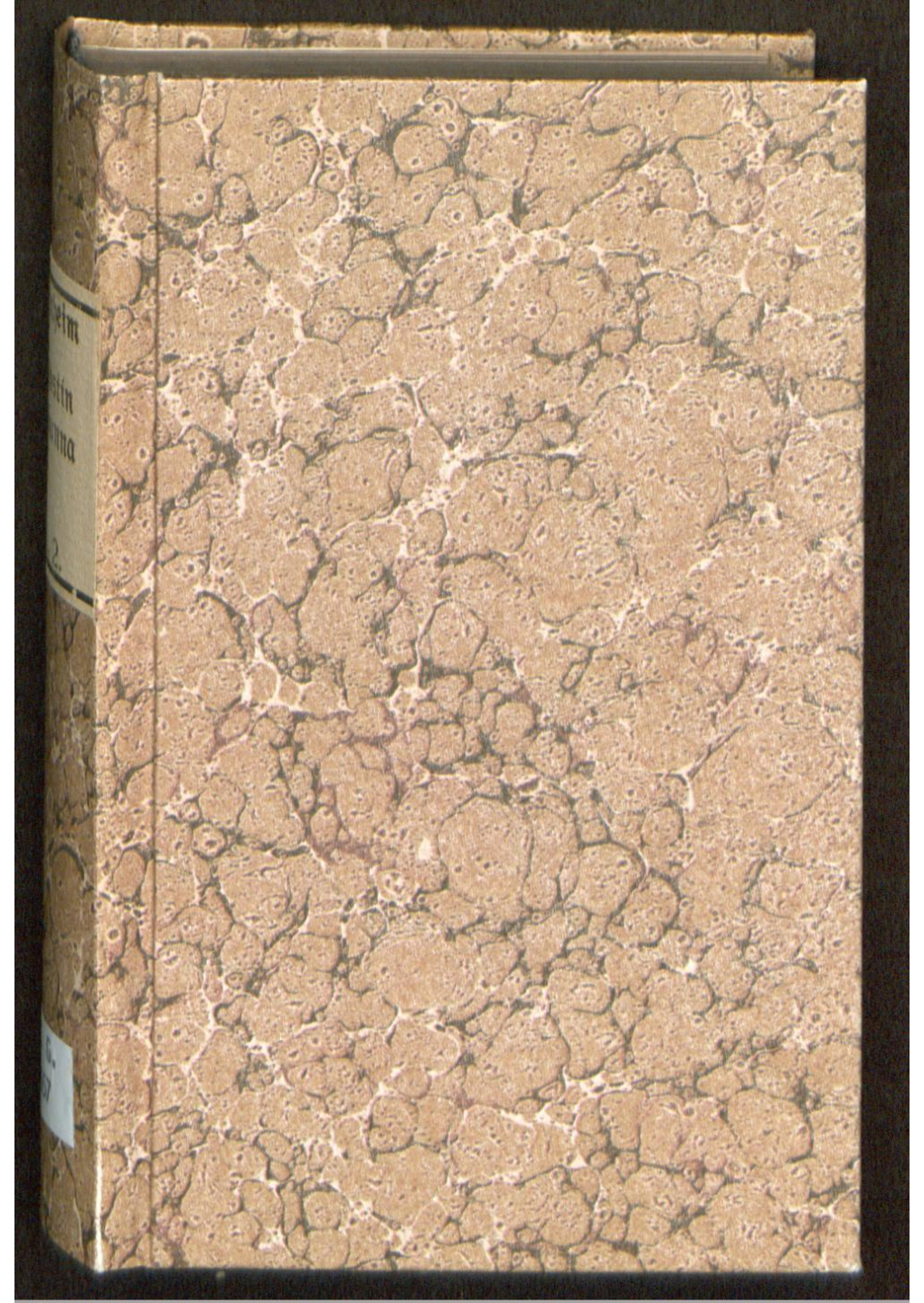


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht ausleihbar
ULB Düsseldorf
+4174 578 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Merckwürdige Historie der Päbstin Johanna,

aus des Herrn von Spanheim,

Professoris der Academie zu Leyden,

Lateinischen Dissertation

von dem Herrn L'Enfant gezogen,

und von demselben

nebst verschiedenen Anmerckungen

des Herrn des Vignoles

in Frantzösischer Sprache herausgegeben;

nunmehro aber, wegen ihrer Vortrefflichkeit,

aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet.

In zwey Tomis.

Mit Kupffern.

01/589

Franckfurth und Leipzig.

1737.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

KG 3557

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

4174 578

63.233

Vorrede
des Herrn L' Enfant.

Die Begebenheit der Päbstin Johanna erfähret nach ihrer Art fast eben dasselbe, was der Aristotelischen Weltweisheit begegnet ist; dann sie erscheinet wechselsweise auf dem Schauplatz der Welt bald als eine Fabel bald als eine sehr gewisse Geschicht. In verschiedenen Jahrhunderten (a) ist sie für eine so unstreitige Wahrheit angesehen worden, daß die Väter des Concilii zu Costnitz, ob sie schon in Untersuchung der Bücher Johann Hussens noch so scharff verfuhren, sich dennoch nicht unterstunden, nur ein eintzig Wort gegen diesen Ar-

 ticul,

(a) Mezeray schreibet, daß diese Geschicht in die 500. Jahre für wahrhafftig gehalten worden, Abreg. Chron. p. 216. Edit. Par.

ticul, der sich dennoch weitläufftig darinnen fand, hervorzubringen, wie wir in diesem Tractat (b) selbst sehen werden. Und ungefehr seit funffzig Jahren ist sie für einen so lächerlichen Roman gehalten worden, daß sich fast niemand selbige zu bejahen erkühnen dürffen, wann er nicht für einen sehr wunderlichen Kopff wolte gehalten werden.

Ich bin versichert, daß das Publicum diese Geschicht seiner Neugierigkeit nicht für unwürdig halten wird, wann es diese Begebenheit wieder an ihre gehörige Stelle gebracht siehet. Man muß diß Buch mit so viel gröſserm Vergnügen lesen, ie angenehmer es ist, verworffene Meynungen wiederum anzunehmen, als diejenige, welche, so zu reden, schon eine geraume Zeit her festen Sitz genommen, zu verwerffen. Diß letztere geschiehet nur aus einer sonderbaren Edelmüthigkeit, wozu ein ieder nicht vermögend ist: Aber das erste führet ein solches Vergnügen bey sich, als wann ein grosser Herr die durch Versäumniß oder Weichlichkeit seiner Vorfahren verlohrne Länder wiederum mit seinem Reiche verknüpffet siehet.

Man

(b) vid. Cap. 7. des II. Theils.

Man kan solche Bücher, worinnen man die für Fabeln oder Vorurtheile gehaltene Geschichte oder Meynungen wahrzumachen trachtet, für die Art einer Vergütung oder Trostes ansehen, die man dem menschlichen Verstande in einem solchen Jahrhundert nicht vorenthalten muß, in welchem er durch die Entdeckung so vielerley Irrthümer gequälet worden. Es erfordert vielmehr die Billigkeit, daß man ihm von Zeit zu Zeit entdecke, wie er Recht habe, gewisse ihm vorher unrechtmäßiger Weise entzogene Meynungen wiederum anzunehmen und herzustellen. Diß ist eine Gattung des Rechts der Wiedervergeltung, die man ja nicht verabsäumen muß, sie dem heutiges Tages so unumschrenckt herrschenden Geist der Critique entgegen zu stellen, der beynahe nichts vorbey gehen lässet, und, so zu reden, beständig zum Schusse fertig stehet.

II. Es wäre zu wünschen, daß viele Gelehrte die Stärcke und die Geschicklichkeit des Herrn von Spanheim besitzen möchten, alle Anschläge des berühmten Salmasii so gut auszuführen, wie er es bey diesem gethan hat. Man wird in diesem Buche selbst wahrnehmen, daß die wichtigen Geschäffte und der Tod des unvergleichlichen Salmasii ihn verhindert haben, sein

Wort zu halten (c), welches er in Gegenwart verschiedener Freunde von sich gegeben, nemlich die Beweis-Gründe, wodurch Blondel die Historie der Päbstin zernichten wollen, zu widerlegen. Man kan aber wohl versichern, daß diese Heldin von neuer Art deswegen nichts verlohren habe, weil sie einen neuen Beschreiber ihrer Geschicht bekommen, sondern daß sie niemahls fester auf ihrem Thron gesessen, als sie in diesem Wercke vorgestellet wird; und wann dem Urheber des Buchs **von der Gleichheit beyderley Geschlechts** nichts als die Ungewißheit dieser Historie, seinen Satz zu beweisen, verhindert hat, so kan er sich nunmehro auf diß Exempel frey beruffen, und sicher behaupten, daß keine eintzige Bedienung in der Welt sey, zu deren Verwaltung sich das Geschlecht der Johanna nicht geschickt befinden solte.

III. Die Religion hat vielweniger Antheil an dieser Sache, als die Historie. Eine solche Meynung hat der Herr von Spanheim (d) geheget, wie aus seinem Zueignungs-Brief an

(c) Lettres de Sarrau. p 225. & 228.

(d) *Parum attinet ad causæ cardinem.* Spanh. Epist. ad Heinf.

an den Herrn Raths-Pensionarium Heinsium zu ersehen: Man habe nemlich schon längst wahrgenommen, daß die Religion von dieser Sache eigentlich keinen Vortheil ziehe, sie möge gleich eine Fabel oder eine wahrhaffte Geschicht seyn. Wie die Protestanten aus der Wahrheit dieser Historie keinen Vortheil zu ziehen verlangen, den sie sich nicht auch aus andern Sachen zuwege bringen können und würcklich zuwege bringen; also müssen sich die Catholischen ihrer Seits auch nicht damit schmeicheln, daß sie darinn weiter gekommen, wann sie auch gleich eben so deutlich würden erwiesen haben, daß die Sache nichts als eine Fabel sey, wie P. Labbe solches dargethan zu haben vermeynet hat. Dieser gantze Streit, so aus einem Grund-Satze der Religion erreget worden, kan nur einem Possenreisser Dienste leisten, indem daraus vor die allgemeine Sache nichts entscheidendes erwachsen kan. Diese Herren können gewiß versichert seyn, daß, wann sich auch die Johanna nicht in der Reihe der Päbste finden liesse, man dennoch den Päbstlichen Stuhl in Schrifften anzutasten gar nicht unterlassen würde: Indem sich in gedachtem Register hin und wieder gewisse Päbste finden lassen, gegen welche die Johanna nur für eine Schülerin in der Galanterie kan gerechnet wer-

den. Man ist demnach bey Herausgebung dieses Buchs gar nicht der Meynung, daß man der Reformation dadurch einen sonderbaren Dienst erweise, als welche einer so schwachen Hülffe nicht bedarff. Wie man dann auch des Vorhabens nicht gewesen ist, der Römischen Kirche hierdurch einige Verdrüßlichkeit zu erwecken, als welche keine Ursache hat, sich über dergleichen Anfälle empfindlich zu bezeigen.

Unser Fürsatz ist gar nicht, die Römische Kirche durch diese Schrifft zum Zorn zu reitzen, sondern wir sind vielmehr der Meynung, ihr dadurch einige Gefälligkeit zu erweisen, und glauben, daß sie sich über eine Begebenheit, die nicht so verhasset ist, wie sie sich vorstellet, zur Unzeit entrüstet habe: Solches hat einer unter unsern besten Scribenten gar wohl angemercket, und ich will, meine Gedancken darüber auszudrücken, mich dessen eigener Worte bedienen (e): Ich befinde, schreibet er, daß diese Geschicht auf solche Art, wie sie erzehlet wird, dem Römischen Stuhl weit mehr Ehre zuwege bringe, weder derselbe verdienet. Man sagt, daß diese Päbstin gar wohl studiret habe, verständig, geschickt und beredt gewesen sey, worüber sie zu Rom

(e) M. Jurieu Histoire du Papisme Part. III. Chap. II.

Rom bewundert und durch eine einhellige Wahl zum Pabst erwählet worden, ob sie schon nur als ein junger unbekandter Fremdling, ohne Freunde und durch nichts als durch ihre Verdienste unterstützet, zum Vorschein gekommen sey, welches dem Römischen Stuhle eine grosse Ehre ist; fürnemlich, da solches in einem Jahrhundert vorgefallen, in welchem die Qualität eines zur Schande fertigen Weichlings oder eines Liebhabers einer Römischen Dame das eintzige Verdienst war, welches den Weg zur Päbstlichen Würde bahnete. Darum kan man wohl mit Recht bejahen, daß man durch die Wiederherstellung der Päbstin dem Römischen Stuhl dasjenige einräume, was ihm im Neunten Jahrhundert noch einige Ehre zuwege bringen kan.

Diese meine Gedancken treibe ich noch weiter, und sage, daß gedachtem Stuhl hierdurch ein wichtiger Dienst so wohl auf die gegenwärtige als zukünfftige Zeit geleistet werde: Dann wann eine solche Geschicht im Neunten Jahr-

hundert vorgefallen, so sehe ich nicht, warum sie sich auch nicht heutiges Tages zutragen könne. Die gegenwärtige Zeit ist zwar viel erleuchteter als jene: Man muß mir aber auch zugeben, daß sie viel galanter sey, und die Römischen Damen auch ohne die Erlernung der Griechischen und Lateinischen Sprache die wichtigsten Streiche zu spielen geschickt sind. Was soll man dann hieraus schliessen? Ich folgere hieraus, daß, wann man aus diesem Tractat ersiehet, daß würcklich ein Frauenzimmer Pabst gewesen, der Römische Stuhl dadurch einen sehr grossen Vortheil gewinne, seinen Eifer und seine kluge Fürsichtigkeit wiederum zu erneuern, worzu ihn die Begebenheit der Johanna veranlasset, ohne sich an eine falsche Zärtlichkeit und übel verstandene Bescheidenheit zu binden, wann es auf die Ehre des Römischen Stuhls ankömmt, dem man noch viel andere Dinge aufopffern muß, als den Wohlstand.

Doch wir müssen, allen Schertz bey Seite gesetzt, sehen, was für eine Meynung Stephanus Pasquier, ein ansehnlicher und auch sonst unverdächtiger Scribent, davon hege. Er war gut Catholisch, und wuste die wahren Vortheile der Römischen Kirche besser als alle, die von dieser Sache so viel Geschrey gemachet haben:

ben: Dem ungeachtet hätte er lieber gesehen, daß man diese Geschicht unberühret gelassen hätte, und ist der Meynung gewesen, man müsse sie nur an ihren Ort gestellet seyn lassen: Dann, schreibet er (f), ein ieder hielt vor Zeiten diese Geschicht für wahrhafftig, ohne zu befürchten, daß dem heiligen Stuhl dadurch einiges Nachtheil zugefüget würde, so wenig es den Assyriern schimpflich gewesen, daß sie von ihrer in Manns-Habit verkleideten Königin Semiramis eine geraume Zeit beherrschet worden, welches mit der Begebenheit dieser Johanna eine grosse Aehnlichkeit hat.

IV. Wann es dann keine Sache ist, die die Religion betrifft, so weiß ich nicht, ob sie nicht für eine Ehren-Sache angesehen werden könne. Wir haben im vorigen bereits gedacht, daß die Reformirte als Reformirte sich deswegen wenig zu bekümmern haben, es möge gleich eine Päbstin Johanna in der Welt gewesen seyn oder nicht. Und damit ich mich der Ausdruckung des vorhero schon angeführten berühmten

(f) Lettres de Pasquier Liv. XII. Lettre à M. Turnebus.

ten Scribenten (g) noch einmahl bedienen möge: **So ist es der Mühe nicht werth, daß man einen grossen Proceß anfange, diese Begebenheit von Seiten der Religion anzusehen.** Indessen haben die Protestanten, wann sie die Kräffte ihres Verstandes wohl anwenden, und ihren guten Nahmen verthädigen wollen, wichtige Ursachen, die ihnen wegen dieser Sache geschehene Ausforderungen und Beschuldigungen zu widerlegen: Man hat sie beschuldiget, als wann die Geschicht von ihnen erdichtet wäre, und zugleich herausgefordert, als Leute, die nicht im Stande wären, das geringste, so der Sache nur einige Wahrscheinlichkeit geben könnte, herfürzubringen. Baronius und Labbe haben sich hierüber mit solcher Kühnheit und Hochmuth herausgelassen, daß gar leicht eine ungeheure Menge Menschen dadurch hätte betrogen werden können, wann diese Herren sich nicht bemühet hätten, ihre Griffe in verschiedenen Schrifften an den Tag zu legen. Diese beyde Helden recht zu verstehen, so hatte es das Ansehen, als wann sich niemand iemahls unterstehen würde, eine Lantze mit ihnen zu brechen. Der Cardinal, so die Päb-

(g) Jurieu Histoire du Papisme Part. III. Chap. II.

Päbstin für eine von den Ketzern aus der Höllen herfürgebrachte Mißgeburth ansahe, hielte auch den verkapten Florimond (b) von Raymond für einen zweyten vom Himmel herab gesandten Herculem, der zu dem Ende ausdrücklich gekommen wäre, damit er diese Geschichte von der Erden vertilgen möchte: Nach seinem Vorgeben müssen sich die Ketzer schämen, daß sie eine so schändliche Sache erdichtet haben, und dürffen sich deswegen den Mund aufzuthun niemahls unterstehen. Aber dem allen ungeachtet steiget unsere Johanna, zum grossen Unglück dieser Herren, wie ein neuer Phönix aus ihrer Asche hervor. Sie fand alsobald nach denen von Florimondo und Baronio ausgestandenen Anfällen und Bestürmungen an einem Engeländer, Nahmens Alexander Cook, einen solchen Ritter, der sie durch ein zu dem Ende ausdrücklich verfertigtes Buch, wegen der ihr von diesen beyden Feinden angethanen Beschimpffung und Unrechts, rächete. Diß gelehrte und sinnreiche Buch ward von Joh. de la Montagne ins Frantzösische übersetzet und An. 1633. zu Sedan gedrucket. Eben um dieselbe Zeit verfertigte M. Blondel, auf Anhalten einiger guten Freunde, die seine Meynung darüber

zu

(b) Der rechte Nahme dieses Jesuiten ist, Richeome.

zu wissen verlanget hatten, eine lateinische Dissertation, worin er erweisen wolte, daß die Begebenheit der Päbstin eine Fabel wäre. Diß Werck blieb eine geraume Zeit im Manuscript; wie aber Blondel von einigen zu Genev um eben dieselbe Sache noch einmahl angesprochen, verfertigte er davon einen kleinen Tractat in Frantzösischer Sprache, welcher An. 1647. in Holland gedruckt wurde. Dieser Tractat ward einige Jahre nachher durch M. Cognard, einen Advocaten im Parlament der Normandie, widerleget. Und wie gedachte lateinische Dissertation fast zu eben derselben Zeit gedruckt ward, so antwortete M. Desmarets, Prof. zu Grönigen, A. 1658. darauf.

Endlich erschien auch der P. Labbe in dem Felde, und unterstund sich, nicht allein wider den Herrn Desmarets, sondern auch wider alle andere Protestanten, die von eben dieser Sache in gleicher Absicht wie dieser Professor geschrieben hatten, zu fechten. Es ist eine rechte Kurtzweil, ihn also mit entblöstem Degen anzusehen; und nichts auf der Welt kömmt mir prahlerischer vor, als die Worte seines Ausforderungs-Briefes: Ich fordere hiermit, schreibet er (i), alle Ketzer in Franckreich, Engeland,

(i) Abrege Chron. 4 Part. pag. 53.

land, Holland, Teutschland, der Schweitz u. s. f. heraus, ob sie mir mit dem geringsten Schein der Wahrscheinlichkeit hierauf antworten können. Die grosse Anzahl Schrifften, wodurch man die Historie der Päbstin zu befestigen bemühet ist, siehet er für eine Gattung Ehren-Säulen an, so von den Ketzern aufgerichtet worden, diese Heldin dadurch zu beehren, welche er aber durch seine sogenannte Chronologische Demonstration (welcher er den prächtigen Beynahmen unüberwindlich (k) giebet) übern Hauffen geworffen habe. Warlich, wann man die Sache nach einem so aufgeblasenen Titul dieses Buchs beurtheilen will, so ist die Welt dem P. Labbe sehr verpflichtet: Dann er ist derjenige, der sie von einem so groben Betrug und einer so grossen Unverschämtheit befreyet, anbey erwiesen hat, daß diß so prächtige durch so viele Schrifften aufgerichtete Monument (l) im Grunde nichts anders als eine leere und wesenlose Figur, und die Päbstin nur ein erdichtetes Mährgen sey, so von den Ketzern aus den eingebildeten Plätzen in Europa herfürgebracht worden: Aber wir sehen sie ietzt aus diesen in der Einbildung bestehenden Oertern,

(k) Ineluctabilis.

(l) Cenotaphium eversum.

tern, wohin sie der P. Labbe verbannet hat, wiederum herfür kommen: Diese Ketzer, denen er iedoch ein ewiges Stillschweigen aufgeleget, haben nicht lange dazu stille geschwiegen: Und man wird aus dieser Dissertation ersehen, daß dieser Jesuit, wann man einige Schmähungen und Prahlereyen ausnimmt, worinnen er es allen zuvorthut, nichts neues herfürgebracht habe, die Anklage, womit man die Protestanten beleget, daß sie nemlich diese Historie erdichtet hätten, zu rechtfertigen, und der Ausforderung, die man ihnen zugesandt hat, weil sie die Geschicht für wahr halten, einigen Schein der Schamhafftigkeit zu geben.

V. Es ist mir unmöglich, einer so groben und bösartigen Beschuldigung, wie diese ist, zu gedencken, ohne mich des Wolffes in der Fabel, der das Lamm beschuldiget, daß es ihm das Wasser trübe gemacht habe, dabey zu erinnern. Die Historie der Päbstin ist schon, ehe man von Luthero, Calvino, Johann Huß, Hieronymo von Prag und Wiclef, etwas gewust hat, in der Welt bekandt gewesen (m); dennoch müssen diese die Schuld tragen, selbige Geschicht erdichtet zu haben: Ist es gleich nicht von diesen Ertz-Ketzern geschehen, so haben es ihre Nach-

(m) Im XI. Sæculo oder kurtz hernach.

Nachkommen, die Lutherische und Calvinische Prediger, wie sie der P. Labbe (n) mit grosser Gravität nennet, gethan. Weil es ihnen aber unmöglich gewesen, selbige Historie dem Mariano in Kopff zu setzen, als welcher einige hundert Jahre (o) vor ihren Zeiten lebete, so müssen sie es in dessen Manuscripte eingeschoben haben: Aber diese Manuscripte sind von den Mönchen so genau verwahret worden, daß die Ketzer nicht darzu kommen können. Dem sey nun wie ihm wolle, so haben es doch gedachte Prediger oder ihres gleichen gethan: Denn man weiß ja, daß sie den Römischen Stuhl nicht verschonen, der iedoch so unschuldig, so einfältig, den Anfällen dermassen unterworffen, und was das meiste, so gedultig ist.

Aber die Ausforderung ist nicht weniger ausserordentlich, und deswegen eines ernsthafften Tractaments nicht mehr würdig als die Anklage: Indem sich bey dieser Prahlerey wenigstens eben so viel Furcht als Verwegenheit findet; da hingegen die wahre Tapfferkeit so viel Lermen nicht machet. Man ist gar wohl überzeuget, daß die Geschicht von der Päb-

(n) Abrege Chron ut supra.

(o) Im XI. Jahrhundert.

Päbstin von solcher Art nicht sey, daß man nichts darwider einwenden könne. Es giebt sie auch niemand für eine Sache aus, die einem ieden bekandt und von allen für wahr gehalten wird. Diese Begebenheit ist in einem dunckeln Jahrhundert vorgefallen: Will man sie nun beweisen, so müssen weitläufftige Erörterungen aus der Zeit-Rechnung verfertiget, die Manuscripte und Chronicken genau erforschet und untersuchet, ingleichen die Abschrifften gegen die Originalien gehalten werden. Sonst findet sich bey dieser Sache, daß sich zwey Partheyen dabey erhitzet haben, die eine durch Bestreitung, die andere durch Behauptung derselben, wie auch, daß die mächtigste Parthey sich von denenjenigen Urkunden Meister gemacht, die der Sache den Ausschlag geben. Darum verwundere ich mich nicht, daß sie von so vielen bejahet, hingegen auch von vielen geleugnet werde, und beyde Partheyen ihre Beweis-Gründe anführen können: Diß muß aber einem ieden fremde vorkommen, daß bey einer so zweiffelhafften Sache eine Parthey die andere zum Kampff ausfordert, und zwar auf eine so entscheidende und vermessene Art, als wenn sie in der gantzen Sache den Ausspruch thun und alle andere trotzen wolte, wie sich

dessen

dessen Baronius und der P. Labbe angemasset haben.

Man verwundert sich, zum Exempel, nicht darüber, daß D. Launoy die Feder angesetzet hat, diese Historie zu widerlegen: Sondern man kan sogar dasjenige von ihm darthun, was man von einem andern zu versichern sich nicht unterstehen dörffte: Man ist nemlich überzeuget, daß er diese Geschicht auf eine sehr aufrichtige Weise zu widerlegen sich bemühet habe: Man findet an ihm die Kennzeichen eines weisen und aufrichtigen Mannes, den der Geist der Partheylichkeit nichts Widriges eingeblasen hatte. Man muß auch nicht übel deuten, daß M. Blondel eben dasselbe gethan hat, unerachtet er ein Protestant, ja gar ein Prediger gewesen. Die von diesem gelehrten Manne zur Vertheidigung seiner Religion herausgegebene Schrifften können ihm statt einer Schutz-Schrifft wider die üblen Auslegungen einiger Leute dienen, die sie diesem besondern Umstande seines Lebens haben geben wollen. Ihm war nicht unbewust, wie wenig die Reformation eines so schwachen Beweis-Grundes vonnöthen hätte, und daß der Römische Stuhl, wann ihm gleich ein Flecken weniger ange-

hänget würde, dennoch heßlich genug bliebe. Sonst siehet man aus den Briefen des Herrn Sarrau (p), daß die Frantzösische Dissertation des Blondels, **ohne daß er daran Theil hat**, gedrucket worden: Und es ist bekandt genug, daß sie nach seinem Tode durch Stephanum Curcellæum lateinisch herausgegeben worden. Aber wann er auch gleich selbst geglaubet hätte, daß die Aussprengung dieser Begebenheit der Reformation einiger Massen zum Vortheil würde gereichet haben, ist es dann nicht viel ruhmwürdiger, die Wahrheit, oder wenigstens das, so man für wahr hält, zu seinem selbst eigenem Nachtheil und wider alle Regeln der menschlichen Klugheit frey heraus zu sagen, als die Wahrheit auf einem Grunde, den man nicht für fest hält, zu bauen? Es erhellet auch genugsam aus der ehrerbietigen Schreib-Art des Herrn von Spanheim, wann er dieser beyden Widersacher, sonderlich aber des Blondelli gedencket, indem er sie grossen Theils von denen unterschieden hat, welche die Wahrheit ihrer Geschicht weniger vor Augen gehabt haben, als

(p) Lettres de Sarrau p. 216.

als den Vortheil ihrer Parthey. Hat er es mit Blondel und Launoy zu thun, so verfährt er in seiner Widerlegung ernsthafftig, weil er, ohne sich in Gefahr der Beschimpffung zu setzen, es mit ihnen annehmen kan. Wann er aber mit den Windmachern Allatio und Labbäo disputiret, alsdenn bedienet er sich nicht ohne Ursach einer Schreib-Art, die nach dieser ihrer Eitelkeit und Schwäche eingerichtet ist.

VI. Wie dem auch seyn möge, so wird man so wohl dieser beyden als auch aller andern Gegner Beweis-Gründe mit einem denen sämtlichen Schrifften des Herrn von Spanheim beywohnenden Nachdruck widerleget finden: Wobey er aber keinesweges von den Regeln der Mäßigung und Billigkeit, als dem Kennzeichen wahrer Gelehrten, abweichet. Man wird hierin die Eigenschafft eines solchen Feberfechters vergeblich suchen, der auch selbst die stärcksten Einwürffe eines Widersachers verachtet, da er hingegen von seiner Seiten die allerschwächsten Muthmassungen mit grosser Ruhmräthigkeit vorbringet. Der Herr von Spanheim weiß, ohne von seiner Sache ab-

zuweichen, die Gelegenheit recht zu gebrauchen, uns, ausserdem was die Päbstin anbetrifft, noch viele tausend andere Sachen vorzutragen, und zwar mit einer solchen Geschicklichkeit, die einem in der Kirchen-Historie so vollkommen erfahrnem Manne wohl anständig ist. Und ich glaube nicht, daß man in irgend einem andern Buche so vieles Licht und Erläuterung über gewisse Umstände, welche bis hieher denen Gelehrten in gegenwärtiger Sache viel zu thun gemacht, finden werde. Zum Exempel, über des Anastasii Lebens-Beschreibung der Päbste, über des Photii stillschweigen, wie auch der Sache des Mönches Barlaam, ingleichen über des Hincmari Briefe und dem Frey-Brief der Abtey zu Corvey, und dergleichen.

VII. Ich habe mich bemühet, die Eigenschafft meines Verfassers beyzubehalten, und von seinem Wercke eine solche Copie zu machen, an der das Original nicht gantz unkenntlich worden: Zu dem Ende habe ich sonst keine Aenderungen dabey vorgenommen, als nur solche, die so wohl von dem Unterscheid der Sprachen als der Leser erfordert wurden; Mit wel-

welchen Veränderungen der Verfasser selbst so wohl zufrieden gewesen, daß er mir die Ehre gegeben, selbige für gut zu halten. Was den Grund der Sachen anbetrifft, so verhoffe, daß die, so meine Arbeit mit der lateinischen Dissertation vergleichen, mich keiner Untreu beschuldigen werden.

Weil ein in Frantzösischer Sprache geschriebenes Buch in die Hände verschiedener Personen kommen kan, so habe es nothwendig auf eine andere Art einrichten müssen, als wann ich mit lauter gelehrten Leuten zu schaffen hätte: Diese letzte Gattung hält sich am liebsten in der Mitte einer weitläufftigen Gelehrsamkeit auf, und läßt sich durch einigen Einschluß (q) oder Ausschweiffung, die sie ein wenig von der Sache selbst abführen, nicht abschrecken: Aber das ist nicht eines ieden Werck, und ist fürnemlich die Ungedult des Frantzösischen Lesers gar weit hievon entfernet: Darum hat es die Nothwendigkeit erfordert, gewisse Stellen, die nicht eigentlich zur Sache gehören, wegzulassen, damit man sich auch hierin nach dem Geschmack des Lesers richten möchte.

(q) Parenthesis.

Diß ist noch nicht alles: Man hat sich bisweilen um eben dieser Ursache willen eines gantz andern Vortrags bedienen müssen. Es giebt sehr viel Dinge, die von den Gelehrten gar wohl verstanden werden, wann sie nur ein halbes Wort davon lesen: Diese würden ihnen gantz kalt und abgeschmackt vorkommen, wann man eine weitläufftige Erläuterung darüber machen wolte. Mit den Halbgelehrten hat es eine gantz andere Bewandniß; dann bisweilen muß man zwar ihrer Ungedult zu Hülffe kommen und es kurtz machen, aber auch nicht selten in der Erklärung gewisser Dinge, worinne sie sich sonst wie in einem unbekandten Lande verirren würden, weitläufftig seyn: Welches auch von mir an verschiedenen Stellen, wiewohl mit derjenigen Bescheidenheit und Hochachtung, die man für die Bücher grosser Leute hegen muß, in Acht genommen worden.

VIII. Man hat diß Werck in Vier Theile abgetheilet: In dem Ersten sind alle Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit zusammen gebracht, welche von dem Herrn von Spanheim nur einzeln, nachdem es die Gelegenheit erfordert hat, angemercket worden. Im Zweyten werden alle wich-

tige

tige Beweisthümer der Wahrheit dieser Geschicht vorgestellet. In dem Dritten werden die meisten Einwürffe beantwortet. Und endlich so ist im Vierdten Theil der merckwürdigste und schwehreste unter allen diesen Einwürffen, nemlich derjenige, so von der Zeit-Rechnung hergenommen worden, enthalten.

Im übrigen dienet dem G. L. zu wissen, daß ich in diesem letzten Theile, in welchem die Einrichtung nach dem Tractat des Hn. von Spanheim mehr Geschicklichkeit erforderte, als ich besitze, es nicht allein auf mich habe ankommen lassen. Wann demnach diese Chronologische Verhandlung das Publicum noch einiger Massen vergnügen solte, würde es mir noch um so viel angenehmer seyn, weil einer unter meinen besten Freunden das meiste daran gethan. Hätte ich das Werck allein ausgearbeitet, so würde ich zwar meinen Kräfften mehr zugetrauet haben wie ietzt, indessen aber diesem höflichen und gelehrten Freunde viele Mühe erspa-ret haben. Da ich aber diß Buch auf die Schrifft eines solchen Mannes (r) gegründet,

(r) M. des Vignoles, Prediger zu Brandenburg.

der sich unter den Gelehrten, sonderlich aber in der Kirchen-Historie, wovon hierin gehandelt wird, einen so grossen Ruhm erworben hat; als erforderte es die höchste Nothwendigkeit, daß ich alle Vorsichtigkeit anwendete, damit ich nichts hervorbrächte, welches seiner nicht würdig gewesen wäre. Das Publicum kan indessen von der Geschicklichkeit desjenigen, der mir so großmüthig beygestanden hat, urtheilen: Darum wünsche ich wegen der zarten Neigung, die ich vor die gelehrte Welt hege, daß dieser Scribent öffters Gelegenheit haben möge, seinen fürtrefflichen Verstand, womit ihn die Natur zu Erlernung der Wissenschafften so reichlich begabet hat, an den Tag zu legen.

Nachricht des Verlegers der Neuen Frantzösischen Ausgabe dieses Wercks.

DJe Sache, wovon in diesem von mir herausgegebenen Buche gehandelt wird, ist so besonder und seltsam, daß man nicht müde wird, wenn man davon reden höret. Dem noch beyzufügen, wie um diese Geschicht ein so grosser Streit erreget worden, daß man noch einigen Vortheil davon hat, wann man die für und wider dieselbe geschriebene Blätter durchsiehet, um daraus den Schluß zu machen, ob man sie für wahrhafftig halten oder verwerffen müsse. Nachdem die im Jahr 1694. zum Vorschein gekommene Ausgabe, welche dem Nahmen nach zu Cöln, würcklich aber zu Amsterdam in Verlag des Herrn Huguetan, gedrucket, in kurtzer Zeit gantz ausgekauffet worden, so daß sie weder bey hiesigen noch bey fremden

Buch-

Buchhändlern mehr anzutreffen; haben mich verschiedene Liebhaber ersuchet, sie wiederum aufzulegen. Ich hatte hierin noch keinen festen Schluß gefasset. Wie ich aber eine Zeitlang hernach auf einer Reise nach Franckreich, durch abermaliges Ansuchen nicht weniger Leute, dazu überredet wurde, that ich es dem Publico von Stund an kund, und versprach sie ehestens zum Druck zu befördern. Dem zu folge verfügete mich alsobald zu dem Herrn l'Enfant: Indem ich dafür hielte, daß ich ein aus dessen Studierstube gekommenes Werck von rechtswegen nicht wiederum auflegen müsse, ohne ihn wenigstens davon zu benachrichtigen und zu ersuchen, selbiges noch einmal durchzusehen: Aber dieser berühmte Mann konnte, weil er mit verschiedenen noch viel wichtigern Schrifften beschäfftiget war, die zur Durchsehung desselben erforderte Zeit nicht abbrechen. Auf dessen Anrathen begab ich mich demnach zu dem wegen seiner Gelehrtheit und Erfahrung, fürnemlich in der heiligen Zeit-Rechnung und Kirchen-Historie so bekandten Herrn des Vignoles. Wie er nun an der ersten Ausgabe dieser Historie von der Päbstin ein merckliches Antheil genommen,

men, also war er nicht unwillig, sie noch einmal durchzugehen, verschiedene Druck-Fehler zu verbessern, und mit Genehmhaltung des Herrn l'Enfant mit einigen Zugaben zu vermehren. Die wichtigsten unter diesen sind die im ersten Capitel dieses Wercks enthaltene umständliche Lebens-Beschreibung der Päbstin, und ein Verzeichniß von 150. Zeugen, welches das gantze fünffte Capitel des zweyten Theils ausmachet; sehr vieler anderer wiewol weit kürtzerer in verschiedenen Oertern dieses Buchs zerstreueter Erzehlungen zu geschweigen: So daß man, ohne sich selbst zu widersprechen, wohl sagen kan: Diese Geschicht sey anietzo so vollkommen, als sie iemals gewesen, und so deutlich erwiesen, daß (wann ich nicht befürchtet hätte, man möchte mich beschuldigen, als wann ich die Welt mit Verkauffung eines alten Buchs unter einem neuen Titul hätte hinter das Licht führen wollen,) ich mir kein Gewissen würde gemacht haben, einem gelehrten Manne Folge zu leisten, der

mir

mir dem Buche folgenden Titul zu geben anrieth: **Die in ihre gehörige Stelle unter die Päbste zu Rom wieder gebrachte Päbstin Johanna.** Ich halte aber für besser, wann das Publicum selbst davon überzeuget wird, daß das Buch diesen Titul verdiene, und ich es an keinem Stücke habe ermangeln lassen, wodurch dem Leser die Durchblätterung desselben kan angenehm gemachet werden.

Historie
von der
Päbstin Johanna,
aus der
Dissertation des Spanhemii,
Professoris zu Leyden,
getreulich hergeleitet.
Tomus I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chronologische Tabellen

Unter denen die erste die Art und Weise, die Zeit auszurechnen, deren sich die Feinde der Päbstin bedienen, die zweyte aber eine deutliche Demonstration der Zeit, worin sie gelebet hat, in sich fasset; die in der Zeit-Rechnung befestigte Wahrheit dieser zweyten Tabelle ist im fünfften Capitel des vierten Theils dieser Historie bewiesen worden.

Tabelle, so nach des Onuphrii Zeit-Rechnung in seinen Anmerckungen über den Platinam eingerichtet ist.

		Jahre.	Monat.	Tage.
Gregorius IV.	Erwehlet 828. am 26. Januar. nachdem er den Stuhl besessen hatte	16.		
	starb 844. am 25. Januar.			
Sergius II.	Erwehlet 844. am 10. Februar nachdem er regieret	3	2	1
	starb 847. am 12. April.			
Leo IV.	Erwehlet 847 am 12. April. nachdem er gesessen hatte	8	3	6
	starb 855. am 17. Jul.			
Benedict. III.	Erwehlet 855. am 24. Jul. eingeweihet den 29. Septembr. nachdem er gesessen	2	8	16
	starb er 858. am 8. April.			
Nicolaus I.	Erwehlet 858. am 24. April. nachdem er regieret	9	6	20
	starb 867. am 13. Novembr.			
Adrianus II.	Erwehlet 867. am 21. Novembr. nachdem er gesessen	4	11	12
	starb 872. am 1. Novembr.			

)o(

Tabelle, die nach demjenigen so im 5. Capitel des vierten Theils in diesem Wercke eingerichtet worden.

		Jahre.	Monate.	Tage.
Gregorius IV.	Erwehlet 827. nachdem er gesessen 15. oder	16		
	starb 843. ungefehr im Monat Marr.			
Sergius II.	Erwehlet 843. im Monat Marr. nachdem er gesessen	3	2	
	starb 846. im Maj.			
Leo IV.	Erwehlet 846. im Maj. nachdem er regieret hatte	8	3	
	starb 854. am 1. Aug.			
Iohan. VIII. eine Frau.	Erwehlet 854. im Aug. nachdem sie gesessen	2	1	
	starb 856. im Septembr.			
Benedict. III.	Erwehlet 856. im Septembr. nachdem der Stuhl von ihm besetzt gewesen	2	6	
	starb 859. im April.			
Nicolaus I.	Erwehlet 859. im April. nachdem er gesessen hatte	9	7	
	starb 868. am 13. Novembr.			
Adrianus II.	Erwehlet 868. im Novembr. nachdem er ungefehr regieret hatte	4		
	starb 872.			

Register
Der Hauptstücke vom ersten Theil der Historie der Päbstin Johanna.

Erster Theil.

Cap. I. In welchem die Sache mit ihren Umständen erzehlet wird.

II. Worinnen die Wahrscheinlichkeit der Geschicht bewiesen wird: Erstes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, so von dem verdorbenen Wesen der Päbste überhaupt, und von dem Zustande des neunten Jahrhunderts ins besondere, hergeleitet wird.

III. Zweytes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, so von den Umständen der Sache hergenommen.

IV. Drittes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, welches aus solchen Geschichten hergeleitet worden, die der Historie der Päbstin, wie auch verschiedenen von aller Wahrscheinlichkeit entfernten Fabeln, so dennoch für wahrhafftig gehalten werden, ähnlich sind.

V. Viertes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, aus den falschen Ursprüngen, so der Historie von der Päbstin beygeleget worden.

VI. Fortsetzung eben derselben Sache.

Zweyter Theil.

Cap. I. Kennzeichen der Scribenten des neunten Jahrhunderts, die nichts von der Päbstin gedacht haben, samt den Ursachen ihres Stillschweigens.

Cap. II. Vom Stillschweigen der Scribenten, die im zehenden und eilfften Jahrhundert berühmt gewesen: Von des Mariani Scoti Zeugniß am Ende des letztern Jahrhunderts.
III. Von Sigbert und andern Zeugen des eilfften und zwölfften Seculi.
IV. Von den Scribenten des dreyzehenden Jahrhunderts, sonderlich aber von dem Zeugniß Martini Poloni.
V. Verzeichniß verschiedener Zeugen, die seit dem Ende des dreyzehenden Jahrhunderts bis auf den Anfang des siebenzehenden, gelebet haben.
VI. Allgemeine Einwürffe, wider die in den fünff vorigen Capiteln aufgeführte Zeugnisse.
VII. Neue Zeugnisse, die aus einigen Geschichten, samt verschiedenen Gedenck-Zeichen hergeleitet werden.
VIII. Vom durchlöcherten Stuhl.

Register

Der Capitel des zweyten Tomi der Historie von der Päbstin Johanna.

Dritter Theil.

Cap. I. Von dem Stillschweigen der Griechen, und erstlich von des Photii Stillschweigen.
II. Vom Stillschweigen der Griechischen Geschicht-Schreiber.
III. Von Anastasio, dem Bibliothecario, ob er der Urheber des Buchs von den Lebensläuffen der Päbste sey, die man ihm zuschreibet.

Cap. IV. Ob Anastasius gar nichts von der Päbstin gehandelt habe.
V. Fortsetzung dieser Sache.
VI. Hierin untersuchet man, ob man wohl einige Folgen aus dem Stillschweigen des Anastasii ziehen könne, weñ man zum Grunde setzet daß er von der Päbstin nichts erwehnet habe.
VII. In welchem gewisse Stellen des Anastasii untersuchet werden, wodurch einige die Päbstin ausschliessen wollen.
VIII. Von des Hincmari Brief.

Vierter Theil.

Cap. I. Einwurff, so aus der Zeit-Rechnung genommen ist, samt einer allgemeinen Antwort auf diesen Einwurff.
II. Ungewißheit der Zeit-Rechnung von den Päbsten überhaupt.
III. Ungewißheit der Zeit-Rechnung der ersten Päbste innerhalb hundert Jahren.
IV. Ungewißheit der Zeit-Rechnung von den Päbsten des neunten Jahrhunderts.
V. Muthmassungen wegen der Zeit-Rechnung der Päbstin.
VI. Einwurff, so aus einem Privilegio der Abtey zu Corbie genommen.
VII. Letzter Einwurff, welcher daraus gezogen worden, daß die Päbstin nichts merckwürdiges ausgerichtet hat.

Ende des Registers der Capitel.

)o(

Erster

Erster Theil der Historie von der Päbstin Johanna,

In welchem die Wahrscheinlichkeit der Sache durch verschiedene Kennzeichen erhärtet wird.

Caput I.

In welchem die Sache mit ihren Umständen erzehlet wird.

Sann man in diesem Tractat nur von einem Frauenzimmer handelte, das sich entweder durch Heldenmuth oder durch die ausserordentliche Kräffte ihres Verstandes über andere ihres gleichen erhoben hätte, würde es nicht schwer zu glauben seyn: Fast alle Scribenten haben solche Dames aufzuweisen: wie es denn auch an Männern nicht gefehlet hat, die ihr Geschlecht durch weibische Sitten und Aufführungen gleichsam verläugnet haben: Es hat auch an Frauens-Personen nicht gefehlet, die, der Welt um so viel besser zu geniessen, auch wohl andrer Ursachen halber, ihr Geschlecht zu verbergen getrachtet haben. Dann wann wir Semiramides gehabt; wann einige Weiber über Armeen, ja gar über gantze Reiche geherr-

schet haben, so hat es auch in diesem Geschlecht an solchen nicht gefehlet, die sich für Doctores, wie auch für Aebte und Mönche ausgegeben haben. Mit einem Worte: Man hat in diesem Fall nicht vonnöthen, seine Zuflucht zu gewisse Zeiten zu nehmen, Heldinnen von allerley Gattung anzutreffen. Inzwischen findet sich unter der grossen Anzahl Exempel, die uns die Historie von dem Heldenmuth des schönen Geschlechts darstellet, keines, das so sonderbahr und verwunderungs-würdig wäre, als dasjenige, da sich ein Frauenzimmer auf den Päbstlichen Stuhl geschwungen, und der gelehrte Italiäner, (a) der uns solche schöne Anmerckungen über die Alterthümer mitgetheilet, mercket nicht ohne Ursache an, daß dis, so lange die Welt gestanden, das einzige Exempel sey. Diese Geschicht wurde eine geraume Zeit vor eine Fabel, oder wenigstens für sehr ungewis gehalten; Verschiedene Sachen hatten verursachet, daß man daran gezweifelt: Aber unter andern hatte das Ansehen des unter den Widersachern der Päbstin berühmten Herren Blondel hiezu nicht wenig beygetragen: Denn dieser war ein nicht ungeschickter Geistlicher, fürnemlich in solchen Sachen, die zur Entscheidung dergleichen Dinge gehören. An einer Seite hatten sich die Catholischen nicht bemühet, den Vortheil, der ihnen von einem solchen Widersacher war zuwege gebracht worden, in Händen zu halten; und auf der andern Seite hielten die Protestanten dafür, daß sie durch Entäusserung dieses Vortheils eine wichtige Probe ihres vom Eigennutz entfernten Gemüths und guten Glaubens an den Tag legeten. Wenn man zu

die-

(a) Coel. Rhodigin. Lect. antiq. L. VIII.

diesem noch hinbey füget die besondere Eigenschafften vieler Leute, die sich viel lieber aller anderer Schwachheiten würden beschuldigen lassen als der Leichtgläubigkeit, so wird man keine Ursach haben, sich darüber zu verwundern, daß diese Geschicht heutiges Tages fast nicht anders angesehen werde, als für ein altes Mährchen, worauf man nicht viel mehr Rechnung machen kan, als auf die Fabel von den 11000. Jungfrauen.

Jetzt komme ich zu der Historie, so wie man sie in einigen alten Schrifften des Anastasii, von dem man anderwerts Meldung thun wird, in dem Sigberto, Martino Polono, und mehr als 100. Römisch-Catholischen Scribenten antrifft, unter denen ihrer viele nicht allein Geistliche gewesen, sondern gar unter die Heiligen gerechnet sind, wie Moreri davon schreibet: Ich will mich nur bemühen die eigentliche Redensarten dieser Scribenten, welche ich, so viel mir möglich gewesen, zusammen gebracht habe, zu erzehlen, welches zwar ohne Zweifel eine ungleiche Schreibart zuwege bringen wird: Damit ich aber die Anmerckungen nicht gar zu starck anhäuffen möge, will ich sie nur bey die nothwendigsten Umstände, so nur von wenigen Scribenten erzehlet worden, anführen:

Im Anfange des neunten Jahrhunderts (b) wie die Christliche Religion von den Sachsen (c) angenommen war. Nachdem sie von Carl dem Grossen waren unters Joch gebracht worden, begaben sich viele gelehrte Leute aus Engeland in Teutschland, diese neue Bekehrte zu unterweisen; unter diesen gelehrten Männern fand sich auch ein Englischer Priester, der seine

(b) A. C. 804. (c) Jacobus Curio vel Hofemius.

Frau bey sich führte, die er, wie man sagt, entführet hatte. (d) Dieser ward gezwungen sich zu Maynz aufzuhalten, weil die Geburt seines Weibes herbey nahete. Kurtz darauf brachte sie eine Tochter zur Welt, deren Begebenheiten in einigen hundert Jahren so viel Lermen in der Welt verursachet haben, und von der wir die Geschicht verfassen.

Man weis noch nicht gewiß was für einen Namen sie in der Kindheit erhalten. Ihre Bemühung, denselben geheim zu halten, ist sonderzweifel die Ursache, daß man nichts davon erfahren können. Wie man denn in der alten Geschicht (unerachtet diese Umstände nicht damit verknüpft gewesen) verschiedene berühmte Frauens-Personen antrifft, deren wahre Benennung nicht weniger zweifelhafft gewesen: Zum Beyspiel will ich nur des grossen Alexandri Mutter anführen, welche von einigen Polyxena, von andern Myrtale, auch wohl Stratonica genennet worden, heutiges Tages aber unter dem Namen Olympias bekandt ist. Eben dasselbe ist auch diesem Mägdchen, wovon wir jetzo reden, wiederfahren: Denn ich finde wohl 8. oder 9. Scribenten, von denen sie Agnes genennet wird, fast eben so viele, die sie Gilberta oder Gerberta heissen, und endlich wiederum so viele andere, von denen ihr der Name Iohanna gegeben worden, so daß sie unter diese Namen gleich vertheilet ist.

Florimond von Rœmond, und der Jesuit Serrarius thun noch hinzu, daß sie von andern auch Isabella, imgleichen Magareta, Dorothea und Jutta genennet werde: Wobey Blondellus (e) anmercket, daß man keinen Menschen, der ihr diesen Namen solte gegeben haben,

(d) Fauchet. (e) Anacr. p. 13.

haben, kenne, er könte aber hierin wohl leicht irren: Denn ich habe eine 1499. zu Cöln gedruckte sehr rare teutsche Chronic gelesen, in der sie Jutta genennet wird, und vielleicht finden sich auch die übrige Namen in einigen Chroniquen, die Blondel nicht wird gesehen haben.

Wegen des Beynamens dieser Heldin ist man nicht weniger bekümmert als um den Namen; vielleicht, weil es zu der Zeit keine mode gewesen, einen gedoppelten Namen zu führen. Einige versichern, sie habe sich den Englischen nennen lassen, den die meisten bey dem Vornamen Johannes setzten, den sie sich nachhero gegeben; welches mich zu urtheilen beweget, daß ihr Beyname Angelica *(f)* von dem Irrthum eines Abschreibers entstanden sey. Wie sie denn auch, vielleicht durch eben dergleichen Irrthum, von einem Scribenten des vierzehenden Jahrhunderts im MSS. Magnanimus genennet wird; wenn es nicht zu dem Ende geschehen, damit der Author die Verwegenheit dieses Mägdchens damit ausdrücken möchte, nach dem Exempel Ovidii, der den Phaëton, *(g)* anstatt ihn einen verwegenen zu heissen, den Grosmüthigen nennet.

Wegen ihres Vaterlandes giebt es weniger Mühe. Ihrer viele sagen, sie sey eine Engländerin; andere, und zwar in grosser Anzahl, schreiben, sie *(h)* wäre aus Mayntz, und einige halten dafür, daß sie von Engelheim oder Ingelheim, so jetzo eine zur Chur-Pfaltz gehörige Stadt, und durch die Geburt Caroli Magni berühmt ist, *(i)* bürtig sey. Alles dieses stimmet füglich mit einander überein: Sie stammet aus England her,

(f) Angelica pro Anglica. *(g)* Magnanimus Phaëton. *(h)* Dekerus Cap. 6. p. 455. *(i)* Baudrant. Moser. Grim. p. 217. 218.

her, ward zu Maynz, woselbst ihre Eltern sich niederliessen, erzogen: Aber zu Ingelheim, welches in der Nachbarschafft von Maynz gelegen, und vor diesem auch zu dieser Stadt gehöret, zur Welt gebohren. Dis scheinet auch die Ursache zu seyn, warum viele Scribenten (k) der Meynung gewesen, daß sie nicht aus Maynz gebürtig sey, weil sie solches, wenn es mit Ernst bestritten, nicht haben beweisen können, sondern vielmehr aus dem Mäyntzischen (ex Moguntiaco) das ist aus dem zu Maynz gehörigen District.

Diese Jungfer, (l) welche eine vollkommene Schönheit besas, ließ in kurtzem einen fürtrefflichen Verstand von sich blicken; wie solches ihr Vater, der ein gelehrter Mann war, vermercket, ließ er sie von Kind auf studiren. Worin sie es so weit brachte, daß man alles, was nur möglich, von ihr hat hoffen können; Aber ihr begegnete eben dasselbige, was man gemeiniglich an jungen, schönen und verständigen Weibes-Bildern wahrnimt: Denn ein junger aus England herstammender Mensch, der in der Abtey zu Fulda ein Mönch war, verliebte sich in sie, welche auch gar nicht grausam war: Und wiewohl sie nicht über zwölff Jahr alt, (m) besaß sie dennoch so viel Hertzhafftigkeit, (n) daß sie die ihrem Geschlecht und Alter beywohnende Furcht überwand, den Rath ihres Liebhabers folgte, und sich heimlich aus ihres Vaters Haus hinweg schlich, (o) ihren Weiber-Namen verwarff, und in Manns-Kleidung den Namen (p) Johannis annahm, wobey sie noch den Beynamen des Engländers, (q) so wohl wegen

(k) Platina, Schedel. Nauclerus Sabellicus. (l) Siffridus. Compilatio Chronologica: Nic. Gilles. (m) Bouchet. (n) Bergomensis, (o) MS. Vossianum. (p) Messie. (q) Du Haillan.

wegen ihres Ursprungs, als auch in Ansehung ihres Liebhabers, den sie also verkleidet folgete.

Damit sie nun um so viel bequemer bey ihm kommen möchte, trat sie auch in die Abtey zu Fulda, (r) in welcher ihr Liebhaber sich wie ein Mönch aufhielte: Und einige Zeit nachhero reiseten sie wiederum in England, woselbst sie ihren Umgang immer fortsetzten, dabey aber das studiren nicht hindan setzten. Der Liebhaber, der es unter ihnen beyden in den studiis am höchsten gebracht hatte, ward in kurtzem sehr gelehrt, worin zwar verschiedene Geschichtschreiber (s) überein kommen; sie stimmen aber in dem, was hernach aus ihme geworden, nicht zusammen; Boccacius und Philippus Bergamensis schreiben, daß er in England gestorben sey, und Johanna weder mit andern Leuten umgehen, noch ihre Weibes-Kleidung wiederum anziehen wollen: Weil sie aber eine besondere Neigung zu den Wissenschafften hegete, auch wohl merckete, daß sie sehr bequem dazu wäre, studirte sie mit noch grösserm Fleiß, wie vorher, und übertraff darin bald ihre Mitgenossen sehr weit. Andere Scribenten glauben das, was ich jetzt erzehlet habe, nicht; (t) denn einige sagen, daß sie sich eine geraume Zeit in Italien und Griechenland in Gesellschafft eben desselben Mönchs von Fulda aufgehalten habe. Einer unter denselben (u) trägt gar kein Bedencken noch diesem den Titul ihres Mannes beyzulegen. Ein ander Scribent (x) den Florimond von Rœmond anführet (y) und der unter den Protestanten von Blondel

(r) Fauchet. (s) Platina, Schedel, Sabellicus Stella, Messie &c. (t) Annales Augustani. (u) Jac. Curio. (x) Storemberg (y) Rœmund. IX. 4.

del (z) genennet wird, obschon er ein Priester gewesen, und mehr als dreißig Jahr vor der Reformation geschrieben hat, will behaupten, daß sie in Paris Magister, hernach aber Doctor geworden. Aber auch diese letzte Scribenten, samt vielen andern, sagen einhellig, daß die Johanna mit ihrem Liebhaber (a) in der besten Blüte ihrer Jahre nach Athen gereiset sey.

Diese Stadt in Griechenland, obschon sie ein grosses von ihrem alten Glantz verlohren hatte, (b) war annoch mit guten Schulen und Academien, wie auch einer Vniversität, (c) auf welcher tüchtige Professores lehrten, versehen: Johanna (d) hielt sich daselbst einige Jahre auf, und studirte allda mehr als sie an einen Ort gethan hatte, besuchte die öffentliche Lectiones und übete sich zu Hause mit ihrem Liebhaber (e) in allen Wissenschafften, die sie ohne Mühe begriff. Hierdurch machte sie verwunderungs-würdige Progressen in der Literatur, den galanten Wissenschafften, freyen Künsten, der Heydnischen Historie, den humanioribus, und fürnemlich der Theologie: Hiebey fügete sie noch eine natürliche Wohlredenheit, (f) **daß alle die mit ihr disputireten oder gemeinschafftlich umgiengen, ihre besondere Gaben, oder vielmehr die Göttlichkeit ihres Verstandes bewunderten;** es ist hieraus leicht zu ergründen, daß sie sich mit ihren so fürtrefflichen talent über alle, die damahls zu Athen studireten, hervorgethan, und ein so hoher Geist auch auf dem schönsten Schau-Platz der Welt zu erscheinen, sich bemühen muste.

Nach-

(z) Anacr. p. 15. (a) Egnatius. (b) Amalric. Augerii, Messie. (c) Platina, Bergom. &c. (d) Messie. (e) Nic. Gilles. (f) Egnatius.

Nachdem ihr werther (g) Liebhaber zu Athen gestorben, hat sie sich bald darauf an einen andern Ort hinzureisen entschlossen. Wie sie nun ihr Alter schon etwas höher (h) gebracht hatte, also würde sie auch grössere Mühe haben anwenden müssen, ihr Geschlecht zu verbergen, wan die Gewohnheit selbiger Zeit ihr nicht wäre zustatten kommen, (i) weil die Männer sich damahls in Occident, fürnemlich aber in Italien, eben wie jetzo, sich den Bahrt mit dem Schermesser wegnehmen liessen: Dieser Gewohnheit schreibet (k) ein Scribent im sechzehenden Jahrhundert den unauslöschlichen Schimpff zu, welcher durch die Wahl eines Frauenzimmers auf den Päbstlichen Stuhl gebracht worden. Dis war indessen nicht die einzige Ursache, warum sie nach Italien reisete. Der damahlige Zustand der Stadt Rom, (l) und der Ruhm der Hauptstadt der Christenheit, bewogen sie mehr, als das übrige, sich dahin zu begeben. Vielleicht auch deswegen, weil sie nach ihrer Rückreise aus England sich bereits allda aufgehalten hatte; denn einige Scribenten berichten ausdrücklich, daß sie wiederum nach Rom gekommen sey. (m)

Nachdem sie daselbst ihre Sachen in Ordnung gebracht hatte, fieng sie an zu lesen, (n) und in einer öffentlichen Schule, so die fürnehmste in Rom war, (o) zu lehren; diese nennete man damahls die Schule der Griechen. (p) Nachhero hat sie den Titul einer Haupt-Schule erhalten; sie war eigentlich zur Erlernung der sieben freyen Künste, sonderlich aber der Red-

(g) Du Haillan. (h) Boccatius. Bergomensis. (i) Chalcondylas. (k) Valerianus. (l) Amalricus Augerii. (m) Chassanæus, Textor, Du Haillan. (n) Messie, Doglene. (o) Königshofen, MS. Berol, A. 1396. (p) Niemus.

Redner-Kunst gewidmet, und der heilige Augustinus, der daselbst vor Zeiten Lectiones gehalten, hatte sie schon sehr berühmt gemachet. Aber die Johanna vermehrete ihren Ruhm noch weiter: Denn sie war damit nicht zufrieden, daß sie die freyen Künste nach der alten Gewohnheit lehrete, sondern unterrichtete die Jugend auch in verschiedenen Wissenschafften, in denen sie erfahren war, wozu gemeiniglich drey Jahr erfordert wurden. (q) Darum ward sie auf Lateinisch Trivium genennet; in ihren Lectionen und Disputen, wie auch in den sehr offt von ihr gehaltenen öffentlichen Reden, fand sich so viel Gelehrtheit, Subtilität und Annehmlichkeit, daß sie für einen der gelehrtesten Menschen zu ihrer Zeit, ja für den Fürsten unter allen Gelehrten (r) gehalten wurde. Zu dem Ende will ich die eigene Worte der zwey Frantzösischen Scribenten anführen, der ein schreibet: (s) **Daß sie unter einen Hauffen der grösten Geistlichen verschiedene Sätze behauptet, wodurch sie unter selbigen grossen Ruhm und Ehre erworben hätte:** Der andere fügt hinbey (t) **weil sie nun einen sehr subtilen und hurtigen Verstand besas, wie auch sehr wohl und fertig** disputiren **und öffentlich unterweisen konte, war ein jeder ihr gewogen.** Dis konte auch wohl nicht anders seyn; denn nicht allein die fürnehmste Leute, (u) sondern auch die Priester, (x) grosse Magistri und selbst die Doctores (y) haben sich eine grosse Ehre daraus gemachet, daß sie ihre Zuhörer und Schüler gewesen: **Man hohlete sie mit grosser Sorgfalt in die Schule der Griechen.**

(q) Amalricus, Königshofen, Laziandus. (r) Sabellicus. (s) Nicol. Gilles. (t) Du Haillan. (u) Niemus. (x) MS. Berol. (y) Ranulphus.

chen. Hernach wurde sie eine Lehrerin der Lehrer, indem sie zu Rom las, und diese ihre Reden anhöreten. (z) Ihr äusserliches Wesen, war nicht weniger zu loben, als ihre Wissenschafft, (a) die Annehmlichkeit ihrer Geberden, Bescheidenheit ihrer Reden, ordentliche Sitten, Andacht und gute Wercke, gaben der gantzen Welt ein gut Exempel und leuchteten unter den Leuten wie ein helles Licht. Wahr ist es, daß im Grunde nichts als lauter Heucheley darunter verborgen war; (b) man hat auch niemahls gesehen, (c) daß ein Betrug so glücklich unterhalten und ausgeführet worden, und wenn es nicht so viele Geschicht-Schreiber versicherten, würde es Mühe erfordern, zu glauben, daß ein Frauenzimmer im Stande gewesen wäre, so viel Verstand, Kunst und Beständigkeit zu besitzen, alle in Rom sich authaltende Christen zu betrügen, nicht allein in Ansehung der Verbergung ihres Geschlechts, sondern auch in Betrachtung dessen, daß sie sich dem Schein nach sehr gottesfürchtig aufgeführet. Dis ist aber noch nicht alles; gedachtes Frauenzimmer wuste sich seiner Vortheile und der Umstände selbiger Zeit dermassen wohl zu bedienen, (d) daß es von einem jeden bewundert wurde, (e) und sich die Gewogenheit und Gunst aller Menschen zuwege brachte: (f) Die Cardinäle, die Geistlichkeit und das Volck zu Rom, welche täglich so viel Wunder von dieser Persohn höreten, erzeigeten

(z) - - - *Græcorum*
Studiose petitur Schola: Post Doctorum
Hæc Doctrix efficitur. Romæ legens horum
Hæc auditu fungitur loquens. Esmondanus.

(a) Malleolus (b) Sigfridus, Compilatio Chronologica. (c) Fulgosus, Curio. (d) Bergom. (e) Du Haillan. (f) Amalricus.

ten ihr so viel Gutthaten, daß sie nach Erhaltung alles nur von ihr zu erwünschenden guten Glaubens und Ansehens gar so verwegen oder hertzhafft war, daß sie sich, den Päbstlichen Stuhl zu besteigen, die Hoffnung machte, dessen sie sich durch ihre Verdienste würdig zu seyn glaubete: Und der damahlige Pabst Leo, gab durch seinen Todt Gelegenheit zu einer besondern Sache, dergleichen sich auf dem Römischen Stuhle noch niemahls zugetragen hat.

Indessen muß ich an diesem Orte die Verschiedenheit, die sich unter einigen wenigen, weder unter sich selbst, noch mit andern übereinstimmenden Scribenten, in Ansehung der Zeit, worin sich diese ausserordentliche Begebenheit zugetragen, äussert, nicht verschweigen; (g) einige bringen diese Geschicht auf das Jahr 810. unter der Regierung Caroli Magni, und auf die Zeit Pabst Leonis des IVten, von dem Engelhusius schreibet, daß er der Päbstin in der Regierung gefolget sey, welches 816. zwey Jahr nach Caroli Magni Todt seyn würde. (h) Einige andere setzen sie nach Pabst Benedictum III. gegen A. 858. (i) Noch andere unter der Regierung Caroli III. 880. andere 883. (k) Wiederum andere setzen sie auf die Regierung Kayfers Arnulphi, gegen das Jahr 896. Aber die fürnehmste Scribenten beschreiben es einhellig nach dem Todt Leonis des IVten, gegen das Jahr 853. oder 854. wiewohl einige das Jahr wohl auf vier oder fünff Jahr entweder zurück, oder weiter hinaus setzen.

Wie nun der Römische Stuhl (kk) nach dem Todt Pabst Leonis des IVten (l) erledigt worden, giengen 14. Tage

(g) MS. Lipf. An. 1497. Ch. Reddaghus. (h) Apud Laziardum & Ræmund. VII. 2. (i) Erphordienfis, Rofieres. (k) MS. Lipf. A. 1261. Siffrid. Chronic. Germ. a. 1462. Compil. Chronic. (kk) Gilles Meffie. (l) Guazzo.

ge hin, (m) ehe die Cardinäle wegen seines Nachfolgers mit einander einig werden konten; (n) aber endlich ward die Johanna, als dessen vor allen andern würdig, einhellig, und mit allgemeinem Beyfall von ihnen erwehlet, (o) ein souverainer hoher Priester in der Kirche GOttes zu seyn. Ob sie nun durch (p) unrechte Wege oder Griffe, ja gar durch Teufels-Künste (q) ihren Zweck erreichet hat; oder ob es durch eine besondere Schickung GOttes gewesen sey, darin sind die Scribenten nicht mit einander einig: Die erste Meynung findet den grösten Beyfall. (r) Ein gewisser Frantzösischer Scribent, der auch von Desmarets, (s) und nach demselben von M. Bayle (t) angeführet wird, bricht in folgende Wörter aus: War das nicht ein grosser Betrug, da man ein Weib zum Pabst erwehlet hatte? Aber die letztere Meynung hat ebenfalls ihre Anhänger gehabt: (u) Pasquier will diese Historie nicht für ärgerlich, sondern für wunderbahr, und zur sonderbahren Erbauung der Kirche gereichend, halten, (uu) und beschleust seine Briefe gar offt mit einigen Zweifel: Wenn die Sache wahr ist, so ist sie von GOtt gekommen.

Lange vorher (x) hat ein Cardinal fast eben dieselbe Gedancken gehabt: Die Cardinäle, schreibt er, würden eine solche Wahl mit so schlechter Unterscheidung (y) nicht getroffen haben, wenn es

(m) Amalricus. (n) Tarcagnota Bomche. Malleolus. (o) Messie. (p) Platina, Schedel, Sabellic. (q) Wassleburg. (r) Bonet. (s) Maresius p. 21. (t) Dict. Crit. au mot Franc. (u) Pasquier Lettre XII. P. 834. (uu) P. 837. P. 838. (x) Jacobatius apud Wolfium. (y) Indiscretam.

nicht auf eine miraculeuse Weise durch den Heil. Geist ausgewürcket wäre, welches er durch ein Capitel aus dem Canonischen Rechte zu behaupten trachtet. Dem sey wie ihm wolle; (z) nachdem die Johanna eingeweyhet, auf den Päbstlichen Stuhl gebracht, und ihrentwegen alle in solchen Fällen gebräuchliche Ceremonien und Solennitäten in Acht genommen worden, ward sie von der gantzen Christenheit unter dem Namen Johannis des VII. für das Haupt der Christlichen Kirchen erkant, (welches wohl 12. Scribenten dafür halten) oder vielmehr unter dem Namen Johannis des VIII. nach der meisten ihrer Meynung: Denn man muß es in diesem Stück nicht auf einen eintzigen Scribenten (a) allein, den Blondellus (b) vielleicht nicht einmahl gekant hat, und welcher haben will, daß man sie Joh. den IX. nennen soll, noch auf einen andern, der sie Joh. den XIV. nennet, ankommen lassen. (c) Hier sehen wir nun, wie unsere Heldin endlich zur höchsten Ehre des Hohenpriesterthums (d) gelanget, auf den Stuhl des Fischers (e) gestiegen, und das Amt eines Stadthalters JEsu Christi auf der Erden sehr muthig verwaltet habe, welches einen Ungarischen Bischoff, (f) folgende Worte zu sprechen, bewogen: O Petre! Es hat sich vor Zeiten ein Weib unterstanden deinen Stuhl zu ersteigen und dem Erd-Kreys strenge Gesetze vorzuschreiben.

Weil sie nun so gelehrt war, konte ihr ja nicht verborgen

(z) Malleolus. (a) Malleolus. (b) Anacr. p. 13. (c) MS. Lipsi. An. 1497. (d) Hist. de Donne fam. (e) Bergom. (f) Joh. Pannonius.

Fœmina, Petre, tua, quondam ausa sedere Cathedra
Orbi terram jura verenda dedit.

borgen seyn, (g) daß die Christliche Religion denen Weibern die geistliche Verrichtungen verbiete; nichts destoweniger unternahm sie solches, und übete sie mit solcher Sorgfalt eine Zeitlang aus, (h) daß sie von einem jeden gelobet wurde, so wohl wegen (i) ihrer ehrbaren Sitten, als auch wegen ihrer Andacht und Fertigkeit, in Verrichtung dessen, so zu ihrem Amt gehörig. (k) **Als Pabst theilte sie die heiligen Orden aus, machte Priester und Diaconos, verordnete Bischöffe und Abte, sang die Messe, weyhete Kirchen und Altäre ein, theilete die Sacramenten aus, ließ ihre Füsse küssen, und that alles, was die Römischen Päbste zu thun pflegen.** Indessen versäumete sie die Studia nicht gäntzlich; und damit sie davon eine mit ihrem Amt übereinkommende Probe (l) ablegen möchte, verfertigte sie zur Nachfolge des Ambrosianischen Lobgesanges verschiedene Vorreden vor der Messe, welche aber nachdem verboten worden, wovon ein von M Bayle in seinem Dictionair. Critique angeführter Päbstlicher Geheimschreiber, (m) so in der Mitte des funffzehenden Seculi gelebet hat, Erwehung thut.

Sie hat aber ihre Wissenschafft auch sehr gemisbrauchet, wenn es wahr ist, daß sie nebst diesen zur Andacht gereichenden Liedern (n) auch ein Buch von der Zauberey geschrieben, welches ihr der gute, (o) gelehrte, weise, sehr freundliche, sanfftmüthige und redliche Andreas Tiraquellus, (dem solche Epitheta von seinem guten Freunde dem berühmten Rabelais bey-

(g) Bergom. Agrippa. (h) Hist. de Donne. (i) Amalricus. (k) Du Haillan. (l) Mart. Polon. MS. (m) Mart. Franc. (n) Tiraquellus. (o) Rabelais Lib. IV. Prol. Edit. de 1711. pag. 31.

geleget werden) Schuld giebt; vielleicht aber ist die Schrifft, so zu solcher Anklage Anlaß gegeben, ein Magisches oder Astrologisches, durch einen Spanier, Namens Johannes Piccatrix (p) verfertigtes Werck, wovon Renatus Moræus, ein Medicus zu Paris, nach dem Zeugniß des P. Labbe, ein Manuscript besessen.

In denen zu ihrer Zeit vorgefallenen weltlichen Händeln war die Johanna (q) so geschliffen und unverdrossen, daß sie den ersten Christlichen König in England Adolphum, nebst seinem Sohn Alfrid, die zu selbiger Zeit ihren Gehorsam gegen den Pabst und den Stuhl Petri zu erweisen, in Rom anlangeten, sich unterwürffig machte. (r) Unter eben dieser Regierung (s) überlies Kayser Lotharius, nachdem er das Mönchs-Leben in der Abtey zu Prom ergriffen, (t) das Reich seinem Sohn, Ludovico dem II. der in folgendem Jahr (u) den Scepter und die Crone samt dem Segen des heiligen Vaters aus den Händen der Johanna empfieng; und nach der Meynung einiger Scribenten unter den Protestanten (x) hat die Johanna eben diesem Ludovico dem II. (y) die Freyheit der Præscription auf hundert Jahr mitgetheilet, welche in des Gratiani Samlung zu finden. Bey Regierung der Johanna haben sich auch einige Erdbeben (z) und der Todt Rabani, Ertz-Bischoffs zu Maynz, (a) der am 4. Februar. 856. vorgefallen, (b) geäussert.

Zu

(p) Labbæus Biblioth. MS. Edit. Paris & 1653 p. 206. (q) Du Haillan. (r) A. 854. 855. (s) Sabellicus, Chron. Saxon. Bothius. (t) A. 855. m. Septembr. (u) Du Haillan. (x) Balæus, Magdeburgenses, Grimmius. (y) Part II. Causa XVI. Quæst. 3. cap. Nemo. (z) Schedel. (a) Sigebertus & alii. (b) Annales Fuldenses.

Zu ihrer Zeit, schreibet Petrarcha, (c) fiel ein starcker Blut-Regen in der Stadt Bressenen (d) und in Franckreich; man sahe wunderbahr formierete Heuschrecken mit 6. Flügeln, 6. Füssen, und sehr harten Zähnen, die auf eine verwundernswürdige Weise in der Lufft herum flogen, sie fielen aber nachdem ins Englische Meer: Ihre Leiber wurden wiederum ans Ufer geworffen, und vergiffteten die Lufft dermassen, daß die meiste Menschen in dieser Gegend starben. (e) Einige andere versichern, als eine gewisse Sache, daß unter dieser Päbstlichen Regierung der todte Cörper des heil. Vincentii zu Valencia in Spanien von einem Mönche gestohlen, und nach Franckreich in ein Dorff der Albigenser (f) oder Waldenser gebracht worden sey: Aber diese letztere Begebenheiten gehen die Johanna nichts an, unerachtet sie von den Geschicht-Schreibern in die Zeit ihrer Regierung gebracht werden, darum wollen wir uns wiederum zu dem, so eigentlich ihre Person angehet, hinkehren.

So lange (g) die Johanna beym Studiren und Lehren in Armuth gelebet, hat sie sich, wenigstens dem Schein nach, ehrbar und regulmäßig aufgeführet: Und es ist wohl zu glauben, daß sie sich im Anfange ihrer Päbstlichen Regierung fast eben solcher Lebensart beflissen, weil sie, wie schon gedacht, von einem jeden gelobet und hochgeachtet wurde: Aber die Reichthümer und der Müßiggang, samt der wollüstigen Lebens-Art in einem so hohen

(c) Petrarcha. (d) Brixia. (e) Platina, Sabellicus. Tarcagnota. (f) Pagum Albigensium. (g) Niemus.

de; (h) das delicate Essen und Trincken, welches sie täglich genos, und die Eingebungen (i) des Teufels, der ihr ein so strafbahres Unternehmen gleichsam eingeblasen hatte, stürtzten sie in Unmäßigkeit, und (wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget) in Unreinigkeit des Lebens. Es fehlete ihr zwar nicht an bequemer Gelegenheit zu einem so wollüstigen Leben: Sie muste sich aber eine Person dazu aussuchen, auf deren Treue und Glauben sie sich steiff und feste verlassen konte; und hierin erreichte sie ihren Zweck so glücklich, daß man nicht anders als durch Muthmassungen hat wissen können, von was für einem Rang dieser ihr Günstling gewesen sey. Die meisten geben ihn den Namen eines Liebhabers, weil sie nichts mehr davon schreiben können. Andere nennen ihn nur schlechthin einen Hausgenossen oder Diener. Andere machen einen Cammerdiener aus ihm. Noch andere einen Rath oder Capellan. Einige versichern, es sey ein Cardinal gewesen, und Du Haillan verknüpffet diese beyde Bedienungen mit einander. Ob nun diese Johanna diesem Liebhaber ihren Stand selbst offenbahret, oder derselbe so klug gewesen, daß er von selbst vermercket, von was vor einem Geschlechte sie wäre; so versichern die Historici, daß er das Geheimnis gantz allein gewust habe. (k) Nachdem sie sich aber lange gnug mit einander ergötzet hatten, ward die gute Päbstin endlich schwanger, worüber zwey Historien-Schreiber folgende Worte ausruffen: (l) **O ein grausames Bubenstück! O eine unerhörte Langmuth und Güte GOttes!** Wäre

(h) Amalricus. (i) Boccatius, Bergomensis. (k) Du Haillan. (l) Boccatius & Bergomensis.

re dis Unheil nicht vorgefallen, so hätte vielleicht eben dasselbe mit ihr vorgehen können, was einer gewissen Marina begegnet, deren Geschlecht erst nach ihrem Todt bekandt worden. Wie auch einem Frauenzimmer, Namens Theodora, von Alexandrien, wovon wir noch werden zu reden haben. So daß, dem Ansehen nach, diese Schwangerschafft verhindert hat: **daß ihre Liebes-Intriguen nicht eine geraume Zeit verborgen geblieben,** (n) welches sonst wohl geschehen wäre, wenn ihre sonst ausserordentliche Geschicklichkeit zu der Zeit nicht wäre zerscheitert worden, wie sie ihrer am meisten vonnöthen gehabt. (o) Also ist dis Weibesbild, das sonst einem jeden die Augen zu verblenden und gleichsam zu bezaubern wuste, nicht im Stande gewesen, ihre Entbindung zu verbergen. Oder vielmehr, (p) **wie GOtt der HErr nicht allemahl leiden will, daß die Gottlosen eine lange Zeit herrschen, sondern ihnen die Larve vom Angesicht abzieht.** (q) **Also trug er endlich Mitleiden mit seinem Volcke,** und wolte nicht länger mehr dulden, daß es durch die Schelmerey eines Weibesbildes so schändlich hintergangen würde. Darum musten sowohl die Menschen als auch die Engel, ja selbst die bösen Geister das ihrige zur Entdeckung dieses Geheimnisses beytragen.

Eines Tages, (r) wie sie sich im Consistorio befand, brachte man ihr einen Besessenen, (s) den Teufel daraus zu bannen. Unter vielen andern Fragen der Johanna an den Teufel, wolte sie auch von ihm wissen, an welchem Tage er den Besessenen verlassen wolte?

(n) Pannonius. (o) Boccatius, Bergomensis. (p) Faucher. (q) Boccat. & Bergom. (r) MS. Lipsi. 1261. Siffridus & alii. (s) Martinus Minorita. Bern. Guido & alii.

Hierauf antwortete der Teufel in lateinischen Versen: **Alsdenn will ich diesen Cörper verlassen, wenn ihr, so der Pabst und ein Vater der Väter seyd, uns ein Kind zeiget, das von einer Päbstin gebohren.** (*t*)

Diese eben nicht gar zierliche Verse werden auf solche Art bey verschiedenen Scribenten angetroffen. Und zwar der erste findet sich gantz allein unverändert bey einigen andern Scribenten. Aber ein Author, den der Herr Baron von Leibnitz (*u*) anführet, wie auch ein gewisses MS. aus Leipzig, (*x*) haben es auf folgende Weise verändert: **Der Pabst, als ein Vater der Väter, hat wie eine Päbstin einen kleinen Vater zur Welt gebohren.** (*y*) Und Nicolaus Gilles bringet den Vers noch viel verdorbener vor den Tag. (*z*)

Wobey er noch gedencket, daß der Vers in Rom von einem Cardinal verfertiget worden, welches aber, wenn es wahr wäre, erst nach der Geburt hätte geschehen können, und sich sodann mit der Historie von dem Besessenen nicht reimen würde.

Diese Historie mag nun entweder verschiedentlich erzehlet werden, oder der Teufel mag etwan mehr als einmal mit der Johanna geredet haben; so findet man (*a*) in einer teutschen Chronic, daß der böse Geist, nachdem er sich sehen lassen, zu ihr gesagt habe: **O Pabst! Der ihr der Vater der Väter seyd, ihr müst der Welt durch eure Geburt kund thun, daß**

(*t*) *Papa Pater Patrum, Papissæ pandito partum.*
Et tibi tunc eadam de corpore quando recedam.
(*u*) Stadweg. (*x*) MS. Lipf. 1497. (*y*) *Papa Pater Patrum peperit Papissa Papellum* (*z*) Nic. Gilles. (*a*) Chronicon Campidenense.

daß ihr ein Pabst seyd. Darum will ich euch mit Leib und Seel hinweg führen, damit ihr bey mir seyn möget.

Man solte gedencken, eine so schreckliche Bedrohung müste die Johannam nothwendig in Verzweiflung gestürtzet haben. Sie verzweifelte aber nicht, sondern bereuete vielmehr ihre Sünden von Grund ihres Hertzens, hatte sich auch vielleicht ins Geheim eine schwere Poenitentz aufgeleget; (b) worauf ein Engel von GOtt zu ihr gesand wurde, der ihr zweyerley vorlegen muste: Nemlich, entweder verdammet zu seyn, oder öffentlich vor der Welt beschimpffet zu werden. Der ewigen Verdammniß zu entgehen, (c) erwehlete die Johanna gedachte Beschimpffung, um durch dis Mittel die Vergebung der Sünden zu erlangen.

Weil sie jederzeit ihr Geschlecht sehr sorgfältig verborgen hatte, indem sie nur mit Männern umgangen, sowohl auf Reisen, beym Studiren, und denen Ubungen ihres Amts; und dis das erste mahl war, (d) daß sie schwanger gieng: So war es fast nicht möglich, daß sie in gewissen ihr Geschlecht betreffenden Umständen, die eine Frau von der andern zu erlernen pfleget, solte unterrichtet gewesen seyn. Da ihr nun die wahre Zeit der Geburt verborgen war, vielleicht auch, weil sie sich nach der Unterredung mit dem Engel desfals nicht weiter bemühen wolte, führete sie sich noch immer nach ihrer Gewohnheit auf, und versäumete dadurch verschiedenes, welches sie wegen ihres damahligen Zustandes aus Fürsichtigkeit hätte thun können und müssen.

Um

(b) Blanc & Liber Indulgent. Rom. (c) Malleolus. (d) Nicmus.

Um selbige Zeit fiel der Tag der Litaneyen oder der allgemeine Bet-Tag ein, (e) der mit dem jährlichen Fest der alten Römer, so von ihnen Ambarvalia genennet wurde, überein kömmt. (f) Dis ward durch eine Procession oder solennen Umgang gefeyert. (g) Die Johanna sas nach damahliger Gewohnheit zu Pferde, war mit dem Päbstlichen Zierrath bekleidet. Vor ihr trug man das Creutz, und ihre Begleitung bestand in den Cardinälen, der Römischen Geistlichkeit und einem zahlreichen Gefolge des Römischen Volcks. In diesem Zustande verrichtete sie ihre Procession vor S. Peters-Kirche, die sich im Vatican oder dem Janiculo befindet, um zu der Kirche Johannis vom Lateran zu gehen. Sie war aber kaum in einer, zwischen der Kirche des heil Clemens und dem Theatro oder Amphitheatro des Domitiani, welches uneigentlich wegen des Neronis Ehren-Säule, Coliseum genennet wird, gelegenen Strasse angelanget, wie ihr die Geburts-Wehen auf einmahl und zwar so starck ankamen, daß die heilige Päbstin (h) ein Kind zur Welt brachte, und zwar auf öffentlicher Gasse, im Gesicht des gantzen Volcks. Darum schreibet jener lateinischer Poët: (i) Das mit einer dreyfachen Crone gezierte Weib und Pabst Johanna, hält ihr Kind-Bett an statt der Messe. Verständige Leute können hieraus leicht abnehmen, wie sich die Zuschauer müssen erschrecket haben, und was für ein Gemurmel unter dem gemei-

(e) Niemus & Stella. (f) Boccatius (g) Dis Fest fält drey Tage vor dem Himmelfahrts-Fest. (h) Franc.

(i) *Fœmina Johannes, triplici præcincta corona,*
Pro Missa celebrat Papa puerperium. Moltherus.

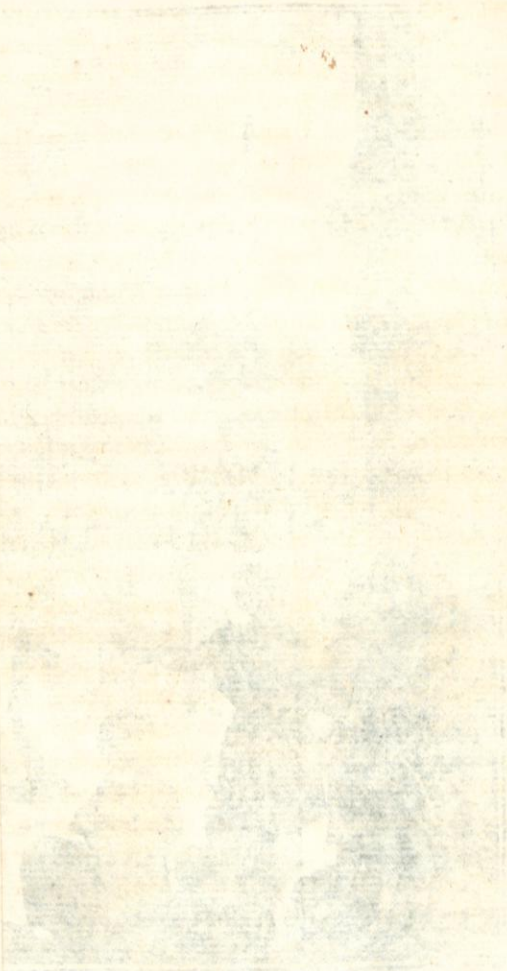
Tom. I. pag. 28.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meinen Volck (k) entstanden, wie grausam die Geistlichkeit dadurch geärgert worden, und was für Spöttereyen die Freygeister darüber gehabt. (l) Unmöglich war es, daß ein Frauenzimmer, wenn es nicht so unempfindlich, wie ein Stein, einen so grausamen Unglücks-Fall hat ausstehen können. Ihre Furcht vor der durch einen lasterhafften Betrug verdienten Strafe; die Verzweifflung, wie sie ihre Heucheley und Unreinigkeit bey einem so öffentlichen, so heiligen, und wegen eben derselben Ursache so ärgerlichen Umstand entdecket sahe; die grausame Schmertzen, die sie bey der Entbindung, sowohl durch diese Geburt, als auch, weil ihr weder durch eine Heb-Amme, noch durch andere nothwendige Hülffs-Mittel, an welche die Umstehenden in dem Schrecken nicht gedencken konten, beygesprungen wurde, ausstehen muste; alle diese Dinge mit einander verknüpfft, setzten sie in einen so schlechten Zustand, daß sie bald nach ihrer Niederkunfft mit einem Sohn, der nur einen Augenblick gelebet hatte, ihren Geist aufgab.

Man hat billig Ursach sich zu verwundern, daß sie nicht um des allgemeinen, durch diese fremde Begebenheit erregten, Unwillens und Zorns, und zwar unter den Römern in die Tiber geworffen, oder unbegraben liegen blieben. Allein ein kleines Uberbleibsel des Mitleidens, und die Erinnerung der sonst vor sie gehegten Hochachtung, verursachete, daß man sich entschloß, sie zu begraben. Aber nicht an einem geweyheten Ort; oder wie Philippus Bergomensis (m) schreibet: **Sie ist in die äusserste Finsterniß begraben worden.** Zu dem Ende ward eben derselbe

(k) Egnatius. (l) Ecmondensis. (m) Bergom. de claris mulieribus: *In tenebras exteriores sepulta est.*

be Ort, wo sich diese traurige Begebenheit zugetragen hatte, dazu erwehlet, woselbst sie mit ihrem Kinde eingescharret wurde, und zwar ohn allen Pomp, Ceremonien (n) und Ehren-Bezeugungen, die man sonst den Päbsten zu erweisen gewohnet ist. Florimundus Ræmundus, (o) den Boccatius bey dieser Gelegenheit anführet, schreibet, daß die Päbstin ins Gefängniß geworffen sey. **Man solte in Thränen zerschmelentz**, schreibet er, **denn sie ist auf der Väter Geheiß ins Gefängniß geworffen.** Obschon Boccatius sich auf solche Art nicht ausdrücket, so ist doch gewiß, daß er es auf eine sehr zweydeutige Manier thut. Denn er sagt an einem gewissen Ort: **Sie ist samt ihrer Leibes-Frucht in die äusserste Finsterniß geworffen, und davon gegangen,** (p) und an einem andern Orte: **Wie sie verworffen, klagete sie, daß sie eine elende Frau geworden,** (q) welches vielmehr bedeuten würde, daß sie verjaget wäre. Eben dis sagt auch ein Jüdischer Scribent, Namens Abraham Zachut, der auch dabey gedencket, daß ihr Kind getödtet worden. Aber ein eintziger Jüdischer Scribent und der Boccatius können allen übrigen, so die Sache auf die Art, wie ich sie vorgestellet habe, erzehlen, nicht entgegen gesetzet werden.

Sie sind auch wegen der Zeit, wie lange ihre Päbstliche Herrschafft gedauret, nicht mit einander einig: Einige

(n) Du Haillan. (o) Ræmund. l. III. c. 1. *In lacrymas erumperes, jussu Patrum in carcerem detrusa est.*

(p) De clar. mulier. *Cum fœtu abjecta in tenebras exteriores.*

(q) De casibus virorum illustrium. *Dejecta miserlam mulierculam devenisse querebatur.*

Einige setzen sie auf 1. und aufs höchste auf 2. Jahr. Andere schreiben von 3. 4. bis 5. Jahren. Volaterranus machet 11. Jahr und 8. Monate daraus, und eine 1476. zu Rom gedruckte Chronic, vermehret diese Zeit gar bis auf 19. Jahr und 2. Monat. Es hat aber das Ansehen, als wenn sich in diesen zwey letzten Scribenten entweder durch den Buchdrucker, oder vom Copisten ein Fehler eingeschlichen. Denn die meisten Scribenten halten dafür, daß die Johanna zwey Jahr fünff Monate und einige Tage den Päbstlichen Stuhl besessen habe. Dem einige noch hinbey fügen, daß gedachter Stuhl ungefehr einen Monat ledig geblieben, worauf Benedictus III. erwehlet worden. Und endlich giebt es einige, so die gantze Zeit, worin dis Weib als Pabst regieret hat, für eine Vacance (s) halten, indem ein Weib, weder diese hohe Würde noch andere Orden anzunehmen, nicht im Stande seyn; und es giebt würcklich mehr als 30. Scribenten, die einhellig versichern, daß man dis Frauenzimmer deswegen nicht unter die Zahl noch ins Register der Päbste setzet. Indessen sind ihrer doch sehr viele selbst unter diesen, von denen sie mit in solche Reihe gebracht wird. Und was noch merckwürdiger, (t) so ist diese Päbstin ungefehr in der Mitte des funffzehenden Jahrhunderts, wie man die grosse Kirche zu Siena mit Plafons auszierete, an deren untersten Theil auf hohe Veranstaltung die Brust-Bilder aller Päbste bis auf Pium II. gestellet wurden, in ihrer Ordnung zwischen Leonem IV. und Bene-

(s) Vacance wird an diesem Ort, die Zeit, worin der Päbstliche Stuhl durch den Todt des Pabstes erlediget, und noch nicht wiederum besetzet worden, genennet. (t) Launoi Epist. IV. 8.

Benedictum III. mit dem Namen Johannis VIII. gestellet worden.

Die Pflicht eines Historien-Schreibers erfordert nicht, daß er untersuche, wie es dieser Päbstin nach ihrem Tod ergangen sey. Die sanfftmüthigste können in der Liebe glauben, daß ihr so schimpfflicher Tod von GOtt, für eine zur Büssung ihrer Sünde gnugsam zureichende Straffe, aufgenommen worden. (u) Fürnehmlich in Ansehung der ihr von dem Engel vorgelegten Wahl. Dem man noch die Meynung des gemeinen Volcks, daß nehmlich keiner unter den Päbsten verdammet worden, hinbey fügen kan. Indessen hat ein aus des Virgilii Vaterlande bürtiger Poët diese Päbstin samt ihrem Liebhaber in dem Eingang der Höllen hangend vorgestellet, damit die darin schwebenden unglücklichen Seelen dieselbe alsobald nach ihren Todt empfinden möchten. (x)

An diesem Orte, schreibet er, hieng annoch das Weib, so ihr Geschlecht verleugnet, und sich für einen Mann ausgegeben hat, mit der dreyfachen Crone auf dem Haupt, samt dem Päbstlichen Ehebrecher.

Weil aber die Poëten sowohl, als die Mahler, sich jederzeit die Freyheit genommen haben, alles was ihnen nur beliebet zu erdichten, wollen wir sie dieser ihrer Privilegien nicht berauben, sondern nunmehro sehen, was die Römer nach dem Tode dieser Päbstin, wegen gedachter Begebenheit, gethan haben.

1. Da-

(u) Malleolus.

(x) *Hic pendebat adhuc sexum mentita virilem*
Fœmina cui triplici Phrygiam diademate mitram
Suspendebat apex, & Pontificalis Adulter. Mantuanus.

1. Damit diese Geschicht nicht in Vergessenheit gerathen, und man den Ort, wo die in Päbstlichen Ornat gekleidete Päbstin ihr Kind gebohren, kennen möchte, ward eine kleine Capelle (a) oder Tempel an demselben Ort, wo sie gestorben und begraben worden, aufgerichtet. Und man hält dafür daß die Uberbleibsele dieser Capelle annoch zu Ende des funffzehenden Seculi angetroffen worden. Wiewohl ich, die Wahrheit zu bekennen, nur einen Scribenten angetroffen habe, der davon Erwehnung thut.

2. Eben derselbe Scribent fügt hinbey, daß an eben demselben Orte eine steinerne Bilder-Säule, welche die Päbstin samt ihren Kinde vorstelle, angetroffen werde, welches auch von andern weit ältern, (b) wie auch von verschiedenen neuern bekräfftiget wird, welche sagen, daß diese Statue aus Marmor verfertiget sey, und sowohl **die Entbindung** (c) **als den Tod dieses beschimpfften Frauenzimmers vorstelle.** Worüber sich Nauclerus und Antoninus erklähren, daß die Rede gieng, als wenn sie, die Gedächtniß dieser Begebenheit zu unterhalten, dahin gesetzet sey.

3. Eben dieser Ursachen halber, (d) und um zugleich zu beweisen, was für einen Abscheu man für diese schändliche That, (e) wodurch die Kirche beschimpffet worden, (f) hege, haben die Väter durch ein besonder Decret verordnet, daß die Päbste hinführo die Gasse, worin diese ärgerliche Sache vorgefallen, nicht paßiren solten. Welches zu erfüllen, gedachte Päbste,

(a) Blanc. (b) Niemus, Antoninus, Nauclerus. (c) Messis. (d) Bocatius, Bergomensis, Sabellicus, Stella. (e) Ecmondensis. (f) Estaernerus.

wenn sie auf dem Beth-Tage in Procession gehen, ihre Tour von der Haupt-Kirche S. Petri zu den Tempel des heil. Johannis Laterani nehmen. Da sie denn, wenn sie mit der Geistlichkeit und dem Römischen Volcke wiederum zurück kommen, diesen verfluchten Ort, so in der Mitte dieses Weges gelegen, zu vermeiden, zu solchem Ende durch ein enges Gäsgen einen Abweg nehmen; und nachdem sie diesen ärgerlichen Ort hinter sich gelassen, ihren Weg wiederum fortsetzen.

4. Diese zur Fürsichtigkeit gemachte Anstalten, waren nun zwar mehr als gnug, (g) die Gedächtniß dieser Sache zu unterhalten, aber dennoch nicht im Stande, dergleichen Begebenheit aufs zukünfftige zu verhüten. Darum waren sie auf eine so starck gegen den Wohlstand lauffende Sache, als jemahls in der Welt erfunden werden konte, und worüber man sich gar nicht wohl heraus lassen kan, bedacht, wiewohl sie dennoch sehr vernünfftig ausgekünstelt worden. (h) Ein Frantzösischer Poet, so ungefehr in der Mitte des funffzehenden Jahrhunderts berühmt war, hat dis in einer gewissen Art Baurischer Verse ausgedruckt, welche ich hieher zu setzen mich nicht entblöde, weil M. Bayle (i) hierin mein Vorgänger gewesen.

Si fut tantost faict un Edict,
Que jamais Pape ne se fist,
Tant eust il de science au nas
Sil ne montroit le doy petit.
Enharnachie de son harnas (k)

Bene-

(g) Malleolus. (h) Martin. Franc. (i) Diction. Critique.
(k) Der Inhalt dieser Verse ist: Daß nachhero ein Edict zum Vorschein gekommen, dem zu Folge der neuerwehlte Pabst, seine Männlichkeit zu beweisen, die Theile die ihn zum Mann machetem, habe aufweisen müssen.

Tom I. pag. 35.





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Benedictus der Dritte, (l) der Johanna ihr Nachfolger, hat diese Verordnung gemacht. Zu dem Ende ließ er in der Capelle unsers Seligmachers, (m) die in dem Lateranischen Pallast befindlich ist, einige aus Marmor oder Porphyrstein verfertigte durchlöcherte Stühle bringen, den neuen Pabst alsobald nach seiner Wahl hinein zu setzen. Hiedurch hatte vor Zeiten der letzte Diaconus, (n) oder in dessen Ermangelung zwey glaubwürdige Geistliche (o) versichert, daß der Pabst würcklich ein Mann wäre, und man gar keinen Fehler an ihm gefunden hätte, so ihm desfalls vorgeworffen werden könte. Nachhero legeten sie ihr Zeugniß vor dem Volcke und der Geistlichkeit mit voller Stimme ab, welche sodenn zugleich durch ein Deo Gratias, zum Zeichen ihrer Danckbarkeit und darüber geschöpfften Freude, antworteten. Hierauf ward der erwehlte Pabst eingeweihet.

Diese Gewohnheit ist eine geraume Zeit im Schwange gegangen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß eben derselbe Grund der Erbarkeit, wodurch vor Zeiten in Franckreich (p) gewisse Proben, die Mannheit zu beweisen, unter grossen Leuten abgeschaffet worden, auch verursachet habe, daß es in Rom nicht mehr geschiehet. Aber die Geschicht-Schreiber der Päbstin bringen eine andere Ursache auf die Bahn. (q) Diese Ceremonie, sagen sie, hat so lange gedauret, als die Geistliche, die sich zur Verwaltung der Kirchen-Bedienungen Hoffnung machten, fürnehmlich aber die jungen

(l) Malleolus. (m) Robertus, Brevinus, Sabellicus, Fauchet. (n) Platina, Bergomensis, Schedel, Nauclerus, Stella &c. (o) Malleolus. (p) *Et jamais juge entr'eux ordonant le Congres, De ce burlesque mot, n'a fali ses Arrets* Desp. Satyr. VIII. (q) Malleolus.

Leute, so keusch und schahmhafftig lebeten, daß man viele Mühe anwenden müssen, sie von dem Weiblichen Geschlechte zu unterscheiden, wenn man allein auf ihre Sitten achtung gegeben hätte. Aber heutiges Tages (schreibet einer vom 15ten Jahrhundert, aus dem ich diese Anmerckungen genommen habe,) sind die Sachen sehr verändert. Und man erkante in folgenden Zeiten den Unterscheid des Geschlechts an weit gewissern Kennzeichen, als an denen, die man durch diese Gewohnheit haben konte. Welches von Zeit zu Zeit zur Verfertigung verschiedener Verse Anlas gegeben, sonderlich aber zu denjenigen, so ein (r) Ungarischer Bischoff, der seine Schrifften 20. Jahr später, als voriger Scribent ans Licht gegeben hat, gemacht, und von dieser als einer abgeschafften Gewohnheit handelt, wenn er also schreibet: **Nachdem hat sich die Stadt Rom eine lange Zeit für dergleichen List in Acht genommen, da sie sonst die Schahm-Theile der Päbste zu untersuchen gewohnet war.** (s) Ingleichen folgendes: **Warum höret dieser Gebrauch zu unserer Zeit auf, Krafft dessen ein jeder beweisen muß, daß er ein Mann sey?** (t) Weil nun diese Stühler nicht mehr vonnöthen waren, nahm man sie von der Stelle, da sie vorher hingesetzet waren, hinweg. Der Präsident Fauchet (u) bezeuget, daß er von diesen Stühlen **ungefehr 1590. in der Gallerie des Lateranischen Pal-**

(r) Johannes Pannonius, Episc. Quinquecclesiensis.

(s) *Posthæc Roma diu simili sibi cavit ab astu,*
Pontificum arcanos quærere sueta sinus.

(t) *Cur igitur nostro mos hic nunc tempore cessat?*
Ante probat quod se quilibet esse marem.

(u) Fauchet.

Pallastes, wo man in die Capelle gehet, welche sancta sactorum genennet wird, in welcher die Concilia damahls gehalten wurden, wie die Päbste in dem Patriarchat des Laterans wohneten, einen gesehen habe. Boissard (x) nennet auch den Ort des Laterans, wo diese beyden Stühler ungefehr hundert Jahre nach dem gewesen. Und obschon er dis alles für was lächerliches und abgeschmacktes hält, unterläst er doch nicht zu sagen, daß es solche Dinge sind: Wovon grosse Männer geschrieben haben, daß sie gebräuchlich gewesen seyn. Dem er noch dis hinzu setzet: Heutiges Tages brauchet man einer solchen Untersuchung nicht, weil niemand Pabst werden kan, der nicht vorher ein kräfftig Zeugniß von seiner Mañheit abgeleget hat. P. Mabillon (y) schreibet in seiner Reise nach Italien noch viel deutlicher von diesen beyden durchlöcherten Stühlen, wie auch von einem andern, welcher sella stercoraria genennet wird, die er 1685. untersuchet hat. Und endlich so schreibet der P. Misson, (z) wie er einen dieser Stühler in dem verdeckten Gange des Klosters S. Johannis Lateranensis gesehen habe, welcher die Art eines Lehn-Stuhls vorgestellet, und aus einem gantzen Porphyr-Stein verfertiget sey. Aber hievon wird an seinem gehörigen Ort geredet werden, wie

(x) *Res, quæ summi viri in usu fuisse scriptis tradiderunt. Hodie non opus est hac inquisitione. Cum nemo ad Pontificatum promoveatur, qui suæ virilitatis non reddiderit antea satis efficax testimonium.* (y) Mabillon. Itin. Ital. T. I. p. 58-59. (z) Misson voyage d' Italie T. II. p. 73.

auch noch von mehrern zu dieser Historie der Päbstin gehörigen Umständen, die ich mit möglichster Sorgfalt aus verschiedenen Büchern gezogen habe.

Caput II.

Man befestiget die Wahrscheinlichkeit der Geschichte. Erstes Kenzeichen der Wahrscheinlichkeit, genommen von dem verdorbenen Zustand der Päbste überhaupt, und von dem Zustande des neunten Jahrhunderts ins besondere.

Es scheinet zwar, daß es unnütz sey, sich bey der Wahrscheinlichkeit einer Sache aufzuhalten, wenn man bereits mit guten Beweis-Gründen, der Wahrheit halber, versichert ist. Weil aber der Leser, wenn er erst einmahl mit den Gedancken eingenommen ist, daß die Wahrscheinlichkeit einigermassen fehlet, sich nicht im Stande befindet, die Krafft der bejahenden Beweis-Gründe zu schmecken, muß man diesem vorzukommen etwas aufs Tapet bringen.

Fürs erste muß man sich durch die Vernunfftschlüsse einiger Catholischen Scribenten (a) nicht einnehmen lassen, die mit einer sehr gravitätischen Stimme ausruffen: GOtt der HErr würde niemahls zugelassen haben, daß der durch JEsum Christum selbst gegründete Stuhl Petri so unwürdiger Weise wäre beschimpffet worden. Dis ist einer unter solchen Gründen, wodurch nichts bewiesen wird, weil sie gar zu viel beweisen. Wie denn auch viele

(a) Onuphr. ad Platinam in Johann. VIII. Ciaconius &c.

viele, sonst gut Catholische Scribenten, sich zu sochen Meynungen nicht haben bequemen wollen, wie aus ihrren Schrifften zu schliessen ist. Z. E. dienet (b) Layman, der unter die Fälle der Unbequemheit ein Pabst zu seyn, die Kindheit, falsche Religion und das Weibliche Geschlecht rechnet. Auch hat schon vor ihm Joh. de Paris, ein Scribent des dreyzehenden Jahrhunderts, das Weibliche Geschlecht unter den Ursachen, so vom Päbstlichen Stuhl jemand auszuschliessen vermögend sind, angeführet. Wenn dis nun mit der Wahrheit übereinkäme, daß GOtt dergleichen Misbräuche niemahls zulassen könte, welches Onuphrius und Ciaconius zum Grunde setzen; wer siehet denn nicht, daß gedachte Vorsorge in solchem Fall sehr schlecht würde angebracht seyn?

Daß aber die Zulassung GOttes in dergleichen sehr möglich sey, solches beweisen folgende Dinge besser als alle Vernunfft-Schlüsse. Dis sind nun eine grosse Anzahl würcklich vorgefallener Entehrungen des Päbstlichen Stuhls, welche doch GOtt zugelassen. Ich will nichts vorstellen, als was die, so auf solche Art raisonniren, gar wohl glauben können. Hat GOtt nicht mehr als einmahl zugelassen, daß der Stuhl Petri durch Ketzerische Päbste verunreiniget worden. (c) Liberius war ein Arrianer, Anastasius ein Nestorianer, Honorius, ein Monothelit, Johannes XXIII. ein Atheist. Und nach dem Bericht verschiedener sehr gut Catholischer Scribenten, hat Sylvester

(b) Layman. quæstion. Canonic. de Prælat. elect. cap. XII. Diling. 1627. Johann. Paris. Tractat. de Potest. Reg & Pap. C. XXIII. (c) Martin. Polon. Sigeb. Platina, Benno, Stella, Philipp. Berg. Ranulph. Cestr.

vester II. sich gar dem Teufel ergeben, damit er nur Pabst werden möchte.

Damit wir aber nicht alle Secula durchlauffen, wollen wir uns bey dem, in welchem die Päbstin gelebet hat, aufhalten, und da werden wir befinden, daß nichts so abscheulich sey, daß es sich nicht ungestrafft in der Kirche solte begehen lassen. Der Author (*d*) der Bayerschen Jahr-Geschichte erzehlet, daß zur Zeit Eugenii II. welcher A. 824. mitten unter einen Aufruhr erwehlet worden, die Republic durch den Hochmuth und die Betrügereyen der vorigen Päbste gantz umgekehret gewesen sey. Gerade vor der Zeit der Päbstin, hatten Sergius II. und Leo IV. schon angefangen, sich des Päbstlichen Sitzes ohne Beystand des Kaysers zu bemächtigen. (*e*) **Welches sich die Römer sonst nicht hätten unterstehen dörffen**, wie P. Natal. Alexander selbst berichtet. Pabst Leo IV. war kaum gestorben, so wuste der Priester Anastasius, unerachtet er in vollem Synodo durch gedachten Pabst in den Kirchen-Bann gethan worden, seine Rolle so gut zu spielen, daß er sich nach der Päbstin Johanna den Weg zum Päbstlichen Stuhl bahnete. Die Jahr-Register sind voller schändlicher Kunst-Griffe, deren sich die folgenden Päbste, diese Würde zu erhalten, bedienet haben. Platina (*f*) sagt rein heraus, daß Marinus II. den er Martinum nennet, **durch böse Griffe Pabst geworden sey, und daß Formosus I. nicht so sehr durch seine Verdienste als vielmehr aus Gunst Marini und zwar**

(*d*) Avent. Annal. Bojar. Lib. IV. p. m. 227. (*e*) Natal. Alexandr. Diss. in Hist. Eccl. Tom. XV. p. 35. Anastas. in Bened. III. (*f*) Platin. in Martinum II. p. 315.

zwar nicht ohne Widerspruch zum Pabst erwehlet worden. (g)

Was Bonifacium II. und Stephanum VII. anbetrifft, diese werden von dem Cardinal Baronio mit solchen Farben abgemahlet, daß es Wunder ist, wenn man sich noch wegert, alles, was nur Laster- und Hassens-würdig in der Historie der Päbstin angetroffen wird, zu glauben. Dieser Cardinal nennet sie (h) Böswichter und verfluchte Misgeburten. Er bedauret, daß diese Päbste das Ansehen der Kirche dermassen verunehret haben, daß auch das blosse Andencken einen Schrecken verursachet. Und, nach seiner Meinung, ist alles, was die Kirche unter den grausamsten Verfolgern ausgestanden, nur für Kinderspiel zu halten, gegen den Greuel der Verwüstung des neunten Jahrhunderts. Folgendes Seculum ist nicht glücklicher gewesen als voriges. Genebrardus, (i) Ertz-Bischoff zu Aix, versichert, daß die Kirche fast 150. Jahr, in welchen dis zehende Seculum mit eingerechnet wird, von ungefehr 50. Päbsten regieret worden, die so unordentlich gelebet hätten, daß sie vielmehr Abtrünnige als Apostolische (damit ich mich der Worte des Authoris bediene) genennet zu werden, verdienet hätten. Diesem Genebrardo könte ich noch ein groß Register (k) von Geschicht-Schreibern, die eben so wenig als dieser verdächtig sind, hinzu setzen, wenn die Sache nicht gnugsam bekandt wäre. In eben diesem Jahrhundert haben die Weiber in

(g) Pag m. 317. (h) Annal. T. X. An. 897. No I-IV (i) Chronic Lib. IV. ad An. 901. (k) Luitprand. Glaber. Martin. Polon. Rolfinck Sigon. Naucl. Crantz. Aventin. Sabellic. Onuphr. Baron. Bellarmin. Spondan. Du Chesne &c. T. X. An. 915. N. IX.

Rom alles ausrichten können. Der Päbstliche Stuhl fiel zu der Zeit mehr wie jemahls auf die Kunckel (Rocken). Denn Theodora und Morosa, zwey Misgeburten der Unkeuschheit machten die Päbste nach ihrem Gefallen. Baronius beklaget sich sehr nachdrücklich, daß man, durch Hülffe dieser Weiber, bald ihre Liehaber, bald ihre Hurkinder auf dem Päbstlichen Stuhl gesehen habe. Eben dieser Jahr-Geschichten-Schreiber erzehlet solche fremde, schändliche und garstige Dinge davon, daß er selbst befürchtet, man werde sie für fabelhafft halten.

Im eilfften Jahrhundert hat GOtt zugelassen, daß die Kirche ein mit drey Köpffen versehenes Unthier wurde, indem sie von drey Päbsten, nemlich Benedicto IX. Sylvestr. III. und Gregorio VI. welche Platina selbst erschreckliche Unthiere nennet, regieret wurde. Wie das Concilium zu Pisa in funffzehenden Seculo gehalten wurde, hatte die Kirche noch drey Päbste, Benedictum XIII. Gregorium XII. und Alexandrum V. auf welchem Johannes XXIII. folgete, aber wegen viertzigerley Missethaten abgesetzet wurde. Könte man nun dem zu Folge nicht folgende curieuse Frage vorstellen: **Ob GOtt, indem er zugelassen, daß der Römische Stuhl durch diese erschreckliche Greuel besudelt und entheiliget worden, noch wohl habe zulassen können, daß eben derselbe Stuhl durch die Erhebung der Johanna entweihet worden?**

Wir wollen den Schertz an die Seite setzen. Wenn man mit Exempeln von solcher Gattung überhäuffet ist, hat man keine Ursache mehr zu untersuchen, ob es von GOtt zugelassen sey oder nicht? Womit sich auch

Baro-

Baronius nicht aufhält, der diese Zulassung GOttes auf solche Art ausleget, daß, wenn man seine Beweis-Gründe gelesen, man unschwer daraus schliessen kan, (l) **wie es nothwendig sey, daß GOtt solches zugelassen, damit er der Welt kund thun möchte, daß die Bosheit der Päbste die Kirche niemahls überwältigen werde.**

Es erhellet demnach aus allem, was wir anjetzo, sowohl von den Unordnungen überhaupt, die GOtt der HErr auf dem heil. Stuhle zugelassen hat, als auch ins besondere von dem Zustand desselben Sitzes in dem neunten Jahrhundert, vorgetragen haben, daß nichts auf der Welt mehr Wahrscheinlichkeit habe, als die Sache, wovon jetzt gehandelt wird. Oder, wenn man ihre Wahrscheinlichkeit zu bestreiten fortfähret, müssen folgende zwey Sachen vorher erwiesen werden; erstlich: **Daß GOtt noch mehr verpflichtet sey zu verhindern, damit kein Weibsbild den Päbstlichen Stuhl besitze, als daß die Kirche nicht von einem solchen Pabst beherschet werde, der ein unordentlich Leben führe, oder ein Comödiant, Ketzer oder Atheist sey.** Die zweyte zu behauptende Sache ist: Daß in einem Jahrhundert, worinnen alles umgekehret war, und in der Kirche nichts ausgerichtet wurde, als durch listige Ränke und Rottirungen, es unmöglich würde gewesen seyn, daß ein Weib in Manns-Kleidung habe Mittel finden können, die Päbstliche Crone auf ihr Haupt zu bringen.

(l) Tom. X. An. 900. N. I. II.

CAP. III.

Cap. III.

Zweytes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, so von den Umständen der Sache selbst hergeleitet worden.

Alles was ich jetzt, sowohl von den Päbsten überhaupt, als ins besondere von dem Zustande der Römischen Kirche, in dem Seculo der Päbstin vorgetragen habe, giebt dieser Geschicht schon ein wichtiges Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit. Jetzt müssen wir noch ihrer etliche in den besondern Umständen der Sache selbst aufsuchen.

Die Johanna war nicht das erste Frauenzimmer, welches entweder durch den Vorwand, oder auch durch ernstliches Vorhaben, sich in den geistlichen Stand zu begeben, sein Geschlecht zu verbergen getrachtet, solches auch glücklich ins Werck gerichtet hat. Zu dieser Verstellung ist sie durch die verschiedene glücklich von statten gegangene Exempel, sowohl in der Orientalischen, als lateinischen Kirche, angefrischet worden. Ich will allhier der Tecla nicht gedencken, welche, wie man dafür hält, dem heil. Paulo in Manns-Kleidern auf allen seinen Reisen Gesellschafft geleistet hat; noch auch von einer Margareta, deren Beyname Pelagiana, welche sich in der Nacht vor ihrer Hochzeit ebenmäßig in Mannes-Kleider steckte, und nachdem sie sich in ein Mönchs-Kloster, laut Aussage der güldenen Legende, begeben, Frater Pelagianus genennet wurde. Obschon diese Exempel in bewährten Catholischen Scribenten angetroffen werden, will ich sie dennoch fahren lassen, und solche aufs Tapet bringen,

die

die noch von grössern Ansehen sind. Unter diese Gattung zehle ich die Geschicht von der Eugenia, einer berühmten Tochter Philippi, Stadthalters zu Alexandria, unter dem Kayser Galieno. Die Begebenheit, wodurch ihr Geschlecht bekant wurde, ist warlich von derjenigen, welche der Päbstin ihres entdeckte, weit unterschieden. Sie kommen aber darin mit einander überein, daß sie beyde durch einerley Vorwand zur Verbergung desselben angetrieben worden. Der Grund dieser Sache bestehet hierin, daß die Eugenia eine geraume Zeit unter den Mönchen lebete, worunter sie diejenige war, die hernach zum Abt erwehlet wurde. Welches alles mit solchen Fortgang getrieben wurde, daß dis Geheimniß nimmer würde entdecket worden seyn, wenn sie es nicht selbst hätte entdecken müssen, sich wegen eines Handels, den sie mit einem Frauenzimmer solte gehabt haben, zu rechtfertigen. Diese Sache wird von Alcimo Avito, Ertz-Bischoff zu Wien, der im sechsten Jahrhundert gelebet, in seinem Gedichte von der Jungferschafft, folgendermassen beschrieben:

Eugenia dudum toto celeberrima mundo
Fama fuit, dum dat Christi pro nomine vitam.
Ante tamen mulier fortes processit in actus,
Cum stipante Choro Sanctorum fieret Abbas
Atque Patrem complens, celaret tegmine Matrem:
Sed postquam Sancto cunctis perclaruit ore,
Et meritis annisque graves longaque verendos
Relligione senes, juvenili rexit in ævo,
Impatiens Recti, toto qui tempore serpens,
Mille nocendi artes, stimulisque inflammat amoris,

Qui

Qui famam violare cupit, dedit inde coronam,
Commovet insano qui fingit amore puellæ
Accendi Eugeniam, motaque ardere virili?
Turba senum turbata coit, quod crimine tanto
Tam rigidam nuper potuisset solvere vitam,
Mens dejecta viri, viduataque præsule summo
Nil non posse dolet titubans perfectio carnem;
Ducitur iste foro juvenis, sævumque tribunal
Intrat adhuc Monachus; Vincit concordia fraudis
Et jam jamque reum secreti ignara tenebat
Publica vis, odio tantum flammata sinistro,
Conscia tum sexus proprii, sexusque pudici
Vincitur ut vincat jam prodens femina fraudem,
Quamvis exterius carnem compulsa fateri,
Interiore tamen servato permanet Heros,
Semper tuta fuit casti custodia voti,
Quamlibet impugnet miseri fraus callidi mundi,
Extendatque dolis laqueos, mendacia nectat,
Non venit ad pronam mens culpæ ignara ruinam,
Quosque fremens hostis fallaci tribulat æstu
Purgandos sancto patientia discutit igni. (a)

Die Historie von der Theodora aus Alexandrien ist nicht weniger merckwürdig; dis Frauenzimmer, so unter Kayser (b) Leo I. in ihrer Jugend einen Fehler begieng, und wenn man dem Nicephoro Callisto (c) glauben will, so sind nicht wenig Practiquen dabey

(a) Alcim. Avit. Poëmat. Lib. VI p. 312. Edit. Sirmond. (b) Andere schreiben, daß es unter Zenone geweſen. (c) Hist. Eccles. Lib. XVI. c. V.

dabey vorgegangen, welches Jac. de Voragine (d) noch weiter bekräfftiget, und allen Zweifel aus dem Wege räumet. Dem sey wie ihm wolle, die Theodora ward durch diese Begebenheit bewogen, ein Männer-Kleid anzuziehen. Sonderzweifel ihr Geschlecht, welches sie beschimpfet hatte, zu verbergen, und sich durch diese Lebens-Art zu bessern. Unter diesem Kleide verbarg sie nun ihr Geschlecht so glücklich, daß sie eben desselben Verbrechens halber angeklaget wurde, welches man auch die Eugenia beschuldiget hatte, und zwar von einem Mägdchen, das sich in sie verliebet hatte, welches, damit es sich wegen einer Beschimpfung, deren sich die Theodora doch nicht zu erinnern wuste, rächen wolte, sich mit einem, (e) der sich in einem Wirtshause aufhielt, in Liebes-Händel einließ, wovon sie schwanger ward, und wie man ihr solches ansehen konte, dem Mönch Theodorus (so ließ sich die Theodora nennen) die Schuld gab. Aber die Theodora war gesetzter als die Eugenia: Denn anstatt das Geheimniß ihrer Verstellung zu entdecken, ließ sie sich lieber schimpflicher Weise aus dem Kloster jagen, und erbot sich, das Kind, dessen Vater sie nach der Verleumderin Aussage seyn solte, zu unterhalten. Die Historie berichtet, daß die Theodora, nachdem sie einige Jahr lang Busse gethan, sich wiederum ins Kloster begeben habe, woselbst sie unter den Mönchen gelebet, und niemand von ihnen gemercket habe, daß sie ein Frauenzimmer wäre, bis die Sache endlich durch ihren Todt entdecket worden.

Im

(d) Author Legendæ aureæ. (e) Jacobus de Voragine.

Im zwölfften Jahrhundert (f) zog sich auch die Hildegardis, durch dergleichen glückliche Verbergung des Geschlechts, vielleicht auch durch das Exempel dieser Johanna angefrischet, ein Manns-Kleid an, brachte ihre Lebens-Zeit, nachdem sie sich in den Cistercienser-Orden begeben hatte, unter den Mönchen zu, ließ sich Joseph nennen, und starb in besonderer Heiligkeit. Demnach auch diejenige, so uns diese Historie erzehlet haben, der Johanna Verbergung des Geschlechts, als eine von der Wahrscheinlichkeit weit entfernte Sache, betrachten, weiß ich nicht, ob ein gewisses Exempel solcher Verbergung des Geschlechts, welches der P. Mabillon erzehlet, daß es fast um die Zeit der Päbstin soll vorgefallen seyn, nicht besser auf eben dieselbe Johanna könne ausgedeutet werden, als auf einen Patriarchen von Constantinopel. Die Historie, so wie sie Mabillon (g) aus einer Lombardischen Chronic (die von einem Mönchen zu Monte Cassino, Namens Herembert, geschrieben, der von den Hertzogen zu Benevent entsprossen, und ungefehr 30. Jahr nach der Päbstin, oder nach dem Tode Leonis IV. (h) gelebet) hergenommen hat, verhält sich folgender Gestalt: Einem Printzen von Benevent, Namens Arechisus, ward geoffenbahret, daß die Person, so damahls die Patriarchen-Würde zu Constantinopel bekleidete, ein Frauenzimmer wäre. Ein jeder kan leicht gedencken, daß dieser Printz nicht werde unterlassen haben, der Kirche zu Constantinopel diesen Betrug zu entdecken. Diese Nachricht war

(f) Cæsar. Heisterb. Dialog. Dist. I. C. XL. Trithem. Chronic. ad M. CLXXVIII. (g) Mabillon. Mus. Ital. P. I. p. 27. (h) Pabst Leo der IV. starb An. 854.

war nicht unnützlich gegeben. Der Betrug ward offenbahr, und der falsche Patriarch mit Schanden verjaget. Ich verlasse mich eben nicht sonderlich auf die Offenbahrung des Arechisus, noch auf die besondere bey vorigem Exempel befindliche Umstände. Dis sind nur Einfälle, so von den Verfassern der Legenden hinbey gethan werden, ein Miracul daraus zu machen, oder vielmehr die Historie selbst zum Gelächter zu machen. Und es gilt mir gleich, ob jemand was davon gläubet oder nicht. Hingegen halte ich mich in der Historie der Arechisus dabey auf: Daß nehmlich aus derselben zu ersehen, wie zu der Zeit sich ein Gerücht ausgebreitet habe, daß zu Constantinopel ein Frauenzimmer Patriarch gewesen. Denn man kan aus der Historie gedachter Zeit leicht beweisen, daß sich damahls unmöglich ein solches Gerücht von einem Patriarchen zu Constantinopel habe ausbreiten können. Denn zu der Zeit des Arechisus, den Carolus Magnus überwunden, sind zu Constantinopel sonst keine Patriarchen gewesen, als folgende: 1. Niceras kam 766. zum Patriarchat, aus dem Theophanes würcklich einen Verschnittenen machet, welcher doch nicht durch Betrug dazu gekommen, noch der Würde entsetzet worden, sondern bis an sein Ende dabey geblieben ist. 2. Paulus IV. der sich des Patriarchen-Stuhls unter der Regierung der Kayserin Irene eigenwillig begab, dem Taraso Platz zu machen, der aus einem Layen zum Patriarchen erhoben wurde, und 806. wie ein Heiliger starb. 3. Nicephorus, so von Leon dem Armenier A. 815. in ein Kloster gestossen wurde, woselbst er, wie die Historie mit sich bringet, sein Leben ebenfals in Heiligkeit beschloß. 4. Theodorus, der

würcklich ein Laye, aber ein Sohn des Patricii Michaelis war, und die Patriarchen-Würde ungefehr zwantzig Jahr besessen hatte. Dieser führet uns ziemlich weit über die von dem Mönch Herembert gemachte Zeit-Rechnung.

Aus der Erzehlung dieser Succeßion der Patriarchen fleust gantz deutlich, daß damahls gar kein Frauenzimmer zum Patriarchen zu Constantinopel erwehlet worden. Man hat demnach vielmehr Ursach zu glauben, daß die Römische Mönche dasjenige, welches sich unter der Person der Päbstin Johanna zu Rom begeben, von dem Stuhl zu Constantinopel erzehlet haben. Die Gelegenheit war sehr gut dazu. Und der Streit zwischen diesen beyden Kirchen äusserte sich im höchsten Grad. Auch hätte die Offenbahrung des Arechisus samt dessen Gesandschafft nach Constantinopel nicht besser ausgedacht werden können.

Damit wir aber wiederum zu unserer Historie kommen, so konte die Johanna ihr Geschlecht noch um so viel leichter verbergen, weil damahls weder die Italiäner, noch die in Orient lebeten, Bärte trugen, wie aus den Müntzen und Bilder-Säulen zu ersehen. (i) Vielleicht hatten die Italiäner selbiger Zeit hievon eben eine solche Meynung, wie das Parlament zu Paris in verwichenem Jahrhundert. Denn, nach dem Bericht des Abtes von S. Real, (k) hat Franciscus Olivier in diesem Parlament nicht zu der Würde eines Maitre des Requettes gelangen können, als mit dem Beding, daß er sich seinen langen Bart solte abschneiden lassen. Blondel selbst hält dafür, daß diese in

(i) Mabill. Muf. Ital. P. 5. p. 73. (k) De l' usage de l' Histoire Discours V.

in Orient entstandene Gewohnheit zur Verwechselung des Geschlechts ein grosses beytragen könne. Von denen Griechen ward sie als eine denen Geistlichen so unanständige Weichlichkeit angesehen, daß sie es vor den fürnehmsten Punct der Anklage gegen die Lateiner angaben. Dis wuste Nicolaus I. der Johanna zweyter Nachfolger, wohl zu erkennen in einem Briefe (*l*) an Hincmarum, über die Klagen der Griechen. Calchondylas, (*m*) der die Historie der Päbstin erzehlet hat, schreibet den Betrug, den sie dem Römischen Stuhl gespielet hat, der Italiäner Gewohnheit, sich scheren zu lassen, zu. Den Gebrauch der langen Bärte wiederum einzuführen, that Pierius Valerianus (*n*) eine Rede an den Cardinal Hippolitum de Medicis, der 1529. zum Cardinal erwehlet ward, und diese Rede führet ausdrücklich im Munde, wie die Abschaffung solches Gebrauchs verursachet habe, daß ein Weib den Päbstlichen Stuhl besessen. Aus diesem sehen wir gnugsam, daß die Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit nicht gar weit gehohlet sind.

Die übrigen Umstände gehen nicht weiter davon ab; so kan auch Blondellus die Quellen seiner Widersprüche aus ihnen nicht hohlen. Also ist z. E. die Reise der Johanna nach Athen gar keine Sache, die ihn diese Historie zu glauben verhindern kan. Denn es ist warlich nichts natürlichers und gewöhnlichers, als daß die Begierde eine Stadt zu sehen, die gleichsam der Schau-Platz der schönen Wissenschafften gewesen, solches verursachen können. Blondel schreibet

(*l*) Epistol. LXX. T. VIII. Concil celebr. 471. (*m*) Chalcondyl. Hist. Turcic. L. VI. p. m. 200. (*n*) Joh. Piet. Valerian. pro Sacerdot. barbis ad Cord. Med. Fol. 21. Lond. A. 1533.

bet hievon, daß daselbst noch immer Griechisch geredet worden sey, welches allein gnug war, ein Lehr- und neugieriges Gemüth an sich zu locken. (o) Wahr ist es, daß sie damahls nicht mehr in so guten Stande gewesen, als vorher, auch nicht so gut, wie sie nach dem durch die Sorgfalt des Bardas geworden. Dennoch waren die Wissenschafften daselbst noch nicht gäntzlich vertilget, (p) weil ein Irrländer, Namens Erigenes, der in dem Streit vom Abendmahl so berühmt ist, daselbst einige Jahr lang die Griechische Sprache erlernet.

Man muß sich auch nicht länger befremden lassen, daß Johanna die Jugend zu Rom unterrichtet hat, weil damahls noch ausserhalb der Stadt-Mauren in S. Martins-Münster eine Schule war, in welcher die Theologie gelehret wurde. (q) Anastasius, du Chesne und de Launoy bezeugen, daß diese Schule An. 847. berühmt gewesen. Und eben aus diesem Collegio ist Leo der IV. gekommen, worauf er Pabst geworden.

Was die Geschicht von dem Ruhm, den sich die Johanna in ihrem Beruff, sowohl durch ihre gute Sitten, als durch die Wissenschafften erworben, vermeldet, solches zeiget gnugsam an, daß sie so unbekandt nicht gewesen, als mancher sich wohl einbilden möchte. Ja, wenn es auch würcklich wäre, daß sie, wie man vorgiebt, vor dieser Zeit keinen geistlichen Orden erhalten habe, so wäre es nichts ausserordentliches, daß Päbste ohne einen Orden gehabt zu haben, erwehlet worden. Das Exempel Constantini II. der

(o) Fam. eclaircis. p. 74. (p) Hector. Boëthius de rebus Scoticis. (q) Anastasius in Leonem IV. Launoy de schol. celebr. Cap. XIII.

der nur erst, nachdem er zum Pabst erwehlet worden, (r) den Orden empfieng, will ich hier nicht anführen. Denn weil bey dieser Sache viel Unordnung und Lermen vorfiel, wie Baronius erzehlet, könte dis Exempel verworffen werden. Aber das Römische Ceremoniale (s) lehret es ausdrücklich, und lautet folgendermassen: **Im übrigen, wenn der neuerwehlte Pabst noch keinen Orden erhalten hat, wovon einige Exempel bekandt sind, so sollen ihm dieselbe samt der Priesterschafft auf einem Tage von einem Cardinal oder Bischoff ertheilet werden.** Das Vaterland der Johanna (t) ist noch weniger eine rechtschaffene Ursache, die Geschicht von ihr in Zweifel zu ziehen. Man hat nicht allein Teutsche Päbste gehabt, sondern auch solche, die nicht einmahl zu Rom erzogen worden, dergleichen Damasus II. und Victor II. gewesen, welche nach Platinæ Bericht, beyde Teutsche, und aus Bayerland entsprössen. Wernerus Rolfinck hat mit der Meynung seinen Spott getrieben, daß die Historie der Johanna die Teutschen von der Pabst-Würde ausgeschlossen habe, glaubet auch noch viel weniger, daß sie vor dieser Begebenheit davon ausgeschlossen gewesen. Man hat auch Syrische, Spanische und Frantzösische Päbste gehabt, so daß diese Ehre denen Italiänern allein nicht vorbehalten worden. In dem Anastasio, Martino Polono, Platina und Stella wird man Exempel solcher Päbste antreffen, von denen man

(r) An. 767. (s) Cerem. Rom. Sect. II. Cap. I. p. m. 13.
(t) *Nugantur aliqui, hac de causa nullum Alemannum Papam eligi, quod falsum esse constat.* Wernerus Rolfinck Fascicul. Temp. Ætat. VI. F. 66.

weder das Geschlecht noch Vaterland gewust. Und endlich so hindert weder die Niederkunfft der Johanna, noch die Zeit, worinnen sie vorgefallen, das Geringste an der Wahrscheinlichkeit dieser Geschicht. Man kan hiervon nur hören, was Blondellus schreibet: (u) **Was Wunder ist es, spricht er, wenn ein Frauenzimmer, die ein böses Leben führet, und befürchtet, daß ihre Schande offenbahr werden möchte, sich mehr zwinget, als ihr Zustand und die Zeit ihr vergönnen, bey einer jeden Gelegenheit aus der Noth eine Tugend machet, und sich in die gefährlichste Unternehmungen waget.** Man kan demnach dis Capitel auf solche Art beschliessen, wie der Platina den Articul von der Päbstin endiget, nehmlich, **daß dabey nichts vorgefallen, welches nicht sehr möglich solte gewesen seyn.**

Cap. IV.

Drittes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, von solchen Exempeln, die der Historie der Päbstin nicht unähnlich, wie auch von gantz unwahrscheinlichen Fabeln, so dennoch für wahrhafftig gehalten worden, hergenommen.

Diese Gegeneinanderhaltung kan für das dritte Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit genommen werden. Aus vorigem giebt sich zur Gnüge zu erkennen, daß die Historie der Päbstin die Eigenschafft eines

(u) Eclairc. pag. 75.

eines zur Kurtzweil erdichteten Mährchens gar nicht an sich habe. Welches sich aber noch besser zeigen wird, wenn man sie mit einer unzehligen Menge lächerlicher Fabeln, die schon eine geraume Zeit her, in allem Ernst erzehlet worden sind, vergleichet. Baronius und Blondel, (a) haben sich schon die Mühe genommen, eine grosse Anzahl derselben zu Marckte zu bringen, damit anzuzeigen, daß die Historie von der Päbstin eben dieselben Eigenschafften besitze. Aber der sehr grosse Unterscheid zwischen dieser Geschicht und gedachten Fabeln zwinget uns gantz anders davon zu urtheilen. Man muß sich nicht verwundern, daß ein Mensch sich eines von aller Wahrscheinlichkeit entfernten Mährleins gäntzlich entschlägt. Hingegen hat man Ursache, seine Verwunderung an den Tag zu legen, wenn man siehet, daß solche Leute, wie die Mönche, die auch die allerhärteste Fabeln zu verdauen geschickt sind, sich eine dermassen wahrscheinliche Geschicht, wie diese ist, zu glauben so hartnäckich erzeigen, ohne Beherzigung der in nachfolgenden von uns beygebrachten gründlichen Beweiß-Gründen.

Es würde sehr curieux seyn, wenn man die Geschichte der Päbstin mit gewissen sehr abgeschmackten Erzehlungen, von deren Wahrheit die Mönche und Jesuiten so viel Redens machen, und deren sie sich, des Pabstes Ansehen zu behaupten, so geschickt zu bedienen wissen, vergleichen wolte. Das Vertrauen des P. Chifflet, diese Fabeln wahr zu machen, ist allerdings verwunderungs-würdig, da er jedoch selbst, in einem geschriebenen Briefe, gegen die Historie der

(a) Baron. Annal. 853. No. 61. Blondel. Anacr. p. 65. 66. & Eclairc. p. 93.

Päbstin so sehr mit widrigen Affecten eingenommen ist. Aber P. Chifflet ist es nicht allein; sondern er hat dis mit vielen andern von seiner Zeit, nehmlich dem Baronio in seinen Jahr-Geschichten und Anmerckungen über das Marterbuch, Serrario in der Mayntzischen Historie, Ciaconio in seinen Anmerckungen über die Lebens-Läuffe der Päbste, Bzovio in der Fortsetzung der Jahr-Geschichte des Baronii &c. gemein; welche zwar vielen ungereimten Märchen Glauben zustellen, sich aber indessen dennoch nicht entblöden, der Historie von der Päbstin zu widersprechen.

Diese meine Gedancken gantz deutlich und wahrhafftig zu machen, ist es nicht undienlich, einige solcher Histörchen bey einander zu bringen. Unter diese Gattung setze ich die Geschicht der Magdalena (b) mit Martha und Lazaro in Provence; das Einfallen des Frieden-Tempels zu Rom, in eben der Nacht, darinnen CHristus gebohren; die Erzehlung von einem Contrefait JEsu (c) CHristi, welches er selbst dem Abgaro, König in Edessa, soll gesandt haben, und durch dessen Hülffe die Stadt von den Händen Königs Cosroës, der sie belagert, errettet worden; (d) das Bischofftum Dionysii Areopagitæ zu Paris; den Aufzug eines Pabstes, Namens Cyriacus, (e) welcher gerade nach Pontiano in der Ordnung gesetzet wird, und sich vor der Fronte der eilff Tausend Jungfern gestellet haben soll; die Siebenschläffer (f) zu Epheso, die von der Zeit des Kaysers Decii, bis an Theodosium

(b) Baron. ad Ann. 35. N. 5. (c) Baron. ad Ann. 31. N. 61. (d) Baron. ad Ann. 109. N. 41. (e) Jacob. de Voragine. Baron. Ann. 237. N. 11. (f) Baron. Ann. 254. N. 25.

odosium den Jüngern, folglich fast zweyhundert Jahre geschlaffen; die durchs Gebet Gregorii Magni aus der Hölle herfürgebrachte Seele Kayſers Trajani; die Verrichtung eines gewissen Bischoffs zu Auxerre, Namens Germanus, der den König und die Königin der Bretons abgesetzet, und an ihre Stelle einen Ochsen-Hirten samt dessen Frau auf den Thron gebracht, weil dieser den Benedictum Germanum gütlich aufgenommen, und **ein einzig Kalb, worin alle seine Habseligkeit bestanden,** (g) für ihm geschlachtet hatte. Diese Mährchen, samt noch vielen andern, die nicht weniger abgeschmackt sind, findet man in den Jahr-Büchern beschrieben, sind auch schon eine geraume Zeit her für glaubwürdig angenommen worden. Indessen kan ein jeder den Unterscheid zwischen diesen groben Fabeln und der Geschicht von der Päbstin leicht finden, man wird aber diesen Unterscheid durch folgende Anmerckungen noch besser entdecken.

1. Die meisten unter diesen Fabeln sind nur von einem oder zwey Geschicht-Schreibern erzehlet worden, da hingegen die Historie von der Päbstin durch eine sehr grosse Anzahl Scribenten aufgezeichnet worden. Wo lieset man z. E. das Einfallen des Frieden-Tempels zu Rom, der sich in der Nacht, da Christus gebohren worden, zugetragen haben soll, und wie Baronius (b) berichtet, durchgehends für eine wahrhaffte und gewisse Geschicht angenommen worden? Indessen ist der erste, so dis vorgegebene Wunderwerck ans Licht gebracht, ein ungewisser Scribent einer Homilie (i) gewesen, der unter dem Nahmen Petri

(g) Legenda aurea. (b) Ad Ann. 1. n. XI. (i) Ein Postillant.

tri Damiani im eilfften Jahrhundert gelebet hat. Ist es aber wohl zu glauben, daß, wenn eben in der Zeit, wie Christus gebohren, ein Tempel zu Rom eingefallen wäre, dennoch weder die Evangelisten, noch die Apostel, noch die ersten Christen, noch ein einziger Historien-Schreiber, von was für Religion er auch seyn möge, von einem so ausserordentlichen Fall etwas solten gedacht haben, und die Nachricht nur vor das eilffte Seculum aufgehoben worden seyn? Die aus der Hölle geruffene Seele Kayfers Trajani, durch Gregorii Magni Vorbitte, ist nur von Johanne Diacono im Leben Gregorii, oder von dem falschen Damasceno, in einer Unterredung von denen im Glauben Gestorbenen, erdichtet worden. Zu diesen Erdichtungen kan man diejenige Päbste noch setzen, die an eine Stelle gebracht sind, wohin sie nicht gehören, nehmlich ein Leo nach Liberio; ein Fabianus nach Vigilio; ein Paulus oder Stephanus nach Benedicto III. &c. Denn man hat nur ein oder zwey Scribenten, so diese in das Register der Päbste gebracht haben, obschon niemand ihnen beygepflichtet. Welches alles sehr weit unterschieden ist, von der grossen Anzahl Scribenten, welche die Geschicht von der Päbstin erzehlen, unerachtet es ihnen vortheilhaffter gewesen wäre, wenn sie davon geschwiegen hätten.

2. Ich setze zu diesen von einer grossen Anzahl Scribenten erzehleten Historchen dis als etwas unserer Betrachtung-würdiges voraus, daß verschiedene unter ihnen auf solche Art ans Licht gegeben worden, daß die Zeit der Erzehlung von derjenigen Zeit, worinnen sie vorgefallen, sehr weit entfernet ist, wie auch, daß sehr alte Scribenten, die von ihrer Verschweigung nicht

den

den geringsten Vortheil ziehen konten, nicht ein Wort davon gedacht haben. Dis kan aber von der Päbstin nicht gesaget werden, wie man an seinem Orte sehen wird. Was man von dem vorgegebenen Einfall des Friedens-Tempels berichtet, solches findet man bey niemand vor dem eilfften Seculo. Die Ankunfft der Magdalena zu Marseille samt allem, was man von dem heiligen Balsam gesagt hat, sind Früchte der letzteren Jahrhunderten, oder abergläubischen Zeiten. Evagrius, ein Scribent des sechsten Seculi, hat am ersten von dem Portrait zu Edessa geredet, welches Christus selbst auf einem Schweiß-Tuch soll gedrücket haben. Hingegen erwehnet Eusebius, (k) der sonst von dem vorgegebenen Umgang Christi, mit dem König zu Edessa, sehr weitläufftig geschrieben hat, nicht ein Wort von diesem Bilde. Wie denn auch Procopius (l) von dem Wunderwerck, so dadurch, wie einige berichten, in Befreyung der von dem Könige Cosroës belagerten Stadt Edessa vorgefallen, nichts gedencket. Nach des de Launoy (m) seiner Rechnung, ist eine Zeit von mehr als 900. Jahren zwischen Pontianum, dem der Cyriacus soll gefolget seyn, und Elisabeth von Schönau, die von diesem Cyriaco und der Legende von 11000. Jungfrauen am ersten geredet hat, verflossen. Es finden sich demnach zwey hauptsächliche Unterschiede zwischen diesen Fabeln und der Historie von der Päbstin. Denn erstlich, gesetzt, daß Anastasius der Bibliothecarius gar keine Nachricht von der Johanna gegeben, und dem-

(k) Euseb. Hist. Eccles. Lib. I. Cap. XIII. (l) Procopius bello contra Persas Lib. II. Cap. XII. (m) Epist. Part. 4. Epist. ad Car. Maur. Teller.

demnach zwischen dieser und der Erzehlung, so desfals von Ranulpho im zehnten, und Mariano Scoto in der Mitte des eilfften Seculi heraus gegeben worden, eine ziemliche Reihe von Jahren aufgezehlet werden kan, so sind es doch keine 3. 4. 5. bis 6. Jahrhunderten, wie man bey den meisten unter denen Erzehlungen, die von mir angemercket sind, wahrnimt. Zweytens, daß weil es der Christlichen Religion vortheilhafftig, wenn alle diese Miraculn denen Menschen bekandt gemachet werden, die zu solcher Zeit lebende Scribenten nicht würden ermangelt haben, sie zu erzehlen, wenn sie nur einigen Grund gehabt hätten, welches man aber von der Historie der Päbstin nicht sagen kan, weil der Ehre des heiligen Stuhls zu Rom vielmehr ein grosses daran gelegen wäre, daß es verschwiegen geblieben.

3. Alle diese Historien sind demnach offenbahr verdächtig, entweder wegen der kleinen Anzahl Scribenten, von denen sie erzehlet werden, oder wegen gar zu grosser Entfernung der Zeit, da sie sich zugetragen, und der, worin sie beschrieben worden; es ist aber auch sehr vieles daran gelegen, daß man die Kennzeichen dieser Historien-Schreiber wohl betrachte; ob sie nehmlich so aufrichtig und bequem sind, daß sie unter glaubwürdige Historicos gerechnet werden können; oder ob sie nicht vielmehr elende Zusammenschmierer der Legenden sind, und die Eigenschafften des Authoris von der Annehmung der heiligen Jungfrau, des Simeonis Metaphrasti, des Nicephori, des Antonini Ertz-Bischoffs zu Florentz, des Andreä von Creta, an sich zu haben. Von denen Launoy (n) schreibet, worin

(n) Laun. Animad XIV. in Thiersum p. 253.

in auch alle Gelehrten mit einander übereinkommen, daß sie und ihres gleichen weder Bequemheit noch Urtheil besitzen, sondern nur fabelhaffte Bücher zusammen schmieren, und die lächerlichste Erzehlungen ohne Unterscheid für wahr annehmen, welches man denen, so von der Päbstin geschrieben haben, mit Recht nicht vorwerffen kan.

Last uns nun alle diese Dinge zusammen setzen: 1. Diese Erzehlungen haben keine Wahrscheinlichkeit. 2. Sind nur von einem oder zwey Scribenten erzehlet. 3. Diese Scribenten selbst sind aller Glaubwürdigkeit unwürdig. 4. Man erzehlet die Dinge nur erst nach einer sehr langen Zeit, als da sie geschehen, da jedoch ein offenbahrer Vortheil dabey wäre, wenn man sie zu ihrer Zeit berichtet hätte. Hingegen 1. ist die Historie der Päbstin gantz wahrscheinlich. 2. Wird sie von mehr als hundert Geschicht-Schreibern bestätiget. 3. Sind die führnehmste unter diesen Historien-Schreibern glaubwürdige Männer. 4. Beschreiben sie die Geschichte zwar eine Zeit lang darnach, nachdem die Sache vorgefallen; aber es sind bey weitem nicht so viel Jahrhunderte, als man bey den meisten unter diesen Erzehlungen angemercket hat, und die zu solcher Zeit lebende Scribenten hatten einen augenscheinlichen Vortheil dabey, wenn sie von der Päbstin nichts gedachten, wie wir hernach sehen werden. 5. Mit einem Worte: Die Geschicht von der Päbstin hat alle Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, die bereits angemercket sind; da hingegen keine unter gedachten Erzehlungen ist, an der man nicht einen Mangel der Wahrscheinlichkeit verspüren solte.

CAP. V.

Cap. V.

Viertes Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit, so von den falschen Ursprüngen, die der Historie der Päbstin beygeleget worden, hergenommen ist.

Onuphrius bringet eine Anmerckung aufs Tapet, woraus man das vierte Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit ziehen kan; er spricht: *(a)* **Man werde keine Lügen antreffen, die nicht von etwas wahrhafftes entspringen solte.** Und auf diesem Fuß hat er samt andern, so die Geschicht der Päbstin entworffen, gar nicht unterlassen, ihren Grund zu entdecken.

Darum wird es vonnöthen seyn, daß man des Onuphrii Anmerckung durch einige Exempel bekräfftige, hernach aber anzeige, daß man sie auf die Geschicht der Päbstin nicht bringen kan, indem man die Falschheit aller Ursprünge, die derselben zugeschrieben werden, entdecket.

Clemens Alexandrinus *(b)* redet von einem Friedens-Tempel, den Numa Pompilius bauen lassen, und sowohl Josephus, als Plinius und Suetonius versichern, daß Vespasianus einen prächtigen Tempel habe aufrichten lassen, den er dem Frieden geweihet. Ob Clemens Alexandrinus mit gutem Grunde geschrieben, daß Numa Pompilius einen Friedens-Tempel gebauet habe, oder nicht, solche Untersuchung findet hier keinen Platz. Aber, wenn man saget, daß der

(*a*) Annot. ad Joh. VIII. (*b*) Clem. Alexandr. Strom. L. V. p. 979. Joseph. Bell. Judaic. L. VII. c. 19. Plin. Hist. Natural. L. 36. c. 15. Sueton. in Vespasian. c. 9.

der von Vespasiano geweihete Tempel von Numa Pompilio erbauet, und eben derselbe sey, der zur Zeit der Geburt CHristi eingefallen, und durch Vespasianum wiedrum aufgerichtet worden, solches würde nichts mehr gelten. Und zwar deswegen um so viel mehr, weil Aurelius Victor spricht, (c) daß Kayser Vespasianus den Tempel des Friedens wiedrum gebauet, und verschiedene Gebäude aufgerichtet habe.

Was Gregorius Turonensis (d) in seiner Französischen Historie gesagt hat, nehmlich, daß ein gewisser Dionysius unter der Regierung des Kaysers Decii Bischoff zu Paris gewesen, wenn es mit dem, was man bereits an einem andern Orte gedacht hat, daß Dionysius Areopagita ein Bischoff und Märtyrer gewesen, verglichen wird, solches hat diese zwey Dionysios zu eine Person machen können, wie von P. Sirmond und de Launoy erwiesen worden.

Die Griechen (e) haben sehr ernstlich erzehlet, daß einer unter ihren Weltweisen 57. Jahr lang nach einander in einer Höhle geschlaffen, woraus sie geurtheilet haben, daß GOtt diesen Menschen auf eine gantz besondere Weise geliebet habe. Aus dieser Quelle ist vielleicht die Fabel von den Siebenschläffern zu Epheso, samt noch vielen andern von solcher Gattung, entsprossen. Verschiedene Personen aus dem Alterthum, die den Nahmen Cyriacus geführt, können zu der Nachfolge eines Cyriaci auf Pabst Pontianum Anlaß gegeben haben. Sowohl unter der Regierung Kaysers Adriani, (f) als auch unter Decio (g) werden

(c) Aurel. Vict. in Vespas. (d) Lib. I. C. XXVIII. (e) Diog. Laërt. L. I. in Epimenid. (f) Baron. Ann. 140. N. 4. (g) Id. Ann. 254. N. 19.

werden Cyriaci unter den Märtyrern angetroffen, und das Märter-Buch (*h*) redet von einem Cyriaco zu Jerusalem, der die heiligen Oerter besuchet, und unter Juliano gemartert worden. Was die von Mariano, Sigberto, Godofredo, dem Chronologischen Zusammenflicker, und andern für Päbste Angegebenen, da ein Leo nach Liberium, ein Fabianus nach Vigilium, gedachten Stuhl besessen haben soll, und mehr andere im vorigem Capitel Angeführte betrifft; so kan man zwar nicht sagen, daß diese nur gantz und gar in der Einbildung bestehen, und niemahls in der Welt gewesen, wenigstens nicht in Rom, wie man von der Johanna versichern wolte; sondern sie sind vielmehr in das Register der Päbste gekommen, weil sie einerley Nahmen mit ihnen geführet haben, oder sie sind nicht an ihren rechten Ort gesetzet worden, wie Fabius, der zwischen Antherum und Cornelium stehen müste. Was die eilff Tausend Jungfern anbetrifft, so hat der (*i*) P. Sirmond gemuthmasset: Daß diejenige, von denen diese schöne Historie erzehlet worden, wie sie in einigen geschriebenen Marter-Büchern SS. VRSVLA, und VNDECIMILLA V. M. gefunden, anstatt VNDECIMILLA VNDECIM MILLIA, (eilff Tausend) gelesen haben. Andere haben geglaubet, daß diese Erzehlung von einem, der zu Cöln in einer alten Inscription (*k*) XI. M. V. gefunden, und solches auf undecim millia virginum ausgedeutet habe, da er vielmehr undecim Martyres Virgines, (eilff gemarterte Jungfern) hätte lesen sollen. Auf diese Weise könte man

(*h*) Martyr. ad diem 4. Maj. (*i*) Valesiana p. 49. (*k*) 30. Journal des Sçavans Ann. 1678. art. 4.

man den Ursprung der meisten Fabeln, wovon vorher gedacht, leicht entdecken; jetzt wollen wir sehen, ob man auch nach dieser Regul den Ursprung der Historie von der Päbstin an den Tag bringen könne.

Gesetzt, daß sie eine Fabel sey, so muß man mir wenigstens zustehen, daß sie nicht von der Gattung sey, die durch die Ausschweiffungen und Träume einiger Visionnaires (l) entstanden. Man hat hier mit einer ungeheuren Menge Historien-Schreiber zu thun, die da einhellig versichern, daß ein Frauenzimmer den Päbstlichen Stuhl erstiegen, und zwar fast einerley Jahr, auch just dieselben Päbste, zwischen denen sie regieret hat, benennen, wobey sie die Umstände ihres Lebens, ihrer Wahl, Todes, der Zeit, worinnen sie gedachten Stuhl besessen, ꝛc. nahmhafft machen. Mir ist zwar wohl bewust, **daß man nicht verpflichtet sey von allen leeren Erdichtungen des menschlichen Gemüths Rechenschafft zu geben**, wie Blondel (m) schreibet. Man muß aber auch zustehen, daß eine Geschicht von dieser Gattung nicht für erdichtet gehalten werden kan, es sey denn, daß man einen merckwürdigen Umstand in der Historie entdecken könne, der zu diesen Irrthum Anlaß gegeben. Man kan aber gar leicht sehen, daß keine Sache gröber eingebildet werden kan, als der Ursprung, den man von der Päbstin gegeben hat, diese Historie zu einer Fabel oder Roman zu machen.

(l) Visionnaires sind Leute die bisweilen aus Einfalt, mehrentheils aber ihre Schelmstücke dadurch am sichersten auszuführen, vorgeben, daß ihnen dis oder jenes von GOtt unmittelbahr offenbahret worden, von welcher Gattung man die meisten unter den so genanten Pietisten antrifft. (m) Anacr. p. 64. 65.

Aventinus (m) ist in seinen Bayerschen Jahr-Geschichten, die sich mit dem Jahr 1532. endigen, der erste unter denen, die sich öffentlich gegen die Historie der Päbstin gesetzet haben, und bringt folgenden Ursprung zum Vorschein. Er bringet auf Pabst Johannem IX. der von andern mit mehrem Grunde Johannes X. genennet wird, alles was man von der Päbstin erzehlet. Dieser Johannes IX. oder X. war die Creatur und der Liebhaber der Theodora, einer so wohl wegen ihres Ehrgeitzes, als der Geilheit halber, sehr berüchtigten Frauens-Person. Diese erhub ihn allgemählich zum Ertz-Bischoff zu Bononien, wie auch zu Ravenna, brachte ihn auch endlich auf den Päbstlichen Stuhl. Weil nun dieser Pabst der Gunst und den Intriguen eines Weibes sein Glück zu dancken hatte, hält Aventinus dafür, daß er deswegen die Frau dieses Weibes genennet sey. Die Verwirrung und grobe Unwissenheit, deren Baronius (o) die Historie des Aventini beschuldiget, wird durch keine Sache deutlicher ans Licht gestellet, als durch diesen Ursprung, dessen Nichtigkeit auch selbst von Blondel erkandt worden.

In der Historie der Päbstin wird würcklich von Johanne VIII. nicht aber von Johanne IX. gehandelt. Es ist auch unrecht, wenn man denjenigen Joh. IX. nennet, den man wenigstens Joh. X. ja gar Joh. XI. nach der Meynung Platinæ und anderer, die einen Joh. VIII. zwischen Leonem und Benedictum setzen, nennen muß. Mit einem Worte: Des Aventini Johannes IX. hat nur im zehnten Seculo als Pabst regieret.

(m) Aventin. Annal. Bojar. L. IV. p. 285. (o) Tom. IX. Ann. 772. N. XXII. Anacr. p. 60. 61. & Eclaircis. p. 87.

regieret. Morosa, eine Tochter der Theodora, hat ihn An. 929. verrätherischer Weise ersticken lassen, welche Art des Todes mit der Päbstin ihrem Tode gar keine Gemeinschafft hat. Johanna hat nach aller Scribenten Bericht auch nur zwey Jahr und einige Monat regieret, da hingegen der andere bey die dreyzehn Jahr am Ruder gesessen. Wahr ist es, daß dieser Pabst die Creatur eines Weibes gewesen, aber sonst ist in seinen Sitten und andern Kennzeichen nichts weniger, als etwas Weibisches zu mercken. Die Geschicht von seiner Regierung ist voller Exempel seiner Grausamkeit; Platina schreibet, daß seine Neigungen sich viel besser für einem Soldaten, als für einen Geistlichen, geschicket haben. Darum frage ich den Aventinum: Warum dieser Johannes, weil er durch die Theodoram auf den Päbstlichen Thron gebracht worden, vielmehr ein Weib genennet werde, als ein Johannes, der gemeiniglich Johannes XI. genennet wird, und auch durch die Morosam, einer Tochter der Theodora, nach Stephano VIII. hineingeschoben ist. Denn man hat niemahls grössere Ursache gehabt, zu sagen, daß die Kirche von einem Weibe regieret worden, als zu der Zeit. Indem dieser Pabst, der ein natürlicher Sohn der Morosa, eigentlich zu reden nur ein Kind war, so daß die Morosa selbst regierete, damit man doch wenigstens über des Aventini Muthmassung noch einigen Grund finden möge.

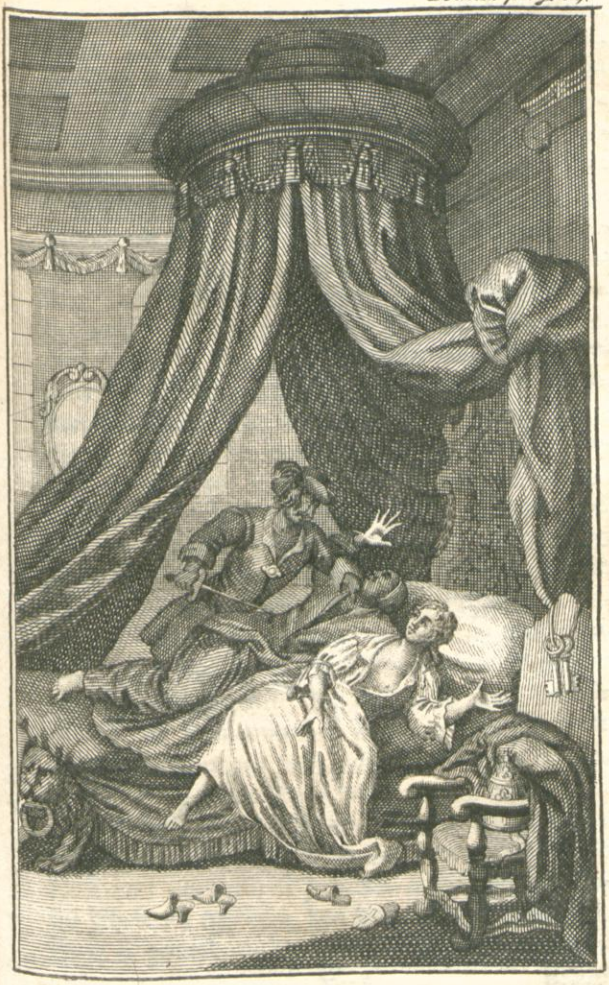
Onuphrius wird uns die Quelle der gantzen Sache vielleicht noch besser entdecken. (p) Dis verspricht

(p) Annot. in Platin. in Joh. VIII. Edit. Col. p. 148.

er wenigstens sehr dreist in seinen Anmerckungen über den Platinam. Er gründet sich auf das Ansehen Luitprandi, und hält dafür, daß diese Fabel sonst keinen Grund habe, als das weiche und weibische Leben Johannis XII. der von Platina und vielen andern Joh. XIII. genennet wird. Das Ansehen seines Vaters Alberici, eines Römischen Fürsten, erhub ihn schon zum Pabst, wie er die Kinder-Schuhe kaum vertreten hatte. Dieser Pabst hatte nun verschiedene Concubinen, unter denen nach des Onuphrii Meynung eine Johanna gewesen. Hier sehen wir nun den Grund der Fabeln: Denn aus der Johanna, einer Maitresse des Pabstes Johannis, kan man sehr natürlich eine Päbstin machen. Last uns aber diesen schönen Krahm einmahl mit Ernst untersuchen. Ich will verschiedener Fehler, ja gar einiger offenbahrer Irrungen, die Onuphrius in seiner Erzehlung vorher gehen läst, an diesem Ort nicht gedencken; sondern halte mich bey der Erzehlung selbst auf, welche nicht allein kaltsinnig sondern auch mercklich gekünstelt ist. Man hat auch grosse Ursache sich darüber zu verwundern, daß Onuphrius von dem Ansehen Luitprandi bey dieser Gelegenheit so viel Wesens machet, dem zu widersprechen er sich sonst an andern Oertern kein Gewissen machet, und zwar in solchen Dingen, die durch einen Synodum zu Rom, (q) ingleichen durch Baronium bekräfftiget werden, wie aus dem zu ersehen, was er von der Beschimpffung des Formosi nach seinem Tode schreibet. Aber es ist hiebey noch mehr zu erinnern; nemlich daß Luitprandus gar keiner Johanna, die unter Joh. XII. regieret habe, Erwehnung

(q) Conc. P. IX. 502. Ed. Lab. Ann. 897. N. VI.

Tom. I. pag. 69.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nung thut. Diese Johanna ist eine Erfindung Onuphrii. Luitprandus redet zwar von zweyen zu solcher Zeit in Rom viel vermögenden Weibern, deren eine er Reineram, die andere aber Stephanam (Etiennette) nennet, aber nichts von einer Johanna gedencket. In den Actis des Synodi zu Rom (r) ist auch einer, Nahmens Anna, gedacht worden, die den Johannem unter der Regierung Kayſers Ottonis I. abgesetzt, aber keinesweges einer Johanna. Was hat man auch sonst für eine Verknüpffung zwischen Johannem VIII. und Johannem XII. den Sohn Alberici, der sonst, ehe er Pabst geworden, Octavianus genennet ist? Warum solte man einen Pabst für Johannem VIII. halten, der nach der besten Ausrechnung nur der dreyzehende dieses Nahmens gewesen? Warum solte man die 7. Jahre der Päbstlichen Regierung Johannis XIII. davon nehmen, abkürtzen, und ihm nur 2. Jahre seiner Regierung lassen, da er doch 9. Jahr gesessen hat? Wenn die Zeit der Päbstin nur in die Mitte des zehenden Jahrhunderts fält, warum bringt man sie denn ein Seculum weiter hinaus? Mit was für Recht läst man einen Mann für eine Frau durchgehen, der doch seine Zeit, wenn er nicht beym Frauenzimmer war, mit der Jagd und dergleichen Ubungen mehr, zubrachte? Was für Gemeinschafft hat das Ende der Johanna mit dem Tode Johannis des Zwölfften? Johanna starb zu Rom bey öffentlicher Proceßion in der Geburt und am heilen Tage; hingegen ist Joh. XII. ausserhalb der Stadt im Ehebruch ergriffen, von dem Manne, dessen Ehe-Frau er gemisbrauchet, oder wenn man dem Luit-

(r) Tom. IX. Col. 649.

prando (s) lieber glauben will, durch den über die Ehre dieses armen Mannes eiferenden Teufel erstochen worden. Die so weit hergesuchte Muthmassungen bekräfftigen die Wahrheit der Geschichte der Päbstin vielmehr, als daß sie dieselbe übern Hauffen werffen.

Weil die Cardinäle, Bellarminus und Baronius, über den Grund der Geschicht dieser Päbstin fast einerley Gedancken hegen, muß man sich von diesen beyden berühmten Männern die Hoffnung machen, daß ihre Einfälle wegen dieser Sache glücklicher gewesen. Sie kommen zwar nicht mit einander überein, wegen der Zeit, da man diese Historie bekandt zu machen angefangen; denn Bellarminus giebt für, daß Martinus Polonus, der am Ende des dreyzehenden Seculi gelebet, solches der Welt am ersten kund gethan habe. (t) Da hingegen Baronius den Marianum Scotum in der Mitte des eilfften Jahrhunderts dafür ausgiebt. Aber im rechten Grunde sind sie mit einander einig, nehmlich daß sie der Historie dieser Päbstin denjenigen Ursprung zuschreiben, dessen wir schon einigermassen gedacht haben, nehmlich ein Gerücht, daß sich ein Weib auf den Patriarchen-Stuhl zu Constantinopel gedrungen. Dis zu behaupten, führen sie einen Brief Leonis IX. an, worin dieser Pabst an den Patriarchen zu Constantinopel, Michael, schreibet, welcher folgendes Innhalts ist: **Wir haben derjenigen Sache keinen Glauben beymessen wollen, die uns das gemeine Geschrey für gewiß bekandt gemachet hat, daß unter der grossen Anzahl Verschnittenen, die von**

(s) Lib. VI. Cap. XI. (t) Bell. de Roman. Pontific. Lib. Cap. XXIV. An. 853. No. 58.

von der Kirche zu Constantinopel so offt zur Patriarchen-Würde erhoben worden, (welches jedoch gegen die erste Regul des heiligen Concilii zu Nicäa laufft,) auch ein Weib auf diesem Stuhl gesessen sey. Unerachtet nun das Schrecken, welches uns eine so grausame That und Laster verursachet, uns nicht erlaubet, einem solchen Geschrey Gehör zu geben; dennoch, wenn wir eure Saumseligkeit in Beobachtung der Kirchen-Reguln samt dem Gebrauche, da ihr denen Verschnittenen ohne Unterscheid, sowohl zum Priesterthum, als auch gar zum Patriarchat verhelffet, behertzigen, so sind wir solches für möglich zu halten, nicht abgeneigt. Also lautet der Brief Leonis IX. jetzt folget des Baronii Anmerckung: (u) Was das Gerüchte von der Kirche zu Constantinopel ausbreitet, solches wurde von den abtrünnigen Griechen auf die Römische Kirche geschoben, weil sie derselben Feinde waren. Darum ist es unschwer zu begreiffen, daß Marianus die Sache so, wie sie ihm erzehlet war, wiederum bekandt machete. Florimond von Rœmond thut noch hinzu, daß auch den einfältigsten Leuten nicht unbekandt sey, wie die Kirche zu Constantinopel Neu Rom, bisweilen auch wohl schlechthin Rom genennet worden. Mabillon (x) hat diese Muthmassung durch einen vorgegebenen Traum des Arechisus, Hertzogs zu Benevento, bekräfftigen wollen, welchem traumete, daß ein in Manns-Habit gekleidetes Frauenzim-

(u) Ibidem. (x) Mabillon Mus. Italic. part. I. p. 27. Anacr. pag. 62.

zimmer den Stuhl des Patriarchen zu Constantinopel besässe. Worauf er seine Abgesandten zu gedachter Stadt abfertigte, der Geistlichkeit solches zu berichten, wodurch der Betrug entdecket worden; aber nebst dem, daß dieser Traum nur von dem einzigen Herimbert erzehlet wird, wie Basnagius (y) sehr wohl erinnert, so wird es auch von Mabillon für eine Fabel gehalten. Und eben Blondel machet in seiner lateinischen Dissertation die Gedancken der beyden Cardinäle Baronii und Bellarmini gar zum Gelächter, unerachtet er im Grunde wegen der Sache selbst mit ihnen einig ist.

Es ist falsch, daß sich jemahls von einem zum Patriarchen zu Constantinopel erwehlten Weibe ein Gerücht ausgebreitet habe; Indem Pabst Leo selbst in seinem Schreiben an den Patriarchen Michael solches auszustreuen sich bemühet, entweder, weil er diesen boshafftigen Streich, wegen der zur Patriarchen-Würde erhabenen Verschnittenen, hat spielen wollen, oder auch, weil er die Materie dieses Vorwurffs in gedachter Chronic des Mönchen Herimberts angetroffen hat. So daß selbst nach der Meynung des Mabillon diese Historie wegen eines als Patriarch zu Constantinopel gewesenen Frauenzimmers, welche mit so grossem Vertrauen angeführet wird, weiter keinen Grund hat, als daß solches von einem lateinischen Mönch, der just zu der Zeit gelebet, wie die Trennung der Griechischen Kirche von der Lateinischen in vollem Wercke war, seinen Ursprung genommen. Solte es nicht wohl wahrscheinlicher seyn, wenn man sagte,

(y) Basnagius Hist. Eccl. T. I. Lib. VII. Cap. 12. §. 1. p. 411.

te, daß dieser lateinische Mönch, und nach ihn Pabst Leo IX. solches erdichtet hätten, die Römische Kirche von dem Schimpf wegen einer Päbstin zu befreyen, und ihn der Kirche zu Constantinopel wiedrum anzuhängen? Welches daraus zu ersehen, weil Pabst Leo IX. in einigen Briefen schreibet, wie sich ein Gerücht ausgebreitet habe, daß sich ein Weib durch Betrug zum Patriarchen zu Constantinopel habe erwehlen lassen. Er redet auch von diesem Gerücht weiter nicht, als von einem Gespräche, welches in der That nichts unmögliches in sich halte, dem er aber noch keinen Glauben zustellen will. Und auf eben dieselbe Weise, ohne dem geringsten Grund, will man auch, daß die Griechen oder einige andere Feinde der Stadt Rom sich sollen bemühet haben, die lateinische Kirche mit der Geschicht von der Päbstin zu beschimpffen. Sie sollen demnach alle auf einmahl eine Päbstin Johanna aus den Wolcken haben fallen lassen, mit so vielen sonderbahren Umständen, aus denen man in einem Augenblick von ihrer Falschheit könte überzeiget werden, und zwar darum, weil man die Muthmassung von ihnen gehabt, daß sie eine Weibes-Person zum Patriarchen gemachet. Wo findet man wohl eine so grobe und lächerliche Rache? Aber das seltsamste bey diesem Handel ist noch, daß man unter den Lateinischen, Italiänischen und Römischen die glaubwürdigste Geschicht-Schreiber antrifft, welche diese für eine ernsthaffte Geschicht halten. Es sind keine abgefallene Griechen und Feinde der Römischen Kirche; sondern vielmehr Mönche und Sclaven des heil. Stuhls, welche eben dasselbe auf den Römischen Stuhl bringen, was Leo IX. nur zu dem Ende, damit

mit er die Patriarchen-Würde zu Constantinopel in Verwirrung setzen möchte, gesagt hat. Und damit ich alles in einem kurtzen Begriff verfassen möge: Solte Marianus Scotus, der bekandte Hersteller der Historie und Chroniquen, sonderlich aber ein grosser Anbeter der Päbste, wie er bey Gelegenheit des Hildebrandi gewiesen hat, wohl nicht unter dieser Decke verborgen seyn? Wenn man nun solche Sachen glauben kan, so könte man auch wohl mit allem Recht der Historie von der Päbstin Beyfall geben.

Caput VI.

Fortsetzung derselben Materie.

Ich weiß nicht, ob Baronius die geringe Wahrscheinlichkeit obiger Muthmassung nicht solte gemercket haben; man kan wenigstens versichern, daß er nicht gäntzlich damit zufrieden sey, weil er noch eine zweyte aufs Tapet gebracht hat, und dem Leser die Freyheit gönnet, diejenige, so ihm am beweißlichsten vorkommen wird, auszusuchen. Nach dieser neuen Muthmassung ist es weder Joh. X. den Aventinus zur Unzeit Johannem IX. nennet, noch Johannes XII. wie er von Onuphrio und den Zusammenschreibern der Chroniquen genennet wird. (a) Es ist ein ander Johannes, der auf Adrianum II. An. 872. gefolget, und An. 882. dem Mariano Platz machete. Platina, der in der Geschicht von der Päbstin lieber mit dem Pöbel hat irren wollen, nennet ihn Johannem IX. Aber Baronius und einige andere nennen ihn

(a) Annal. T. X. An. 897 No. V.

ihn Johannem VIII. weil sie unsere Johanna nicht mitrechnen. Was auch die Ursach seyn möge, so bauet der Cardinal (b) seinen Satz auf folgenden Grund.

Einem jeden ist bekandt, daß Photius Patriarch zu Constantinopel, nachdem er in einem Concilio von dieser Würde abgesetzet worden, einige Zeit nachhero durch das Ansehen Kayſers Basilii wiedrum auf den Patriarchen-Stuhl gesetzet worden; damit nun dieser Kayser die Wiederherstellung Photii um so viel kräfftiger machen möchte, schickete er Abgesandten an Johannem IX. ihn um seine Beystimmung zu ersuchen. (c) Johannes, welcher damahls in dem Stück einen grossen Vortheil suchete, daß er Basilium zum Freund behielte, empfing die Abgesandten sehr gütig und willigte in ihr Begehren ein. Man kan sich gar leicht vorstellen, wie die gantze Kirche solches aufgenommen, daß Johannes auf solche Art das Ansehen seiner Vorfahren der Freundschafft Basilii aufgeopfert habe. Darum ward diese That für eine verzagte Weichlichkeit gehalten, welche dem Römischen Stuhl um so viel schädlicher und schimpflicher und einem Pabst so viel ungeziemender war, weil sie dem Castraten Photio zum Vortheil gereichete. Baronius zweifelt gar nicht, daß man seither solcher Zeit nicht solte getrachtet haben, sich an den Johannem zu rächen, indem man ihn der Welt als ein Frauenzimmer vorstellete. Was nun zu der Zeit nur zum Spaß vorgebracht worden, ist in spätern Zeiten als eine Wahrheit angesehen worden. **Daher ist heutiges Tages die so genannte Fabel, daß Johannes VIII. ein Weib gewesen, entsprungen,** wenn man dem

(b) Baron. Annal. T. X. An. 879. N. V. (c) Ibidem.

dem Annalisten glauben will, welchen P. Maimbourg (d) in seiner Historie der Griechischen Trennung auf dem Fusse folget.

Ich weiß nicht, ob man des Baronii Verwegenheit in Bejahung der eine so schlechte Wahrscheinlichkeit besitzenden Dinge, oder seine Fertigkeit, denselben einen guten Schein zu geben, am meisten bewundern müsse; der Vorwand dieser Erdichtung des Cardinals ist, wie es scheinet, der Irrthum eines ungenannten Schrifft-Stellers (e) zu Erfurt, so im funffzehenden Jahrhundert geschrieben hat. Dieser Chroniquen-Verfasser (f) bringet durch einen offenbahren Irrthum auf diesen Johannem IX. der zu Erfurt eine Versammlung der Geistlichen (g) unter der Regierung Caroli des Dicken ausschrieb, was er von Johanne VIII. gehöret hatte. Es ist anzumercken, schreibt er, daß dieser Pabst ein Frauenzimmer war, und Johannes VIII. würde gewesen seyn, wenn man sie unter die Päbste rechnete.

Baronius hat den Fehler des Chroniquen-Schreibers wohl angemercket, aber auch dabey Gelegenheit genommen, alles was ihm in der Aufführung Johannis IX. schwach zu seyn deuchte, aufzusuchen, um etwas darin zu finden, wodurch der Irrthum des Erfurter Chroniquen-Schreibers verthätiget oder gestärcket werden konte. Aber nichts ist elender erdichtet als dieses alles. Die Weichlichkeit Johannis IX. ist so wohl ein Traum, als auch der Frauens-Nahme, den er ihm bey dieser Gelegenheit geben läst. Man wird schon an seinem gehörigen Ort anweisen, daß Photius kein

(d) L. II. p. 98. (e) Ap. Piscerium. (f) Chronic. C. VII. (g) Synodum.

kein Verschnittener gewesen und solchergestalt die Weichlichkeit Johannis nicht so groß gewesen, daß er einer solchen Manns-Person nicht hätte widerstehen können. Sonst kan die Einwilligung Johannis in die Wiederherstellung Photii mit Rechte keiner Weichlichkeit und furchtsamen Höfflichkeit beschuldiget werden.

Nicht allein Photius, sondern auch der Kayser selbst, hielte durch eine besondere Gesandtschafft um diese Herstellung an. Photius nahm es an als eine Gnade, die ihn einigermassen vom Pabst Johanne abhangend machte, und das Ansehen dieses Pabstes um ein grosses vermehrete, welcher sonst seinen Consens dazu nicht geben wolte, als mit solchen Bedingungen, die ihm sehr vortheilhafftig waren, nehmlich daß die Bulgaren sich wiedrum unter den Gehorsam des Römischen Stuhls begeben solten. Zu geschweigen, daß Kayser Basilius ihm eine starcke Armee zur Hülffe zu senden versprach, Italien wider die Anfälle der Saracenen zu beschirmen, die dasselbe greulich verwüsteten. Daß auch die Römer mit diesem Verfahren des Pabstes gar wohl zufrieden gewesen, erhellet aus dem Briefe des Pabstes Johannis, worin er gedencket, daß sie alle darein gewilliget hätten. Man muß sich demnach darüber verwundern, daß alles, worin Pabst Johannes seine gröste Klugheit gezeiget, von Baronio auf eine Weichlichkeit ausgedeutet werde. Und warlich, man siehet nicht, daß ein einziger Scribent in diesem Jahrhundert, er möge zur Zeit Johannis oder in den Zeiten seiner Nachfolger gelebet haben, z. E. Adriani III. Stephani VI. und Formosi, wie übel sie es auch mit dem Photio gemeinet, solte geschrie-

schrieben haben, daß Johannes zum Spott eine Frau genennet worden, wegen der in gedachter Begebenheit von ihm begangenen Schwachheit. Aber, gründlich davon zu reden, es ist zwar würcklich einiges Gebrechen bey der Ausführung dieser Sache gewesen, dessen Ursache die Anhänger des Römischen Hofes zwar nicht auf Johannem selbst, sondern vielmehr auf die Gesandten, so ihre Geschäffte nicht wohl ausgerichtet, geschoben haben. Darum kan man hierin den Leonem Allatium (b) in seinem Buche von dem achten Synodo, worin die Sache des Photii verhandelt worden, zu Rathe ziehen. An einer Seite läugnet dieser Schrifft-Steller gantz förmlich, daß die Herstellung Photii durch Johannis Briefe bekräfftiget worden sey, und an der andern sagt er, daß so wohl diese Briefe als auch die Acta dieses Synodi durch Photium gantz und gar verdorben wären. (i) Wahr ist es, daß man zwar auf das Urtheil des Allatii nicht viel bauen könne. Er machet keine Schwierigkeit in einem Capitel etwas zu setzen, welches dem andern gäntzlich zuwider. Im dritten Capitel sagt er, es sey falsch, daß die Herstellung Photii durch Pabst Johannis Briefe bekräfftiget worden, unerachtet er im andern Capitel erinnert hatte: Es wäre kein Wunder, daß die von Johanne gegen Photium gebrauchte Gütigkeit verursachet habe, daß er für ein Weib gehalten worden. Aber in der That fand sich weder eine Weichlichkeit noch Güte bey dieser Aufführung Johannis, sondern vielmehr eine lautere politische Klugheit, wie schon vorher gedacht. Man begreiffet auch würcklich nicht, wie Baronius habe glauben können, daß

(b) C. III. (i) Baron. Ann. 873. N. LXXIII.

daß man den Pabst einer Weichlichkeit, ja, was noch mehr ist, einer weibischen Weichlichkeit beschuldiget, den er selbst rühmet, und von dem ja so viel Exempel seines unvergleichlichen Helden-Muths erzehlet werden. Er unterstützte Carolum den Kahlkopff, (k) Ludwig den stamlenden und Carolum den dicken, welche er alle drey crönete, ohne vor dem letzten Willen Ludovici II. der vor ihnen Kayser gewesen und Ludovicum den Teutschen, den Erstgebohrnen unter seinen Vettern zum Nachfolger ernennet hatte, einige Achtung zu hegen, sondern hielte es mit gedachtem Carolo dem Kahlkopff, dem jüngsten Sohn Ludovici. Nun lasse ich einen jeden hievon urtheilen, ob er hierin das geringste Zeichen einer Weichlichkeit oder Tyranney verspüren lassen. Dis ist eben derselbe Johannes, der die Päbste von der Pflicht, woran sie bisherd gebunden gewesen, nehmlich, die Belehnung von den Kaysern zu empfangen, befreyet hat. Nicht allein dis, sondern die Päbste haben nach dem gar behaupten wollen, daß das Recht, einen Kayser zu erwehlen, von ihnen abhienge. Anastasius erzehlet, daß dieser Pabst die Geistlichkeit samt den Witwen und Wayfen von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreyet habe; (l) nebst diesen besondern Umständen, die bey Johanne IX. ein recht unerschrockenes Naturell anzeigen, weiß man auch, daß er verschiedene Kriege sowohl gegen die Saracenen, als auch wider einige Fürsten in Italien zu führen gehabt habe. Also hat er die Hertzoge von Spoleto, von Florentz, Ravenna und Mayland in Schrecken gesetzet durch die Donner-

(k) Mezeray T. I. An. 876. p. 227. edit. Paris. (l) Baron. An. T. X. An. 875.

Donner-Keile des Kirchen-Bannes, die er so wohl wider sie, als auch wider Formosum, den Bischoff zu Porta, so nachhero Pabst geworden, auswarff. Dis ist der Mann, den Baronius zum Weib machen wollen, der Leser kan indessen von der Wahrscheinlichkeit dieses Ursprunges urtheilen.

Die Muthmassung Leonis Allatii *(m)* ist eben so wenig anzunehmen, als die vorhergehende; dieser hat die Materie zu vielen Schrifften aus den Jahr-Geschichten der Francken und dem Sigberto genommen. Ein gewisses Frauenzimmer, Nahmens Thiota, aus dem Mayntzischen Gebiet, ist der Vorwurff, dem er alles, was man von der Päbstin Johanna gesagt hat, zueignet. Diese Thiota hatte die Kirche eine Zeithero in Verwirrung gesetzet, indem sie eine Prophetin abgegeben, sich ins Predigt-Amt eingedrungen und catechisiret hatte. Darum bekam sie gar bald einen grossen Anhang von Leuten, die sie als eine von Himmel gesandte Person ansahen. Aber nachdem der Betrug entdecket, ward sie durch einem Synodum verdammet.

Last uns nun sehen, wozu sich der Allatius dieses alles bedienen wolle, fürnehmlich wenn der Leser, wie billig, dafür hält, daß dieser Scribent lauter Muthmassungen zum Grunde setzet. Er versichert uns sehr ernstlich, daß das, was er davon gedencket, nicht allein für eine gewisse, sondern gar für eine Sache aufzunehmen, wobey nicht der geringste Zweifel. *(n)* **Auf der Historie der Thiota, sagt er, haben einige einfältige und grobe Leute den Roman von der Päbstin gebauet.** Es diener aber wohl zu

(*m*) Confut. Fabul. §. XXVI. (*n*) Certum nec ambiguum.

zu wissen, daß unter den Nahmen der einfältigen und groben Leute, Marianus Scotus, Ranulphus, Otto, Godofredus &c. verstanden werden. Dem sey nun wie ihm wolle, diese gute Leute hatten gehöret, daß ungefehr um die Zeit Leonis und Benedicti eine gewisse Frau aus Maynz geweissaget, geprediget und verschiedene priesterliche Verrichtungen ausgeübet, darum haben sie die Welt dadurch auf folgende Weise betrogen. Sie versetzten dis Frauenzimmer aus Teutschland nach Italien, von Maynz nach Rom und nach dem Feuer ihrer Einbildungs-Krafft haben sie auch dieser Thiota, weil die Stadt Rom, der Stuhl Petri, der Mittel-Punct der Weissagung und des Predigens ist, alle Eigenschafften einer Prophetin und Predigerin, die sie sich nur vorstellen können, zugeschrieben. Was nun diese nur aus Einfalt, und durch eine vom rechten Wege abweichende Einbildung gethan, solches haben andere aus Bosheit ins Werck gerichtet, und ist also der heil. Stuhl mit einer so verhasten Geschicht beladen worden, die man billig in Teutschland, als dem Orte ihrer Geburt, hätte begraben sollen.

Auch die allerglücklichste Einbildungs-Krafft wird verwirret, wenn sie solche Dinge, die keine Verknüpfung mit einander haben, zusammen fügen will. Sigbert und die Jahr-Bücher der Francken haben von der Thiota schon gantz anders geschrieben, als der Allatius. Dieser (o) letztere will, daß sie eine Frau aus Maynz sey, da hingegen diese beyde Schrifft-Steller nur sagen, daß sie aus den Ländern Teutschlandes gekommen sey, worunter Blondel (p) das

(o) Serrar. Lib. I. rerum Mogunt. C. 33. (p) Eclairc. p. 91.

Schwabenland verstanden. Eben diese Scribenten berichten, daß sie diese Händel 847. oder 848. angefangen habe, und Allatius will, daß es An. 855. geschehen sey. Sie nennen dieselbe eine falsche Prophetin, die eine falsche Lehre eingeführet habe, und unser Griechischer Schrifft-Steller schreibet ihr die Verrichtungen eines Ertz-Priesters zu, als wenn das Amt eines Ertz-Priesters im Prophezeyen und Einführung neuer Lehren bestünde. Was kan man sonst vor einen Zusammenhang zwischen dieser Teutschen Prophetin und der Päbstin Johanna antreffen? Die eine führete den Nahmen Thiota; die andere den Nahmen Johanna oder Johannes der Engländer. Die eine hat zwar würcklich eine Begierde, neue Meynungen einzuführen, geheget, sie unterrichtete aber, weder nach den Reguln, noch in einer Schule. Ihre Lehre komt mit der Kirche nicht überein und findet keinen allgemeinen Beyfall. Das Widerspiel von diesem allen ist an der Johanna anzutreffen. Daß die Thiota jemahls das Ertz-Priester-Amt verwaltet und den Päbstlichen Stuhl besessen habe, komt nicht mit der Wahrheit überein. Im Grunde: Sie ist nicht die einzige von ihrem Geschlecht, die sich berühmt hat, daß sie Offenbahrungen gehabt, wie aus den Exempeln der Hildegardis, der Elisabeth, der Catharina von Siena ꝛc. zu ersehen. Da hingegen das Exempel von der Johanna das einzige von solcher Gattung ist. (q) Thiota hat ihr Geschlecht niemahls bekandt gemachet und man kan sie nicht beschuldigen, daß sie gegen die Erbarkeit gehandelt noch schwanger gewesen, vielweniger daß sie ein Kind zur Welt gebohren habe, sondern

(q) Coelius Rhodigin. Lib. VIII.

dern nur dieses, daß sie mit ihrem Prophezeyen etwas Geld verdienet habe. Und was noch mehr: Sie ist in eben demselben Jahr 847. durch eine Kirchen-Versamlung verdammet und öffentlich gegeisselt worden; da hingegen die Johanna über zwey Jahr lang ganz ruhig auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen. Jetzt kan der Leser urtheilen, ob es wahrscheinlich sey, daß Marianus Scotus, ein Mönch in eben demselben Kirchspiel, wo diese Thiota prophezeyet hat, in den Begebenheiten dieses Frauenzimmers etwas solte gefunden haben, wodurch er sie zur Päbstin hätte machen können.

Wir müssen uns noch einen Augenblick gedulten den Herren Sorbiere, (r) einen in Franckreich, durch verschiedene Schrifften, fürnehmlich aber durch einige Philosophische, Critische und Theologische Schrifften, unerachtet er ein Medicus gewesen, gar bekandten Schrifft-Steller, anzuhören. Dieser hält mit dem Suarez, Bischoff zu Vaison, dafür, daß Ranulphus von Higeden, ein Mönch zu Chester, der in der Mitte des vierzehenden Jahrhunderts seine Chronic hat geschrieben, wovon bereits geredet worden, der Urheber dieser Geschicht sey, wiewohl Ranulphus selbst den Martinum Polonum nur abgeschrieben hat; was aber den Mönch aus Chester, nach dieses Sorbiere Bericht, diese Einbildung ans Licht zu geben, veranlasset hat, wollen wir jetzt untersuchen.

Niemand wird in der Kirchen-Historie so schlecht bewandert seyn, daß er nicht von derjenigen Trennung solte gehöret haben, die sich im vierzehenden Jahrhundert zwischen Johannem XXII. und Nicolaum V. wie Ludovicus von Bayern und Friedrich von Oesterreich

(r) Mares. Pap. Rect. p. 21.

reich zu gleicher Zeit zu Kayſern erwehlet worden, ereignet hat. Johannes XXII. war dem Ludovico von Bayern, von welchem man doch glaubete, daß er die gerechteſte Forderung zum Kayſerthum hatte, nicht gewogen. Dieſer Printz, wegen der Feindſeligkeit des Pabſtes, der ſich zu Avignon aufhielte, in den Harniſch gejaget, bemächtigte ſich der Stadt Rom, und erhub einen Franciſcaner-Mönch, Petrum von Corbiere, auf den Päbſtlichen Stuhl, dem er den Nahmen Nicolai V. gab. Dieſer Petrus von Corbiere hatte eine Frau, Nahmens Johanna, ehe er den geiſtlichen Habit angezogen hatte, welches er gegen den Willen dieſer ſeiner Frauen gethan. Hierauf iſt nun die Meynung Spondani, (s) nach des Sorbiere Bericht, gegründet, woraus auch die Gattung einer Paſquille ſoll entſtanden ſeyn, daß ſich Pabſt Johannes zu Avignon, und die Päbſtin Johña zu Rom aufgehalten; denn unter dem Nahmen der Päbſtin Johanna ward die Frau des Pabſtes Nicolai verſtanden, die er bereits gehabt hatte, wie er noch Petrus von Corbiere geweſen. Wenn man ſonſt einige Zeugen anführen will, die da bekräfftigen ſollen, daß die Stichel-Rede von der Päbſtin Johanna ihrem Auffenthalt zu Rom unter Nicolao V. im Schwange geweſen, ſo iſt nichts dergleichen vorhanden. Es ſind zwar viele, ſo den Lebens-Lauf des Corbiere beſchrieben haben, aber niemand redet ein Wort von dieſer Johanna. Wie ſich dis auch verhalten möge, ſo iſt gewiß, daß Corbiere, ſeitdem er das Ordens-Kleid angezogen, kein Weib gehabt habe, vielweniger nach ſeiner Erhöhung zum Pabſt. Uberdem, ſo müſte einer auch ſehr geſchickt

(s) Spond. ad Ann. MCCCXXVIII.

schickt seyn, wenn er nur den geringsten Zusammenhang zwischen diesen beyden Johannen finden wolte. Denn die Frau des Petri de Corbiere müste ja auf solche Art einen sehr starcken Sprung thun, wenn man sie von dem vierzehenden Jahrhundert, in welchem Corbiere lebete, bis auf die Mitte des neunten Seculi, in welchem die Päbstin berühmt war, zurück gehen liesse. Aber, ohne sich so vieler Beweggründe gegen die Muthmassung des Herren Sorbiere zu bedienen, muß man ihn nur zu einem unwiederleglichen Stück aus dem Alterthum, so Frantzösisch geschrieben und in Vossii Bibliothec befindlich, hinweisen. Dis ist eine Chronic, die mit dem Anfang der Welt anhebt, und zu der Zeit, da Johannes XXII. sich zu Avignon aufgehalten, verfertiget worden. In selbiger lieset man folgende Worte: **Nach Pabst Leone dem fünfften, (welcher der vierte seyn muß,) saß Joh. VIII. aus England 2. Jahr 5. Monat und 1. Tag, als Pabst. Nachdem war der Päbstliche Stuhl einen Monat über ledig. Dieser Johannes war aber ein Weib, und trug auf Anrathen eines unter seinen guten Freunden Manns-Kleider.** Im Verfolg lieset man in diesem MSS. eine Beschreibung der Sitten und Beschaffenheit dieser Johanna, samt der Geschicht von ihrer Erwehlung, Schwangerschafft, Niederkunfft, ꝛc. und der Verfasser beschleust dis alles mit folgenden Worten: **Diese Schande auszutilgen ward ihr Nahme nicht unter die Nahmen der Päbste gesetzet.** Also hat weder Nicolaus V. noch dessen Ehe-Frau einigen Anlaß zu dieser Fabel gegeben, weil diese Geschicht von der Päbstin in einer geschriebenen

Chronic als eine gewisse Sache erzehlet wird, und sie darin in ihrer rechten Stelle gesetzet ist.

Ich würde wegen der Wahrscheinlichkeit dieser Historie nicht so weitläufftig gewesen seyn, wenn allen Bestreitern derselben so gut zu glauben wäre als dem Blondel und Launoy. Diese zwey grosse Männer, welche sonst keine Absicht dabey hatten, als nur die Ursachen, die sie hinlänglich zu seyn glaubeten, die Wahrheit dieser Geschicht zu bestreiten, haben dennoch auf ihre Wahrscheinlichkeit nicht geschimpffet. Aber die übrigen, welche damit nicht zufrieden gewesen, daß sie in dieser Untersuchung mit einem historischen Geist gearbeitet, haben nichts vergessen, womit sie die Welt von Untersuchung dieser Historie abwendig machen konten; darum macheten sie ein Gelächter davon, und schrieen sie für etwas Abgeschmacktes aus. Aus diesem Thon redet Baronius in seinen Jahr-Büchern, (t) worin er diese Historie nicht allein für eine Fabel hält, sondern sie gar zu einem so ausserordentlich-grob erdichteten Mährchen machet, daß nicht das geringste Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit daran zu finden sey. Wer aber die vorigen Capitel gelesen, dem wird das Geschrey dieses Jahrgeschichten-Machers (u) die Augen nicht verblenden, und folglich wird er besser im Stande seyn, die festen Beweis-Gründe, die man im zweyten Theil zum Vorschein bringen wird, zu untersuchen.

(t) Annal. T. X. Ann. 853. Num. LXIV. (u) Annaliste.

Ende des ersten Theils.

Zwey-

Zweyter Theil der Historie von der Päbstin Johanna,

In welchem feste und unumstößliche Gründe, die Wahrheit dieser Sache zu behaupten, zum Vorschein kommen.

Cap. I.

Kennzeichen derjenigen Schrifft-Steller des neunten Jahrhunderts, die von der Päbstin nichts gedacht haben, samt den Ursachen ihres Stillschweigens in dieser Sache.

MAn hat kein Zeugniß zur Behauptung der Wahrheit einer Sache, welches so kräfftig ist, als dasjenige, welches die Historien-Schreiber geben, so den grösten Vortheil dabey gewinnen, wenn sie dieselbe verschweigen. Dis haben wir nun just in der Geschicht von der Päbstin anzumercken; denn die ersten Historici, von denen wir diese Geschicht erhalten haben, sind gar keine Feinde der Catholischen Religion noch des Römischen Stuhls, sondern vielmehr gedachter Kirchen zugethane Geistliche, Prälaten, Mönche, ja gar Inquisitores gewesen. Die Griechen kan man nicht beschuldigen, daß sie dis Gerücht über die Römische Kirche solten ausgestreuet haben, weil diejenige, so diese Geschicht für ein Märchen ausgeben, sich fürnehmlich auf das tieffe Stillschweigen der Griechen beruffen. Man kan auch hierin weder die Waldenser

noch die Hußiten beschuldigen, weil man zu der Zeit, da die Geschicht von der Päbstin zu erst bekandt gemachet wurde, noch nichts von ihnen wuste. Und die den Ursprung dieser Erzehlung in der Bosheit der vorgegebenen Ketzer suchen, wie Baronius und Labbe thun, sind nicht würdig, daß man ihnen Gehör gebe, weil es offenbahr, daß sie gegen besser Wissen etwas her schwatzen. Man kan demnach wohl als eine gewisse Sache glauben, daß die Schrifft-Steller, von denen die Geschicht von der Päbstin am ersten bekandt gemachet worden, der Römischen Kirche nicht verdächtig seyn können, und dis verhoffet man in folgendem deutlich an den Tag zu legen. Vorher aber ist es gut, einem gewissen Vorwurff zu begegnen, der sich auf das Schweigen derjenigen Scribenten gründet, die der Zeit, da die Päbstin gelebet, am nechsten gewesen sind.

Ich rede noch gar nicht von einigen Exemplarien Anastasii des Bibliothecarii, der im neunten Jahrhundert gelebet hat, in welchem diese Historie zu finden. Es ist allerdings eine Sache von langer Untersuchung, welche in einem besondern Articul (a) abgehandelt zu werden wohl verdienet: Ich will mich lieber, weil ich überflüßig dazu berechtiget bin, an die Meynung Baronii, Blondelli und des de Launoy halten, welche durchgehends angenommen wird, und mit denselben auf einen Augenblick voraus setzen, daß vor dem Mariano Scoto noch kein Scribent dieser Päbstin Meldung gethan habe. Ich setze voraus, daß das Stillschweigen der Geschicht-Schreiber, die vor ihm geschrieben, keine gnugsame Ursache abgiebt, die Historie verdächtig zu machen. I. Ha-

(a) Vid. Cap. III. IV. V. Part. III.

1. Haben verschiedene unter den Scribenten, die man uns vorwirfft, schon vor dem Jahr 855. oder 856. in welcher Zeit die Päbstin gelebet hat, aufgehöret etwas zu schreiben, oder sind gar gestorben, wie z. E. 1. Freculphus, (b) 2. Valafridus Strabo, (c) 3. Haymon, Bischoff zu Halberstadt, (d) und 4. Rabanus, Bischoff zu Mayntz. (e) Onuphrius machet sich zum Gelächter, wenn er seine Meynung auf das Schweigen eines gewissen Benedictiner-Mönchen, Nahmens Hademar oder Hadelmus, gründet, dessen Historie von einem andern Mönchen zu Paris, welcher Aymo genannt wird, fortgesetzet ist. Denn Hademar hat seine Historie nicht weiter fortgesetzet als von Ludovico dem Frommen an zu rechnen, bis auf 829. Und es scheinet hieraus nicht undeutlich, daß der Aymo, welcher sonst nichts geschrieben hat, als die Historie der Francken, nicht aber die von den Päbsten, nicht länger als bis auf die Zeit Kayfers Lotharii gelebet habe.

2. Sonst giebt es sehr wenige Geschicht-Schreiber in diesem Jahrhundert, die sich solten unternommen haben, die Historie der Päbste in einer Reihe zu schreiben. Ado, ein Ertz-Bischoff zu Vienne, schrieb zwar eine Chronic im neunten Seculo, man hat aber grosse Ursach zu zweifeln, ob sich diese Chronic weiter als bis auf den Tod Ludovici des frommen oder auf den Anfang der Regierung Lotharii erstrecke; denn ihr letzter Theil ist von einem andern Urheber verfertiget. Ausser diesem ist das Vorhaben des Ado, vielmehr das Leben der Kayser zu beschreiben, als das von den Päbsten, unter denen er verschiedene mit Still-

(b) An. 840. (c) An. 849. (d) An. 853 (e) An. 855.

schweigen vorbey gehet, und zwar nicht allein in den übrigen Jahrhunderten, sondern auch selbst in demjenigen, wovon wir jetzt reden, welches das Neunte ist, unter denen sich auch Leo IV. finden läst. Wilhelmus der Bibliothecarius, den man für den Fortsetzer Anastasii hält, ist ein Scribent, von dem wir nur so wenige Nachricht besitzen, daß dieses Ansehen von keinem Nachdruck ist. Man weiß nicht, zu welcher Zeit er gelebet habe, und wer er gewesen. Ja was noch mehr, er hat seine Historie nur mit Adriano II. angefangen, der auf Nicolaum I. in der Regierung folget, mit dessen Leben Anastasius seine Schrifft soll geschlossen haben.

Was Johannem Diaconum, Anastasii des Bibliothecarii besten Freund, anbetrifft, so darf man nur folgende Worte des Blondelli nachsehen, wenn man sich über dessen Stillschweigen von der Sache der Päbstin verwundert. Blondel (f) spricht: Johannes Diaconus hat nichts geschrieben, als das Leben Gregorii des ersten, welches er Iohanni VIII. zugeeignet hat; wenn nun einer schliessen wolte, daß gar keine Päbstin in der Welt gewesen sey, weil dieser Scribent nichts davon redet, so könte er durch eben denselben Schluß, auch die Päbste Leonem und Benedictum unter die Dinge, so nicht in der Welt gewesen, rechnen, weil Ioh. Diaconus eben nichts mehr davon redet.

3. Aber die fürnehmste Ursache, wodurch die Scribenten des neunten und zehenden Jahrhunderts bewogen worden, gar nichts von der Päbstin Johanna zu melden, ist diese, weil zu Rom durch ein Edict verboten

(f) Anacr. p. 79.

boten worden, die Johanna in die Liste der Päbste zu setzen. Dis ereignet sich am Ende des Registers über Martinum Polonum, woselbst man folgende merckwürdige Worte lieset: **Wenn keine Decreten von den Päbsten heraus gegeben wären, so würde man nach der Rechnung** Martini 22. **Päbste haben, die den Nahmen** Iohannes **geführet.** Dergleichen Ursachen würde man sowohl in der Kirchen- als weltlichen Historie noch mehr antreffen können. Damit wir aber nur von den Päbsten reden: So ist der Nahme Leonis III in den Registern der Päbste zwischen Sergio I. und Iohanne VI. ausgelassen worden. **Vielleicht,** spricht Martinus, **weil er nicht rechtmäßig dazu gekommen.** Pabst Constantinus II. so von Stephano IV. verjaget worden, wird auch nicht mitgerechnet, obschon er länger als ein, ja gar zwey Jahre, nach Martini Aussage, Pabst gewesen. Und Baronius *(g)* thut von Bonifacio VI. des Formosi Nachfolger, gar keine Meldung; hingegen beklaget sich Onuphrius in seinen Anmerckungen über das Leben Nicolai I. daß so wohl Sigberrus als Marianus verschiedene Päbste in die Register gesetzet hätten, die nicht darein gehören, z. E. den Agapetum nach Marino, und Basilium nach Adriano III. welche weder von gedachten Sigberto noch von Baronio mit darunter gerechnet werden. Wenn man nun die Verwirrung dieses Cardinals *(h)* in Ansehung der in gedachten Jahrhundert vorfallenden Unordnungen, indem einige Päbste hinein geschoben, hingegen andere aus dem Register der Päbste ausgelassen werden, in Erwegung ziehet, wird man sich gar nicht darü-

(g) Ad Ann. 698. (h) Ad Ann 897. No. 1.

darüber verwundern, daß die Johanna in einem so dunckeln und neblichtem Jahrhundert verborgen blieben sey. Darum haben Sigbertus, Martinus und verschiedene andere, so frey heraus gebeichtet, daß die Römische Kirche, wegen der Schändlichkeit solcher That, die Johanna nicht mit unter die Päbste gerechnet habe. Dis ist die Ursache, warum der so hoffärtige und die Ehre des Päbstlichen Stuhls zuverthädigen sehr eifersüchtige Pabst Nicolaus I. in seinen Briefen nicht davon geredet hat. Eben deswegen hat auch Lupus Servatius, der sonst zur Erläuterung der Geschichte seiner Zeit ein grosses Licht angezündet hat, dis mit Stillschweigen übergangen. Wie auch Hincmarus, welcher, ob er gleich ein strenger Eiferer über die Rechte der Frantzösischen Kirche, der Ehre des Päbstlichen Stuhls dennoch starck ergeben war, daß er eine so delicate und aus so feiner Stoffe bestehende Sache (mit welchen Worten sich Stephanus Pasquier in einem Briefe, (i) an Turnebum ausdrücket,) berühren solte. Ich will mich mit Untersuchung der Ursache, warum die Jahr-Bücher des heiligen Bertini von dieser Historie schweigen, nicht aufhalten. Wie dieses nichts anders ist als eine Arbeit verschiedener Mönche, die ihnen gar von den Jesuiten (k) mitgetheilet, und zum ersten mahl von Du Chesne (l) heraus gegeben ist, so kan es nicht viel mit selbiger Schrifft zu bedeuten haben. Zu geschweigen, daß der Urheber dieser Jahr-Bücher sich nur an dasjenige hält, was zur Historie von Franckreich gehöret,

(i) Lettres de Pasquier Tom. I. Lib. VII. pag. m. 829. (k) Roswide, Bolandus (l) Hist. Francic. Script. Lib. III.

höret, aber gar nichts von den Päbsten berühret. Dem noch hinbey zu fügen, daß man in Durchsehung dieses Wercks von Zeit zu Zeit einige Lücken wahrnimt, wie aus den Randglossen abzunehmen.

Cap. II.

Von dem Stillschweigen derjenigen Scribenten, so im zehenden und eilfften Jahrhundert berühmt gewesen. Ingleichen von den Zeugnissen Mariani Scoti zu Ende dieses letzten Jahrhunderts.

Die meiste von uns in vorigem Capitel gemachete Anmerckungen von dem Stillschweigen der Schrifft-Steller des neunten Jahrhunderts müssen auf die Scribenten folgender zweyer Jahrhunderten ausgedeutet werden.

Regino, Abt zu Prom, hat zwar im Anfange des zehenden Jahrhunderts geschrieben, handelt aber fürnehmlich von Frantzösischen und Teutschen Geschichten, ohne nach Pabst Leone III. das geringste von einem Pabste zu reden, biß er auf das Jahr 864. komt, in welchem er von Pabst Nicolao handelt.

Flodoardus, Abt zu S. Remi in Rheims, hat seine Chronic erst A. 877. oder vielmehr A. 919. nach Petri Pithoei Meynung angefangen. (a)

Was das Buch der Geschichte der Päbste anbetrifft, so kommen alle Gelehrte darin überein, daß Luitprandus (b) solches nicht verfertiget habe, sondern ein neuer Scribent.

Abbon,

(a) Starb An. 966. (b) Luitprand. lebete An. 908.

Abbon, ein Abt zu S. Benedict über den Loire-Fluß, der zu Ende des zehenden Seculi lebete, erkläret sich selbst, daß die von ihm heraus gegebene kurtze Lebens-Beschreibung der Päbste, die dem vorhergehenden Buche hinbey gefüget zu werden pfleget, nichts anders sey, als ein Auszug der Historie des Anastasii.

Leo IX. der im eilfften Seculo lebete, bemühete sich nicht von der Päbstin zu reden. Denn weil er mit den Griechen im Streit begriffen war, fand er einen mercklichen Vortheil dabey, daß er davon schwieg, damit jene sich dessen nicht bedienen konten.

Unter den Scribenten, die fast um eben dieselbe Zeit gelebet, haben einige sich nur bemühet die Teutsche Geschichte zu beschreiben, wie Lambertus von Schaffnaburg (c) und Bartold von Constantz. (d) Die übrigen haben von Franckreich geschrieben, als Hugues von Fleury. (e) Denn von einer andern, einer gewissen Gräfin, Nahmens Adalais dedicirten Chronic, in welcher eben derselbe Hugues, den man mit Rechte für ihren Urheber hält, seine Historie von dem Anfange der Welt anhebet, hat Coignard (f) sehr wohl beobachtet, daß sie sich noch vor der Zeit Leonis des vierten endiget. Woraus erhellet, daß dasjenige, welches am Ende der Chronic des Hugues von der Nachfolge der Päbste gefunden wird, ihm nicht könne zugeeignet werden. Dis ist vielmehr ein nachhero dabey gefügter Zusatz, worinnen man die Nachfolge der Päbste, denen Catholischen zu gefallen, folgendergestalt eingerichtet hat: Sergius folgete auf Gregorium, Leo IV. auf Sergium, Benedictus III. auf

(c) An. 1054. (d) Starb An. 1100. (e) An. 1059. (f) Coignard traité p. 75.

auf Leonem IV. Nicolaus I. auf Benedictum. Auf solche Art ist der Beweis-Grund, den Lambecius aus diesem Orte ziehen will, gar nichts, weil er nicht von Hugues verfertiget worden.

Endlich komt Graf Herman aufs Tapet, welcher ungefehr in der Mitte desselben Seculi (g) gestorben, und ebenmäßig von der Päbstin nichts redet; aber der bereits von uns angeführten Ursachen zu geschweigen, so findet sich zwischen den sehr verschiedenen Ausgaben dieses Wercks auch eine dermassen grosse Unrichtigkeit in seiner Zeit-Rechnung, fürnehmlich aber wegen der Stelle, wohin die Päbstin hätte gebracht werden müssen, daß man nothwendig glauben muß, daß diejenige, von denen wir dis Werck bekommen, diese Verwirrung selbst verursachet haben, die Päbstin Johanna dadurch zu verdunckeln. Sie haben aber dennoch so viel nicht ausrichten können, daß nicht einige merckliche Fußstapffen der Wahrheit dieser Sache solten übrig geblieben seyn. Z. E. Graf Herman bringet den Anfang der Päbstlichen Regierung Leonis IV. auf das Jahr 846. und leget ihm neun Jahre, drey Monat und sechs Tage seiner Regierung bey. So muß demnach dessen Todt nach Hermanni Meynung im Jahr 855. vorgefallen seyn. Aber eben derselbe Graf setzet nach der Cölnischen Ausgabe von 1618. den Todt Leonis und den Anfang der Regierung Benedicti ins Jahr 856. Folglich ist an diesem Orte ein Jahr ledig geblieben. Ja was noch mehr ist, dieser Graf schreibet der Päbstlichen Regierung Leonis IV. neun Jahr, und etwas darüber, zu, da ihm hingegen andere Urheber der Zeit-Register nur

(g) Ann. 1054.

nur acht Jahre und einige Monat geben. Aber solcher unrichtiger Beweise, wie diese sind, haben wir nicht vonnöthen. Gnug ist es, wenn man saget, daß man sich auf des Grafen Hermanni Zeit-Rechnung nicht verlassen könne, und wir setzen ihn mit Fleiß unter diejenige, so von der Päbstin keine Meldung gethan haben.

Aber dieser Schrifft-Steller ihr Stillschweigen, welches in einer andern Sache von grossem Nachdruck seyn würde, hat in dieser gar nichts auf sich. Der aufrichtige Launoy heget folgendes Urtheil darüber: Es ist, schreibet er, (*b*) wider die Billigkeit, daß das Schweigen der Scribenten von dieser Sache in der unmittelbahr auf diese Geschicht erfolgten Zeit, eben dasjenige, was in folgender Zeit davon geschrieben worden, umstosse; und an einem andern Orte: (*i*) Es ist wahr, daß die Scribenten so mit Leone IV. und Benedicto III. gelebet, von dieser Frau nichts gedacht haben, aber die, so nach ihnen gefolget, sind so furchtsam nicht gewesen, sondern haben das Stillschweigen unterbrochen.

Unter allen Scribenten, die uns bekandt sind, (den Anastasium nicht zu berühren, weil wir von ihm einen besondern Articul verheissen haben) ist ein gewisser Mönch, Nahmens Radulphus aus S. Germer de Faix, des Stiffts Beauvais, welcher über das dritte Buch Mosis geschrieben und ein berühmter Historicus gewesen. Blondellus und andere Widersacher gestehen, daß er von der Päbstin geschrieben habe. Man kan

(*b*) Laun. P. IV. Epist. ad Carol. Maur. Teller. (*i*) Id. de Author. negant. Argument.

kan aber aus dem Zeugnisse Trithemii, (k) Abtes zu Spanheim, dem weder Sixtus Senensis, noch Possevinus, noch Onuphrius, Bellarminus und Vossius widersprechen, erzehlen, daß dieser Radulphus im Anfange des zehenden Jahrhunders berühmt gewesen, welches nur ungefehr 50. oder 60. Jahr nach der Päbstin gewesen. Wenn sich dis also verhält, dann wird Marianus Scotus nicht mehr der erste Historien-Schreiber der Päbstin seyn, wie wir doch in vorigem Capitel haben voraus setzen wollen, und der von Baronio und andern daraus genommene Beweis-Grund wird sodann krafftlos. Dis hat den Blondel und nachgehens P. Labbe dazu veranlasset, daß sie das Leben Radulphi nur auf das Jahr 1157. gesetzet haben, in welchem Stück sie sich einzig und allein auf das Ansehen des Mönchen Alberici aus der Abtey der drey Brunnen beruffen. Dieser Mönch schreibet in einer geschriebenen Chronic, die im dreyzehenden Jahrhundert verfertiget worden, über die Nachricht Elimandi, eines andern Mönchen aus der Abtey zu Froimond de Cisteaux, daß Radulphus Niger, der zur Zeit Elimandi, d. i. im Anfange des dreyzehenden Seculi gelebet, ein Werck über das dritte Buch Mosis verfertiget habe, ohne das Geringste von den übrigen Wercken Radulphi de Faix zu gedencken. Über dieses, daß auch wohl zwey Scribenten eines Nahmens über einerley Buch der Heil. Schrifft ihre Federn ansetzen können; so ist es wahrscheinlich, daß man dem Radulpho des dreyzehenden Jahrhunderts die Ehre erweise, ihm den Tractat über das dritte Buch Mosis zuzuschreiben, der jedoch von dem in neun-

(k) Trithem. de script. Eccles. p. m. 259.

ten Seculo lebenden Radulpho verfertiget worden. Dieser Irrthum ist um so viel leichter zu begreiffen, weil man sowohl in Teutschland als auch in England und Franckreich eine sehr grosse Anzahl Scribenten dieses Nahmens gehabt hat; es ist auch bekandt, wie offt die Scribenten, so einerley Nahmen führen, obschon sie nicht zu gleicher Zeit gelebet, mit einander vermenget werden. Wenn sich dis also verhält, will ich jetzt einen Scribenten anführen, der schon anderthalbhundert Jahre vor Mariani (*l*) Zeiten der Päbstin gedacht hat, von diesem wollen wir jetzt reden.

Marianus, (*m*) mit dem Nahmen Scotus, weil er aus Schottland bürtig war, verließ sein Vaterland, um in Teutschland zu reisen. Zu Cöln legete er den Mönchs-Habit an; von dannen begab er sich in die Abtey zu Fulda, woselbst er den Prediger-Orden empfieng. Nach dem ward er nach Mayntz gesandt, allwo er gestorben. Dieser Mönch machte, so zu reden, einen Abgott aus dem Päbstlichen Stuhl, wie aus seinem Eifer in Verthädigung Hildebrandi oder Gregorii VII. gegen Kayser Heinrich dem vierten zu ersehen. Sonst ist dieser Marianus gar kein Scribent, den man der Einfalt, Unwissenheit oder des Betrugs beschuldigen kan. Indem so wohl Sigbertus und Trithemius, als auch die übrige, so von ihm geredet haben, ihm einhellig solche Eigenschafften zuschreiben, die denen, den Mönchen sonst gewöhnlichen, Mängeln gäntzlich zuwider sind. Sein Ruhm war so wohl bese-

(*l*) *Huic* (Leoni IV.) *successit Johanna mulier, annis* 2. *mensibus* 5. *diebus*. 4. Marian. Scotus Chronic. Lib. III. Ætat. VI. ad An. 854. (*m*) Trithem. Catal. Illustr. Viror. p. m. 133.

befestiget, daß England, Schott-und Teutschland sich um den Ort seiner Geburt gezancket haben, wie vor Zeiten in Griechenland des Homeri halber geschehen. Der berühmte Vossius (n) urtheilet, daß man sich der Chronic dieses Mariani mit grossen Vortheil bedienen könne, verschiedene Oerter im Eusebio und Cassiodoro zu verbessern. Es haben ihm zwar die neuen Scribenten einige Fehler in der Zeit-Rechnung vorgeworffen. Aber wo findet man wohl eine Zeit-Rechnung, die solcher Fehler gantz und gar befreyet wäre? Und solte man sie wohl nicht in dem Eginhard, Anastasio, Adone, Hermanno, Sigberto und andern solchen Schrifft-Stellern mehr, ebenmäßig antreffen? Wenn der Leser dis alles beherziget, wird er daraus abnehmen, daß in einer Sache, wie die Historie der Päbstin ist, niemahls ein Zeugniß glaubwürdiger gewesen als des Mariani seines. Er ist nicht allein ein Priester, der Krafft seiner Bedienung, die Ehre des Päbstlichen Stuhls zu verthädigen, verpflichtet ist, sondern, was noch mehr, er ist gar ein Mönch, und dem zu Folge ein durch diese Eigenschafft allen Vortheilen des Pabstthums gantz gewidmeter Mann. Er ist auch kein abergläubischer Mönch, der sich einbilden solte, Gesichter und Offenbahrungen gehabt zu haben. Mit einen Wort: Dieser Mönch hat seine Ergebenheit und Treue, für den Päbstlichen Stuhl bey einer merckwürdigen Gelegenheit gnugsam an den Tag geleget. Will man nun einen solchen Zeugen verwerffen, so wird man keinen Historien-Schreiber ohne Widerspruch antreffen.

Diejenige, welche sich unterstanden haben, die Ge-

(n) De Hist. Latin.

schicht der Päbstin zu bestreiten, haben die Krafft dieser Anmerckung wohl wahrgenommen. Darum haben sie uns eines so aufrichtigen Scribenten zu berauben ein ander Mittel ersonnen. (o) Sie haben demnach angeführet, daß in einigen Exemplarien des Mariani keine Päbstin Johanna zu finden sey, welches sie auf den Glauben eines ungenanten Schrifft-Verfassers, so von Serrario, nachdem aber von Allatio (p) und endlich von P. Chifflet (q) angeführet wird, gethan haben. Vielleicht verlassen sie sich auf den guten Glauben Auberti Miræi, (r) der ein gewiß Exemplar aus der Bibliothec zu Gemblours angeführet hat, in welchem diese Geschicht nicht zu finden. Aus diesem Grunde versichert Mabillon (s) mit grosser Dreistigkeit, daß selbst in den getreuesten Exemplarien des Mariani kein einzig Wort von der Päbstin geredet worden. So daß nach dem Vorgeben dieses Scribenten etwan ein oder zwey Exemplarien, in denen dieser Articul weggelassen von denen Mönchen, so dasselbe abgeschrieben, getreue Exemplarien seyn sollen; und hingegen alle andere geschriebene Exemplarien in den fürnehmsten Bibliothequen von Teutschland, Franckreich, in dem Vatican, zu Wien, Oxfort, ja gar das Original so schon einige hundert Jahre in des Dome seiner Bibliothec verwahret worden, nach welchem die Baselsche Ausgabe 1559. und die Franckfurter 1583. durch Pistorium verfertiget worden; alle diese Exemplarien,

(o) Author. Anonym. in Metropolin Crantzii Serr. Hist. Mogunt. L. I. C. XLII. (p) Allat. in Symmict. (q) Chifflet. Judic. de fabul. Johann. An. 1658. (r) Aubert. Miræus ad Sigbert. p. 107. (s) Mabillon. Itin. Ital. T. I. p. 27.

plarien, sage ich, sollen diejenige seyn, in welche die Historie der Päbstin nur eingeschoben. Wer wolte dis nun glauben? Denn an statt, daß man zu muthmassen grosse Ursache haben solte, als wenn dis Exemplar einen Zusatz bekommen, nach welchen die Baselsche und Franckfurter Ausgabe gemachet worden; so klagen diejenigen, so es drucken lassen, vielmehr in der Vorrede: **Daß an verschiedenen Oertern etwas heraus gelassen**; und der, so die Alterthümer der Academie zu Oxfort ans Licht gegeben, redet von einem Exemplar des Mariani, so um die Helffte grösser seyn soll, als das, so im Druck heraus gekommen. Joh. Latomus, Canonicus regularis des heil. Augustini, dem das Lob gegeben wird, das er ein accurater Historicus sey, und der daselbst versichert, daß er 80. unrecht geschriebene Stellen des Mariani (t) verbessert, hat niemahls an dem, was von der Päbstin geschrieben wird, gezweifelt. Er beschuldiget zwar den Heroldum, daß er eine Parenthesin, die Marianus gesetzet haben soll, ausgelassen habe, so in diesen Worten bestanden: **Wie man versichert**, (ut asseritur) welches sodann mit des Sigberti Worten übereinkommen würde: **Man sagt, daß dieser Johannes ein Weib gewesen.** Aber es scheinet vielmehr, daß diese Parenthesis durch Marianum hinbey gefüget worden und vom Rande in den Text gekommen sey. Indem es nicht wahrscheinlich, daß Heroldus, der das alte Franckfurter Exemplar auf Befehl des Churfürsten von Maynz und auf Ansuchen Latomi heraus gegeben, eine solche Untreue, die zum offenbahren Nachtheil des Römischen Stuhls gereichen

(t) Serrarius de rebus Mogunt. L. I. C. XL.

muste, habe begehen wollen. Damit wir aber nicht alle Kleinigkeiten anführen mögen: Wenn es wahr wäre, daß dieser Articul von der Päbstin Johanna, ihrer Succession und den Jahren ihrer Regierung durch Marianum eingeschoben worden, so ist die gantze Rechnung dieses Chronologisten verwirret. Z. E. Er bringet den Anfang der Päbstlichen Regierung Benedicti III. auf das Jahr 857. und den von Nicolao I. nur auf das Jahr 860. Hingegen setzen diejenige, so nichts von der Päbstin gedencken, den Anfang der Regierung dieser beyden Päbste 2. Jahr früher. Woraus zu ersehen, daß Marianus Vorhabens gewesen sey, der Päbstin zwey Jahre auf ihrem Stuhl zuzuschreiben. Oder, will man behaupten, daß die Päbstin in seine Chronic hinein geflicket sey, so muß man sagen, für wem er doch die zwey Jahre offen gehalten habe. Von dieser gantz fremden Aufführung ist es so schwer eine gültige Ursache an den Tag zu legen, daß auch Baronius, de Launoy und Blondel (ohne auf die wegen der beyden Exemplarien gemachte Nachrede Acht zu geben) nicht haben glauben können, daß die in des Mariani Exemplarien befindliche Geschicht von der Päbstin Johanna nicht würcklich von Mariano selbst beschrieben worden sey. Aber de Launoy (u) sagt hiebey, daß, obgleich diese Sache von Mariano erzehlet worden, sie nichts destoweniger nichts anders als eine Fabel sey. Zweyhundert Jahre, schreibet er, nach dem Todt Leonis des vierten fing man an diese Geschicht auszubreiten und zwar in einem Jahrhundert, da

(u) Launoy Epist. Part. IV. Ep. VIII.

da man nicht gewiß wuste, was sich seither dem in Rom zugetragen hatte.

Es ist zu bewundern, daß dieser Doctor von seinem gewöhnlichen guten Glauben hat wollen abweichen, sich einer Antwort zu bedienen, die so kindisch und so leicht umzustossen ist. Im ersten Theil dieses Wercks haben wir schon angewiesen, daß in der Historie gar kein Grund oder Vorwand zu einer solchen Fabel anzutreffen sey. Ja wenn man auch gleich einige Gelegenheit darin finden würde, so haben wir doch schon angezeiget, wie es unmöglich sey, daß ein solcher Mann, wie Marianus Scotus gewesen, seine Chronic mit einer so lächerlichen und gehäßigen Sache hätte beladen wollen, wenn sie nicht würcklich geschehen wäre. Aber gesetzt, daß Marianus Scotus im Stande gewesen wäre einen solchen Fehler zu begehen, würden denn die damahls lebende Päbste wohl dazu geschwiegen haben? Solte denn Gregorius VII. der eifrigste unter allen Päbsten, ja wohl gar unter allen Menschen, der sich jederzeit die Ehre des Römischen Stuhls mit der grösten Hefftigkeit zu verthädigen beflissen hat. Solte, sage ich, dieser Pabst wohl gelitten haben, daß sein Sclave Marianus die Römische Kirche so verunehret hätte? Würden Victor III. Vrbanus II. und Paschalis II. (welche sehr strenge waren) samt ihren Nachfolgern eine solche Schmach wohl erduldet haben, ohne sich im geringsten dawider zu setzen? Und endlich ist es nicht zu glauben, daß die damahlige Scribenten z. E. Albericus de Monte Cassino, Lanfrancus, der Cardinal Humbert und viele andere, so wohl berühmte als dem Pabst sehr ergebene Schrifft-Steller, einen solchen

Betrug an den Tag zu legen würden unterlassen haben. Was de Launoy hinbey setzet: **Daß man zu des Mariani Zeiten nicht gewust, was sich sint der Zeit Pabst Leonis IV. zu Rom begeben habe**, ist so Mitleydens würdig, daß ich nicht einmahl weiß, ob es der Mühe wehrt sey, solches zu widerlegen. Denn wie viele Zeit-Register und Geschicht-Schreiber könte man nicht wohl nach Mariano Scoto aufweisen, von denen allen die Historie dieses Jahrhunderts sonderlich aber das Leben Benedicti III. Nicolai I. und dessen Nachfolger beschrieben worden? Nun zeiget ja die grosse Anzahl solcher Chroniquen-Schreiber gantz deutlich an, wie die Historie des neunten Jahrhunderts gar nicht so dunckel gewesen sey, daß man eine Geschicht, wie die von der Päbstin, wenn sie falsch gewesen wäre, nicht hätte mit leichter Mühe widerlegen können. Es hat auch gar keinen Schein, daß so viele dem Päbstlichen Stuhl zugethane Schrifft-Steller dasjenige solten verschwiegen haben, womit ein solches böses Gerüchte hätte umgestossen werden können. De Launoy selbst kan nicht wohl glauben, daß die Mönche zum grossen Nachtheil der Römischen Kirche sich so schändlich solten verstellet haben; aber eben dieser Doctor hat auch gar keine Ursache gehabt, zu glauben, daß es an nothwendiger Erläuterung zur Widerlegung der Geschicht von der Päbstin fehlen würde, wenn selbige nicht gegründet gewesen wäre. Folgende zwey Stücke müssen demnach für richtig gehalten werden. 1. Daß Marianus etwas von der Päbstin gedacht habe. 2. Daß ein solcher Schrifft-Steller, wie dieser gewesen, in einer Sache, wie diese, nicht könne für verdächtig gehalten werden.

CAP. III.

CAPVT III.

Von Sigberto und anderen Zeugen des eilften und zwölfften Jahrhunderts.

Es wird mir gar nicht schwehr fallen, eine grosse Anzahl eben so wenig verdächtiger Geschicht-Schreiber aufs Tapet zu bringen, als Marianus gewesen, so die Historie von der Päbstin nicht weniger nicht geleugnet haben, wie jener. Einige unter ihnen haben, nachdem sie ihrer Erhebung auf den Päbstlichen Stuhl gedacht, selbst ihre Entbindung oder Geburt nicht verschwiegen, obschon sie solches ohne Bezeigung einiger Schamhafftigkeit nicht haben thun können; was aber hiebey sehr merckwürdig, so findet man weder im zwölfften noch in den zwey folgenden Jahrhunderten keinen Menschen, selbst unter denen, die dem Römischen Stuhl am meisten ergeben sind, der dieser Geschicht als einer Fabel solte widersprochen, oder für eine Verläumdung gehalten haben.

Man kan nicht sagen, daß sie noch unbekand gewesen, indem sie mit ihren fürnehmsten Umständen in des Sigberti, (a) eines Mönchs zu Gemblours, der am Ende des eilfften und im Anfange des zwölfften Jahrhunderts in grossen Ansehen war, seiner Chronic gesetzet worden. Baronius rechnet ihn unter die vornehmste Zeugen der Historie von der Päbstin, und weder Blondel noch de Launoy haben was gegen ihn einzuwenden, obschon Blondel von derjenigen ihrer

(a) *Fama est, hunc Johannem fœminam fuisse & uni soli familiari tantum cognitam, qui eam complexus est, & gravida facta peperit Papa existens.* Sigb. Chron. ad An. 854.

rer Meynung nicht scheinet entfernet zu seyn, die da glauben, daß diese Geschicht in des Sigberti Manuscript eingeschoben sey. Dis ist gewiß, daß in der ersten Ausgabe der Chronic dieses Scribenten, so zu Paris durch Henricum Stephanum, (b) und zwar nach solchen Exemplarien, deren Alter gar wohl bekandt gewesen, ans Licht gegeben worden, folgender Articul auf das Jahr 854. mit eben denselben Worten gelesen werde: Pabst Johannes, ein Engländer. Man sagt, daß dieser Johannes ein Weib gewesen, welches von niemand, ausgenommen einem unter ihren Bekandten, der sie schwängerte, dafür erkant wurde. Wie sie Pabst geworden, brachte sie ein Kind zur Welt, darum wird sie von einigen nicht unter die Päbste gerechnet, und ihr Nahme gilt unter ihnen gar nichts. Man kan keine deutlichere Ausdrückung von der Päbstin machen, muß aber zugleich dafür halten, daß wenn Sigbertus diese Wörter hinein geflicket hätte, er solches nur in Form einer Zwischenrede (Parenthesis) gethan, und die Jahre dieses Pabstes gar nicht gerechnet; denn er bringet die Päbstliche Regierung Benedicti III. den er den hundert und zweyten Pabst nennet, in eben dasselbe Jahr, nachdem er vorher gesagt, daß Leo IV. der hundert und erste Pabst gewesen. Dis ist die Ursache, warum dieser Articul durch die Mönchen, so des Sigberti Manuscript abgeschrieben, leicht hat ausgelassen werden können, ohne daß sich weder in dem Verfolg seiner Rede oder Rechnung einige Lücke zeigen solte, welches in des Mariani Historie nicht geschehen.

Man

(b) Ann. 1513.

Man muß auch zugeben, daß ohne die Exemplarien, (c) wovon Aubertus Miræus und viele andere geredet haben, von denen man vorgiebt, daß dieser Articul nicht darin angetroffen werde, (wiewohl man ihn in des Pistorii Ausgabe, obwohl zerstümmelt, antrifft) er auch eben so wenig in einem sehr alten Exemplar des Sigberti, welches vor Zeiten in dem Kloster zu Corvey auf Pergament geschrieben und als ein Anhang zu des Eusebii und Prosperi Chronic An. 1154. gehalten worden, zu finden sey, wenn man den Worten, so im Anfange gedachten Exemplars, welches anjetzo auf der Bibliothec zu Leyden angetroffen wird, glauben soll. Aber wenn man diese Exemplarien mit den übrigen, fürnehmlich aber mit denen, deren sich Aubertus Miræus bedienet hat, zusammen hält, wird man daselbst verschiedenes sowohl hinbey gefügtes, als auch zerstümmeltes, fürnehmlich in solchen Dingen, so die Stadt Rom angehen, und worüber Baronius den Sigbertum eines Betrugs beschuldiget, warnehmen. Z. E. Das was zu Rom zwischen Kayser Heinrich dem fünfften und Pabst Paschali II. vorfiel. Der Eyd, den dieser Pabst dem Kayser leistete, die Wiederherstellung des Belehnungs-Rechts, samt vielen andern, in Miræi Ausgabe über das Jahr tausend einhundert und eilff befindlichen Sachen. Alles dieses findet sich gar nicht in dem Corveyschen Exemplar. Miræus schreibet auch selbst, daß des Sigberti Manuscripte, (d) sowohl diejenige, so er unter den Händen gehabt, als auch die übrige, wegen der Reihe der Päbste nicht mit einander einig sind, daß auch das

(c) MSS. Gemblacense, Aquicinctinum, Lipsianum, & Ortellianum. (d) Ad An. 387. & An. 824.

das Exemplar zu Gemblours, dessen er sich bedienet hat, dafür gehalten worden, daß es durch eine verwegene Hand in den Zahlen verändert worden sey, welches durch einige Exempel kan bewiesen werden. Stephanus V. und Paschalis, deren erster in des Miræi Ausgabe, der sechs und neuntzigste, der zweyte aber der sieben und neuntzigste ist, sind nur der 92te und 93te in dem Exemplar von Corbey, so zu Leyden (e) angetroffen wird. In eben derselben Edition des Miræi ist Eugenius II. als der hundertste Pabst gezehlet worden, welches von 97. bis auf 100. eine Lücke machet. Leo IV. der vor Johannem und Benedictum hergegangen, wird in den Exemplar zu Gemblours Leo der fünffte (f) genennet. Marinus, der in der Ordnung der 109te, ist in dem Exemplar zu Leyden der 100. Aus diesem allen siehet man wohl, daß es unrecht sey, einigen Vortheil aus der so sehr veränderten Exemplarien ihrem Stillschweigen von der Begebenheit der Päbstin ziehen wollen. Hingegen ist es wahrscheinlicher, daß Sigbert, der des Mariani Chronic gehabt und ihrer mit Ruhm gedencket in seinem Buche von den Scribenten der Kirchen-Historie, (g) etwas von der Päbstin gedacht, solches aber sehr fürsichtig gethan habe, wie aus der Pariser Ausgabe Sigberti von An. 1513. und einer Franckfurter von 1566. zu ersehen. Daher komt es, daß Sigbert die Päbstliche Regierung Leonis IV. nicht weiter als bis auf das Jahr 854. ausdehnet, (wie diejenigen, so die Historie der Päbstin unterdrücken, gethan haben) worin er mit Mariano einig ist. Dis allein muß uns überzeugen, daß das Stillschweigen der meisten Exemplarien

(e) An. 816. (f) An. 888. (g) Cap. CLXXII.

rien des Sigberti wegen der Päbstin, nicht von ihm selbst, sondern von den Mönchen und andern Sclaven des Römischen Hofes, die seine Schrifften in Händen gehabt haben, entstehe.

Sigbert, ist nicht der einzige Scribent des zwölfften Jahrhunderts, der von der Päbstin geredet hat; Otto, Bischoff zu Freysingen, Kayſers Conradi des dritten leiblicher Bruder und Stieffsohn Henrici IV. der seine Chronic bis auf 1146. fortgesetzet hat, bringet einen Johannem VII. vor den Tag, so ein Frauenzimmer gewesen, wiewohl nicht am rechten Orte.

Godfrid d' Arturus, Bischoff zu Viterbo, der zu eben derselben Zeit lebete, redet so standhafftig von der Päbstin, daß Aubertus Miræus und viele andere dafür gehalten haben, dasjenige, so in Sigberti Exemplarien von dieser Geschicht angetroffen wird, sey von diesem Godofredo entlehnet.

Und endlich Godfrid von Viterbo, der am Ende eben desselben Jahrhunderts(h) starb, und wovon Martinus bekennet, einen Theil seines Wercks genommen zu haben, gedencket der Päbstin in seinem Tractat (i) den er Pantheon nennet, und zwar zwischen Leone IV. und Benedicto III. mit folgenden Worten: Die Päbstin Johanna wird nicht mehr gerechnet.

Cap. IV.

Von den Scribenten des dreyzehenden Jahrhunderts, sonderlich aber von den Zeugnissen Martini Poloni.

Conradus, Abt zu Ursperg, ist einer der fürnehmsten Scribenten des dreyzehenden Jahrhunderts.

Seine

(h) Ann. 1191. (i) Part. XX.

Seine Chronic endigt sich auf das Jahr 1229. Und warlich er redet zwar nicht von der Päbstin, bringet aber die Wahrheit dieser Geschicht zu erweisen einen Beweis aufs Tapet, der demjenigen, den wir von dem Grafen Herman genommen haben, fast gleich ist. Denn wenn wir diesem Conrado glauben, so ist Pabst Leo IV. erst An. 857. gestorben. Worauf Benedictus demselben gefolget. Ist nun Benedictus erst 857. Pabst geworden, wie Marianus, Martinus und andere vorgeben und Leo IV. An. 854. oder 855. gestorben, wie eben dieselbe Geschicht-Schreiber nach dem Anastasio behaupten wollen; so ist es eine ausgemachte Sache, daß zwischen diesen beyden eine Zeit von 2. Jahren vor die Päbstin übrig bleibet. Weil aber zu Rom ein Befehl ergangen, daß die Johanna nicht solte in die Reihe der Päbste gesetzet werden, darum hat der Abt von Ursperg dem Grafen Herman zu folgen, vor gut gehalten, die Päbstliche Regierung Leonis IV. bis auf 857. zu verlängern.

Eben denselben Beweis kan man aus der Chronic Alberti von Stade ziehen; Denn obschon er Benedictum III. auf Leonem IV. folgen läst; so scheinet doch hieraus, daß er einen Johannem VIII. ungefehr um dieselbe Zeit, die der Päbstin zugeschrieben wird, unterstellet, indem er den letzten unter denen, so diesen Nahmen vor der Zeit der Päbstin geführet haben, Johannem VII. nennet und demjenigen den Nahmen Johannis IX. giebt, der Adriano II. gefolget.

Aber nichts ist bey dieser Sache merckwürdiger, als das Zeugniß Martini Poloni, der nach der Mitte des 13den Jahrhunderts berühmt war. Dieser Geschicht-Schreiber war ein Dominicaner, oder, nach einiger

ihrer

ihrer Meynung, aus dem Cistercienser-Orden. (a) Dem sey wie ihm wolle, er war ein Mönch und zwar ein solcher der den Ruf hatte, daß er Wissenschafft besässe. Sonst war er auch ein Beicht-Vater Johannis XXI. und Nicolai III. von welchem letztern er auch zum Ertz-Bischoff zu Gnesen in Pohlen ernennet worden. Starb aber zu Bononien, wie er die Würde antreten wolte, welche die Wichtigste in diesem Königreiche. Daher ein Scribent, wenn man ihm in einer Sache, wie diese ist, Glauben zustellen soll, die Eigenschafften dieses Martini an sich haben muß. Denn er erzehlet diese Sache nicht allein, sondern er thut noch mehr Umstände dazu, als die zwey vorhergehende gethan haben. Denn er ist damit nicht zufrieden, daß er schreibet: Johannes der Engländer sey aus Maynz bürtig, habe den Päbstlichen Stuhl 2. Jahre 5. Monat 4. Tage ꝛc. besessen. Sondern er redet auch von ihrer Schwangerschafft und Entbindung auf der Gasse, die von S. Peters-Kirche nach S. Jean de Lateran hinläufft, ingleichen von ihrem Tod und Begräbniß. Dem er noch hinbey füget, daß seither der Zeit die Päbste gedachten Ort zur Verabscheuung dieser Geschicht nicht paßiren, und beschliesset damit, daß sie wegen dieser Ursache nicht im Register der Päbste gesetzet worden.

Man kan sich gar leicht fürstellen, daß von Päbstlicher

(a) *Tantam apud omnes bonos & eruditos gratiam inivit, ut progressu temporis inter tres Religiosorum Ordines, Benedictinum inquam, Dominicanum & Cistercienſem, de professionis hujus certitudine contentio nata sit, singulis eum sibi quasi suum vindicantibus.* Suffrid. Petr. Præfat. in Martin. Polon. An. 855.

licher Seiten nichts, so zur Zernichtung des Zeugnisses eines so wichtigen Zeugen gereichen konte, nachgeblieben. Einige haben behauptet, daß in den ältesten und getreuesten Exemplarien dieses Martini gar keine Meldung von der Päbstin geschehe, oder wenn sich einige darin solte finden lassen daß solches nichts anders als ein Zusatz der von andern dabey gethan wäre anstatt eines Anhangs, und worin nur wie von einer Fabel geredet würde. (b) Aber Leo Allatius und einige andere sind der Meynung, daß alle solche Zusätze, die zu des Martini Buche gekommen, von niemand als von den Feinden der Kirche gemachet seyn. (c) P. Chifflet ist auch dieser letztern Meynung, welche zu bekräfftigen, führet er ein auf Pergament geschriebenes Exemplar an von sehr alter Schrifft, so aus der Bibliothec Johannis Jacobi Chifflet, seines Vaters, gekommen, in welchem nicht ein Wort von der Päbstin gefunden werde. Noch auch in einem andern Exemplar des Martini, wovon Herr Burnet, (d) nunmehro Bischoff zu Salisbury, gedencket, daß er es in England gesehen habe. Andere haben sich einer gantz widrigen Methode zur Zernichtung des Zeugnisses unsers Martini bedienet. Sie glauben zwar, daß die Historie von der Päbstin in den guten Exemplarien dieses Scribenten angetroffen werde, sagen aber dabey, daß es eine gewisse Gattung einer Fabel sey, oder daß Martinus der erste gewesen, so davon geredet. Aber alle diese Bemühungen, wodurch einige die Wahrheit dieser Erzehlung über den Hauffen werffen wollen, thun

(b) Suffrid Petr. Not. ad Martinum (c) Florimond. Ræmund. Andr. Victoris. (d) Voyage de Burnet.

thun weiter nichts, als daß sie dadurch noch weiter unterstützet wird.

Nichts ist so unbeweislich als die Gedancken derer, die da fürgeben, daß die Historie der Päbstin in des Martini Exemplarien auf eine betrügliche Art gekommen sey. Denn erstlich muß einer so unverschämt wie Allatius und Ræmond seyn, wenn er auch nur einen Protestanten in dieser Sache beschuldigen will, (indem diese nur erst im Anfange des sechzehenden Jahrhunderts zum Vorschein gekommen sind) eine Historie, die von so vielen alten und berühmten Scribenten, selbst in dem Schooß der Römischen Kirchen, worunter Martinus mit zu rechnen ist, erzehlet worden, erdichtet zu haben. Dieser Zusatz kan auch denjenigen, die schon vor Lutheri Zeiten den meisten Irrthümern der Römischen Kirche abgesaget hatten. Z. E. dem Johann Huß, denen vorgegebenen Böhmischen Ketzern, oder einem Schedel zu Nürnberg, dessen Raymond gedencket, nicht aufgebürdet werden, weil die Geschicht von der Päbstin damahls von niemand in Zweifel gezogen wurde. Dis erhellet aus den Acten des Concilii zu Costnitz, die wir nach diesem herfürbringen wollen; sonst will ich redliche und verständige Gemüther darüber urtheilen lassen, von wem doch wohl eine so grosse Anzahl geschriebene Bücher solte zerstümmelt worden seyn, und zwar fürnehmlich in solchen Sachen, die den Vortheil der Päbste anbetreffen. Ist es nicht weit vernünfftiger, daß man solche Aenderungen denen Agenten des Römischen Hofes, denen Inquisitoribus, denen Mönchen, so die alten Manuscripte verfertiget haben und die den grösten Vortheil dabey funden, als den Protestanten, die solches zu thun

nicht im Stande waren, zuschreibe. Warlich es sind nicht allein die Protestanten, die sich bey Herausgebung der Bücher über die Betrügereyen der Mönche beklaget haben. Die Römisch-Catholische haben solches auch gar offt in öffentlichen Schrifften gethan, nehmlich Launoy an verschiedenen Orten, ingleichen Gabriel Naudæus bey Gelegenheit des Buchs von der Nachfolge Christi ꝛc. Damit wir aber von der Sache selbst nicht abweichen, so hat Blondel selbst die Römisch-Catholische Scribenten gar offt beschuldiget, daß sie die Päbstin betrüglicher Weise aus verschiedenen Büchern getilget hätten. Sonst eignet ein gewisser in dieser Gattung Schrifften sehr erfahrner Schrifft-Steller (e) die Hinweglassung der Päbstin aus den meisten Exemplarien des Martini der Spitzfündigkeit einiger dem Römischen Stuhl zugethaner Leute zu; welches so wohl mit der Wahrheit überein komt, daß sie sich nicht allein unterstanden haben die Päbstin aus Mariano, Sigberto und Martino, sondern gar aus dem Platina hinweg zu schneiden. Denn Johann Bernard sagt in seinem Buche von dem Nutzen der Historie, daß in der Vaticanischen Bibliothec sehr alte Manuscripte des Platinæ wären, in denen kein Wort davon gemeldet werde. Aber gesetzt, daß diese Historie in einigen Exemplarien des Martini nicht angetroffen werde oder in etlichen mit andern Kennzeichen zum Vorschein komme, wie in den übrigen; gesetzt auch, wie Lambecius (f) versichert, daß verschiedene Gattungen dieser Exemplarien gefunden werden. Was hat alles dieses

(e) Herm. Conring. Not. ad Bullam Innocent. X. p. 191. 192.
(f) Lambec. Bibl. Cæsar. L. II.

ses vor eine Vergleichung mit einer fast unendlichen Anzahl Exemplarien, in denen diese Geschicht auf einerley Weise, in eben derselben Ordnung und mit einerley Redens-Arten beschrieben ist, wie in der Baselschen Ausgabe, so An. 1559. mit des Marian. Chronic durch Heroldum (g) in den Druck gekommen. Diesen Exemplarien kan man noch das zu Antwerpen durch Plantinum 1574. herausgegebene hinbeyfügen, welches die Historie der Päbstin ebenmäßig in sich enthält. Worüber Suffrid Petri, der sonst wider die Wahrheit dieser Geschicht sehr eingenommen ist, selbst wahrnimt, daß alle geschriebene Exemplarien mit dem Gedruckten, was den Grund der Sache anbetrifft, übereinkommen. Man findet zwar eine Ausgabe, welche Johannes Fabricius mit dem Beynahmen Cæsar, Canonicus zu Gladbach in Cöln 1616. hat drucken lassen, und zwar laut dem Briefe dieses Canonici nach einem Manuscript, welches fast eben so alt, wie des Martini Chronic, in welcher die Historie der Päbstin nicht befindlich ist. Der vor dieser Ausgabe gesetzte gezwungene Titul, welchen man daselbst am Rande (h) lieset, samt einer gewissen Vorrede machet diese Edition sehr verdächtig. In dieser findet man zwey widereinander streitende Sachen, deren eine hierin bestehet, daß der Herausgeber in

(g) Typ. Joh. Oporini, curante Heroldo. (h) *Martini Poloni Archi-Episcopi Consentini, ac Summi Pontificis Pœnitentiarii, Chronicon e vetustissimo Manuscripto & ipsi scriptori pœne coætaneo, summa fide & diligentia expressum. Quo cum reliquis, quæ hactenus prodierunt, editionibus collato, quid genuinum, quid spurium & suppositicium facile intelligetur, ut ad Lectorem Præfatio latius indicabit.*

demselben kund thut: Wie die Geschicht der Päbstin durch den Buchhändler zu Basel in des Martini Poloni Buche hinein geschoben sey, und zwar gegen den guten Glauben aller unverdächtiger Manuscripte die davon zu haben sind. Das zweyte ist, daß er in eben derselben Vorrede die fürnehmste Unterschiede zwischen dem Manuscript und der Baselschen und Antwerpischen Ausgabe anmercket. Wer siehet aber nicht, wie grob sich der Canonicus zu Gladbach widerspreche? Denn weil er diese Unterschiede will anmercken, muß er ja die Antwerpische Ausgabe und die Stelle aus Suffrido Petro gelesen haben, der im Munde führet: Daß die geschriebene Exemplarien mit dem gedruckten im Grunde der Sachen übereinkommen. Wenn er nun dis wahrgenommen, wie hat er sich denn unterstehen dörfen zu schreiben, daß die Geschicht von der Päbstin nur in des Martini Tractat gegen den guten Glauben aller unverdächtig-geschriebenen Exemplarien hinein geschoben sey, weil sie in allen Exemplarien des Suffridi Petri zu finden ist?

Man kan demnach auf des Mönchen zu Gladbach seine Ausgabe nicht viel bauen, und muß sie den übrigen, worin diese Geschicht angetroffen wird, nicht vorziehen. Lambecius (i) erkennet, daß unter 8. Manuscripten der Historie Martini, so in der Wienerischen Bibliothec zu finden, ihrer vier sind, in welcher die Geschicht von der Päbstin beschrieben worden, und daß unter diesen vieren 2. auf Pergament geschrieben sind, von deren Alter er nichts berichtet, wiewohl er kund thut, daß er die Exemplaria, in denen die Historie

(i) Bibl Cæsar. L. II. C. VIII.

storie der Päbstin nicht zu finden sey, für die besten halte. Welches eben nicht zu bewundern, weil er sein Werck in Wien verfertiget hat. Man muß auch daß auf Pergament geschriebene Manuscript des Vossii nicht vergessen, welches aufs wenigste zur Zeit des Concilii zu Costnitz geschrieben worden und eben dieselbe Dinge, so in den gedruckten Exemplarien angetroffen werden, nach einander mit eben derselben Hand, womit das übrige geschrieben, in sich fasset. Damit wir aber so viele Biblothequen nicht durchlauffen mögen, so können wir in der zu Leyden befindlichen, dasjenige, womit wir die vorgegebene Vermehrungen gedachter Exemplarien widerlegen können, zur Gnüge antreffen. In dieser Bibliothec findet sich ein sehr altes auf Pergament in 4. geschriebenes Manuscript der Chronic Martini Poloni, welches nicht lange nach des Martini Zeit kan geschrieben seyn, wie ein jeder leicht erachten kan. Man lieset aber in demselben, und zwar in einer Reihe und ohne allem Unterscheid der Zeichen eben dieselbe Sachen, so in den gedruckten Exemplarien angetroffen werden. Die Worte des Manuscripts lauten folgendergestalt: Nach diesem Pabst Leo kam Johannes der Engländer, aus Maynz bürtig, auf den Päbstlichen Stuhl und regierete zwey Jahre, fünff Monat und drey Tage, und starb zu Rom, worauf der Päbstliche Stuhl einen Monat ledig blieb. Dieser war der gemeinen Rede nach ein Weibes-Bild, welches, wie es in der Jugend nach Athen gereiset, hat ein Liebhaber ꝛc. Das übrige komt so wie in den übrigen Exemplarien bis auf diese Worte: Benedict. der dritte, ꝛc. Am Rande findet sich in sehr alter Schrifft: Was den Pabst, so eine

Frau gewesen, anbetrifft. In eben derselben Bibliothec ist noch ein ander Manuscript in Folio, welches zwar in der That so alt nicht ist, als das, wovon wir geredet, dennoch aber noch nicht unter die Jüngsten zu rechnen. In diesem findet sich eben dieselbe Historie, in eben derselben Ordnung, zwischen Leo IV. und Benedicto III. ohne das geringste verändert darin anzutreffen. Am Rande lieset man, so wie auch in den übrigen: *Johannes.* Hierauf folget: Dieser Pabst war eine Frau gewesen. Weiter unten: Der Pabst stirbet in der Geburt. Und am Ende der Erzehlung finden wir folgende Worte im Text: Daher ist die Gewohnheit entstanden, daß man nachhero die Päbste untersuchet hat, zu sehen ꝛc. Und endlich ist in der Bibliothec zu Leyden noch ein Manuscript auf Pergament, welches die Geschichte der Römischen Päbste in sich hält, und An. 1320. von Bernard Guy Pabst Johanni XXII. zugeeignet worden. Das Manuscript selbst scheinet nicht weniger alt zu seyn. Die Historie Johannis des Engländers findet man daselbst zwischen Leo IV. und Benedicto III. nach einander mit einerley Zeichen und eben denselben Redens-Arten, deren sich Martinus bedienet hat, welches anzeiget, daß diese Historie seither des Martini Zeiten noch in des Martini Exemplarien *(k)* gewesen. Man findet auch in den sehr alten Registern der Päbste, so am Ende der Chronic des Martini gedrucket sind, die Johanna zwischen Leonem und Benedictum; Ja selbst zu Leyden in einem der Historie des Guy beygefügten Catalogo, in welchem die Päbste von Johanne XXII. mit einer andern Hand

(*k*) Fuld. & Varagin.

Hand geschrieben sind, man lieset daselbst: Leo IV. der CVII. Pabst. Johanna ein in Manns-Habit gekleidetes Frauenzimmer der CVIII. Pabst. Benedict. III. der CIX. Pabst. Es mögen demnach Raymondus, Victorellus, Chifflet, Allatius, Lambecius u. andere immer hin schreiben, daß die Historie der Päbstin denen Exemplarien des Martini, in denen sie angetroffen wird, nur beygeflicket, ja gar, daß sie durch Ketzerey hinbey gefüget worden, ohne zu befürchten, daß so übel gegründete Muthmassungen durch so viele alte Manuscripte widerleget werden. Wenn ihnen das Ansehen dieser geschriebenen Exemplarien nicht gnug zu seyn scheinet, so kan man ihnen nicht allein das Zeuniß Blondelli, der in dieser Sache gar nicht verdächtig seyn muß, sondern auch das von Mabillon, (*l*) der diese Worte des Ptolomæi de Lucques, eines Scribenten des vierzehenden Jahrhunderts und Beicht-Vaters Johannis XXII. der seine Jahr-Geschichte bis aufs Jahr 1303. beschrieben, und weder den Marianum, wie Martinus, gesehen, anführet, vor die Nase legen. Dis sind die Worte gedachten Ptolomæi de Lucques: (*m*) Alle Schrifft-Steller, die ich gelesen habe, ausgenommen den Martinum, sagen, daß Benedictus III. unmittelbahr auf Leonem gefolget sey. Aber Martinus setzet Johannem den Engländer zwischen diese beyde Päbste. Endlich kan man dem Ptolomæo de Lucques noch hinzu setzen den so genanten Bernard Guy, verordneten Inquisitor wider die Waldenser zu Toulouse, Ranulphum von Chester, Antoninum von

(*l*) Itiner. Ital. T. I. p. 27. (*m*) L. XVI. cap. VI. Edit. Lugdun. 1619. 8.

Florentz, die Nürnberger Chronic, samt vielen andern, von denen allen Martinus als ein Zeuge der Historie von der Päbstin angeführet wird. Was den Herrn Mabillon anbetrifft, welcher ausdrücklich saget, daß Martinus der erste Erfinder dieser Begebenheit oder zum wenigsten der erste, der sie beschrieben, sey: Das ist allem Ansehen nach eine Folge, die er aus den Worten Ptolomæi de Lucques genommen hat, und so eben erzehlet sind, dem er noch hätte hinbey fügen können die Art und Weise zu schreiben, deren sich Onuphrius, Serrarius und viele andere bedienen, wenn sie von Martino gedencken, daß er ein einfältiger, und leichtgläubiger Scribent sey, der immer die lächerlichste Fabeln vor den Tag bringe. Aber solte dis Urtheil solcher Schrifft-Steller wohl mehr Glauben finden, als der grosse Ruhm, den Martinus bey den ältesten Scribenten seiner Schrifften halber erworben. (n) Mit dieser Hochachtung für dessen Person ist es so weit gekommen, daß die, so nach ihm geschrieben, seine Worte abgeschrieben haben, und er eine geraume Zeit her in der Römischen Kirche für den vornehmsten Scribenten gehalten worden, auf dessen Schrifften sie sich, was die Historie von den Päbsten und Kayfern anbetraffe, nur allein verlassen könten. Aber dis an die Seite gesetzet; wer solte sich wohl einbilden können, daß ein Mann, wie Martinus gewesen, nehmlich ein Beicht-Vater zweyer Päbste, ein zu den führnehmsten Würden der Kirchen gewidmeter Mann, dessen Werck gewesen, die vor seiner Zeit geschriebene Chroniquen gegen einander zu halten und die Zeit, in welcher

(n) Alexandre Cock dans son Dial. de la Papesse Jeanne p. 64-66. Edit. de Genev.

cher die Päbste erwehlet worden, mit grosser Geschicklichkeit zu untersuchen, wie er in seiner Vorrede an den Tag giebt, daß dieser, sage ich, so leichtsinnig von Gemüth solte gewesen seyn, einen Pabst, der länger als zwey Jahr auf dem Römischen Stuhl gesessen und dabey ein Weibs-Bild gewesen, mit einem Worte eine Misgeburt, wodurch die Päbstliche Würde, so lange die Welt stehet, beschimpffet wird, zu erdichten und in seine Historie hinein zu flicken?

Cap. V.

Verzeichniß verschiedener Zeugen von dem dreyzehenden bis auf den Anfang des siebenzehenden Jahrhunderts.

Die grosse Anzahl Historien-Schreiber in gedachten beyden Jahrhunderten, welche diese verhaßete Geschicht von der Päbstin bezeuget haben, geben damit gnugsam zu erkennen, daß der Beicht-Vater Martinus sonst nichts gesagt habe, als was der gantzen Römischen Kirche gar sehr bekandt gewesen. Darum wird man sich auch keine Beschwerlichkeit machen, eine ansehnliche Anzahl dieser Scribenten zu nennen und bekandt zu machen, damit man diejenigen dadurch überzeugen möge, bey denen solches durch die vorher angeführete Scribenten noch nicht geschehen. Es würde gar zu weitläufftig fallen, und man würde sich gar zu viel Mühe machen, wenn man sich bey einem jeden dieser Zeugen so lange, als bey vorigen geschehen, authalten würde. Darum wird man nur dasjenige, so am nothwendigsten zu seyn scheinet, da-

von bekandt machen und bisweilen damit zufrieden seyn, daß man sie nur nennet.

1. (a) In der ersten Ordnung setze ich eine geschriebene Chronic, die in der S. Paulus-Bibliothec zu Leipzig (b) angetroffen wird, und woraus die Geschicht von der Päbstin durch einige hernach von mir anzuführende Scribenten (c) abgeschrieben ist. Diese Chronic endiget sich auf das Jahr 1261. und muß zu der Zeit Martini Poloni oder noch ein wenig vorher geschrieben seyn. Aber der Urheber, der sie in Teutschland heraus gegeben, war nicht so gut von der Sache unterrichtet. Denn er bekennet, daß er weder den Nahmen dieser Päbstin, noch die Zeit, da sie auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen, wisse. Indessen füget er hinbey, daß die Römer diese Sache gestehen, und erzehlet bey der Schwangerschafft dieser Päbstin, daß ein Besessener dieselbe durch folgende Worte, die er im Consistorio oder Versamlung der Geistlichen hergesagt, entdecket habe:

O Pabst! Du Vater der Väter, bereite die Päbstin zur Geburt. (d)

2. (e) Eine Chronic unter dem Titul: **Blumen der Zeit**, (f) wovon man ein altes Manuscript in der Bibliothec des Raths zu Leipzig findet, und es durchgehends dem Franciscaner Martino zuschreibet. Diese erzehlet die Historie der Päbstin mit eben denselben Umständen und fast mit einerley Worten, wie Martinus Polonus. Aber diese Chronic setzet die Historie des vom Teufel Besessenen, den die Päbstin hätte

(a) 1261. (b) Catal. p. 314. N. 47. (c) N. 5. 54. 60. (d) *Papa, Pater Patrum, Papissæ pandito partum.* (e) 1291. (f) Flores temporum.

hätte austreiben wollen, samt der Antwort gedachten Besessenen in folgenden Worten hinzu: O Pabst! Du Vater der Väter, bereite die Päbstin zur Geburt, alsdenn will ich dir auch kund thun, zu welcher Zeit ich den Cörper verlassen werde. (g)

3. (h) Gervasius Pucobaldus aus Ferrara, (i) Canonicus der Kirche zu Ravenna und Cardinal. Dieser handelt auch von der Päbstin und zwar in einer Chronic, die er den Obst-Garten (k) nennet, wovon man verschiedene Manuscripte sonderlich in Italien antrifft. In der Bibliothec zu Wolffenbüttel, ist ein Manuscript, welches sich auf das Jahr 1297. endiget, worin man die eigene Ausdrückungen Martini Poloni wahrnimt, bis auf diese Worte: Solchergestalt hat sie in verschiedenen Wissenschafften zugenommen. (l)

Das vierzehende Jahrhundert.

4. (m) Johannes Parisiensis, ein Dominicaner-Mönch, Doctor der Heil. Schrifft und ein grosser Verfechter der Königlichen Rechte wider die Päbste, erkandte, (n) daß es würcklich Päbste vom weiblichen Geschlecht und Ketzer gegeben habe, die auch deswegen nicht unter die Päbste gezehlet worden. Dieser Scribent (o) starb 1304. und sein Werck von der Königlichen und Päbstlichen Macht war kurtz vorher verfertiget.

5. Sif-

(g) *Papa, Pater Patrum, Papissæ pandito partum,*
Et tibi tunc edam de corpore quando recedam.
(h) 1292. (i) Voss. Hist. Latin. Gesner. (k) *Pomarium.*
(l) *Sic in diversis scientiis profecit.* (m) 1304. (n) Cap. 23. Ap. Goldast. & Schard. (o) Guil. Cave.

5. (p) Siffridus, ein Priester aus Meissen hat eine Chronic unter dem Titul, **Auszug aus der Historie**, geschrieben, von Anfang der Welt bis auf das Jahr 1306. Aus welcher Georgius Fabricius einige Stücke bey seiner Historie von Sachsen genommen, welche Pistorius nach dem seiner Samlung von Teutschen Geschicht-Schreibern einverleibet hat. Unter den Manuscripten der Paulinischen Bibliothec zu Leipzig (q) finden sich 3. Exemplarien dieser Chronic, aus denen man sehen kan, daß Siffridus den ersten von mir angeführten Zeugen abgeschrieben habe. Dem er noch hinzu setzet: **Daß man in einer gewissen Gasse zu Rom die Bilder-Säule dieser Päbstin in ihrem Päbstlichen Zierrath und mit einem Kinde aufweise.**

6. (r) Eine geschriebene Chronic, in der Königl. Bibliothec zu Berlin, (s) die sich bis auf das Jahr 1313. erstrecket, aber am Ende mangelhafft ist; diese meldet auch etwas von der Päbstin, zwischen Leone IV. und Benedicto III. mit diesem Titul am Rande: **Von dem Pabst, der eine Frau gewesen.** (t) Diese Chronic findet sich am Ende eines Buchs, in dessen Anfange man die gantze Chronic des Mönchen Hugues von Fleury, welche sowohl hier und anderwerts einem Bischoff zu Chartres, Nahmens Ives, zugeeignet wird, antrifft.

7. (u) Landulphus de Columna, (x) Canonicus zu Chartres, verfertigte einen **kurtzen Begriff von Historien**, welchen er Johanni XXII. zugeeignet, und bey dieser Gelegenheit von dem Urheber des Buchs, wel-

(p) 1306. (q) Catal p. 256 314. (r) 1313. (s) G. IX. N. 11. (t) *De Papa Foemina.* (u) 1316. (x) Voss Hist. Latin.

welches Abregé Historial genennet wird und Ann. 1428. geschrieben ist, wovon wir an seinem Ort (y) reden wollen, angeführet wird.

9. (z) Sozomenus, (a) Priester zu Pistoja, der von Ptolomæo de Lucques, so nechst hierauf folget, angeführet wird, machte eine Chronic, wovon P. Mabillon (b) in Italien zwey dicke Bände angetroffen hat, die sich mit dem Jahr 1292. endigen, in welchen der Päbstin Johanna im Jahr 853. gedacht wird.

9. (c) Ptolomæus de Lucques, ein Dominicaner-Mönch und Beicht-Vater des Pabstes Johannis XXII. der ihn zum Bischoff zu Torzella (d) im Venetianischen Gebiet machete, bezeuget ungefehr An. 1318. im Martino Polono die Historie gelesen zu haben, wie wir am Ende vorigen Capitels angezeiget haben.

10. (e) Bernard Guy, Bischoff zu Tuy in Gallicien, An. 1322. und in folgendem Jahr erwehlter Bischoff zu Lodeva, verdienet noch um so viel mehr Glauben, weil er, wie schon anderwerts gedacht, zum Inquisitor gegen die Waldenser von Pabst Johanne XXII. gemachet war. Die Erklährung, die er in einer unter seinen Schrifften, (f) so im vierzehenden Jahrhundert gemachet und in der Bibliothec (g) zu Leyden, wie auch in der Colbertischen und zu Avignon im Manuscript angetroffen wird, giebt, ist folgende: Er berichtet demnach: Weil er sich unterwunden habe, die Nahmen der Päbste, die Jahre ihrer

(y) N. 38. (z) 1318. (a) Voss. Hist. Latin. (b) Itin. Ital. p. 173. 174. (c) 1320. (d) Vghell. T. V. col 1443 Wharton. (e) 1325. (f) Flores Chronicorum. (g) Le nouveau Catalogue ne le nomme pas. Mais c' est apparement celui qui est marqué p. 518. Col. 1 à la fin.

rer Regierung, ihre fürnehmste Thaten und was am merckwürdigsten zu ihrer Zeit vorgefallen, zu beschreiben, daß er zu dem Ende die meisten Bücher, so von Historien, der Zeit-Rechnung ꝛc. handeln, darüber gelesen habe; zu dem Ende, damit er die Wahrheit einer jeden Sache vollkommen und mit Gewißheit entdecken möchte. Fürnehmlich, weil er in verschiedenen Chroniquen eine grosse Anzahl sich einander widersprechender Sachen, wegen der Jahre, Monate, Tage, ja gar der Begebenheiten selbst angetroffen habe, welches gemeiniglich durch das Versehen der Schreiber verursachet werde. Dieser so geschickte Scribent folget nun fast überall den Fußstapffen des Martini, fürnehmlich in denjenigen Sachen, so die Päbstin angehen, welche er zwischen Leo IV. und Benedicto III. stellet. Jetzt lasse ich nun den Leser beurtheilen: Ob ein Scribent, der zum Inquisitorem über die Waldenser, so für Feinde der Römischen Kirche gehalten wurden, gesetzet, auch sonst ein Mann gewesen, welcher sich die Chroniquen zu verbessern hat lassen angelegen seyn, als worinnen er gestehet, daß er verschiedene Fehler angemercket, dem Martino die Historie von der Päbstin, wovon die Waldenser einen so grossen Vortheil ziehen konten, so solte haben hingehen lassen, wenn es damahls nicht eine gantz ausgemachete Sache gewesen wäre?

11. (b) Wilhelmus Occam, ein Barfüsser Mönch, schreibet in einem Gespräch wider die Mißbräuche der Päbste: (i) Daß die Gesellschafft der Cardinäle

(b) 1328. (i) Dial. inter Mag. & Discip. V. 7. ap. Gold.

dinäle einen offenbahren Irrthum begangen habe, da sie ein Weibs-Bild zum Pabst gemachet. Und in einem andern Wercke (k) schreibet er auch, daß die gantze Kirche zu der Zeit irrete, wie sie dasjenige Weibes-Bild, wovon die Chroniquen geredet haben, in die zwey Jahr, sieben Monat und drey Tage als einen Pabst geehret habe. Diese zwey Wercke (l) wurden ungefehr An. 1328. verfertiget.

12. (m) Zu eben dieselbe Zeit kan man auch eine in Frantzösischer Sprache geschriebene Chronic, so zu den Zeiten Johannis XXII verfertiget worden, und in Rom zu finden ist, hinbringen. Dis ist eben dieselbe, wovon wir schon am Ende des ersten Theils in diesem Buche geredet haben.

13. (n) Barlaam, ein Griechischer oder vielmehr aus Calabrien bürtiger Mönch, der zu Boccacii (o) Zeiten gelebet hat, oder nach dem Vossio (p) noch ein wenig älter ist, redet ebenfals von der Päbstin, wie von einer bekandten Sache in einem Tractat, von der Macht des Pabstes, (q) den Salmasius in seiner ersten Jugend bekandt machet.

14. (r) Joh. Vitoduranus, ein Mönch des Minoriten-Ordens schrieb eine Historie seiner Zeit, die sich, nach Simlers (s) Meynung, mit dem Jahr 1215. anfieng und An. 1348. endiget. Wir haben eine Chronic unter eben demselben Nahmen, die vom Herrn Leibnitz (t) in den Druck gegeben worden, und wovon

(k) Opus 90. dierum cap. 124. (l) Goldast. & Cave. (m) 1328. (n) 1340. (o) Sub No. 20. (p) Voss. Hist Lat. p. 526. (q) Cap. 14. (r) 1348. (s) Simlerus. (t) Access. Histor. T. I. pag. 21.

wovon er saget, daß sie im Jahr 1340. geschrieben worden sey. Aber diese fängt nur an von 1200. und endiget sich 1277. Der Urheber sagt darinnen, *(u)* daß von den Zeiten Petri bis auf gedachtes Jahr 192. Päbste gewesen, ausgenommen Linum und Cletum, wie auch ein Frauenzimmer, welche nicht mitgerechnet würden.

15. *(x)* Hermannus Ædituus ist als ein Zeuge der Päbstin von Wolfio angeführet worden, der von ihm schreibet, daß er An. 1500. gelebet habe. Aber Wolfius irret darinnen auf anderthalbhundert Jahr. Denn Voorburgius *(y)* lehret uns, daß sich die Chronic dieses Scribenten nur bis auf 1349. erstrecke. Und Aventinus, der ihn an zwey Oertern *(z)* den Nacheiferer Martini nennet, saget in dem letzten Ort, daß er unter Kayser Carolo IV. der, wie bekandt ist, 1347. im Monat Jul. erwehlet worden, gelebet habe. Dieser Scribent hat seinen Mit-Bruder Martinum, den Franciscaner-Mönch, wovon ich oben *(a)* gemeldet, abgeschrieben, oder wenigstens fortgesetzet, und indem er solches thut, hält er das, so von der Päbstin gesagt, für wahrhafftig.

16. *(b)* Eine geschriebene Chronic, die in der Pauliner-Bibliothec *(c)* zu Leipzig angetroffen wird, ist dem Kayser Carolo IV. zugeeignet worden, und erstrecket sich vom Anfang der Welt bis auf An. 1354. Worauf noch ein zweyter Theil folget, welcher den Päbsten gewidmet ist, als wovon im ersten Theil nur wenig war geredet worden. Der Author vergisset nicht von

(u) P. 36. *(x)* 1350. *(y)* Vorb. T. XII. p. 12. a *(z)* Aventin. L. VII. Edit. 1525. p. 707. 727. Edit. 1615. p. 435. 438. *(a)* No. 2. *(b)* 1354. *(c)* Catal. p. 301. N. 34.

von der Päbstin zu reden, welche, wie er schreibet, sich von ihrem Hausgenossen (d) hat schwängern lassen, und, indem sie ins Consistorium gehen wollen, ein Kind zur Welt gebracht.

17. (e) Ranulphus d' Higden, ein Benedictiner-Mönch, aus Chester in England, wegen seiner Redlichkeit und Wissenschafft in grossem Ansehen, ist mehr als einmahl von Johann Huß (f) angeführet worden. Ohne die geschriebene Exemplarien dieses Scribenten, so in England nothwendig gemein seyn müssen, findet sich auch eins zu Breßlau in Schlesien in der S. Elisabeths-Kirche, in welcher die Historie von der Päbstin (g) fast gäntzlich mit derjenigen, so von Martino Polono beschrieben wird, übereinkommend angetroffen wird.

18. (h) Amalricus d' Auger, (i) Prior des Augustiner-Ordens, verfertigte eine Chronic von den Päbsten, die er Pabst Vrbano V. zugeeignet, aber gar keine Ordnung in der Zeit in Acht genommen hat. Die Päbste sind von ihm nach Alphabetischer Ordnung gesetzet. Petrus Scriverius hat ein Exemplar davon, aus welchem Vossius einige Zeilen, so unsern Zweck betreffen, heraus gezogen hat. Aber der Herr von Leibnitz hat uns den gantzen Auszug mitgetheilet, welcher ziemlich lang ist, und worin der Author unter andern saget: Daß sich die Päbstin eine Zeit lang ehrlich und andächtig aufgeführet hätte. Aber nachdem, wie sie durch die Delicatessen und Fleisch-Speisen in Uppigkeit verfallen,

(d) De suo Domicillo. (e) 1357. (f) No. 30. (g) Lib. V. cap. 31. (h) 1362. (i) Voss. Hist. Latin. p. 530.

hätte sie sich schwängern lassen, und was darauf folget.

19. (k) Franciscus Petrarcha, ein Canonicus zu Padua, der wegen seiner Italiänischen Poesie (l) berühmt ist, war in Rom am 8. April. am Oster-Tage 1341. zum Poeten gecrönet und starb den 19. Jul. 1374. im siebentzigstem Jahr weniger einen Tag. Am Ende seines Lebens verfertigte er in Italiänischer Sprache (m) die Lebens-Beschreibungen der Kayser und Päbste, bis auf Gregorium XI. Die Historie von der Päbstin ist daselbst in ihrer Ordnung; der Author erzehlet auch, daß es damahls Blut geregnet, (welches zu Bressene geschehen) und man in Franckreich widernatürlich-gestaltete Heuschrecken angetroffen habe.

20. (n) Johannes Boccatius, (o) ein Florentiner, zehn Jahr jünger als Petrarcha, dessen Lehrling er gewesen und den er nur ein oder zwey Jahre überlebet. Dieser hat in zwey verschiedenen Büchern weitläufftig von der Päbstin geredet und bringet viele merckwürdige Sachen von ihr aufs Tapet. Dessen Verhandlung der berühmten Frauens-Bilder, (p) welches Buch ich zwar am ersten nenne, vielleicht aber das letztere nach der Zeit ist, und wovon ich nur einige lateinische Auszüge und eine Uebersetzung derjenigen Begebenheit, welche die Päbstin anbetrifft, wahrgenommen habe. Das zweyte Werck führet den Titul von den Geschichten berühmter Männer.

(k) 1370. (l) Wharton. Hanckius. (m) Edit. Florent. 1478. Genev. 1625. (n) 1370. (o) Bergom. Trithem. Volaterr. &c. (p) Edit. Germ. 1471. & 1473. Lat. Bernæ 1539. Ital. Florent. 1598.

ner. Die letztere Geschicht, so er darin erzehlet, ist die von Johanne, König in Franckreich, der in England gefangen gewesen, welches 1357. geschehen. Vossius (q) redet von diesem Werck, als wenn es nicht im Druck, sondern nur geschrieben wäre. Aber man findet in der Bibliothec zu Berlin 1) eine alte und schöne Ausgabe ohne Benennung des Orts und Jahres, wo und wenn es gedrucket worden. Wobey der Nahme des Buchdruckers verschwiegen und keine Zahl auf den Blättern angetroffen wird. Diese Ausgabe ist auch in Leipzig zu finden. 2) Eine andere, so zu Paris ans Licht gegeben worden durch Jean le Petit von Beauvais; Es ist aber keine Jahrzahl dabey. Hankius hat dieser Edition gedacht. 3) Eine zu Augspurg 1545. gedruckte teutsche Uebersetzung. In allen diesen Ausgaben findet sich die Historie von der Päbstin, und in der teutschen Uebersetzung wird die Päbstin in Kupffer vorgestellet, wie sie auf der Erden sitzet, und mitten unter den Cardinälen ein Kind zur Welt bringt.

21. (r) Unter den Briefen der Academie (s) zu Oxfort, Paris und Prag, die in währender Trennung der Kirche, vor dem Concilio zu Costnitz, welches diese Trennung zu stillen versamlet war, geschrieben worden, findet sich einer, (t) der ausdrücklich von einer Johanna, die auf Leonem IV. gefolget und in währender Päbstlicher Regierung geschwängert worden, Meldung thut. Dieser Brief ist ungefehr An. 1380. geschrieben.

(q) Voss. Hist. Latin. p. 527. (r) 1380. (s) Edit. 1520. ab Helder. Hutteno. Et ap. Goldast. T. I. (t) Urban. VI. P. M. 1380.

22. (*tt*) Johann Wilhelm von Arnstein, ein Priester des Stiffts Würtzburg, hat eine Chronic in Folio geschrieben, die sich in Manuscript in der Raths-Bibliothec zu Leipzig befindet. Sie erstrecket sich von dem Anfange der Welt bis auf das Jahr Christi 1380. und die Erwehlung Caroli VI. Königs in Franckreich. Nach dem folget ein Register der Päbste, welches der Copist nur bis auf Christophorum ungefehr An. 906. geschrieben hat. Die Päbstin befindet sich daselbst in ihrer Ordnung, und fast eben so, wie bey dem Martino Polono.

23. (*u*) Henrich von Langenstein oder Hessen, Licentiat der Facultät zu Paris, machete im Anfange der Trennung, nehmlich An. 1381. einen Tractat, dessen Titul FriedensRath, (*x*) der An. 1695. zu Leipzig gedrucket worden. Der Herr Prof. von der Hard hat ihn den Actis des Concilii zu Costnitz (*y*) einverleibet. Und er ist auch der letzten Ausgabe der Wercke Johannis Gerson, (*z*) welche du Pin verschaffet hat, beygefüget. Nach den Worten dieses Scribenten (*a*) **kan der Heil. Geist wohl zulassen, daß das Concilium in Sachen, die nicht zum Glauben gehören, irre, weil es sich wohl zugetragen hat, daß ein Weib Pabst gewesen.**

24. (*b*) Jacobus Zwinger von Königshofen, Canonicus zu S. Thomas in Strasburg, handelt in einer Elsaßischen und Straßburger teutsch-geschriebenen Chronic weitläufftig von der Päbstin, wovon er schreibet, daß sie von einem Cardinal schwanger geworden; meldet aber nichts von ihrer Reise gen Athen.

Diese

(*tt*) 1380. (*u*) 1381. (*x*) Consilium Pacis. (*y*) T. II. init. Col. 25. (*z*) T. II. Append. initio. (*a*) Cap. 12. (*b*) 1386.

Diese Chronic ward 1698. durch Herrn Schilters Besorgung zu Strasburg gedruckt und endiget sich im Jahr 1386. wie sich der Author auch in seiner Vorrede heraus läst. Ich habe auch in Breßlau ein geschriebenes Exemplar gesehen, welches sich nur bis aufs Jahr 1384. erstrecket und der Author starb 1420. wie seine Grabschrifft nach Schilteri Zeugniß anzeiget. Also müste auch das von Wolfio angeführte Manuscript samt dem, dessen Flaccius, Grim, Hallervord und Sandius gedencken, von einem andern fortgesetzet seyn, weil es bis aufs Jahr 1445. oder 1456. gehen soll.

25. (c) Honorius Bonet, Doctor Decretorum und Prior des Stiffts zu Salon in Provence (welche Stadt durch das daselbst befindliche Grab Nostradami berühmt ist) schreibet in einem Buche, welches er den Baum der Feld-Schlachten oder Schmertzen nennet, einige Zeilen von der Päbstin, welche er also endiget: War das nicht ein groß Unglück, ein Weib zum Pabst zu haben? Dis Werck war dem Könige in Franckreich Carolo VI. 1380. zugeschrieben (d) und in währender Trennung Clementis VII. und Vrbani VI. geschrieben. Er starb An. 1389. (e) In Franckreich und den Niederlanden findet man davon verschiedene Manuscripte. An. 1493. ist es gedruckt ans Licht gekommen. Man kan davon des Bayle Dictionaire nachschlagen.

26. (f) Eine geschriebene Chronic, die man in der Königlichen Bibliothec zu Berlin (g) antrifft. Sie ist in Folio in teutscher Sprache beschrieben und endiget

(c) 1386. (d) Labb. Bibl. MSC. 4. p. 195. (e) P. 306. 343. Sander. Bibl. Belg. (f) 1396. (g) Fol. B. 26.

diget sich mit dem Jahr 1396. Der Urheber dieser Schrifft redet weder von Sergio noch von Leone IV. vielweniger von Benedicto III. Aber er hat die Historie der Päbstin, die er ins Jahr 847. bringet, nicht vergessen.

27. *(b)* Eine Costnitzer gegen das Ende des 14. Jahrhunderts in Schweitzerischer Sprache geschriebene Chronic. Diese ist von Wolfio, Flaccio und zu erst von einem ungenanten Schrifft-Steller, den ich besitze und der An. 1588. geschrieben *(i)* ans Licht gestellet worden. Sie erzehlen nur zwey oder drey Zeilen von diesem Buche, worin der Author schreibet, daß die Päbstin von einem Cardinal beschlaffen worden, wie wir auch in des Jacobi von Königshofen seinem Articul *(k)* gesehen haben.

Funffzehendes Jahrhundert.

28. *(l)* Joh. Carol, mit dem Beynahmen Gerson, *(m)* welches der Nahme eines Dorffs in dem Stiffte Rheims, woselbst er den 14. Decembr. 1363. zur Welt gebohren worden, ward zum Cantzler der Academie zu Paris gemachet, und erschien mit grossem Ruhm auf dem Concilio zu Costnitz. Um diese und mehr andere Ursachen verdienet er mit Recht, daß ihm von uns die erste Stelle unter den Zeugen des funffzehenden Jahrhunderts eingeräumet werde. Zu Tarascon, *(n)* einer jenseit der Rhone gelegenen Stadt, hielte er nach unserer Zeit-Rechnung am Neujahrs-Tage An. 1404. in Gegenwart Pabst Benedicti XIII. eine Predigt, worin er mit grosser Freymühtigkeit ausrieff:

(b) 1400. (i) Serar. Ant. Mogunt. Cap. 41. (k) N. 24. (l) 1404. (m) Labbe. Cave, &c. (n) Gerson. Oper. Edit. 1706. T. II. p. 54. b.

rieff: Daß die Kirche (o) wäre betrogen worden, wie sie eine geraume Zeit ein Weibs-Bild für einen Pabst erkannt (p) hätte. Worüber M. Dupin, der die neue Ausgabe der Schrifften dieses Cantzlers veranstaltet, diese drey Worte, als eine Zwischenrede, hinbey gefüget hat: *Falleris Vir bone!* (du irrest lieber Mann.)

29. (q) Die von Herrn von Leibnitz ans Licht gegebene Samlung von Zeit-Rechnungen, (r) (Compilatio Chronologica) welche sich An. 1405. endiget, redet nur mit wenigen Worten von der Päbstin, welche er auf das Jahr 849. bringet, ohne etwas von Leone IV. oder Benedicto III. zu gedencken.

30. (s) Johann Huß ist ein Scribent, den man unter denen, so von dieser Sache geschrieben haben, am liebsten anführet; er hält die Geschicht von der Päbstin als ein gewisses und vor der gantzen Welt ausgemachtes Werck, nicht allein in verschiedenen Stellen (t) seiner Schrifften, sondern auch in seiner Antwort vor dem Concilio zu Costnitz. (u) Die Päbstin nennet er Agnes und führet Ranulphum d' Higden (x) oder von Chester, unter dem schlechten Nahmen Castrensis, an.

31. (y) Theodoricus de Niem, der bey mehr als einem Pabste ein Geheim-Schreiber gewesen, muß auch in der Reihe unserer Zeugen gesetzet werden. Wie er sich zu Florentz (z) mit Pabst Joh. XXIII. auf hielt, (a) fand er daselbst eine Schrifft von den Privile-

(o) P. 71. a. (p) Colnit. (q) 1405. (r) Script. Brunsw. T. II. p. 62. (s) 1412. (t) De Ecclesia Cap. 7. & 13. (u) N. 33. (x) N. 17. (y) 1413. (z) Goldast. T. II. p. 1476. (a) An. 1413. Dupin T. XII. p. 10. a.

vilegien und Rechten des Römischen Reichs, welche er mit einigen Scholiis oder Anmerckungen vermehrt ans Licht gab. In einer unter diesen Anmerckungen (b) schreibet er, daß die Päbstin Johanna öffentlich in der Griechen-Schule, in welcher S. Augustinus gelehret, die Jugend unterwiesen habe. Daß sie, so lange sie arm gewesen, fleißig studiret hätte; aber durch den bey der Päbstlichen Würde vorgefallenen Müßiggang und die wollüstige Lebens-Art verdorben wäre. Daß sie nach dem auf einem allgemeinen Beth-Tag bey einer besondern Procession nahe bey dem Friedens-Tempel auf öffentlicher Gassen einen Sohn gebohren, den sie mit ihrem Kämmerling gezeuget hätte. Ja daß auch eine aus Marmor verfertigte Säule zu sehen wäre, wodurch diese Geschicht vorgestellet würde. Von diesem letztern Umstand wollen wir im siebenden Capitel handeln.

32. (c) Eine von Grim angezogene teutsche Chronic, so, wie Laurentius Alberti vermeldet, bey Kayſers Sigismundi Reformation gedrucket ist, erwehnet etwas von dieser Päbstin und meldet, daß sie von vielen andern Joh. VII. genennet worden.

33. (d) Das Concilium zu Costnitz ist das allerkräfftigste Zeugniß, das man anführen könte, und welches allein mehr als alle andere gilt. Indem es nicht ein einzelner Doctor ist, wie diejenige gewesen, die wir bisher angeführet haben, sondern eine zahlreiche Versamlung der vornehmsten Lehrer, und (wofür sie zu der Zeit gehalten worden) die allgemeine in

(b) Ap. Goldast. & Schard. p. 250. b. (c) 1414. (d) 1415.

in einen Cörper mit einander vereinigte Christliche Kirche, welche dennoch dasjenige, so Johannes Huß (e) in einer seiner Schrifften von der Päbstin geschrieben, und vom Concilio untersuchet wurde, nicht straffete, ja nicht einmahl wiederholet, was dieser Angeklagte zu verschiedenen mahlen in seinen Beantwortungen davon gesagt hatte. Im siebenden Capitel wollen wir weitläufftiger davon reden.

34. (f) Joh. de Rocha, ein Barfüsser Mönch und Doctor auf der Academie zu Toulouse, (g) gab in währenden Concilio zu Costnitz (h) eine Schrifft wider Joh. Gerson heraus, worin er behauptet, daß der regierende Kirchen-Staat dennoch bestehe, obgleich kein Pabst da wäre. Sonst müste seiner Meynung nach folgen, daß zu der Zeit keine Kirchen-Regierung gewesen wäre, wie Johannes von Maynz auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen.

35. (i) Die Chronic des Klosters zu S. Augustin in Canterbury (k) die sich auf das Jahr 1419. endiget, (l) redet mit wenigen Worten von einem Pabst, der Johannes geheissen und ein Weib gewesen, dessen Jahre sich bis auf Benedictum III. erstrecken, und darum nicht in die Zahl der Päbste gesetzet werde. Und würcklich dieser Scribent nennet Benedictum III. den 106ten Pabst, nachdem er Leonem IV. den hundert und fünfften Pabst genennet.

36. (m) Thierri oder Theodoricus Engelhusius von Einbeck, im Braunschweigischem Lande, verfer-

(e) N. 30. (f) 1415. (g) Mens. Octobr. 1415. (h) Oper. Gerson. T. V. p. 456. (i) 1419. (k) Op. Twys. Col. 2239. (l) An. 853. 855. (m) 1423.

tigte eine Chronic, die sich mit dem Jahr 1423. endigte, und welche, nachdem sie in verwichenem Jahrhundert durch Maderum in den Druck gegeben, (n) im Anfange dieses Seculi wiedrum von neuem aufgeleget ist, durch Vorschub des Herrn von Leibnitz, (o) der sie fast um den dritten Theil vermehret hat. Dieser Schrifft-Steller erzehlet die Historie von der Päbstin zwischen der Zeit Caroli Magni und Ludovici des frommen, wobey er erwehnet, daß wie die Johanna in öffentlicher Proceßion ein Kind gebohren, da hat der Teufel die beyden Verse, deren vorher gedacht: *Papa Pater Patrum &c.* ausgeruffen. In der Pauliner-Bibliothec zu Leipzig findet sich eine Abschrifft von diesem Wercke. Aber der Herr Feller (p) hat den Nahmen des Verfassers nicht entdecken können, welcher An. 1420. sich nur mit den beyden Buchstaben T. und H. zu erkennen gegeben.

37. (q) Jetzt folget der unbenante Author zu Erfurt, so von Pistorio heraus gegeben. Oben kan man sehen, was davon geredet ist.

38. (r) Der An. 1428. (s) geschriebene **kurtze Historische Begriff**, so zu Poitiers 1479. gedrucket worden, ziehet auf folgende Weise einen unter vorgedachten Zeugen (t) folgendergestalt an: **Landulphus de Columna hat einen kurtzen Begriff der Historien von Erschaffung der ersten Menschen bis auf den Engländer Johannem gemacht, welcher, wie man spricht, ein Weibes-Bild gewesen.**

39. Ei-

(n) Edit. Helmst. 1674. in 4to. (o) Script. Brunsw. T.I. p. 1065. (p) Catal. MSC. p. 409. in fine. (q) 1426. (r) 1428. (s) Voss. Hist. Latin. (t) N. 7.

39. (u) Eine geschriebene teutsche Chronic, so mit Zinnober-rothen Tituln gezieret ist, und sich mit dem Jahr 1429. endiget, ist nach einem ungenannten Scribenten, den ich besitze, auch von Flaccio Illyrico angeführet worden. Man findet darin, was die Päbstin anbetrifft, eben dieselben Dinge, so in Martino Polono gelesen werden.

40. (x) Zwinger und Megerlin haben auch von dieser Sache eine geschriebene Chronic angeführet, die man in der Baselschen Bibliothec antrifft und sich mit dem Jahr 1431. endiget. Der Urheber ist, wie sie sagen, ein Doctor decretorum, Cantor zu Zürch, und Probst zu Solothurn gewesen. Dis ist alles was wir davon wissen.

41. (y) Hermann Kœrnerus, oder Cornerus, ein Prediger-Mönch, (z) und wie man dafür hält aus Lübeck bürtig, hat sehr weitläufftige Jahr-Bücher geschrieben, die noch nicht gedrucket sind, wovon man aber verschiedene Manuscripte zu Helmstädt, Lüneburg und anderwerts antrifft. Sie erstrecken sich (a) von dem Anfange der Stadt Rom bis auf das Jahr 1435. Uberdem, was andere Schrifft-Steller von der Päbstin erzehlet haben, vermeldet er auch: Daß durch ein Decret der Väter ausgemachet sey, die Strasse, wo die Päbstin das Kind gebohren, nicht zu paßiren, und damit eine solche Schande nicht wiederum vorfallen möge, das Geschlechte der Päbste zu untersuchen.

42. Jo-

(u) 1429. (x) 1431. (y) 1435. (z) Calixt. de Conj. Cleric. Edit. Francof. 1653. p. 357. Zwinger. p. 167. (a) Bangert. ad Helmold. Præfat. p. 2.

42. (*b*) Johann Stadweg, von Papendic, hat in teutscher Sprache eine Chronic geschrieben, die von dem Herrn von Leibnitz (*c*) heraus gegeben. Die Jahre sind dabey gesetzet, bis auf 1441. Obschon er von den drey letztern nicht geschrieben. Der Urheber redet nur mit wenigen Worten von der Päbstin und bringet offt gedachten Vers auf folgende Weise herfür:

Papa, Pater Patrum peperit Papissa Papellum.

43. (*d*) Andreas, ein Priester zu Regenspurg und Canonicus Regularis des heil. Augustini, war berühmt unter dem Kayser Sigismundo, (*e*) nebst dem, was Herr von Leibnitz (*f*) von ihm in den Druck gegeben, führet er auch eine Chronick an, (*g*) die sich bis auf 1444. erstrecket. Der Urheber erzehlet darin die Worte Martini Poloni mit einigen Zugaben und Versen, die sich alle mit einen P. anfangen.

44. (*h*) Felix Hammerlin oder Malleolus, (*i*) ein Doctor der Decreten, Cantor zu Zürch und Canonicus zu Costnitz, redet in einem Gespräch, den Adel und Bauren-Stand betreffend, (*k*) sehr weitläufftig von der Päbstin, erzehlet davon besondere Umstände und spricht: Daß ihre gute Wercke vor den Leuten wie ein Licht geleuchtet hätten. Nachdem sie aber die Päbstliche Würde erhalten, hätte sie sich durch ihren Capellan schwängern lassen, unter freyen Himmel ein Kind gebohren und also die von ihr getroffne Wahl zur Vergebung der Sünden erfüllet. Wor-

(*b*) 1441. (*c*) Script. Brunsw. T. III. p. 263. (*d*) 1444. (*e*) Miræus (*f*) Ambergæ 1601. & Argent. 1685. (*g*) Flores sparsi &c. (*h*) 1444. (*i*) Gesner. & Werlin. ad Trithem. addit. 2. Lit. F. (*k*) Edit. Hagan. 1497. fol. 99. a.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Worauf ihr Nachfolger Benedictus III. zur Erinnerung dieser Sache einen durchlöcherten Stuhl im Lateran machen lassen, wovon er alle Ceremonien erzehlet.

45. (*l*) Die geschriebene Chronic zu Straßburg ist von Wolfio und Zwinger angeführet worden, als wenn sie von der Vorsorge der Päbste, die Strasse, wo die Päbstin das Kind gebohren hätte, zu vermeiden, etwas melde. Diese Chronic ist demjenigen auch bekandt gewesen, der zu des Conrad von Ursperg Chronic noch einige Paralipomena hinbey gefüget hat. Diese führet er offt an, fürnehmlich aber über das Jahr 1444.

46. (*m*) Matthæus Palmierus, ein sehr berühmter Geschicht-Schreiber zu Florentz, machete eine Chronic von 1000. Jahren. Nehmlich von 449. worin sie anfänget, bis auf 1449. mit welchem sie sich endiget. Sie ist zum öfftern mit den Chroniquen Eusebii und Prosperi, deren Fortsetzung sie ist, gedrucket worden. Uber das Jahr 854. redet Palmier mit denselben Worten wie Sigbertus. (*n*)

47. (*o*) Martinus Francus, (*p*) bürtig aus der Grafschafft Aumale in der Normandey, Probst und Canonicus zu Lausanne und Geheim-Schreiber bey Pabst Felix dem fünfften, der sich An. 1449. der Regierung begab, machte wider des de la Rose seinen Roman ein Buch, dessen Titul: Der Vertheidiger des Frauenzimmers, welches er Philippo II. Hertzog zu Burgundien, mit dem Beynahmen des Guten, zuschrieb. Dis Buch, so eben wie des de la Rose Roman

(*l*) 1446. (*m*) 1449. (*n*) An. IIII. (*o*) 1449. (*p*) Faucher. Orig. Ling. & Poës. Gallic. p. 205.

man in Versen gesetzet ist, ward 1530. zu Paris gedrucket und man findet davon verschiedene Manuscripte. M. Bayle (q) erzehlet eine lange Historie davon, so die Päbstin anbetrifft. Worin er unter andern auch von dem Edict wegen des Untersuchens des Geschlechts der Päbste gedencket. Dem der Poet hinzu setzet, daß man noch verschiedene Vorreden der Messen, so die Päbstin verfertiget, habe.

48. (r) Æneas Sylvius Piccolomini (s) in seinem Schreiben an den Cardinal Carvajal An. 1451. ehe er selbst Cardinal worden, erzehlet einen mit etlichen Thaboriten gehabten Wort-Streit, unter denen einer ihm vorgeworffen hat, daß der Apostolische Stuhl in Erhebung der Agnes zur Päbstlichen Würde offenbahr geirret habe. Er Piccolomini hat ihnen aber zur Antwort gegeben, daß man die Sache nicht wissen könne, indem die Begebenheit ungewiß wäre, wobey er sie doch nicht geleugnet hat. Er wird noch einmahl allhier, aber als Pabst, (t) vorkommen; und im siebenden Capitel wollen wir weitläufftiger von ihm reden.

49. (u) **Albertus**, ein Mönch des funffzehenden Jahrhunderts, verfertigte eine Chronic von den Päbsten und Kayserm von Christi Zeiten bis auf das Jahr 1454. deren sich Cuspinianus in seiner Historie der Kayser gar offt bedienet hat, und wovon das Manuscript anjetzo in der Wienerischen Bibliothec zu sehen ist. (x) Lambecius erzehlet von ihm die Historie von dem Besessenen mit dem Vers: *Papa Pater Patrum*

(q) Au mot. Franc. (r) 1451. (s) Edit. Nurenb. 1496. Epist. 140. (t) N. 53. (u) 1454. (x) Bibl. Vindobon. T. II. pag. 871.

trum &c. die Albertus von Martino Polono genommen zu haben vorgiebt, worüber Lambecius sehr eifert. Aber Albertus hat hierin weiter nichts Ubels gethan, als daß er im Nahmen geirret, welches ihm wohl zu vergeben. Denn die Historie ist in den Schrifften Martini des Barfüssers zu lesen.

50. (*y*) Joh. de Torquemada oder Turrecremata, (*z*) vom Dominicaner-Orden, der An. 1439. Cardinal geworden und in die 14. Jahr ein rasender Inquisitor gewesen, indem er 6000. der Ketzerey Beschuldigte verbrennen lassen, bekennet in einer seiner Schrifften (*a*) wie es gewiß sey, daß ein Weibes-Bild von allen Catholischen für einen Pabst gehalten worden.

51. (*aa*) Aphonsus, Bischoff zu Carthagena, erzehlet in seiner Wiederholung (*b*) der Spanischen Geschichte, die sich aufs Jahr 1456. endiget: Daß Johannes der Engländer, aus Maynz bürtig, den einige für ein Weib halten, auf Pabst Leo IV. gefolget, und nach ihm Benedictus gekommen sey.

52. (*c*) Antoninus, vom Dominicaner-Orden, ward 1446. zu einem Ertz-Bischoff in seinem Vaterlande Florentz gemachet, starb 1459. und ward 1523. von Pabst Adriano zum Heiligen gemachet. Dieser hat in einem seiner Wercke, so aus 3. dicken Bänden bestehen, in welchem die Historie von Anfange der Welt bis auf 1459. enthalten, einen langen Titul (*d*) von der

(*y*) 1454. (*z*) Journ. des sçavans 1717. Jan. p. 34. (*a*) Lib. IV. Part. II. C 10. Edit. Lugd. 1496. fol. (*aa*) 1456. (*b*) C. 56. Ap. Belum & Schottum. (*c*) 1459. (*d*) Histor. T. II. Tit. XVI. cap. 1. §. 7.

der Päbstin gemachet, worin er Martini Poloni Fußstapffen nachfolget, und darauf mit dem Apostel ausrufft: O welch eine Tieffe der göttlichen Weisheit und Erkänntniß, wie unbegreifflich sind seine Gerichte!

53. (e) Unerachtet Æneas Sylvius Piccolomini, da er Cardinal zu Siena An. 1456. gewesen, bereits von mir angeführet worden, (f) will ich ihn doch noch einmahl unter dem Nahmen Pabst Pii des zweyten mit den Worten des Herrn de Launoy in einem Briefe (g) an Carolum Mauritium le Tellier, aufs Tapet bringen. Wie, spricht er, Pius der zweyte die Kirche zu Rom regierete, ward die Haupt-Kirche zu Siena mit Gewölben ausgezieret, an denen die Brust-Bilder aller Päbste bis auf Pium den zweyten waren. Unter diesen Bilderen siehet man auch Johannem oder Johannam zwischen Leo II. und Benedicto III. zum gewissen Zeichen, daß man diese Sache schon eine geraume Zeit her geglaubet habe. Im siebenden Capitel wollen wir hievon noch weiter reden.

54. (h) Eine teutsche Chronic, die sich aufs Jahr 1462. endigt, und An. 1486. zu Ulm mit grossen Littern gedrucket ist, (i) redet in wenigen Zeilen von einer Päbstin, die aber nicht genennet wird; ingleichen was für Anstalten die folgende Päbste gemachet hätten, diejenige Gasse, in welcher die Päbstin ein Kind gebohren, nicht zu paßiren. Aber diese Chronic redet von dieser Geschicht, als wenn sie unter Kayser Arnulpho

(e) 1460. (f) N. 48. (g) Launoy Epist. IV. 8. (h) 1462. (i) Wolf. & Flacc.

nulpho vorgefallen wäre, nach den Zeugnissen des ersten und fünfften Zeugen.

55. (k) Laonicus Chalcondylas, der die Türckische Historie von An. 1300. bis auf 1463. beschrieben hat, berichtet, (l) daß weil sich fast alle Italiäner ihre Bärte abscheren liessen, ein Weibes-Bild den Päbstlichen Stuhl erstiegen hätte; wie aber dis Weib schwanger geworden und in Gegenwart alles Volcks, auf einem hohen Fest, ein Kind gebohren hätte, wäre von den Römern, damit ein solches Unheil ins künfftige nicht wiederum vorfallen möchte, verordnet worden, das Geschlecht des neuerwehlten Pabstes sorgfältig zu untersuchen. Dis ist ein kurtzer Begriff dessen, so Chalcondylas hievon geschrieben, welches Conradus Clauserus, ein Prediger im Canton Zürch, in seiner lateinischen Uebersetzung dieses Scribenten, so zu Paris 1550. ans Licht gekommen, und von Blasio Vigenero in seiner Frantzösischen Uebersetzung gäntzlich unterdrücket worden, getreulich angezeiget hat. Indessen hat Florimondus Ræmodus (m) oder vielmehr der Jesuit Ludwig Richeome nach seiner gewöhnlichen Unverschämtheit dafür gehalten, daß dieser Clauserus ein Schrifft-Verfälscher (n) sey, der durch seine sonderliche Kunst-Griffe (o) diese seine Worte bey dem Text des Chalcondylæ gesetzet oder sie anderwerts hergenommen hätte. Welche Beschuldigung auch durch den Cardinal Baronium (p) und den Jesuiten Serrarium (q)

K erneu-

(k) 1463. (l) Edit. 1650. p. 160. (m) Ræmund. Cap. VI. (n) Edit. Gallic. (o) Edit. Latin. (p) A. 853. §. 66. (q) Defens. Bellarmin. T. II. L. 3. cap. 24.

erneuert ist. Aber die Jesuiten, Gretser (r) und Labbe, haben des Clauseri Redlichkeit vollkommen gerechtfertiget, durch Gegeneinanderhaltung der vier zu München oder zu Ingolstad befindlichen Manuscripte, und also des Vigeneri Betrug entdecket. Und endlich sind beyde Partheyen ausser allem Zweifel gesetzet durch die schöne Ausgabe des Chalcondylæ, so A. 1650. zu Paris in der Königl. Druckerey des Louvre zum Vorschein gekommen.

56. (s) Johannes oder Janus Pannonius, Bischoff zu Fünffkirchen in Ungarn, ist zum öfftern wegen dieser Sache angeführet worden. Man eignet ihm die zwey Epigrammata zu, wovon eines absonderlich wider Pabst Paulum den zweyten, der 1464. erwehlet worden, gerichtet ist. Es enthält nur vier Verse und der erste:

Pontificis Pauli testes ne Roma requiras.

giebt gnugsam zu erkennen, daß er auf die Probe oder Untersuchung der Päbste, wovon Chalcondylas geredet hat, abziele. Das zweyte allgemeine Epigramma bestehet aus zehn Versen, und schreibet diese Gewohnheit der Historie von der Päbstin zu; sein Anfang ist:

Fœmina, Petre, tua quondam ausa sedere Cathedra,

O heiliger Petre, es hat sich vor Zeiten ein Weib auf deinem Stuhl zu sitzen unterstanden.

Man findet sie in einer Samlung von Pasquillen, (t) so zu Basel (u) An. 1544. gedrucket. Man findet aber diese Verse in keiner Ausgabe der Poetischen Wercke

(r) Script. Eccles. T. II. p. 753. 6. (s) 1464. (t) La Monoye sur le Menagiana T. II. p. 215. 216. (u) Eleutheropol. T. I. p. 70.

Wercke Jani Pannonii. Er mag sie nun selbst verfertiget haben, oder nicht, so sind es doch Verse von dieser Zeit, so daß wir sie mit Recht an diesem Orte anführen können.

57. (x) Rodericus Zanches, Bischoff zu Palentza in Spanien, (y) ein Feind der Possen und Lügen, setzet in dem Zeugniß, so er von einem andern Spanischen Scribenten (z) giebt, einen Joh. VIII. (der kein ander seyn kan als die Päbstin) zwischen Leo IV. und Benedictum III.

58. (a) In der S. Johannis-Bibliothec zu Utrecht ist ein geschrieben Buch, dessen erstes Stück: Gesta Tartarorum &c. Das zweyte aber: Chronica temporum ab Adamo ad Sixtum IV. genennet wird. Dis endiget sich würcklich auf das Jahr 1471. da Sixtus IV. erwehlet worden, und enthält in wenigen Zeilen die Geschicht von der Päbstin. Es ist aber nichts besonders darin vorhanden.

59. Matthias Kemnat, Friderici des Pfaltz-Grafen am Rhein, Hertzogen in Bayern und Vorstehers des Chur-Fürstenthums, Capellan, hat eine Chronic der Hertzoge vom Bayrischen Geschlecht verfertiget, wovon Rudolphus Cappellus (b) gedencket, daß er zu Giessen, einer Stadt im Hessen-Lande, ein Manuscript angetroffen habe. Diese endiget sich An. 1474. und die Päbste sind in gewissen Circuln von S. Petro bis auf Sixtum IV. zu dessen Zeiten der Schrifft-Steller sein Buch verfertiget, angemercket. In dieser Reihe findet sich auch die Johanna zwischen Leone IV. und Benedicto. Und der Urheber saget

(x) 1469. (y) Alph. Gars de doct. Vir. (z) Lib. III. cap. 12. apud Belum & Scotum. (a) 1471. (b) Cappellus p. 49.

ausdrücklich, daß sie sich, ehe sie Päbstin geworden, Agnes genennet habe.

60. (c) Die sehr bekandte Chronologische Samlung (compilatio Chronologica) endigt sich auf eben dasselbe Jahr 1474. Sie war sonst mit andern Geschicht-Schreibern Teutschlandes von Pistorio heraus gegeben, welche auch von neuem durch den Herrn von Leibnitz (d) unter dem Titul: **Chronic des heiligen Gilles von Braunschweig** zum Druck befördert worden. Dieser Samler redet von der Päbstin in eben denselben Ton wie der erste Zeuge dieses Verzeichnisses. Er saget, daß man weder den Nahmen noch die Jahre der Päbstin eigentlich wisse, welches letztere er auf das Ende des neunten Jahrhunderts, das ist funffzig Jahr oder etwas später, als er billig thun solte, bringet. So eine sehr grobe Unwissenheit, indem so viele vor ihm davon geschrieben hatten, aus denen er seine Historie hätte verbessern können, ist billig zu bewundern.

61. (e) Eine teutsche Chronic, die sich mit den Zeiten Pabst Sixti IV. endiget, und An. 1487. zu Augspurg mit grossen Littern gedrucket ist, hat auch die Historie der Päbstin mit den beyden Versen: *Papa Pater Patrum &c.* Sie ist nach dem kleinen ungenanten Scribenten, so 1588. gedruckt, von Simon Goulart und Ecbert Grim angeführet.

62. (f) Eine Chronic der Päbste und Kayser, die zu Rom 1476. gedrucket ist, handelt in vier Zeilen von der Päbstin, und schreibet ihr 19. Jahr und zwey Monat der Regierung zu. Welche Zeit diejenige, so ihr von andern zugeschrieben wird, weit übertrifft. Dem

(c) 1474. (d) Script. Brunsw. T. III. (e) 1475. (f) 1476.

Dem Ansehen nach findet sich hiebey ein Fehler des Copisten oder Buchdruckers in der Anzahl der Jahre. Diese Ausgabe habe ich unter dem Uberbleibsel der Bibliothec zu Charenton, so anjetzo in Holland ist, angetroffen.

63. (g) Baptista oder Bartholomæus de Sacchis, mit dem Beynahmen Platina, den er von einem Dorfe im Cremonesischen, welches sein Geburts-Ort gewesen ist, erhalten hat. Ein von Lügen weit entfernter Scribent, wie Volaterranus von ihm schreibet, ist so wohl wegen seiner Schrifften, als auch wegen seiner Unglücks-Fälle, berühmt gewesen. Unter andern hat er auch ein Buch von dem Lebens-Lauff der Päbste bis auf seinen Verfolger Paulum II. geschrieben, welches er Sixto IV. der nach jenem folgte, zugeeignet hat. Dis Buch ward 1479. zum ersten mahl (h) gedrucket. Ich habe davon eine zu Nürnberg 1481. verfertigte Ausgabe gesehen und seither dem ist es zu verschiedenen mahlen wiederum aufgeleget. Von der Päbstin findet sich ein sehr langer Articul in demselben, den er aus Martino Polono entlehnet zu haben bezeuget: Als eine fast von iederman bekräfftigte Sache, worinnen man nichts antreffe, das nicht würcklich könne vorgefallen seyn.

64. (i) Wernerus Rolfinck von Laer, ein Westphälinger von Geburt und Cartheuser-Ordens, erzehlet die Geschicht von der Päbstin in seinem fasciculo temporum, welches sich von Anfange der Welt, bis

(g) 1479. (h) Labbe Bibl. MSC. in Quart. p. 348. No. 759.
(i) 1480.

auf 1480. erstrecket, und offt gedrucket ist. Ich besitze einen Auszug von An. 1481.

65. (k) Eine Chronic der Bischöffe von Verden, die sich ebenmäßig auf das Jahr 1480. endigt, und vom Herrn von Leibniß (l) heraus gegeben worden, berichtet die Historie von der Päbstin in dem Lebens-Lauff Leyuli, des fünfften Bischoffs, und füget hinbey: Daß man diesen Pabst, weil er aus Maynz bürtig gewesen, wegen der schon offtgedachten Begebenheit denen Teutschen vorzuwerffen pflege.

66. (m) Theodorus Schernberg, (n) ein Priester, verfertigte 1480. eine Comödie von der Päbstin in teutschen Versen, worin man verschiedenes vom Aberglauben selbiger Zeit antrifft. Sie ist 1565. nach dem Original des Urhebers gedruckt. Dis Datum hat den Florimond von Ræmond (o) ohne Zweifel wegen der Zeit, worin der Author gelebet, und vielleicht auch den Blondel (p) selbst, der ihn unter die Protestanten gerechnet, betrogen. Weil es nun eine Comödie ist, so muß man dis für Episodische Umstände halten, daß die Päbstin zu Paris zum Magister der freyen Künste, hernach aber zum Doctor creiret worden, wie auch daß sie in ihrem Pallast ins Kind-Bette gekommen. Indem von dem ersten sonst niemand geredet hat und das Letztere mit dem, was ein jeder davon erzehlet, nicht überein komt.

67. (q) Jason Maynus oder de Mayno, ein Rechts-Gelehrter von Mayland, war ein Professor zu Padua und

(k) 1480. (l) Script. Brunsw. T. II. p. 211. (m) 1480. (n) Reinec. ad Alb. Stadens. in Erratis fol. 34. (o) Ræmund. VI. 2. Edit. Francofurt. (p) Anacr. p. 15. (q) 1484.

und verfertigte 1484. einen Commentarium über die zwey erste Bücher der digestorum, worin er als wahrhafftig (r) anführet, daß eine Weibs-Persohn zur Päbstlichen Würde erhoben und für einen Mann gehalten worden. Heinrich Zoes, (s) Professor zu Löwen, im Anfange des 16. Jahrhunderts, erkennet dennoch, unerachtet er ihm nicht beypflichtet, daß dieser Author von der Päbstin geredet habe, welches ohne dem gnugsam zu ersehen ist.

68. (t) Joh. Baptista Fulgosus, Hertzog zu Genua, woraus er 1483. verjaget worden, verfertigte ungefehr 1485. ein Buch, dessen Titul: **Von merckwürdigen Reden und Geschichten.** Worin er schreibet, (u) daß die Päbstin Agnes geheissen, und durch ihren hohen Geist und Verstand alle andere Exempel, die er gesehen und wovon er gelesen, übertroffen habe. Im folgenden schreibet er, daß sie zu einer Zeit mit der Roswida, einer edlen und gelehrten Sachsin, (x) gelebet habe. Aber darin fehlet er mehr, als hundert Jahre, weil die Roswida nur erst am Ende des zehenden Seculi berühmt gewesen. Dis Werck (y) ist in Italiänischer Sprache verfertiget und durch Camillum Gilinum ins lateinische übersetzet.

69. (z) Jacob. Philip. Forestus, von Bergamo, ein berühmter Historien-Schreiber, nach dem Urtheil Trithemii, der auch von Launoy (a) wegen der Päbstin angeführet wird, erzehlet diese Geschicht würcklich samt ihren Vornehmsten Umständen in seiner Zu-

(r) Dig. Vet. Lib. I. Tit. 14. de Offic. Præt. lege 3 Barbarius. N. 64. (s) Comm. ad digest. L. I. Tit. IX. N. 19 pag. 54. (t) 1485. (u) L. VIII. cap. 3. (x) Vid. No. 77. & 129. (y) Voss. Miræus. (z) 1485. (a) Laun. Epist. VII. p. 688

gabe zu der Zugabe der Chroniquen, (b) die sich 1485. endiget und zum ersten mahl in Brescia 1486. gedrucket ist. Er redet davon noch weitläufftiger in seinem Buche von berühmten Frauenzimmer, so 1497. zu Ferrara gedrucket worden. Daselbst (c) saget er, daß man den rechten Nahmen der Päbstin nicht wohl wisse. Daß einige sagen, sie heisse Gilberta, daß sie in England studiret habe, woselbst ihr Liebhaber gestorben wäre. Nach dessen Tode sie mit keiner Manns-Person mehr umgehen wollen ꝛc. Im Anfange dieser Historie wird die Päbstin fürgestellet wie sie auf dem Thron sitzet, mit der Cron auf dem Haupt, in der lincken Hand ein Buch haltend, und mit der Rechten den Segen austheilend.

70. (d) Eine teutsche Chronic, so zu Ulm gedrucket An. 1486. ist zum öfftern angeführet worden, (e) als wenn sie eine Uebersetzung der Chronic Martini des Franciscaners sey. (f) Wie denn die darin angeführte Worte würcklich daraus genommen zu seyn scheinen. Es ist aber dennoch keine Uebersetzung davon, und wenn es auch eine soche wäre, so kan der Uebersetzer für einen Zeugen solcher Zeit gehalten werden.

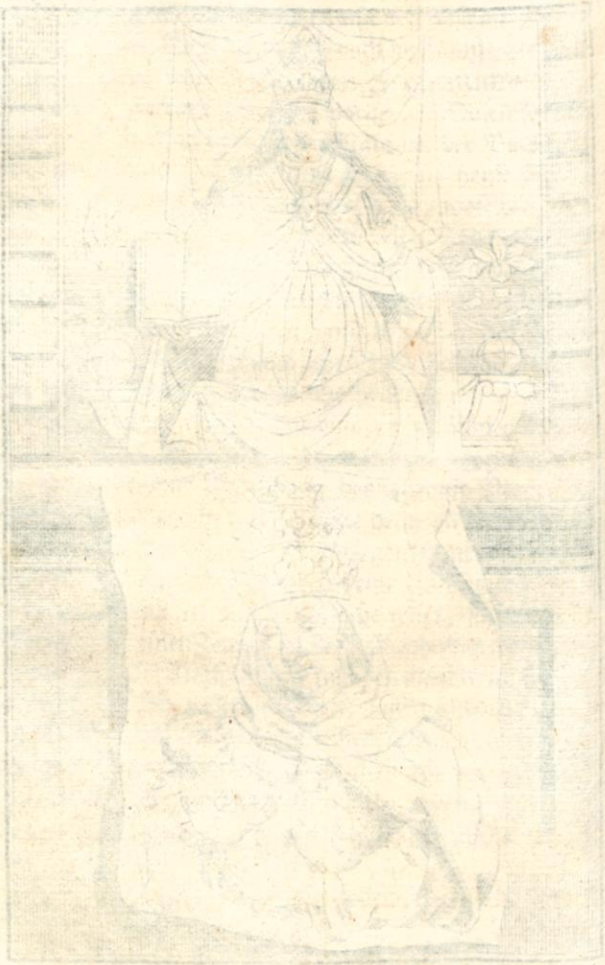
71. (g) Die Augspurger Jahr-Geschichte im Manuscript, die sich 1487. endigen, sagen ausdrücklich, daß die Päbstin Gilberta geheissen, erzehlen auch das übrige von ihrer Geschicht in wenigen Worten. Diese Jahr-Geschichte sind von Blondello angeführet und mein unbenannter Author (h) hat einige Worte aus derselben genommen.

72. 73. (i) Zu der schon so offt gedruckten Sächsischen Chro-

(b) L. XI. An. 858. (c) Cap. 144. fol. 133. (d) 1486. (e) N. 2. (f) Goulart. Zwinger. Blondel. (g) 1487. (h) p. 35. (i) 1489.

Tom I. pag. 152.





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chronic, die von Blondel über die Worte derer, so die Magdeburger Centurien heraus gegeben haben, (k) angeführet wird, setze ich noch eine Chronic, die voller Gemählde und in Maynz 1492. gedrucket, aber sehr selten angetroffen wird. Der Text von dieser letztern ist durch den Herrn von Leibnitz (l) aufs neue wiederum heraus gegeben, unter dem Titul: Der Braunschweigischen Chronic; die er dem Conrad Botho zuschreibet, und dafür hält, daß sie der Grund der Sächsischen Chronic sey. Sie scheinen auch würcklich in keinem Stück von einander unterschieden zu seyn, als in der Mund-Art, die etwas neuer als die Sächsische zu seyn scheinet. Beyde endigen sich 1489. kommen auch darin mit einander überein. Daß Ludovicus II. nachdem er seinem Vater Lothario in der Regierung gefolget, durch Pabst Johannem gecrönet sey. Welches von niemand anders als von der Päbstin verstanden werden kan, welche zu der Zeit am Ruder saß, wie du Haillan (m) noch deutlicher ausdrucken wird. Im übrigen obschon der Herr von Leibnitz die in der Maynzer Chronic befindliche Gemählde verachtet, so findet man doch viele Wapen darin, deren sich einige gar wohl bedienen könten.

74. (n) Wilhelm Jacobus von Egmond verfertigte ungefehr An. 1490. ein Gedicht von denen Lebens-Läuffen der Päbste, so annoch im Manuscript vorhanden. In 25. Versen, die von Wolfio und Flacio aus demselben genommen worden, beschreibet dieser Poet die Begebenheit der Päbstin, die er auf Sergium folgen läst, ohne etwas von Leone dem vierten zu gedencken.

(k) Magdeb. Cent. L. IX. p. 501. (l) Script. Brunsw. T. III. p. 277. (m) No. 140. (n) 1490.

75. (o) Joh. Baptista Hispaniolus, so insgemein der Mantuaner genennet wird, weil er aus Mantua, des Virgilii Vaterlande, bürtig gewesen, ward ein General des Carmeliter-Ordens und verfertigte An. 1492. ein Gedicht, welches er Alphonsus nennet. Darin machet er eine Beschreibung der Höllen, in deren Eingang er in drey Versen (p) die Päbstin mit der dreyfachen Crone auf dem Haupt, aber am Galgen hangend, in Gesellschafft ihres Liebhabers, vorstellet.

76. (q) Hartman Schedel, Doctor zu Padua, ist ein Urheber der so genanten Nürnberger Chronic, weil sie daselbst An. 1493. gedrucket worden. Nach einer Zwischen-Regierung von 2. Monaten und 15. Tagen nach dem Tode Leonis IV. findet sich Johannes (qq) der Engländer und eine weitläufftige Beschreibung seines Lebens, seiner Thaten, Reisen, Päbstlichen Würde, Niederkunfft ꝛc. samt einer Figur, worauf eine Frau mit der Päbstlichen Crone auf dem Haupt und ein Kind in dem Armen tragend. Florimond von Rœmond (r) berichtet, daß dieser Scribent ein Hußite gewesen, und von der Päbstin auf eine so kahle und ungewisse Weise geredet habe, daß er daran gezweifelt zu haben scheine. Aber müste einer nicht aller Schamhafftigkeit abgesaget haben, wenn er, solche Dinge hervor zu bringen, sich unterstünde. Und solte dieser Urheber der Gegen-Päbstin nicht verdienen, daß man ihn zu des Mantuani Päbstin gesellete? Ohne ihn auf eine andere Art zu widerlegen, wollen wir nur den Urheber der Chronic reden lassen.

Dieser

(o) 1492. (p) Lib. III. C. 218. in fide (q) 1493. (qq) Fol. 169. b. (r) Rœmond. IV. 3.

Dieser schreibet demnach, (s) wenn er des Matthioli gedencket, den er den Monarchen der Aertzte und Welt-Weisen nennet, folgendergestalt von sich selbst: Diesen Mann habe ich, Hartmannus Schedel, aus Nürnberg bürtig, und zu Padua promovirter Doctor in die drey Jahr angehöret, auch von demselben, nach einer sehr zierlich von ihm gehaltenen Rede, die Doctor-Würde zu Padua erhalten. Was die Hußiten anbetrifft, davon wollen wir jetzt ein kleines Muster anführen, woraus leicht zu ersehen, was er von ihnen gehalten habe. Er schreibet (t) von der Ketzerey der Hußiten und ihrem Ursprunge. Die treulose Unsinnigkeit der Hußiten ∗∗∗ hat die Catholische in Teutschland auf eine greuliche Weise mit ihren Waffen zu quälen angefangen, wie diese Pest fast gantz Teutschland zerrüttet auch noch nicht getilget ist, also ergreiffet sie auch einen grossen Theil von Böhmen. ∗∗∗ Dieser pestilentialischen und schon längst verdamten Secte ihre Lehren sind ꝛc. Diese Hußiten-Chronic ist auch wie man siehet in Teutschland gedrucket und zwar in eben dem Jahr 1493. wie auch in eben der Stadt Nürnberg und mit eben denselben Figuren.

77. (u) Joh. Trithemius, Abt zu Spanheim, gab An. 1494. (x) einen Tractat von den Kirchen-Vätern (y) heraus, in welchem er der Päbstin auch mit einigen Worten gedencket. Wovon er schreibet, daß sie zu der Zeit der Roswida, eines edlen und gelehrten Sächsischen Frauenzimmers, gelebet habe, unerachtet

(s) Chr. Nurnb. Ætat. VI. Fol. 252. b. (t) Fol. 238. a (u) 1494.
(x) Labbe, Wharton Dupin. (y) Edit. Paris. 1512. fol 89

achtet diese Roswida mehr als hundert Jahre nach dem gelebet. Fulgosus (z) hatte schon eben denselben Fehler begangen. Trithemius redet von der Päbstin noch ein wenig weitläufftiger in der Chronic (a) des Klosters zu Hirschau, so im Stifft Speyer gelegen, aber nicht, wie Dupin (b) schreibet, in der Chronic des Klosters zu Richenau, so zum Stifft Costnitz gehörig.

78. (c) Zu des Engelhusii Chronic, deren ich vorher gedacht, (d) hat das Leipziger Manuscript am Ende noch eine Chronic gefüget, die nur 14. Seiten in sich fasset, und von den Zeiten Darii anfängt und sich nicht A. 1491. (wie des Felleri Catalogus (e) anzeiget) sondern An. 1497. endiget. Diese erzehlet, daß An. 810. ein Weib Pabst gewesen sey, (fast eben wie Engelhusius, an dem diese Chronic angehänget ist, davon schreibet) daß man sie Joh. XIV. nenne, welches, dem Ansehen nach, ein Fehler des Abschreibers ist. Sie enthält auch den Vers: *Papa Pater Patrum, peperit Papissa Papellum*, wie Johann Stadweg (f) ebenfals schreibet.

79. (g) Joh. Laziardus oder le Jards, ein Cölestiner-Mönch zu Paris, erzehlet in einem kurtzen Begriff von der allgemeinen Historie, (h) die sich auf daß Jahr 1497. endiget, die Geschicht von dieser Päbstin fast mit eben denselben Worten, wie Martinus Polonus, dem er noch hinzu setzet, daß einige Geschicht-Schreiber diesen Johannem vor Bened. III. setzen, und andere ihn nach demselben bringen.

80. Die

(z) N. 68. (a) A. 854. in vita Lintbos. primi Abbat. (b) T. XII. p 114. b. med. (c) 1497. (d) N 36. (e) Catal. pag. 410. (f) N 42. (g) 1497. (h) Lib. III. Cap. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

80. (*i*) Die Cölnische Chronic, so von dieser Stadt, wo sie An. 1499. in Plat-Teutscher Sprache gedrucket ist, also genennet wird, enthält einen sehr langen Articul von der Päbstin, (*k*) die sie den Pabst Jutte nennet, welches Blondel nicht gewust hat. In diesem Buche wird ihre Wahl, die sie in Ansehung ihrer Beschimpffung auf der Welt getroffen, damit sie nicht ewig verderben möchte, viel deutlicher erzehlet, als von Malleolo (*kk*) geschehen. Ingleichen daß sie in einer Procession von der S. Peters-Kirche, zu derjenigen, welche S. Maria von Lateran genennet wird, ein Kind zur Welt gebracht habe. Es ist auch ein Bild dabey, so dem, in der Nürnberger Chronic, (*l*) gleich ist. Diese Cölnische Edition komt gar selten vor, (*m*) und fehlet bisweilen in den grösten Bibliothequen. Indessen sind noch zwey Exemplarien in der Königlichen Bibliothec zu Berlin.

81. (*n*) Stephanus Blanc, von Passau, (*o*) gedencket in seinem Tractat von merckwürdigen Dingen, die zu Rom vorgefallen, welcher An. 1500. gedrucket und Pabst Alexandro VI. zugeeignet ist, von einem eingefallenen Tempel, worin die Päbstin gebährend gestorben, und thut hinzu, daß die Wahl, deren die Cölnische Chronic gedencket, ihr **von einem Engel GOttes angetragen** sey, worauf sie diejenige Beschimpffung, die ihr nach dem begegnet, erwehlet habe.

82. (*p*) Joh. Nauclerus, ein Edelman aus Schwaben und Probst zu Tübingen, erzehlet die Historie der Päbstin

(*i*) 1499. (*k*) Fol. 119. a. (*kk*) N. 44. (*l*) N. 76. (*m*) Collect. Libr. rarior. Fascicul. 1. Præfat. p. 20 Edit. Hal. 1709. (*n*) 1500. (*o*) Wolfius & Zwinger. (*p*) 1500.

Päbstin in einer dicken Chronic, so von dem Anfange der Welt, bis auf 1500. gehet, (q) weitläufftig. Er thut aber fast nichts anders, als daß er den Martinum Polonum, (r) ingleichen den Antonium, Ertz-Bischoff zu Florentz und Platinam, die wir schon angeführet (s) haben, abgeschrieben.

83. (t) Ans Ende eben desselben funffzehenden Jahrhunderts bringen wir noch ein Gedicht, so in Italiänischer Sprache beschrieben worden und Histoire de Donne famose genennet wird, aber noch nicht gedrucket und von Wolfio, Grim und Blondel angeführet ist. Hieraus werden nur 13. Verse genommen, in denen der Poet diese Päbstin Johannem VII. nennet und ihre Niederkunfft in öffentlicher Proceßion samt ihrem und ihres Kindes Tode erzehlet.

Sechzehendes Jahrhundert.

84. (u) Albert. Crantzius, Canonicus und Prof. in der Gottesgelahrtheit zu Hamburg, hat in seinem Buche, das er Metropolin nennet, und sich 1503. endiget, worinnen die Historie der Sächsischen Kirchen-Stifftungen durch Carolum Magnum enthalten, auch nicht vergessen (x) von der Päbstin Johanna, die er in das Register der Päbste setzet, etwas zu gedencken.

85. (y) Marcus Antonius Coccius Sabellicus, ein Venetianer, verfertigte verschiedene Bücher, die 1560. mit einander zu Basel in 4. Bänden in Folio gedrucket worden. Das fürnehmste unter diesen Büchern, so von ihm Enneades genennet worden, erschien zu Venedig 1504. mit welchem Jahr er es auch beschliesset.

(q) Vol. II. Gen. 29. Ed. 1545. p. 649. (r) A. 1277. (s) No. 51. 63. (t) 1500. (u) 1503. (x) L. II. Cap. I. (y) 1504.

schliesset. Hierin (z) giebt er einen langen Articul von der Päbstin, gedencket auch des durchlöcherten Stuhls, worüber er Platinam (a) mit seinen Anmerckungen anführet. In einem andern Werck, dessen Titul: Exempla, setzet er (b) die Begebenheit der Päbstin unter die Zahl der Betrügereyen und bösen Rathschläge, die auf die Häupter ihrer Urheber wiederum zurück gefallen sind.

86. (c) Joh. Stella, ein Venetianischer Priester, redet (d) in seiner Lebens-Beschreibung der Päbste weitläufftig von der Päbstin, welcher Tractat sich aufs Jahr 1505. endiget. Diesen eignete er, anstatt des Cardinals von S. Marco, für dem er ihn sonst bestimmet hatte, dem Patriarchen zu Venedig zu. Er hat sonst nichts neues darin.

87. (e) Henricus Primæus, Rector des Collegii zu Münster, schreibet ebenmäßig von der Päbstin in einem kurtzen Begriff von den Ceremonien der Päbste. (f) Er handelt auch überdem von dem durchlöcherten Stuhl, und von der Untersuchung des Geschlechts an den Päbsten, wozu die Begebenheit der Päbstin Anlaß gegeben.

88. (g) Raphael de Voltaire, schrieb aus mehr als 1000. Griechischen und lateinischen Scribenten 3. Bände von Commentariis zusammen, die er Pabst Julio II. zu dessen Zeiten er sie vollführete, zueignete. In demjenigen Buche, welches er Anthropologicus nennet, setzet (h) er die Päbstin unter die Päbste

(z) Edit. Basil. T. II. col. 625. (a) No. 63. (b) L X. C. 7. Edit. Basil. T. IV. col 185. (c) 1505. (d) Edit. Basil. 1507. fol. E. 2. vers. (e) 1505. (f) Ap. Grim. p. 215. 250. (g) 1506. (h) Edit. Basil. 1544. fol. 251. 2.

Päbste mit dem Nahmen Johannis VII. Aber er hat kaum drey Zeilen damit angefüllet.

89. (i) Joh. Franciscus Picus, Graf zu Mirandola, war ein Vetter des berühmten Joh. Picus, mit dem Beynahmen der Phönix, so auch ein Graf zu Mirandola gewesen. Ihre Wercke wurden 1507. mit einander zu Straßburg in 2. Folio Bänden, wie auch zum öfftern in Basel gedrucket. Unter des Vettern Büchern findet sich eines: **Vom Glauben**, so Pabst Julio II. zugeeignet worden, in welchem er (k) schreibet: **Wie man erzehle, daß vor Zeiten eine Weibes-Person für einen Pabst gehalten worden, wiewohl sie es von rechtswegen nicht hätte seyn können.**

90. (l) Chronicon Riddagshusanum, ist der Titul einer Chronic, die sich An. 1508. endiget, und von dem Herrn von Leibnitz (m) ans Licht gegeben worden. Hierin findet man folgende Worte: *DCCCX. Mulier Papatum tenuit.* d. i. An. 810. ist ein **Frauenzimmer Pabst gewesen**, welche einen Theil derjenigen Chronic, (n) so dem Engelhusio beygefüget, ausmachet.

91. (o) Joh. le Maire aus Flandern, der von einigen Lateinern Joh. Major, von andern aber Joh. Marius genennet wird, war Ludovici XII. Königs in Franckreich, Historien-Schreiber, welche Bedienung er auch nach dem bey Margaretha von Oesterreich Gouvernantin im Niederlanden erhielt. Ohne seinen Tractat, den er Illustrations de Gaule nennet, gab er in Frantzösischer Sprache 1511. einen Tractat von dem

(i) 1508. (k) No. 78. (l) 1508. (m) Script. Brunsw. T. II. (n) Theor. 4. fol. 5. vers. (o) 1511.

dem Unterscheid der Trennungen und Versamlungen der Kirche in 4to in den Druck, der zu Paris in demselben Format 1548. wiedrum aufgeleget und 1566. durch Simon Schardium ins lateinische übersetzet worden, unter dem Titul: *De schismatum & Conciliorum Ecclesiæ universalis differentia*: Von dem Unterscheid der allgemeinen Kirchen-Trennungen und Versamlungen, welches vielleicht eben dasselbe Buch ist, so von Blondel unter dem Nahmen *Promtuarium Conciliorum* angeführet wird. Wie dem auch seyn möge, so erkläret sich der Urheber dieser Schrifft folgendergestalt (p) in dem Original: Und bald nach der Päbstin Johanna, so aus England bürtig war, entstund eine grosse Verwirrung in der Päbsterey.

92. (q) Joh. Tarcagnota schreibet in seiner Geschicht der Welt, so in Italiänischer Sprache geschrieben und bis auf 1513. ausgeführet ist: (r) Daß Johannes der Engländer auf Leonem gefolget sey, wie einige dafür halten, und erzehlet diese Geschicht gantz ordentlich, wobey er den durchlöcherten Stuhl samt dessen Gebrauch nicht vergisset.

93. (s) Josua Badius, mit dem Zunahmen Ascensius, von einem Dorff nahe bey Brüssel, so sein Geburts-Ort gewesen, war ein berühmter Buchdrucker zu Paris; wie er 1513. in 3. Foliant-Bänden die Wercke Mantuani gedrucket hatte, machet Badius bey Gelegenheit der drey Verse, wovon oben (t) geredet, eine lange Anmerckung, (u) worin er die Geschicht

(p) Part III. fol. 22. (q) 1513. (r) Edit. Venet. 1586. 1593. Part. III. L. X. p. 374. 375. (s) 1513. (t) N. 35. (u) T. III. fol. 26. d.

schicht von der Päbstin nach Sabellico, Platina und Volaterrano (x) erzehlet, womit er noch seine besondere Gedancken dem Mantuano zum Vortheil verknüpffet.

94. (y) Adrianus Florentinus, gebürtig aus Utrecht, so nach dem mit dem Nahmen Adriani VI. Pabst worden, erzehlet (z) in einer Schrifft von der Scholastischen Theologie, so An. 1515. nehmlich zwey Jahr ehe er Cardinal worden, gedruckt, die Geschicht von der Päbstin, nach Martino, (a) Platina und Rolfinckio, (b) worüber er nach seiner Art raisonniret.

95. (c) Liber Indulgentiarum Romanarum, so in Rom 1515. gedrucket ist, redet so wie die übrige Scribenten (d) von der Wahl, so der Päbstin durch einen Engel angetragen worden.

96. (e) Dominicus Jacobatius, ein Römer, der 1516. zum Cardinal gemachet worden, stellet (f) in einem Tractat von den Conciliis oder Versamlungen der Geistlichen, so 1538. gedrucket, verschiedene Fragen vor, welche alle die Geschicht von der Päbstin für fest stellen.

97. (g) Ludovicus Cœlius Rhodiginus, ein gelehrter Italiäner, von dem noch schöne Lectiones über die Alterthümer, so 1517. gedrucket, vorhanden sind, schreibet: (h) Daß so lange die Welt gestanden, sich noch kein Frauenzimmer erkühnet habe die

(x) N. 85. 63. 88. (y) 1515. (z) Quæst. qu. vol. Quæst. XI. Lib DD. (a) An. 1277. (b) N. 63. 64. (c) 1515. (d) N. 44. 80. 81. (e) 1517. (f) Lib. III. art. 2. & sub isto Lib. IV. Art. 4. &c. Lib. IX. art. II. n. 6. (g) 1517. (h) Lib. VIII. Cap. 1.

die Päbstliche Würde anzunehmen, ausgenommen die einzige Johanna.

98. (i) Casparus Vrsinus Velius gab 1517. ein klein Gedicht in den Druck, wovon ein jeder Vers einen Pabst fürstellet, und zwar nach der Ordnung wie sie auf einander gefolget sind, in welchem (k) die Päbstin zwischen Leonem und Benedictum gestellet ist.

99. (l) Franciscus Irenicus hat eine Beschreibung Teutschlandes, die 1518. mit dem Privilegio Leonis X. unter dem dato 14. Jan. 1517. gedruckt, heraus gegeben. Worin er erzehlet, (m) daß man sieben Päbste aus Teutschland rechnen könne, und diese Worte dabey setzet: Einige sagen, daß ein Weibs-Bild, Nahmens Johanna, in Manns-Habit verkleidet, Pabst worden sey. Diese war aus Maynz.

100. (n) Jean Henault, ein Frantzose, so ungefehr um diese Zeit lebete, berichtet in seinem Tractat vom Zustande der Kirchen, von den Zeiten der Apostel an zu rechnen bis auf Kayser Carolum V. von der Päbstin eben dasselbe, was die übrigen Geschicht-Schreiber davon bekandt gemachet haben. Dem er noch eine Anmerckung hinzu setzet, die da würdig wäre, daß diese Schrifft verbrant würde, wenn der Auszug, den Wolfius davon gemachet hat, getreulich aufgesetzet ist.

Zu dieser grossen Anzahl Schrifft-Steller, so durchgehends vor den Zeiten der Reformation berühmt gewesen sind, kan man noch viele andere setzen, die

(i) 1517. (k) Zwinger. Bernegger. (l) 1517. (m) Lib. III. Cap. 3. (n) 1517.

ebenfals gut Catholisch gewesen sind und gleichfals nicht unterlassen haben von der Wahrheit dieser Sache Zeugniß zu geben, selbst von der Reformation an. Dergleichen sind gewesen:

101. (o) Johann, ein Bischoff zu Chiemsee in Bayerland, und Suffraganeus des Ertz-Bischoffs zu Saltzburg. Dieser wird vor den Urheber eines Buchs gehalten, so 1519. verfertigt und 1524. zu Landeshut unter dem Titul: **Last der Kirche**, gedrucket ist. Um zu beweisen: (p) **Daß, obgleich die Kirche durch den Heil. Geist regieret worden, ihre Hirten als schwache Menschen dennoch offt vom bösen Geist getrieben worden seyn,** bringet er unter andern Exempeln auch **die Agnes** auf die Bahn, **als welche zwey Jahr Pabst gewesen, aber schwanger worden, und öffentlich ein Kind zur Welt gebracht habe.**

102. (q) Jacob Mennel (r) hat sich in einem kleinem Buche, welches er **Babstal** nennet, bereden lassen, (wie Laurentius Albert (s) davon schreibet) daß diese Päbstin 2. Jahre und 5. Monat regieret habe. Dieser ist dem Ansehen nach Jacobus Manlius, (t) ein Historien-Schreiber Kayser Maximiliani, der, nach dem Bericht des Journals de Trevoux, (u) **das Leben der Römischen Kayser und Päbste ans Licht gegeben, deren Nahmen, Ursprung, Geschlecht, Sitten, Jahre der Regierung, Tod**

(o) 1519. (p) Cap. XIX. Sect. 4. (q) 1520. (r) Grim. p. 249. (s) Laur. Alb. de Joh. VIII. cap. 5. (t) Freh. Script. Germ. T. II. p. 397. (u) Mem. pour l' Hist. &c. 1718. Juin. pag. 1019.

Todt und merckwürdige Thaten von ihm angezeiget sind.

103. (x) Johannes Ravisius Textor, bürtig aus Nevers und ein berühmter Grammaticus, redet in seinem Buch, welches er Officina betitult, und 1522. zu Paris gedrucket, an zweyen Stellen (y) von der Päbstin, und führet zu dem Ende Sabellicum und Rhodiginum (z) an.

104. (a) Menrad Moltherus, der von Zwingern angeführet wird, hat von dem Leben der Päbste einige Disticha verfertiget, die zu Speyer 1528. gedrucket worden. Unter denselben findet sich auch eines vor die Päbstin, in welchem gemeldet wird, daß sie über der Geburt gestorben sey, wie sie die Messe habe lesen sollen.

105. (b) Bartholomæus Chassanæus, Parlaments-Rath zu Paris und nach dem Präsident im Parlament von Provence, gab 1529. ein Buch heraus unter dem Titul: Register der Herrlichkeit der Welt, in welchem ein kleiner Articul von der Päbstin (c) zu finden, worüber er Philippum Bergomensem (d) anführet. Dis Buch ist verschiedene mahl widerum aufgeleget, wiewohl es von Sandovallo unter die verbotene Bücher gerechnet wird: *Nisi expurgetur.*

106. (e) Henricus Cornelius Agrippa, bürtig aus Cöln, ein sehr bekanter Scribent, redet in einer Oration von dem Adel und Vorzug des weiblichen Geschlechts, so 1529. ans Licht gekommen, folgendermassen: (f) Die Canonisten mögen so viel

(x) 1522. (y) Lib. II. Cap. 31. L. IV. Cap. 12. (z) N. 83 97.
(a) 1528. (b) 1529. (c) Part. II. Consid. 9. n. 33. (d) N. 69.
(e) 1529. (f) Orat. med.

viel sagen als sie wollen, daß die Kirche nicht irren könne, so ist sie doch von der Päbstin durch einen artigen Betrug (g) hintergangen worden. Zu dem Ende führet er den Platinam (h) an, redet auch noch weitläufftiger davon in seinem bekandten Buche von der Eitelkeit der Wissenschafften, (i) so 1530. gedrucket ist.

107. (k) Joh. Pierius Valerianus, bürtig aus Bellino, so zum Venetianischen Gebiet gehörig, übergab dem Cardinal Hippolyto de Medicis, der 1529. zu dieser Würde gelangete, eine Rede, um den Gebrauch der langen Bärte wieder herzustellen. Diese Rede ward 1531. mit einem Privilegio, so Pabst Clemens VII. darüber ertheilet, gedrucket. Diese enthält ausdrücklich, daß die Abschaffung der Bärte daran schuld wäre, daß man wohl eher ein Frauenzimmer auf dem Päbstlichen Stuhl gesehen hätte. Und nachdem er von der zur Gedächtniß dieser Sache gesetzten Bilder-Säule ein wenig verdeckt geredet, handelt er nach dem weit deutlicher von der Probe, wodurch das Geschlecht eines neuen Pabsts untersuchet wird.

108. (l) Achilles Priminius Gassarus, von Lindau, Medicinä Doctor zu Augspurg, schreibet bey dem Jahr 858. ein paar Zeilen von der Päbstin in einem kurtzen Historischen Begriff, so zu Basel 1532. gedrucket ist.

109. (m) Paulus Constantinus Phrygius, bürtig aus Schletstadt im Elsaß, und Prof. Theologiä zu Tübingen, hat auch in einer Chronic, die sich aufs Jahr

(g) *Egregia impostura.* (h) N. 63. (i) Cap. 62. (k) 1531. (l) 1532. (m) 1532.

Jahr 1532. endiget, und zu Basel 1534. gedruckt ist, in einigen Zeilen (*n*) von der Päbstin geschrieben, wobey er den Platinam (*o*) angeführet hat.

110. (*p*) Amandus, ein Franciscaner-Mönch aus Zirckse in Seeland, und Prof. der Gottesgelahrtheit zu Löwen, verfertigte eine Chronic von dem Anfange der Welt bis auf 1534. in welchem Jahre er gestorben und das Buch (welches ich nicht gesehen habe) gedrucket worden ist. Er wird aber von Blondello angeführet.

111. (*q*) Johannes Lucidus, ein Frantzösischer Priester und berühmter Mathematicus, (*r*) erwehnet der Päbstin ebenmäßig, aber nur mit drey Zeilen in einer Chronic, die sich 1535. endiget, zu Venedig 1537. gedrucket und an verschiedenen Oertern mit dem Zugaben einiger Mönchen wiedrum aufgeleget ist. Florimond von Rœmond hat sich vor der gantzen Welt zum Gelächter gemachet, indem er sich unterstanden hat zu schreiben, daß Joh. Lucidus ein entlehnter Nahme sey.

112. (*s*) Die Historie der Patriarchen, die zu Bourges Ertz-Bischöffe gewesen sind, so von einem unbenanten Mönche von S. Sulpice geschrieben worden und sich auf das Jahr 1537. endiget, bringet den Engländer Johannem zwischen Leo IV. und Benedictum III. Der P. Labbe, ein berühmter Widersacher der Päbstin, hat dis Stück (*t*) in den Druck gegeben, aber nach den Worten: (*u*) *Johanne Anglico*, hat er folgende Parenthesin eingeschaltet:

(*n*) P. 402. (*o*) No. 63. (*p*) 1534. (*q*) 1535. (*r*) In Catal. Pontif. & Tab. An. 854. (*s*) 1537. (*t*) Bibl. MSC. fol. T. II. (*u*) P. 67.

(*Quem fuisse fœminam Historiæ falso tradunt*: d. i. Von dem die Historien fälschlich vorgeben, daß er ein Weib gewesen) ohne zu berichten, ob sein Author, oder er selbst, also schreibet, ingleichen ohne einen Unterscheid im Drucke zu machen. Diese dem Ansehen nach geringe List, wird noch viele einfältige Leute über den Tölpel werffen. Man vergleiche doch diese Parenthesin oder Zwischen-Rede mit dem, was Dupin von Joh. Gerson (x) schreibet. Aber die, so auch nur ein wenig Verstand besitzen, werden des Jesuiten sein Kunst-Stück gar wohl mercken. Denn zu der Zeit, wie der Mönch, wovon jetzt die Rede ist, lebete, wuste man in Franckreich noch nichts von Betrügereyen, in Ansehung der Geschicht dieser Päbstin. Und es sind nur erst vier oder fünf Jahre, daß Avatin solches in Teutschland angefangen hat.

113. (y) Joh. Bronchhorst, aus Nimwegen, fürnehmer Mitgenosse des Collegii zu Deventer, unterrichtete die Jugend zu Rostock in Mathesi, und machete Anmerckungen über des Beda Werck von den sechs Welt-Altern, welches er bis aufs Jahr 1537. da das Buch zu Cöln gedrucket ist, fortsetzete. In einem Register der Kayser und Päbste, welches dieser Bronchhorst hinzu gethan, (z) nimt die Päbstin Johanna ihre gewöhnliche Stelle unter den Päbsten ein.

114. (a) Carolus du Moulin, ein Advocat im Parlament zu Paris, und sehr berühmter Rechtsgelehrter, gab 1539. seinen Commentarium (b) über die Gebräuche zu Paris, als die erste Frucht seines

(x) No. 28. (y) 1537. (z) Fol. 93. (a) 1539. (b) Tit. I. No. 26. pag. 8. a.

nes Fleisses heraus, welchen er Francisco I. zueignete. In der zu Bern An. 1603. verfertigten Ausgabe, vermeldet er etwas von der Päbstin, worüber er Martinum (c) Platinam (d) und andere anführet.

115. (e) Joh. Nevisan, ein Rechts-Gelehrter von Aste, der 1540. gestorben, bedienet sich in seinem Buche, welches er den Hochzeits-Wald (f) nennet, folgender Ausdrückung: (g) Daß das Frauenzimmer, wenn es sich der Erlernung der Wissenschafften befleißiget, gemeiniglich sehr verschmitzet dadurch werde, welches aus dem Exempel desjenigen, das sich unter dem Nahmen Johannis VIII. zum Pabst machen lassen, erhellet. Wobey er Adrianum Florentinum (h) anführet. Uber diese Worte gloßiret der Jesuit Possevinus: (i) Daß diese letztere Worte ausgelöschet werden müsten, indem Pabst Johanna ein erdichtetes Ding und ein Betrug verläumderischer Leute sey. Aus dieser glaubwürdigen Nachricht können wir sehen, wie wenig man sich auf die Ausgaben der Jesuiten verlassen könne.

116. (k) Christian Massa, bürtig aus Warneton, einem geringen Dorfe in Flandern, jenseit des Flusses Lis, ward durch den Bischoff daselbst, Jacob du Croy, nach Cambray gezogen, und verfertigte eine Chronic vom Anfang der Welt bis An. 1540. worin (l) er von der Päbstin redend, dieselbe zwischen Leo IV. und Benedictum III. setzet, wie auch die von ihr entstan-

(c) A. 1277. (d) N. 63. (e) 1540. (f) *Sylva Nuptialis.* (g) Lib. IV. Cap. 19. (h) N. 94. (i) Apparat. voc. Nevisanus Edit. 1606. p. 230. (k) 1540. (l) Lib. XV. An. 854. Edit. Antwerp. 1540. pag. 111.

dene Untersuchung der Päbste in Ansehung ihrer Erzeugungs-Glieder nicht vergisset.

117. (*m*) Valerius Anselmus Ryd, ein berühmter Medicus, schrieb ebenmäßig eine Chronic, die sich vom Anfange der Welt bis auf 1540. erstrecket, unter dem Titul: **Register der Jahre und regierender Herren.** Dis Werck eignete er dem Magistrat und den Einwohnern der Stadt Bern zu, woselbst es in eben demselben Jahr gedrucket wurde. Hierin erscheinet auch die Päbstin im Register der Päbste, und der Urheber redet noch etwas weitläufftiger davon in dem Buche selbst.

118. (*n*) Joh. Boucher, ein Advocat zu Poitiers, machete Jahr-Bücher von Aquitanien, so zum erstenmahl in Poitiers 1541. gedrucket, und so wohl 1545. als 1557. wiedrum aufgeleget worden. In der Geschicht der Päbstin schreibet er, (*o*) **daß sie sich im zwölfften Jahre ihres Alters wie ein Knabe angekleidet, und wie sie Pabst worden, von einem ihrer Kammer-Diener schwanger worden sey.** Er redet auch sehr natürlich von den Proben der Männlichkeit der Päbste, und setzet hinzu, daß nach Platinä Meynung (*p*) solches auf eine andere Weise geschehe. Florimond von Rœmond (*q*) bezeichnet diesen Scribent mit folgenden ausschweiffenden Wörtern: **Es ist wiederum ein anderer Scribent in unserm unglücklichen Franckreich zum Vorschein gekommen, der einen neuen Arpinas fürstellet.** Das Wort Arpinas zielet auf Arpinum, des Ciceronis Vaterland, und wie Florimond

(*m*) 1540. (*n*) 1542. (*o*) Part. II. f. Edit. 1557. fol. 61. a. (*p*) No. 63. (*q*) Rœmund. IV. 4.

mond von Ræmond ein Präsident im Parlament von Guienne war, also siehet man wohl, daß hierunter die Jahr-Bücher von Aquitanien verstanden werden, welche er auch würcklich in demselben nennet. Indessen ist die Historie, so er erzehlet, aus des Nicolai Gilles, (r) wovon in folgendem geredet werden soll, seinen Jahr-Büchern der Frantzosen hergenommen.

119. (s) Petrus Messie, ein aus Sevilien bürtiger Ritter und Historien-Schreiber Caroli V. redet in seiner *Silva de varia leccion*, so zu Madrit An. 1542. gedrucket und nachhero in Lateinisch- und Frantzösischer vielleicht auch in anderer Sprache übersetzet worden, sehr weitläufftig von der Päbstin. Er redet (t) von dieser Sache wie von einem verwunderungs-würdigen Dinge. In der Erzehlung läst er die Johanna nach Athen reisen, woselbst, seinem Bericht nach, grosse Academien und eine Universität gewesen, und vergist weder die im Martino, Platina und Sabellico (u) beschriebene Umstände, noch die von ihnen gemachete Anmerckungen, den Tractat, mit einer Verwunderung über die so wohl angebrachte und unterhaltene Geschicklichkeit dieses Frauenzimmers, beschliessend. Er thut davon noch mehr erwehnung, aber nur mit wenig Worten, in seiner Historie der Kayser, wovon die Zueignungs-Schrifft unter dem letzten Jun. 1545. gestellet ist.

120. (x) Alexander Scultetus, ein Canonicus zu Wärmeland in Preussen, verfertigte eine Zeit-Rechnung, die er 1545. dem Cardinal Alexandro Farnesio zueignete, und in folgendem Jahr 1546. zu Rom

(r) No. 127. (s) 1542. (t) Part. I. Cap. 9. (u) No. 63. 85. 52. (x) 1545.

Rom gedrucket ist. In dem fürnehmsten Theile (y) des Wercks sagt der Urheber nur, daß Joh. VIII. eine Englische Frau zwey Jahr und einen Monat auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen. Aber im Register (z) der Päbste fügte er folgende Worte hinbey: Weil dieser Pabst seine Zeit regieret hat, scheinet es, daß man ihn in die Reihe der Zahlen aufnehmen müsse, sonst müste man von einem jeden, die den Nahmen Johannes führen, eine einzelne Zahl wegnehmen.

121. (a) Bartholomæus Carranza, bürtig aus Miranda, im Königreiche Navarra, ein Dominicaner und Ertz-Bischoff zu Toledo, giebt auch einige Nachricht von der Päbstin in der Summa der Conciliorum und der Päbste, so An. 1546. zu Venedig gedruckt, beschliessende die kurtze Erzehlung, so er davon machet, durch eine Gattung eines Zweifels, mit den eigenen Worten Platinä, (b) den er doch nicht genennet hat.

122. (c) Gilbert Cousin, lateinisch Cognatus, bürtig aus Nozereth in der Grafschafft Burgundien, gab 1547. sechs Bücher von Erzehlungen in den Druck, die ich nicht habhafft werden können. Das sechste Buch enthält traurige und verwunderungswürdige Dinge, (d) unter deren Anzahl er die Geschicht von der Päbstin rechnet.

123. (e) Richard von Wasseburg, gebohren zu S. Michel in Lothringen, Regent des Collegii de la Marche zu Paris und Archidiaconus zu Verdun, gab 1549. in zwey Folio-Bänden: Die Alterthümer

(y) A. 814. (z) Fol. 7. a. (a) 1546. (b) N. 63. (c) 1547. (d) Grim. pag. 413. Capelle p. 64. (e) 1549.

mer des Niederländischen Franckreichs ans Licht, worinnen (f) er gedencket, daß An. 855. Johannes der Engländer, bürtig aus Maynz, den Päbstlichen Stuhl durch Teufels-Griffe erstiegen habe, und sein Verbrechen durch ein Wunderwerck offenbahr worden sey.

124. (g) Valentin Müntzer, von Fulda, wo die Päbstin ein Mönch gewesen, ließ An. 1550. eine Chronic in teutscher Sprache ans Licht kommen, in welcher (h) er fast eben, wie die andern, von der Päbstin spricht, welche nach seinem Bericht vorher Agnes geheissen.

125. (i) Janus Vitalis, aus Palermo in Sicilien, verfertigte die Lobsprüche der Päbste, so 1550. gedrucket wurden. In diesen (k) finden sich zwey Verse von der gebährenden Päbstin.

126. (l) Leander Albert, aus Boulogne, ein Dominicaner-Mönch, gab An. 1550. seine Beschreibung von Italien in Italiänischer Sprache ans Licht, die er dem Könige in Franckreich Henrico II. zueignete, nachhero aber ins lateinische übersetzet und An. 1566. und 1567. zu Cöln gedrucket ist. In dieser findet sich ein Register der Päbste, in welchem (m) die Johanna in rechter Ordnung und Zeit wahrgenommen wird.

127. (n) Nicolaus Gilles, ein Geheim-Schreiber des Königs in Franckreich Ludovici XII. und desselben Schatz-Meister, verfertigte Jahr-Register und Chroniquen von Franckreich, die An. 1551. und 1553. zu Paris gedrucket worden. Dieser berichtet

(f) Lib. III. (g) 1550. (h) Æt. III. fol. 60. b. 61. a. (i) 1550. (k) Zwinger. (l) 1550. (m) Edit. 1567. p. 167. (n) 1551.

ket (o) in einem langen Articul, worinnen er von der Päbstin handelt, daß sie von einem ihrer Kämmerlinge geschwängert und daß dieser Vers:

Papa Pater Patrum Papissa peperit partum,

durch einen Cardinal zu Rom gemachet worden. Der Jesuit Gretserus (p) und Florimond von Ræmond (q) haben diesen Vers des Nicolai Gilles auf solche Art angeführet, als wenn er aus den Aquitanischen Jahr-Büchern des Johannis Bouchet (r) genommen wäre. Und in meinem lateinischen Exemplar des Ræmundi hat ein Teutscher am Rande geschrieben, daß er auch in des Nicolai Gilles seinem Buche zu finden wäre.

128. (s) Marcus Guazzi, aus Mantua entsprossen, und zu Padua gebohren, machete An. 1553. in Italiänischer Sprache eine Chronic durch den Druck gemein, worinnen (t) er nach gewöhnlicher Erzehlung der Geschicht von der Päbstin hinbey setzet: Daß man die Zeit der Päbstlichen Regierung dieses Frauenzimmers so ansehen müsse, als wenn in selbiger kein Pabst gewesen wäre, indem ein Weibes-Bild weder der geistlichen Orden noch der Päbstlichen Würde fähig sey.

129. (u) Joh. Baptista Egnatius, Prediger zu Venedig, wo er in den freyen Künsten unterrichtet, starb An. 1553. In seinem Buche, welches er Exempel nennet, erzehlet (x) er die Historie von der Päbstin und schliesset: Daß die Schrifft-Steller in diesem Stück gar nicht einig wären, indem ihrer

(o) Edit. 1551. fol. 66. b. (p) Instit. Catholic. II. 14. (q) Ræmund IV. 4. (r) N. 118. (s) 1553. (t) Fol. 176. a. (u) 1553. (x) Lib. III. Cap. 4.

rer einige, damit sie die Päbstliche Würde nicht beschimpfen mögen, diese Sache beständig leugneten. Aber in eben demselben Wercke (y) setzet er, nachdem er die Geschicht beschrieben, noch dis hinzu: Es sey zwar schwer zu glauben, daß ein Frauenzimmer so verschmitzet und listig seyn könne, daß sie eine so geraume Zeit in einem solchen Stande hätte zubringen können, wenn die Sache nicht bey allen Schrifft-Stellern für ausgemachet gehalten würde. So daß wir hierin etwas antreffen, womit er sich selbst widerspricht. In folgendem, (z) da er von der Roswida, einem wegen seiner Gelahrtheit sehr berühmten Sächsischen Frauenzimmer, handelt, schreibet er, daß sie unter Pabst Johanne, wovon man nach dem erfahren, daß er ein Weib gewesen, berühmt gewesen sey. Dis ist aber ein fehler in der Zeit-Rechnung, worin er Fulgosum und Trithemium, (a) die eben denselben Irrthum begangen, gefolget ist.

130. (b) Alphonsus Venerus, (c) ein Dominicaner-Mönch und Spanier von Geschlecht, war An. 1555. berühmt, und setzte in seiner Sprache ein Werck auf, welches er Enchiridion de los tiempos, d. i. Hand-Buch der Zeiten, nennet. Hierin erzehlet er die Geschicht von der Päbstin, wie ein ander Spanischer Scribent, Nahmens Cyprianus de Valera, welcher An. 1588. gelebet, dessen ich weiter unten (d) gedencken werde, bezeuget.

131. (e) Andreas Tiraquellus, gebohren zu Fontenai

(y) Lib. VII. Cap. 3. (z) Lib. VIII. Cap. 2. (a) N. 68. & 77. (b) 1555. (c) Vasæus Rer. Hispan. Cap. 4. n. 40. Peregrin. Bibl. Hispan. p. 308. (d) N. 145. (e) 1556.

tenai le Comte in Poitu, Parlaments-Rath zu Bourdeaux und nachdem zu Paris, der aufs höchste 1556. gestorben, und der Varro seiner Zeit genennet worden. Unter vielen andern Wercken machete er eines von den Gesetzen des Ehe-Standes, in welches (f) er eine kurtze Historie von der Päbstin, welche er Gilberta nennet, gebracht hat. Nachdem er Platinam, Boccacium und Sabellicum (g) angeführet hat, drucket er sich folgendergestalt aus: Man würde diese Geschicht schwerlich glauben, wenn sie nicht von guten Scribenten selbiger Zeit beschrieben wäre. Endlich setzet er hinzu, daß die Päbstin ein Buch von der Zauberey geschrieben habe. Er nennet sie noch einmahl in den Anhang (h) dieses Wercks und im Register.

132. (i) Alphonsus de Castro oder du Chastel, bürtig aus Zamora in Spanien und ein Franciscaner in Salamanca, der hernachmahls zum Ertz-Bischoff zu Compostel erwehlet worden, hat ein Buch geschrieben von rechtmäßiger Straffe der Ketzer, so zu Lion An. 1556. gedrucket. Es wird (k) auch unter diejenigen, so der Päbstin gedacht haben, gerechnet, aber ich habe es nicht habhafft werden können.

133. (l) Jacobus Curio oder Hofheim, aus Heidelberg, des Cardinals Alberti und Churfürsten zu Maynz Leib-Medicus, verfertigte eine Chronic vom Anfange der Welt bis auf 1557. In einem langen Articul von der Päbstin finden sich verschiedene besondere Sachen, die wir im Anfange und im Verfolg

(f) Leg. XI. N. 30. Lit. G. Edit. Basil. 1561. p. 298 (g) N. 63. 20. 85. (h) Lit. I. pag. 299. (i) 1556. (k) Blondel. Spanheim. (l) 1557.

folg (m) der Historie erzehlet haben. **Er weiß nicht ob er sich mehr über die Verwegenheit dieses Frauenzimmers, oder über ihre Geschicklichkeit verwundern soll, und betrachtet dieses Exempel als das eintzige von dieser Gattung.** Nach dem führet er den Sabellicum und Platinam (n) an.

134. (o) Dominicus Soto, aus Segovia in Spanien, ein Dominicaner-Mönch, so auch von Kayser Carolo V. (dessen Beicht-Vater er war, auch von demselben zum Bischoff zu Segovia ernennet wurde, welches er aber abschlug) zum Trientischen Concilio abgefertiget wurde, starb An. 1560. Eine der fürnehmsten Schrifften dieses Mannes ist dasjenige, so er über die vier Bücher der Sententien Petri Lombardi geschrieben hat, in welchem dieser Soto folgende Worte schreibet: (p) **Wenn ein Weibes-Bild sich unterstehen würde, die Orden auszutheilen, würde das Sacrament nichts gelten, wie man von einer gewissen Päbstin saget, die ein Weib gewesen.**

135. (q) Das Colloquium zu Poissy kan als eine Menge Zeugen fast eben wie das Concilium zu Costnitz, (r) wovon wir im siebenden Capitel zu handeln verheissen haben, betrachtet werden. Dahin wollen wir auch die besondere Betrachtung dieses Articuls bringen.

136. (s) **Cornelius von Dordrecht, vom Minoriten-Orden, ein scharffer, hitziger und unbescheidener Prediger.** Wie dieser zu Brugge (t)

M pre-

(m) Part. I. Cap. I. (n) N. 85 63. (o) 1560 (p) Dist. XXV. Quæst. 1. Art. 2. (q) 1561. (r) N. 33. (s) 1569. (t) A. 1569.

predigte, sagte er einmahl zu seinen Catholischen, (u) wenn ihnen die Ketzer vorwerffen würden, daß man unter den Päbsten Blutschänder, Sodomiten, Zauberer, ja gar ein Weib gehabt habe, die in öffentlicher Proceßion eines Kindes genesen, solten sie ihnen mit den Worten Christi (die Bruder Cornelius zum Text genommen hatte) antworten: Auf dem Stuhl Mosis sitzen die Pharisäer und Schrifftgelehrten ꝛc. (x) Das heist wohl mit Rechte, vielen Sachen beypflichten, die wir jetzt nicht einmahl verlangen.

137. (y) Joh. Marcouville bringet in einem Buche, so ich nicht gesehen habe und dessen Rubric (z) verschiedentlich beschrieben wird, unter die Exempel der Bosheit der Weiber, auch das von Johanne VIII. (a) und setzet am Ende seiner Erzehlung hinzu: Dis sey alles, was er von diesem Histörchen, das von vielen glaubwürdigen Scribenten in ihre Bücher gesetzet worden, reden wolle, obschon es der Römischen Kirche wenig Ehre brächte.

138. (b) Denen Ausgaben des Platinä, so zu Cöln mit Kayserlichen Privilegio An. 1572. und 1574. zum Vorschein gekommen, ist ein Register der Päbste beygefüget, ohne das, so in der Vorrede, so wohl vom Platina als auch von andern Scribenten gemeldet worden. Dis Register enthält auch die Päbstin Johanna in ihrer Ordnung.

139. (c) Jean Rioche, vom Minoriten-Orden aus der

(u) Serm. T. II. p. 452. Ed. 1578. (x) Math. XXII, 2. 3. (y) 1570. (z) Wolffius, Blondel, Megerlin. (a) Cap. 4. (b) 1572. (c) 1575.

der Provintz Bretagne, handelt in einer, von der Geburt Christi bis auf des Authoris Zeiten sich erstreckenden Chronic, die An. 1576. mit einem Privilegio zu Paris gedrucket worden, weitläufftig gnug von der Päbstin, (d) und vermeldet, daß, obschon Platina und Carranza (e) daran zu zweifeln scheinen, solches dennoch von der gantzen Kirche versichert werde. Dem er noch dis hinbey füget: Man müsse sich nicht verwundern daß sich die Kirche durch dis Weib habe betrügen lassen, indem ja der Isaac, so jedoch ein Prophet gewesen, Jacob vor Esau gehalten habe. Er wiederholet auch etwas, (f) in Ansehung verschiedener Päbste, die den Nahmen Johannes geführet haben, von denen wir in dem siebenden Capitel dieses Theils handeln wollen.

140. (g) Bernard von Girard, Herr von Haillan, ein in Bourdeaux gebohrner Edelman und Historien-Schreiber von Franckreich, gab An. 1577. eine Frantzösische Historie ans Licht, die er Henrico III. durch eine zu Paris im Monat Jul. An. 1576. datirte Schrifft zueignete. Hierin (h) findet sich ein sehr langer Articul von der Päbstin, worinnen er meldet, daß sie Gilberta geheissen; ihr Liebhaber ein Mönch aus Fulda gewesen, und Kayser Ludwig II. dieses Nahmens Scepter und Crone samt dem Segen des heil. Vaters von ihrer Hand empfangen habe; (hierüber kan der 72. und 73. Zeuge nachgesehen werden;) daß dieselbe von einem ihrer Cappelläne, der ein Cardinal gewesen, geschwängert worden; daß sie Adol-

(d) Lib. III Cap. 15. fol. 230. b. col. 2. (e) N. 63. 121. (f) Fol. 364. b. col. 2. (g) 1576. (h) Tom. I. p. 451. 452.

phum, den ersten Christlichen König in England samt dessen Sohn Alfredum sich unterwürffig gemachet habe; er setzet hinbey, daß einige öffters sagen, es wäre kein Weibs-Bild ein Pabst gewesen, weil die zu selbiger Zeit lebende Scribenten dieser Päbstin gar keine Erwehnung gethan haben, welches aber dennoch nach der allgemeinen Meynung wahr sey.

141. (*i*) Ludovicus Contarini, aus einer edlen Familie zu Venedig, woraus verschiedene Dogen ihren Ursprung genommen, entsprossen, lebete An. 1578. und verfertigte verschiedene Wercke, unter denen sein *Vago & diletto vole Giardino*, so zu Venedig An. 1602. gedrucket worden, nicht zu vergessen. Der Author erzehlet darin (*k*) die Historie von der Päbstin, welche er Gilbertam von Maynz nennet, und saget daß sie nach England gereiset gewesen, wo sie ihren Liebhaber verlohren habe; von da wäre sie nach Rom gekommen und was mehr darauf folget. Er führet (*l*) Volaterranum und (*m*) Sigbertum als Zeugen an, irret aber mit Fulgoso (*n*) in dem Articul von der Roswida. (*o*)

142. (*p*) Franciscus de Rosieres, Archidiaconus zu Toul, schrieb das Geschlecht-Register der Hertzoge von Lothringen, so 1580. zu Paris mit einem Privilegio gedrucket, aber nach dem wegen politischer Ursachen, so diese Sache nicht betreffen, in vollem Rath in Stücken zerrissen worden. Nebst dem fürnehmsten Augenmerck des Authoris enthält dis Buch eine Gattung der allgemeinen Historie, worinnen er auch ein

(*i*) 1578. (*k*) Edit. Venet. 1629. p. 124. (*l*) Pag. 354. (*m*) N. 88. (*n*) N. 68. (*o*) A. 1112. (*p*) 1580.

ein Verzeichniß der Päbste gebracht hat, unter denen man die Historie (q) von Johanne von England findet, welcher, wie er saget, ein Weibs-Bild gewesen, so fast von allen Geschicht-Schreibern geglaubet werde.

143. (r) Petrus Belloy, ein Advocat bey der Rechen-Kammer zu Toulouse, ist von Blondello in seinen *Moyens d' abus contre la bulle de Sixte V.* so 1586. gedrucket, als wenn er von der Päbstin redet, (s) angeführet worden. Ich habe aber weder das Buch noch die Worte dieser Passage gesehen.

144. (t) *L' Harmonie des Magistrats Romains*, ist ebenfals von Grim und Blondel (u) als ein Zeuge von der Päbstin aufs Tapet gebracht worden. Florimond von Ræmond, dessen Werck (x) 1595. ans Licht kam, redet davon, als wenn dis Buch nur erst wenige Jahre vorher gedrucket worden wäre. Eben dieser Scribent giebt uns folgende Nachricht von dieser Sache: (y) Derjenige, so die sogenante *Harmonie des Magistrats Romains* geschrieben hat, obschon solcher Catholisch ist, saget und versichert uns, daß man untersuche ob der Erwehlete Männliches oder Weibliches Geschlechts sey, ehe er bestätiget wird, und daß die Engländerin Johanna die Einführung dieses Gesetzes verursachet habe.

145. (z) Cyprianus de Valera, (a) gab 1588. zwey Tractate in Spanischer Sprache ans Licht, unter

(q) T. IV. apres l' Histoire C. 56. fol. 178. a (r) 1586. (s) Cap. 5. (t) 1586. (u) Blondel Anacr. p. 73. Marg. (x) Ræmond. XVIII. 2. Edit. Latin. (y) Edit. Franc (z) 1588. (a) Grim. p. 485.

ter denen der erste vom Pabst und der zweyte von der Messe handelt. Im ersten sagt er, daß die, so das Leben der Päbstin zu wissen verlangen, nur den Platinam, den kurtzen Begriff der Zeiten (*l' Enchiridion des tems*) und Rodericum Sanchetz (*b*) lesen dürfften.

146. (*c*) Nicolaus Doglioni, aus Bellumo, so im Venetianischen Gebiet gelegen, soll einen kurtzen Begriff der Historie, so 1594. gedrucket und von Blondel hierüber angeführet wird, in dem Druck gegeben haben. Dis Werck des Doglioni habe ich zwar nicht gesehen, wohl aber desselben *Theatre Vniverselle de Principi*, welches sich An. 1605. endiget und zu Venedig in folgendem Jahr 1606. gedrucket ist. In diesem Buche erscheinet der Päbstin Nahme (*d*) würcklich in gehöriger Ordnung im Register der Päbste, so im Anfange des Buches zu finden ist, ihre Historie aber in dem Buche selbst. (*e*) Er setzet aber hinzu: *Al fermo non è vero che costei fosse Papa.* Vielleicht hat er dem Onuphrio nicht widersprechen wollen. Und wir wollen etwas von eben derselben Gattung im folgenden Scribenten aufsuchen.

147. (*f*) Stephanus Pasquier, General-Advocat bey der Rechen-Kammer zu Paris, gab An. 1596. seine Untersuchungen von Franckreich zum ersten mahl in den Druck, in welchen er zwey mahl (*g*) von der Päbstin handelt, wiewohl nur obenhin. Florimond von Ræmond hält ihm solches verweislich vor, welcher Verweis in der Frantzösischen Ausgabe (*b*) seiner

(*b*) N 63. 130. 57. (*c*) 1594. (*d*) Catal. An. 853. (*e*) Vol. I. p 413. 414. (*f*) 1596. (*g*) Lib. II. Cap. 4. fol. 103. a. Lib. V. C. 4 fol. 262. b. (*b*) Ræmond. IV. 4 Edit. Franc.

seiner Gegen-Päbstin, so zu Cambray An. 1613. gedrucket, wahrgenommen wird, aber nicht in der lateinischen Uebersetzung, so in folgendem Jahr zum Vorschein gekommen. Vielleicht hat solches der Brief, den Pasquier 1614. am 24. Mart. an Turnebum, Parlaments-Rath zu Paris, geschrieben, verhindert. In diesem Briefe (i) schreibet Pasquier, nach dem er verschiedene seine Gedancken davon herfür gebracht: Was ihn selbst anbetrifft, so wolle er diese Geschicht nicht für ärgerlich sondern für wunderbahr halten, wenn sie anders wahr sey. Und schliesset: Ist diese Historie wahrhafftig, so ist GOttes Hand dabey gewesen, wenn sie aber erdichtet, so ist sie ein Spiel der Menschen. Aber unerachtet dieses Zweifels oder vielmehr dieser Behutsamkeit, so sind in der zu Paris An. 1621. gedruckten, und fast um die Helffte vermehrten Ausgabe seiner Untersuchungen, nicht allein die zwey Stellen, (k) so die Päbstin betreffen, ohne die geringste Aenderung zu finden, sondern man hat gar auch noch eine dritte (l) Stelle hinbey gefüget, die in der ersten Ausgabe nicht anzutreffen war.

148. (m) Janus oder Johann Jacob Boissard, gebohren zu Besançon, in der Grafschafft Burgundien, gab An. 1597. seine Ort-Beschreibung (*Topographie*) der Stadt Rom heraus, die An. 1627. zu Franckfurt mit andern Büchern solcher Gattung wiedrum aufgeleget worden. Indem Boissard den Lateran beschreibet, (n) redet er von dem durchlö-

(i) Lettre XII. qui est la derniere du Vol. 1. Edit. Paris. 1619 (k) Lib. III. C. 4. p. 165. Lib. VI. C. 5. p 465. (l) Lib. III. C. 7. p. 178. (m) 1597. (n) Edit 1627 p. 36. Ener.

cherten Stuhl, der aus Veranlassung der Päbstin Johanna verfertiget worden. Wie auch von dem Geschrey, welches alsdenn, wenn des Pabstes Mannheit untersuchet worden, gemachet werde, wobey er fürnehmlich anmercket, daß heutiges Tages niemand zur Päbstlichen Würde gelange, der seine Mannheit nicht schon würcklich dargethan habe. Boissard setzet zwar hinzu, daß dis lächerliche und abgeschmackte Dinge seyn, aber er thut doch hinbey, daß dis Umstände wären, welche die gröste Leute in ihren Schrifften erzehlet, daß sie würcklich im Gebrauch gewesen wären.

149. (o) Ein Franciscaner-Mönch, der schon in die 40. Jahre die Kantzel bestiegen, die Welt gar wohl gekennet hat, und sonst ein redlicher Mann gewesen, kan auch wohl unter unsere Zeugen gesetzet werden, wegen dessen, so Florimond von ihm erzehlet. (p) Dieser gute Franciscaner erzehlete in einer Predigt die Untersuchung des Geschlechts der Päbste und das Ubel, so der Kirche durch die Päbstin zugestossen. Hierauf hat ihn Florimond besuchet, wovon er folgende Worte schreibet: **Ich brauchte viel Mühe, diesen Irrthum aus dem Kopfe des guten Geistlichen wegzuräumen, oder ihm beyzubringen, daß es ein Gedicht sey, bis ich ihm meine Schrifften von dieser Sache fürlegete.** Er giebt zwar zu, daß er sich bemühet habe, diesen Mann zu bekehren, aber wie wissen wir ob er darin glücklich gewesen? Wenn man davon versichert seyn wolte, müste man einen andern Bürgen, als den Florimond von Rœmond haben. Wie dem auch seyn möge, so scheinet hieraus, daß dieser Franciscaner die

(o) 1600. (p) Rœmond. XVIII.

die Geschicht von der Päbstin eine lange Zeit geglaubet, ja gar davon geprediget habe.

150. Claudius Faucher, von Paris, erster Präsident am Müntz-Hof, fieng an am Ende des sechzehenden Jahrhunderts seine Frantzösische Alterthümer in verschiedenen Folio-Bänden drucken zu lassen, wovon der letzte nur erst 1610. zum Vorschein kam. In welchem Jahr sie auch in Quart-Format und zwar in einem Bande heraus kamen. Hierinnen erzehlet er die Geschicht von der Päbstin, sonderlich aber schreibet er: (q) Daß ein Englisch Frauenzimmer, so aus seinem Lande von einem Priester, den es geliebet, entführet worden, sich zu Maynz aufgehalten und daselbst eine Tochter, Nahmens Gilberta, zur Welt gebohren habe, welche, wie sie zum Pabst erwehlet worden, von ihrem Kammer-Diener schwanger worden. Das übrige handelt von der bewusten Strasse zu Rom, samt der Untersuchung des Geschlechts an den Päbsten, durch den untersten Cardinal Diaconum, und den Anmerckungen des Platinä (r) über diese Sache. Er thut noch hinbey: Wie er den durchlöcherten Stuhl vor ungefehr funffzig Jahren in der Gallerie des Lateranischen Pallastes gesehen habe. Und beschliesset damit, daß diese Wahl eines Frauenzimmers zum Pabst durch Papyrium Masson starck widerleget und von ihm für falsch ausgegeben worden, unerachtet Platina, so jedoch eine Creatur des Pabstes gewesen, der Meynung sey, daß es eine wahrhafftige Geschicht sey. Dem auch Joh.

(q) Fol. 53. 54. (r) No. 63.

Lucidus, (s) Marianus Scotus und Sigbert, (t) samt andern alten Scribenten Beyfall gäben.

In den folgenden Jahren dieses siebenzehenden Jahrhunderts durfften sich die Catholische nicht weiter unterstehen mit solcher Freyheit von der Päbstin zu schreiben, theils damit sie sich von den übrigen Römisch-Gesinneten keinen Streit auf dem Hals laden, theils daß sie den Protestanten nicht gar zu günstig zu seyn scheinen möchten. Weil aber eine Historie sonst nicht bewiesen werden kan, als durch Geschicht-Schreiber oder andere Schrifft-Steller, deren Wercke man in Händen hat, so muß dis meines Erachtens für bewiesen angenommen werden. Indem wir ja eine grosse Reihe von Zeugen angeführet haben, ohne so vieler alten Nachrichten, die annoch in den Bibliothequen, selbst in der Vaticanischen, vorhanden sind und niemahls gedrucket worden, auch niemahls als verstümmelt würden gedrucket werden, zu gedencken. Da auch selbst Launoy so aufrichtig ist, daß er bekennet: (u) **Es habe niemand, oder nur sehr wenig Leute daran gezweifelt, daß ein Weibs-Bild auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen.** Und obgleich ein Godofredus de Viterbo (x) diese Historie, wie das Mährchen von dem Aussatz Constantini, fürnehmlich deswegen für ungegründet angesehen hat, weil man sie in keinem glaubwürdigen Buche, noch in einer Chronick lese; so werden doch die, so die vorige Capitel dieses Tractats gelesen haben, die Geschicht von der Päbstin deswegen nicht für falsch halten

(s) No. III. (t) An. 1383. & 1112. (u) Epist ad Car. Maur. Tell. pag. 366. (x) Gothofr. Viterb. Chron. Part. XVI.

halten können, weil noch niemahls eine Geschicht durch eine solche Menge auf einander folgender Bücher und glaubwürdiger Chroniquen unterstützet worden ist, wie diese.

Cap. VI.

Allgemeine Einwürffe, wider die in vorigem vier Capiteln angeführete Zeugnisse.

1.

Man könte hierwider einwenden: Die grosse Anzahl der von uns angeführeten Scribenten sey nicht von dem Nachdruck, daß die Geschicht von der Päbstin dadurch könne bewiesen werden, weil bekant, daß die Geschicht-Schreiber, ohne die Sache selbst zu untersuchen, einander abzuschreiben gewohnet seyn. Ich gestehe zwar, daß diese Anmerckung insgemein nicht ungegründet sey; wenn man aber den gantzen Hauffen dieser Zeugen verwerffen wolte und niemand als Marianum, Sigbertum und Martinum davon überliesse, würde man einen vernünfftigen Leser dadurch doch gnugsam überzeugen. Dem ungeachtet thue ich noch hinzu, daß die grosse Anzahl der Historien-Schreiber für etwas wichtiges bey dieser Sache gehalten werden müsse. Denn diese Geschicht ist von solcher Art, daß sie nicht aus Unachtsamkeit von solchen Leuten, wie die angeführten Schrifft-Steller sind, kan abgeschrieben seyn. In einer Sache, die von keiner Wichtigkeit, kan die Nachläßigkeit wohl bey einem Scribenten Platz finden, so daß er sich alsdenn nur auf des ersten Erzehlers guten Glauben verläst. Und ich gebe noch zu, daß, wenn eine Geschicht

schicht von solcher Art ist, daß ihre Wahrhafftigkeit den Geschicht-Schreibern oder ihren Anhängern vortheilhafft seyn kan, so werden sich wenige finden, die so unpartheyisch sind, daß sie den Leser eines bessern berichten und einen Schrifft-Steller, dem sie mit Lust etwas nachschreiben, so genau untersuchen solten. Aber dis ist nun eine solche Geschicht, deren Verneinung denen Geschicht-Schreibern und ihrer Parthey einen offenbahren Vortheil zuwege bringet. Es komt mit des Menschen Natur nicht wohl überein, daß er zu seinen Schaden nachläßig und leichtgläubig seyn und das Zeugniß eines wider uns zeugenden Scribenten ohne Untersuchung annehmen solte, fürnehmlich wenn er Dinge, die uns schimpflich, vor den Tag bringet. Eben ein solches Urtheil muß man billig von der grossen Anzahl Zeugen der Historie von der Päbstin fällen. Ist es wohl glaublich, daß gut Catholische Scribenten einander in einer so verhasten Sache und wobey sie so viel Vortheil gehabt hätten, wenn sie ihre Falschheit hätten entdecken können, solten nachgeschrieben haben? Es hat sie demnach nichts, als die offenbahre Gewißheit derselben, zu diesem Beyfall angetrieben. Und wie an einer Seite der grosse Eifer des Mariani und Martini vor dem Römischen Stuhl, diesen Scribenten nimmermehr hätte erlauben können, eine der Päbstlichen Würde so schimpfliche Sache in ihre Schrifften zu bringen, wenn sie nicht gnugsam von ihrer Wahrheit wären überzeuget gewesen. Also muß man sich an der andern Seite auch gewiß vorstellen, daß die Scribenten, so einem andern Schrifft-Steller in einer solchen Sache nachgefolget wären, nicht würden ermangelt haben, dieselbe

selbe wiederum zu läugnen, wenn sie nur die geringste Gelegenheit dazu würden angetroffen haben. Aber, gesetzt daß die übrige Geschicht-Schreiber, so dem Martino nachgefolget sind, so nachläßig und sicher gewesen wären, daß sie den Römischen Stuhl mit der Last dieser bösen Nachrede hätten beschweren lassen, ohne sich zu bemühen, ihn davon zu befreyen; so frage ich: ob denn Bernard Guy, der jedoch viele Fehler in den vorhergehenden Chroniquen angemercket und sichs so sauer hat werden lassen, dieselbe zu verbessern, solches in diesem Fall wohl solte unterlassen, ja selbst eine den Waldensern, wider die er zum Inquisitor gesetzet war, so angenehme Geschicht für wahrhafftig gehalten, und sich wenigstens nicht bemühet haben, sie so viel möglich verdächtig zu machen?

2. Die bey einigen Geschicht-Schreibern befindliche Veränderungen in den Umständen der Historie von der Päbstin können eben so wenig zum Einwurff dienen, weil sie durchgehends in der Sache selbst mit einander überein kommen. Marianus erzehlet zwar nicht alle Umstände, die von Martino bey dieser Geschicht gesetzet sind. Man muß aber in Erwegung ziehen, daß des Mariani Chronic sehr kurtz gefasset sey. Er bemühet sich darin nur durchgehends die Päbste, wie sie in der Ordnung auf einander gefolget sind, samt den Jahren ihrer Päbstlichen Regierung anzuführen, und zwar mit den Worten: **Dieser oder jener ist damahls Pabst gewesen**, welcher Worte er sich auch so wohl vor, als nach der Johanna bedienet: **Sergius der 101. Pabst nach Petro, hat 3. Jahre auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen &c. Pabst Sergius ist gestorben.**

Auf

Auf diesen ist Leo gefolget, dieser saß 8. Jahr = = = Pabst Leo starb am ersten Tag des August-Monats. Auf diesen ist die Johanna, so ein Frauenzimmer gewesen, gefolget, und hat 2. Jahr 6. Monat 6. Tage gesessen. Nicolaus der 104. Pabst nach Petro, hat 8. Jahre und 9. Tage gesessen. = = Der heilige Nicolaus starb den 6. Decembr. Adrianus der 105. Pabst nach Petro, hat 3. Jahr gesessen. (a) Und eben auf dieselbe Weise verhält es sich auch mit dem übrigen, ohne dem geringsten Umstand wegen der Wahl, des Lebens oder des Todes von einem Pabste hinbey zu fügen. Aber in Ansehung der Päbstin Johanna hatte er noch um so viel wichtigere Ursachen sich der Kürtze zu befleißigen und nur anzuzeigen auf welchem Pabst sie gefolget sey. Wahr ist es, daß er den Päbstlichen Stuhl darin verschonet, daß er bey der Päbstin keine gewisse Zahl gesetzet hat. Denn anstatt zu sagen, daß sie der 103. Pabst nach seiner Rechnung gewesen, bringet er die Zahl bey Benedicto III. Eben so wenig hat man sich auch zu bekümmern, daß die Zeit, da die Päbstin den Thron bestiegen, so verschiedentlich von den Geschicht-Schreibern angeführet werde. In folgendem wird man deutlich gnug sehen, daß die Zeit-Rechnungs-Schreiber diese Begebenheit haben verdunckeln wollen, indem ihrer einige die Jahre der Päbstlichen Regierung Leonis verlängern, andere aber die Regierung Benedicti und Nicolai früher ansetzen.

Die Verschiedenheit der Nahmen, so dieser Päbstin

(a) Unter dem Wort er oder sie hat gesessen, wird regieret haben, oder Pabst gewesen seyn, verstanden.

stin Johanna gegeben sind, als Agnes, Gilberta, ꝛc. ist von so schlechter Wichtigkeit, daß es der Mühe nicht wehrt ist, davon zu reden. Eben so wenig hat man sich auch darüber zu verwundern, daß sie von einigen Johannes VIII. von andern Johannes VII. genennet worden, indem sich eben dasselbe bey vielen andern Päbsten zugetragen hat. Johannes XXI. ist von einigen Johannes XX. genennet worden, und Stephanus VI. heisset bey verschiedenen Stephanus VII. Viele Geschicht-Schreiber nennen denjenigen, der eigentlich Leo IV. ist, Leonem V. Leo IX. ist von Martino Leo X. betitult worden. Leo IV. der Vorgänger der Johanna oder Benedicti wird von einigen der 105te, von andern hingegen der 107te Pabst gewesen zu seyn, beschrieben. Hingegen ist er bey dem Mariano der 102te und bey Blondel der 101ste ꝛc. Uberhaupt ist es gnug, daß sie darin überein kommen, daß ein Frauenzimmer zum Pabst gemachet worden, derer Nahme aber ihrer Meynung nach aus dem Register der Päbste getilget werden müste. Dis ist die Ursache, warum die Zeit-Rechnung in diesem Stück so sehr von einander unterschieden ist.

3. Der dritte Einwurff, den man wider diese Zeugen, ihr Ansehen zu schwächen, machet, ist: Weil sie von der Historie der Päbstin sonst keine Meldung thun, als nur, daß es ein allgemein unter den Leuten im schwange gehendes Gerücht sey, welches Raymund durch die Worte herfür bringet: **Wie man versichert; nach der gemeinen Aussage; wie die meiste glauben; nach dem bekanten Gerücht** ꝛc. Aber dieser Einwurff ist nicht kräfftiger als die andern. Die Chroniquen der Mönche, ja selbst Nicephorus,

phorus, Metaphrastes und die Urheber von den Leben der Heiligen, berichten uns nach Eusebio, Socrate, Sozomeno, Evagrio, Beda ꝛc. verschiedene Historien, so auf eben dieselbe Weise ausgedrucket werden, deren jedoch die, so die Päbstin bestreiten, einen völligen Glauben zustellen. Sonst hat Marianus Scotus sam. vielen andern diese Sache sehr wohl ausgedrucket und man hat schon erwehnet, daß die Worte **wie man versichert**, die sich in etlichen Exemplarien des Mariani finden lassen, durch eine verdächtige Hand hinein gebracht sind. Man weiß auch, daß diese Redens-Arten: **Wie man versichert; nach der gemeinen Rede** ꝛc. bisweilen gebrauchet werden, weñ man die allerwahrhafftigste Dinge ausdrucken will, wenigstens alsdenn, wenn von verhasseten Dingen die Rede ist. Auf solche Art bedienen sich ihrer Platina, Clemangis, Onuphrius und viele andere, wenn sie von den Thaten und Reden Gregorii X. Alexandri III. Joh. XXIII. Pii II. zu reden haben, wie man gar leicht beweisen könte, wenn man sich in solche Kleinigkeiten einlassen wolte. Ein Römisch-gesinnter Schrifft-Steller *(b)* leugnet in einem Gespräche, worin er die Erscheinung der Heiligen nach ihrem Todt und insonderheit eines Mägdchens, Nahmens Potamina, behaupten will, wovon Eusebius *(c)* weiter nichts zur Versichrung anführet, als die Worte: **man sagt es.** Dieser sage ich, leugnet ausdrücklich, daß man aus gedachten Redens-Arten schliessen könne, die Sache, wovon man handele, sey ungewiß, weil auf solche Weise folgen würde, daß man nicht allein die Geschicht

(*b*) Alanus Copus, seu Nic. Harpsfeldius dial. III. C. XI.
(*c*) Hist. Eusеb. L. VI. C. 5.

schicht der Erscheinung dieser Potamina, sondern auch alles übrige, was Eusebius von diesem Mägdchen erzehlet, überhaupt aber alle Geschichte, worin man sich nur durch die Worte: man sagt es, ausdrucket, aus der Historie austilgen müsse. Hierüber kan man den Urheber selbst nachsehen, wie auch den Baronium an verschiedenen Orten seiner Jahr-Geschichte, die uns mehr als einen bequemen Beweis-Grund verschaffen werden.

Alles, was in diesem und vorigen Capiteln gemeldet worden, entdecket sehr deutlich, wie gewaltig diejenige irren, so dafür halten, daß die Päbstin Johanna von den neuern Geschicht-Schreibern erdichtet worden, nur erst ein paar hundert Jahr bekant gewesen und von den Protestanten nach ihrer Mode also eingekleidet worden sey, die sie denn auch in den Anastasium, Marianum, Sigbertum, Martinum &c. eingeschoben hätten. Eines theils kan nunmehro wegen des Alterthums dieser Geschicht gar keine Schwierigkeit mehr übrig bleiben. Indem, des Anastasii Bericht zu geschweigen, Launoy selbst darin mit uns einig ist, daß sie schon seit dem Anfange der Päbstlichen Regierung Leonis IX. bekant gemachet worden, und Mezeray sagt in seinem Chronologischen Auszug (d) ausdrücklich, daß sie schon in die 500. Jahre als eine beständige Wahrheit betrachtet worden sey. Im übrigen können keine bessere Zeugen als die, so von uns angeführet worden, aufs Tapet gebracht werden, indem es Römisch-Catholische Scribenten sind, so in grossen Ansehen, dem Römischen Stuhl sehr ergeben, dabey sehr zahlreich, auch viele unter ihnen sich unter

(d) An. 855.

einander nicht einmahl zu Rath gezogen haben. Z. E. Martinus, der den Marianum nicht einmahl gelesen hat. Es ist demnach, der vorgenommenen Ordnung nachzukommen, nichts mehr übrig, als daß wir noch einige Dinge untersuchen, wodurch die Wahrheit dieser Geschicht von der Päbstin noch um so viel mehr bekräfftiget wird, weil sie sowohl zu Rom, als bey der gantzen Römischen Kirche für wahrhafftig gehalten worden.

Caput VII.

Neue Beweiß-Gründe, so von einigen Geschichten und verschiedenen Monumenten hergenommen.

Die erste unter diesen Geschichten ist, daß der An. 1276. erwehlte Pabst Johannes XXI. genennet ist, welches nicht hätte geschehen können, man habe denn als eine gewisse Sache voraus gesetzet: **Daß man zu der Zeit die Päbstliche Regierung einer Person, die Joh. VIII. geheissen, für eine gewisse Sache gehalten habe,** damit ich mich des Blondelli (a) Redens-Arten bediene. Ciaconius schreibet folgende Worte von eben diesem Pabste: **Johannes XX. ist von denen, die sich eingebildet haben, daß unter den Päbsten auch eine Frau gewesen sey, der XXI. genennet worden.** Hier sehen wir nun, daß nicht allein ein Pabst, sondern gar ein solcher, der für einen geschickten Pabst gehalten worden, einen Pabst Johannem VIII. geglaubet habe. **Denn er wolte selbst Johannes XXI. genen-**

(a) Eclairc. p. 12.

genennet seyn, welches er auch in der That gewesen ist. (b) Dieses ist derjenige Pabst gewesen, zu dessen Zeit Martinus seine Chronic geschrieben hat. Nun lasse ich den Leser urtheilen, ob es auch wohl wahrscheinlich sey, daß dieser Geschicht-Schreiber diesen Pabst, und den gantzen Römischen Hof auf einmahl habe bereden können, daß unter dem Nahmen Johannis VIII. ein Weib als Pabst regieret habe, wenn die Rede von dieser Begebenheit damahls nur zum ersten mahl unter die Leute gekommen wäre. Auch selbst dasjenige, daß Martinus den Johannem, mit welchem er seine Chronic endiget, für den XXI. dieses Nahmens rechnet, ist ein offenbahr Zeichen, daß vor diesem Pabst schon XX. andere den Nahmen Johannes geführet haben, welches nicht seyn kan, wenn die Johanna nicht als Pabst Johannes VIII. gezehlet wird. Eben dieser Pabst, womit Martinus seine Chronic zu Ende bringet, und der An. 1276. auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen, wird von Bellarmino Johannes XX. genennet. Worüber dieser Cardinal, der die Päbstin nicht erkennen wollen, folgende Anmerckung schreibet: **Es ist zu bewundern, daß dieser Pabst sich Johannes XXI. genennet hat, indem kein zwantzigster Johannes vor ihm gewesen.** Worauf man aber antworten kan: Wie man sich billig darüber verwundern müsse, daß Bellarminus die Anzahl der Päbste, die Johannes geheissen, besser wissen wollen als die gantze Kirche, die den Pabst, wovon jetzt die Rede ist, Johannem XXI. genennet hat, und als dieser Pabst selbst, der (wie man saget) also hat wollen genennet seyn.

(b) Anacr. p. 10.

Das zweyte, so nicht geringer ist, haben wir aus den Acten des Costnitzer Concilii genommen, (c) als welches Johann Hussens Buch (d) untersuchet, und einen Auszug der Sätze, die davon verdammet werden solten, gemachet. In diesem Buche redet Johann Huß mehr denn einmahl von einem Pabst Johanne, der ein Englisch Weib gewesen, Nahmens Agnes und verläst sich auf das Ansehen Ranulphi von Higeden, Bischoffs zu Chester, der schon 60. Jahr vor dem Concilio zu Costnitz berühmt gewesen und für einen der gelehrtesten Leute in England gehalten worden; aber in der von diesem Buche gemacheten Untersuchung ist merckwürdig, daß, obgleich in diesen Capiteln selbst verschiedene Oerter durch die Väter des Concilii von dem Bann-Strahl getroffen worden, man dennoch die Stellen, worin Johann Huß von der Päbstin und zwar auf eine höhnische Weise redet, unberühret gelassen. Ja, was noch mehr ist: Als Johann Huß vor dem Concilio erschien und man ihm 39. aus seinen Büchern gezogene Articul vorlegete; so führete er bey dem 14. das Exempel der Agnes an, um zu beweisen, daß die Kirche wäre betrogen worden. Da ihm ferner 6. Articul vorgeleget wurden und er auf den ersten und vierten antwortete; so zog er abermahl das Exempel der Agnes an, welche unter dem Nahmen Johannes länger als 2. Jahr Pabst gewesen. Aber Johann Huß ward vom Concilio wegen keiner unter diesen Antworten verdammet, ja nicht einmahl im geringsten mit Worten darüber bestraf-

(c) Sess. XV. (d) Joh. Hus. de Eccl. C. VI. & XIII. Op. Tom. I. fol. 107. & 210.

bestrafftet. Wobey sich Launoy (e) keine Schwierigkeit machet, über die Ursache dieses Stillschweigens der Väter des Concilii zu Costnitz zu urtheilen, nemlich weil diese Geschicht, schon vor vielen Jahren her, für eine unzweifelhaffte Sache wäre gehalten worden. Wenn aber eine so gehäßige Sache, wie diese, niemahls bestritten war, wie komt es denn, daß die Päbste, Concilia, berühmte Academien, wie auch geschickte Historici, so die Archiven der Päbste und die Kirchen-Register durchsehen konten, so gedultig ertragen können, daß ein Ketzer ihnen solche Dinge vorgesagt.

Eben dergleichen Anmerckung kan man auch machen über das An. 1561. zu Poissy gehaltene Colloquium. (f) Nachdem der Cardinal von Lothringen damahls am 6. Septembr. eine lange Rede gehalten, hat Theodorus Beza (g) den 24. eben desselben Monats darauf geantwortet, und indem er von der Persönlichen Nachfolge der Bischöffe geredet, sich folgendermassen ausgedrucket: Damit ich die Sache vor dismahl nicht wiederhole, so ist bekant, daß die Persönliche Nachfolge der Päbste, wenigstens zu der Zeit Honorii, als derselbe An. 623. den Päbstlichen Stuhl besaß, und wegen der verfluchten Ketzerey des Eutiches verdammet ist, bis auf das Jahr 681. unterbrochen worden; Wie auch zur Zeit Pabst Johannis XXII. der ebenmäßig als ein Ketzer verdammet worden, wenn man nicht sagen wolte, daß das Priester-Amt würcklich von den Ketzern verwaltet

(e) Part. IV. Epist. ad Carol. Mauric. Tellier. (f) Hist. Eccl. de Beza T. I. p. 518. (g) pag. 555.

worden sey. Dessen zu geschweigen, was sich zur Zeit der Päbstin Johanna ungefehr 854. und bey so vielen Trennungen der Gegen-Päbste zugetragen hat, wie man in den Historien nachsehen kan. Obschon bey diesem Colloquio über verschiedene Puncte dieser Rede disputiret wurde, gedachte man doch nichts von dem Articul wegen der Päbstin, welches Stillschweigen Florimondo Ræmundo (b) sehr zu Hertzen gehet. Als welcher, nachdem er vorher gesagt, daß die Versammlung, ohne ein Wort zu sagen, über das abgeschmackte Zeug dieses Redners sich sehr geärgert, selbige Versammlung mit folgenden Worten anredet: Sie vergeben mir, vortreffliche Prälaten, Sie hätten billig die Verwegenheit dieses Mannes, ohne derselben Einhalt zu thun, nicht so hingehen lassen sollen; sie hätten billig seine Betrügerey eben so zeigen sollen, wie sie mit der Heßlichkeit seiner Reformation gethan haben. Mit eben solchen Gedancken hat sich auch ein gewisser Johannes von S. Martin, in den Versen, die er vor die lateinische Uebersetzung der Gegen-Päbstin hat setzen lassen, ausgedrucket, welche in ungebundener Rede also lauten: Ist es nicht eine Schande, daß uns solche Schimpf-Reden vorgeworffen werden, die so wohl der Hertzog von Lothringen, als die Sorbonne, so eine Zierde des Reichs und getreue Schutz-Wehr der Kirchen ist, angehöret haben. Gegen welche nicht nur jener geschwiegen, sondern auch diese, als wenn sie

(b) Ræmond. VI. b. Edit. Franc.

sie sich nichts Gutes bewust wäre, den kühnen Bezam nicht widerleget hat. (i)

Weil nun weder der Cardinal noch die Sorbonne hierauf geantwortet, warum solte man denn aus diesem Stillschweigen nicht schliessen, daß so wohl der Cardinal als auch gedachte Sorbonne (weil sie sich dieser Sache gleichsam bewust gewesen) dafür gehalten haben, daß Beza von diesem Articul nichts als die lautere Wahrheit geredet habe?

Man hat aber in dieser Sache noch am meisten zu sehen, auf verschiedene, schon eine geraume Zeit her, in Italien und Rom zum Andencken dieser Sache aufgehabene Gedenck-Zeichen, als Bilder-Säulen, Stühle, gewisse so wohl bey Erwehlung der Päbste als auch bey ihren Proceßionen zur Vorsehung eingeführete Gebräuche; der Gemählde, Medaillen und vieler anderer Gedenck-Zeichen zu geschweigen.

1. **Theodorus de Niem** (k) giebt uns nach dem Ranulpho von Higeden ausdrückliche Nachricht von einer gewissen Marmorsteinernen zu Rom aufgerichteten Säule und zwar an dem Ort, wo die Päbstin ihr Kind gebohren. Welche, wenn wir diesem Scribenten, der nicht verdächtig seyn kan, Glauben zustellen, diese Begebenheit sehr deutlich vorstellet. Er urtheilet auch, daß Benedictus III. dieselbe zu Rom

(i) *Pro pudor! hæc nobis indigna opprobria dici,*
Passiaco in cœtu Lotharingius audiit Heros
Et Regni Sorbona decus fideique fidele
Præsidium. Ille tamen modo non immutuit ore,
Ista nec audacem retudit, quasi conscia, Bezam.

(k) Ad An. 1413.

auf eben derselben Gasse hätte aufrichten lassen, damit sie ein Gedenck-Zeichen dieser schändlichen That seyn möchte. Es haben zwar einige unter den neuern Scribenten (l) dafür gehalten, daß sie an diesem Ort gesetzet wäre, entweder einen Heydnischen Priester, der sich zum opfern fertig machet, oder einen Abgott vorzustellen. Aber dis ist mit so geringer Wahrscheinlichkeit verknüpfet, daß Blondel (m) selbst damit nicht einig ist. Hingegen sind die Gedancken des Theodorici de Niem hierüber um so viel natürlicher, weil man so wohl in der Kirchen- als Profan-Historie solche Exempel antrifft, da, zur Verabscheuung einer unehrlichen That, öffentliche Gedenck-Zeichen aufgerichtet worden, fürnehmlich wenn selbige so öffentlich vorgefallen, daß man sie nicht hat verbergen können. Darum lesen (n) wir, daß im vierten Jahrhundert Theophilus von Alexandrien, nachdem er alle Bilder-Säulen der Götzen, so in der Stadt Alexandria zu finden gewesen, zerstöhren lassen, dennoch eine von einem Affen übergelassen habe, damit dis Bildniß ein schimpflich Gedächtniß der Heydnischen Abgötterey seyn möchte. Und endlich, damit man die Exempel nicht von so gar lang verflossenen Zeiten herholen möge: Wer wäre wohl einer ewigen Vergessenheit würdiger gewesen, als der ehrlose Nahme des Johannis Chatelet und anderer Königs-Mörder? Indessen hat man dennoch so wohl Inscriptiones darüber verfertiget, als Pyramiden aufgerichtet,

(l) Natal. Alexandr. Hist. Eccles. T. XVI. (m) Anacr. p. 73. & Eclairc. p. 108. (n) Socrat. Hist. Eccles. Lib. V. C. XVI. & Hist. tripartit, L. IX. C. 27.

richtet, die Nachkommen einer solchen abscheulichen That dadurch zu erinnern.

Es ist demnach sehr leicht zu beurtheilen, daß die Römische Kirche, weil sie durch eine so heffrige Beschimpffung, die ihr mehr als zu bekant war, fast ausser sich selbst gesetzet wurde, durch diese Bilder-Säule ein Gedenck-Zeichen der allgemeinen Verabscheuung einer so schändlichen That hat stifften wollen. Auf solche Art schreibet Blondellus (o) davon. Im übrigen sehe ich nicht, wem man in dergleichen Sachen glauben solte, wann man dem Theodorico de Niem keinen Beyfall geben will, der jedoch von dieser Bilder-Säule als von einer Sache, die er selbst gesehen, redet, ja die auch zu seinen Zeiten von einem jeden konte in Augenschein genommen werden? Da er auch fast seine beste Lebens-Zeit in Rom zugebracht hat, solte er sich dann wohl haben unterstehen dörffen, eine Sache zur Beschimpffung des Päbstl. Stuhls zu erdichten, bey welcher ihm eine Million-Menschen selbst wegen der Oerter, wo sie vorgefallen, sein falsches Vorgeben hätte vorwerffen können? Da er auch bey verschiedenen Päbsten die Bedienung eines Secretarii verwaltet hatte, solte er dann wohl so unverständig gewesen seyn, diese Geschicht in ein so ernsthafftes Buch wie sein Tractat: Von den Privilegiis und Rechten des Reichs, zu setzen, wann sie nicht gantz bekannt gewesen wäre?

Daß aber an gedachtem Orte etwas sehr schändliches vorgefallen, wovon man befürchtet hat, daß das Licht der Reformation dessen Abscheulichkeit noch immer vergrössern würde, solches erhellet daraus, daß Pabst

(o) Blondel Anacr. 70. 71.

Sixtus V. (p) diese Säule in die Tiber hat werffen lassen: Dann sie mochte entweder eine gebährende Frau oder etwas gantz davon unterschiedenes, z. E. eine oder andere Heydnische Geschicht, vorstellen; Ist nun diß letztere wahr: warum wird die Säule dann zerstöret? Würde es nicht verträglicher gewesen seyn, wann man sie vielmehr erhalten hätte, um den von Theodorico und sehr vielen andern Scribenten gemacheten Eindruck in die Gemüther der Menschen, dadurch auszutilgen? Wie auch gedachter Pabst Sixtus V. selbige Strasse erweitern ließ, warum konte er diese Säule nicht wenigstens an eben demselben Ort wo sie vorher gestanden oder wenigstens wiederum an eine andere Stelle haben setzen lassen, wann man nicht eine sehr wichtige Ursache gehabt hätte, diesen Vorwurff gäntzlich aus den Augen der Zuschauer hinweg zu räumen? Und solches noch um so viel mehr, weil man weiß, daß Pabst Sixtus V. ein grosser Liebhaber alter Gedenck-Zeichen gewesen, welches daraus abzunehmen, daß er verschiedene Obeliscos wiederum erneuern und viele Stücke aus dem Alterthum wiederum aufrichten lassen. Diß beweiset derjenige Obeliscus, woran diese Inscription: **Zur Ehre des göttlichen Cæsaris, der ein Sohn des göttlichen Julii und dessen Sohn Kayfers Tiberii gewesen.** Welchen Obeliscum Sixtus V. (q) aus dem Staube hinter der Sacristey des Heil. Petri wegnehmen, und ins Vatican bringen ließ. Was für einen Schein der Wahrheit hat es dann, daß dieser **Pabst, der sonst gewünschet hat kein Pabst zu seyn wann er gedachtem Obelisco seinen ersten Glantz**

(p) Andere sagen, daß es Pius V. gewesen. (q) Vie de Sixte V. par Leti Livre XIII. p. 8. 9.

Glantz nicht wiederum solte zuwege gebracht haben, erlaubet hat, daß die Statue, wovon wir jetzt geredet, in den Fluß wäre geworffen worden, wann sie nur eine Heydnische Ceremonie vorgestellet hätte? Hingegen aber wann diese Säule zum Andencken oder vielmehr zur Verabscheuung der Niederkunfft der Päbstin aufgerichtet gewesen, hat man sich nicht darüber zu verwundern, daß sie von einem vor die Ehre des Römischen Stuhls so sehr eifernden, und um alles, was nur Anlaß zur Aergerniß geben konte, sehr sorgfältigen Pabst aus dem Wege geräumet worden.

2. Die Bilder-Säule, wovon wir jetzt geredet, ist nicht die eintzige gewesen, wodurch die Päbstin vorgestellet worden. D. Burnet, Bischoff zu Salisbury, erzehlet in seinen Reisen nach Italien, daß zu Bologne auf einem gantz offenbahren Platz, gerade gegen der grossen Kirche über, eine Bilder-Säule zu sehen sey, die einen Pabst, der ein gantz weibisch Gesicht und Wesen an sich habe, vorstelle, welche, dem gemeinen Gerüchte nach, die Päbstin Johanna sey; Es sind zwar einige, denen diese Nachricht nicht gefält, und die dafür halten, daß diese Säule Pabst Nicolaum IV. der gäntzlich wie ein Weib ausgesehen, vorstelle: Aber Herr Burnet hat in acht genommen, daß diß Bild von einem andern Bilde Nicolai IV. so zu Rom in der Kirche der H. Mariæ majoris gesehen wird, gantz unterschieden sey; Weil man aber diese Sache nicht selbst gesehen, will ich nichts gewisses daraus schliessen.

3. Aber die Bilder-Säule, die man schon seit verschiedenen 100. Jahren in der Haupt-Kirche zu Siena unter den Päbsten von Petro bis auf Pium II. wahrgenommen hat, kan nicht wohl in Zweifel gezogen werden;

De

De Launoy (r) saget von dieser Sache, daß man sich die Augen ausstechen müsse, wann man das Bildniß der Päbstin Johanna zwischen Leonem IV. und Benedictum III. nicht sehen wolte: Mabillon selbst hat hierwider nichts einzuwenden; Und auf was Art wolt man es auch in Zweifel ziehen und leugnen, weil der Päbstin ihr Nahme mit folgenden Worten daselbst zu lesen ist: Johannes VIII. eine Englische Frau. Wann nun der geneigte Leser nur ein wenig auf die Heiligkeit dieser Haupt-Kirche und auf die Würde der Stadt Siena, den Geburths-Ort so vieler berühmten Päbste, als Gregorii VII. Alexandri III. Pii II. Pii III. Pauli V. und Alexandri VII. wie auch auf die Länge der Zeit, daß man diese Bilder-Säule zwischen die Päbste und zwar just in der ihr gebührenden Ordnung wahrgenommen, achtung giebt: Hernach aber betrachtet, wie viele für gottesfürchtig gehaltene, und vor der Ehre ihrer Kirchen sehr eyferende Päbste sich wider die Aufrichtung eines so schimpflichen Bildes nicht gesetzet haben; Fürnemlich daß der sonst so weise Pabst Pius II. dem die Böhmen die Geschicht von der Päbstin, als er noch Æneas Sylvius hieß, (s) vorgeworffen haben, dies dem Römischen Stuhl so schädliche Bild aus der Kirche zu Siena nicht wegnehmen lassen: So ist die Ursache offenbahr: Weil nemlich die Sache in Rom gar zu bekannt war, und man unter den Bildnissen der Päbste auch solche Mißgeburten von Päbsten antraff, die der Päbstin, was das böse Gerücht anbetraff, gar nichts nachgaben, welche man in solchem Fall ebenmäßig hätte aus

(r) Launoy Animadv. in Thiersum p. 274. (s) Epistol. CXXX. inter Sylvianos.

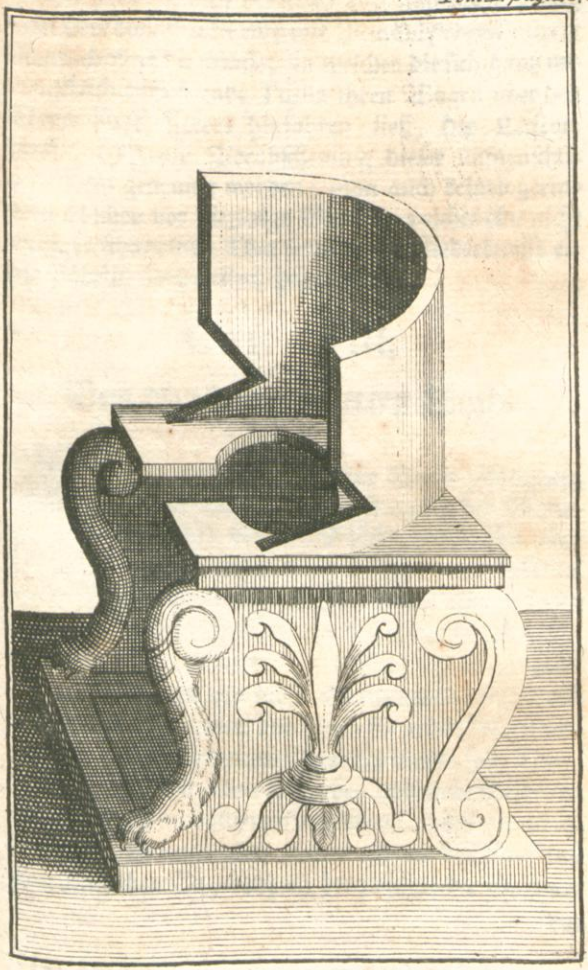
aus dem Wege räumen müssen. Man kan warlich wohl sehen, daß, wie die Hußiten und Waldenser dem Æneæ Sylvio wegen dieser Sache so hefftig zugesetzet, dieser es mehr als zu viel geglaubet habe, indem er nichts geantwortet: Als daß die Erwählung der Päbstin durch Unwissenheit entstanden wäre: Er füget zwar hinbey, daß die Geschichte nicht gewiß sey: Aber de Launoy (t) machet sich keine Schwierigkeit, zu sagen, daß er würcklich von der Sache wäre überzeuget gewesen, aber derselben nicht hätte beystimmen dörffen: Wenn diese Bilder-Säule sonst nichts gewesen wäre, als eine Frucht der Freyheit eines Bildhauers, wie ein gewisser neuer Scribent (u) lächerlicher Weise vorgegeben hat; würde Ænæas Sylvius so nicht davon in die Enge getrieben worden seyn: Und wie er die gefährliche Folgen eines so schrecklichen Irthums gar leicht hätte vorher sehen können, würde er sich auch erfreuet haben, ein geschwindes Hülffmittel, nemlich die Wegräumung der Säule, dawider verschaffet zu haben: Indessen ist sie erst unter Clemente VIII. und zwar auf ernsthafftes Ansuchen des Cardinals Baronii, des Cardinals von Siena, und des Groß-Hertzogs von Florentz, hinweg genommen worden: Es kommt auch nicht mit der Wahrheit überein, daß gedachte Säule unter Clemens VIII. gäntzlich in Stücken zerschlagen worden sey, wie sich Baronius in einem Brief an Ræmundum, einen der grössesten Feinde der Päbstin, berühmet. Aber man war damit zufrieden, daß die Lineamenten eines Frauen-Bildes in die von einer Mannes-Person verwandelt, und ihm der

(t) Launoy Epist. P. IV. Epist. VIII. (u) Natal. Alexandr.

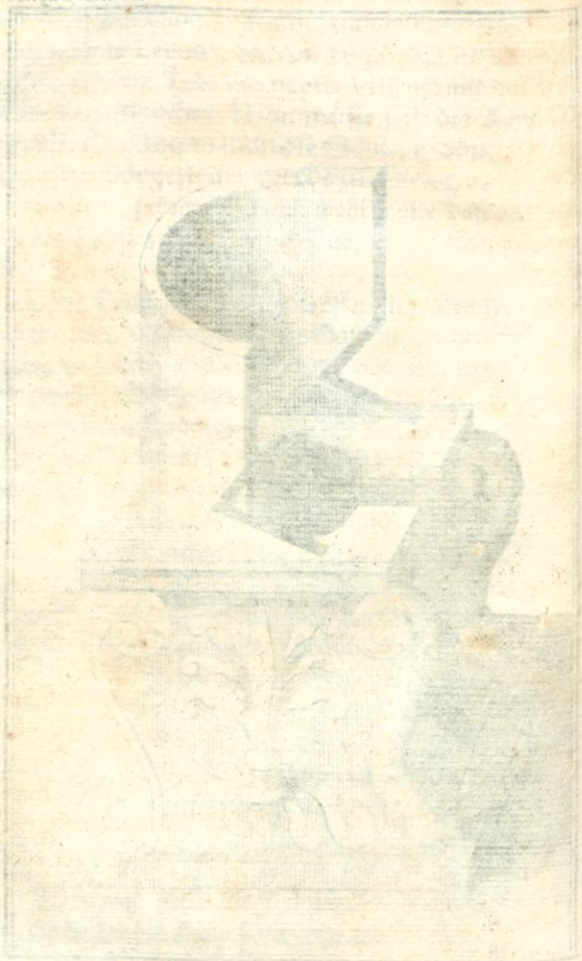
der Nahme Zacharias an statt Johanna gegeben wurde. Von dieser also veränderten Bilder-Säule redet Mabillon in seinem Italiänischen Cabinet, wie auch de Launoy, der An. 1634. das ist lange Jahr nach dem Tode Clementis VIII. sich mit diesen Worten ausdrücket: Man müsse sich die Augen ausstechen, wann man die Säule, wodurch die Päbstin vorgestellet werde zu Siena, nicht sehen wolle: Indem jederman wohl wuste, daß die Säule des Pabstes Zachariä die Päbstin vorher angedeutet habe.

4. Diese Säulen sind aber die öffentliche Kennzeichen nicht allein, wodurch selbst die Gasse in welcher die Johanna ihr Kind zur Welt gebracht hat, solte verunehret werden. Dann Martinus Polonus, Theodoricus de Niem, Boccacius, Platina samt vielen andern, versichern einhellig, daß von solcher Zeit an die Päbste, wann sie von dem Vatican zu den Lateranischen Pallast in Procession gehen, diese Gasse vermeiden, unerachtet der Weg durch dieselbe weit gerader und kürtzer sey, als der, den sie anjetzo nehmen. Wann auch gar keine Geschicht-Schreiber was davon gedächten, daß diß zur Verabscheuung der schändlichen That geschehen wäre: Weiser dann dieses Bezeigen allein nicht deutlich an, daß etwas Lasterhafftes vorgefallen sey, dessen sich die Nachkommen dabey haben erinnern und dasselbe verfluchen sollen? Man mag nun gleich sagen, daß die Päbste deßwegen aufgehöret hätten durch diese Gasse zu gehen, weil sie zu enge und also nicht bequem gnug zur Procession sey: Diese Ursache beredet uns gar nicht. Denn was hätte ein Pabst wohl leichter thun können, als daß er die Gasse hätte erweitern lassen, welches

Tom. I. pag. 207.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ches man auch würcklich von Sixto V. saget, daß er es gethan habe: Es ist demnach weit natürlicher, daß man über diese Sache eben wie Blondel (x) raisoniret: Nemlich weil die Gasse, in welcher die sich gantz unmenschlich aufführende Tullia ihren Wagen über den Cörper ihres Vaters hinfahren ließ, die Lasterhaffte (y) zur Verabscheuung dieser unmenschlichen That genennet worden; man auch keinen geringern Abscheu vor diejenige Gasse, in welcher eine nicht weniger schändliche That nemlich die Niederkunfft einer Päbstin vorgefallen, hegen müsse.

Cap. VIII.

Von dem durchlöcherten Stuhl.

Wir sind nunmehro auf eine Sache gekommen, die für ein nicht geringer Zeugniß der Wahrheit in der Geschicht von der Päbstin genommen werden kan, als vorige, wobey man aber gleich im Anfange dieses Wercks schon erinnert hat, daß es etwas schwer fallen würde, sich hierin wegen der Eigenschafft selbst, deutlich gnug zu erklären. Indessen halte ich für nothwendig, daß man von dieser Sache etwas umständlicher rede, weil das, was uns hierin die gröste Mühe verursachet, just an statt eines Beweises dienen soll: Dann wie es dabey auf einen so groben und unbescheidenen Gebrauch, als man sich nur vorstellen kan, ankommt; also kan sie auch unmöglich anders als nur bey einer ausserordentlichen Begebenheit, dergleichen die Geschicht von

(x) Anacr. p. 71. Eclairc. p. 75. 76. (y) *Scelerata.*

von der Päbstin ist, angestellet seyn: Ehe wir uns aber gegen den geneigten Leser weiter heraus lassen, solte in einer so ernsthafften Sache wohl erfordert werden ihm die Erinnerung eines von unsern Poëten beyzubringen:

Der Leser wolle ja nicht lachen:
Dann es sind gantz ernste Sachen (a)

Diese Gewohnheit bestehet demnach hierin, daß der Pabst vor Zeiten, so bald er erwehlet worden, sich auf einem durchlöcherten Stuhl setzen muste. Da man alsdann eine gewisse Untersuchung (b) angestellet, die zwar in züchtigen Ohren nicht gar zu wohl lautet, dennoch aber sehr weißlich ersonnen ist, einem solchen Betrug, wie bey der Päbstin vorgefallen, dadurch vorzubauen. Von dieser Gewohnheit haben verschiedene Scribenten nach Roberto Monacho einem Frantzosen vom Dominicaner-Orden, dessen Bzovius (c) als eines Heiligen gedencket, Erwehnung gethan. Johannes, ein Bischoff zu Fünff-Kirchen, (d) der im funffzehenden jahrhundert lebte, schrieb, daß diese Gewohnheit deßwegen abgeschaffet wäre, weil dieser Vorsorge nicht mehr vonnöthen: indem sich die Päbste so aufführten, daß man sie gar nicht für Frauens-Bilder halten könne: Vor Zeiten, schreibet er, konte niemand die Schlüssel des Himmels erlangen, ehe man seine Zeugungs-Glieder untersuchet hatte: Warum hat dann dieser Gebrauch zu unsern Zeiten aufgehöret? Weil

(a) *Et garde toy de rire en ce grave sujet.* (b) *Papæ virilia tangunt.* Laonic. Chalcondyl. de reb. Turc. L. VI. p. m. 200. (c) Bzov. ad ann. 1316. N. 7. (d) Diese Stadt lieget in Ungarn.

Weil ein jeder vorher beweiset, daß er ein Mann sey. (e)

Der Poët Marullus, so im Anfange des sechszehenden Jahrhunderts unglücklicher Weise im Wasser umkam, sagt in einem kurtzen Gedicht, welches er auf Pabst Innocentium IIX. der von dem Geschlecht der Cibo entsprossen, verfertiget u. wovon die ärgerliche Chronick gar nicht vortheilhafftig geurtheilet hatte: Daß man den erwehnten Gebrauch wegen vorgedachter Ursachen an diesem Pabst nicht fortzusetzen bedorfft hat: Was braucht es, daß du die Erzeugungs-Glieder des Cibo untersuchest, damit du wissen mögest ob er ein Mann oder Weib sey? Du darffst nur die Menge seiner Kinder, als ein gewisses Zeichen seiner Mannheit, betrachten. (f)

Diß alles zeiget sehr deutlich an, wie dazumahl niemand gezweifelt, daß diese Gewohnheit nicht schon eine geraume Zeit zu Rom im Schwange gewesen, weil bey diesen Versen gar keine Artigkeit seyn würde, wann sie auf eine unbekannte oder ungewisse Sache abzieleten: Wir müssen aber das, so in dieser Sache einigermassen bestritten werden kan, von dem, so darinn unleugbahr ist, und wogegen auch die eifrigsten Widersacher der Päbstin, als Onuphrius, Pighius,

(e) *Non poterat quisquam reserantes æthera claves*
Non exploratis sumere testiculis.
Cur igitur nostro mos hic nunc tempore cessat?
Ante probat quod se quilibet esse marem.

(f) *Quid quæris testes, sit mas, an fœmina Cibo?*
Respice natorum, pignora certa, gregem.

Pighius, Bellarminus, Chifflet, Mabillon, und alle die von der Lateranischen Haupt-Kirche, der Einweyhung der Päbste und dem Gebrauch dieses Stuhls gehandelt, nichts werden einzuwenden haben.

1. Es ist ausser allem Streit, daß sie, so bald ein Pabst erwehlet worden, selbigen ordentlich einzuweyhen, ihn zum Lateranischen Pallast geführet haben, worauf er alsobald auf einen aus weissen Marmor verfertigten und in dem verdeckten Gange der Lateranischen Haupt-Kirche zwischen zwey Thüren stehenden Stuhl gesetzet worden: Dieser Stuhl ward nach dem Vers eines Cardinals, der unter Bonifacio VIII. gelebet hat, Stercoraria (g) genennet.

Einige unter unsern Scribenten, die auch diesen Stuhl selbst angesehen haben, z. E. Mabillon (b) versichern, daß er nicht durchlöchert gewesen, wie aus der Figur des Chimentel zu ersehen: (i) Daß er aber der Dreck-Stuhl (Stercoraria) genennet wird, entstehet daher, daß wann der Pabst wiedrum aufgestanden, man gewohnet gewesen diesen Vers aus Psalm 113. Er erhöhet die Dürfftigen aus dem Staube, und richtet den Armen aus dem Koth in die Höhe, daß er sitze neben den Fürsten, zu singen.

2. Wir

(g) - - *Et sedes capiens de stercore nomen.*
In platea est circa templum despecta parumper. Stephanesse.

(b) Mabill. Comment. in Ord. Rom. p. 121. (i) Chim. in marmor. Pisan. fig 44.

2. Wir haben noch eine andere Sache, worüber man nicht weiter streiten wird, weil sie durch eine grosse Anzahl (k) Scribenten und aufrichtige Schrifften angezeiget wird: Daß nemlich die Cardinäle nach dieser Ceremonie, nachdem sie den Pabst durch den Lateranischen Pallast geführet, ihn zur Kirche oder Capelle des Heil. Sylvestri begleitet haben, woselbst noch ein anderer aus Porphyr-Stein gemachter Stuhl, der würcklich durchlöchert, befindlich ware. Wobey auch diß merckwürdig, daß da man sonst nur von einem in St. Sylvestri Capelle anzutreffenden Stuhl gedacht, man nach dem stets von zweyen, die einerley Grösse und Form an sich hätten, geredet hat. Beyde sollen von sehr alter Arbeit, durchlöchert, und den Stühlen, deren sich die Hebammen bedienen, ähnlich seyn, sonst aber ohne Zierat, Kissen und Bändern: Die Stühle wurden auch so wohl, wie vorige, sterco-rariæ genennet. Hierin sind nun alle Schrifft-Steller mit einander einig, daß man den Pabst, ehe er eingeweyhet wurde, auf einem unter diesen Stühlen setzte, oder deutlicher zu reden, halb liegen ließ, (dann sein Lager war der Positur einer gebährenden Frauen ähnlicher als eines sitzenden Mannes) und er eine Zeitlang in solchem Zustande sitzen bliebe. Das übrige von diesen Ceremonien geschahe würcklich, aber stillschweigens, wiewohl diß Stillschweigen nicht zu bewundern ist: Daß eine Handlung von solcher Art,

(k) Valer. Chimentel ex vetust. Ceremon. Roman MS. Lib. Cerem. Roman. Eccl. edit. Colon. ann. 1557. Ordo Roman. aut Concio de Sabellis Cardin. sub Honor. III. Ceremon. edit. jussu Gregor. X. Jacob Cardin. in vita Cœlestini V. &c.

wie diese ist, auf eine geheime Weise verrichtet wurde, war höchst nothwendig. Und ob schon einige geglaubet haben, daß sie in Gegenwart des gantzen Volckes geschehen, so hat man doch grosse Ursachen zu glauben, daß sie nur von wenigen Personen verrichtet worden. Damit sie aber einige Nachricht wegen der Ursache des gedoppelten Sitzens des Pabstes an den Tag legen, und die Neugierigkeit des Volckes auf eine natürliche Weise dadurch befriedigen möchten, haben sie diesem beygebracht: Daß der Heilige Vater in dem einen Stuhl den Schlüssel samt dem Bischoffs-Stab (*l*) empfinge, die ihm hiermit anvertrauete Regierung damit anzuzeigen. In dem andern Stuhl gebe er gedachte Schlüssel mit dem Stab wiederum von sich und zeigete dadurch an, daß er die Regierung bald einem andern überlassen wolle. Worauf er mit dem Gürtel umgürtet würde. Alsdann küssete man ihm die Füsse, und endlich ward, zum Beschluß dieser Einweyhung, Geld unter das Volck geworffen.

3. Das dritte, so eben so wenig widersprochen werden kan, als die vorige, bestehet darinn, daß diese Gewohnheit sehr alt ist; Dann man hat schon seit der Einweyhung Honorii II. die sich 1061. zutrug, nachhero aber bey Paschali II. 1099. nach des Cardinals Pandulphi (*m*) Zeugniß, der in dem darauf folgenden Sæculo lebete, ihrer Meldung gethan. Diejenige, so fürgeben, daß diese Schrifft durch die Ketzer und Abtrünnige von der Catholischen Kirchen, verän-

(*l*) *Ferulam.* (*m*) Pandulph. Cardinal. de Rom. Pontific. a Greg. VII. ad Honor. II.

verändert worden sey, damit sie das Zeugniß dieser Scribenten nur verkleinern und verachten mögen, bemühen sich deßfalls vergeblich. Niemand als Raymond oder vielmehr der Jesuit Richeome, so der wahre Urheber des gegen die Päbstin geschriebenen Buchs, niemand, sage ich, als dieser, und seines gleichen Scribenten, wird sich unterstehen, eine so mitleidens-würdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Indem Blondellus (*n*) selbst von dieser Sache auf solche Art schreibet, wie sie beschrieben zu werden verdienet. Warlich, alle, die von dieser Materie gehandelt haben, kommen darinn überein, daß diese Stühle von einer sehr alten façon und mit uralter Bildhauer-Arbeit ausgezieret sind; Pandulphus in der Abhandlung der Pabst-Wahl, schreibet von dieser Gewohnheit nicht auf solche Art, als wann sie neu gewesen, sondern vielmehr als von einer schon gäntzlich eingeführeten Ceremonie, und Mabillon (*o*) erkennet selbst, **daß dieser Gebrauch schon lange vor der Zeit, da Martinus die Fabel von der Päbstin bekannt gemachet hat, eingeführet sey.** Mabillon hat sich zwar eingebildet, daß Martinus die Historie von der Päbstin am ersten erzehlet habe, woraus er schliesset, daß der Gebrauch des Stuhls, weil dieser Geschicht-Schreiber am ersten davon erwehnet habe, wegen der Päbstin nicht könne eingeführet seyn. Aber diese Folge ist gantz nichtig, weil der Grund falsch ist. Dann wir haben schon so deutlich dargethan, daß es nicht zu widerlegen, daß Martinus weder der Urheber der Geschicht von der

(*n*) Anacr. p. 101. 102. (*o*) Mabillon in Ord. Rom. p. 122.

Päbstin, noch der erste sey, so dieselbe bekannt gemachet. So daß des Mabillons Zeugniß ihm zu seinen Zweck gar nichts hilfft, sondern uns vielmehr das Alter dieses Stuhls samt seinem Gebrauch zu behaupten dienet.

4. Und endlich auf was Art auch die Einweyhung der Päbste, wie sie ihren Siß eine Zeit lang zu Avignon genommen hatten, geschehen seyn möge, so ist doch diß unstreitig, daß die Ceremonien, wovon wir jetzt reden, zu Rom üblich gewesen, nachdem der Heil. Stuhl daselbst fest gesetzet war, welches auch bis auf die Zeit der Reformation also geblieben. Urbanus VI. ward daselbst An. 1378. mit den Ceremonien der Stühle nach dem Gebrauch der Römischen Kirche eingeweyhet. Wie in den Sammlungen des Dom. Luc. von Achery (p) angemercket worden.

Am Ende des folgenden Jahrhunderts (q) ward Alexander VI. das Ungeheuer der Geilheit, zur Päbstlichen Würde erhaben. Zu der Zeit hatte er vier Söhne, (r) die er seine Kinder nennete, und sie einem jeden sehen ließ, nebst einer Tochter, (s)

Sie hieß Lucretia, war eine geile Huhr,
Von Alexandro selbst die Tochter, Braut und Schnur. (t)

Alles

(p) Spicil. Tom. IV Miscell. Epistol. p. 306. (q) An. 1492.
(r) Guichard. Lib. I C. 4. (s) Johan. Jovian. Pontanus Tumul. Lib. II.
(t) - - - *Lucretia nomine sed re*
Thais, Alexandri filia, sponsa nurus.

Alles dieses war der gantzen Welt zwar bekannt: Indessen muste sich Alexander dennoch dieser Gewohnheit unterwerffen, und die Probe, wovon jetzt geredet ist, aushalten, wie solches von einem Italiänischen Scribenten, (u) der zu Alexandri Zeiten gelebet hat, sehr deutlich, aber zur Uebersetzung gar zu natürlich, beschrieben. Eben diese Ceremonien sind noch einmahl an der Person Leonis X. unter dem die Reformation vor sich gieng, vorgenommen worden, wie aus dem Tage-Register Parisii Crassii, der bey diesem Pabste Ceremonien-Meister gewesen, zu ersehen ist. In diesem Journal erzehlet gedachter Crassius alle öffentliche Ceremonien, so bey Einweyhung Pabst Leonis X. vorgefallen, beschreibet auch, auf eine sehr verständliche Weise, den Umstand, wovon wir hie handeln. Dann er saget, daß der Pabst nach der Gewohnheit in den Lateranischen Pallast geführet, und auf dem hinter der Thüre der Kirche stehenden Stuhl gesetzet worden sey, welches demnach der erste, wovon wir geredet haben. Worauf er nach der Capelle des Heil. Sylvestri gegangen und sich daselbst wie ein Liegender, (d. i. auf den durchlöcherten Stuhl) niedergesetzet, auch in solcher Positur die Schlüssel von den Canonicis empfangen habe. Aber diese Ceremonie, so bey Leo X. in acht genommen worden, ist nachgehends nicht weiter fortgesetzet

(u) Bernardinus Corio, Hist. Mediol. Edit. 1508. fol. R. 4. vers. *Finalmente essendo fornite le solite solemnitate in sancta sanctorum e dimesticamente tochatoli li Testiculi e la data la benedictione interno al Palacio entro al Pontificato Alexandre Sexto mansueto come bove l' ha administrato come Leo.*

het worden. Und Mabillon (x) bekennet, daß der gantze Gebrauch dieser Stühle nicht eher als nach Leonis X. Zeit abgeschaffet worden, dieweil die Römer sich wegen einer so schlecht ausgesonnenen und so leicht geglaubten Fabel, wie die von der Päbstin, zu schämen angefangen. Wiewohl er dabey saget, daß der Ursprung dieser Ceremonie ein oder zwey Jahrhunderte vor der Erzehlung Martini von dieser Historie, die er eine Fabel nennet, hergegangen sey. Dieser gelehrte Mann nimmt sich dafür nicht in acht, daß er die Römer des Widerspruchs beschuldiget, wenn er behaupten will, daß sie den Gebrauch des durchlöcherten Stuhls als ein Gedenck-Zeichen der Niederkunfft dieser Päbstin angesehen hätten, und selbst dafür hält, daß diese Geburt nur erst zweyhundert Jahr nach der Stifftung des durchlöcherten Stuhls bekannt gemachet worden. Es ist aber gewiß genug, daß die Römer darinn nicht geirret haben, wann sie den durchlöcherten Stuhl als ein Gedenckmahl der Niederkunfft dieser Päbstin und für eine Vorsorge gegen einen solchen Betrug angesehen haben. Hingegen irret Mabillon selbst, wann er gläubet, daß die Geschicht der Päbstin nur erst nach dem Martino bekannt worden sey, wie wir schon bewiesen haben. Ein Scribent (y) vom vorigen Jahrhundert, der auch von sel. Herrn Desmarets (z) Prof. zu Gröningen angeführet worden, bezeuget, daß diese beyde Stühle durch die darüber geführete kurtzweilige Reden und Erzehlungen des gemeinen Volcks, zu der Zeit gantz beschrien gewesen seyn.

Fol-

(x) Mabil. Mus. Ital. Tom. II. p. 122. (y) Steph. Winandus Pighius. (z) Tom. II. Disput. ultim.

Folgende Puncte finden demnach in dieser Sache bey einem jeden Beyfall; 1. Daß ein nicht durchlöcherter Stuhl in dem bedeckten Gange des Laterani-schen Pallastes zwischen zweyen Thüren gewesen, auf den der Pabst gesetzet worden. 2. Daß er von diesem Ort zur Capelle des Heil. Sylvestri geführet worden, woselbst zwey durchlöcherte Stühle gestanden, auf de-ren einem der Pabst gesessen, oder vielmehr in der Posi-tur einer gebährenden Frau gelegen. 3. Daß dieser Gebrauch schon seit dem eilfften Jahrhundert, und also nach der Päbstin ihren Zeiten im schwange gegangen, man hat aber keinen Scribenten, der vorher etwas da-von gedacht hätte. 4. Daß er bis auf den Anfang der Reformation fortgesetzet, da man sich in einer so erleuch-teten Zeit wegen eines so groben und gegen den Wohl-stand lauffenden Gebrauchs schämen müssen.

Diß zum Grunde gesetzet, bleibet nur zweyerley zu untersuchen übrig. Das erste ist die Zeit, in welcher dieser Gebrauch eingeführet worden. Das andere, was der wahre Zweck dieser Gewohnheit sey. Wo-bey gleich Anfangs anzumercken, wie es gar nicht zu be-wundern, daß die, so zu Ende des neunten und im An-fange des zehenden Jahrhunderts, ihre Schrifften ver-fertiget haben, diese Sache mit Stillschweigen vorbey gegangen, weil sie fürs beste gehalten haben, von dem, was unmittelbahr nach der Zeit Leonis IV. vorgefallen, nichts zu melden: Entweder weil sie keine vollkom-mene Nachricht von der Sache gehabt; oder auch, (wel-ches noch mehr zu glauben) weil sie es gerne verbergen wollen, welcher Meynung auch Launoy Beyfall giebt. Mir ist gnug, daß ich durch verschiedene Exempel er-wiesen habe, wie der Gebrauch des durchlöcherten

Stuhls schon seit dem eilfften Seculo gestifftet worden sey. Und weil Mabillon erkennet, daß diese Ceremonie ein oder zwey Secula vor des Martini Zeiten vorher gegangen, warum könte sie dann auch nicht wohl drey oder vierhundert Jahr vor solcher Zeit angefangen seyn, und aus was Ursachen will man nicht wissen, daß sie am Ende des neunten Jahrhunderts ihren Anfang genommen. Man siehet warlich keinen Ursprung noch Gelegenheit, die zu dergleichen Gebrauch natürlicher und geschickter wäre, als die, so in gedachtem Jahrhundert vorgefallen, darum haben auch die Scribenten, so noch älter als Platina gewesen, ihm keinen andern Ursprung zu geschrieben, welches ein gewisser Robert von Avignon bestätiget, der im Anfange des dreyzehenden Jahrhunderts gelebet hat.

Es nutzet nicht, daß wir dasjenige anführen, dessen Anastasius (a) gedencket. Nemlich, daß Benedictus III. und Nicolaus I. **auf dem Patriarchen- oder Apostolischen Stuhl wären gesetzet worden, nach der damahligen Gewohnheit der Päbste,** ohne das geringste von den Stühlen zu melden. Dann man kan leicht beurtheilen, daß Anastasius die gantze Ceremonie der Einweyhung durch diese Redens-Art verstanden habe. Zu geschweigen, daß der Gebrauch des durchlöcherten Stuhls nicht verhindert, daß man in folgenden Zeiten die auf dem Päbstlichen Thron in der grossen Lateranischen Kirche sitzende Päbste dem Volcke nicht solte gezeiget haben. Sonst kan es wohl seyn, daß der Gebrauch dieser Stühle zu der Zeit noch nicht, sondern erst einige Zeit hernach, eingeführet worden. Und endlich, weil die gedruckte Exemplarien des Anastasii

(a) Libr. Vision edit. Paris. An. 1513.

stasii weder von der Johanna noch von einiger Sache, so dieselbe betrifft, etwas gedencken, wie solten sie dann von den durchlöcherten Stühlen haben reden können? Indem die Begebenheit mit der Johanna solche veranlasset hat. Ja wann auch gleich der Anastasius davon geredet hätte, so können wir doch gar leicht sehen, daß man dieselbe heutiges Tages vergeblich darinn suchen würde, weil selbst die Geschicht von der Päbstin so sorgfältig heraus genommen worden.

Jetzt wollen wir zu den wahren Zweck dieser Sache übergehen. Die allergeschicktesten Schrifft-Steller, ja selbst Mabillon, nebst andern, müssen hierinn ihre Unwissenheit gestehen, und sich mit Muthmassungen behelffen, worunter die zwey fürnehmste folgende sind: Sie sagen dann erstlich, man habe grosse Ursache zu glauben, daß dieser Gebrauch zu dem Ende eingeführet worden sey, damit die Positur, worin sich der Pabst auf diesem Stuhl befinde, ihn seiner Sterblichkeit und daß er allen Schwachheiten der menschlichen Natur unterworffen sey, erinnere. Diß ist des Platinä Muthmassung, welche er aber nicht ohne Behutsamkeit vorstellet, wodurch er die Furcht gnugsam anzeiget, die er deßwegen heget, daß sich nicht ein jeder mit dieser seiner Meynung schleppen möge. Dann über dem, daß er sonst nicht davon redet, als nur daß es seine Meynung sey, so berichtet er auch zu gleicher Zeit, daß schon einige Scribenten vor ihm gesaget haben, dieser Stuhl sey zu einem gewissen Gebrauch gewidmet, den man Ehren halber billig nur in einer todten Sprache nennen müste: *In ea sede, ad eam rem perforata, genitalia ab ultimo Diacono attrectabantur*: Die in dieser Ceremonie ein Sinbild des Menschlichen

Zustan-

Zustandes suchen, vermengen den Durchlöcherten augenscheinlich mit dem andern Marmorsteinernē Stuhl, welcher *sella stercoraria* genennet wurde, aber nicht durchlöchert war, in welchen man den Pabst setzte und ihm gedachte Worte des 113. Psalms vorsagte. Es ist zwar gewiß, daß der neu-erwehlte Pabst in diesem ersten Stuhl seines vorigen Zustandes erinnert wurde. Was aber den zweyten Stuhl, der durchlöchert war, anbetrifft, so siehet man gar nicht, daß dem Pabst die gantze Zeit über, da er darauf gesessen oder vielmehr gelegen, auch nur das geringste, so ihn seiner Menschlichkeit erinnern konte, vorgelesen worden. Man verrichtete würcklich gantz was anders, und gewisse Wörter, (*b*) die man zwischen den Zähnen hermurmelte, zeigeten gnugsam an, daß von einer sehr geheimen Sache, wobey man die Augen und Ohren der Layen zu befürchten hatte, gehandelt wurde. Warlich ich möchte wohl wissen, ob gewisse Nothwendigkeiten, wovon der heiligste Vater eben so wenig befreyet war, als der geringste Dorff-Priester, ihn seines menschlichen Zustandes nicht besser erinnern solten, als das schöne Sinnbild, das man ihm an einem durchlöcherten Stuhl solte vorgeleget haben? Wolte man ihm ja ein Sinbild von der Eitelkeit der weltlichen Würde vorstellen, solte man dann nicht wohl weit erbare und verständlichere antreffen? Z. E. das Stück Flachs, (*c*) welches man in der St. Peters-Kirche in Gegenwart des Pabstes verbrennete, wobey diese Worte ausgesprochen wurden: **Heiliger Vater! Also vergehet die Herrlichkeit der Welt,** (*sic transit gloria*

(*b*) Cæsar. Resp. Card. de Basilic. Lateran. c. 12. (*c*) Vid. Chifflet. Judic. de Johanna.

gloria mundi.) Hätte diß nicht weit mehr Eigenschafft die Kürtze und Unbeständigkeit menschlicher Dinge zu bezeichnen? Aber mit Widerlegung solcher Gedancken, wird die Zeit nur unnütz zugebracht. Man muß sich nur darüber verwundern, daß so viele verständige Leute sich damit haben abweisen lassen. Indem diese Gedancken, jemand was zu überreden, viel zu subtil sind, wozu sich die Worte des Poeten und Comödien-Schreibers:

Faciunt næ intelligendo, ut nihil intelligant.

d. i. Sie machen warlich mit ihrem Verstande, daß man sie nicht verstehen kan, wohl schicken.

Der zweyte Beweisgrund, den einige berühmte Scribenten von dieser Gewohnheit an den Tag bringen, ist eben so unglücklich erdacht, und nicht weniger lächerlich als voriger. Sie sagen nemlich, daß es einer von den Stühlen gewesen, deren man sich in den Bädern bedienete und die man gemeiniglich in den Kirchen verwahrete. Wann man die wahre Ursache einer Sache verbergen will, verfält man gemeiniglich dahin, daß man was abgeschmacktes aufs Tapet bringet; Dann zu geschweigen, daß die Stühle, die man in den Bädern gebrauchete, eine solche Figur nicht hatten, wie die, von denen vorher geredet worden; So frage ich, was sich für ein Zusammenhang zwischen der Einweyhung eines Pabstes und solchen Stühlen finden lasse? Und warum solten sie eben in der Capelle des Heil. Sylvestri, in welcher die Einweyhung verrichtet wurde, gesetzet worden seyn?

Im

Im übrigen ist der vorgegebene Gebrauch, die Bad-Stühle in der Kirche zu halten, nichts anders, als ein Gedicht einiger neuer Scribenten, die sich dadurch von dem Einwurff des durchlöcherten Stuhls haben befreyen wollen, indem die Beschreiber der Ceremonien, von den Bad-Stühlen gar nichts schreiben. Man untersuche demnach ohne Vorurtheil, ob es nicht viel natürlicher sey, gedachten Stuhl für ein Gedenck-Zeichen einer Sache, so vor den Augen aller Menschen geschehen, und die in Rom unmöglich verborgen bleiben konte, zu halten, als zu solchen Beweg-Gründen seine Zuflucht zu nehmen, die nicht bewiesen werden können, und mit welchen man nicht zufrieden seyn kan, ohne sich grosse Gewalt anzuthun. Man hat noch um so viel mehr recht, diesen meinen Beweg-Grund zu glauben, weil die Figur des Stuhls, so wie sie uns von verschiedenen Römisch-Catholischen und unter andern von Chifflet und Chimentel vorgestellet ist, wann sie mit der Positur, worinn sich der Pabst eine Zeitlang in diesem Stuhl aufhielte, verglichen wird, verschiedenen unter den neuern Scribenten die Vorstellung einer gebährenden Frau verursachet. Wodurch wir billig bewogen werden, zu glauben, daß dieser Stuhl einen doppelten Gebrauch habe, nemlich durch diß schändliche Gedenck-Zeichen erkennen zu geben, wie verdammlich die That der Johanna sey, wie auch sich ins künfftige gegen eine solche Begebenheit durch eine vollkommene Untersuchung zu verwahren. Warlich Blondel (*d*) erkennet ebenmäßig, daß die älteste Schrifft-Steller, so vor Luthers Zei-

(*d*) Anacr. p. 71. Eclairc. p. 77.

Zeiten geschrieben, diese Meynung geheget haben, worinnen ihm die neuern nicht wohl entgegen seyn könten, weil sie nichts erhebliches dawider einzuwenden hätten. Wann man hiebey noch füget die Vorsorge der Päbste seit einigen Jahr-hunderten, den Weg, wodurch sie sonst zur Lateranischen Haupt-Kirche giengen, zu vermeiden, samt den Bilder-Säulen, wodurch diese Fraue vorgestellet worden: Alsdann wird kein vernünfftiger Leser seyn, der nicht aus der Menge dieser Sachen schliessen solte, wie man zu Rom festiglich geglaubet, daß daselbst vor Zeiten ein Weibs-Bild den Päbstlichen Thron bestiegen habe.

Wir haben demnach bis hieher die Historie der Päbstin durch alles, was die Wahrheit einer Sache beweisen kan, behauptet; Im ersten Theil ist ihre Wahrscheinlichkeit durch so deutliche Kennzeichen angewiesen, daß sie auch diejenige, so mit den stärcksten Vorurtheilen eingenommen sind, überzeugen müssen. Im zweyten sind verschiedene Zeugen der Geschicht, die nicht allein unverdächtig, sondern auch nicht im Stande gewesen seyn können, diese Begebenheit zu erdichten, oder sie auf eine ungegründete Weise in die Welt zu schreiben, ohne sich der Untreue gegen den Römischen Stuhl verdächtig zu machen, angeführet; Es sind auch verschiedene Sachen von uns angezeiget, welche, weil

sie

sie auf eine Vernunfft-mäßige Weise nicht anders können ausgeleget werden, offenbahre Beweiß-Gründe von der Wahrheit dieser Geschichte sind. Jetzt ist weiter nichts übrig, als daß wir auf die Einwürffe anworten, vermittelst deren einige sehr geschickte Scribenten in diesem Jahr-hundert vorgegeben, die Unrichtigkeit dieser Erzehlung ohne Widerspruch angewiesen zu haben, welches wir im dritten Theil unternehmen werden.

Ende des zweyten Theils.

Historie
von der
Päbstin Johanna
Aus der
Dissertation des Spanhemii,
Professoris zu Leyden,
getreulich hergeleitet.
Tomus II.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dritter Theil der Historie von der Päbstin Johanna.

Cap. I.

Von der Griechen, fürnehmlich aber des Photii Stillschweigen.

WEil gegen diesen Tractat nicht allein verschiedene Einwürffe, so wohl von einigen Unwissenden oder solchen Schrifft-Stellern, die des Römischen Stuhls Sclaven sind, gemachet; sondern auch von ernsthafften und scharffsichtigen Männern in andern Religionen angenommen, ja gar unterstützet worden sind. Z. E. unter den Protestanten von Blondel, Boxhorn, Gessel, Wilhelm Cave ꝛc. und unter den Römisch-Catholischen von Launoy. Darum erfordert es die Billigkeit, daß ich darauf antworte, so wohl deßwegen, weil sie von diesen berühmten Scribenten für sehr wichtig gehalten werden, als auch, weil man durch diese Antwort den Leser von der Wahrheit der Sache zu überzeugen verhoffet.

Diese Einwürffe können unter vier Gattungen gebracht werden. Die erste ist das Stillschweigen der Feinde der Römischen Kirche, dergleichen die Griechen sind, unter denen der Patriarch Photius, so zu Benedicti III. Nicolai I. und einiger dessen Nachfolger ihrer Zeit gelebet hat, für den Fürnehmsten zu halten ist. Die zweyte Art dieser Einwürffe ist das Stillschweigen Anastasii des Bibliothecarii, der jedoch zu

der Zeit dieser Johanna gelebet hat; Dann nicht allein dieser Anastasius scheinet die Geschicht, wovon jetzt gehandelt wird, nicht gewust zu haben, sondern er erzehlet von Leone IV. gewisse Sachen, die der Päbstin gar keinen Platz verstatten. Die dritte Gattung der Einwürffe ist aus einem Briefe Hincmari, Ertz-Bischoffs zu Rheims, an Pabst Nicolaum I. aus welchem man schliessen will, daß Benedictus der unmittelbahre Nachfolger Leonis IV. gewesen sey. Die vierdte Gattung, welche den gantzen vierten Theil dieses Wercks anfüllen wird, gründet sich auf eine Zusammenhaltung der Jahre, Monathe und Tage, in welchen die Nachfolger der Päbstin auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen haben, mit denen Jahren Kaysers Lotharii und dessen Söhnen. Dann man giebt für, daß aus dieser Zusammenhaltung deutlich zu ersehen sey, wie Marianus samt den übrigen, die Johannem VIII. oder die Päbstin Johanna, zwey Jahr und einige Monath nach dem Tode Leonis IV. und vor der Erwehlung Benedicti III. auf den Päbstlichen Sitz gebracht, in ihrer Rechnung betrogen worden. Und auf dieser vermeynten übeln Rechnung gründen Allatius, Blondellus, Launoy und P. Labbe ihre Einwürffe.

Von der ersten Gattung den Anfang zu machen, so muß man hiebey anmercken, daß an diesem Orte nur von dem Stillschweigen der Griechen gehandelt werde. Aber man hat im zweyten Theile dieses Werckes Gelegenheit gehabt, die Ursache zu entdecken, warum die Lateinische Schrifft-Steller im neundten und zehenden Jahr-hundert von dieser Sache nichts erwehnet haben, wovon man wiederum reden wird, wann man von der Person des Anastasii handelt.

Von

Von dem Stillschweigen der ausländischen Chroniquen, z. E. der Araber und Juden, wird hierinnen nichts gedacht; Indem die Entlegenheit der Araber samt ihrem schlechten Zustande ihnen nicht vergönnet haben, sich um die Nachfolge der Päbste zu bekümmern, wie solches der Patriarch zu Alexandrien Eutyches (a) anzeiget, wann er sich verlauten läst: daß er weder gewust habe, wer die Patriarchen zu Constantinopel von den Zeiten Theodori bis auf die Zeit, wie er selbst zu schreiben angefangen, noch auch die Römische Patriarchen von Agathi, den er Agabius nennet, seiner Regierung an zu rechnen, gewesen wären. Welches wir auch von Gregorio Abiel-Fara anzumercken haben, der seine Historie bis auf das Jahr 1284. fortgesetzet hat, ohne etwas, so im Occident, sonderlich aber in der Römischen Kirche vorgefallen, unerachtet er selbst ein Christ gewesen, zu vermelden. Was die Juden anbetrifft, so ist es eine ausgemachete Sache, daß verschiedene unter ihnen in ihren Chroniquen etwas von der Päbstin gedacht haben. Unter andern schreibet Abraham Zacutus, (b) der ungefehr An. 1500. gelebet hat, ausdrücklich, daß zu Lotharii Zeit eine Päbstin Johanna gewesen sey, die viele Gelahrt- und Geschicklichkeit besessen hätte. Hierbey setzet er noch die vornehmsten Umstände dieser Geschicht, nemlich die Niederkunfft der Johanna und was man deßwegen zu Rom aus Fürsichtigkeit fürgenommen hatte, nemlich, daß man sich von derselben Strasse, wo gedachte Geburth vorgefallen, abwenden, und das Geschlecht des neuerwehlten Pabstes untersuchen müssen. Rabbi David

(a) Annal. Tom. II. p. 400. 401. (b) Lib. Juchasin. p. 146.

vid Gantz (c) erzehlet eben dasselbe, nebst einem andern Juden Nahmens Gedalia, wiewohl der letztere in seiner Erzehlung die meisten Umstände, so von andern angemercket worden, ausläst, (welches jedoch von einem Juden nicht zu verwundern) sich aber darinn verläufft, daß er die Historie auf das Jahr 670 nach Zerstörung der Stadt Jerusalem bringet. Wir wollen uns demnach bey den Griechen aufhalten, auf deren, fürnemlich aber des berühmten Photii, Patriarchen zu Constantinopel, Stillschweigen Allatius und so viele andere ihre Sieges-Zeichen gebauet haben.

Hierinnen muß man über zweyerley Sachen einig seyn; Erstlich, daß in allen Schrifften des Photii so in unsern Händen sind, gar nichts von der Päbstin befindlich, ja gar solche Dinge darinn angetroffen werden, so dieser Historie zuwider zu seyn scheinen. Zweytens wie man von keinem Scribenten besser hätte vermuthen können, daß er die Historie von der Päbstin würde bekannt gemachet haben, als von diesem Photio, so der gröste und ansehnlichste Widersacher der Röm. Kirche in eben demselben Jahrhundert, wie die Päbstin soll gelebet haben, gewesen ist. Dann nachdem er zur Patriarchen-Würde zu Constantinopel erhaben worden, wovon man die Umstände in P. Maimburgs Historie der Trennung derer Griechen nachsehen kan, ist er mit Nicolao I. und einigen unter dessen Nachfolgern stets im Streit gewesen. Welcher Verweiß so dann auch noch mehrern Nachdruck würde gehabt haben, wann er aus des Photii Munde oder Feder gekommen wäre, weil dieser Mann mit einem ungemeinen Geiste

(c) Zemach David ad ann. Lothar. XIII. (h. e. ær. Christ. 853.) Part. II. p. 55. Auth Schalscheleth. hakkabbala p. 110.

Geiste und Urtheil, allem was er nur vor den Tag gebracht einen besondern Nachdruck zu geben, begabet gewesen, wie ihn eben derselbe Jesuit beschreibet.

Desmarets, ein Theologus zu Gröningen, hat diesen Einwurff *(d)* damit beantworten wollen: **Daß Photius, weil er selbst ein Verschnittener gewesen, sich nicht hätte unterstehen dürffen, andern einen solchen Verweiß zu geben, der ihm selbst eine unangenehme Antwort hätte zu wege bringen können.** Nach dem Vers:

Clodius accusat mœchos, Catilina Cethegum. d. i.

Clodius klaget die Ehebrecher an, der doch selbst mit diesem Laster behafftet gewesen, und der Aufrührer Catilina beschuldiget den Cethegum des Aufruhrs. Mein Vorhaben ist zwar nicht, dem Herrn Desmarets zu widersprechen, dennoch kan ich mich nicht entbrechen, anzumercken, daß er sich eben, wie mehr andere, durch das Ansehen des Baronii hat verleiten lassen; Als welcher zum voraus gesetzet, daß Photius ein Verschnittener gewesen, obgleich diese besondere Anmerckung weder von Anastasio, noch von Pabst Nicolao dem ersten, auch nicht von Adriano und dem Historien-Schreiber Nicetas David, noch von einem, der wider Photium geschrieben, angeführet worden.

Baronius verläst sich hierin würcklich auf einem gewissen Brief, *(e)* in welchem derjenige, an den er geschrieben, ausdrücklich ein Verschnittener genennet wird. Er giebt vor, daß dieser Brief an Photium geschrieben sey, welches aber gar nicht mit der Wahr-

(*d*) Contra Blondel. p. 47. (*e*) Epist. 49. inter Photianas.

heit überein komt. Es ist ein Brief, den Photius selbst an Johannem Patricium Sacellarium geschrieben hat, wie man im Anfange dieses Briefes lesen kan, auch schon von einigen Scribenten (f) angemercket worden. Baronius ist zwar der Meynung, daß diese Aufschrifft umgekehret sey, und gründet sich darauf, daß der Verweiß, worinn dieser Brief enthalten, mit keinem andern, als mit dem Photio, der ein Verschnittener gewesen, überein kommen könte. Aber der gute Jahr-Register-Schreiber hält hierin eine Sache für gewiß, die jedoch noch nicht ausgemachet ist, an statt, daß er seine Vernunfft-Schlüsse kräfftig zu machen, durch andere Gründe beweisen müste, was wider Photium angebracht worden.

Und warlich man siehet gar nicht, auf was Art dem Photio eine solche Ungnade solte widerfahren seyn; Es erhellet ja nicht aus der Historie, daß es von der Gewalt und Grausamkeit eines Kayſers geschehen, welches sonst wohl andern begegnet ist. Er war auch nicht so schwach und abergläubisch, daß er sich selbst aus Andacht also solte zugerichtet haben, wie der Origenes gethan. Nicolaus I. hat eben diesen Photium zum öfftern des Ehebruchs und der Hurerey beschuldiget. Welches ja diesem Patriarchen nicht hat vorgeworffen werden können, wann Nicolaus eben derselben Meynung gewesen wäre, die der Baronius von ihm gehabt hat. Und damit ich von dieser Sache noch etwas gewissers erzehle: Der zu Constantinopel An. 869. wider Photium gewesene Synodus bedienete

(f) Rich. Montacut. Not. ad eam Epistol. & Martin. Hanckius de Script. Byzant. Cap. XVIII. Num. III. & seq. Baron. T. X. ann. 868. N. 45. 46.

dienete sich, indem er denselben in den Bann that, unter andern auch der Worte: **Verfluchet sey der Photius, der Ehebrecher und Mörder.** Darum müssen wir noch eine andere Ursache des Stillschweigens des Photii aufsuchen.

Allatius setzet voraus, daß wann sich in der lateinischen Kirche eine solche Sache, wie die mit der Päbstin (g) zugetragen hätte, Photius viel eher geborsten wäre (dieser Redens-Art bedienet er sich) als das er würde geschwiegen haben. Und wie es diesem Vorgeben gar nicht an einem guten Schein mangelt, also ist fast jederman dadurch verblendet worden, und hat des Photii Stillschweigen als einen guten Beweiß der Nichtigkeit der Geschicht von der Päbstin angesehen; Indessen werden die, so von dem Photio nicht nach dem Berichte seiner Feinde, sondern aus seinen Schrifften und Aufführung urtheilen, gedachten Beweiß nicht so kräfftig finden, wie er sonst zu seyn scheinet. Man siehet in den Briefen, worinn er von den Streitigkeiten handelt, die er mit der Römischen Kirche gehabt, wie auch in seinem Leben und Wandel ein Kennzeichen der Mäßigung, aus welchem ihm nothwendig eine gantz andere Aufführung, als ihm Allatius beylegen will, zugeeignet werden muß. Die harte, oder so zu reden hartnäckige Weise, wodurch er den Patriarchen-Stuhl wie er ihm aufgetragen wurde, von sich abzulehnen suchte, und sein Mißfallen, (b) welches er, wie er denselben angenommen hatte, bezeiget, legen ja vielmehr gantz deutliche Kennzeichen eines bescheidenen und von einer ungerechten Auffüh-

(g) Bar. an. 869. N. 38. (b) Epistol. VI. ad Bardam Patric.

rung gantz entfernten Gemüths, an den Tag. In den übrigen Stücken seines äusserlichen Wesens schien er eben so sittsam, indem man ihn in seinen Briefen so offt für seine Feinde bitten siehet. Unter andern setzet (i) er den Bibliothecarium Anastasium, unerachtet sich dieser so feindselig gegen ihm erwiesen, unter seine Freunde. Es ist demnach unschwer zu begreiffen, daß er, bey einer solchen Gemüths-Beschaffenheit, die Personen der Päbste, samt der Würde der Römischen Kirche seinen Privat-Affecten nicht hat aufopffern wollen. Und es wäre ja ein mit dieser Sittsamkeit und Billigkeit, die man in seinen Schrifften wahrnimmt, gar nicht übereinkommendes Werck, wann er die Römische Kirche, über einen Irrthum der Sache, in welchem diejenige, so die Johanna erwehlet hatten, nur durch Ubereilung und Ungewißheit verfallen waren, schimpflich angetastet hätte. Dem noch hinbey zu setzen, daß, weil die Geschicht der Päbstin noch vor des Photii seinem Streit mit den Päbsten vorgefallen und also nicht die geringste Gemeinschafft mit der Sache hatte, worüber sich die Streitigkeit ereignete, man ja dergleichen Verweiß des Photii nicht anders als einen unzeitigen Eyfer desselben hätte ansehen können. Blondel (k) hat grosse Ursache zu schreiben, man müsse sich nicht einbilden, daß ein jeder, so mit der Römischen Kirche streitig gewesen, sich just bemühet habe, alles, was wider derselben Vortheil lauffe, herfür zu suchen, sondern daß man sich vielmehr bemühe, seine eigene Sache zu behaupten, ohne jemandes Per-

(i) Epist. CLXX. Epist. CXV. & CXVII. CXVIII. ad Theodos. Monach. (k) Anacr. p. 85.

Person zu benachtheiligen. Eben dasselbe schreibet (l) er auch wie er derjenigen Meldung thut, so Kayser Ottonis des ersten Parthey, wider Pabst Johannem XII. ergriffen hatten. Daß es nemlich gnug wäre, wann die, so es mit Ottone hielten, sich nur bemüheten, ihre Sache zu vertheidigen, ohne alles, was der Römischen Kirchen nur schimpflich seyn könte, zusammen zu häuffen.

Auf solche Art haben sich Theutgaut (m) Ertz-Bischoff zu Trier, Gontier, Ertz-Bischoff zu Cöln, Johannes von Ravenna und die Bischöffe in Italien, in einem von der gantzen Kirchen-Versammlung verfertigten Briefe, gegen Pabst Nicolaum I. verhalten, indem sie ihn einen Ubertreter der Gesetze und Heucheler nenneten, ohne Beschimpffung des Römischen Stuhls. Damit ich aber meinen Satz beweisen möge, will ich nur des Photii Exempel anführen. Ist es nicht merckwürdig, daß obgleich dieser Patriarch (n) aus Italien einen von der gantzen Kirchen-Versammlung ausgefertigten Brief, so mit lauter hefftigen Klagen über Nicolaum I. angefüllet gewesen, empfangen hatte; selbiger dennoch eben so wenig, als die übrige, aus verschiedenen andern Oertern abgeschickte und in eben derselben Schreib-Art aufgesetzte Briefe nicht unter den Schrifften, die wir noch von ihm in Händen haben, angetroffen werde. Woraus ein sehr geschiter Schrifft-Steller (o) geschlossen hat: Daß Photius dem Nicolao und der Römischen Kirche nicht

(l) p. 84. (m) Baron. Annal. 863. (n) Phot. Epistol. p. 59. (o) Richardus Montacutius.

nicht so feind gewesen, als ihn Baronius vorstellen wollen. Und warlich er hat noch gantz andere Materie gehabt, sich so wohl über die Person Pabstes Nicolai I. Adriani II. und Johannis IX. welche alle drey grausame Tyrannen gewesen sind, als auch über die Römische Kirche selbst, welche die Griechische Kirche verschiedener Neuerungen und Ketzereyen beschuldiget hatte, zu beklagen, ohne derselben einen Irrthum wegen einer Sache, die der Griechischen Kirche gar keinen Schaden gethan hatte, vorzuwerffen. Michael Cerularius war in seinem Streit mit der lateinischen Kirche eben so bescheiden, wie jener. Dann seine Klage mochte gleich noch so wichtig und ernsthafft seyn, so trat er doch niemahls über die Gräntzen seiner Sittsamkeit, in Ansehung der Päbste, sonderlich aber Leonis IX. Alle diese Anmerckungen zeigen uns deutlich gnug an, daß des Photii Stillschweigen bey dieser Gelegenheit eben so leicht einer Würckung seines sanfftmüthigen und nach der Billigkeit strebenden Gemüths, oder auch seiner Staats-Klugheit, als der Unwissenheit in dieser Sache zugeschrieben werden könne.

Aber, gesetzt, es könten in dieser Sache aus des Photii Stillschweigen einige Folgen gezogen werden; Kan man sich dann auch wohl die gewisse Vorstellung machen, daß er niemahls etwas davon gedacht hätte? Kan uns denn das, was wir noch von den Schrifften dieses Patriarchen besitzen, oder was man im Vatican davon aufweiset, deßfalls gnugsam überzeugen? Alle Gelehrten sind darinn einig, daß eine grosse Anzahl gegen die Lateinische Kirche gemachete Schrifften verlohren gan-

gangen, oder so wohl versteckt worden sind, daß sie niemahls an den Tag kommen werden, oder doch wenigstens vorher die Aenderungen, welche die Lateiner mit ihnen vornehmen wollen, über sich gehen lassen müssen. Aus dem Anastasio (p) und der wider Photium gehaltenen Kirchen-Versammlung unter Adriano II. welche den Acten des An. 869. gehaltenen Synodi zu Constantinopel einverleibet ist, erhellet, daß Photius verschiedene beißige Schrifften wider Pabst Nicolaum, ingleichen wider die Römische Kirche, wie auch wider die Irrthümer und Neuerungen der Lateiner geschrieben habe. Allatius führet auch einige seiner Schrifften an **wider das Alte Rom.** So ward die Stadt Rom von den Griechen genennet, in Gegeneinanderhaltung der Stadt Constantinopel, welche sie **Neu Rom** hiessen. Aber alle diese Schrifften des Photii finden sich nicht mehr, ausgenommen das Circular-Schreiben an die Patriarchen in Orient, welches das zweyte unter denen, so von diesem Patriarchen in den Druck gekommen. Der berühmte Usserius (q) hat schon vorlängst angemercket, daß dasjenige, so von Photio in Ansehung des Ausgangs des Heil. Geistes geschrieben, und welches von Zygabeno seiner Panopliæ Græcæ (r) einverleibet worden, mit Fleiß von dem, der dieses Werck in lateinischer Sprache heraus gegeben, weggelassen worden sey. Unter des Photii Briefen, so von Richard de Montaigu, heraus gegeben sind, findet sich keiner von denen, so dieser Patriarch an Nicolaum geschrie-

(p) In vita Adrian. II. (q) De Symb. p. 30. (r) Lib. XII.

schrieben. Man siehet noch kaum, daß in denen Briefen, die zum Vorschein gekommen sind, einiger Päbste gedacht wird. Es erhellet auch aus der Sammlung der Concilii, (s) daß Adrianus II. **nicht allein die Acten der Kirchen-Versammlung des Photii samt allem, was dieser gegen Nicolaum geschrieben, zum Feuer verdammet**, sondern auch die Griechen selbst, eben dasselbe zu thun angefrischet hatte, damit auf solche Art das Gedächtniß dieser Schrifften dermassen vertilget werden möchte, **daß kein Jota davon übrig bliebe**, welches auch durch den Bibliothecarium Anastasium (t) bekräfftiget worden. Weil aber diese Briefe von gedachten Päbsten unterdrücket worden, haben sie sich nicht enthalten können, sich auf eine solche Art darüber zu beschweren, als wann sehr harte Dinge wider die Römische Kirche darinn enthalten wären, indem Pabst Adrianus sich verlauten läst, daß sie von niemand, als von einem bösen Geist, entsprungen wären; Wer weiß nun, ob die Geschicht von der Päbstin nicht mit unter den scharffen Schrifften, die man unterdrücket hat, gewesen sey? Blondel ist wenigstens von dieser Meynung nicht weit entfernet; Man hat demnach wohl Ursache zu glauben, daß es mit denen zur Beschirmung des Photii und zur Beschuldigung der Römischen Kirche verfertigten Schrifften eben so ergangen sey, wie mit denen, die zur Rechtfertigung der Bilder-Stürmer unter Leone Isaurico und Constantino Copronymo, zum Vorschein gekom-

(s) Tom. VIII. Col. 1093. (t) Anastas. in Vit. Adrian. p. 228. 229. Ed. Reg. Nic. Epist. VIII. ad Michael. LXX. ad Hincmar. Adrian. T. VIII. Concil. Act. VII. Col. 1088.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kommen sind; Dann alle diese Schrifften wurden unter der Kayserin Irene, wie auch unter dem Kayser Theodoro und denen folgenden unterdrücket, (u) so daß selbst die Schrifften der unter Kayser Constantino Copronymo gehaltenen Kirchen-Versammlung davon nicht auszunehmen sind, weil sie in dem von Taraso zusammen geruffenen Concilio, welches das zweyte Nicänische Concilium genennet wird, verstümmelt und verändert wurden.

Wann wir auch nicht einmahl für wahr halten, daß auch eine einzige Schrifft des Photii unterdrücket worden sey. Wer kan uns dann versichern, daß diejenigen, die unter seinem Nahmen ans Licht getreten, unverändert heraus gegeben seyn? Waren die Griechen wohl im Stande, die Lateinische Kirche der Lügen und Verfälschung in einer solchen Zeit zu beschuldigen, da der Orient in dickster Finsterniß der Unwissenheit steckete? Und gab man sich dadurch nicht noch mehr ihrer Beurtheilung bloß, daß Baronius einige Schrifften, die von dem Photio sollen verfertiget worden seyn, nur in Lateinischer Sprache heraus gegeben? Diß ist wenigstens gar deutlich daraus zu ersehen, daß, weil diese Stücke in derjenigen Sprache, in welcher sie geschrieben, nicht ans Licht gegeben sind, sie uns sehr verdächtig seyn müssen. So verhält es sich auch mit des Michaelis Cerularii (x) und Leonis, Ertz-Bischoffs zu Achride, an Johannem, den Ertz-Bischoff zu Trani, gegen die Lateiner, geschriebenen Briefen, als welche nur durch die Uebersetzung des Cardinals Humberti, der in dieser Sache offenbahr verdächtig ist, zu uns gekom-

(u) Spanh. Hist. Imag. restituta. Sect. IV. (x) Sub Leon. IX. Bar. ad An. 1053. N. XXII. XXIII.

kommen sind. Man muß hiebey nothwendig achtung geben auf die Verwegenheit der so genannten Inquisitorum in Veränderung und Zerstümmelung der von den Alt-Vätern und Scribenten der Kirchen-Historie verfertigten Schrifften. Welches alles die Römische Kirche in Verdacht bringen muß, daß sie alles, was uns noch von des Photii Schrifften übrig geblieben, nicht im Stande gelassen und getreulich damit verfahren haben solte. War es an dem Römischen Hoff gelegen, daß man dasjenige, so zur Schutz-Schrifft vor Kayser Heinrich IV. wider Gregorium VII. wie auch die Briefe Friderici II. wider Honorium III die Rescripte Ludovici von Bayern wider Johannem XXII. und fürnemlich alle Concilia, so wohl in Orient als Occident, wann nur etwas darinn vorgefallen, welches der Ehre und den Vortheilen der Stadt Rom entgegen war, gäntzlich nicht wissen solte? Daraus entstehen die Indices Expurgatorii, die zu Rom heraus gekommene Befehle, alles, was nur wider die Römische Kirche geschrieben, in den Büchern **zu verbessern und auszulassen, fürnemlich, wann es gegen die Ehre der Päbste und der Geistlichkeit laufft.** Diese Gewohnheit, nemlich zum Vortheil des Apostolischen Stuhls entweder etwas aus den Büchern zu nehmen, oder hinbey zu thun, ist den Catholischen Scribenten so gewöhnlich und gemein, daß sie andere nach sich selbst beurtheilen, und man offtmahls wahrnimmt, wie sie den Griechischen Scribenten eben solche Dinge beymessen. Darum kan man sich weder auf Photii Stillschweigen, noch auf das, was wir noch von ihm in Händen haben, sonderlich verlassen.

Der Beweißgrund, den Allatius aus gewissen Schrifften, die von Photio gegen das von ihm so genannte Alte Rom geschrieben, hernehmen wolte, und in welchem er von Benedicto III. als dem Nachfolger Leonis IV. geredet hat, ist nicht besser als alle andere. Dann es sind keine bekannt gewesene Schrifften, und folglich kan man gar nicht davon urtheilen; Dem Allatio ist ja unverborgen, was der Patriarch zu Alexandrien Eulogius von einer Schrifft erfordert, wann man davon urtheilen will, **nemlich, daß man von kleinen Stücken oder fragmentis nicht urtheilen kan,** (y) sondern daß solches vielmehr durch fleißige Untersuchung aller Gedancken eines Schrifft-Stellers geschehen müsse. Und was Stapleton in seiner Schutz-Schrifft vor die Schreiber der Kirchen-Historie saget, ist nicht weniger merckwürdig, nemlich, **was das Ansehen einer Schrifft anbetrifft, so müsse man wenigstens von ihr erfordern, daß sie ganz bekannt und in eines jeden Händen wäre.** (z) Uber dieses würden uns diese kleine Schrifften gedachter Ursachen halber von rechts wegen verdächtig vorkommen, wann sie auch gleich durch den Druck bekannt gemachet würden. Die Worte Photii bezeichnen im übrigen so wenig, als viele Zeit-Register Schreiber, die von Benedicto III. unmittelbahr nach Leone handeln, keine unmittelbahre Nachfolge. Dann, weil sie die Johanna aus dem Verzeichniß der Päbste ausmertzen musten, bemüheten sie sich nur auf solche Art zu schreiben wie wir schon angezeiget haben. Alles, was nun von Photio geredet worden, beziehet sich

(y) Apud. Phot. Cod. CCXXV p. 759. (z) Auct. Eccles. Defens. Lib. III. C. XIX. Sect. XIII.

auf dreyerley Sachen, wodurch der von dessen Stillschweigen genommene Einwurff gantz nichtig gemachet wird. 1. Photius war so geartet, daß er eine Begebenheit, die zu seinem Vorhaben gar nichts thun konte, und wodurch er nichts weiter würde ausgerichtet haben, als daß er dadurch seine Affecten hätte zu erkennen gegeben, nicht rege machete. 2. Wann er auch so wäre geartet gewesen, daß er sich gedachter Geschicht zu seinem Vortheil bedienet hätte, so sind die Schrifften, worinnen er solches am füglichsten hätte bewerckstelligen können, nicht in unsere Hände gekommen. 3. Die von ihm noch übrig gebliebene Bücher, sind durch so viele offenbahr verdächtige Hände gegangen, daß man keine Gelegenheit hat, davon ein gewiß Urtheil zu fällen.

Cap. II.

Von dem Stillschweigen der Griechischen Scribenten.

Das Stillschweigen der übrigen Griechischen Geschicht-Schreiber giebt uns keinen bessern Grund in die Hände, die Historie von der Päbstin dadurch zu bestreiten; Indem es eine bekannte Sache ist, daß einige unter ihnen mit Nicolao, Adriano und den folgenden Päbsten öffentlich zugehalten haben, den abgesetzten Patriarchen Ignatium dadurch wiedrum auf den Stuhl zu helffen; Dahero so wohl dieser Patriarch als auch dessen Anhänger sich sorgfältig in acht nehmen müssen, damit sie nichts herfür brächten, wodurch der Römische Stuhl zum Zorn gereitzet werden

den konte. Darum gedencken sie nur Benedicti III. nach Leone, unerachtet sie ihn dessen unmittelbahren Nachfolger nicht nennen, so daß Allatius solches nur vor sich gethan hat. Unter die fürnehmste dieser Griechischen Scribenten, so die Parthey des Ignatii gehalten, und folglich mit der Lateinischen Kirche ein Verständniß gehabt haben, setze ich den Metrophanem von Smyrna, der An. 869. dem Concilio zu Constantinopel wider Photium beywohnete, oben an. Dieser Schrifft-Steller wird von Nicolao I. in einem von diesem Pabst an denselben abgelassenem Schreiben (a) mit Lob-Reden überhäuffet. Und eben dieser Nicolaus sowohl, als Adrianus befinden sich in ihrer Ordnung in einem Briefe des Metrophanis, welcher denen Acten eben desselben Concilii zu Constantinopel, welches das einzige gewesen ist, so von der Römischen Kirche Oecumenicum genennet worden, zur Ausschliessung derjenigen, so in eben derselben Stadt ein wenig vorher und nach demselben gehalten worden, einverleibet ist. Baronius (b) redet auch, samt vielen andern, (c) gar rühmlich von diesem Schrifft-Steller, und eben dieser Annalist giebt ihm unter andern den Titul eines untadelhafften Orthodoxen Scribenten. Diesem muß man hinbey fügen den Stylianum, Bischoff zu Neo-Cæsarien über dem Euphrat, der auch ein Mitglied der wider den Photium gehaltenen Kirchen-Versammlung war, sonst aber in genauer Verständniß mit Stephano VI. gelebet hat, wie aus seinen Briefen (d) an

(a) Epist VIII. (b) Baron. An. 870 N. 44 (c) Allatius Rader. &c. (d) Baron. An. 905. N. X. Conc. T. VIII. noviss. Edit. Col. 1385. 1397. 1409.

diesen Pabst, zu ersehen; Ingleichen mit Johanne IX. der ihm in einem seiner Briefe das Zeugniß giebt, daß er sich niemahls von seiner Mutter, der H. Apostolisch-Römischen Kirche, entfernet habe. Es ist zu bewundern, wie Blondellus (e) auf das Stillschweigen dieser Schrifft-Steller Rechnung machen kan, die jedoch der Römischen Kirche so fest wider Photium angehangen haben, daß sie gar dem Ignatio, der jedoch ein Verschnittener gewesen, beygestanden haben. Dann man siehet wohl, daß die Römische Kirche, welche Männer von solcher Gattung gar offt für Weiber gehalten, gar nicht würde ermangelt haben, ihnen diesen verschnittenen Ignatium, so von ihnen selbst dafür gehalten wurde, vorzuwerffen, wann sie so unvorsichtig gewesen und die Sache der Päbstin, welche die Römer gantz verschwiegen haben wolten, wiederum würden rege gemachet haben. Eben dasselbe Urtheil muß auch von Niceta David aus Paphlagonien, so von Baronio (f) als ein getreuer Scribent angeführt wird, gefället werden. Dieser Schrifft-Steller war nicht allein ein geschwohrner Feind des Photii, sondern auch ein Anbeter Ignatii, dessen Leben oder vielmehr demselben zu Ehren eine Lob-Rede er geschrieben, und dabey ein offenbahrer Schmeichler des Nicolai und Adriani war, wie man in eben demselben Buche wahrnimt. Es würde demnach sehr abgeschmackt seyn, wann man verlangen würde, daß ein solcher Scribent denen Römern ihre Päbstin vorgeworffen hätte.

Eine

(e) Anacr. p. 27. (f) Annal. T. X. 847. N. 34.

Eine gewisse Schrifft (g) die aus den Acten des wider Photium gehaltenen Synodi von den Constantinopolitanern zur Zeit Formosi herfür gebracht worden, ist eben so wenig bündig als das, so wir bereits gesehen haben, unerachtet Allatius ihrer gedencket. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in dieser Schrifft von Leone, Benedicto und Nicolao, die den Gregorium von Syracusa, der den Photium eingeweyhet hatte, in den Bann gethan, gedacht werde; Nicht weniger ist es wahr, daß in derselben von neun Römischen Päbsten Meldung geschiehet, nemlich von Leone bis auf Formosum, (welcher mit darunter gerechnet werden muß) die den Photium selbst in den Bann gethan hatten; ohne das geringste Wort von der Päbstin Johanna zu gedencken.

Aber (so schreibet Allatius hievon) wann die Griechen mit Fleiß einen Pabst vorbey gegangen wären, wie konte es dann möglich seyn, daß dieses von den Lateinern ihnen nicht solte seyn vorgerücket worden, die ihnen sonst nichts hingehen liessen? Dieser Schluß des Allatii verdienet, daß man Mitleiden damit habe, sonst aber ist viel dabey auszusetzen. 1. Ist gedachte Schrifft von dem VIII. Synodo, so durch den Jesuiten Matthäum Raderum bekannt gemachet worden, so wohl als andere Griechische Bücher über eben dieselbe Sache, billig für verdächtig zu halten. Dann alle diese Schrifften hatten sonst keinen Zweck als Johannem VIII. oder vielmehr Johannem IX. Adriani II. Nachfolger zu bewegen, daß er in die Herstellung Photii auf den Patriarchen-Sitz nicht willigen, sondern ihn vielmehr

(g) Breviarium Synodi VIII. insert. T. VIII. Concil. Col. 1421.

samt dem gantzen Orient alsobald nach vollendetem Synodo zu Constantinopel, auf welchem des Pabstes Gesandten dennoch unter den beyden Kirchen einen Vergleich gemachet hatten, in den Bann thun möchte.

Indessen findet man gar keine Fußstapffen davon, daß Photius durch Johannem IX. in den Bann gethan worden, weder in einem unter des Pabstes Briefen, noch in einem unter demselben gehaltenen Synodo. Auch ist dieser Bann von niemand bescheiniget worden, ehe diese Acten zum Vorschein gekommen sind, als nur unter Pabst Formoso, der nach Johanne IX. bereits der fünffte Pabst war, wir auch ehe gedachter Stylianus, der ein offenbahrer Feind des Photii war, das, so wir davon angemercket haben, bekannt gemachet hatte. Hingegen erhellet aus den Briefen Pabst Johannis an die Griechen, (*b*) daß dieser Pabst schon vor dem Synodo, in die Aussöhnung des Photii gewilliget, und hernach alles gut geheissen habe, was zum Vortheil dieses Patriarchen gereichen konte: Diß Werck ist aber von einem dem Römischen Stuhl sehr ergebenen Scribenten für gantz falsch gehalten worden, wie aus einem von Allatio angeführten Wercke (*i*) zu ersehen. Dem man noch ein groß Register solcher Scribenten hinbey fügen könte, die dasjenige, was zum Vortheil des Photii in demjenigen Synodo vorgefallen, der von den Griechen für den achten gehalten wird, einhellig bejahen. Und daß auch Johannes IX. dem Photio günstig gewesen, kommt dermassen

(*b*) Epist 199. 250. 251. insert. Concil. Tom. IX. (*i*) Jean Veccus Excerpt. de Synod. VIII. Allat. Lib. II. de perpetuo consens. C. XV.

sen mit der Wahrheit überein, daß Baronius, (wie wir schon gesehen haben,) daraus schliesset, als wann dieser Johannes deßwegen ein Weib genennet worden sey.

2. In gedachtem Buche finden sich noch andere offenbahre falsche Sachen. Z. E. daß Photius in die 45. Jahr d. i. von der Zeit Leonis IV. bis auf Formosum I. im Bann geblieben sey; Indem aus Nicolai Briefen deutlich zu ersehen, daß die Sache des Photii nur erst gegen den Anfang der Regierung dieses Pabstes, oder wenigstens erst An. 859. bekannt geworden. Woraus dann abzunehmen, daß Photius weder von Leone IV. noch von Johanne VIII. auch nicht von Benedicto III. in den Bann gethan seyn konte. Darum sehen wir, daß Stylianus ein von Allatio sehr gerühmter Scribent, weil er der Parthey des Ignatii und folglich auch der Römischen Kirche zugethan gewesen nur von 12. Päbsten, die den Photium solten verdammet haben, rede, indem er nur von der Zeit Nicolai I. bis auf Johannem IX. der würcklich Johannes X. ist rechnet.

3. Aber gesetzt, daß Leo IV. und Bened. III. unter die, so Photium in den Bann gethan haben, zu rechnen wären, wolte man dann daraus schliessen, daß die Johanna nicht zwischen diese beyde Päbste gerechnet wäre? Daß sie den Photium nicht in den Bann gethan habe? Diß kan vielleicht wohl seyn, daß aber diese Johanna zwischen Leonem und Benedictum nicht als ein Pabst geherrschet habe; das ist eine lächerliche Folge. Blondellus (*k*) hat ihre Schwäche gar wohl angemercket, darum hat er sie auch dem Allatio nicht

(*k*) Anacr. p. 35. 36.

so schlecht hingehen lassen: Photius ist von 9. Päbsten in den Bann gethan worden, nemlich von Leo IV. Bened. III. Nicolao I. Adriano, Johanne, Marino, Adriano III. Stephano und Formoso, nach der Meynung Allatii. Hieraus folget, daß Johannes, den man zwischen Leonem IV. und Bened. III. setzet, nicht in der Welt gewesen sey. Ein schöner Schluß! Er ist niemahls auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen: Weil man es leugnet. Weil der falsche Smerdes und die Magi (l) nach der Historie des Ptolomäi nicht unter die Könige in Persien gezehlet worden; Folget dann daraus, daß die Magi sich nicht in die Beherrschung der Persischen Monarchie eingedrungen haben, wie auch, daß einer unter ihnen nicht unter dem Nahmen Smerdis für des Cyri Sohn, der diesen Nahmen führet, gehalten worden sey? Man könte noch mehr Exempel dieser in der Historie des Ptolomäi vorgefallenen Auslassungen anführen, um anzuzeigen, wie schlecht Allatius folgere; Eben dieselbe Historie läst den letzten ohne einem König der Babylonier, der Laboſoaraſcus geheissen, aus; Und unter den Persischen Königen, ingleichen unter jetzt gedachten Magis läst sie auch den Artabanum, Xerxem den zweyten, ja gar den Sogdianum weg. Nicht weniger den Galbam, Otthonem, Vitellium unter den Römischen Kayſern. Was die Worte Allatii anbetrifft, daß die Römer es nicht mit Stillschweigen würden angesehen haben, wann die Griechen nach ihrem Belieben einen jeden, den sie nur gewolt, aus dem Register der Päbste ausgemertzet hätten, kommt sehr lächerlich heraus; Solten

(l) Herodotus Lib. III. p. m. 402.

ten die Römer nicht gar gerne gelitten haben, daß die Griechen so höfflich gewesen wären, eine dermassen schändliche und verhassete That, wie die von der Päbstin gewesen ist, zu verschweigen. Gnug ist es, wann ich sage, daß diß Buch zu der Zeit Kaysers Leonis VI. der den Photium abgesetzet hat, verfertiget und von den geschwohrnen Feinden dieses Patriarchen ans Licht gegeben worden. Woraus man gnugsam zeigen kan, daß nichts rechtmäßiges daraus zu schliessen sey.

Allatius häuffet noch einige Griechische Scribenten zusammen, die dafür halten, daß Benedictus III. auf Leonem IV. gefolget sey, ohne etwas von der Päbstin zu gedencken. Woraus er gewiß beweisen wollen, daß die Päbstin niemahls in der Welt gewesen sey. Es ist aber vonnöthen, daß man wisse, von was Art diese Schrifft-Steller seyn, auf deren Stillschweigen er seine Sache gründet, und ob sie die Geschicklichkeit an sich haben, die er ihnen beyleget. Wir haben wenigstens noch nicht die geringste Gewißheit weder von dem Nahmen, noch von der Beschaffenheit dieser Scribenten, wie auch weder von der Zeit, worinn, noch von den Ursachen, weßwegen sie geschrieben haben. Welche Umstände vor allen erfordert werden, daß man sie wisse. Dann gesetzet, daß sie zu des Mariani Zeit gelebet haben, welches Allatius einiger massen dafür hält, oder welches noch eher zu glauben, daß sie nach demselben gelebet haben. So ist doch dieses gewiß, daß sie weder die Chronicken im Occident, noch die Schrifften der Mönche so genau eingesehen haben, wie Allatius vorgiebet; Fürnemlich in solchen Dingen, die dem Römischen Stuhl hätten nachtheilig seyn

können, weil sie sonst unter andern auch die Historie von der Päbstin bey dem Mariano würden angetroffen haben. Wer weiß aber überdem nicht, daß die meiste Griechen von gedachten und denen darauf folgenden Jahr-hunderten in tieffer Unwissenheit der Historie von den Päbsten gestecket, und von derselben Nachfolge nichts gewust haben, als was sie von denen, aus Rom zu sie gekommenen, Abgeordneten gehöret haben. Wir haben schon einige Exempel dieser Unwissenheit der Griechischen Geschicht-Schreiber zum Vorschein gebracht und man würde gar leicht eine grosse Anzahl noch anderer nennen können. Selbst Nicephorus Calistus (m) schreibet sehr unschicklich, daß Agapetus auf Agathonem gefolget sey, da jedoch eine Zeit von anderthalb hundert Jahren zwischen diesen beyden verflossen, und 21. Päbste zwischen denenselben regieret haben. Einer unter den Griechischen Schrifft-Stellern, (n) der von Allatio angeführet wird, setzet einen Palagium zwischen Sergium und Leonem IV.; Es ist wenigstens nicht anders zu verstehen. Er möchte dann der Meynung seyn, daß Sergius auch Pelagius geheissen habe, welches doch kein Geschicht-Schreiber vor ihm vermeldet. Ein ander unter diesen Griechen läst den Photium von Leone IV. in den Bann thun, unerachtet dieser Pabst 3. Jahre vor der Beförderung Photii zur Patriarchen-Würde gestorben ist. Ja was noch mehr: was diese Scribenten von Leone IV. und Benedicto III. schreiben, daß sie nemlich in der Streitigkeit mit Photio verwickelt gewesen, wird durch Nicolaum I. widerleget, als welcher in

(m) Hist. Eccl. Libr. XVII. Tom. II. (n) Σέργιος ὁ καὶ Πελάγιος.

in seinem Schreiben (o) an Kayser Michael ausdrücklich gestehet, daß seine Vorfahren Leo und Benedictus von der Sache des Ignatii und Gregorii von Syracusa, der den Photium zum Patriarchen eingeweyhet hatte, nichts gewust haben. Damit wir uns aber in diese Erörterung nicht weiter einlassen, so frage ich: Ob es wohl billig sey, auf die aus der Vaticanischen Bibliothec genommene Bücher und deren Urheber zu bauen? Und noch einmahl: Ob man nicht aus tausendfacher Erfahrung wisse, daß Rom zu aller Verfälschung, was sie auch für einen Nahmen haben möge, wann sie nur zu ihren Vortheil gereichen können, geschickt sey? Sie hat, wie schon angemercket worden, die Historie der Päbstin nicht allein aus den meisten lateinischen Chroniquen getilget, aber ihre Creaturen haben die Bücher der Griechen bereits zerstümmelt, wie aus dem Exempel des Chalcodylas zu beweisen, aus dem ein Scribent (p) in vorigen Jahr-hundert, der von Raymondo der Frantzösische Varro genennet wird, die Stelle, worinn von der Päbstin sehr deutlich geredet worden, weggelassen. Und bey dieser Gelegenheit wirfft solches der Blondel (q) selbst dem Florimondo Raymondo sehr artig vor, daß er dasjenige **eine Wiederherstellung des Textes vom Chalcondylas** nennet, was eigentlich **eine betrügliche Verfälschung** desselben wäre. Wann nun ein solcher Scribent dergleichen Betrügereyen verübet hat. Was werden denn die **Inquisitores** zu Rom wohl nicht gethan haben?

Ich

(o) Epistol. IX. (p) Blasius Vignerus, Secretarius des Herzogs von Nevers. (q) Anacr. p. 74.

Ich weiß nicht, ob der Beweißgrund, den Allatius aus einer gewissen kurtzweiligen Rede des Kaysers Michaelis zu Constantinopel hohlen will, einer Widerlegung würdig sey. Man erzehlet demnach, daß Michael, der ein aufgeräumtes Gemüth besaß, indem er seine Gedancken über den Zustand, worinn sich die Kirche zu Constantinopel befand, ergehen ließ, sich einsmahls folgender Worte gegen seine Freunde bedienet habe: **Theophilus (diß war sein Hoff-Narr) ist mein Patriarch, Photius ist Patriarch bey dem Kayser Bardas, und Ignatius ist es bey den Christen. Wann nun, schreibet Allatius, ein Weib auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen hätte, würde Michael alsdann wohl ermangelt haben, die Worte hinbey zu setzen: Und Johanna ist der Römer Patriarch.** Allatius bedienet sich zu seinen Vortheil alles, was er nur erschnappen kan, damit er den Päbsten nur schmeicheln möge.

- - Dolus ipse nefasque
Hac mercede placent

List und Betrug gefällt ihm dann,
Wann es nur was eintragen kan.

Nicetas David, der so wohl ein Feind Photii als Michaelis gewesen, redet allein von dieser Kurtzweil. Und wer seinen Beweiß aus einem Worte, so vielleicht niemahls aus dem Munde Michaelis gekommen, oder vielleicht bey dem Trunck geredet worden, hohlen will, muß grossen Mangel an Beweißthümern leiden. Wann diese Reden auch würcklich von Michael, und zwar bey aufgeräumten Gemüth, herfür gebracht wären, so hat er ja dennoch auf solche Art, wie es Allatius

haben

haben will, der Johanna nicht dabey gedencken können, ohne zu wissen, daß sie damahls auf St. Peters Thron gesessen. Wer wuste aber schon zu der Zeit, daß Johanna eine Frau wäre? Ist dann diß Geheimniß etwann dem Michael offenbahret worden, wie einem andern Arechiso? Aber Scherz bey seit gesetzt. Michael konte diß den Römern nicht vorwerffen, weil das Geschlecht der Johanna damahls noch nicht bekannt seyn, und also diß Weibs-Bild ihre Betrügerey ungestöret treiben konte. Diese Anmerckung giebt Blondel (r) hierüber, wobey er noch schreibet, daß Photius zu der Zeit noch kein Patriarch gewesen. Der auch zu solcher Würde nur erst zu Ende des Jahrs 858. erhaben worden, da die Johanna nicht mehr lebete.

Das Stillschweigen Cedreni, Johannis Curopalatæ, Nicetæ Choniatæ, Georgii Acropolitæ und des Gregoras, die alle unter den Constantinopolitanischen Historien-Schreibern berühmt gewesen, hat in dieser Sache mehr nichts auf sich als voriges. Man kan nur den Cedrenum, Zonaram oder Curopalaten nachsehen über das, so in währender Regierung Theodori und Bardâ und hernach unter Michael und Basilio, vorgefallen ist, so wird man darinn finden, daß diese Geschicht-Schreiber nicht Vorhabens gewesen sind, dasjenige, was die Nachfolge der Päbste zu Rom anbetrifft, noch einige ihrer Unternehmungen, ingleichen was sich mit Ignatio und Photio zugetragen, worinn sich die Römische Päbste so starck eingemischet haben, zu beschreiben. Sie sind damit zufrieden gewesen, daß sie die Geschichte ihres Landes in einem sehr

(r) Anacr. p. 40.

sehr kurtzen Begriff an den Tag gegeben, wie Blondellus (s) bey dem Zonara angemercket hat. Die übrige von uns angeführte Scribenten haben daselbst ihre Historien angefangen, wo Cedrenus und Zonaras ihre endigen, d. i. im zwölfften und dreyzehenden Seculo, wo die Ordnung der Zeit nicht mehr zuließ, daß sie der Päbstin solten gedacht haben. Allatius gedencket auch des Stillschweigens eines Griechischen Mönchen, Nahmens Barlaam, welcher in einem wider die Lateiner geschriebenem Gespräch, so demselben von Allatio zugeschrieben wird, den Benedictum nach Leone folgen läst, ohne von der Päbstin zu reden. Es ist zwar schon so viel Streitigkeit unter den Gelehrten wegen diesen Barlaam vorgefallen, daß man sich wohl mit gutem Fuge, auf einen von so schlechten Ursprung gekommenen Beweiß zu antworten, entübrigen könte: Indessen will man doch zum Uberfluß etwas davon sagen. Daß er in diesem Gespräch von der Päbstin nichts erwehnet hat, kommt mit der Wahrheit überein, solches gestehe ich. Aber, ist es auch gewiß, daß diß Buch aus der Feder des Barlaams geflossen sey? Diß ist hingegen gewiß, daß die Sache sehr zweiffelhafft sey, und Allatius selbst nur auf solche Art davon rede. Hievon kan man aus seinen eignen Worten urtheilen. **Wer auch der Urheber dieses Gesprächs seyn möge, schreibet er, einige vermeynen, daß es Barlaam sey, welcher Meynung ich auch leicht beystimme. Dann ich finde in den übrigen Schrifften des Barlaam eben dieselben Dinge, die man in diesem Gespräche lieset.**

Es

(s) Anacr. p. 97.

Es ist demnach nichts als eine Muthmassung, indem Allatius mit den übrigen Gelehrten darüber nicht einig ist; Last uns demnach einmahl voraus setzen, daß die Gelehrten hierinn mit einander überein kommen. Ist es dann Wunder, daß er nichts von der Päbstin geredet hat? In diesem Gespräche wird nur davon gehandelt, was Leo und Benedictus von dem so genannten Symbolo, oder dem Glaubens-Bekänntniß gethan haben. Darum gedencket er nichts von der Johanna, als welche damit nichts zu schaffen hatte.

Unerachtet aber Barlaam in diesem Gespräche nichts von der Päbstin geredet, so ist doch gewiß, daß er davon in einer andern Schrifft, als von einer gantz bekannten Sache, redet, welches dem Allatio (t) unverborgen gewesen, weil er diß Zeugniß durch sehr viele dagegen gemachete Einwendungen zu zernichten trachtet. Des grammaticalischen Betrugs zu geschweigen, wodurch Allatius sich die Mühe nimmt den Text des Barlaam, selbst ohne Beystimmung eines Exemplars und gantz wider das Vorhaben des Urhebers, dessen Vernunfft-Schluß dadurch gantz lächerlich gemachet wird, zu verändern. (u) Indem diejenige, so diese Sache zu erörtern Lust haben, sich selbst dadurch davon überzeugen können. Ich wende mich zu den übrigen Antworten, womit sich Allatius beschützen will.

Er schreibet an einem andern Ort, daß man den Barlaam, der für einen Feind der Kirchen erkläret worden, nicht für einen Zeugen annehmen kan. Aber Alla-

(t) Lib. contra Pap. Principat. Cap. XIV. Edit. Salmas. (u) Loco γενομένης, Allatius ponebat λεγομένης.

Allatius solte diese Regul der Aufrichtigkeit, die er von andern fordert, auch selbst beobachten und nicht des Photii Feinde, selbst die der Römischen Kirche geschmeichelt haben, gegen diesen Patriarchen anführen. Sonst würde diese Antwort mit der Vernunfft übereinkommen, wann Barlaam darinn was neues herfür gebracht hätte. Aber was hat dieser Scribent anders von der Päbstin erzehlet, als was mehr als hundert Scribenten selbst aus dem Schooß der Römischen Kirche bereits gesaget haben.

Diese Antwort zu unterstützen haben viele Scribenten nebst Allatio zu einer ausgemergelten Zeitung ihre Zuflucht genommen, des Barlaams Zeugniß dadurch verdächtig zu machen. Sie sagen, daß dieser Scribent eben derselbe Barlaam aus Calabrien sey, der seine Religion dreymahl verändert habe, und folglich sey auf dem Zeugniß eines so leichtsinnigen Menschen nicht zu bauen. Es ist zwar gewiß, daß der Calabrische Barlaam ein lateinischer Mönch gewesen, und von seiner Kindheit an in den Vortheilen und Anfangs-Gründen der Lateinischen Kirchen erzogen sey. (x) Hat er sich auf der Reise nach den Orient gestellet, als wäre er der Griechischen Kirche zugethan, so ist solches nichts als eine Verstellung gewesen, die ihn zuletzt bewogen, sich wiedrum nach Italien zu begeben, woselbst er seine alte Person wiedrum angenommen und in der alten Stadt Locres, (y) die dazumahl Hieracium genennet wurde, heutiges Tages aber Gieraci heisset, zum Bischoff gesetzet worden ist. Bzovius selbst hat seinen Jahr-Büchern verschiedene Briefe dieses

(x) Cantacuz Hist. Rom. Lib. II. & Nicepb. Gregor. Hist. Rom. Lib. XI. (y) in Calabrien.

dieses Barlaam einverleibet, worinnen er unter andern die Oberherrschafft des Pabstes und die Lehre der Römischen Kirche von dem Ausgang des Heil. Geists sehr beherzt verthädigt. Aber eben aus dieser Passage müssen wir schliessen, daß der Griechische Mönch Barlaam, von dem hierinn gehandelt worden und der Barlaam aus Calabrien zwey verschiedene Personen gewesen sind, weil nach dem Geständiß Bzovii und Allatii diese zwey Lehren nemlich von der **Oberherrschafft der Päbste und dem Ausgang des Heil. Geistes** in verschiedenen Schrifften durch den Griechischen Mönchen Barlaam bestritten worden. Dann wann diese beyde letztere Schrifften von dem Barlaam aus Calabrien verfertiget wären, so ist es unstreitig, daß er sie öffentlich würde widerruffen haben, wie es Æneas Sylvius mit seinen zum Vortheil des Concilii zu Basel verfertigten Schrifften gemachet hat. Es geschiehet aber noch um so viel leichter, daß man unter diesen beyden Barlaam den einen vor dem andern nehme, weil der erste eine geraume Zeit nicht im Occident bekannt gewesen ist. Salmasius (z) schreibet von ihm, **daß er nicht wisse, wer er sey, noch seinen Geburths-Ort, auch nicht die Zeit, in welcher er gelebet habe, ingleichen die von ihm verfertigte Schrifften ausser die gedruckte Sachen.** Diß kan aber von dem Barlaam aus Calabrien, der in der Byzantinischen Historie so bekannt gewesen, nicht verstanden werden, sondern vielmehr von dem Griechischen Mönche Barlaam, dessen Schrifften eine geraume Zeit verborgen gehalten worden. Verschiedene Ursachen überzeugen uns demnach, daß der Griechische Mönch,

(z) Salmas. Præf. ad Nil. & Barl. a se edit.

der ein Urheber des wider die Oberherrschafft des Pabstes geschriebenen Buchs, wie auch der Bischoff zu Hieraco, welcher die Oberherrschafft des Pabstes zu behaupten seine Briefe ans Licht gegeben, zwey verschiedene Personen seyn, die beyderseits Barlaam genennet worden. Wann man aber gleich darinn überein käme, daß es nur ein Scribent wäre, so ist doch diß ausgemachet, daß Allatius daraus wegen seines Schweigens in der Sache der Päbstin, keinen Beweiß holen kan, wie aus dem, so wir jetzt davon geschrieben haben, zu ersehen ist.

Was wir demnach in diesem Capitel hersür gebracht haben, auf den von dem Stillschweigen der Griechischen Geschicht-Schreiber genommenẽ Beweiß zu antworten, kan auf folgende Puncte gebracht werden. 1. Barlaam und Chalcondylas haben ausdrücklich von der Päbstin geredet. 2. Die meisten Griechische Geschicht-Schreiber, weil sie der Römischen Kirche wieder Photium anhiengen, musten sich hüten solche Dinge zu schreiben, die gedachter Kirche mißfielen. 3. Die Schrifften, so man von ihnen besitzet, sind fast alle aus dem Vatican gekommen, und haben demnach vielerley Veränderungen ausgestanden. 4. Man lebete in Orient in einer sehr tieffen Unwissenheit von dem, so in der Römischen Kirche vorfiel. 5. Die meisten von denen, so unter ihnen geschrieben, haben ihre Historien nach der Zeit, in welcher die Päbstin seyn sollen, angefangen. Nach diesem kan man die Rechnung von dem Stillschweigen der Griechen machen.

CAP. III.

Cap. III.

Von Anastasio, dem Bibliothecario, ob er der Urheber der Lebens-Beschreibung der Päbste sey, wie man von ihm glaubet.

UNter allen gegen die Geschicht der Päbstin gemachten Einwürffen ist keiner, der einen bessern Schein hat, als der, so von dem Ansehen des Anastasii genommen ist. Was das Stillschweigen dieses Scribenten anbetrifft, darauf hätte man im zweyten Theil und zwar daselbst, wo wir von einigen lateinischen Geschicht-Schreibern des neunten und zehenden Jahrhunderts geredet haben, antworten können. Wie aber dieser Articul vom Anastasio verschiedene Theile in sich fasset, und demnach einer weitläufftigen Erörterung würdig ist, also habe ich ihn lieber an diesem Ort bringen, als den Faden der bejahenden Bewegungs-Gründe, wovon im zweyten Theil gehandelt worden, abschneiden wollen.

Die Historie gedencket verschiedener Geistlichen des achten und neunten Jahr-hunderts, die den Nahmen Anastasius geführet haben. Der wegen seiner Absetzung unter Leone IV. und hernach seiner Bemühung halber, den Apostolischen Stuhl mit Ausschliessung Benedicti III zu erhalten, so berühmte Priester dieses Nahmens lebete, zur Zeit Anastasii, von welchem jetzt die Rede ist. Es ist auch als etwas besonderes anzumercken, daß dieser Gegen-Pabst ebenmäßig die Bedienung eines Bibliothecarii der Römischen Kirchen unter Gregorio IV. verwaltet hat, unerachtet er nicht

von jeden dafür erkannt wird; Diese Gleichförmigkeit des Nahmens und der Bedienung hat ohne Zweifel verursachet, daß der grosse Vossius diese beyde Anastasios mit einander vermenget. Darum erfordert es die Nothwendigkeit, daß ich so gleich bekannt mache, daß derjenige, wovon wir jetzt reden, und dem die Historie von dem Lebens-Lauff der Päbste zugeschrieben wird, der Abt Anastasius sey, welcher durchgehends unter dem Titul des Bibliothecarii bekannt ist.

Ich weiß nicht, ob es nothwendig sey, dasselbe Jahr, worinn Anastasius zu erst bekannt worden, aufzusuchen, indem die vertheilete Meynungen der Scribenten in dieser Sache zu meinen Zweck nichts helffen können. Einige haben, (vielleicht ihren Einwurff vom Stillschweigen dieses Geschicht-Schreibers zu stärcken) voraus gesetzet, daß er bey Leone IV. und einigen von dessen Nachfolgern, ein Geheim-Schreiber gewesen sey. Aber diese Meynung wird durch nichts gründliches unterstützet. Was Onuphrius (*a*) gelesen zu haben vorgiebt, daß nemlich Anastasius selbst erzehle, wie er denen Erwehlungen Sergii II. Leonis IV. Benedicti III. Nicolai I. Adriani II. und Johannis VIII. beygewohnet habe, solches findet man nirgend, auch selbst nicht bey dem Anastasio. Besser ist es, daß man sich auf dasjenige beziehe, was Launoy in einem unter seinen Briefen (*b*) schreibet: Daß Anastasius unter Adriano II. und Joh. VIII. berühmt gewesen, oder gar, wie Lambecius berichtet, zu der Zeit Nicolai I. Sigbertus versichert würcklich, daß Anastasius auf

(*a*) Ad Platin. p. 116. (*b*) P. III. Epist. II. ad Mich. Maroll. Biblioth. Cæsar. Lib. II.

auf Befehl Pabstes Nicolai, das Leben Johannis des Allmosen-Pflegers und Patriarchen zu Alexandrien geschrieben habe. Diß ist wenigstens gewiß, daß er Adriano I. seine Uebersetzung des zu Constantinopel An. 869. wider Photium gehaltenen Concilii, welches unter den Lateinern für das VIIIte Concilium Oecumenicum gehalten wird, zugeeignet habe. Er hielte sich auch bis zu Ende dieses Concilii daselbst auf, indem er in eben demselben Jahr von dem Kayser Ludovico III. nach dem Orient abgeschicket worden, um daselbst eine Heyrath zwischen des Kaysers Basilii Printzen, mit dem Bey-Nahmen Macedo, und des Ludovici II. Printzeßin zu stifften. (c) Dem sey nun wie ihm wolle, so ist, wie bereits gemeldet, wenig daran gelegen. Dann weil man nur ungefehr 15. Jahr zwischen der Päbstlichen Regierung Sergii II. bis auf Nicolaum I. zehlet, so kan der von Anastasio hergenommene Einwurff dadurch nicht kräfftiger noch schwächer werden.

Diß ist demnach der kurtze Begriff des aus der Historie, die dem Anastasio zugeschrieben wird, genommenen Einwurffs. Erstlich sagt man, daß weil Anastasius ein Historien-Schreiber, so zu der Johanna Zeit gelebet hat, dabey aufrichtig und der erste, so die Lebens-Läuffe der Päbste in diesem Jahr-hundert beschrieben, dennoch aber gar nichts von dieser Päbstin gedencket, so folge daraus, daß niemahls eine solche Johanna in der Welt gewesen sey. Zweytens will man behaupten, daß in der Historie des Anastasii, sonderlich aber in seiner Erzehlung von der Wahl Benedicti III. solche Din-

(c) Guilielm. Bibl. ad Adrian. II. pag. 229. Edit. Reg.

ge angetroffen werden, wodurch diese vorgegebene Päbstin gäntzlich ausgeschlossen bleibe.

Der erste Theil des Einwurffs hat sonst keine Krafft noch Festigkeit, als wann man verschiedene Dinge, unter denen einige sehr zweifelhafft oder offenbahr falsch sind, für wahrhafftig hält. Und der zweyte wird fast nur von solchen Sachen und Vorurtheilen unterstützet, die zum Spaß erdacht sind. Diß wollen wir in folgendem erläutern.

Vor allem müssen wir nun untersuchen, ob Anastasius der Bibliothecarius würcklich der Urheber von den Lebens-Läuffen der Päbste sey, welches heutiges Tags unter dessen Nahmen bekannt ist. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß man ihm diß Buch schon seither vielen Jahren zugeeignet, zuletzt aber hat man erkannt, daß ihrer viele daran gearbeitet haben, worinn die Gelehrten wiedrum nicht mit einander einig sind, was für Scribenten solches gethan. Platina, Trithemius, Onuphrius, und einige andere sind der Meynung gewesen, daß Pabst Damasus I. den ersten Theil dieses Wercks, nemlich bis auf seine Zeit, und der Bibliothecarius Anastasius den zweyten Theil, und zwar von dem Leben Damasi bis auf Nicolaum I. zu rechnen, verfertiget habe. Eine unter diesen Meynungen hat nicht mehr Grund als die andere. Wie aber die meisten Gelehrte heutiges Tages darinn mit einander einig sind, daß Damasus der Urheber des ersten Theils nicht könne gewesen seyn; Also will ich mich damit begnügen lassen, daß ich einige Ursachen aufs Tapet bringe, wodurch man bewogen werden kan, daran zu zweiffeln, daß der zweyte Theil von Anastasio verfertiget sey.

1. Ich

1. Ich kan nicht sehen, daß sich die Jesuiten zu Maynz, durch welche die erste Ausgabe der Historie von den Leben der Päbste unter des Anastasii Nahmen zum Vorschein gekommen, auf andere Ursachen gründen, als auf das Ansehen Onuphrii, der dem Anastasio einen Theil dieses Werckes zuschreibet. Wann aber das Ansehen Onuphrii dazu gnug wäre, würde man auch glauben müssen, daß Damasus den ersten Theil dieses Wercks verfertiget habe, welches heutiges Tages niemand glaubet; Daß Wilhelmus, der Bibliothecarius, so nach der gemeinsten Meynung am Ende des 9ten Jahrhunderts gestorben ist, das Leben der Päbste bis auf Alexandrum II. der erst 1061. Pabst geworden, fortgesetzet habe; Daß Martinus Polonus die Leben der Päbste bis auf Honorium IV. so 1285. erwehlet ist, beschrieben habe, unerachtet Martinus selbst bezeuget, daß er seine Historie mit Johanne XXI. der An. 1277. starb, geendiget habe; Und daß der Mönch Galfridius nach Martini Zeiten gelebet habe, obschon dieser Galfridius mehr als hundert Jahr vor Martini Zeiten bekannt gewesen; Und hundert andere entweder abgeschmackte, falsche oder wenigstens zweifelhaffte Sachen, die von Onuphrio in seinen Anmerckungen über Platinam für wahr gehalten werden. Gründlich davon zu reden, so ist es nicht sehr zu verwundern, daß diß Buch von dem Leben der Päbste dem Anastasio fälschlich zugeeignet sey. Weil es auch mit eben so schlechtem Grunde dem Pabst Damaso nebst Luitprando zugeschrieben wird. Welches Lucas Holstenius *(d)* in Ansehung des letztern erkannt, und

(*d*) Collect. Rom. P. II. p. 121.

bey so vielen andern Büchern ebenmäßig vorgefallen ist.

2. Es ist auch eine sehr merckwürdige Sache, daß Anastasius, nachdem er von seinen übrigen Schrifften, nemlich von seinen Uebersetzungen und Auszügen, Meldung gethan, niemahls etwas von diesem gedacht hat. Wobey man noch setzen könte, daß Anastasius, weil er eine Vorrede bey seiner Kirchen-Historie gemachet, solches auch bey dem Leben der Päbste würde gethan haben, wann er würcklich derselben Urheber wäre.

3. Wilhelmus der auch ein Bibliothecarius gewesen, und wie man dafür hält, den Anastasium fortgesetzet hat, ingleichen Sigbert, Trithemius, Platina, ꝛc. alle diese Scribenten gedencken des Anastasii und dessen Wercke mit Ruhm, reden aber niemahls von ihm, als wann er der Urheber einer Historie von den Leben der Päbste gewesen. Und Platina selbst saget in seiner Vorrede von einer Sache, die mit einem Bibliothecario der Römischen Kirche nicht übereinkommen kan; Nemlich, daß alle übrige, ausser den Damasum, so von denen Leben der Päbste geschrieben, weil sie nicht gelehrt gewesen, solches ohne Zierlichkeit gethan hätten.

4. Labbe und Lambecius (e) haben angemercket, daß man von dieser Historie Manuscripte habe, die noch älter als Anastasius wären, weil sie zu Caroli Magni Zeit geschrieben worden; Und man hat auch würcklich solche, in denen die Historie von denen Leben der Päbste sich im VIII. Seculo endiget, wie z. E. das Pfältzische Exemplar, so mit Pabst Paulo, der An. 757. erwehlet

(e) Labb. in Damaso. Lambec. in Comment. in Biblioth. Cæsar. Lib. II. Cap. VIII. p. 927.

wehlet ward, zu Ende gehet. Lambecius redet von einem andern, das sich mit Stephano III. Pauli Vorgänger endiget. Unter des Voßii Manuscripten ist eines von Caroli Magni Zeiten, das sich just mit dem Leben Stephani III. endiget, und an verschiedenen Oertern von den gedruckten Exemplarien sehr unterschieden ist. Indessen ist diß ein Beweiß, daß Anastasius der Urheber derer Lebens-Läuffe der Päbste nicht, oder nur wenigstens von Damaso bis auf Stephanum oder Paulum, gewesen. Sonst endigen die Exemplarien des Herrn Thuani und verschiedene andere, ihre Geschicht mit Leone IV. wiewohl das Leben dieses Pabstes nicht vollkommen darinn anzutreffen ist. Woraus zu ersehen, daß wann selbst der Anastasius die Leben der Päbste von den Zeiten Stephani III. oder Pauli bis auf Leonem IV. beschrieben hätte, man aus dessen Stillschweigen von der Päbstin nichts festes schliessen könte, indem er seine Historie so weit nicht fortgesetzet hat.

5. Es findet sich aber noch eine andere merckwürdige Sache: Man siehet nemlich in den wahrhafftigen Büchern des Anastasii, daß dieser Schrifft-Steller die Schutz-Schrifft Honorii I. verfertiget, und es für die allerärgste Verläumdung gehalten, daß dieser Pabst des Monotheliſmi beschuldiget worden. Da nun der Anastasius so viel Verstand gehabt, ist es dann wohl wahrscheinlich, daß er bey der Lebens-Beschreibung Honorii I. die sich unter den andern Schrifften, so ihm zugeeignet werden, finden läst, nicht mit einem Worte von der diesem Pabste fälschlich zugeschriebenen Ketzerey gedencken solte? Es redet zwar der Urheber dieser Leben der Päbste weitläufftig von dem

Monotheliſmo und zwar im Leben Pabſt Agathonis. Aber diß zeiget eben deutlich an, daß dieſer Scribent der Anaſtaſius nicht ſey. Dann ſo es der geweſen wäre, würde er die Sache an ihrem gehörigen Ort abgehandelt haben, und weil er des Honorii Parthey ſonſt ſo ernſthafft genommen, wie hätte er deſſen Leben beſchreiben können, ohne dabey Gelegenheit zu nehmen, ihn zu rechtfertigen. Es iſt demnach offenbahr, daß der, ſo das Leben des Honorii und Agathonis beſchrieben, würcklich von denen bey dem Monotheliſmo vorgefallenen Begebenheiten Wiſſenſchafft gehabt, ſich aber derſelben nicht ſo ſehr angenommen, als der Anaſtaſius, der des Honorii Parthey hielte.

6. Unter Pabſt Agathone ward das VI. Concilium Oecumenicum gehalten, von welchem der Author von dieſen Leben der Päbſte als wie von einer erſt neulich vorgefallenen Sache redet. Wie könte ſich aber der Anaſtaſius auf ſolche Art ausgedrücket haben, der jedoch zwey hundert Jahre nach dieſem Concilio gelebet hat. Wie ſich dann P. Combefix (*f*) wegen dieſes Orts in gehöriger Form heraus läſt, daß Anaſtaſius der Urheber dieſer Leben gar nicht ſey, welches auch eben dieſer Combefix aus der Schreibart gedachten Scribentens ſchlieſſet.

7. Warlich alle, die von Anaſtaſio etwas geſchrieben, haben ihn wegen ſeiner Fertigkeit, in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache gelobet. Wilhelmus der Bibliothecarius (*g*) ſaget, daß er ſich in dieſen beyden Sprachen mit der gröſten Beredſamkeit ausgedrücket habe. Platina und Tri-

(*f*) Combefix. Diſſert. pro Act. VI. Synod. C. III. (*g*) Ad Adrian. II.

Trithemius sagen just eben dasselbe; Aber gesetzt, daß Anastasius der Urheber von den Leben der Päbste sey; Wie stimmen dann diese Lob-Reden mit der Härte und Barbarey, womit die Schreib-Art dieser Historie durchgehends angefüllet ist, überein. Fürnemlich wann sie mit der Schreib-Art der übrigen Geschicht-Schreiber selbiger Zeit, nemlich Rabani, Ertz-Bischoffs zu Mantz, Lupi Servatii Abts zu Ferrier, Hincmari, Adonis, Luitprandi ꝛc. verglichen wird. Diejenige, von denen es zum erstenmahl in Mayntz in Druck heraus gegeben worden, haben diese Wahrheit wohl eingesehen, denn sie bejahen in ihrer Vorrede: **Daß die Schreib-Art ungeschliffen, grob und ohne alle Nettigkeit. Daß viele baurische Redens-Arten darinn wären, die man ohne Lachen nicht lesen könne. Ja daß auch gar wider die Wahrheit lauffende Sachen darinnen enthalten wären.** Und warlich, man hat Ursache sich zu verwundern, daß die Urheber dieser Vorrede, ob schon sie die Ungeschicklichkeit der Schreib-Art und die falsche Erzehlung der Historie, in verschiedenen Stellen wahrgenommen, sich dennoch haben entschliessen können, diese Leben dem Anastasio zuzuschreiben, dessen Ruhm ihnen jedoch nicht unbekannt seyn konte, indem sie die Beurtheilung der Gelehrten über diesen Historien-Schreiber, samt denen ihm beygelegten Lob-Sprüchen vor diese Ausgabe gesetzet haben.

8. Diß Werck hat so viele Veränderungen, so wohl durch die Jesuiten in Maynz, die es am ersten heraus gegeben, als auch von denen, die es nach dem haben drucken lassen, ausgestanden, daß man wohl sagen kan, es habe fast unzehlige Urheber gehabt. Hält man die

die verschiedene Exemplarien dieses Werckes, so wohl diejenige, deren man sich in den Ausgaben der geistlichen Versammlungen bedienet hat, als auch die Vaticanische, so Baronius gebrauchet hat, oder auch die, so der Onuphrius gehabt, ingleichen die Augsburgische, nach welcher die Mayntzer Ausgabe verfertiget worden, oder die in den Bibliothequen des Kaysers, des Churfürsten in der Pfaltz, (b) die von Cambridge, die im Louvre zu Pariß, die Thuanische und die Mazarinische, gegen einander; So findet man eine Menge Zusätze, Abschnitte und Veränderungen, so wohl was die Redens-Arten, als die Sachen, anbetrifft; dem auch so gar die, so es heraus gegeben haben, beystimmen. Eben dieser Beyfall wird uns der Mühe überheben, daß wir keine sorgfältige Untersuchung dieser Veränderungen anstellen, welche von denen, die sich die Mühe nehmen, gedachte Exemplarien dieses Buchs gegen einander zu halten, unstreitig darinnen angetroffen werden. Uber alle diese Anmerckungen verlange ich nichts gewisses auszumachen; sondern will nur einen Schluß daraus nehmen, der mit Rechte nicht kan bestritten werden, und mir in Ansehung dieser Sache sehr natürlich zu seyn scheinet. Nemlich 1. daß uns alle diese Anmerckungen einen sehr rechtmäßigen Grund verschaffen, wenigstens daran zu zweifeln, daß Anastasius der Urheber von den Leben der Päbste sey, die man ihm zueignet. 2. Der Beweiß-Grund, den man aus seinem Stillschweigen ziehen will, kan gar keine Krafft behalten, weil alsdann, wann der Vorsatz gehoben, der Nachsatz nothwendig übern Hauffen fällt.

CAP.

(b) Diese ist nach Rom gebracht worden.

Cap. IV.

Ob Anastasius gar nichts von der Päbstin gemeldet habe?

Wir wollen für dißmahl zum Grunde setzen, daß Anastasius der Urheber der Leben der Päbste nach dem Damaso sey, und sehen, ob es auch so gewiß ist, wie man vorgiebt, daß dieser Geschicht-Schreiber keines Pabstes, so Johannes der Engländer geheissen und zwischen Leo IV. und Benedicto III. regieret habe, gedacht habe. Dann bis dahin scheinet mir die Sache noch nicht abgethan zu seyn. Die Historie von der Päbstin findet sich zwar nicht in der ersten Ausgabe des Wercks, so zu Mayntz 1602. durch die Jesuiten ans Licht gegeben worden. Aber ich lasse den verständigen Leser darüber urtheilen, wie viel man sich auf eine von so beschriener Hand zum Vorschein gekommene Ausgabe verlassen könne. Damit wir nun richtige Anmerckungen daraus ziehen mögen:

1. So ist es merckwürdig, daß die Urheber dieser Ausgabe selbst in der Vorrede bejahen, daß Anastasius weder die Anzahl der Päbste, noch die Bürgermeister zu Rom, auch nicht die Jahre Christi oder der Kayser, angemercket habe, und sie in diesem Fall dem Jahr-Register Baronii und des Onuphrii Chronick gefolget sind. Da jedoch in dieser Zeit-Rechnung der schwereste Knoten dieser Sache stecket.

2. Eben diese Schrifft-Steller erklären sich, daß weil sie einen grossen Unterscheid unter den geschriebenen Exemplarien des Anastasii und den unter dessen Nah-

men

men in den Büchern der Kirchen-Versammlungen und des Baronii Jahr-Büchern, (a) angeführeten Leben der Päbste angetroffen: Daß sie, sage ich, deswegen wären bewogen worden, die Art und Weise, wie dieser Cardinal in den geschriebenen Büchern, so in ihren Händen wären, den Anastasium angeführet hätte, denen übrigen vorzuziehen. Und diesen Vorzug gründen sie auf das, so Baronius versichert: **Wie er in seinen Auszügen denen ältesten Exemplarien gefolget sey.** Eben als wann es recht wäre, auf guten Glauben eines andern die guten Manuscripte, so man selbst zu Rathe gezogen hat, zu verwerffen.

3. Diese Scribenten thun noch eine sehr offenhertzige und dabey merckwürdige Bekänntniß, (b) daß sie nemlich ihren Authorem an einigen Oertern selbst verbessert, und ihn von verschiedenen groben Redens-Arten, die ihn sehr ungestalt macheten, gereinigt hätten. Ja sie haben sich gar keine Schwierigkeit daraus gemachet, gewisse Sachen, die ihnen von den Abschreibern weggelassen zu seyn geschienen, hinbey zu thun, und andere weg zu lassen, die nach ihrem Bedüncken von andern hinbey gesetzet wären, wie auch dasjenige herzustellen, welches sie entweder übel abgeschrieben oder ausser seiner rechten Stelle gesetzet zu seyn geglaubet haben. Damit man aber nicht glauben möge, daß diese Jesuiten die ersten sind, die sich dieses Werckes halber

(a) Tomi Conciliorum. (b) *In ipso quidem contextu nihil admodum mutavimus, nihil detraximus vel addidimus, nisi quod librarii incuria videbatur prætermissum, vel perperam exscriptum, nihil loco movimus præter barbarismos & soloecismos quosdam fœtidos, qui citra cachinnum legi non poterant.* Præf. Anastas.

ber so grosse Freyheit genommen, führen sie, sich zu recht-fertigen, nicht allein das Exempel des Baronii, son-dern auch derer, die schon vor einer geraumen Zeit einen grossen Theil von diesen Leben in den Sammlungen der Concilien vorgebracht hat-ten, an. Sind sie nun nach ihrem eignen Geständniß an verschiedenen Oertern von diesen Wercken so ver-wegen gewesen: Hat man dann wohl Ursache zu glau-ben, daß sie in Ansehung derjenigen Stellen, so die Blösse des Römischen Stuhls nur einiger massen ent-decken können, gewissenhaffter solten gewesen seyn?

Credat Judæus Apella, non ego.

4. Wir wollen uns aber bey dem Funcken, den wir von der Redlichkeit dieser guten Väter entdecket ha-ben, nicht aufhalten, jetzt kommt noch was merckwürdi-gers.

Marquardus Freherus, ein berühmter Rechts-Ge-lahrter in Teutschland und Geheimer-Rath des Chur-fürsten Friderici IV. in der Pfaltz, hatte zwey Manu-scripte des Anastasii nach Mayntz, auf Begehren der Jesuiten, die an der Ausgabe dieses Buchs arbeiteten, gesand. Dieser Pfältzische Rath und der berühmte Salmasius haben selbst angesehen, daß das gröste von diesen Manuscripten ein ansehnliches Alter an sich ge-habt. Die Jesuiten zu Mayntz stimmeten bey, daß diß Buch alle Leben der Päbste in sich hielte, wel-che sich auch durch den Druck bekannt gema-chet haben, ausgenommen die von Benedicto III. und Stephano VI. Aber sie haben einen Theil der Wahrheit auf eine betrügliche Weise verborgen, indem sie nicht gesagt haben, daß das Leben der Jo-hanna nach Leone IV. in dem sehr grossen alten Ma-

nuscripte

nuscripte, wovon wir zwey untadelhaffte Zeugen angeführet haben, angetroffen werde. Diese Väter sind als alte Meister in der Kunst, die Welt hinters Licht zu führen, damit zu frieden gewesen, daß sie die Historie von der Päbstin in die zwey Exemplarien der neuen Ausgabe, die sie samt den Manuscripten nach der Pfaltz, woher sie dieselben bekommen hatten, sanden, gesetzet, da sie hingegen in dem übrigen Exemplarien dieselbe weggelassen haben. Und damit sie ihren Betrug um so viel hurtiger entschuldigen möchten, setzten sie unter dem Leben Leonis IV. **Daß einige das Leben Johannis VIII. so ein Frauenzimmer gewesen, in diese Stelle betrüglicher Weise eingeschoben hätten.** Sie hüteten sich aber dabey zu vermelden, daß die Historie von der Päbstin in diesem schönen Pfältzischen Manuscript zu finden wäre. Zu Zeugen dieser That haben wir 1) den Freherum selbst, der sich in einem Briefe an einen seiner Freunde, wie auch bey anderer Gelegenheit über diesen Betrug beschweret. 2) Den Blondel, der in seiner Lateinischen Dissertation erzehlet, wie die Jesuiten ein Mittel erdacht hätten, dem Frehero durch ihre Schmeicheleyen das Maul zu stopffen. Nun weiß man, wie wichtig des Blondelli Zeugniß in dieser gantzen Sache sey: Darum wollen wir uns nicht verdriessen lassen, dasjenige an diesem Orte abzuschreiben, was er desfalls in einem Briefe an seinen Bruder, so den 20. Aug. 1645. geschrieben und vor seine Frantzösische Schrifft, so An. 1647. gedruckt, vorgedrucket worden, meldet: **Was dasjenige, schreibet er, so euch von der Ausgabe des Anastasii gesaget worden, wovon man erzehlet, daß sie zerstümmelt ans Licht gekommen,** anbe-

anbetrifft, davon habe ich An. 1640. gehöret. Nachdem Marcus Velserus, der Fürnehmsten einer aus dem Magistrat zu Augspurg An. 1601. den Jesuiten zu Maynz des Anastasii Manuscript gesandt hatte, selbiges unter die Presse bringen zu lassen; Baten sie Marquardum Freherum, des Churfürsten in der Pfaltz Geheimen-Rath, ihnen in dieser Sache behülflich zu seyn, und verhiessen dabey, sie wolten das, so ihnen anvertrauet wäre, auf guten Glauben ans Licht geben. Dieser sandte ihnen zwey Manuscripte des Anastasii, in denen das Leben der Päbstin Johanna befindlich war. Sie liessen aber nur 2. Exemplarien von solcher Gattung drucken, und unterdruckten dasjenige in den übrigen Büchern dieser Ausgabe, so ihnen doch mitgetheilet war. So daß es auf solche Art wie man es jetzt siehet ans Licht gekommen ist. Freherus beklaget sich in einer Gattung gedruckter Manifeste über den ihm gespieleten Possen. Ich unterstehe mich nicht das geringste von der Wahrheit dieser Sache in Zweifel zu ziehen, weil es mir von so vielen ansehnlichen Leuten mitgetheilet worden, von denen ich glaube, daß sie mir keinen falschen Bericht geben werden. Ich möchte dann die Hochachtung, so ich jeder Zeit vor ihre wichtige Verdienste geheget habe, dadurch verletzen wollen. 3) Weil sich Salmasius zu selbiger Zeit in Heidelberg aufgehalten und ihm diese Streiche der Jesuiten gar wohl bekannt gewesen, hat er sie seinen guten Freunden bey verschie-

denen Gelegenheiten erzehlet. Der Herr Spanheim zu Leyden, dem das Publicum vor die Bekanntmachung dieser Sache verpflichtet ist, und dessen Nahme bey der gelehrten Welt in so grosser Achtung stehet, bezeuget, daß er es diesen grossen Mann gar offt habe erzehlen hören, wie sie zu Leyden bey einander gewesen. Salmasius hat eben diß an allen Oertern, da er sich aufgehalten, bekräfftiget. In Franckreich hat er mit dem Herrn Sarrau, Parlaments-Rath zu Pariß, davon geredet. In Schweden hat ers dem Herrn Boecler (c) erzehlet, wie dieser gelehrte Mann in seinen Commentariis über das neundte Jahr-hundert berichtet; In Holland ist es dem Herrn Riveto von ihm kund gemachet; wobey merckwürdig ist, daß dieser so wohl wegen seiner Wissenschafften als Frömmigkeit bekannte Theologus diese Worte, wovon Spanhemius bezeuget hat, daß er sie selbst darinn gelesen habe, mit eigner Hand in seinem Exemplar des Anastasii geschrieben habe: Der berühmte Salmasius hat mir berichtet, daß die Päbstin Johanna in des Anastasii Exemplar, so Freherus besessen, unter den Päbsten sich befinde. Die, so das Werck zu Maynz drucken lassen, gestehen selbst, daß ihnen diß Exemplar geliefert worden sey. Wie sie es wiedrum zurück sendeten, thaten sie 2. gedruckte Exemplarien für Freherum dabey, in denen diese Historie gedrucket war. Sie unterdruckten sie aber in denen übrigen, welches auch in meinem zu sehen ist. Eben dieser Salmasius erzehlete mir auch, daß Freherus sich über diesem Betrug öffent-

(c) Boecl. in Lothar. I. Sæc. IX. p. 118.

öffentlich beklaget habe. Salmasius erzehlet diese Historie nicht allein auf solche Art, sondern, welches noch mehr anzumercken, er versichert auch als ein vollkommener Kenner der Manuscripten dabey, daß dieses Manuscript sehr alt und nicht betrüglich geschrieben sey. Er füget noch hinzu, wie er nicht zweifle, daß Marianus dasjenige, so er von dieser Sache sehr kurtz verfasset, aus dem Anastasio genommen habe. Wie auch, daß Martinus das seine aus eben derselben Quelle geholet hat, wiewohl er weit wichtiger davon redet. Er machete sich auch anheischig, wie er sich zum öfftern gegen Spanhemium, Boeclerum und Sarrau verlauten lassen, daß er die Wahrheit dieser Geschicht gegen des Blondelli Beweise und den Zweifel anderer Gelehrten (*d*) gantz deutlich machen wolle: Aber er ist durch die Streitigkeit mit dem Milton, wie auch durch andere Schrifften, die ihn die übrige Zeit seines Lebens beschäfftiget hielten, daran verhindert worden. Voßius, der Holländische Varro, war nach dem Bericht des P. Labbe ebenfalls der Meynung zu gethan, wie Salmasius, wie Maresius an einem andern Orte berichtet hat. Weil aber P. Labbe sich des Maresii Bericht falsch zu machen unterstanden hat, kan man ihm noch einen zweyten Zeugen hinzusetzen, nemlich den gelehrten Morin, (*e*) der vor Zeiten ein Prediger zu Caen, einer Stadt in der Normandie, gewesen, und annoch im Leben und eine grosse Zierde der Kirchen und hohen Schuhle zu Amsterdam ist.

(*d*) Vignier & Sarrau. (*e*) Dans le tems de la premiere Edition.

Aus diesen allem entspringē zweyerley Sachē, die nicht in Zweifel gezogen werden können. 1. Daß die Jesuiten in Mayntz zwey Manuscripte des Anastasii von Freher bekomen haben, welche sehr alt und wohl beschaffen gewesen, wie ihre eigene Worte lauten. 2. Daß in einem unter diesen Manuscripten die Historie von der Päbstin enthalten gewesen sey, woferne man den Salmasium, Blondel und fürnemlich Freherum, der die Manuscripte verschaffet und sich über dem von den Jesuiten, so wohl dem Publico, als ihm selbst dadurch gespieleten Possen beschweret hat, nicht zu Lügner machen will.

Caput V.

Fortsetzung eben derselben Sache.

Es ist aber die Historie von der Päbstin nicht allein in einem Pfältzischen Exemplar befindlich; Sondern so wohl Sarrau (a) als Blondel (b) haben auch von einem Manuscript des Anastasii, welches in der Bibliotheck des Königs in Franckreich gewesen, in welchem das Leben der Päbstin sehr deutlich ausgedrucket worden, erzehlet. Ja einige sind gar so neugierig gewesen, daß sie das Exemplar an gedachtem Orte abgeschrieben. Diß ist vielleicht eben dasselbe Exemplar, dessen Launoy in einem seiner Briefe (c) gedencket und schreibet, daß er es selbst gesehen und gelesen habe. Sonst berichtet auch ein Rechts-Gelehrter Nahmens Fabrot, der die Ausgabe des Anastasii,

(a) Sarrau Epist. ad Salmas. an. 1645. p. 172. (b) Blond. Anacr. p. 50. 51. (c) Laun. Epistol. ad Car. Maur. Tell. p. m. 20. Var. lect. in Anastas. Edit. Reg. p. 299.

stasii, so zu Paris 1649. zum Vorschein gekommen, befördert, nicht allein von diesem Manuscript in der Königl. Bibliotheck, sondern von noch einem andern aus der Mazariniſchen Bibliotheck ausdrücklich, (d) daß das Leben Johannis des Engländers diesen beyden Manuscripten einverleibet sey. Sarrau und Blondel (e) haben zwar vermuthet, daß diß Exemplar von einem neuern Copisten, der die Nachfolge der Päbste bis auf Martinum V. beschrieben hat, verfälschet worden. Und Launoy (f) setzet noch ins besondere hinzu, daß diß Manuscript nothwendig neu und vielleicht nicht älter sey als das Costnitzer Concilium. Was den Fabrot anbetrifft, der erkläret sich auf solche Art nach den Worten, die ich schon erwehnet habe, folgender gestalt: Weil aber diese Fabel schon längst für verdächtig erkläret worden, hat man für nothwendig gehalten, sie zu unterdrücken, damit einige übel Gesinnete daraus keine Gelegenheit nehmen möchten, ihre Verleumdungen darauf zu gründen. Will uns aber jemand übel deuten, daß wir diß Leben ausgelassen haben, so kan er das Königliche Exemplar zur Hand nehmen, in welchem er die Worte Martini Poloni, die von einigen Ubelgesinneten darein gesetzet worden, nachsehen kan.

Man kan nicht in Abrede seyn, daß die erste Veränderung dieser Manuscripte nicht sichtlich seyn solte, wann selbige auch nur aus diesen Worten, wie man saget; wie man versichert, die sich in der Erzeh-

(d) p. 290. Edit. Reg. (e) Sarr. ad Salmas. p. 172. (f) Ut supra.

lung der Sache, wovon wir jetzt handeln, finden lassen, bestünde. Indem sie mit dem Anastasio nicht übereinkommen können, weil dieser zu eben derselben Zeit gelebet hat, und demnach mit vollkommener Gewißheit davon reden muß. Es finden sich auch in eben diesem Exemplar gewisse Wörter, die von Martino Polono entlehnet zu seyn scheinen, welches uns Fabrot versichert. Aber wie kan er uns diese Wörter auf guten Glauben erzehlen, die doch fast niemand in der Königl. Bibliothec lesen kan? Warum gönnet er dem Leser nicht die Freyheit davon zu urtheilen, ob sie aus des Martini Chronick in des Anastasii Buch eingetragen worden, oder ob sie nicht durch den Zusammenschmierer Martinum aus des Anastasii Geschicht abgeschrieben worden. Wird man wohl glauben, daß die zu dem Ende, damit sie die Manuscripte bewahren und abschreiben solten, ausdrücklich ausgesuchete Mönche und Copisten, die vor den Augen des gantzen Päbstthums ihre Arbeit verrichteten, einen so wichtigen Geschicht-Schreiber, wie der Anastasius ist, verfälschet und ihm solche Dinge solte zugeschrieben haben, wodurch die Römische Kirche, deren Mitglieder sie doch selbst waren, nur beschimpffet werden müste? Ingleichen daß diese Verfälschung in verschiedenen Jahr-hunderten und in weit von einander entlegenen Oertern Europa vorgefallen sey? Hat man nicht eben so viel Recht, zu sagen, daß die Vaticanische Exemplarien, deren sich Baronius bedienet hat, an demjenigen Orte, woselbst von der Päbstin geredet wird, verstümmelt seyn. Welches des Mariani, Sigberti und Platinä ihren Exemplarien selbst, nach dem Geständniß sehr vieler Catholischen Scribenten, würcklich begegnet ist.

Hol-

Holstenius berichtet seinem Vetter Lambecio (g) in einem Briefe, daß in dem letzten Theil des Wercks des Anastasii nemlich von Leone IV. anzufangen, in dem Italiänischen Exemplar Lücken angetroffen würden und bezeuget, wie es zu wünschen wäre, daß diese Lücken nach den Königl. Exemplarien möchten ausgefüllet werden. Die Jesuiten zu Maynz erkennen ebenmäßig, (h) daß die Leben des Anastasii an einigen Oertern, so wohl durch Zuthun als durch Abnehmen, verderbet wären, welches der groben Unwissenheit voriger Zeiten zuzuschreiben sey; Sie hätten aber diese Verfälschung nur so wohl der Untreue als auch der Unwissenheit derer, so diese Manuscripte in Händen gehabt, zuschreiben können, weil solche an mehrern Stellen angetroffen werden, als sie berichten, und zwar an sehr wichtigen. Allatius beklaget sich einiger massen über die Freyheit, wodurch ein jeder nach seiner Einbildung in des Martini (man könte noch mehr solche Bücher nennen) Chronick hinzugethan hätte, was er nur für würdig gehalten hinbey zu fügen, und hingegen wiedrum wegzunehmen, was er für unnöthig gehalten, daß es darinn bliebe. Daher kommt es, daß andere in folgenden Zeiten wiedrum darangeflicket haben, was sie wusten, daß es von den Originalien hinweggenommen worden. Unter diesem Vorwand, nemlich die Lücken des Textes auszufüllen, will Onuphrius (i) daß die Fabel von der Päbstin, wie er sie nennet, durch einen etwas neuern Scribenten an den

(g) Luc. Holstenius Epist. XXI. ad Petr. Lambec. (h) in Præfat. (i) ad Platin.

Ränden von 5. Exemplarien dieses Wercks geschrieben worden sey. Aber ich frage den Onuphrium, ob es wohl wahrscheinlich sey, daß die Mönche und andere Bibliothecarii, denen die Aufsicht der Bücher anvertrauet gewesen, solche verhassete und dem Römischen Stuhl so schädliche Zugaben hinbey thun dörffen, wann sie nicht gewust hätten, daß in des Anastasii seinem Text würcklich etwas gefehlet und was sonst hinbey gethan worden nichts, als was mit der Wahrheit gar wohl übereinkäme, in sich fassete.

Zwar ist es eine ausgemachete Sache, daß diejenige, die seither einigen Jahr-hunderten die Historie von der Päbstin in des Anastasii Werck gebracht, solches nicht mit gleicher Fertigkeit oder Treue gethan haben. Das kommt aber daher, weil die meisten Exemplarien des Anastasii just an dem Orte, wo die Historie von der Päbstin hätte stehen müssen, abgeschnitten gewesen. Man findet auch, daß des Thuani Exemplar (*k*) sich mit dem Leben Leonis IV endiget, welches auch nicht einmahl gantz darinn zu finden ist. Man hat bereits gesehen, wie Holstenius sich darüber beschweret: **Daß die in den Italiänischen Exemplarien befindliche Lücken, fürnemlich aber in dem letztern Theile dieses Wercks, selbiges gantz ungestalt machen.** Und endlich zeiget Blondel (*l*) an, **daß in Franckreich, Italien, Spanien, England, Holland ꝛc. fast gar keine Manuscripte des Anastasii zu haben wären, die an der Stelle nicht solten zerstümmelt seyn, auf eben die Art, als die vorige, indem sie sich fast alle mit dem Leben**

(*k*) Edit. Moguntin. Var Lect. in Cod. Thuan. Edit. Reg. p. 313. Comm. Bibl. Cæsar. T. IV. (*l*) Anacr. p. 45.

Leben Leonis IV endigen. Ist es aber wohl möglich zu glauben, daß die Mönche, von denen das Werck abgeschrieben worden, indem sie wahrgenommen, daß das Leben Johannis des Engländers in ihren Exemplarien nicht zu finden war, selbiges, indem sie es abgeschrieben, mit der Historie von der Päbstin, so wie sie dieselbe in Martino Polono gefunden, solten ausgefüllet haben? Dem sey wie ihm wolle, so ist die vollkommene Uebereinstimmung so vieler Exemplarien Anastasii, die man eben an den Oertern, woselbst durch die Historien-Schreiber von der Päbstin gehandelt wird, mangelhafft befunden hat, ein sehr starcker Beweiß, daß solches fürsetzlich geschehen, und man diese schimpfliche Begebenheit dadurch auf eine betrügliche Weise unterdrücken wollen. Und zwar bey einem Geschicht-Schreiber, dessen Zeugniß alle Widerspräche hätte heben können. Oder wann man damit nicht übereinkommen will, daß Anastasius zerstümmelt heraus gegeben worden, sondern behaupten will, daß der Urheber seine Historie nicht bis auf Leonem IV. fortgesetzet habe, so muß man auch zugleich als von einer gewissen Sache überzeuget seyn, daß der Satz, den man aus des Anastasii Stillschweigen von der Päbstin holen wolte, gar nichts beweise.

Diß kommt aber mit der Wahrheit überein, daß Anastasius zerstümmelt ist. Und der Articul von der Päbstin ist nicht der einzige, aus dem man sehen kan, daß diß Werck durch einen Zusatz oder durch Zerstümmelung der Römischen Kirche zu Gefallen verderbet sey. Platina (m) erzehlet, als der Verfechter des Bibliothecarii, verschiedene Dinge, die man heutiges

(m) In Paschal.

Tages im Anastasio nicht antrifft. Als z. E. daß Ludwig der Fromme, neun im Toscanischen gelegene Städte dem Römischen Reiche zuerkennet habe; Daß er Paschali I. die Freyheit ertheilet hätte, Bischöffe zu erwehlen, welches vorher ohne Bewilligung des Kayserß nicht geschehen durffte; Und daß Pabst Adrianus Kayser Carolo M. die Macht ertheilet hätte, gedachte Wahl zu vollenziehen. Es findet sich auch eine Sache in dem Bellarmino, (*) aus der man leicht urtheilen kan, daß einige Exemplarien des Anastasii, entweder Pabst Honorio I. zu Gefallen, oder weil Bellarminus das Publicum betrügen wollen, zu Rom verdorben sind. Die Sache, die der Cardinal vorstellet, als hätte er sie aus dem Anastasio genommen, bestehet darinn, daß die Feinde der Römischen Kirche den Namen Honorii I. unter die, so als Monotheleten im sechsten Concilio Oecumenico verdammet worden, boßhaffter Weise eingeschoben hätten. Nun sind ja die meisten der Meynung, daß das VI. Concilium Oecumenicum den Honorium so wohl als Cyrum und Sergium würcklich als Monotheleten verdammet habe. Welches eben die Ursache ist, warum die gedruckte Ausgabe des Anastasii diß im Leben Leonis II. der diß Concilium für gut hielte, anführet. Sarrau, Lambecius, ja Baronius selbst und die Jesuiten zu Maynz, könten uns verschiedene Exempel von dieser Art an Hand geben. Aber ich will nur eins anführen, welches bey dieser Streitigkeit zu statten kommt.

Man lieset in den Exemplarien der Königlichen wie auch in der Mazarinischen Bibliotheck, die Fabrottus in

(*) De Rom. Pontifie. L. IV. C. XI.

in Händen gehabt hat, und deren Alter bekannt ist, daß Leo IV. am 17. Jul. gestorben und der Römische Stuhl 2. Monath und 15. Tage ledig gestanden. Platina berichtet eben dasselbe, vielleicht aus dem Bibliothecario, ingleichen die Nürnberger Chronick und Albertus von Stade, wann man nur einige Tage, worinn sie von einander unterschieden sind, ausnimmt. An der andern Seite schreibet Onuphrius, in seinem kurtzen Begriff von den Päbsten, als wann er es aus dem Anastasio oder dem Bibliothecario genommen hätte, daß der Stuhl nach Leonis Todt einen Monath und 15. Tage ledig gestanden sey. Und Bellarminus spricht ebenfalls als ein Anhänger Anastasii: Daß der Stuhl 15. Tage ledig gewesen sey. Nun meldet aber die gedruckte Ausgabe des Anastasii nicht ein Wort davon, daß der Stuhl zwischen Leone IV. und dessen Nachfolger ledig gestanden sey. Dem ungeachtet finden sich solche Ausdruckungen darinn, die das Gegentheil vielmehr vorzustellen scheinen, uns aber einen neuen Beweiß verschaffen, daß der Anastasius, wovon jetzt gehandelt wird, auf verschiedene weise verstümmelt sey.

Unerachtet nun die Jesuiten zu Maynz (o) gewisse im Leben Nicolai I. und Adriani II. befindliche Ausdruckungen anführen, als wann sie aus dem Anastasio und Wilhelmo genommen wären, welche zu beweisen scheinen, daß Benedictus III. der unmittelbahre Nachfolger Leonis IV. gewesen; so wird man ihnen das Exemplar der Königl. Bibliotheck vorlegen, worinn diese Worte, nach dem Zeugniß des Herrn Sarrau (p) an Salmasium, sich gar nicht finden lassen. Man wird

(o) Præfat. Albin. Typogr. (p) Sar. Epist. p. 173.

wird ihnen auch das Manuscript aus Voßii Bibliotheck, welches jetzt in der zu Leyden ist, und worinn diese Worte gar nicht mehr anzutreffen sind, zeigen.

Aber findet man dann auch diese Redens-Art (q) wodurch man vorgiebt, daß Anastasius die unmittelbahre Nachfolge angezeiget habe, in den Exemplarien dieses Scribenten, die sich mit Leone IV. endigen und dessen Leben, wie wir gesehen haben, nicht darinn anzutreffen ist? Solte man auch wohl dasjenige, so von dem Leben Benedicti III. angeführet wird, und worauf sich Launoy, die unmittelbahre und nicht aufgeschobene Wahl zu beweisen, so starck verläst, in den Exemplarien antreffen, worinnen nicht ein Wort von Benedicto III. zu sehen ist, welches vielleicht zu dem Ende unterdrücket worden, damit die Unterdrückung der Nachfolge der Johanna um so viel weniger verdächtig scheine? Man müste in Wahrheit gantz blind seyn, wann man nicht sehen könte, daß die Redens-Art alsobald und andere mehr, die in den jetzigen Exemplarien zu sehen sind, die kurtze Zeit, so zwischen dem Todt Leonis und der Erwehlung Benedicti verflossen, dadurch anzuzeigen, die Päbstin dadurch zu verdunckeln, mit Fleiß hinbey gesetzet sey. Und man kan sich nicht gnugsam verwundern, daß der sonst so sinnreiche und aufrichtige Launoy auf solche Ausdrückungen hat bauen können, wie er doch gethan hat. Dieser, sage ich, der sich am meisten über die Verfälschung dieses Wercks beschweret hat, und in einem unter seinen Briefen (r) ausdrücklich saget: Daß diß Buch des Anastasii nach

(q) *Mox, illico.* (r) Epistol. Part. VII. ad Raymond. Forment.

nach den ältesten Manuscripten nothwendig nachgesehen und verbessert werden müsse, indem es voller Lücken und anderer Fehler sey, wodurch es gänzlich verderbet worden; Diese ists, was man uns von des Anastasii Stillschweigen anführet. Was wir jetzt vorgestellet haben, ist so deutlich, daß ich mir keine Beschwerlichkeit mache zu versichern, daß, wann jemahls was zweifelhafftes auf der Welt gewesen, es diese Frage sey: Ob Anastasius von der Päbstin gehandelt habe oder nicht?

Cap. VI.

Worinn untersuchet wird: wann Anastasius der Päbstin nicht gedacht hätte, ob man dann wohl einige Folgen aus dessen Stillschweigen ziehen könne.

Es ist noch eine sehr wichtige Anmerckung über die Sache des Anastasii zu machen, woferne man für wahrhafftig hält, daß er die Leben der Päbste, die man ihm zueignet, geschrieben habe. Welche darinn bestehet, daß man aus dem Kennzeichen dieses Geschicht-Schreibers, wann man auch gleich zustimmet, daß er von der Päbstin nichts geredet hat, nicht schliessen könne, daß sie deßwegen auch niemahls in der Welt gewesen sey. Dann weil er seine Schrifften in Rom verfertigte, bemühete er sich, alles, was der Römischen Kirche nur schimpfflich, oder den Päbsten zum Nachtheil gereichen konte, zu unterdrücken, ohne auf das

Anse-

Ansehen der berühmtesten Scribenten im geringsten zu sehen; Er wird ohne Zweifel geglaubet haben, daß ein so ansehnlicher Vortheil ihn überhoben hätte, die erste Regul der Historie auszuüben, welche darinn bestehet: (a) **Daß ein Geschicht-Schreiber sich gar nicht scheuen müsse, etwas zu erzehlen, wann es nur mit der Wahrheit übereinkomme. Wie auch, daß er die Vermuthung der Partheylichkeit auf das sorgfältigste vermeiden müsse.** Man kan aus verschiedenen Exempeln erweisen, daß gedachter Scribent von diesem, einem jeden Historien-Schreiber so nothwendig in acht zu nehmenden Gesetze, kein sonderlich Werck gemachet habe.

Anastasius hat einen **Leonem III.** der von Martino Polono, Rolfinck und einigen Registern zwischen Sergium I. und Johannem VI. gesetzet wird, gäntzlich unterdrücket. Gedachte Scribenten sagen zwar zu gleicher Zeit: (b) **Daß dieser Leo III. nicht müsse ins Register der Päbste gesetzet werden.** Aber diese sind wenigstens getreuer als Anastasius gewesen, als welcher gantz und gar nichts davon redet, ohne Zweifel deswegen, weil dieser Pabst durch böse Griffe zur Regierung gekommen war. (c)

So wohl die Griechische als Lateinische Historien-Schreiber erzehlen einhellig, daß **Gregorius II.** und nach ihm **Gregorius III.** verbotten haben dem Kayser **Leoni Isaurico den Tribut, den er in Italien zu heben gewohnet war, zu bezahlen, wie auch daß sie die Römer und Italiäner von dem Gehor-**

(a) Cicero L. II. de Orat. (b) Mart. Polon. in Leon. III. ad an. 698. (c) Baron. ad an. 730. N. IV. V.

horsam gegen diesen Kayser abgehalten und sie zum Aufruhr angefrischt haben, nachdem sie ihn als einen Ketzer in den Bann gethan. Diß ist eine Geschicht, mit welcher die gantze Römische Kirche einig ist. Indessen erwehnet Anastasius so wohl im Leben Gregorii II als Gregorii III. gar nicht ein Wort von einer solchen Aufführung, die nicht anders als verhasset seyn konte, sondern saget hingegen: Daß dieser Gregorius II. die Italiäner von ihrem Vorhaben, das sie gehabt hätten, nemlich einen andern Kayser zu erwehlen, abgehalten habe. (d)

Was Platina von der Erwehlung Paschalis I. gedencket, findet man auch nicht im Anastasio. Nemlich daß dieser Pabst an Ludwig den Frommen Abgesandten geschicket hätte, ihn zu entschuldigen, daß er ohne Beystimmung Ihro Kayserl. Majestät zum Pabst wäre erwehlet worden. Ingleichen dasjenige, was eben dieser Platina, nach den Jahr-Geschichten des H. Bertini, vermeldet: Daß Gregorius IV. die Päbstliche Macht nicht hätte ausüben wollen, ehe dieselbe ihm durch Ludwigs des Frommen ausdrücklich zu dem Ende nach Rom abgefertigte Abgesandten wäre bekräfftiget worden. Anastasius ließ es wohl bleiben, der Welt solche Umstände bekannt zu machen, welche dem Hochmuth der Päbste nachtheilig waren.

Alle

(d) *Omnis Italia consilium iniit, ut sibi eligerent Imperatorem, sed compescuit tale consilium Pontifex.* Anastas.

Alle Lateinische Historien-Schreiber und Gratianus selbst kommen darinn mit einander überein, daß Pabst Zacharias Childericum III. König in Franckreich, abgesetzet und an dessen statt Pipinum den Kurtzen wiedrum auf den Thron gebracht habe. Nun weiß man ja, daß die Frantzösische Scribenten, so ihre Feder zur Verthädigung der Königlichen Rechte gegen die Unternehmungen der Päbste angesetzet, diß Stillschweigen Anastasii als einen Beweiß, daß die Sache falsch sey, angeführet haben. Auf solche Art hat Anastasius, indem er die Ehre eines Pabstes retten wollen, vielmehr einen Beweiß-Grund wider das Ansehen der Päbste ans Licht gestellet.

Mit eben demselben Vorsatz verschweiget Anastasius alles, was dem ehrgeitzigen Begehren der Päbste einiges Nachtheil konte zu wege bringen. Z. E. den Eyd der Treue, den Leo III. an Carolum M. ablegete, wie dieser nur noch ein König in Franckreich war, und das unterthänige Bezeigen, welches er demselben als einem Kayser gethan hat. (e) Ingleichen das Decret Stephani V. so von Gratiano erzehlet wird, und im Munde führet: **Daß die Wahl der Päbste, nicht ohne Bewilligung des Kayſers geſchehen dürffe**, samt vielen andern Articuln von solcher Gattung. Er unterdrücket auch eine Sache von dieser Art, welche nicht allein von Sigberto erzehlet worden, und die, wie es scheinet, auch Baronius (f) geglaubet hat, weil man sie ebenfalls in des H. Bertini Jahr-Büchern antrifft, von deren Ansehen so viel Werck gemachet

(e) *Adoravit Imperatorem tanquam Dominum, more antiquorum Principum.* Alcuin. Epist. 84. (f) Baron. ad An. 844. N. V.

chet wird, wann man die Historie der Päbstin bestreiten will; Nemlich, daß Lotharius seinen Sohn Ludwig, König in Italien, nach Rom gesandt habe, die Erwehlung Sergii II. zum Pabste zu bekräfftigen und zu verhindern, daß ins künfftige niemand ohne Befehl des Kayſers und in Abwesenheit der Abgesandten desselben zu dieser Würde erhaben werden solte. Baronius bemühet sich aus dem Stillschweigen des Anastasii von allen diesen Umständen seinen Vortheil zu ziehen, wann aber Anastasius solche Dinge, die dem Römischen Stuhl vortheilhafftig sind, verschweiget, so giebt der Annalist gar keine Achtung darauf, und samlet hingegen alles, was andere Scribenten von dem, wodurch dem Römischen Ehrgeitz geschmeichelt wird, geschrieben haben, mit grosser Begierde zusammen.

Anastasius verschweiget nicht allein alles, was den Päbsten schädlich und schimpfflich seyn kan, sondern er erhebet auch diejenigen, so von andern Scribenten gescholten worden, bis an die Wolcken. Sergius II. war, nach der Beschreibung Anastasii, ein sehr vollkommener Pabst. Da hingegen Gobelinus Persona (g) und die Geschicht der Päbste, die dem Luitprando fälschlich zu geschrieben wird, ihn wie einen ohnmächtigen Menschen beschreiben, unter dem das Laster der Simonie in vollem Schwange gegangen, welcher die Regierungs-Geschäffte seinem hierzu gantz ungeschickten Bruder Benedicto überlassen. Anastasius lobet auch verschiedene Päbste, die doch von andern Geschicht-Schreibern als Mißgeburten der Unreinigkeit beschrieben

(g) Gobel. Persona Ætat. VI. Cap. XLIV. Tom. I. Collect. Meibom.

ben werden. Und solche Dinge finden sich überall so häuffig in seinem Wercke, daß es das Ansehen hat, als wann sein fürnehmster Zweck gewesen wäre alle Päbste des VIII. oder IX. Seculi in Heilige zu verwandeln, da sie doch durch nichts als durch Hochmuth, Grausamkeit, Simonie, Faulheit, Nachläßigkeit ꝛc. bekannt sind. Wer nur seine Geschichte liest, der wird diß Kennzeichen überall darinn antreffen. Die meiste Römisch-Catholische Scribenten, so wohl in Franckreich als Teutschland, beschuldigen ihn, in Ansehung des Päbstlichen Stuhls einer sehr grossen Partheylichkeit, wie auch daß er zum Nachtheil der Könige und Kayser verschiedene falsche Sachen für fest gestellet habe. Als z. E. die vorgegebene Donation oder Schenckung, so dem Römischen Stuhl geschehen seyn soll, wie auch die zwischen den Päbsten und den weltliche Potentaten vorgefallene Streitigkeiten. Selbst Baronius (*b*) beschuldiget ihn, daß er Lügen aufs Tapet bringe, sich selbst widerspreche, und verschiedene einem Geschicht-Schreiber unanständige Irrthümer begehe. Der gelehrte Alexander Cook bringet ebenmäßig in seinem fürtrefflichen Gespräch von der Päbstin Johanna, welches von Joh. de la Montagne ins Frantzösische übersetzt und An. 1633. zu Sedan, aber An. 1656. zu Geneve gedrucket worden, eine grosse Anzahl solcher von Anastasio begangenen Fehler an den Tag. Wie dann auch der Herr Spanheim, der die Irrthümer von keinem Geschicht-Schreiber ungestrafft hingehen läst, eben diesen Scribenten an verschiedenen Oertern, so wohl in seiner Kirchen-Historie, als in dem Tractat von den Bildern, wie auch in dem Wercke gegen

(*b*) An. 552. N. XVI. 739. N. V. 817. N. I.

gen P. Maimburg seiner Irrthümer erinnert. Solten wir aber wohl andere Beweißthümer der Unachtsamkeit und Falschheit Anastasii vonnöthen haben, als das Zeugniß der Jesuiten zu Mayntz, die in ihrer Vorrede sagen: **Daß in dieser Historie verschiedene von der Wahrheit gantz entfernte Sachen, wie auch viele Irrthümer in der Zeit-Rechnung, und nicht wenige wider einander streitende Dinge gefunden werden.** Das Stillschweigen Anastasii möge nun entweder von denen, die seine Historie heraus gegeben haben, entstanden, oder vorsetzlicher Weise von ihm geschehen seyn, so laufft es doch gegen die Vernunfft, daß man gegen die Historie der Päbstin daraus einen Beweiß holen will.

Cap. VII.

In welchem verschiedene Stellen aus dem Anastasio untersuchet werden wodurch einige die Päbstin aus dem Register der Päbste auszutilgen sich bemühet haben.

Jetzt müssen wir noch einige Stellen aus dem Anastasio untersuchen, welche, wie man vorgiebt, die Päbstin nothwendig von dem Päbstlichen Stuhl ausschliessen. Oben haben wir schon gnugsam bewiesen, daß die Redens-Arten, **alsobald** ꝛc. wodurch man hat beweisen wollen, daß Benedictus III. unmittelbahr nach Leone IV. gefolget, von Anastasio nicht haben können entworffen seyn, theils weil man sie in den alten Manuscripten nicht findet, theils weil sie mit der Zeit-Rechnung gedachter Manuscripte nicht übereinstimmen.

Aus der Historie des Anastasii wird noch ein ander Vernunfft-Schluß gezogen, wodurch die Päbstin gäntzlich ausgeschlossen zu werden scheinet. Nemlich daß aus diesem Schrifft-Steller (wenigstens wie er jetzt in unsern Händen ist,) erhelle, daß von Rom aus ein Decret ergangen sey, wodurch den Kaysern Lothario und Ludovico die Erwehlung Benedicti III. bekannt gemachet worden. Kayser Lotharius war also noch im Leben, wie Benedictus erwehlet worden, und dem zu Folge geschahe diese Wahl vor den 29. Sept. 855. welches der Tag ist, an welchem Lotharius gestorben seyn soll. Oder wenigstens ist dieser Pabst nur so wenige Tage nach Lotharii Todt erwehlet worden, daß die Zeitung davon noch nicht nach Rom gekommen seyn kan. Wann aber die Historie von der Päbstin wahrhafftig ist, so kan der nach ihr folgende Benedictus nur ungefehr 2. Jahr nach des Lotharii Todt erwehlet worden seyn. Dann die Regierung der Johanna hat 2. Jahr 5. Monath und 4. Tage gedauret, und fängt nach derjenigen, so davon geschrieben haben, ihrer Meynung erst im 855. Jahr an, welches eben dasselbe Jahr ist, in welchem Kayser Lotharius gestorben. Dieser Vernunfft-Schluß würde überzeugend seyn, wann man sich auf die Aufrichtigkeit der Ausgaben des Anastasii verlassen könte, und das Zeit-Register von des Lotharii Tode an dieser Stelle wohl eingerichtet wäre. Von diesem letzten Articul wird man Gelegenheit haben, im vierdten Theil dieses Werckes zu handeln; Anjetzo wird es gnug seyn, wann man anmercket, daß das vorgegebene Decret wegen der Wahl Benedicti, so an Lotharium gesandt worden, nichts anders seyn könne, als eine betrüglich

lich eingerichtete Veränderung so auf eine von folgenden zwey Arten gemachet worden. Man hat entweder dem Anastasio eben dasselbe von der Wahl Bened. III. sagen lassen, was er von der Wahl der Johanna geschrieben. Oder, (welches viel wahrscheinlicher ist) es ist dem Nahmen Ludovico des Lotharii Nahme zu gesetzet, indem die Würde Augustus in plurali gesetzet worden; Aber hiebey findet sich was merckwürdiges. Den Betrug zu behaupten, folget von selbst, daß sie sich überall des Worts Augustus in plurali numero bedienen musten. Indessen sind die, so den Text verderben wollen, so einfältig gewesen, daß sie sich fast nur einmahl in der mehrern Zahl ausgedrücket haben, indem sie in dem übrigen Theil der Erzehlung durchgehends die einfache Zahl gesetzet haben. Dann da reden sie von **Kayser Ludwig**, von **dem Befehl des Augusti**, von **Kayser**, von **dem Befehl des Kaysers**, von **den Abgesandten des Kaysers**, und von **den Abgesandten Augusti**.

Warlich Platina, ingleichen die Nürnberger Chronick und Baronius *(a)* reden in der Historie, die sie uns von des Benedicti Wahl nachgelassen haben, nur von Kayser Ludwig. Nun fiel es ja denen, so die Ausgabe des Anastasii befördert haben, nicht sehr schwer, die Welt vermittelst eines zweydeutigen Worts zu hintergehen, weil im Leben Leonis IV. dieser 2. Kayser gedacht worden ist, und wann man nur ein wenig Achtung darauf giebt, wird es nicht schwer seyn, die Grobheit dieser offenbahren Contradiction zu entdecken. Wann Anastasius des Lotharii und Ludovici zu gleich Meldung gethan, und den Titul Augustus in plurali gesetzet

(a) Ad An. 855. N. XXXVI.

tzet hat, so war es von der Johanna ihrer Zeit zu verstehen, bey deren Päbstlicher Regierung das Reich unter Lotharium und Ludovicum vertheilet war, und an welche sonder Zweifel aus Rom ein Decret wegen der Erwehlung dieser Johanna, (wie die Gewohnheit mit sich brachte) gesandt worden. Weil man aber, diese verhassete Regierung zu unterdrücken, die Jahre der Johanna dem Benedicto zulegen müssen, welches auch Sigbertus gethan, ist solches nicht schwer zu thun gewesen, indem von einer Zeit gehandelt wurde, worüber die Verfasser der Chroniquen unter einander so uneinig sind; Sie haben demnach, das denen Kayserm, (nemlich Lothario, der nebst seinem Sohn das Römische Reich beherrschete) wegen der Wahl des Päbstin Johanna zugesandte Decret mit einem andern, welches bey Gelegenheit der Wahl Benedicti III. nur allein an Kayser Ludwig geschicket worden, der seinem, ungefähr 1. Jahr vorher gestorbenen, Herren Vater in der Regierung gefolget war, vermenget.

Auf des Sigberti Historie hat man fast eben so viel Vertrauen gesetzet, als auf vorgedachte; Dieser Historien-Schreiber bringet den Todt Leonis IV. auf das Jahr 854. nemlich ungefähr ein Jahr vor Kayser Lothario nach aller Chronologisten ihrer Rechnung. Indessen läst man den Sigbert schreiben, daß der Cardinal Anastasius, der jederzeit ein Wider-Pabst-Benedicti gewesen, **durch Kaysers Lotharii Abgesandten verjaget worden sey.** Wobey die Jahre der Johanna dem Benedicto zugeschrieben werden, damit dieser gerade nach Leone IV. gesetzet werden konte. Wobey sich ein offenbahrer Betrug äussert, wovon

wovon die Herausgeber des Sigberts gar leicht überzeuget seyn können, durch das Zeugniß einer sehr grossen Anzahl Schrifft-Steller. Z. E. des Fortsetzers von Adone, des vorgegebenen Luitprandi, ingleichen des Hermanni Contracti, des Compilatoris Chronologici, des Mariani, wie auch Conradi Urspergensis, Martini ꝛc. welche alle einhellig versichern, daß Benedictus erst nach Lotharii Todt den Päbstischen Stuhl erstiegen habe.

Im komme wiedrum zu den Gegen-Pabst Anastasium, wovon der Bibliothecarius dieses Nahmens die Trennung der Kirche im Leben Benedicti erzehlet. Launoy hat aus dieser Geschicht einen unstreitigen Beweiß gegen die Päbstin ziehen wollen. Und dieser Beweiß gründet sich auf zweyerley Sachen; Erstlich, wie es unglaublich sey, daß dieser Anastasius, der dafür hielte, daß er unrechtmäßiger Weise durch Leonem in den Bann wäre gethan worden, sich durch die gantze Regierungs-Zeit der Johanna solte stille gehalten und ihr Ende, wodurch er sich wiedrum erholen wolte, abgewartet haben. Als wann er durch einen Prophetischen Geist vorher gesehen hätte, daß dasselbe in kurtzem vorfallen müste. Die zweyte ist von den Jahr-Registern, die man gemeiniglich des H. Bertini Jahr-Geschichte nennet, hergenommen; In diesen lieset man, (b) daß Anastasius, unerachtet er in dem Bann gethan war, nach Leonis IV. Todt aus dem Schlupff-Winckel, worinn er sich versteckt hatte, wie ein Mörder hervor gekommen wäre, die Regierung der Kirche wiedrum anzutreten. Es ist aber gar leicht anzuzei-

(b) Francisc. Du Chesne Histor. Fr. Tom. III. p. 232.

gen, daß diese Gründe so viele Krafft nicht besitzen, wie dieser Doctor der Sorbonne sich eingebildet hat.

Anastasii des Bibliothecarii Erzehlung von dem Gegen-Pabst Anastasio, stimmet weder mit sich selbst, noch mit des Heiligen Bertini Jahr-Geschichten überein. Wann man den Exemplarien des Anastasii (wie wan sie anjetzo hat,) glauben will, so ist Benedictus alsobald nach Leonis Todt erwehlet worden, und zwar mit einhelliger Zustimmung aller Puissancen gleichsam durch göttliches Eingeben. Glaubet man aber den alten Manuscripten eben desselben Schrifft-Stellers, ingleichen dem Platina, samt der Nürnberger Chronick, so ist der Päbstliche Stuhl nach Leonis Todt 2. Monath und 15. Tage ledig gestanden.

Sonst, wann Leo IV. am 17. Jul. An. 855. gestorben wäre, wie des Anastasii Exemplaria erzehlen; so folget hieraus, daß Lotharius damahls noch vollkommen im Leben gewesen sey. Weil er erst am 28. oder 29. Septembr. eben desselben Jahres gestorben ist. Benedictus war demnach nicht unmittelbahr nach den Todt Leonis IV. zum Pabst erwehlet worden, weil wir oben bereits gesehen haben, daß es in der Zeit vorgefallen, da Ludovicus allein regieret hat. Gewißlich, wann Ludovicus II. damahls, wie Benedictus erwehlet worden, und des Anastasii Trennung vorgefallen, allein als Kayser regieret hat, so muß der Päbstliche Stuhl nothwendig in die 2. Monathe ledig gewesen seyn, wenigstens nach dem Bericht der alten Manuscripte des Anastasii. Selbst des Heiligen Bertini Jahr-Geschichte, die da vermelden, daß

der

der Priester Anastasius aus dem Orte, wo er sich versteckt hatte, wiedrum zum Vorschein gekommen, sagen nicht, daß solches alsobald nach dem Todt Leonis geschehen sey. Und was das Pontificale saget, wann es von der Erwehlung Benedicti III. handelt, solches machet uns nicht Glauben, daß er unmittelbahr nach Leone IV. erwehlet worden sey. Dieses Pontificale berichtet, daß sich alsobald nach des Benedicti Erwehlung die gantze Stadt gefreuet, wie sie nach der Unruhe und andern traurigen Vorfällen die Ruhe wiedrum hergestellet gesehen hätte. Nun ist gewiß, daß nach der Saracenen Verjagung, die sich zwey Jahr nach Leonis Erhebung zur Päbstlichen Würde ereignete, die gantze Stadt Rom, nebst der Kirche, einen vollkommenen Frieden und alles Wohlseyn genossen hatte. Diese Traurigkeit, Unruhe und Verwirrungen konten demnach nicht von der unmittelbahr nach Leonis Todt erfolgten Zeit verstanden werden. Man hat aber grössere Ursache zu glauben, daß das Pontificale dadurch die Verwirrung u. Unruhe über die Niederkunfft der Päbstin, wodurch die gantze Stadt Rom in Bewegung war gebracht worden, anzeigen wollen. Sonst ist es zu bewundern, daß der sonst so scharffsinnige Doctor de Launoy sich habe entschliessen können, einen Beweiß von einer so abgeschmackten und mit Widersprechungen angefülleten Erzehlung, wie diese von der Trennung des Anastasii in der Historie von den Leben der Päbste, wie wir sie jetzt in Händen haben, ist, herzunehmen. Ich sage mit Fleiß von der Historie, wie wir sie jetzt in Händen haben. Dann eben diese Erzehlung findet sich weit anders in einigen Manuscripten, in denen

man die erste Bewegung dieser Trennung einem gewissen Johanni, Diacono im Lateran, der sich zum Haupt einer aufrührischen Parthey aufgeworffen und des Päbstlichen Stuhls mit Gewalt bemächtiget hatte, hernach aber mit Schanden verjaget worden, zuschreibet. Nach welchen eben dieselbe Manuscripte die Trennung des Anastasii mit viel wenigern Worten und weit anders, wie in den gedruckten Exemplarien befindlich, erzehlen, als welche sie den Frantzosen zuschreiben. Wie wohl sonst daraus zu ersehen ist, daß Benedicti fürnehmste Sorge, von Anfang seiner Päbstlichen Regierung, darinn bestanden, daß er sich gegen diese Nation günstig erweisen möchte, wie alsdann, wann wir von des Hincmari Briefen und dem Privilegio von Corbey reden werden, zu ersehen seyn wird.

Es ist aber nicht vonnöthen, daß wir zu den Widersprechungen, so sich in den verschiedenen Exemplarien des Bibliothecarii, wegen des Gegen-Pabstes Anastasii, finden, unsere Zuflucht nehmen. Wir dürffen unsere Augen nur auf die Erzehlung dieser Sache wenden, so wie sie im gedruckten Exemplar befindlich ist, um alle Beweise, die daraus genommen werden können, über den Hauffen zu werffen, und ein Muster von Widersprechungen und einen Mischmasch, den der Baronius selbst diesem Schrifft-Steller zugeschrieben hat, darinn anzutreffen.

Es werden z. E. eben dieselbe Personen, die den Benedictum einhellig zum Pabst erwehlet haben, von diesem Scribenten auf solche Art angeführet, als wann sie sich, den Gegen-Pabst Anastasium auf den Päbstlichen Thron zu erheben, mit einander verbunden hätten, ohne

in

in dieser Erzehlung eine eintzige Regul der Wahrscheinlichkeit zu beobachten.

Sonst redet er an einem Orte von Lothario und Ludovico, als wann sie beyde zugleich Kayser gewesen wären. Und an einem andern Orte gedencket er der Augustorum (in plurali), aber sonst redet er anderwärts nur von Ludovico, als wann er dazumahl gantz allein Kayser gewesen wäre. Welches gnugsam anzeiget, daß der Nahme Lotharius betrüglicher Weise hineingeschoben sey, wie wir oben angemercket. Aber, wie diese Stelle, so des Anastasii Trennung anbetrifft, dermassen dunckel ist, daß auch der allergeschickteste Grammaticus dabey sein Latein verderben würde, also will ich den Leser lieber auf das Werck selbst hinweisen, als mich in die Entscheidung aller dieser Kleinigkeiten einlassen. Was wir schon gesagt haben, ist gnug, um anzuzeigen, wie unrecht man alsdann handeln würde, wann man über eine Rede ohne Zusammenhang einen Vernunfft-Schluß machen wolte. Der Advocat Cognard (c) und Maresius haben beyde schon würcklich angemercket, daß Blondellus, um aus dieser Erzehlung des Anastasii einigen Vortheil zu schöpffen, verschiedene Dinge aus seinem Kopffe habe hinzu thun müssen.

Im übrigen verwundere ich mich über die Ubereilung des de Launoy und Blondelli, die sich darüber verwundern, daß in dieser Historie der Trennung Anastasii gar nichts von der Johanna zu finden sey. Aber, was hat man dieser Verwunderung vonnöthen? Anastasius beschreibet das Leben Benedicti und soll von der Johan-

(c) Traite de la Papesse p. 179. 189. Examen Quæstion. p. 157.

Johanna reden, die jedoch nicht mehr lebete, und von ihm nur als ein falscher Pabst angesehen wurde, welche er sich vielmehr bemühete aus dem Gedächtniß der Menschen auszurotten.

Aber, sagen sie, warum hat dann Anastasius diß sein Vorhaben eine so lange Zeit aufgeschoben, und warum bedienet er sich der Gelegenheit, die ihm der Todt Leonis IV. zu wege gebracht hatte, nicht alsobald; Dem Ansehen nach haben ihn gewisse Ursachen zu diesen Aufschub angetrieben, und es ist unschwer, einige davon zu errathen. Der öffentlich wider ihn, erstlich zu Ravenna, nach dem aber zu Rom durch die Decreten der geistlichen Versammlungen, mit einhelliger Zustimmung derselben, ausgeblitzte Bann-Strahl war noch in frischen Andencken, weil nach dem Todt Leonis IV. (d) kaum zwantzig Monathe seit dem letzten Bann verflossen waren. Lotharius, der, wie Leo IV. verstarb, annoch im Leben war, hatte diß wider Anastasium gefällete Urtheil selbst bekräfftiget und es durch seine Bischöffe untersiegeln lassen. Eben dieses zeiget nun an, wie unwahrscheinlich der Vorwand sey, daß Anastasius alsobald nach dem Todte Leonis in Gegenwart der Geistlichen und des gantzen Volcks gleichsam in vollem Sprunge aus dem höchsten Grad der Beschimpffung zum höchsten Ehren-Staffel erhaben worden, und zwar durch die Bedienten derselben Bischöffe, die von Seiten Lotharii seine Absetzung unterschrieben hatten. Anastasius muste wenigstens den Todt Leonis und derjenigen, die an seiner Absetzung den grösten Antheil genommen hatten, abwarten, sein Vorhaben an den Tag zu legen, und die Unternehmungen,

(d) Luc. Holsten. Collect. Rom. Part. II.

gen, woran er schon eine so lange Zeit gearbeitet hatte, ins Werck zu richten, nach dem Exempel Formosi, des Bischoffs zu Porta, der sich erst einige Jahre nach dem Tode Johannis IX. der ihn seiner Würde beraubet hatte, in die Zahl derer, die sich um die Pabst-Würde bemüheten, begab. Die Jahr-Geschichte des Bertini reden gar nicht von dieser Unternehmung Anastasii als von einer unter der Regierung Lotharii vorgefallenen Sache. Eben diese Jahr-Geschichte, samt dem Urheber von den Leben der Päbste, schreiben ebenfalls nicht, daß diese Absetzung am 29. September, an welchem Tage Lotharius gestorben, vorgefallen sey.

Diese Bemühungen des Anastasii können sich dann nur auf die Zeit Ludovici beziehen, da derselbe allein als Kayser regieret. Und es ist gar wohl zu glauben, daß sie nur An. 857. vorgefallen sind. So daß Anastasius sein böses Vorhaben einige Jahre lang verborgen gehalten. Darum blieb eben dieser Anastasius, nachdem er von Benedicto **seiner Priesterlichen Kleidung war beraubet worden**, eine geraume Zeit gar still unter der Regierung dieses Pabstes, wie auch unter Nicolao I. und fieng nur erst unter Adriano II. wiedrum an, sich zu regen, nach dem Zeugniß Holstenii, (e) so durch die Acten der zu Rom unter Adriano gehaltenen Kirchen-Versammlung unterstützet wird, wie auch durch ein Gedenck-Zeichen (monument) (f) aus der Barbarinischen Bibliotheck, deren Zeugniß weit mehr Ansehen hat, als des Blondelli Zeit-Rechnung, wobey nicht die geringste Authorität zu finden, wie auch des P. Labbe, wovon wir in folgenden handeln wollen.

Cap. VIII.

(e) Collect. Rom. Part. II. p. 139. (f) In Cenotaph.

Cap. VIII.

Von des Hincmari Briefe.

Wir haben jetzt noch von zwey Schrifften zu reden, wodurch man sich bemühet, die Päbstliche Würde der Johanna zu zernichten. Die erste ist ein Brief, den Hincmarus, Ertz-Bischoff zu Rheims, (a) an Pabst Nicolaum I. geschrieben hat, welcher in des Baronii Jahr-Büchern, und in der Bibliotheca Patrum, die zu Pariß gedrucket ist, wie auch in des Hincmari Wercken, so von Joh. Descordes und Sirmond heraus gegeben worden, vollkommen zu finden ist. Hierinn berichtet der Ertz-Bischoff, daß zu eben der Zeit, da Kayser Lotharius seine Abgesandten mit einem Schreiben an Pabst Leonem nach Rom abgefertiget, er (Hincmarus) auch einige von ihm abgeordnete Leute mit einem Briefe an denselben Pabst gesandt hätte, in welchem er um die Bekräfftigung der zweyten Kirchen-Versammlung zu Soissons, und der Privilegien des Primats, wie auch der Diöces zu Rheims angehalten hätte. Dem er noch hinbey fügte: Daß die Abgeordnete, wie sie noch auf der Reise begriffen gewesen, die Zeitung von dem Tode Leonis IV. vernommen hätten, und, nachdem sie mit ihren Briefen zu Rom angekommen, hätten sie Benedictum III. schon auf dem Päbstlichen Thron angetroffen, welcher Benedictus dem Hincmaro das verlangte Privilegium gesandt hätte. Hieraus, sagen sie, siehet man gar deutlich, daß zwischen dem Tode Leonis IV. und der Wahl Benedicti

(a) Ad An. 867. Tom. XVI. p. 582.

nedicti III. keine zwey Jahr und fünff Monathe verflossen seyn können, wie diejenige vorgeben, so die Päbstin zwischen diese beyde Päbste setzen wollen.

Das zweyte Stück ist das Privilegium der Abtey (b) zu Corbey in der Picardey so durch eine Bulle Benedicti III. bekräfftiget worden, im Anfange seiner Regierung, drey Monath nach dem Tode Leonis im 39. Jahr der Kayserl. Regierung und Bürgermeister-Würde Lotharii, d. i. An. 855. Die Untersuchung dieses Privilegii schieben wir bis in den vierdten Theil auf.

Was des Hincmari Brief anbetrifft, so muß man gleich anmercken. Daß kein einziger Brief von dieser Gattung zu finden sey, in welchem man nicht einige Veränderung, so wohl in ihrem Anfange, als Fortsetzung, antreffen solte. Der, so von Sirmondo ans Licht gegeben worden, ist um die Helffte vermehret. Es findet sich auch unter des Descordes und Sirmondi, wie auch des Baronii Ausgabe eine gewisse Veränderung, die uns bewegen könte, zu muthmassen, daß die Abgeordnete des Ertz-Bischoffs zu Rheims, wie sie den Todt Leonis IV. vernommen hatten, wiedrum zurück gekehret und nachdem abermahls mit neuen Briefen nach Rom gereiset wären, oder wenigstens an eben demselben Orte, woselbst sie die Zeitung von der Veränderung, so zu Rom vorgefallen, vernommen hatten, neue Ordre erwartet haben. Dann an statt, daß Joh. Descordes und Sirmondus, wann sie von den Briefen reden, so durch die Abgesandten nach Rom gebracht worden, selbige, gedachte Briefe, nennen, so lieset Baronius davor: Die Briefe des Bruders, welches uns ja keinen solchen Eindruck nicht

(b) Corbeja vetus.

nicht erwecken kan, als, gedachte Briefe. In des Descordes Ausgabe, die auf das Supplement der Bibliothecæ Patrum gefolget ist, findet man noch verschiedene andere Lectiones, die man schwerlich ins Frantzösische bringen kan, aber dem, der sich die Mühe geben wolte, diese Ausgaben gegen einander zu halten, deutlich gnug anzeigen würden, daß man entweder das Original dieses Briefes nicht gehabt habe, oder derselbe nicht getreulich abgeschrieben worden sey.

Man ist solcher Verfälschungen der Schrifften dermassen gewohnt, daß es nicht zu verwundern, wann man in solchen Begebenheiten auf seiner Huth stehet. Und weil man nur mit einem Worte, welches entweder hinzu gethan, oder davon genommen wird, die Päbstin gäntzlich von ihrem Thron stürtzen kan, solte man dann keine Ursache haben zu vermuthen, daß man bey dieser Gelegenheit nicht gewissenhaffter gewesen sey als in vielen andern Fällen? Z. E. zwischen diesen Worten: **Die Zeitung von dem Tode Leonis kam an**, womit sich dieser Periodus endiget; ingleichen diesen: **Nachdem sie zu Rom angekommen**; Hat man da nicht etwas verdunckeln können, wodurch die Historie der Päbstin sonst deutlich geworden wäre? Es ist warlich sehr zu bewundern, daß Hincmarus in diesem Brief weder von der Veränderung, den der Todt Leonis in den Römischen Sachen zu wege gebracht, noch von der Zeit, in welcher die Abgeordnete daselbst angelanget sind, ingleichen von des Benedicti Wahl, die sich auf ihrer Reise zutrug, auch nicht von des Anastasii Austreibung, wodurch die Trennung gestillet worden, etwas meldet. Man hat grosse Ursache zu glauben, daß so viele Veränderungen der Sache

des

des Hincmari ein gantz anderes Ansehen zu wege gebracht, und ihn, seine Abgeordnete mit neuen Befehlen zu versehen, auch andere Briefe zu schreiben gezwungen haben. Welches deßwegen um so viel mehr zu glauben, weil die so genannte **vorgedachte Briefe** sammt des Lotharii Gesandtschafft an Pabst Leonem ausgefertiget waren. Diese Abgesandte oder Abgeordnete aber vielleicht, ehe sie die Italiänische Gräntzen erreichet, den Todt Pabst Leonis vernommen haben, wenigstens muste man vorher wissen, wie dieser neue Pabst wäre beschaffen gewesen, und auf was Art er sich in Ansehung der Frantzosen und des Hincmari aufgeführet habe. Dieser Ertz-Bischoff hatte noch um so viel grössere Ursachen seine Dinge wohl einzurichten, weil Leo I ihn schon **verworffen hatte.** Und Baronius (c) sagt ebenfals nach Flodoardo und den Briefen Nicolai gantz offenhertzig, daß Hincmarus das, was er gesuchet, auf eine betrügliche weise und durch Unterschleiff von Benedicto erhalten hätte. Nun ist diß ja deutlich gnug gesagt, daß er sich ohne Umschweiff zu diesen Pabst gewendet habe, welches ja, ehe eine geraume Zeit verflossen und Hincmar seinen Abgeordneten neue Befehle gegeben, nicht geschehen können.

Von dergleichen Verfälschungen könte noch eine sehr grosse Anzahl in den Briefen und Schrifften so wohl der geschriebenen als der gedruckten Schrifft-Steller angeführet werden, wann es nicht eine denen Gelehrten gantz bekannte Sache wäre. Damit wir aber von dem, wovon wir jetzt handeln, nicht zu weit abweichen

U mö-

(c) An. 853. N. XIV.

mögen; Wer will sich dann darüber verwundern, daß des Hincmari Briefe verfälschet worden sind, indem Hincmarus selbst sehr offt beschuldiget worden, daß er in diese Untreue gar offt verfallen sey? Diß kan man sehr weitläufftig nachlesen in einem Brief Nicolai I. an die im zweyten Concilio zu Soissons versammlete Bischöffe. In diesem Brief, (d) den Baronius uns gantz mitgetheilet hat, bestraffet Nicolaus I. den Hincmarum, daß er in dem hinterlistiger Weise von Benedicto erhaltenen Privilegio eine grosse Anzahl Verfälschungen gemachet habe. Weil nun Hincmarus selbst die Schrifften der Päbste nicht verschonet, muß man sich auch nicht darüber verwundern, daß seine eigene Bücher eben dasselbe Loß getroffen.

Vielleicht könte man noch ein Exempel solcher Betrügereyen anführen. Unter den Briefen (e) Lupi Servati, Abts zu Ferriers, der zu Hincmari Zeiten gelebet hat, findet sich einer, der folgende Worte zur Aufschrifft führet: Ad Dominum Apostolicum Benedictum III. allwo ausdrücklich Benedictus III. genennet wird: Aber in einem sehr alten Manuscript, nach welchem Baluzius diesen Brief hat drucken lassen, findet man nur schlecht hin: Ad Dominum Apostolicum: Ohne Beyfügung des Nahmens, den der Pabst geführet hat. Nun veranlasset uns dieser Unterscheid zu glauben, daß der Pabst, an den dieser Brief

(d) Baron. An. 866. N. LVIII. & Tom. VIII. Concil. (e) Epist. C. III. Edit. Masson.

Brief geschrieben worden, die Johanna gewesen sey, und man ihren Nahmen ausgekratzet habe, um des Benedicti Nahmen wiedrum hineinzuflicken. Welches deswegen noch um so viel mehr zu glauben ist, weil das, so in dem Briefe enthalten, besser mit der Johanna als dem Benedicto überein kommt. Dann hierinn schreibet er, daß er einige Bücher von der Gelahrtheit besitze, nemlich das Buch Ciceronis de Oratore, des Quintiliani Institutiones, den Terentium des Donati und einige Stücke des Heil. Hieronymi. Da man nun den Benedictum niemahls für einen gelehrten Mann gehalten, ist es wahrscheinlicher, daß dieser Brief an die Johanna abgeschickt gewesen, welche den Ruhm der Gelahrsamkeit und anderer Wissenschafften besessen.

Noch ein Exempel, das fast von einerley Gattung mit vorigem, ist aus einem Briefe Gregori IV. an die Frantzösische Bischöffe genommen, welchen Baluzius (f) am ersten unter dem Nahmen dieses Pabsts heraus gegeben. Dieser Brief entdecket die Untreu Gregorii IV. der Lotharii Parthey wider Ludovicum den Frommen angenommen hatte, welche beyde er doch mit einander vergleichen wolte. Darinn siehet man auch die Freyheit, womit die Frantzösische Bischöffe die Aufführung dieses Pabstes getadelt, wobey sie über die üble Nachrede, womit sie ihn angriffen, gar einige Drohworte fügeten. Weil man aber diesen Brief zu Rom unter die Decreten des Pabstes

(f) Opera Agebard. Part. II. p. 53. & seq.

nicht zehlen wolte, fand man für rathsam, des Gregorii Nahmen, samt der Inscription und dem Beschluß auszukratzen. Masson eignet dieses Agobardo, Ertz-Bischoff zu Lion, zu, der die Parthey Lotharii wider Ludovicum den Frommen ebenfals ergriffen hatte. Andere schreiben es solchen Scribenten zu, die ihre Nahmen nicht hinzugesetzet haben. Aber der berühmte de Marca und nach ihm Baluzius, der ihn ans Licht gegeben, sind so aufrichtig gewesen, daß sie den Brief für ein Werck Gregorii IV. gehalten haben.

Sonst siehet man deutlich aus des Benedicti (g) Briefe, welchen er an den Hincmarum wegen Bestätigung der Kirchen-Versammlung zu Soissons, und der Privilegien der Kirche zu Rheims geschrieben, daß des Hincmari Abgeordnete mit Briefen an Benedictum, der zu selbiger Zeit schon in ruhigem Besitz des Päbstlichen Stuhls war, und nicht an Leonem, versehen gewesen. Eben aus diesem Briefe ersehen wir auch, daß Hincmarus diese Bestätigung nicht allein unter Benedicto gesuchet, sondern auch schon bey Leone deßwegen angehalten habe. Und ich sehe nicht, warum er solches unter Johanne VIII. wie dieser vorgegebene Pabst seine Betrügerey in guter Ruhe fortsetzte, solte unterlassen haben, weil er sich hernach unter Benedicto III. bey dem er Persönlich erschienen, deswegen bemühet hat, wie aus dem bereits angeführeten

(g) Inter. Bened. Epistol. I. T. VIII. Concil. Col. 232. Sirmond. T. III. p. 107.

ten Briefe Nicolai I. (*b*) abzunehmen ist. Nun ist ja hieraus unschwer zu ersehen, daß des Hincmari Abgeordnete nicht also bald nach Leonis Tode zu Rom angekommen sind, noch auch mit gedachten Briefen versehen gewesen, und folglich der Brief dieses Ertz-Bischoffes verfälschet worden, welches ohne Zweifel die Ursache ist, warum dieser Brief nichts von der Zeit, da die Abgeordnete zu Rom angekommen, anzeiget. P. Labbe machet eine Zeit-Rechnung nach seinem Belieben, wann er vorgiebt, daß Benedictus ungefähr An. 855. den 7. Octobr. an Hincmarum geschrieben habe. Dann weil Benedictus, wie Labbe (*i*) berichtet, nur erst am 29. Sept., weil inzwischen viel Unruhe vorgefallen, zum Pabst eingeweyhet worden; so war es unmöglich, daß Hincmarus dieser Einweyhung habe benachrichtiget seyn, vielweniger an den neuen Pabst, denselben von seiner Sache zu unterrichten, schreiben können. Dann obschon dieser Jesuite solches sagen will, so war es doch unmöglich, daß Hincmarus diß Werck mit Benedicto alsobald nach seiner Erwehlung habe abhandeln können, weil diese Wahl verhindert worden und die darauf erfolgete Unruhen dem Benedicto gar keine Freyheit liessen, das Amt eines Souverainen Pabstes zu verrichten. Wie dann auch Nicolaus I. in gedachtem Briefe bezeuget, daß sich Hincmarus nicht eher bey Benedicto gemeldet habe, als nach dessen Einweyhung, welche nach P. Labbe Meynung erst am 29. Septembr. geschehen.

(*b*) Baron. ad an. 866. N. LVII. (*i*) Abreg. Chron. Part. IV. Sec. IX. p. m. 53.

Jetzt kommt nun eine merckwürdige Sache vor: Nemlich daß Kayser Lotharius der Regierung abgesaget und das Reich unter seine Söhne vertheilet habe, damit er ins Kloster gehen möchte. Welches fast zu derselben Zeit vorgefallen, wie des Lotharii Abgesandten und des Hincmari Abgeordnete die Zeitung von dem Todte Leonis IV. erhalten. Dann Mezeray versichert uns, daß sich Lotharius einige Monathe vor dem Ende des Septembr. Monaths, d. i. ungefähr im Monath Julio, in dessen Mitte Leo soll gestorben seyn, der Regierung begeben habe. Nun lasse ich den Leser urtheilen, ob es auch wahrscheinlich sey, daß des Lotharii Abgesandten, die mit Befehlen von diesem Kayser und mit einem Briefe an Leonem versehen waren, ihr Vorhaben nicht geändert haben, wie sie den Todt dieses Pabstes und des Lotharii Entschlagung des Regiments fast zu einerley Zeit vernommen.

Man muß ja mit sehenden Augen blind seyn, wann man glauben will, daß diese Abgesandte, nachdem sie durch diese Entschlagung des Regiments einen neuen Kayser erhalten und ihre Commission bey einem neuen und zwar einem solchen Pabst abzulegen hatten, der sich von den letzten Unruhen noch kaum wiedrum erhohlen konte, nicht mit gantz neuen Befehlen wiedrum nach Rom solten gekommen seyn. Haben sie nun neue Befehle abwarten müssen, so brauchet man sich weiter keine Mühe zu machen, zu beweisen, daß des Hincmari Brief an dieser Stelle mangelhafft und augenscheinlich zerstümmelt worden, damit man nur glauben mö-

ge,

ge, daß Benedictus unmittelbahr nach Leone gefolget sey.

In eben dieser Absicht haben die Jesuiten zu Maynz, und nach ihnen Fabrottus, von denen der Anastasius heraus gegeben worden, das Beywort alsobald hinbey gefüget, welches in den alten Manuscripten nicht zu finden ist, in welchen man einen grossen Unterscheid wegen des Anfangs der Päbstlichen Regierung Benedicti wahrgenommen hat; Indem derselbe von einigen in den Monath Julium gebracht, von andern in den Augustum und von etlichen in den Sept. Monath An. 855. gesetzet wird. Aber Launoy selbst hat wahrgenommen, daß Benedictus nicht eher als An. 856. nach Lotharii Todt auf den Päbstlichen Stuhl gestiegen seyn könne, und es giebt gar noch andere Zeit-Registerschreiber, so die Erwehlung desselben, erst auf das Jahr 857. bringen. Aus welchem allem gnugsam abzunehmen ist, daß, weil die einzige Bemühung der Anhänger des Röm. Stuhls nur darinn bestanden, daß sie die Erwehlung Benedicti früher angesetzet haben, damit sie die Päbstin nur ausschliessen möchten, sie zu dem Ende alle Bücher, worauf man sich sonst in der Zeit-Rechnung hätte verlassen können, verfälschet und eine Zeit-Rechnung nach ihrer Weise erdacht haben.

Aber, wird man sagen, wann zwischen dem Todt Leonis und der Erwehlung Benedicti, zwischen welchen beyden die Päbstin regieret haben soll, zwey Jahre verflossen sind, wo blieben dann in dieser Zeit des Lotharii Abgesandten, so auf der Reise nach Rom begriffen waren? Hierauf ist leicht zu antworten: Dann es ist unschwer

zu beurtheilen, daß sie wiedrum zu den Hincmarum und Ludovicum, der damahls als Kayser regieret, zurückgekehret sind, oder wenigstens neue Befehle samt der Zeit, wann sie ihre Geschäffte verrichten solten, von ihren Principalen erwartet haben, wie bereits von uns angemercket worden.

Warum setzet man sonst voraus, daß Hincmarus seine Sache nicht auf solche Art bey Johañe, wie vorher bey Leone geschehen, fortgesetzet habe? Diß Anhalten ist zwar aus der Historie nicht zu ersehē. Aber hat man auch wohl Ursache, sich darüber zu verwundern? Der Johanna verhasseter Name ist ja überall von ihnen ausgelöschet; Ihr Nahme ist aus dem Register der Päbste ausgekratzet; Alle Acten von dieser Päbstlichen Regierung sind auf solche Art unterdrücket worden, wie vorher in Ansehung der Regierung Constantini II. wie auch nach dem bey des Formosi Regiment geschehen. Sie haben der Johanna ihre Päbstliche Regierung so dunckel gemacht, als ihnen nur möglich gewesen, damit das, so zu ihrer Zeit vorgefallen, auf des Benedicti Päbstliche Regierung möchte gebracht werden, wie schon mehr als einmahl angemercket worden. Dem man noch hinbey fügen kan, daß Hincmarus, der den Brief, wovon jetzt gehandelt wird, geschrieben hat, sein Privilegium auf die Verleihung eines Frauenzimmers, nachdem ihr Betrug entdecket worden, nicht gründen wollen, wann er es auch gleich von ihr erlanget hätte. Man kan leicht gedencken, daß dieser geschickte Ertz-Bischoff seine Bemühung wiedrum bey Benedicto III. der diese Sache auch zu Ende gebracht, von neuem werde angefangen haben.

Man

Man hat demnach im geringsten nicht vonnöthen voraus zu setzen, daß Hincmarus bey dem Johanne um gedachtes Privilegium solte angehalten haben. Dann wann man auch gleich dafür hielte, daß der Erz-Bischoff von Rheims so lange gewartet hätte, bis Benedictus Pabst geworden wäre, von neuen wiedrum in seiner Sache bey dem Stuhl zu Rom anzuhalten, so würde ja daraus nicht folgen, daß gedachter Stuhl diese gantze Zeit über ledig gestanden und Johanna denselben nicht solte besessen haben. Nach dem Todt Pabst Leonis und des Kaysers Lotharii, war so wohl das Römische Reich, als das Königreich Franckreich mit vielerley Sachen beschweret, womit sie gnug zu schaffen hatten. In solcher Zeit beschweret sich Kayser Ludwig II. bey seinem Vettern Ludovico Germanico und Carolo Calvo darüber, daß man die Gräntzen des Röm. Reichs gar zu starck beschnitten hätte; Das Königreich Franckreich war auch sonst durch verschiedene Zerrüttungen, ingleichen durch die wider Caroli Calvi Person geschmiedete Empörungen samt den Einfällen der Brittannier und Normannen grausam zerrüttet; Ludovicus Germanicus hatte sich der Normandie bemächtiget; Carolus hatte zwar eine grosse Armée bey einander versammlet, denselben daraus zu verjagen, ward aber von den seinen verlassen. Marianus und andere Historien-Schreiber berichten, daß diß unter der Päbstin Johanna vorgefallen sey. Nun siehet man gar wohl, daß Hincmarus eine solche Zeit nicht ausgesuchet habe, seine Sache zu treiben, in welcher das Königreich Franckreich, und fürnemlich sein Bischoffthum in voller Unruhe waren, und er nothwendig eine bessere Gelegenheit

abwarten müssen, die sich unter Benedicti Regierung ereignete.

Im übrigen, so ist dasjenige, was Pabst Nicolaus I. in seinem Briefe an die Kirchen-Versamlung zu Soissons berichtet, wie nemlich dieser Pabst an Hincmarum im Anfange seiner Regierung geschrieben habe, nicht so gewiß, als man sich wohl einbilden möchte, indem des Benedicti Brief, der sich in der Samlung der Concilien des P. Labbe finden läst, mit gar keinem gewissen dato versehen ist, noch auch sonst etwas, womit die Zeit, wann er geschrieben, angezeiget worden. Und gewißlich Launoy (k) hat geurtheilet, daß des Benedicti Brief an Hincmarum, wovon dieser Prälat in seinem Briefe an Pabst Nicolaum I. Meldung thut, lange nach Leonis Todt, d. i. wenigstens gegen das Ende des Jahres 856. wohin eben derselbe Launoy den Anfang der Päbstlichen Regierung Benedicti bringet, vorgefallen sey. Gründet sich dieser Doctor, der nach dem Anastasio und Bertino dafür hält, daß Benedictus III. unmittelbahr auf Leonem IV. gefolget ist, nicht ebenmäßig auf die Worte der Briefe des Hincmari diese Sache zu behaupten, weil diese Stelle offenbahr verfälschet? Hieraus ziehen die Jesuiten ihren Beweiß. Und der P. Labbe, der sich darauf am meisten verläst, versichert uns solches aus des Sirmondi Munde schon lange vor der Zeit, worinn Blondellus von dem Handel der Päbstin geschrieben hat. Eben als wann er dem Blon-

(k) Part. III. Ep. ad Thom. Rulland. p. 186.

Blondello die Ehre einer so schönen Erfindung rauben wolte.

Aus dem, was wir von des Hincmari Briefe gedacht haben, fliesset nun folgendes: 1. Die verschiedene Ausgaben dieses Briefes sind an diesem Orte dermassen von einander unterschieden, daß man gar keinen festen Beweißgrund daraus nehmen kan. 2. Andere aus der Historie selbst genommene Beweisgründe machen diesen Brief verdächtig, daß er zerstümmelt worden. 3. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Abgesandten, wie sie Leonis Todt und die Begebung vom Regiment Lotharii vernommen, nicht solten neue Befehle erwartet und neue Anstalten gemachet haben, weil solches die Umstände erforderten. 4. Aus des Benedicti an Hincmarum geschriebenen Briefe erhellet, daß dieser letztere sich selbst gerade zu dem Benedicto gewendet, und solches nicht allein an der Person Leonis desselben Vorgängers gethan habe, wie der Einwurff voraus setzet. 5. Nichts hindert uns zu glauben, daß dieser Hincmarus auch nicht bey der Johanna um sein Privilegium solte angesuchet haben, unerachtet die Geschicht nichts davon vermeldet, weil die Päbstliche Regierung der Johanna nicht gerechnet wird. 6. Wann gleich Hincmarus um das Privilegium bey der Johanna nicht angehalten hätte, muß man sich darüber nicht verwundern, weil die in Franckreich vorgefallene Unruhen diesem Ertz-Bischoff andere Sachen in die Hände gaben und ihm die Wege, in seiner Sache was Gutes auszurichten, versperreten. 7. Dem

zu

zu folge, bringet das Stillschweigen des von Hincmaro in der Zeit, die zwischen Leonis IV. und Benedicti Erwehlung verflossen, wie auch damahls wie des Lotharii Abgesandten verschicket waren, geschriebenen Briefes nichts als einen verneinenden Beweiß zu wege, dessen Schwäche wir in der jetzt verhandelten Sache schon angewiesen haben.

Ende des dritten Theils.



Vierdter

Vierdter Theil.
der Historie
Von der Päbstin Johanna,
Welcher eine Untersuchung der, zur Zeit-Rechnung gehörigen, Sachen enthält.

Cap. I.
Einwurff, so aus der Zeit-Rechnung genommen, samt einer allgemeinen Antwort auf diesen Einwurff.

NUn sind wir endlich zu den grossen Beweiß Blondelli und des P. Labbe gekommen. Dieser ist von der Zeit-Rechnung der Päbste des neundten Jahr-hunderts, in dessen Mitte die Päbstin gestellet wird, hergenommen; Blondellus hat sich fast keines andern Beweises bedienet, und der P. Labbe hat ihn so kräfftig befunden, daß er sich keine Beschwerde daraus gemachet hat, ihn in den Chronologischen Anmerckungen, die er über diese Sache gemachet hat, einen **unwiederleglichen Beweiß** (a) zu nennen. Diese zwey berühmte Widersacher der Päbstin haben diß unter einander gemein, daß sie, um ihre Meynungen desto kräfftiger, und die Beweise, deren sie sich bedienen, um so viel wahrscheinlicher und glaubwürdig zu machen, Chronologische Tabellen zusammen gesetzet haben, in denen sie sich bemühet des Anastasii, ingleichen Wilhelmi des Bibliothecarii Sätze, wie auch S. Ber-

(a) Demonstratio Chronologica ineluctabilis.

Bertini Chronick und ein dem Luitprando zugeschriebenes Werck mit des Onuphrii Rechnung zu vergleichen; daß wann man sich dieser Tabelle bedienet, es so weit gefehlet sey, daß man eine Zeit von 2. Jahren 5. Monath und vier Tage heraus bringe, worinn nach der Aussage Mariani die Johanna auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen. Daß man nicht einmahl einen Monath, ja vielleicht wohl keinen Tag darinn leer antreffen werde. Hierdurch haben sie die Leser noch um so viel leichter zu betrügen verhoffet. Indem man alle Augenblick zu lesen aufhören muß, die Rechnung zu untersuchen. Darum sind nur wenige Leser geschickt, sich diese Mühe zu geben, und man beziehet sich gemeiniglich auf den, der sie am ersten bekommen. Selbst Blondellus und P. Labbe sind eben wie andere hierinn verfahren; Dann was die Jahre der Päbste anbetrifft, darinn haben sie sich nach des Onuphrii Rechnung gerichtet, aus welcher die Feinde der Päbstin ihre wichtigste Beweiß-Gründe holen. Onuphrius hatte in den Anmerckungen über Platinam (b) würcklich versichert: Daß seit dem Jahr 722. (c) in welchem Adrianus zum Pabst erwehlet worden, bis auf das Jahr 882. in welchem Johannes VIII. gestorben, der Päbstliche Sitz nicht einmahl einen Monath ledig gestanden, viel weniger, daß man zwey Jahr finden könne einen andern Pabst darinn zu setzen; Fürnemlich wann man auf die nachfolgende Zeiten und Jahre, schreibet er, Achtung giebt, die er sehr accurat auf den Anastasium und auf die Inscriptiones,

(b) Ad Joh. VIII. (c) An statt 722. muß man 822. lesen.

ptiones, Patenten und andern Monumenten gedachten Seculi gründet.

Man kan durch diese des Onuphrii entscheidende Art und Weise, die er in seiner Rechnung machet, gar leicht betrogen werden, unerachtet er der erste ist, der die Jahre der Päbste auf solche Weise in Ordnung gesetzet hat. Und durch diese entscheidende Manier hat er ohne Zweifel so wohl den Blondellum als Labbäum bestricket. Aber man kan überhaupt hierauf antworten, daß diese drey Schrifft-Steller nicht unter sich einig sind und zwar an mehr als an einer Stelle; Daß sie sich offt von den bewährtesten Chroniquen entfernen; Daß sie sich nach ihrem Gutdüncken in den Zahlen der Monathe und der Jahre eines schon verfälschten Anastasii bedienen; wie auch daß alle diese Acten des Onuphrii, die er aus den Archiven des Vaticans genommen zu haben, sich berühmet, nicht glaubwürdig sind; ein mehrers hievon zu geschweigen.

1. Dieser letzte Umstand verdienet nun betrachtet zu werden. Man findet so wohl in der Vaticanischen, als in allen andern Bibliothequen eine Menge unterschobener Bücher, und verschiedene andere, in denen der Text verfälschet ist. So redet Alanus Cop (d) oder vielmehr Nicolaus Harpsfeld, wann er von den Büchern Caroli M. so aus der Vaticanischen Bibliotheck genommen sind, handelt. Der Cardinal Baronius machet auch bey Gelegenheit eines aus eben derselben Bibliotheck genommenen Stückes, so Johanni und Petro, welche beyde Diaconi zu Rom gewesen, zugeschrieben wird, folgende Anmerckung: Diß Stück ist sehr alt, und wird in dem-

(d) Cop. dialog. IV, C. 19. p. 405.

demselben von einem vorgegebenen Wunderwerck eines Pabstes gehandelt, welches der Sammlung der Gespräche Gregorii des Grossen einverleibet ist und in der Bibliotheck der Päbste aufgehoben wird; Hievon redet Baronius auf folgende weise: (e) Man muß nicht wenig darüber erschrecken, was man unter dem Nahmen Petri und Johannis, welche Diaconi unter dem Heil. Gregorio gewesen, anführet. Wahr ist es, daß diese Dinge aus den Büchern des Vaticans genommen sind, und sich die guten Leute deswegen einbilden, man müsse sie für göttliche Aussprüche halten. Aber weiß man dann nicht, daß alle zahlreiche Bibliothecken einem ins Meer geworffenen Netze ähnlich sind, in welchen allerley Fische gefangen werden: und Spondanus, der diese unsere Jahr-Geschicht-Schreiber abgekürtzet hat, verschonet die Vaticanische Bibliotheck eben so wenig wie jener. (f) Dann, ob schon er wohl erkennet, daß diese Schrifft daraus genommen sey, so machet er sich doch keine Schwierigkeit zu sagen: Daß das vorgegebene Miracul, wovon Baronius redet, eine neue Zugabe sey, die man dabey gemachet und sich durch die Widersprechungen, womit sie angefüllet ist, selbst über den Hauffen wirfft. Launoy urtheilet auf eben dieselbe Weise davon, indem er von einer andern Schrifft redet: (g) Das Manuscript, saget er, in welchem des Stochii Leben enthalten, es mag nun in die Vaticanische Bibliotheck durch einen

(e) Baron. ad An. 604. N. 50. (f) Spond. (g) Laun. de viso Simonis Stochii p. 35. Par. 1663.

nen Carmeliten, oder durch jemand anders gebracht worden seyn, ist deswegen nicht glaubwürdiger. Die Manuscripte müssen nach ihren eignen Werth, nicht aber nach den Bibliothecken, in denen sie verwahret sind, geschätzet werden. Und kurtz hernach machet M. de Solo, ein Rath im Parlament zu Pariß, eben dergleichen Anmerckung, über die von dem Cardinal Pallavicini geschriebene Historie des Concilii zu Trient. (b) Das zweyte, sagt er, was man in der Historie des Cardinals Pallavicini zu wiederhohlen findet, bestehet darinn, daß er den gantzen Beweiß seiner Historie auf verschiedene, fürnemlich aus der Vaticanischen Bibliotheck genommene, Briefe und geschriebene Urkunden gründet. Ich will zwar diese Art von Schrifften nicht unter die falsche Bücher rechnen. Indessen sind es doch nur Privat-Schrifften, auf deren Glauben nichts gewisses nach zu sagen, bis sie erst ans Licht gegeben worden, da man sie dann untersuchen und die Wahrheit nachforschen kan.

2. Aus was für einer Quelle die von ihm angeführte Beweißgründe entsprungen, und wie scharffsinnig auch die Erzehlung der Jahre, in welchen die Päbste regieret haben, eingerichtet seyn möge; So sind doch diese Beweißthümer so wenig überzeugend, daß Blondel mehr als an einem Orte schreibet, man könne sie leicht umstossen. Z. E. Er antwortet selbst auf die Zeugnisse des Pabstes Nicolai, des Adonis, des Hincmari ꝛc. und gestehet: Daß es nicht ungereimt sey,

(b) Journal des Sçavans de 1665. Art. I.

wann man sage, daß nach dem Tode Leonis, zuerst die Johanna, nach dem aber Benedictus erwehlet sey. Daß aber die Zahlen, wodurch die Jahre der Päbste angezeiget werden, durch die der Römischen Geistlichkeit zugethane Copisten ganz verändert oder verfälschet wären ꝛc. An eben demselben Ort widerleget er die Einwürffe, womit Allatius beweisen wolte, daß gar keine Stelle vor die Päbstin übrig sey, indem ein ungenannter Griechischer Scribent von dem ersten Jahr Leonis als dem Vorgänger Benedicti III. bis auf das erste Jahr Nicolai, welcher der Nachfolger eben desselben Benedicti gewesen, nur eilff Jahre rechnet. Ich sehe nicht, schreibet Blondel, was dieser Vernunfft-Schluß denen, die dafür halten, daß diese eilff Jahr zwischen Leone, Johanna und Benedicto vertheilet werden müssen, für Verwirrung zu wege bringen könne. Dann wann man sich damit begnügen läst, daß man dem Leoni 8. Jahr einräumt, wie Marianus gethan hat. Oder mit dem Abt von Ursperg dafür hält, daß Benedictus in eben demselben Jahr, worinnen er erwehlet worden, auch gestorben sey. Und mit Krantzio glaubet, daß die Johanna gestorben sey, ehe sie das zweyte Jahr ihrer Päbstlichen Regierung zurück geleget habe; Ist es dann nicht wahr, daß die Zeiten der Regierung der Päbste, Leonis, Johannä und Benedicti, in diesen eilff Jahren eingeschlossen werden? Gleich hernach treibet er den Allatium noch stärcker in die Enge, indem er die Anhänger des

Ma-

Mariani (wie er die nennet, so die Historie von der Päbstin glauben) auf folgende Weise redend einführet: Die Alten, indem sie sich geschämet, das Gedächtniß dieser berüchtigten und beschimpften Päbstin zu erhalten, hatten die dadurch gemachete ledige Stelle damit angefüllet, daß sie die Päbstliche Regierung Leonis und Benedicti nach ihrem Gefallen verlängert. Ist es dann wohl nothwendig, füget er hinbey, daß wann man in Beschreibung der Zeit, wie lange eine Sache gedauret, die man würcklich geschehen zu seyn glaubet, einen Irrthum begangen, man dafür gehalten werde, daß man eine Lügen ausgestreuet habe?

Diese Gedancken sind sehr Vernunfftmäßig; Und wann Blondellus sich derselben erinnert hätte, würde er nicht so hartnäckig gewesen seyn, wie er gethan, um die verschiedene Ausdrücke oder (wann man sie also nennen will,) die Fehler des Mariani, Sigberti und anderer Scribenten, die von der Päbstin gehandelt haben, mit solcher Mühe anzuzeigen. Bellarminus (i) hat schon angemercket, daß, wann man gleich an der Zeit, in welcher St. Petrus nach Rom gekommen oder wegen der Päbste, so nach demselben gefolget sind, einigen Zweifel trage, daraus nicht folge: Daß man an der Sache zweifeln muß, indem es sich offt zuträgt, daß man von der Sache selbst gnugsam überzeuget ist, unerachtet man wegen der Art und Weise wie solche geschehē, wie auch von den Umständen der Zeit keine Gewißheit hat. Darum erzehlet dieser Cardinal verschiedene Umstände, die

(i) Bellarm. de Rom. Pont. Lib. II. c. 5.

man in seinem Tractat von dem Römischen Pabst nachsehen kan. Fürnehmlich aber leget Blondellus den Anhängern Mariani etwas in den Mund, welches der Wahrheit sehr gemäß ist; Nemlich daß die, so die Päbstin aus ihren Registern hinweg geschaffet, die Jahre der Regierung Leonis und Benedicti nach ihren Gefallen verlängert haben, wie schon an einem andern Orte angezeiget worden. Man muß nur noch hinzu setzen, daß diese Scribenten, wegen dieser Sache nicht mit einander überein stimmen, denn einige unter ihnen diese zwey Jahre der Päbstin dem Sergio und Nicolao, andere aber einer weit grössern Anzahl der Päbste zugeleget haben. Woraus fürnehmlich der grosse Unterscheid entstehet, den man unter den Historien-Schreibern, was die Jahre der Regierung der Päbste im neundten Jahr-hundert anbetrifft, wahrnimt.

3. Der Unterscheid, wovon ich jetzt geredet habe, ist überall dermassen ausgebreitet, daß Blondellus und Labbe in ihren Chronologischen Tabellen nicht allein den Marianum in verschiedenen Stellen, sondern auch den Anastasium, Reginonem, Luitprandum, den Grafen Herman, den Sigbertum, Albertum von Stade, die Fuldische-Jahr-Geschichte, wie auch des Heiligen Bertini und viele andere berühmte Zeit-Register verworffen haben. Wie wohl mit dem Unterscheid, daß P. Labbe dieser Verschiedenheit der Zeit-Register-Schreiber sich gar nicht mercken lassen. Da hingegen Blondellus solche gar offt getreulich angemercket, und sie deswegen durchgehechelt hat. Aber diß ist noch nicht alles. Onuphrius, Blondellus und Labbe, unerachtet sie einerley Zweck haben, nemlich die Päbstin aus-

auszuschliessen, sind nicht allezeit mit einander einig, weder unter sich selbst, noch mit ihrem Anastasio oder des Heil. Bertini Jahr-Geschichten, von denen sie doch ihre meiste Beweise entlehnen. Blondellus ist, z. E. der Meynung nach des Heil. Bertini Jahr-Geschichten, daß Kayser Lotharius in der Abtey zu Prom an 22. Septembr. den Mönchs-Habit angezogen habe. Aber P. Labbe (k) behauptet, daß dieses Vorgeben keine sonderliche Gewißheit an sich habe. Eben derselbe P. Labbe (l) setzet des Heil. Bertini Jahr-Geschichte in der Sache der Kirchen-Versammlung zu Soissons, dem P. Sirmond entgegen. Und man wird in folgendem so viele Exempel von solcher Art antreffen, daß es unnütz ist an diesem Orte mehr davon zu reden. Jetzt wollen wir zur Untersuchung des auf die Zeit-Rechnung der Päbste gegründeten Einwurffs etwas näher kommen.

Cap. II.

Ungewißheit der Zeit-Rechnung derer Päbste überhaupt.

Wer die Sorgfalt derjenigen betrachtet, so die Leben der Päbste beschrieben oder die Register derselben verfertiget: Wie sie nicht allein die Jahre, sondern auch die Monath und Tage, in welchen die Päbste den Römischen Stuhl bestiegen, ingleichen die Tage, da gedachter Stuhl ledig gestanden, so genau anzeigen; der solte wohl glauben, daß auf der Welt

(k) Labbe, Joh. Pap. Cenotaph. An. 855. (l) Ibid. ad An. 863.

nichts gewissers wäre, als die Zeit-Rechnung der Päbste. Diejenige von den Königen in Persien, ingleichen von Griechen-Land und Rom wäre damit nicht zu vergleichen. Und wann gleich unter den Geschicht-Schreibern der ersten Kayser einige gefunden werden, die ihre Beschreibung auf eben dieselbe Weise verfertiget haben, so ist doch diß eine ausgemachte Sache, daß sie solches nicht immer gethan, und daß der meiste Theil, so ihnen in solcher Arbeit nachgefolget, so sorgfältig nicht damit umgegangen sind. Da man hingegen fast kein einziges Register der Päbste antrifft, welches nicht, wie ich schon erinnert habe, die Jahre, Monathe und Tage, wann ein jeder Pabst regieret hat, wie auch diejenige, in welchen der Stuhl ledig gestanden, anzeigen solte. Nichts desto weniger mache ich doch keine Schwierigkeit, wann ich zum voraus setze, daß die Zeit-Rechnung von den Päbsten überhaupt, und fast überall, von St. Petro bis auf das VIII. oder IX. Seculum, d. i. bis auf die Zeit Adriani II. und Johannis VIII. woselbst des Blondel und P. Labbe ihre Tafeln sich endigen, die Ungewißheit selbst sey.

In dieser Sache kan uns der P. Pagi besser als jemand unterrichten, als welcher am letzten über dieser Sache gearbeitet, und sich einzig und allein bemühet hat, die Verrechnung und Fehler in der Zeit-Rechnung, so von seinen Catholischen Vorgängern begangen worden, zu entdecken. Im 67. Jahr seiner Critique über Baronium schreibet er: (a) Ich bekenne, daß ich mehr als einmahl verhindert und verwirret worden bin, und es mir nach einer langen und beschwerlichen Arbeit unmöglich gefal-

(a) Ant. Pagi Crit. Annal. Baron. An. 67. N. 5. p. 56.

gefallen, den Anfang und das Ende verschiedener Päbste zu entdecken. Und weiter unten, (b) hieraus ist zu ersehen, wie schwer es sey, die Zeit-Rechnung der Päbste herzustellen, welche an verschiedenen Orten verfälschet ist. An eben demselben Orte schreibet er: (c) daß Henschenius und Papebrock, die an der Zeit-Rechnung der Päbste gearbeitet, sich dafür nicht in acht genommen haben, daß täglich einige Fehler in der Zahl der Jahre, Monathe und Tage eingeschlichen seyn, die der Damasius in seiner Chronick einem jeden Pabst zuschreibet. Ein wenig nach dem schreibet er: (d) Die in den Registern der Päbste befindliche Zahlen sind sehr ungewiß, und kommen offt nicht viel mit einander überein: und Baronius hat auch schon angemercket, daß man sich auf diejenige Zeit, da der Päbstliche Stuhl ledig gewesen, nicht viel verlassen müsse, welche so wohl in einer vermehrten Chronick der alten Päbste, als auch in dem Anastasio, von welchen geredet worden, angegeben wird. Dann diese Zeit-Register sind voller Fehler, so durch die Unachtsamkeit der Copisten und Schreiber eingeschlichen, sonst aber von ihren Urhebern mit weniger Fertigkeit und Fleiß ausgearbeitet sind. Diese Fehler findet man fürnemlich in der Zeit, da der Stuhl ledig gewesen, nach dem Tode eines jeden Pabstes. Uber das hundert und dreyßigste Jahr redet eben derselbe wiedrum auf folgende weise: (e)

(b) Ibid. N. 20. (c) Ibid. N. 17. (d) Ibid. N. 21. (e) Sect. II. N. 3. p. 32.

Man muß an diesem Orte wohl anmercken, daß man vor des Alexandri Todt nicht wissen können, in welchem Jahr, an welchem Tage, oder in welchem Monath die Päbste ihre Regierung angefangen haben. = = = Daß die Tage der Erwehlung und von dem Tode verschiedener Nachfolger Alexandri eben so ungewiß sind, indem man die Zeit, in welcher der Stuhl nicht besetzet gewesen, nicht wisse. Man findet sie zwar in dem Pontificali des Damasi und in der vermehreren Chronick der alten Päbste. Aber zu geschweigen, daß diese Schrifft-Steller nicht mit einander überein kommen, so haben sie diese Zeit der Erledigung vielmehr aus ihrem Gehirn ersonnen, als nach einigen versicherten Urkunden eingerichtet.

Der P. Mabillon hat An. 1682. zwey alte Register der Päbste heraus gegeben, so in der Anzahl der Jahre sehr von einander unterschieden sind, und beyde mit der gemeinen nicht überein kommen, wie Mabillon (f) selbst schreibet. Und einige Jahre vorher hat der Herr Schelstrate, als er ein Chronologisches Register der Päbste ans Licht gegeben, vor welches eine Dissertation gedrucket war, diesen Unterscheid sehr ausdrücklich erkannt. Ich sehe schon vorher, schreibet er, daß, weil ich verschiedene Meynungen wegen der ersten Päbste erzehlet habe, sich einige finden werden, die sich darüber beschweren, daß man nichts gewisses von der Zeit-Rechnung darinn antreffen werde. Man

(f) Mabillon Analect. Tom. III. pag. 426. seqq. Parisi. 1682.

Man muß aber nicht übel deuten, daß wir verschiedene Meynungen davon aufs Tapet bringen, weil keine darunter ist, die gewiß wäre.

Daß man in dieser Sache keine Gewißheit habe, ist eine ausgemachete Wahrheit; Und damit man davon überzeuget seyn möge, hat man nur die Lebens-Läuffe, so dem Damaso und Anastasio zugeschrieben werden, die Zeit-Rechnung oder Jahr-Geschichte gedachten Jahrhunderts, und eine Menge neuer Scribenten, (g) so diesen Theil der Zeit-Rechnung her zu stellen getrachtet haben, mit einander zu vergleichen; Unter diesen darff man nur alle, so wohl gedruckte, als auch noch in Manuscript, in den fürnehmsten Bibliothecken befindliche Register der Päbste, z. E. das zu Leyden verwahret wird, zusammen halten, worinn eine sehr grosse Anzahl sehr alte, sonderlich dasjenige, so Damasus heraus gegeben und zu Caroli M. Zeiten auf Pergament geschrieben worden, welches sonst zu des Voßii Bibliotheck gehöret hat, sich befindet. Hierinn wird man sonst nichts als ein Hauffen Verwirrungen, Schwierigkeiten, Widersprechungen und Ungewißheiten antreffen. So wohl, was den Anfang und das Ende eines jeden Pabstes, als auch die Zeit, wie lange die Päbstliche Regierung gedauret und selbiger Stuhl ledig gestanden, anbetrifft; Ingleichen wann man ihre Verknüpffung mit den Jahren der Bürgermeister, der Kayser, der Christlichen Zeit-Rechnung, der Indictionum

(g) Onuphrius, Antonius, Augustinus, Latinius, Pontacus, Carranza, Genebrardus, Baronius, Bellarminus, Binius, Sirmondus, Boucher, Petavius, Henschenius, Papebrock, Holstenius, Labbæus, Schelstrate, Pagi &c.

num und anderer Chronologischen Kenn-Zeichen untersuchet. Man wird darinnen die Päbste sehr verschiedentlich gesetzet, wie auch einige, so hinweg gelassen und wiedrum andere, die untergeschoben worden, darunter antreffen; Man wird endlich unter diesen Scribenten oder Exemplarien eine so grosse Verschiedenheit wahrnehmen, daß man sich nothwendig wird verwundern müssen, wie sonst geschickte Leute einem Grund, dem man kaum die Eigenschafft der Beweißlich- und Wahrscheinlichkeit beylegen kan, den Nahmen eines vollkommenen Beweises haben geben können.

Blondel, Labbäus und alle Bestreiter der Päbstin haben, damit sie ihren Zweck um so viel leichter erreichen möchten, des Onuphrii Zeit-Rechnung fast immer für fest und unstreitig gesetzet; Damit wir nun die Nichtigkeit dieses Vorgebens einem jeden vor Augen legen mögen, wollen wir in den Zwey folgenden Capiteln zwey Muster der Päbstlichen Zeit-Rechnung aufs Tapet bringen, woraus der Leser wird erkennen können, daß Onuphrius, auf den sie sich hauptsächlich verlassen, sich bisweilen selbst widerspreche und den ältesten und berühmtesten Zeit-Rechnungs-Schreibern fast immer entgegen sey. Das erste unter diesen Mustern wird die Päbste, so ungefähr in hundert Jahren nach Petro gelebet haben, woselbst die meiste Register der Päbste ihren Anfang nehmen, betreffen. Das zweyte wird von den Päbsten des neundten Jahr-hunderts von dessen Anfang bis kurtz nach der Päbstin handeln. Aus diesen beyden wird man sehen: 1. Daß in der Zeit-Rechnung der Päbste nichts gewisses angetroffen werde. 2. Wie man durch eben diese Zeit-Rechnung

keine

keine Ursache finde, zu beweisen, daß zwischen Leone IV. und Benedicto III. gar keine Päbstin regieret habe.

Caput III.

Ungewißheit der Zeit-Rechnung der Päbste im ersten Jahr-hundert.

Die bekannte Streit-Frage: Ob S. Petrus jemahls zu Rom gewesen sey? will ich hiebey gar nicht untersuchen. Ausser den übrigen Ursachen, so uns daran zu zweifeln bewegen können, so ist gewiß, daß St. Petrus in einigen selbst von Lateinern geschriebenen Registern der Päbste ausgelassen sey. Aber gesetzt, daß er würcklich zu Rom gewesen und die Bedienung eines Bischoffs verwaltet habe, so bin ich der Meynung, daß man in der Zeit-Rechnung, weder von seiner eigenen noch von seiner ersten Nachfolger Bischöfflichen Regierung nichts gewisses, es möge nun wahrhafftig oder falsch seyn, finden könne. Welches wir jetzt anzeigen wollen.

S. Petrus.

Die Römische Kirche feyret am 18. Jan. ein Fest, welches sie zu Rom S. Petri Stuhl-Feyer nennen. Als wann Petrus an eben demselben Tage zu Rom angekommen, oder die Verrichtung seines Bischoffthums daselbst zu verwalten angefangen habe. Indessen weiß man nicht einmahl das Jahr, vielweniger den Monath und Tag, darinnen solches vorgefallen.

Carranza fängt die Päbstliche Regierung S. Petri vom 33. Jahr Christi, welches das Jahr der Himmel-

melfarth Christi ist, zu rechnen an; Aber die übrige Scribenten fangen es mit grösserer Wahrscheinlichkeit in dem Jahr an, worinn Petrus nach Rom gekommen, welches unter der Regierung Kayſers Claudii nach der allgemeinen Meynung geschehen. (a) Eusebius der am ersten davon geschrieben, (b) setzet diese Ankunfft auf das zweyte Jahr Claudii, welches er das 44. Jahr Christi nennet, d. i. das 42ste Jahr nach der gemeinen Jahr-Rechnung, (c) durch einen so wohl denen alten als auch einigen neuen, unter andern dem Baronio sehr gemeinen Irrthum, weil sie die Jahre Christi zwey Jahre ehe, als die gemeine Christliche Jahr-Rechnung fest gestellet war, anfiengen. Petavius (d) verknüpfet eben dieselbe Ankunfft mit Eusebio an das zweyte Jahr Claudii; Aber er setzet den Anfang seiner Regierung oder Bischoffthums auf das dritte Jahr Claudii, welches nach der gemeinen Rechnung das 43ste Jahr Christi ist. Conrad von Lichtenau, Abt zu Ursperg, versichert, (e) **daß fast alle, so die heilige Zeit-Rechnung geschrieben haben, bezeugen, daß S. Petrus im 4ten Jahr Claudii nach Rom gekommen sey**, welches mit dem Jahr Christi 44. überein kommt, so von Conrado das 46ste Jahr, nach der Verrechnung zweyer Jahre, wovon wir geredet haben, genennet wird. Indessen verknüpffet der von den vorigen sehr entfernte P. Pagi die Ankunfft S. Petri zu Rom mit dem 54. Jahr Christi, welches das erste Jahr Neronis ist. Es ist auch gewiß, daß Lactantius (f) berich-

(a) Euseb. Hist. Eccles. Lib. II. C. 14. (b) Euseb. in. Chronic. (c) *Æræ vulgaris Christianæ.* (d) Petav. Ration. temp. Part. I Lib. V. c. 3. (e) Ursp. p. m. 58. (f) Lactant. de Morte Persecut. N. 2.

berichtet, daß Petrus unter der Regierung Neronis zu Rom angekommen sey, worinn ihm Baluzius (g) unter den Neuern, und unter den Alten des Damasi Pontificale nachfolget. Hier sehen wir schon ein merckwürdig Exempel der unter den Zeit-Register-Schreibern über die Historie der Päbste sich befindlichen Verschiedenheit. Last uns dieselbe weiter sehen.

	Jahr. Mon. Tag.
S. Petrus kam nach Rom, woselbst er nach dem P. Pagi (h) sein Bischofthum nur hat verwaltet	11. 0. 0.
Aber ein aus dem Kloster zu Corbey gekommenes Register, so von P. Mabillon (i) heraus gegeben worden als wann es zu Pabst Vigilii Zeiten in der Mitte des VI. Jahr-hunderts geschrieben wäre, rechnet seine Bischöffliche Regierung auf	20. 2. 3.
Ciaconius und einige andere setzen sie auf	24. 3. 12.
Onuphrius in seinen Anmerckungen über Platinam, ingleichen Arnoldus Pontacus und Genebrardus auf	24. 5. 12.
Baronius, der seine Meynung aus dem Onuphrio entlehnet hat, wie P. Pagi, (k) Platina, Bellarminus und Labbe schreiben, auf	25. 0. 0.
Ein durch Gilles Boucher heraus gegebenes Register des IVten Jahr-hunderts, wie auch ein anderes, so von Schel-	

straten

(g) Baluz. in Not. citante Sparch. Oxon. (h) Pagi ad Ann. 64. N. I. (i) Analect. T. III. (k) Pagi Crit. an. 67.

Jahr. Mon. Tag.

straten ans Licht gegeben, und des Damasi Pontificale auf 25. 1. 9.

Ein Register vom VIten Jahr-hundert so durch Schelstraten heraus gegeben worden; Noch ein anders, das noch älter als des Damasi Manuscript ist und dem Vossio gehöret hat; Und Carranza, der vom Jahr Christi 33. rechnet, auf 25. 2. 3.

Man findet noch verschiedene andere Unterschiede, so von Schelstraten in seinem Register der Päbste angezeiget worden sind.

Wie die Römische Kirche einen gewissen Fest-Tag, wegen des Stuhls Petri zu Rom feyret, also feyret sie auch einen Tag wegen der Marter dieses Apostels, die sie am 29. Jun. begehet. Die erste Christen schrieben dieser Art Tage sorgfältig auf. Dem ungeachtet wuste man eben so wohl das Jahr nicht, da Petrus seinen Märtyrer Todt erlitten. Carranza läst die Päbstliche Regierung S. Petri An. 58. zu Ende lauffen, der P. Henschenius und P. Pagi An 65. so das 12te Jahr Neronis war, nach der Anmerckung Epiphanii. (l) Die meisten bringen es auf das Jahr 67. oder das dreyzehende Jahr Neronis, wie Petavius (m) schreibet, wiewohl es von Baronio der oben angeführten Ursachen halber das 69ste Jahr Christi genennet wird. Ihrer viele scheinen diesen Märtyrer-Todt auf das folgende Jahr, so das 68ste Jahr Christi ist, zu bringen, welches sie das 14. Jahr Neronis nennen, wie Eusebius (n) Hieronymus, (o) Martinus Polonus,

(l) Epiphanius hær. 27. quæ est Carpocr. p. m. 107. (m) Petav. ut supra. (n) Eusob. in Chronic. (o) Hier. de script. Eccles. Cap. I.

nus, der Abt von Urſperg und die Nürnberger Chronick thun. So aber nur auf eine von den zwey folgenden Arten verthädiget werden kan: Nemlich, daß man entweder das 14de Jahr Neronis mit dem 67ſten Jahr JEſu Chriſti, läſt zuſammen lauffen, gegen deſſen Ende das 14te Jahr Neronis nemlich den 13. Octobr. anfängt; oder der Tradition der Römiſchen Kirche in Anſehung des Märtyrer-Todes St. Petri abſaget. Dann, woferne man accurat davon handelt oder das 14de Jahr Neronis mit dem 68ſten Jahr Chriſti zuſammen kommen läſt, wie Onuphrius (p) thut, ſo iſt es unmöglich, daß der Todt St. Petri am 29. Jun. welches eben der Tag iſt, an welchen die Römiſche Kirche deſſen Gedächtniß feyret, kan vorgefallen ſeyn, indem Nero nach Bellarmini Anmerckung am vorhergegangenen 10den Tage des Junii geſtorben war. Hieraus ſehen wir nun die Gewißheit der Zeit-Rechnung Onuphrii, wovon ſo viel Wercks gemachet wird.

Nach S. Petro nennen die meiſten Schrifft-Steller IV. Päbſte vor dem Evariſto. Doch zehlen ihrer einige nur drey. Aber ſie ſind nicht mit einander einig, wegen der Stelle, die man dieſen Päbſten einräumen muß.

1. Clemens laufft ſo zu ſagen überall durch und kan keinen feſten Sitz erlangen. Tertulliamus (q) bringet den Urſprung der Biſchöffe zu Rom auf den von S. Petro eingeweyheten Clemens, auf eben dieſelbe Weiſe, wie er den Anfang der Kirche zu Smyrna auf den durch S. Johannem eingewey-

(p) Bellarm. de Script. Eccl. in Tab. Chronic. (q) Tertull. de Præſcript. Cap. 32.

geweyheten Polycarpum bringet, der dessen unmittelbahrer Nachfolger seyn soll. S. Hieronymus (r) versichert, daß die meisten Lateiner den Clemens für den zweyten Pabst nach S. Petro, d. i. gerade nach diesem halten. Und Conradus, der Abt zu Ursperg (s) saget: Daß einige ihn den ersten Pabst genennet haben, führet auch das Buch von der Paßion des Pabsts Alexandri an, in welchem Clemens gerade auf S. Petrum folget und also der zweyte ist, wann man diesen mitrechnet.

Indessen halten ihrer viele den Clementem für den zweyten Nachfolger Petri; Diß ist die Stelle, so ihm in zweyen Registern des IV. Jahr-hunderts, so durch Gilles Boucher in den Druck gegeben worden, zugeeignet wird, wie auch von Emanuel de Schelstrate, ingleichen von Onuphrio in seinem kurtzen Begriff der Päbste zu Rom, nicht weniger von Antonio Augustino in dem Chronologischen Verzeichniß der Päbste, welches er vor das Buch des Gratiani gesetzet hat, und endlich von P. Pagi.

Aber der gröste Hauffe räumet ihm die dritte Stelle ein, und setzet diese vier Päbste in folgender Ordnung: Linus, Cletus, Clemens, Anacletus. Dieser Ordnung bedienen sich Damasus, Platina, die meiste neue Register, Baronius selbst, wie auch Onuphrius in seiner Zeit-Rechnung der Päbste, welches dem, so von ihm in seinem kurtzen Begriff gesetzet worden, zu wider laufft.

Und

(r) Hieron. Catal. Script. Eccl. C. 15. (s) Ursperg. P. m. 59. fol. 60.

Und endlich so wird eben dieser Clemens von andern am letzten Ort unter den 4. Päbsten gesetzet, wie man in dem wider Marcionem (t) gemachten Vers, der dem Tertulliano fälschlich zugeschrieben und zugleich mit dessen Wercken gedrucket worden, nachsehen kan.

2. An denen, die nur drey Päbste zwischen Petrum und Evaristum rechnen, kan man etwas, so dem vorigen ähnlich ist, wahrnehmen. Indem ihrer einige den Cletum, andere aber Anaclerum auslassen. Unter die, so den Cletum auslassen, setzen einige den Clemens zwischen Linum und Anacletum, wie Optatus (u) und Augustinus; (x) Andere setzen ihn nach diesen beyden, als Irenæus, (y) Eusebius, (z) Georgius, welcher gemeiniglich Syncellus genennet wird und Nicephorus der Patriarch zu Constantinopel. Wie dann auch unter denen, die den Anacletum auslassen, einige den Clemens zwischen Linum und Cletum hinbringen, wie Halloix (a) und Valesius (b) thun. Andere setzen ihn am letzten, wie S. Epiphanius, (c) die zwey durch Mabillon heraus gegebene Register, ingleichen das Register der Abtey zu S. Germain und das Register des Collegii von Clermont zu Pariß nach dem Bericht des Valesii.

Kan man nun wohl eine fremdere Verwirrung antreffen, die ein recht verdrießliches und beschwerliches Vorurtheil wider die Zeit-Rechnung der Päbste zu wege bringen muß, als diß? Man siehet gnug, ohne daß

(t) Adv. Marcion. Lib. III. sub fin. (u) Opt. Lib. II. fol. 15. (x) Auguſt. Ep. 165. (y) Iren. III. C. 3. (z) Laudatus Euſebius Hiſt. L. V. C. 6. in Chronic. (a) Halloix vit. Irenæi C. 7. Tom. II. (b) Valeſius Annot. ad Euſeb. (c) Epiphan. har. 27.

es zu sagen vonnöthen ist, daß nach dieser verschiedenen Ordnung dieser ersten Päbste der Anfang und das Ende eines jedweden nothwendig auf verschiedene Jahre fallen müsse. Diese Verschiedenheit, die ich die allgemeine nenne, wird noch gröſſer, durch die besondere Verschiedenheiten, welche sich selbst unter denen befinden, die doch diese drey oder vier Päbste auf einerley Weise in der Ordnung stellen. Dann sie setzen diese entweder höher oder niedriger, nachdem sie dem einen oder andern eine längere oder kürtzere Regierung zugeschrieben haben. Alle diese Verschiedenheiten zu untersuchen, würde gar zu schwer fallen. Darum will ich mich nur bey der letzteren aufhalten, welche mehr als gnug seyn wird, dadurch an den Tag zu legen, daß nichts als Ungewißheit in der Zeit-Rechnung dieser ersten Päbste angetroffen werde.

Linus.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Onuphrius schreibet, daß Linus nach Petri Todt nur regieret habe	0.	2.	26.
Aber P. Pagi schreibet von	2.	0.	0.
Baronius und Labbäus sagen, daß die gantze Zeit seiner Päbstlichen Regierung gedauret habe	11.	2.	23.
Das Manuscript vom VIII. Jahr-hundert, so dem Voßio zuständig gewesen; Wie auch das von Mabillon heraus gegebene erste Register, auch selbst Platina, samt Onuphrio, Pontac und Genebrard	11.	3.	12.
Das Register vom IVten Seculo, welches von Schelstraten ans Licht gegeben			

wor-

	Jahr. Mon. Tag.
worden, wie auch das durch Boucher heraus gegebene	12. 4. 10. 12.
Das zweyte Register des Mabillon	12. 5. 12.
Des Damasi Pontificale oder der gedruckte Anastasius	15. 3. 12.

Cletus.

Besaß den Römischen Stuhl nach dem Register des Schelstraten und Boucher	6. 2. 7. 10.
Nach dem Tode Clementis nach des Onuphrii Noten über Platinam	6. 5. 3.
Der P. Pagi spricht, daß er nach Clemente gesessen	8. 0. 0.
Mabillon giebt ihm in seinem zweyten Register	8. 2. 5.
Onuphrius in seiner Chronick am Ende des Platina	9. 4. 26.
Mabillon im ersten Catalogo	11. 3. 12.
Anastasius, dem Platina, Pontac und Genebrardus gefolget sind	12. 1. 11.
Baronius, Bellarminus und Labbe	12. 7. 2.

Clemens.

Mabillon schreibet im zweyten Catalogo, daß Clemens regieret habe	6. 1. 14.
Der P. Pagi läst dessen Päbstliche Regierung dauren	8. 0. 0.
Mabillon im ersten Catalogo	8. 10. 1.
Platina	9. 2. 10.
Onuphrius	9. 4. 26.
Pontac, Genebrard, Baronius, Labbe	9. 6. 7.

	Jahr. Mon. Tag.
Des Damasi Pontificale oder der gedruckte Anastasius	9. 11. 10.
Das Register vom IV. Jahr-hundert des Schelstraten wie auch des Boucher	9. 11. 12.

Anacletus.

Anastasius, Platina und Genebrardus geben diesem Päbst	9. 2. 10.
Ciaconius	9. 2. 18.
Baronius und Labbe	9. 3. 10.
Der P. Pagi	12. 0. 0.
Onuphrius	12. 1. 27.
Das von Schelstraten heraus gegebene Register vom VI. Jahr-hundert	12. 2. 0.
Das Register vom IV. Jahr-hundert eben desselben Schelstraten und das Register des Boucher	12. 10. 3.
Noch ein ander Register des achten Jahr-hunderts, das ebenmäßig von Schelstraten ans Licht gegeben	14. 2. 10.

Hier sehen wir nun eine Menge von Verschiedenheiten unter den Scribenten wegen der Zeit, wie lange die vier Nachfolger St. Petri auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen; Wir könten hier auch die Verschiedenheit anzeigen, die sich wegen dem Anfang oder das Ende der Regierung bey einem iedem von diesen vier Päbsten ereignet. Z. E. der P. Pagi bringet des Lini Todt auf das Jahr Christi 66. Der falsche Damasus und die Nürnberger Chronick, auf das Jahr 67. Onuphrius auf das 68te Jahr. Aber Baronius und Labbe, setzen ihn 10. Jahr späther, d. i. auf das

Jahr

Jahr 78. Und endlich schreibet Eusebius (d) und verschiedene andere nach dem Zeugniß des Abtes von Ursperg, denen ich Martinum Polonum und den Abt von Ursperg selbst noch hinbey füge, daß er im zweyten Jahr Titi, d. i. im Jahr Christi 80. gestorben sey, wegen verrechneter zweyer Jahre, wovon wir oben geredet haben. Eben dieselbe Anmerckung ließ sich leicht über einem jeden unter den folgenden Päbsten machen. Aber ein vernünfftiger Leser wird solches ohne Mühe selbst verrichten können.

Evaristus.

Der gedruckte Anastasius berichtet, daß **Evaristus zu Domitiani und Nervä Trajani Zeiten** Pabst gewesen sey, welches nach des Latinii Anmerckung schlechterdings unmöglich ist, weil Clemens nach des Anastasii Bericht im dritten Jahr Trajani gestorben ist.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Mabillon giebt diesem Pabst in seinem ersten Catalogo	8.	10.	2.
Baronius und Labbe	9.	3.	0.
Schelstratens Register des VI. Jahrhunderts; Ingleichen das vom VIII. Jahr-hundert, so dem Voßio zuständig gewesen, wie auch Platina und Genebrardus	9.	10.	2.
Der P. Pagi	12.	0.	0.
Onuphrius	13.	3.	0.
Der gedruckte Anastasius	13.	6.	2.

(d) Euseb. Hist. Eccl. L. III. c. 13.

Jahr. Mon. Tag.

Schelstratens Register vom 4ten Jahr-hundert und das von Boucher geschriebene 13. 7. 2.
Mabillons 2tes Register 14. 3. 12.

Alexander.

Boucher schreibet ihm in seinem Register zu 7. 2. 1.
Onuphrius 7. 5. 19.
Mabillon im zweyten Register 7. 6. 6.
Pontac und Genebrardus 7. 10. 12.
Schelstratens Register des IV. Jahrhunderts 8. 2. 1.
Der gedruckte Anastasius und nach demselben der P. Pagi 8. 5. 2.
Baronius und Labbe 20. 5. 20.
Schelstratens Register des Vten und VIII. Jahr-hunderts 10. 7. 2.
Des Damasi Manuscript so dem Vossio zuständig gewesen 10. 7. 11.
Mabillons erstes Register 12. 7. 2.

Der P. Pagi bringet den Märtyrer-Todt dieses Pabstes auf das Jahr Christi 116. und Onuphrius auf das Jahr 117. Aber der P. Labbe setzet es auf das Jahr 130. und Baronius auf 131. Man siehet demnach noch nichts gewisses in dem Zeit-Register dieser Päbste, unerachtet ihre Kirche damahls schon beynahe hundert Jahre gegründet gewesen. In folgenden Jahr-hunderten findet sich nicht mehr Gewißheit als in jenem. Und wer sich darum bemühen will, wird fast eben solche Anmerckungen über die meisten Päbste machen können. Indem die Zeit-Regi-

ster-

ster-Schreiber selten um einen eintzigen Pabst unter einander einig sind. Indessen verhoffe ich, daß diß genug seyn werde, dasjenige, so ich in diesem Capitel anzeigen wollen, dar zu thun. Nemlich, daß die Zeit-Rechnung der Päbste von ihrem Anfange zu rechnen gantz ungewiß sey. Jetzt wollen wir uns zu der Zeit begeben, von welcher wir eigentlich disputiren, und sehen ob uns das IX. Jahr-hundert mehr Gewißheit in der Zeit-Rechnung geben werde, als das erste.

Cap. IV.

Ungewißheit in der Zeit-Rechnung der Päbste des IX. Jahr-hunderts.

Es fehlet so weit, daß die Schwierigkeit, die uns auf dem Halß liegt, sich alsdann um so viel eher verlieren solte, je näher wir dem IX. Jahr-hundert kommen würden; daß wir sie vielmehr um ein merckliches vermehret finden, theils wegen der Unwissenheit oder Unachtsamkeit derer, so an der Historie dieses Jahrhunderts gearbeitet haben, und zum Theil wegen anderer Ursachen.

1. Diß komt fürs erste daher, weil in den vorhergehenden Jahr-hunderten verschiedene Päbste durch einige Geschicht-Schreiber nicht an ihrer rechten Stelle gesetzet sind. Dessen zu geschweigen, was wir bereits gesehen haben von den IV. Nachfolgern S. Petri; so finden wir im zweyten Jahr-hundert einen Pium und einen Anicetum, in einer solchen Ordnung von Irenäo (a) und Eusebio (b) gesetzet, welche aber von Opta-

(a) Iræn. Lib. III. c. 3. (b) Euseb. Hist. L. V. c. 6. & in Chron.

to, (c) wie auch von Augustino und dem gedruckten Anastasio weit anders gestellet sind. Im III. Jahrhundert findet sich in eben demselben gedruckten Anastasio ein Pontianus nach Antero gesetzet, der aber von allen andern vor diesen gebracht worden. Im V. Jahr-hundert wird ein Hilarius und ein Simplicius von dem Patriarchen zu Constantinopel Nicephoro (d) vor Sixtum III. und Leonem den ersten gesetzet, an statt daß sie von den andern nach diesen gestellet worden.

2. Man findet viele Päbste, die entweder von einigen Scribenten hinweg gelassen, oder von andern unterschoben sind; Im II. Jahr-hundert ist ein Evaristus II. von S. Epiphanio (e) zwischen Telesphorum und Hyginum gebracht, der aber denen andern Scribenten unbekannt ist. Im III. Jahr-hundert findet sich ein Cyriacus, von dem wir schon geredet haben, der seinen Platz dem Antero überließ, um sich an die Spitze der 11000. Jungfern zu stellen. Dieser ist aber nur ein in der Einbildung bestehender Pabst, worinn heutiges Tages ein jeder mit mir einig ist. Ein Marcellinus und ein Marcellus, so von Eusebio (f) in seiner Chronick (dessen Zahlen von S. Hieronymo und Prospero fortgesetzet sind) für einerley Person gehalten worden. Im IV. Jahr-hundert ist ein Leo nach Liberio gesetzet. Im VI. ein Fabianus zwischen Vigilio und Pelagio. Im VIII. ein ander Leo, den Anastasius gänzlich verschwiegen hat, der aber von Martino Polono, Rolfinck und einigen Registern der Päbste nach Sergio I. gesetzet ist.

(c) Optat. L. II. fol. m. 15. (d) Niceph. C. P. in Chronolog. (e) Epiphan. Hær. 27. (f) Euseb. Chronic. A. C. 197.

ist. Ein Constantinus und ein Philippus, die von Baronio, Bellarmino und Labbäo ausgelassen werden, ob schon Constantinus nach Martini Poloni Meynung zwey Jahr und einen Monath Pabst gewesen ist; oder ein Jahr, einen Monath und eilff Tage, nach dem Onuphrio; wie auch daß nach der Meynung eben dieses Onuphrii Philippus ein Jahr lang auf dem Patriarchen-Stuhl des Laterans gesessen.

3. Von dieser zweyten Gattung der Verschiedenheit entspringet nothwendig eine dritte Sorte, so die Anzahl der Päbste anbetrifft. Z. E. Onuphrius in seiner dem Platina beygefügten Chronick, und nach ihm Ciaconius zehlen nur 215. Päbste bis auf Paulum II. welcher in dieser Zahl mit eingeschlossen wird. Aber Platina, Genebrardus, Masson, Labbäus und verschiedene andere zehlen ihrer mehr, nach dem Unterscheid der Register, welchen sie nachgefolget. Es wird gnug seyn, wann wir dem Leser den Unterschied wegen der Päbste, so unmittelbahr vor oder nach der Päbstin gelebet haben, vor Augen stellen, welcher sich in folgender Tabelle auf einmahl zeiget:

	Sig-bert.	Maria-nus.	Abbas Ur-sperg.	Her-man.	Palm. An-ton. Plati-na.	Gas-sarus.	Cat. MS. Bern. Gui-doni add.	Mar-tin. Po-lon.	Siffr. Miss.
Sergius II.	100.	101.	102.	104.	104.	105.	106.	107.	108.
Leo IV.	101.	102.	103.	105.	105.	106.	107.	108.	109.
Johanna					106.		108.	109.	110.
Benedictus III.	102.	103.	104.	106.	107.	107.	109.	110.	- -
Nicolaus I.	103.	104.	105.	107.	108.	108.	110.	111.	113.
Adrianus II.	104.	105.	106.	108.	109.	109.	111.	112.	114.

Alle diese Dinge müssen uns überzeugen, daß die Zeit-Rechnung der Päbste nicht gewisser sey im IX. Jahr-hundert als in den vorhergegangenen Jahr-hunderten; Aber wie wir auch dabey erkennen müssen, daß dieses in dieser Streitigkeit sehr vortheilhaffte Muthmassungen an Hand gebe; Also last uns solches jetzt durch richtige und rechtmäßige Beweiß-Gründe anzeigen, und in gegenwärtigen Jahr-hundert mit etwas mehrern Fleiß, eben dieselbe Art und Weise, deren wir uns bey denen ersten Päbsten bedienet haben, fortsetzen.

Wir könten bey Leo III. den Anfang machen, der ungefähr in den ersten 15. Jahren dieses Jahr-hunderts zu Rom den Päbstlichen Sitz bekleidet hat, und An. 794. nach der Meynung Martini Poloni erwehlet worden. Hingegen nach dem Onuphrio in seinen Anmerckungen über den Platina am Ende des Jahrs 795. Nach dem Sigeberto, Conrado Urspergensi und verschiedenen andern so wohl alten als neuen im Jahr 796. Nach Mariano und Onuphrio in seinem kurtzen Begriff der Päbste im Jahr 797. Nach dem Stella und Carranza An. 798. Nach Godfried von Viterbo An. 799. und nach der Chronologischen Zusammenhäuffung An. 800. Aber weil sie die Wahl dieses Pabstes durchgehends auf das VIII. Seculum bringen; so wollen wir mit Stephano IV. oder V. als dem ersten, dessen gantze Zeit der Regierung in das IX. Jahr-hundert fällt, wovon wir jetzt handeln, den Anfang machen.

Stephanus V.

Die Regierung dieses Pabstes fängt sich an nach Martino Polono im Jahr 814. nach dem Onuphrio im

im Jahr 816. in der IX. Indiction und nach dem Mariano im Jahr 817.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Onuphrius läst die Regierung nur von diesem Pabst dauren	0.	6.	26.
Das Pfältzische Manuscript des Anastasii; die aus der Königl. Frantzösischen Bibliotheck; Ingleichen dasjenige so dem Cardinal Mazarin zuständig gewesen, nicht weniger Martinus Polonus, Conrad Urspergensis und Platina	0.	7.	0.
Onuphrius im kurtzen Begriff der Päbste	0.	7.	4.
Matthäus Palmerius	0.	9.	0.
Wernerus Rolfinck, (g) Volaterranus und Philippus Bergamensis	3.	7.	0.
Die alten Manuscripte Abbonis, Abtes zu Fleury	7.	0.	0.
Der gedruckte Anastasius und das Thuanische Manuscript	7.	7.	0.

Baronius (b) schreibet, daß in diesen letzteren Zahlen des Anastasii ein Fehler des Abschreibers stecke. Er bekennet in der That, daß noch einige Jahre hätten hinzugethan werden müssen, wann alles heraus kommen solte, was Anastasius diesem Stephano zuschreibet. Aber er antwortet, daß diesem Stephano verschiedenes beygeleget werde, welches eigentlich dessen Vorgänger Leoni zuzuschreiben sey. Welches mit dem, so wir bereits angemercket haben und noch anmercken wollen, (bb) wohl überein komt: Daß nemlich Leoni IV. oder

(g) Author fasciculi temporum. (b) Baron. ad An. 817. N. I. (bb) Infra cap. 7.

oder Benedicto III. von Anastasio, Sigberto oder anderen verschiedene Dinge zugeschrieben werden, die eigentlich vor die Johanna gehören.

Paschalis.

Jahr. Mon. Tag.

Dieser Pabst kam nach Martino Poloni Meynung 816. zum Bischoffthum. Aber nach dem Abt von Ursperg und Onuphrio An. 817. Nach Philippo Bergamensi An. 820. Nach der Meynung einiger anderer Scribenten im Jahr 822. wie der Abt von Ursperg berichtet, der desselben Päbstliche Regierung mit Matthäo Palmerio dauren läst 7. 0. 0.

Der Ertz-Bischoff zu Florentz Antonius und Rolfinck geben ihm 7. 0. 17.

Philippus Bergamensis 7. 3. 7.

Einige Manuscripte Anastasii, Platina, die Nürnberger Chronick und Onuphrius, denen man Bellarminum und Volaterranum, der nur um einen Tag mehr oder weniger von denselben abgehet, beyfügen kan; 7. 3. 17.

Der gedruckte Anastasius 7. 5. 16.

Martinus Polonus 8. 0. 17.

Ingleichen einige andere nach des Abtes von Ursperg Berichte 9. 0. 0.

Eugenius II.

Nach dem Onuphrio und verschiedenen andern fieng er An. 824. seine Regierung an.

Der Graf Herman und Marianus berichten daß er Pabst gewesen 3. 0. 0.

Mar-

	Jahr. Mon. Tag.
Martinus Polonus und Rolfinck	3. 2. 0.
Baronius (i) und Labbe	3. 2. 23.
Onuphrius in seiner Chronick und Ciaconius	3. 6. 24.
Platina und die Nürnberger Chronick	4. 0. 0.
Der gedruckte Anastasius	4. 2. 23.
Onuphrius im kurtzen Begriff von den Päbsten samt Genebrardo	4. 6. 24.

Valentinus.

Die meisten bringen diesen Pabst ins Jahr Christi 826. oder 827. (k) Einige aber, worunter Aimonius, (kk) sagen, daß seine Päbstliche Regierung kaum einen Monath gedauret habe.

Nach des Baronii Zeugniß	0. 1. 0.
Aber die meisten geben ihm mit dem Anastasio	0. 1. 10.

Die Neugierige können nun die vorbeschriebene Zahlen nach ihrem Belieben gegen einander halten, und mit einander vergleichen; Wir ersuchen aber einen jeden Leser, seine Augen nur auf die in folgendem befindliche Verschiedenheiten zu richten.

Gregorius IV.

1. Einige Scribenten bringen den Anfang der Regierung dieses Pabstes aufs Jahr 826.

2. Aber die meisten benennen das Jahr 827. nemlich die Jahr-Geschichte von Fulda, des Heil. Bertini, die von Metz, die Frantzösische, so durch Pithöum heraus gegeben, der Graf Herman, Marianus, Conrad, Abt von

(i) Baron. An. 817. N. 29. (k) Baron. ad An. 817. N. 26. 29. (kk) Aim. Lib. IV. c. 115.

von Urſperg, Matthäus von West-Münſter, Matthäus Palmerius, Antoninus, Ertz-Biſchoff zu Florentz, die groſſe Niederländiſche Chronick, die Herausgeber des Anaſtaſii und Baronius (*l*) ſelbſt, der den 24. Sept. dieſes Jahres anmercket.

3. Unerachtet aller dieſer Scribenten Zeugniß, erzehlet Onuphrius die Wahl Gregorii als wann ſie im Jahr 828. bald am 16. Febr. bald am 26. auch wohl am 30. Tag eben deſſelben Monats vorgefallen ſey.

4. Jacobus Philippus von Bergamo hat ſie weit ſpäther angebracht, nemlich auf das Jahr 831.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Gobelinus Perſona (*m*) ſchreibet, daß er auf den Päbſtlichen Stuhl geſeſſen	15.	0.	0.
Platina erwehnet, ohne zu gedencken ob er ſein letzteres Jahr angefangen oder zu Ende gebracht, daß er geſtorben in ſeinem	16.		

Auf ſolche Art drücket auch Schedelius in der Nürnberger Chronick und Jacob Philip. von Bergamo ſich aus.

Aber die meiſten ſagen mit Anaſtaſio nach den gedruckten Exemplarien	16.	0.	0.
Onuphrius, Blondellus und Labbe, geben dem Gregorio noch einige Monathe über 16. vollkommene Jahre und Onuphrius thut hinzu, daß der Stuhl nach Gregorii Todt ledig geblieben	0.	0.	15.

1. Dieſer Pabſt ſtarb An. 841. nach der Compilatione Chronologica, welche Piſtorius herausgegeben.

2. Aber

(*l*) Baron. An. 827. N. 29. 33. (*m*) Edit. Pfort. 1599. & ap. Meib. T. I.

2. Aber die von Frehero herausgegebene Fuldische Jahr-Geschichte, samt denen Frantzösischen von Pithöo ans Licht gegebenen Annalibus, sagen daß es An. 843. vorgefallen sey. Baronius (n) ist auch derselben Meynung, ja, was noch mehr ist, er widerleget diejenigen, so des Gregorii Todt auf das folgende Jahr bringen wollen, ohne daß jemand unter den Alten solches geschrieben hätte.

3. Nichts destoweniger bringen Onuphrius, Blondellus und der P. Labbe diesen Todt auf das Jahr 844. am 25. Jan.

Sergius II.

1. Die Compilatio Chronologica, wovon wir schon geredet haben, schreibet, daß im Jahr Christi 841. in welchem Gregorius gestorben, Sergius zum 105ten Pabst erwehlet worden sey.

2. Aber so wohl die Fuldische, als auch die Frantzösische Jahr-Geschichte, ingleichen die Niederländische Chronick, wie auch Bernard Guido, Matthäus Palmerius und Gobelinus Persona, bringen diese Wahl Sergii nicht anders als auf das Jahr 843.

3. Nichts destoweniger bringet sie Baronius (o) auf den 10. Febr. 844. mit Onuphrio, Blondello und Labbe. Eben diß Jahr nehmen auch des Heiligen Bertini Jahr-Geschichte wie auch der falsche Luitprandus, Marianus, Sigbertus und Martinus Polonus; wie dann auch die Herausgeber des Anastasii diß Jahr für den Anfang der Regierung Sergii ausgegeben haben. Aber Anastasius bezeichnet weder das Jahr Christi, noch die Zahl der Indiction.

4. An-

(n) Baron. ad An. 843. N. 12. (o) Baron. An. 844. N. 1.

4. Andere scheinen, als wann sie das Jahr später anbringen wollen. Z. E. Jacobus von Bergamo, der das Jahr 846. dazu anseßet, aber würcklich nicht wohl mit sich selbst übereinstimmet, indem er dieses Pabstes im Jahr 841. Meldung thut.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Eben derselbe Philip. von Bergamo und Raphael Volaterranus schreiben, daß dieser Pabst gesessen	2.	3.	0.
Platina, ohne zu melden, ob er das Jahr völlig regieret, oder wie weit er in selbigen kommen, nicht weniger die Nürnbergische Chronick sagen, daß dieser Pabst gesessen	3.		
Anastasius und das Manuscript Abbonis, Abtes zu Fleury, so in der Bibliotheck zu Leyden befindlich, ingleichen der Graf Herman, wie auch Marianus, Matthäus Palmerius und verschiedene andere geben ihm gerade	3.	0.	0.
Baronius (p) seßet auch, als wann ers dem Anastasio nachgeschrieben hätte	3.	1.	1.
Martinus Polonus, Antoninus, Ertz-Bischoff zu Florentz und Rolfinck	3.	2.	0.
Onuphrius, Blondel und Labbe	3.	2.	2.

Des Heil. Bertini Jahr-Geschichte sagen aus: **Daß der Pabst Sergius am 27. Jan. 847. gestorben sey.** Aber Onuphrius, Baronius, Blondellus und Labbe, schieben des Sergii Todt bis auf den 12. April. auf. Alle diese 4. Scribenten reden so wie Anastasius, wann man ihnen nur glauben will. Wobey

(p) Baron. An. 847. N. 2.

bey sie noch setzen, daß Leo IV. an eben demselben Tag erwehlet worden sey. Wiewohl Anastasius von solchem allem nichts gedencket. Hingegen berichten die Pfältzische, wie auch die Thuanische Manuscripte, ingleichen der Platina, daß nach Sergii Todt der Römische Stuhl ledig gestanden 0. 2. 15.

Leo der vierdte.

1. Dieser Pabst, der gerade vor der Johanna den Päbstlichen Sitz erstieg, fieng nach der Compilatione Chronologica An. 844. an zu regieren.

2. Nach dem Grafen Hermann, der Niederländischen Chronick, Matthäo Palmerio und Joh. Nauclero geschahe solches An. 846. Aber nach Bernardi Guidonis Manuscript, so in der Bibliotheck zu Leyden angetroffen wird, trat Leo IV. An. Christi 846. oder 847. seine Bischöffliche Würde an.

3. Auf eben dasselbe Jahr, nemlich An. 847. ist dieser Anfang von Sigberto, Martino Polono, Onuphrio in den Noten über Platinam, Launoy (q) und vielen andern gesetzet.

4. Platina bringet ihn auf das Jahr 848.

5. Und endlich nimt Florentinus von Worcester, ein Scribent im zwölfften Jahr-hundert, das Jahr 853.

Dieser Author endiget das Leben Leonis An. 858.

Jahr. Mon. Tag.

So daß nach dessen Rechnung Leo nur kan gesessen seyn 5. 0. 0.

Hingegen bringet Sigbert den Anfang Leonis auf 847. das Ende aber auf 854.

(q) Launoy de Schol. celebrior. cap. 13.

Jahr. Mon. Tag.

so daß er seiner Meynung nach Pabst gewesen 7. 0. 0.

Marianus und Matthäus Palmerius theilen ihm zu 8. 0. 0.

Anastasius, Martinus Polonus, Antoninus, Rolfinckius, Platina, die Nürnbergische Chronick, Onuphrius und viele andere 8. 3. 6.

Die Zahlen der Monathe und Tage mögen nun gleich versetzet seyn, wie Blondellus schreibet, oder es mag von der Ungewißheit der Zeit-Rechnung entstanden seyn, so setzen doch Luitprandus und Albertus, Abt zu Stade, dessen Päbstliche Regierung auf 8. 6. 3.

Der Graf Hermannus 9. 3. 6.

Und der Abt von Ursperg, ob schon er es nicht mit seinen eignen Worten sagt, verlängert sie bis auf 10. 0. 0.

Wir haben schon anderwärts angemercket, daß das Ende der Regierung Leonis, in den meisten Manuscripten des Anastasii fehle; Aber der gedruckte Anastasius vermeldet, daß Leo am 17. Jul. gestorben sey. Wobey er das Jahr weder zehlet, noch bezeichnet. Diß thut auch das Pfältzer Manuscript, ingleichen das so in der Königl. Frantzösischen und des Cardinals Mazarini Bibliotheck angetroffen wird, worinn ebenfals der 17. Jul. für den Tag, an welchem Leo IV. soll gestorben seyn, angemercket wird.

1. Marianus und die Compilatio Chronologica setzen den Todt Leonis IV. auf das Jahr 853. an. Es

Es scheinet auch, daß Cölius Rhodiginus (r) eben dieselbe Gedancken habe gehabt. Aber Marianus hat diß besonders, daß er den 1. August für den Tag, an welchem Leo IV. gestorben, ansetzet.

2. Blondellus erkennet, daß man aus den Rechnungen Mariani, Sigberti, Ranulphi, Palmerii und einiger anderer schliessen könne, daß Leo IV. An 854. gestorben sey, obgleich der gedruckte Marianus das Jahr 853. wie wir schon gedacht, dafür setzet, welches aber dem Ansehen nach durch einen Fehler des Copisten entstanden.

3. Die den Anastasium gedruckt heraus gegeben, sagen, daß Leo IV An. 855. gestorben sey; Aber der rechte Anastasius hat das Jahr, in welchem dieser Pabst gestorben, nicht angemercket, wie dann auch die Jahr-Geschichte von Fulda und Metz, ingleichen die übrige Chronologisten dieses Jahres nicht gedencken. Nichts destoweniger hält Onuphrius und dessen Anhänger just den 17. Jul. für den Tag, an welchem Leo gestorben seyn soll. Welches von Martino Polono und Rolfinck nicht weit entfernet ist, als welche sagen, daß man das Fest dieses Pabstes am 6. Jul. feyre. Welches aber mit des Heil. Bertini Jahr-Geschichten nicht übereinkomt, nach deren Bericht Leo IV. am 1. Aug. gestorben ist.

4. Die Cölnische Ausgabe des Grafen Hermanns vom Jahr 1618. setzet den Todt Leonis auf das Jahr 856. in welchen er auch, nach des Platinä Rechnung, nothwendig vorgefallen seyn muß.

(r) Rhodigin Antiq. Lect. L. VIII. Cap. I. Edit. Basil. Froben. 1517.

5. Conrad von Urspeg und Albert von Stade auf das Jahr 857.

6. Florentinus von Worcester und Jacob von Bergermo schieben es auf bis ins Jahr 858.

Ausser diesen drey Arten von Verschiedenheiten, die den Anfang, wie auch die Zeit, wie lange die Päbstliche Regierung gedauret, und ihr Ende betreffen, setzen wir noch eine vierdte hinzu, nemlich die Zeit wie lange der Stuhl nach dem Todt Leonis IV. ledig gewesen. Wegen der grossen Verschiedenheit, so sich unter den Scribenten befindet.

Die Manuscripte des Anastasii, der Königl. Frantzösischen Bibliotheck, ingleichen das Mazarinische, so alle durchgehends von Fabrotto, sonderlich aber das erste von Blondello untersuchet worden, ingleichen Platina und die Nürnberger Chronick, bringen diese Zeit der Vacantz auf

	Mon.	Tage.
	2.	15.

Blondellus (s) schreibet, daß Albert von Stade und Matthäus von West-Münster nicht geirret haben, wann sie geschrieben, daß der Stuhl ledig gewesen sey

	2.	12.

Aber Herr Spanheim versichert uns, daß er diß in diesen beyden Scribenten, deren er sich bedienet, nicht gefunden habe.

Onuphrius meldet in seinem kurtzen Begriff von den Päbsten, den er aus dem Anastasio und Wilhelmo dem Bibliothecario gezogen habe, daß der Päbstliche Stuhl

(s) Blondel. Anacr. Tab. Chronic. An. 855. Not. Marg.

Monath. Tage.

Stuhl nach Leonis Todt 45. Tage ledig gestanden sey, oder 1. 15.

Baronius (t) vermeynet selbst, daß Benedictus nach Anastasii Meynung am 6. Aug. eingeweyhet und also der Stuhl nach seiner Rechnung nur ledig gewesen sey 0. 21.

Sonst hat dem Bellarmino (u) (damit ich mich der Worte Blondelli (x) bediene) getraumet, daß Anastasius geschrieben habe, der Stuhl sey nach Leonis IV. Tode ledig gewesen 0. 15.

Ciaconius hat erdacht, (sind wiedrum des Blondelli Worte) daß Benedictus 8. Tage nach dem Todt Leonis erwehlet worden und also die Vacantz gedauret habe 7. oder 0. 8.

Aber Onuphrius saget in seinem Zeit-Register der Päbste (gegen dem was er in seinem kurtzen Begriff schreibet) als wann er es vom Anastasio entlehnet hätte, daß der Stuhl unbesetzet gewesen sey 0. 6.

Und Blondel versichert, daß man eben dasselbe im Bernardo Guidone und der grossen Niederländischen Chronick finden könne, ob schon die Worte dieser Chronick auf die ledige Zeit so vor der Regierung Leonis hergegangen, ausgedeutet werden

(t) Baron. ad An. 858. N. 1. (u) Bellarmin. de Rom. Pontif. Lib. III. C. 24. ad Argument. (x) Blond. ut supra.

Monath. Tage.

könten. Und endlich glaubet Blondel, nachdem er den Todt Leonis auf den 17. Jul. am Mitwochen gestellet, lieber: Daß des Benedicti Erwehlung am Freytage den 19. Jul. zwey Tage nach Leonis Todt vorgefallen sey, so daß der Stuhl erlediget gewesen 0. 2.

Wann man aber alle diese Meynungen mit dem Anastasio, so wie er gedrucket worden ist, vergleichet; so wird man sehen, daß Anastasius es mit keinem unter ihnen halte; weil er gar keiner Zeit, worin der Stuhl ledig gewesen, gedencket, sondern schreibet: Daß Benedictus III. alsobald und sogleich nach dem Tode Leonis, (oder nach den Worten Baronii (y) ohne Aufschub) erwehlet worden sey. Indessen haben wir doch gesehen, daß eben derselbe Anastasius für vier Meynungen angeführet werde, welche so wohl unter einander selbst streitig, als auch von dem gedruckten Anastasio, ingleichen von denen Manuscripten, in denen das gantze Leben Leonis IV. enthalten ist, unterschieden seyn. Man kan sich demnach nicht viel auf die Anecdota, sie mögen gleich von Onuphrio oder jemand anders angeführet werden, verlassen.

Die Päbstin Johanna.

1. Marianus, den man gemeiniglich als den ersten Beschreiber der Historie von der Päbstin ansiehet, schreibet über das Jahr 853. daß Pabst Leo am ersten Tage des August-Monaths gestorben und ein Weib, Nahmens Johanna, ihm in der Regierung gefolget sey; Cölius Rhodiginus

(y) Baron ad An. 855. N. 36.

aus (z) scheinet auch dieser Meynung gewesen zu seyn; Dann nachdem er mit wenigen Worten die Historie der Päbstin erzehlet hat, endiget er sie damit, daß es sich An. 853. zugetragen habe.

2. Sigbert und Palmerius setzen den Anfang der Regierung Johannä auf das Jahr 854. womit auch ein in währender grossen Trennung der Päbste geschriebener und von Ulrico Hutteno An. 1520. herausgegebener Brief, der sich in der Sammlung der Briefe der Universitäten Oxfort, Pariß und Prag befindet, einig ist.

3. Martinus Polonus saget, daß diß 855. geschehen sey.

4. Jacobus Philippus von Bergamo und Raphael Volaterranus bringen es auf das Jahr 858.

Im übrigen, bekennen die Römer: **Daß man weder den Nahmen dieses falschen Pabstes, so eine Frau gewesen, noch die Zeit wisse, worinn sie den Stuhl besessen.** Wie der Author der von Pistorio ans Licht gegebenen Compilationis Chronologicæ redet. Daher rechnet weder Sigbert noch Godfrid von Viterbo die Jahre ihrer Päbstlichen Regierung, sondern sind damit zufrieden, daß sie sagen, daß sie nicht unter die Päbste gerechnet werde; Indessen haben sich verschiedene Scribenten, die Zeit, wie lange ihre Päbstliche Regierung gedauret hat, anzumercken, unternommen.

	Jahr. Mon. Tag.
Albertus Krantzius schreibet, daß sie nicht gar vollendet habe	2. 0. 0.
Platina nebst der Nürnberger Chro-	

(z) Rhodigin. Lection. Antiqu. Lib. VIII. cap. 1.

Jahr. Mon. Tag.

nick, und Carrantza sagen, daß sie den Stuhl besessen 2. 1. 4.

Matthäus Palmerius 2. 3. 9.

Antoninus Ertz-Bischoff zu Florentz 2. 3. 6.

Marianus und Martinus Polonus 2. 5. 4.

Denen man noch die Briefe von gedachten Universitäten hinbey fügen kan, samt Jacobo Philippo von Bergamo, die nur 2. Jahr und 5. Monath sagen, ohne etwas von den Tagen zu melden. Wie auch eine geschriebene Chronick, in des Voßii Bibliotheck, so zur Zeit Johannis XXII. geschrieben worden: Dann wir lesen in diesem Manuscript: Daß nach Pabst Leo V. (welcher gemeiniglich für Leo dem IV. gerechnet wird) Johannes VIII ein Engländer auf dem Päbstl. Stuhl 2. Jahr 5. Monath und einige Tage gesessen sey. Nachdem wäre derselbe einen Monath ledig geblieben. Martinus Polonus rechnet auch einen Monath zur Erledigung des Päbstlichen Stuhls.

Benedictus III.

1. Radulphus von Diceto, ein Englischer Geschicht-Schreiber, dessen Buch zu Londen An. 1652. gedruckt ist, fängt des Benedicti Päbstliche Regierung An. 851. an.

2. Sigbert An. 854. Er schliesset aber in die Zeit, die er Benedicto zueignet, die gantze Regierung der Johanna mit ein.

3. Nach der Meynung der Feinde (a) dieser Johanna muß der Anfang Benedicti III. entweder am Freytag den 19. Jul. nach dem Exempel Blondelli, oder

(a) Labbe in Tab. Chron.

oder am Sontage, nemlich dem 21. eben deſſelben Monaths nach anderer ihrer Meynung, wie Labbäus ſchreibet, oder des Mitwochens am 24. ſelbigen Monaths, wie Onuphrius und Ciaconius glauben, geſetzet werden. Mabillon (b) gehet noch weiter: Dann er fängt nur erſt im Auguſt an, eben ſo wie Mezeray, Bellarminus und Baronius, worunter der letzte den 6. Auguſt anzeiget, als wann ers aus dem Anaſtaſio genommen hätte. Onuphrius und deſſen Anhänger fügen hinbey, daß Benedictus nach der Trennung des Gegen-Pabſtes Anaſtaſii am 29. Sept. auf einen Sontag ordentlich eingeweyhet ſey. Aber Baluzius iſt darinn fürſichtig geweſen. Dann er ſaget zwar mit den andern daß Benedictus 855. erwehlet ſey, gedencket aber nichts gewiſſes von dem Monath.

4. M. de Launoy (bb) hat ſich eben der Fürſichtigkeit bedienet, indem er keinen Monat genennet. Setzet aber den Anfang der Regierung Benedicti im Jahr 856. welches auch die Meynung der Chronick zu St. Gallen, des Grafen Hermann, nach der Cölniſchen Ausgabe von 1618. wie auch des Godofredi von Viterbo, Bernardi Guidonis, Matthäi Palmerii und der Compilationis Chronologicæ; Denen man, wie ich dafür halte, den Ado von Vienne oder deſſen Fortſetzer noch hinbey fügen muß, die des Benedicti Erwehlung nach dem Tode Kayſers Lotharii, ſo zu Ende des Sept. im vorhergehenden Jahre vorgefallen, bringen.

(b) Mabillon de Re Diplomat. Not. in Dipl. Bened. III. ad Tab. 47. p. 440. Mez. Abreg. Chronic. an. com. de Charle le Chauve. Baron. Baluz. Not. ad Lupum p. 440. (bb) Laun. Epiſt. ad Thom. Rulland. Part. III. p. 186.

5. Der Graf Herman nach der Franckfurther Ausgabe von 1613. Conradus Abt von Ursperg, Albertus Stadensis, ein Benedictiner Mönch, die nichts von der Päbstin gedencken, bringen den Anfang Benedicti auf das Jahr 857. welches auch Marianus und Martinus Polonus gethan, die jedoch davon geschrieben haben.

Endlich hält Florentinus von Worcester das Jahr 858. und das dritte Jahr des Kayſers Ludovici II. für das erste Jahr dieses Pabstes.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Dieser Pabst saß nach Conrad von Ursperg und Alberto von Stade nur	1.	0.	0.
Godofredus von Viterbo und die Compilatio Chronologica geben ihm rund aus	2.	0.	0.
Bernardus Guido und Martinus Polonus	2.	5.	0.
Die grosse Niederländische Chronick und Rolfinck	2.	6.	0.
Marianus	2.	6.	6.
Anastasius, Platina, Onuphrius in seinem kurtzen Begriff, Genebrardus und verschiedene andere	2.	6.	9. 10.

Aber Onuphrius rechnet in seiner Chronick von der Erwehlung Benedicti, ingleichen Ciaconius 2. 8. 16.

Blondellus und Labbe 2. 8. 20.

Nemlich vom 19. Jul. An. 855. wohin sie desselben Erwehlung bringen, bis auf den 8. April. An. 858. da er, ihrem Vorgeben nach, gestorben ist.

Nach

Nach seinem Tode bringen Martinus Polonus, die Nürnberger Chronick, Antoninus, Ertz-Bischoff zu Florentz, Jac. Philippus von Bergamo und Onuphrius in seiner Chronick, eine Zeit von 15. Tagen, da der Stuhl ledig gestanden bis auf Nicolai Erwehlung, aufs Tapet. Aber an statt dieser kurtzen Vacantz schieben Godfried von Viterbo und die Compilatio Chronologica zwey Päbste ein, nemlich

	Jahr. Mon. Tag.
Paulum, welcher gesessen	10. 2. 0.
Und nach einer Vacantz von	1. 0. 0.
Stephanum, der da Pabst gewesen	4. 0. 0.

So daß wir auf einmahl einen Zusatz von 15. Jahren haben, wovon jedoch niemahls ein ander Historien-Schreiber geredet hat.

Nicolaus.

1. Arnold Pontac, der von Genebrard in seinen letztern Büchern offt abgeschrieben worden, wann er zu den Anfang dieses Pabstes gekommen, mercket in seinem Zeit-Register an: **Daß die Historien-Schreiber an dieser Stelle in Benennung der Jahre sehr von einander unterschieden sind.** Man siehet auch würcklich, daß der Bibliothecarius Anastasius, Regino, der Abt zu Prom, die Fuldische Jahr-Geschichte, Godfried von Viterbo, Otto von Freisingen, Gobelinus Persona, samt vielen andern, das erste Jahr Nicolai nicht bezeichnen.

2. Sigbertus, der die Zeit Benedicti weiter hinaus gesetzet hat, damit er die Jahre der Päbstin damit ausfüllen möchte, setzet auch den Anfang Nicolai, den er auf das Jahr 857. bringet, weiter hinaus.

3. St.

3. St. Bertini Jahr-Geschichte, der Graf Herman, so von Urstisio heraus gegeben, Conrad von Ursperg, Albert von Stade, Bernardus Guido und Matthäus von West-Münster, auf das Jahr 858.

4. Der Graf Herman, nach Pistorii Ausgabe, Florentinus von Worcester, Martinus Polonus, Matthäus Palmerius auf das Jahr 859. und vielleicht auch Regino, der das Ende dieses Pabstes auf 868. bringet.

5. Marianus und die Compilatio Chronologica auf das Jahr 860.

6. Und endlich Jac. Philip. von Bergamo auf das Jahr 863.

	Jahr.	Mon.	Tag.
Das in der Königl. Bibliotheck befindliche Manuscript des Anastasii schreibet, daß Nicolaus den Päbstlichen Stuhl besessen habe	6.	9.	13.
Platina	7.	9.	13.
Marianus	8.	0.	9.
Graf Herman	9.	0.	9.
Der gedruckte Anastasius, Martinus Polonus, Rolsinck und einige andere	9.	2.	20.
Aber der von Onuphrio angeführete Anastasius; wie auch Onuphrius selbst, ingleichen Baronius, Bellarminus, Ciaconius und die übrige Feinde der Päbstin	9.	6.	20.
Das Pfälzer Manuscript vom Anastasio	9.	7.	10.
Godfried von Viterbo, Florentinus von Worcester, die grosse Niederländische Chronick und Matthäus Palmerius	10.	0.	0.

Des

Jahr. Mon. Tag.

Des Anastasii Manuscript zu Leyden, so auf Pergament geschrieben und viel kürtzer ist, als der gedruckte Anastasius 10. 10. 0.

Ein sehr alt Manuscript Abbonis, eines Abtes zu Fleury, so dem Voßio gehöret hat 11. 6. 7.

1. Onuphrius, Blondellus und Labbe schreiben, daß Nicolaus am 13. Novembr. An. 867. gestorben sey. Zu ihrem Vortheil führen sie nicht allein den Sigbertum an, weil er des Adriani Anfang ins Jahr 868. bringet, sondern auch den Anastasium, welcher der Meynung ist, daß Nicolaus am 13. Novembr. in der ersten Indiction, die im Jahr 867. im Sept. Monath anfängt, gestorben sey.

2. Aber die Fuldische Jahr-Geschichte, die von Metz, Ado von Vienne, Regino, Graf Herman, nach der Ausgabe Pistorii, Albert von Stade, die grosse Niederländische Chronick, samt vielen andern bringen den Todt dieses Pabstes auf das Jahr 868.

3. Marianus setzet ihn auf den 6. Decembr. An. 869. Aber Blondellus (c) saget, es sey glaubwürdiger, daß Marianus solches auf das Ende des Jahrs 868. setzen wollen, womit Maresius übereinkomt.

Die Chronick zu Nürnberg berichtet an diesem Orte: **Wie nemlich einige schreiben, daß nach dem Tode dieses Pabstes der Stuhl verschiedene Jahre ledig gewesen.**

Platina

(c) Blondel. Anacr. post. p. 44.

Jahr. Mon. Tag.

Platina mercket an, daß diese Vacantz nach der Meynung einiger gedauret habe 8. 7. 9.

Eben dasselbe findet man in des Anastasii Manuscript aus der Bibliotheck des Königs, wie wohl man davon in dem Gedruckten nichts antrifft, und Jac. Philippus von Bergamo schreibet, daß einige daraus machen 8. 7. 20.

Hier sehen wir nun eine sehr grosse und folglich so merckwürdige Vacantz, als etwas in der Historie von den Päbsten mag angetroffen werden; Sie ist zwar auch von verschiedenen andern Scribenten angeführet worden. Indessen ist sie doch unmöglich. Wie kan man sich nun auf das Zeugniß eines oder zweyer Schrifft-Steller verlassen, welches jedoch die Feinde der Päbstin an verschiedenen Orten thun?

Adrianus, der auf Nicolaum gefolget, und die übrige folgende Päbste, könten uns viel Exempel solcher Verschiedenheiten, wie wir gesehen haben, an Hand geben; Aber ich befürchte, daß ich meinem Leser einen Eckel verursache, wann er selbiges lieset, und vor die Augen leget. Dann die Geschicht von dem Ende dieses und des folgenden Jahr-hunderts ist noch verwirreter als das, wovon wir jetzt geredet haben.

Nach diesem Adriano II. findet man einen Gregorium in einem Manuscript von den Lebens-Läuffen der Päbste, so durch den Abt von Fleury, Abbonem, verfertiget worden; Einen Agapetum, der vor Adriano III. hergehet und einen Basilium, der ihm, nach dem Mariano und Sigberto, folget. Aber die Geschicht-

schicht-Schreiber gedencken von diesen 3. Päbsten nichts.

Einige setzen Stephanum V. oder VI. vor Formoso, andere bringen ihn aber hernach. Noch andere haben auch Bonifacium VI. nach Formoso gesetzet, einige hingegen bringen an dessen Stelle einen Romanum. Nach diesem Bonifacio findet sich im Martino Polono Stephanus VI. den andere den VII. nennen. Aber Suffridus Petrus saget in seinen Noten über diesen Scribenten: **Daß das fürnehmste unter dessen Manuscripten von diesem Pabst nichts gedencket.** Und endlich folget Sergius III. auf eben denselben Formosum nach Luitprandi Zeugniß, welcher von Blondello in seiner Chronologischen Tabelle öffters angeführet, und wegen dieser Sache von Baronio (d) durchgehechelt wird. Allein nach des Grafen Hermanni Meynung folget dieser Sergius auf Benedictum IV. im Anfange des 10. Seculi und nach Onuphrio und Baronio auf Christophorum II. den Nachfolger Benedicti.

Cap. V.

Muthmassungen über die Zeit-Rechnung der Päbstin.

Wer sich unterstehen wolte, einen gewissen und unwiederleglichen Beweiß der Zeit-Rechnung in der Historie eines solchen Jahr-hunderts, worinn, wie wir gesehen, nichts als Veränderung und Ungewißheit regieret haben, zu versprechen, der müste

(d) Baron. ad An. 908. N. 1.

müste die Eigenschafft des P. Labbe an sich haben. Ich rede demnach nur von Muthmassungen. Indessen weiß ich nicht, ob Leute, so die Billigkeit lieben, unsere Muthmassungen nicht eben so kräfftig befinden werden, als den vorgegebenen Beweiß des P. Labbe. Dieser Jesuit und Blondel haben ihre Chronologische Tabelle am Ende der Päbstlichen Regierung Gregorii IV. angefangen. Darum urtheile ich, daß es unnütz sey, wann man über die Zeiten dieses Pabstes noch weiter zurück gehen wolte; wie ich dann auch glaube, daß es nicht nothwendig sey, damit weiter hinunter zu gehen, als bis auf die Zeit Adriani II. woselbst Blondellus seine Tabelle endiget. Hier stelle ich nun eine noch kleinere Tabelle vor, aus welcher zu ersehen seyn wird, daß zur Regierung der Johanna noch 2. gantze Jahre übrig bleiben.

			Jahre.	Mon.		
827.	- - -	Gregorius IV.	saß	15.	oder 16.	starb 843. Mart.
843.	Mart.	Sergius II.	saß	3.	2.	starb 846. Maj.
846.	Maj.	Leo IV.	saß	8.	3.	starb 854. Aug.
854.	Aug	Johanna	saß	2.	1.	starb 856. Sept.
856.	Sept.	Benedictus III.	saß	2.	6.	starb 859. April.
859.	April.	Nicolaus I.	saß	9.	7.	starb 868. Nov.
878.	Nov.	Adrianus II.	saß	4.	-	starb 872. - -

In dieser Tabelle findet sich kein einziger Articul, der sich nicht auf das Ansehen eines bewährten Scribenten gründen solte, und bey den meisten ist der Vortheil, daß sie mit den Meynungen der meisten übereinstimmen. Darum könte sie ein geduldiger und accurater Leser wohl von selbst verstehen, wann er diese Tabelle mit dem, so wir in vorigem Capitel gesaget haben, vergleichen wolte. Weil aber, wie schon gedacht,

dacht, sehr wenige Leser Gedult und Fertigkeit gnug besitzen, diese Chronologische Streitigkeiten zu untersuchen, darum wollen wir uns bemühen, sie von einem grossen Theile dieser schweren Arbeit zu befreyen, und sie von der Rechtmäßigkeit, oder wenigstens von der Beweißlichkeit unser Tabelle zu überzeugen. Wann sie sich nur die Mühe geben wollen, auf die Articul des vorhergehenden Hauptstücks achtung zu geben, als die sich auf das, was wir in dem gegenwärtigen verhandeln wollen, beziehen.

Beweise unserer Tabelle.

Von dem Anfange der in unserer Tabelle bezeichneten Zeit, bis auf das letzte Jahr Nicolai, findet man im Anastasio kein eintzig Jahr der Erwehlung oder des Todes der Päbste, welches mit den Zahlen der so genannten Indictionen vor oder nach denselben angemercket wäre; Ingleichen nicht durch ein ander Chronologisches Kennzeichen bis auf 2. oder 3. die wir in ihrer Ordnung untersuchen wollen. An einem jeden Ort in der Historie, wo man eine solche gezwungene Nachäffung antrifft, braucht man weiter nichts, das Ansehen des Anastasii oder die Glaubwürdigkeit derer, so ihn abgeschrieben haben, dadurch verdächtig zu machen; ja man hat noch grössere Ursachen es allhier an dem Orte, wovon wir handeln, zu thun. Man hat solche wichtige Ursachen, auf die Gedancken zu gerathen, daß das Stillschweigen der Römisch-Catholischen Scribenten fürsetzlicher Weise geschehen, wann es eine Sache angehet, wobey die Ehre des Heiligen Stuhls Gefahr läufft, daß der P. Pagi diesen Gedancken hat zuvor kommen wollen, wann er in seinem Dedications-Schreiben zu seiner Critic über den Baro-

nium also schreibet: Die Ketzer sind niemahls besser zu frieden, als wann sie in den Jahr-Geschichten der Kirche einige Unordnung in der Zeit und den Jahren, oder daß die Geschichte früher oder später erzehlet worden, weder es geschehen solte, antreffen. Dann wann sie dergleichen Exempel darinn finden, ermangeln sie nicht dieselbe hervor zu suchen, um dem gemeinen Volcke die Meynung beyzubringen, als wann sie verführet werden und es zur Unterdrückung der Wahrheit mit Fleiß geschehe. Wie auch aus dieser Unrichtigkeit in der Zeit-Rechnung zu schliessen, als wann die allda erzehlete Begebenheiten nur in der Einbildung bestünden und unterschoben wären. Aber der gute P. Pagi nennet ja keinen einzigen unter den Ketzern, der auf solche Art aus der Zeit-Rechnungen und Jahr-Geschichte Unrichtigkeit seinen Vortheil zu holen suchet; Die so genannte Ketzer wären es auch allenfalls nicht allein, die sich solcher Gelegenheit bedieneten. Indem die Catholische Scribenten, wann sie ihren Schnitt auf solche Art machen können, sich nicht lange bedencken solches auszuüben. Vieler anderer zu geschweigen, so giebt uns der P. Labbe hievon ein deutlich Zeugniß, indem er aus gedachter Unrichtigkeit der Zeit-Rechnung, so man in der Historie von der Päbstin antrifft, schliesset: daß die Historie von der Päbstin selbst unrichtig und nur in der Einbildung gegründet sey. Hier ist aber die Frage: Woher dann eine solche Unrichtigkeit in der Zeit-Rechnung, diese Unordnung in den Jahren, diese unrecht angebrachte Begebenheiten just mitten in der Historie des 9ten Jahrhun-

hunderts ihren Ursprung hergenommen haben? Ich zweifle sehr, daß der P. Pagi allen denen, die er Ketzer nennet, die Gedancken benehmen werde: **Daß diß alles nur die Wahrheit der Historie von der Päbstin zu verdunckeln geschehen sey.** Dieser geschickte Zeit-Rechnungs-Schreiber hat seine Critique nur bis ans Ende des V. Jahr-hunderts fortgesetzet; Fähret er aber damit fort und komt damit bis ans IX Seculum, so wird es keine geringe Sache seyn, wann er die Zeit-Rechnung dieses Jahr-hunderts in solche Ordnung bringet, daß man einen gewissen Schluß daraus machen könne, ob eine Päbstin in der Welt gewesen sey oder nicht? So lange bis er vielleicht nach dem Exempel des Onuphrii einige zur Erläuterung dieser Streit-Frage dienende Schrifften ans Licht giebt, wollen wir uns dessen bedienen, was gedachte ungetreue Abschreiber noch nicht verderbet haben, und daraus eine Anwendung auf alle Articul unser Tabelle machen.

An. 827. kam Gregorius IV. zur Päbstlichen Regierung, saß 15. oder 16. Jahr und starb 843. im Martio.

Wir setzen Gregorii IV. Erwehlung mit 12. oder 13. oben gedachter Schrifft-Steller auf das Jahr 827. Wann wir aber auch gleich dafür hielten, daß Gregorius nur am 24. Sept. erwehlet wäre, wie Baronius (a) will; So wir nun diesem Pabst 15. gantzer Jahre zu seiner Regierung einräumen, so daß er darinn bis an das 16. ja gar bis an die Helffte desselben gekommen, alsdann ist er im Anfange des Jahrs 843. gestorben, dem auch die Fuldische Jahr-Geschichte

(a) Baron. ad An. 827. N. 29. 33.

nebst den Frantzösischen samt dem Baronio (b) beystimmen. Aber wie das Ansehen des Baronii nicht im Stande ist uns beyzubringen, daß Gregorius nothwendig am 24. Sept. im Jahr 827. erwehlet sey, also hindert uns auch nichts daran, daß wir eben dieselbe Wahl nicht auf den Frühling gedachten Jahres fest stellen solten. Auf welche Art dieser Pabst 16. Jahr lang gesessen ist, welches die längste Zeit ist, die man seiner Regierung zuschreiben kan.

An. 843. im Monath Martio kam Sergius II. auf den Stuhl, regierete 3. Jahr 2. Monath, starb 846. im May.

Nur wenige Tage nach Gregorii Todt ward Sergius II. erwehlet. Onuphrius will, daß es innerhalb 15. Tagen geschehen sey. Aber Anastasius redet nichts davon. Und wie man auch nicht weiß, in welchem Monath Gregorius gestorben, also ist es auch unmöglich zu beschreiben, in welchem Monath Sergius erwehlet sey. Anastasius (c) schreibet zwar: **Daß an eben demselben Tage, an welchem Sergius erwehlet worden, eine so grosse Menge Schnee zu Rom gefallen sey, daß die Stadt davon gantz weiß ausgesehen, welches ihrer viele für einen Vorboten der Freude gehalten hätten.** Weil aber diß für ein Wunder-Zeichen von Anastasio angegeben wird, warum solte es dann deßwegen nicht wohl im Anfange des Frühlings geschehen seyn können? Was das Jahr anbetrifft, so haben wir das 843ste angemercket. Und ich bin der Meynung, daß das Ansehen der Fuldischen und Frantzösischen Jahr-Geschichte der

(b) An. 853. N. 27. (c) Anastas. in Sergio p. 170. Edit. Reg.

der Chronick Bernardi Guidonis, der grossen Niederländischen Chronick, ingleichen des Matthäi Palmerii und Gobelini Personä, die es hierin mit uns halten, wohl so viel gelten werden, als die Jahr-Geschichte St. Bertini und des falschen Luitprandi, welche diese Erwehlung auf das Jahr 844. bringen, denen man den Marianum, Sigbertum und Martinum noch beyfügen kan, von deren Irrthümern der Zeit-Rechnung Blondel und Labbe überall viel Wesens machen. Da nun die Erwehlung Sergii im Anfange des Frühlings auf das Jahr 843. für fest gestellet worden, und wann man nach den meisten Stimmen dafür hält, daß er ungefähr drey Jahr Pabst gewesen sey, woraus man abnehmen kan, daß er gegen das Ende seines dritten Jahres gestorben sey, wie Platina und die Nürnbergische Chronick vermelden; so kan man den Todt dieses Pabstes auf den Anfang des 846. Jahres bringen, und zwar auf den 27. Jan. welcher eben der Tag ist, der in St. Bertini Jahr-Register mit Sergii Tode bezeichnet worden, wie wohl selbige ihn auf das Jahr 847. bringen. Dann weil Blondel und Labbe, von denen dieser Todt auf den 12. April. An. 847. gesetzet wird, das Ansehen dieser Jahr-Bücher, was den Tag anbetrifft, verwerffen, das Jahr hingegen aus selbigen annehmen; Warum solten wir dann auch die Freyheit nicht haben, eben dieselbe Jahr-Bücher in Ansehung des Jahres zu verwerffen und den Tag daraus anzunehmen, fürnemlich, weil wir die Meynung dieser Jahr-Bücher, was des Sergii Todt anbetrifft, nicht verwerffen, sondern uns vielmehr in Ansehung der Wahl seines Nachfolgers nach den meisten Stimmen richten, wie man bald sehen wird.

Wann wir der Päbstlichen Regierung Sergii die längste Zeit, so ihr von den Scribenten zugeeignet wird, nemlich 3. Jahr und 2. Monathe beylegen, so sind wir gezwungen zu sagen, daß Sergius gegen den Monath May in gedachtem Jahr 846. gestorben. Diß kommt mit einem Historischen Umstand, den Anastasius (*d*) im Anfange des Lebens Leonis IV. angemercket hat, genau überein. Nemlich: **Daß Sergii schleuniger Todt und das in der Kirchen durch die Saracenen erregete Lärmen zu eben derselben Zeit vorgefallen sey.** Nun zeigen ja die Jahr-Geschichte S. Bertini, wovon wir geredet haben, wie auch die von Metz und Sigonius, (*e*) an, daß die St. Peters-Kirche zu Rom An. 846. durch die Mohren oder Saracenen geplündert worden. Und wann diß im Anfange des Feldzugs, wie man redet, nemlich ehe man sich in einen Defensions-Stand setzen, oder die Hülffs-Völcker anrucken lassen können, geschehen ist: So wird dieser Anfall eben zu der Zeit, die wir von Sergio angemercket haben, vorgefallen seyn.

An. 846. im May kam Leo IV. zur Päbstlichen Regierung, saß acht Jahr und starb An. 854. den 1. Aug.

Wir haben so eben bewiesen, daß die Wahl Leonis IV. nothwendig An. 846. vorfallen müssen; Und zwar in eben demselben Jahr, welches nach des Grafen Hermanns, wie auch der Niederländischen Chronick, ingleichen nach Matthäi Palmerii, Joh. Naucleri und Bernardi Guidonis Bericht, der Anfang dieses Pabstes

(*d*) Anastas. in vita Leonis IV. p. 175. fin. Edit. Reg. (*e*) Sigon. de Regno Ital. Lib. V. p. m. 196.

stes ist. Wann nun der Stuhl zwey Monath und 15. Tage nach Sergii II. Tode, wie des Anastasii Manuscripte anzeigen, ledig gewesen wäre, müste man die Wahl Leonis IV. ungefähr auf den Monath Augustum desselben Jahres hinbringen. Wann aber Leo an eben demselben Tag, wie Sergius gestorben, zum Pabst erwehlet worden, wie Onuphrius will; so kan man Leonis Erwehlung im Monath May setzen, wie ich in der Tabelle gethan.

Marianus und Matthäus Palmerius geben dem Leo nur acht Jahr der Regierung; wollen wir ihm aber 8. Jahr 3. Monathe zulegen, nach der Rechnung sehr vieler Scribenten; so müste man setzen, daß Leo im Monath August. An. 854. gestorben sey. Nun setzen, Marianus und St. Bertini Jahr-Geschicht den Todt Leonis auf den 1. August. Weil aber Marianus diesen Todt in das Jahr 853. und St. Bertini Jahr-Geschicht im Jahr 855. ansetzen. Wer kan uns dann übel deuten, daß wir darinn ein gerechtes Mittel treffen und ihn auf das Jahr 854. bringen, in welchem er von Sigberto, Ranulpho, Palmerio, und nach der Rechnung Mariani, wie Blondellus berichtet, gesetzet ist, wie wir schon oben gedacht haben?

Unsere Muthmassung kan noch mehr unterstützet werden durch einen Historischen Umstand, der sich im Anastasio finden läst. Dieser Geschicht-Schreiber erzehlet (f) daß Daniel ein Obrister über die Guarde einige Klagen an Käyser Ludwig angebracht hatte. Worauf dieser Käyser mit Fleiß nach Rom gekommen, und die Sache, weßwegen er dahin geruffen wäre, geschlichtet hätte. Wie

(f) Anastas. in Leone IV. p. 199. Ed. Reg.

diß geschehen, setzet Anastasius hinzu, reisete der Käyser von dannen, und wenig Tage hernach entschlieff in dem HErrn unser allerheiligster Herr der Pabst Leo den 17. Julii. Der fleißige Ulricus Mutius (g) bringet diese Reise in seiner Chronick auf das Jahr 853. und Sigonius (h) redet davon, so bald er des Synodi zu Rom Meldung gethan hatte, in welchem der Priester Anastasius abgesetzet worden. Nun ist es gewiß, daß diese Kirchen-Versammlung sich bis An. 853. den 8. Decembr. erstrecket, ob schon Sigonius solche auf 855. bringet. Dem zu Folge muß der Kayser gegen Endigung des Jahrs 853. nach Rom gereiset, im ersten Theil des Jahrs 854. die Sache, warum er nach Rom gekommen, zum Ende gebracht, und sich um die Mitte desselben Jahres, nemlich im Junio oder Julio wiedrum von dannen begeben haben. Blondel, so diese letzte Abreise des Kayfers auf das Jahr 855. bringen wollen, in welchem seiner Meynung nach Leo IV. gestorben seyn soll, hat solches nicht thun können, ohne sich einigermassen zu widersprechen. Dann er sagt (i) daß Anastasius nur von Ludovico rede, weil sich Lotharius zu derselben Zeit in das Kloster zu Prom begeben hatte. Diß komt mit dem, was er ein wenig hernach saget, (k) nicht überein. Nemlich daß Lotharius am 22. Septembr. ins Kloster gegangen sey. Dann weil diese Retirade des Lotharii mehr als 2. Monath spather vorgefallen als der Todt Leonis IV. der sich am 17. des vorher gegangenen

(g) Mutius in Chronic. Lib. XI. (h) Sigon. de Regn. Ital. Lib. V (i) Blond. Anacr. in Tab. Chron. An. 855. init. (k) Ibid. An. 855. fin.

nen Jul. geänssert, so muß oben gedachte Klage wenigstens 5. oder 6. Monath vor der Retirade ins Closter eben desselben Lotharii vorher gegangen seyn. Und folglich komt es nicht mit der Wahrheit überein, daß diese 2. Sachen fast zu gleicher Zeit vorgefallen seyn sollen, welches uns Blondellus hat bereden wollen.

Im übrigen wie Lotharius zu der Zeit noch regierender Kayser war, als der Daniel von Rom verreisete, seine Klage am Kayserl. Hofe anzubringen; also glaube ich, daß diese Stelle des Anastasii so wohl wie mehr andere, verfälschet sey. Anastasius hatte entweder Lotharium allein oder Lotharium und Ludovicum zugleich genennet. Aber die Verfälscher des Anastasii haben den Nahmen des Lotharii hinweg gethan, und des Ludovici Nahmen, wann er nicht schon vorher da gewesen, dafür in die Stelle gesetzet, oder ihn da gantz allein stehen lassen, wann er mit dem Namen seines Vaters daselbst gestanden hat. Warlich Platina, Mutius und Sigonius, sagen alle drey, daß diese Klage bey Lothario angebracht worden; Ja selbst Platina gedencket Ludovici gar nicht. Dem sey wie ihm wolle, und es mögen entweder Lotharius und Ludovicus zugleich, oder, wann man es so haben will, Ludovicus gantz allein in Italien gereiset seyn, und Rom gegen die Mitte des Jahrs 854. verlassen haben, wie wir bereits gesehen, auch Leo IV. wenige Tage darnach, nach des Anastasii Anmerckung, gestorben seyn; so kan man dann doch den Todt Leonis nicht vernunfftmäßiger bringen, als gegen den Anfang des Augusti-Monaths eben desselben Jahrs, wie wir in unser Tabelle gethan haben.

An. 854. im August kam die Päbstin Johanna zur Regierung, saß 2. Jahr und einen Monath, starb 856. im Sept.

Diß ist nun der fürnehmste Punct dieser Streitigkeit; Indem man ungefähr 2. Jahr zur Päbstlichen Regierung der Johanna aufsuchen muß. Last uns dann dem zu Folge, was wir jetzt bewiesen haben, voraus setzen daß Leo IV. An. 854. gegen den Anfang des Augusti gestorben sey: So müssen wir denselben August-Monath eben desselben Jahrs zum Anfang der Päbstlichen Regierung der Johanna nehmen. Dann eben diß Jahr 854. wird nicht allein von Sigberto, Matthäo Palmerio und der Sammlung der Briefe von der Academie zu Oxfort, Pariß und Prag, sondern auch von einer durch Zwingerum, (l) Prof. zu Basel, angeführten Teutschen Chronick dazu angesetzet.

Da nun der Anfang der Regierung dieser Päbstin Johanna auf gedachte Art fest gestellet ist, wie wir gethan haben, und wir erstlich setzen, daß sie ungefähr 2. Jahr regieret habe, so muß ihr Todt ungefähr im Monath August 856. vorgefallen seyn. Verlängert man nun ihre Regierung über diese 2. Jahr noch mit einem Monath, wie Platina, die Nürnberger Chronick und Carranza uns berichten, alsdann muß sie im Septembr. eben desselben Jahres gestorben seyn. Und wann man ihr auch gleich zwey Jahre und 5. Monathe mit den meisten Geschicht-Schreibern, die von ihr geschrieben haben, einräumete, so wäre es doch nicht vonnöthen, daß man ihren Todt später als auf den Anfang

(l) Zwing. de festo corp. Christi, Digress. de vit. impud. sub. fin. p. 176.

fang des Jahres 857. ansetzete. Unter diesen Meynungen ist keine, die sich mit dem Anfang der Regierung Benedicti III. nicht reimen solte. Aber die zweyte Meynung, der wir in unserer Tabelle gefolget sind, komt uns am wahrscheinlichsten vor.

An. 856. im Monath Septembr. kam Benedictus III. zur Regierung, saß 2. Jahr und 6. Monath auf dem Päbstlichen Stuhl und starb 859. im April.

Die zweyte Meynung, wovon wir geredet haben, komt mit der Chronick von S. Gallen; mit dem Grafen Herman, nach der Cölnischen Ausgabe; mit Godofredo Viterbiensi; ingleichen mit Bernardo Guidone, Matthäo Palmerio und der Chronologischen Sammlung, nicht weniger mit Launoy überein, welche insgesamt den Anfang Benedicti auf das Jahr 856. bringen, wie wir schon angemercket haben. Es stimmet auch mit dem Ado von Vienne oder dessen Fortsetzer überein, der da schreibet: **Daß Benedictus nicht eher auf den Stuhl der Apostel gekommen sey, als nach dem Tode Kayser Lotharii.** Nun ist diß eine ausgemachete Sache, daß dieser Kayser am Ende des Monaths Septembr. 855. gestorben sey. Wann man demnach der letzteren Meynung folgen wolte, die der Päbstin zwey Jahr und fünff Monathe giebt, und ihren Todt auf den Anfang des Jahres 857. bringet, so würde man keinen Mangel haben, an solchen Scribenten, so diese Meynung verthädigten. Warlich eben diß Jahr 857. wird von Graf Herman nach der Franckfurther Ausgabe, von An. 1613. zu Benedicti Erwehlung benennet. Ingleichen von dem Abt von Ursperg und Alberto von Stade, die von

der

der Päbstin nichts schreiben. Welches auch gethan Marianus, Martinus Polonus und andere, so, wie schon erwehnet, davon gehandelt haben. Aber die Meynung, welcher ich in meiner Tabelle gefolget bin, komt mir deutlicher vor.

Wann wir dann die Päbstliche Regierung Benedicti im Septembr. An. 856. angefangen und ihm mit Godofredo Viterbiensi und der Chronologischen Sammlung, zwey Jahre der Regierung zugeschrieben haben, so kommen wir auf den Herbst 858. Geben wir aber 2. Jahr und ein halbes zu des Benedicti Regierung, worinn wir den grösten Beyfall von gedachten Scribenten antreffen, alsdann werden wir zum Monath April. des Jahres 859. kommen, wie wir in der Tabelle angezeiget haben.

Hieraus kan man abnehmen, daß es nicht vonnöthen sey 3. oder 4. Monath, zu ersparen, wann man der Päbstin Johanna ihre Regierung vollkommen ausfinden will. Dann wann wir Benedicto nur 2. Jahr angerechnet und seine Regierung An. 858. im April. hätten endigen lassen, wie wir würcklich thun; So hätten wir den Anfang derselben nur im Monath April. 856. ansetzen dörffen. Und dadurch würden wir 2. Jahr und 8. Monath von dem Tode Leonis bis auf den Anfang Benedicti gehabt haben; Nemlich zwey Jahr, fünff Monath und vier Tage zur Regierung der Johanna und drey Monath vor die zwey Vacantzen, wovon eine vor der Regieruug der Johanna würde hergegangen und die andere darauf gefolget seyn. Aber wir haben die Meynung, so uns am wahrscheinlichsten fürgekommen, derjenigen, die uns am vortheilhafftesten seyn können, vorgezogen.

An.

An. 859. im April. kam Nicolaus I. zur Regierung, saß 9. Jahr 7. Monath und starb 868. am 13. Nov.

Wan man das Ende der Päbstlichen Regierung Benedicti im Herbst An. 858. setzen wolte, so könte man dem Nicolao 10. gantzer Jahr ansetzen, welche Godofredus von Viterbo, Florentinus von Worcester, die grosse Niederländische Chronick und Matthäus Palmerius ihm zueignen; Da wir aber des Benedicti Regierung bis aufs Früh-Jahr oder den Monath April. An. 859. gerechnet haben: Als legen wir dem Nicolao zu seiner Regierung 9. Jahr 7. Monath bey, die ihm durch das Pfältzer Manuscript des Anastasii wie auch von Onuphrio, Baronio und ihren Anhängern zugeschrieben sind.

Die Jahr-Geschichte S. Bertini, Graf Herman, nach der Ausgabe des Urstisii, Albert von Stade, Conrad von Ursperg, Bernard Guido und Matthäus von Westmünster, sind der ersten Meynung zugethan. Dann sie bringen den Anfang Nicolai ins Jahr 858. Hingegen sind Graf Herman, nach der Ausgabe Pistorii, Martinus Polonus, Matthäus Palmerius und Florentinus von Worcester, von denen der Anfang Nicolai ins Jahr 859. gebracht wird, die Anhänger der zweyten Meynung.

Was man aber auch für eine unter diesen beyden für wahr hält, so wird sich der Todt dieses Pabstes mit dem Herbst im Jahr 868. einfinden. Diß komt mit dem Anastasio überein, der da schreibet: Daß Nicolaus am 13. Novembr. in der ersten Indiction gestorben sey.

Blon-

Blondel (m) hält zwar samt andern dafür, daß diß auf das vorhergehende Jahr gebracht werden müste, weil sich die erste Indiction mit dem Monath Sept. des 867. Jahrs anfange. Und ich gestehe daß diß die Gewohnheit der Griechen sey, welcher zu Anfangs von den Lateinern nachgefolget worden. Aber nach dem ward diese Gewohnheit von den Päbsten verworffen, und sie fiengen eine jede Indiction nur vom 1. Jan. an, welches die Ursache war, daß man diese Art zu rechnen die Römische Indiction nennete, damit man sie von der Alten, d. i. der Griechischen unterscheiden möchte. Dann es ist gewiß, daß in der Römischen Kirche die Griechische Indiction im neundten Jahr-hundert eben so gemein, als die Lateinische gewesen sey. So daß man die Kennzeichen der Indiction für ein nicht gar zu gewisses Kennzeichen in gedachtem Jahr-hundert halten muß. Und wann man sein Urtheil von dieser Stelle des Anastasii fällen soll, kan es nicht besser geschehen, als daß man sage, Anastasius habe, wie er zu Rom geschrieben, nach der Römischen Indiction gerechnet. In diesem Fall bezeichnet die erste Indiction das gantze 868ste Jahr, in welchem Nicolaus nothwendig muß gestorben seyn. Und durch diß Mittel ist uns der Anastasius wenigstens eben so günstig als dem Blondello.

Ich weiß nicht ob ich damit zufrieden seyn kan, daß ich eben dasselbe von Sigberto sage, der den Anfang Adriani, als des Nicolai Nachfolgers, auf das Jahr 868. bringet; Blondellus (n) giebt vor, solches komme daher, weil Adrianus An. 867. am 14. Dec. des

(m) Blondel. Anacr. sententiæ & Mariani post. p. 44. (n) Blondell. Anacr. ante pag. 45.

des Sonntags eingeweyhet worden, so sey das erste Jahr seiner Regierung nur erst 868. in der Mitte des Decembr. zu Ende gegangen. Welches so viel heisset (o) als daß Adrianus nur erst im letzten Monath des Jahres 867. den Römischen Stuhl zu besitzen angefangen habe. Sigbert hat den Anfang Nicolai nur erst aufs Jahr 868. angesetzet, welches bis auf einen halben Monath mit dem gantzen ersten Jahr seiner Regierung zusammen läufft. Aber fürs erste frage ich, mit was für einem Recht Blondellus des Adriani, Päbstliche Regierung nur von dem Tage seiner Einweyhung anfange? Warum fängt er sie nicht auf die gemeine Weise von dem Tage der Erwehlung Adriani, so der 21. Nov. nach dem Onuphrio, an? Hat dann Blondel (p) sonst auch nicht gewust, daß das bürgerliche Jahr zu der Zeit in allen Frantzösischen Ländern, worinn sich auch Sigbertus aufhielte, nur am 25. Mart. seinen Anfang genommen. Aus diesen beyden Anmerckungen erhellet nun, daß nach den Gründen des Blondelli Adrianus 4. gantzer Monat im Jahr 867. als Pabst hat regieren müssen, welches aus des Sigberti Rechnung fliesset. Es ist demnach des Blondelli Anmerckung, nur eine Chicane, welche, wann sie erläutert wird, uns das Recht ertheilet, den Sigbertum in die Zahl derjenigen zu bringen, so des Nicolai Todt und Adriani Erwehlung ins Jahr 868. setzen, wie wir auch in unser Tabelle gethan haben. Hierin sind auch die Fuldische Jahr-Register, ingleichen die von Metz, nebst Ado von Vienne, Regino Abt zu Prom, der Graf Herman, nach der

(o) Tab. An. 868. Not. marg. (p) Vid. Blond. Tab. Chronologic. An. 847.

der Ausgabe Pistorii, Albertus Stadensis, und die grosse Niederländische Chronick mit mir einig.

Adrianus II. kam 868. im Nov. zur Regierung, saß 4. Jahr und starb An. 872.

Dieser letzte Articul aus unser Tabelle wird durch dasjenige, so den Anfang der Regierung Adriani betrifft, erwiesen. Ich füge noch hinbey, daß auch Conradus der Abt von Ursperg, Martinus Polonus und Bellarminus den Anfang dieser Päbstlichen Regierung ins Jahr 868. bringen, welches auch Sigbertus thut, nebst den andern, die wir angeführet haben.

Was den Punct anbetrifft, wie lange des Adriani Regierung gedauret habe, so machen einige zwey, andere vier Jahre daraus, und einige thun noch 10. oder 11. Monath hinzu. Die meiste machen 5. Jahr daraus; einige bey nahe 6. Jahr. Und mit einem Worte, es findet sich bey dieser Sache eine so grosse Ungewißheit, daß ihrer viele nicht gewust haben, auf was Art sie die Zeit einrichten sollen. Des Abbonis, eines Abtes zu Fleury, in der Bibliotheck zu Leyden befindliches Manuscript, dem der Ado von Vienne hinbey gefüget worden, saget nur daß Adrianus gesessen = = = ohne zu setzen, wie lange solches gedauret habe. Und die durch du Chesne (q) ans Licht gegebene Chronick, S. Vincentii sagt, nachdem sie die Jahre Nicolai erzehlet, sonst nichts von dessen Nachfolger, als dieses: Adrianus ist zu Rom in der S. Peters Kirche begraben. Diese Ungewißheit, nebst andern oben angeführten Ursachen, bewegen mich, meine Chronologische Tabelle, nebst den Anmerckungen, die ich als Beweiß-

(q) Du Chesne script. Franc. T. III. p. 670.

weißthümer hinbey zu setzen für dienlich gehalten, hiemit zu schliessen. Ich gebe indessen einem aufmercksamen und bescheidenen Leser anheim, hierüber sein Urtheil zu fällen.

Cap. VI.

Einwurff, so von einem Privilegio der Abtey zu Corbie hergenommen worden.

DEr allerstärckste Einwurff, den man wider das, so wir in vorigem Capitel wegen der Zeit, in welcher die Päbstin gesessen, machen kan, ist aus einer Bulle, worin gewisse einem Abt zu Corbie von Benedicto III. An. 855. im Anfang des Octobr. eingewilligte Privilegien enthalten sind, gezogen worden. Dann, woferne Benedictus zu der Zeit schon Pabst gewesen, und den Abteyen ihre Frey-Briefe ertheilet hat, so kan die Johanna unmöglich bis auf den Septembr. des folgenden Jahres den Römischen Stuhl besessen haben, wie wir vorgeben. Dann, sagen sie, diß siehet man an der Bulle, wovon hier geredet wird, daß Benedictus zu der von uns angemerckten Zeit schon Pabst gewesen.

Diese Bulle ward erst vor 25. oder 30. Jahren durch Don Lucas Dachery (*a*) einen Benedictiner-Mönch, der sie aus den Urkunden des Closters zu Corbie heraus gezogen hat, ans Licht gegeben. Wenige Jahre darnach ward sie der letzten Sammlung derer Concilien (*b*) einverleibet, und daselbst setzte man

(*a*) Dacher. Spicil. Tom. VI. pag. 397. 408. (*b*) Concil. T. VIII. Edit. 1671. a colum. 235. ad 242.

das Datum, so in der Ausgabe des Dachery nicht zu finden war, hinzu. Diß Datum war in folgenden Wörtern enthalten: *Actum nonis Octobris per manum Theophylacti Secundicerii S. Sedis Apostolicæ, imperante D. piissimo Augusto HLothario a Domino coronato magno Imperatore Anno XXXIX. & post ejusdem annum XXXIX. sed & HLudovico novo Imp. ejus filio anno VII.* Hernach hatte der P. Mabillon (c) eine neue Ausgabe befördert, nachdem er die vorigen nach dem Original des Closters zu Corbie zusammen gehalten.

In dieser neuen Ausgabe hat der P. Mabillon an einem Orte den Nahmen *Carolus* und an einem andern Orte, den Nahmen *Carolus Augustus*, welche in der ersten Ausgabe bey den Nahmen Lotharius und Ludovicus gesetzet worden, ausgelassen. Aber das fürnehmste, wovon wir jetzt handeln, ist das Datum, an dem sich merckwürdige Unterschiede äussern. 1. Hat der P. Mabillon an statt der ersten Wörter: *Actum Nonis Octobris*, gesetzet: *Datum Nonas Octubrias:* 2. An statt daß die andere geschrieben haben: *D. piissimo Augusto*, lieset Mabillon: *Domino nostro piissimo P. P.* (d. i. *Perpetuo*) *Augusto.* 3. Mabillon lieset zwar diese Worte: *Imperatore anno XXXIX.* eben so, wie in der Ausgabe der Conciliorum, woran Labbe gearbeitet hat; Aber eben dieser P. Labbe (d) hat in seinem *Tombeau de la Papesse* gelesen: *Imperatore Anno XXXVIII.* wenigstens wann es kein Druckfehler. 4. In folgenden Wörtern ist noch eine wesentliche Veränderung zu sehen: *Et post ejusdem annum*

(c) Mabill. de re diplom. p. 136. 440. Edit. 1681. (d) Labbe Cenotaph. Prob. 9. pag. 907.

num XXXIX. welche Mabillon auf diese Art lieset: *Et P. C.* (d. i. *Post Consulatum*) *ejus anno XXXIX.* §. Nach denen letzten Worten: *Anno VII.* setzet Mabillon nach folgendes hinzu: *Indictione IV.* 6. Damit auch der P. Labbe diese Acte denen offt von den Päbsten in acht genommenen Gebräuchen gleich machen möchte, da sie vor und nach der Zeit Caroli Magni ihre Acten mit eigener Hand versiegelt haben, ist der Nahme BENEDICTVS, also bald nach dem Bene valete (mit welchen Worten sie sich in des Dachery seiner Ausgabe endiget) zwischen zwey Creutzen und gleich vor dem Dato von ihm hinzugethan: In welchem Stück ihn der P. Mabillon selbst auch nicht hat folgen wollen. Alle diese Veränderungen geben uns hinlängliche Materie zu vermuthen, daß die Copisten mit dem Abschreiben dieses Frey-Briefes nicht getreulich umgangen seyn. Fürnemlich wann man betrachtet, daß Don Luc. Dachery, der sich in dem Reiche der Gelehrten so bekannt gemachet, dieses Dati gar keine Erwehnung gethan, unerachtet er das gantze Privilegium in Druck heraus gegeben. Am meisten ist aber zu bewundern, daß, unerachtet ihrer viele sich berühmen, das Original des Closters zu Corbie abgeschrieben zu haben, der P. Labbe (e) dennoch saget: Daß diese Acte ungefähr vor 800. Jahren auf schön Pergament geschrieben worden; Dahingegen Mabillon (f) versichert: Daß es auf Baum-Rinden oder Egyptischen Papier, so zwey Fuß breit und zwantzig Fuß lang, und

(e) Concil. Tom. pag. 183. (f) Mabill. de re Diplomat. pag. 436, alio loco scribit XX. Anno pag. 40.

auf eine Haut von eben derselben Grösse geklebet, geschrieben gewesen.

Ich weiß nicht, ob diese Veränderung dem Launoy nicht eben dergleichen Muthmassungen verursachet habe; Es hat wenigstens seine Richtigkeit, daß dieser redliche Doctor, nachdem er denen aus dem Anastasio wider die Päbstin gezogenen Beweisen so viel Vermögen, als ihm nur möglich gewesen, beygeleget, nicht hat gläuben können, daß man eben nach den Regeln der Klugheit, oder auf guten Glauben handele, wann man diese Acte von Corbie, und des Hincmari Briefe, wovon oben weitläufftig gehandelt worden, denen Schrifften des Anastasii vorziehen würde. Beyde diese Bücher sind ihm gar zu zweifelhafft vorgekommen, um sich darauf verlassen zu können. Und wie hätte Launoy glauben können, daß Benedictus den Päbstlichen Stuhl von dem Anfange des Monaths Octobr. 855. in Frieden besessen. Da doch dieser Mann in einem seiner Briefe (g) schreibet, **daß der Anfang der Regierung Benedicti III. im Jahr 856. vorfalle.**

Wie dem auch seyn möge, so gestehe, daß ich nicht unterlassen kan, gedachtes Privilegium, so wohl als mehr andere von solchen Concessionen, Bullen oder andere Acten von dieser Art, so in den Clöstern aufgehoben werden, als unterschobene Stücke anzusehen. Dann in solchen Oertern sind die Verfälschungen am stärcksten im schwange gegangen; Und die Mönche selbst, bey denen diese Acten aufgehoben, sind jederzeit die Urheber solcher Betrügereyen gewesen. So wohl Gratianus als des Usuardi Martyrologium, das Bre-

(g) Launoy Part. III. Epist. ad Thom. Rulland. p. 186.

Breviarium, die Römischen Orden, die Capitularia der Könige, die Acten der geistlichen Versammlungen sind insgesamt ihren Verfälschungen unterworffen gewesen.

Aber die allergröste Freyheit haben sie sich bey den Monumenten der Kirchen und Clöster genommen. Welches die von der Römischen Kirche selbst bejahen, und sich fast alle Augenblicke darüber beschweren. Darum wird es gnug seyn, wann wir nur einige Exempel zum Unterricht derer, denen solche Sachen unbekannt sind, aufs Tapet bringen.

1. Ihrer vielen ist bekannt, daß die Abtey des Heil. Medardi von Soissons sich eines, ihr von Gregorio Magno verliehenen, Privilegii berühme, mit dieser Clausul: **Wann ein König, Obrigkeit oder Richter sich unterstehen würde, das in unsern Decret enthaltene zu brechen, sich demselben zu widersetzen, es zu verachten, oder die Brüder zu beunruhigen, der sey seiner Ehren beraubt** ꝛc. Baronius *(b)* samt allen Schmeichlern des Römischen Hofes, und noch neulich Antonius Alteserra beyder Rechten Professor zu Toulouse, haben sich bemühet diß Stück zu verthädigen. Aber die geschickteste Frantzosen haben es verworffen, **als ein dem Gregorio vor ungefähr 600. Jahren zugeschriebenes Stück**, d. i. zur Zeit des berüchtigten Hildebrandi, der sich Gregorium VII. nennen ließ. Auf solche Art urtheilet hievon Launoy; *(i)* Des Cardinals Du Perron, M. de Marca. P. Maimbourg und endlich

(b) Baron. ad An. 593. 603. (i) Launoy Epist. ad Mich. Girard. p. 675.

lich des M. Dupin, (k) die unsere bekannte Widersacher durchgehends sind, zu geschweigen.

2. M. de Launoy (l) in einem andern Brief und Maimbourg (m) in der Historie S. Gregorii, wie auch Elias Dupin beweiset eben dieselbe Sache von einem andern Privilegio des Closters zu Autun in Burgundien, so demselben von eben dem Gregorio und mit eben derselben Clausul zugestanden seyn soll.

3. Ein solches Urtheil fället Launoy (n) ebenmässig von einem Privilegio zu Soissons, welches Johann III. durch einen Verfälscher, der sich dadurch ein grosses Ansehen zu wege bringen wollen, unterschoben worden.

4. Eben dergleichen Reden führet er auch (mit den Verthädigern der Kirchen-Rechte) von einer grossen Anzahl Privilegien, wodurch die Mönche von dem Gehorsam gegen ihre Bischöffe, so wohl was die Zucht als die Sitten anbetrifft, durch die Päbste entschlagen seyn solten.

5. Der P. Mabillon (o) erzehlet nach Baluzio, daß die Richter eine solche Bulle, die man dem Pabst Innocentio III. zu geschrieben, und für ein Original gehalten hat, in einem Proceß des Bischoffs zu Orleans gegen seine Canonicos vor falsch und unterschoben erkläret hätten, welches daher entstanden, weil sich ein Fehler in der Indiction dabey gezeiget hätte, wodurch sie verworffen worden wäre.

6. Der

(k) Dupin. de Antiq. Eccles. Disciplin. Diss. VII. (l) Launoy Epist. ad Joh. Rulland. p. 626. (m) Maimb. Hist. de S. Greg. Lib. III. p. 295. (n) Laun. ut supr. pag. 677. (o) Mab. De re Diplomat. L. VI. p. 623.

6. Der offt von mir angeführete Launoy beweiset in mehr als einer Dissertation, (p) daß die gemeiniglich so genannte **Sabbatinische Bullen**, deren eine Johanni XXII. die andere aber Alexandro V. zugeschrieben wird, in denen die Privilegien von dem Carmeliter-Orden, von der Brüderschafft der Heil. Jungfrau, wie auch von dem zu ihrer Ehre eingesetzten Fest-Tag, durch einen Mönchen von gedachtem Orden erdichtet worden sey.

7. Nach seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit beweiset er dasselbe auch von einer falschen Bulle, so Clementi VII. zugeeignet worden, welche die Privilegia des Scapuliers der Carmeliten in sich enthält. Sind nun die Mönche so dreiste gewesen, daß sie gantze Bullen verfälschet und sie einigen neuern Päbsten, (dergleichen Clemens VII. war, so im XVI. Seculo gelebet hat) ihren Orden oder Clöstern zum besten, zugeeignet; Wer wird sich dann darüber verwundern, daß sie sich unternommen haben einige noch viel ältere Acten, als die, so man Benedicto III. zuschreibet, um zu giessen oder wenigstens zu verfälschen.

8. Ausser dem Privilegio von Corbie, so uns vorgeworffen wird, führen sie noch eine andere Acte von eben demselben Benedicto III. an, **zur Bestätigung der Privilegien der Abtey zu S. Denis, in Franckreich.** Dise ist durch Jacob Doublet (q) ans Licht gegeben, und der Sammlung der Concilien (r) einverleibet worden. Aber die etwas klügern Frantzosen, unerachtet sie Catholischer Religion sind, haben die Unterschiebung des Privilegii, so wohl an der

(p) Dissert. tres Paris. 1663. (q) Jac. Duplet. in Chronic. Paris. 1625. (r) Conc. T. VIII. col. 242. 243.

Materie als an der Form und dem Dato gar wohl erkannt. Darum haben Sirmondus, Mabillon, Dacherius und Baluzius nichts davon geredet. Mit einem Worte, ich beruffe mich in dem Stück auf die Richter in dem Proceß des Bischoffs zu Orleans. Indem, an statt daß es in der VII. Indiction datiret ist, diejenigen, so es anführen, vorgeben, daß es in der V. Indiction, und also zwey Jahr früher, geschehen sey.

9. Hier komt noch ein merckwürdig Exempel solcher Unterschiebung, wovon ein Pabst, nemlich Alexander III. und zwar in den Briefen (s) an einen andern Pabst, nemlich Innocentium III. Zeugniß giebt. Wann er von einigen Privilegien, so eine Aebtißin aus dem Closter zu Capua samt ihren Nonnen vorgezeiget, als wann sie ihnen von den Päbsten Zacharia, Adriano und Leone, die im VIII Jahr-hundert lebeten, wären gegeben worden. Dieser Pabst erkläret sich, daß er sie, fürnemlich das von Pabst Zacharias, für verdächtig und nicht für glaubwürdig halte so wohl deswegen, weil die Sprachen verfälschet gewesen, als auch wegen des Pergaments, so nicht über 100. Jahr alt geschienen, da es doch von 400. Jahren seyn solte. Und das von Leone wegen gleicher Sprach-Verderbung: Indem es abgeschmackt seyn würde, denen Geheim-Schreibern eines so gelehrten Mannes, wie Leo gewesen, solches zu zuschreiben, weil sich auch eine so geringe Aehnlichkeit zwischen dieser und denen andern von eben diesem Pabste verliehenen Bullen zeigete.

10. Die-

(s) Innocent III. Lib. XI. Ep. 126. apud. Mabill. p. 623.

10. Diese Verfälschungen fielen damahls so häufig vor, daß Pabst Gregorius für nothwendig gehalten, ein ausdrücklich Capitel, in welchem verschiedene Kennzeichen enthalten, wodurch man die Bullen und andere Acten des Römischen Hofes von den Untergeschobnen unterscheiden könte, in seine Decretales (t) setzen zu lassen. Ich verwundere mich aber, daß er von dem Chronologischen Kennzeichen keine Meldung gethan; Dann solches ist eines der besten Mittel, von der Falschheit einer Acte versichert zu seyn. Wir haben davon ein Beyspiel in dem Urtheil des Processes des Bischoffes zu Orleans; Und Launoy führet das Datum der Sabbatinischen Bullen an, als ein deutlich Zeugniß, daß sie unterschoben worden seyn. Last uns dieser Regul nachfolgen und sehen, ob sie uns nicht zur Entdeckung des unterschobenen Privilegii von Corbie dienlich seyn könne.

1. Das erste, woran wir uns stossen, ist die Materie des Privilegii selbst, welche mit der Zeit, wovon man glaubet, daß diß Privilegium verliehen worden, nicht übereinkomt. In der Acte, wovon wir jetzt handeln, bittet und ermahnet Benedictus den Kayser Lotharium, daß er dem Closter zu Corbie nach dem Exempel seiner hohen Vorfahren der Könige das Recht erhalten wolle, ihre Aebte selbst zu erwehlen. Und in eben dieser Acte ist schon einmahl geschrieben, daß die Kayser Lotharius und Ludovicus samt Carolo, Könige in Franckreich, dem Römischen Stuhl ihre Befehle und Bitt-Schrifften eingesandt hätten, damit diese Privilegia bestätiget werden möchten. Nun weiß man ja, wie schlecht man auch in der Histo-

(t) Decretal. Greg. L. V. Tit. 20. de crim. falsi cap. 5.

rie dieses Seculi unterrichtet ist, daß die Kayser zwar wohl gewohnet gewesen, denen Päbsten zu befehlen aber nicht sie um eine Sache zu bitten. Daß sie, so wohl als andere Fürsten, die Erwehlung der Aebte betrachteten als eine Sache, so ihnen vollkommen zuständig wäre. Ingleichen daß die Kayser oder Könige von Franckreich, wann sie entweder haben Aebte erwehlen, oder denen Mönchen die Freyheit verstatten wollen, dieselbe aus ihrem Mittel zu nehmen, sie die Päbste desfalls niemahls um Rath gefraget, vielweniger auf ihre Befehle gewartet, oder um ihr Ansehen angesuchet hätten. Worüber man alle Verthädiger der Königlichen Rechte, sonderlich aber Baluzium (u) um Rath fragen kan. Dieser wird sagen, daß nach den Zeiten der Kayser Lotharii und Ludovici die Ehrerbietung der Christen habe angefangen sich gegen den Römis. Stuhl zu wenden. Da hingegen alle Verwaltung der Clöster vorher in der Gewalt derer Fürsten gewesen sey, sie möchten nun gleich einen Abt erwehlen oder ihre Befehle wegen der Clöster haben austheilen wollen. Wir sehen hier demnach schon eine Probe, die uns von der Unterschiebung dieser Acte überzeugen muß. Weil aber Labbe seinen Beweiß nur einzig und allein von dem Dato hergenommen, darum wollen wir uns bey der Untersuchung dieses Dati ins besonder aufhalten.

Dieses enthält in sich: Daß das Privilegium gegeben worden am 7. Octobr. durch Theophylactum, den Unter-Secretarium des Heil. Stuhls:

(u) Baluz. Not. ad Lupum Ferrar. p. 354. Vid. eund. ad cap. Lud. Pii & Caroli Calvi.

Stuhls: Unter der Regierung unsers Herren des sehr Gottesfürchtigen und allezeit Mehrers des Reichs, des von GOtt gecrönten Kayser Lotharii im neun und dreyßigsten Jahre, so wohl seiner Regierung, als Bürgermeister-Amtes; Und dessen Herrn Sohns Ludovici, neu-erwehlten Kayserς, im 7. Jahr seiner Regierung und der vierdten Indiction. Hierüber haben wir viele Anmerckungen zu machen, die wir in der Ordnung vorstellen, und bey dem Tage des Monaths als der ersten Sache, die sich dabey äussert, den Anfang machen wollen.

2. Wann man denen Sätzen des P. Labbe die Wahrscheinlichkeit bestreiten will, so kan man wenigst nicht in Abrede seyn, daß sie nicht einige Gleichförmigkeit hätten; Benedictus ist kaum auf seinen Stuhl befestiget gewesen, wie er schon geeilet hat an Hincmarum, den Ertz-Bischoff zu Rheims, zu schreiben, ehe dieser ihm zu seiner angetretenen Würde Glück gewünschet; Er komt demnach der Bitte des Hincmari zuvor und bewilliget ihm eine Sache, um welche er schon bey andern Päbsten immer vergeblich angehalten hatte. Diß ist des Labbäi Satz, wie wir oben schon gesehen haben. Jetzt folget noch ein ander Exempel dieser sonderbahren Guthertzigkeit Benedicti nach eben denselben Grund-Sätzen. Benedictus hatte seine hohe Würde kaum angetreten, wie er schon an die Abtey zu Corbie auf eben dieselbe Weise, wie er des Ertz-Bißthums zu Rheims eingedenck gewesen, gedacht hat. Ein ander Pabst würde sich zu erst um die Sachen seines Hauses, wie auch der Stadt Rom, die dem Ansehen nach, wegen der langen Vacantz oder

Tren-

Trennung noch nicht völlig zum Stillstand gekommen, bekümmert haben; Er würde sich mit den Geschäfften Italiens, und der nahe bey seinem Stuhl gelegenen Oerter, ingleichen mit den Nunciaturen und wie er denen grossen Herren die Zeitung von seiner Erhebung oder vielmehr von seiner Befestigung bekannt machen wolte, bemühet haben. Ja wann er auch an die Abtey zu Corbie gedacht hätte, würde er wenigstens so lange gewartet haben, bis ihm die Mönche deswegen erst eine Bitt-Schrifft eingehändiget hätten. Aber Benedictus hielte sich mit solchen schlechten Ceremonien nicht auf. Er ist nach des Onuphrii Zeugniß, des Sonntags, am 29. Sept. ordentlich eingeweyhet worden, welches wir als eine gewisse Zeit voraus setzen wollen. Am Montage folgender Woche d. i. am 7. Octobr. ertheilete er schon ein schönes Privilegium vor die Abtey zu Corbie, einen fast an den äussersten Gräntzen Franckreichs gelegenen Ort. In dieser Sache waren die meiste regierende Häupter sonderlich aber der Kayser, durch dessen Beystand Benedictus über seinen Gegen-Pabst Anastasium gesieget hatte, verwickelt. Darum verdienete sie auch gar wohl, daß der Kayser zu Rath gezogen oder wenigstens verschonet würde. Aber daran war nichts gelegen. Benedictus überwand alle diese Hindernisse und that eine sehr wichtige Sache innerhalb 8. Tagen, ab. Eine Sache, die eine mehr als 300. Meilen von Rom entlegene Abtey betraff; Ja was noch mehr ist, er that diß, ohne darum angesuchet zu werden. Kan sich jemand bequemen, daß er diß glaube, so kan man mit den Italiänern zu ihm sagen: *Il credere è di cortesia*; diß glauben ist eine Höfflichkeit.

Aber

Aber was werden die Anhänger der Zeit-Rechnung des Onuphrii sagen, wan man dieselbe bestreitet. Diese sagen daß Leo IV. am 17. Jul. gestorben und Benedictus ihm nach Verfliessung 2. Monat und 12. Tage, da der Stuhl ledig gewesen, gefolget sey, welches just auf den 29. Septembr. als einen Sonntage, (welcher Tag zur Erwehlung und Einsetzung der Päbste gleichsam gewidmet war) vorfiel. Der Tag, an dem Leo IV. gestorben, ist von verschiedenen Scribenten auf den 17. Julii gesetzet; Diß gebe ich zu. Aber mit der Zeit, worinn der Stuhl ledig gestanden, hat es diese Beschaffenheit nicht. Blondellus führet hierinn nur zwey Scribenten an, nemlich Albert von Stade und Matthäum von West-Münster. Und er ist wohl dabey unglücklich, daß der Herr von Spanheim in den Exemplarien dieser beyden Scribenten, deren er sich bedienet, dergleichen nicht angetroffen hat. Da hingegen des Anastasii Manuscript aus der Königlichen wie auch das aus des Cardinal Mazarini Bibliothec ingleichen Platina und die Nürnberger Chronick uns berichten, daß diese Vacantz 2. Monath und 15. Tage gedauret habe, welche, wann sie zu dem 17. Jul. gethan werden, die Wahl Benedicti auf den 3. Octobr. d. i. nur 4. Tage ehe diß Privilegium, das wir untersuchet, ertheilet worden, bringen. Es wird noch ärger seyn, wann man auf St. Bertini Jahr-Geschichte dringet, aus denen unsere Widersacher, ihrem Vorgeben nach, grossen Vortheil ziehen. Diese Jahr-Geschichte sagen: Daß Leo am 1. August. gestorben sey; Thut man nun die drittehalb Monath, in denen der Stuhl ledig gestanden, hinzu, so wird des Benedicti

Päbst-

Päbstliche Regierung erst gegen die Mitte des Octobr. Monaths d. i. zehn oder eilff Tage nach dem Dato dieses Privilegii einfallen. Wann dieser Beweiß nicht dringend zu seyn scheinet, so weiß ich nicht, was man in der Zeit-Rechnung einen Beweiß nennen kan.

3. Der Nahme des in dem Dato genenneten Secretarii giebt uns noch einen andern Beweiß, die Unterschiebung daraus zu erkennen; Und zwar einen Beweiß, der uns zu erkennen giebt, daß der Betrüger, von dem das Datum zu der Acte gethan ist, ein Stümper gewesen sey. Am Ende der Acte, wird der Secretarius nach der Ausgabe des Dachery Theodoricus genennet. (*Scriptum per manum Theodorici Scriniarii R. E. in mense Octobrio*) aber in dem hinzugesetzten Dato ist von einem andern Secretario, Nahmens Theophylactus, geredet worden. (*Datum Nonas Octubrias per manus Theophylacti Secundicerii S. Sedis Apostolicæ.*)

Wie der erste unter diesen Secretarien den Titul eines *Scriniarii* führet, und der zweyte *Secundicerius* genennet wird, also hat man uns, dem Ansehen nach, beurtheilen lassen wollen, daß Theodoricus, als ein geringer Secretarius, diese Acte mit eigener Hand geschrieben, unter Aufsicht Theophylacti, eines Secretarii von höhern Rang, der sie datiret oder ausgefertiget habe. Aber dadurch wird uns eben der Betrug entdecket. Weil der Titul *Scriniarius*, der dem ersten gegeben, und *Secundicerius*, so dem zweyten ertheilet wird, nichts anders als einerley Bedienung bedeuten, die wir durch den Nahmen des Unter-*Secretarii* ausgedrücket haben. In der Sammlung der Concilien (x) finden wir einen Brief

(x) Concil. Tom. VIII. in Appendic.

Brief von Paschali I. so An. 817. geschrieben worden, dessen Secretarius Theophylactus, *Notarius* und *Scriniarius* genennet worden. Dem Augenschein nach hat der Betrüger, von dem wir jetzt reden, aus des Paschalis Brief seinen Theophylactum genommen, den er befunden hat, daß er ungefähr zu der Zeit, wovon damahls gehandelt worden, Secretarius gewesen sey. Wie dem auch seyn möge, so siehet man, daß der dem Theodorico in dem Privilegio von Corbie gegebene Titul *Scriniarius* als ein Beywort bey Notarius in des Paschalis Briefe gesetzet worden, welches auch an dem Titul *Secundicerius*, der dem Theophylacto gegeben worden, von uns angemercket ist.

Gregorius I. (*y*) schreibet in einem seiner Briefe, daß er ihn dem *Notario Paterio*, den er in einem andern Briefe *Secundicerium* nennet, in die Feder dictiret habe. Und Sigbert (*z*) nennet eben denselben *Paterium*, *Romanæ Ecclesiæ Notarium & Secundicerium*. Man kan demnach wohl sehen, daß die Titul, *Scriniarius*, *Notarius*, *Secundicerius* drey verschiedene Nahmen sind, die einerley Bedienung nemlich einen Unter-*Secretarium* bedeuten, und ich glaube nicht, daß Mabillon was dagegen einzuwenden habe.

4. Ferner muß man wissen, daß dergleichen Acten, wie diese, nichts gegolten haben, wann sie nicht durch den *Secundicerium* oder Unter-*Secretarium* unterzeichnet worden. Damit sie aber gültig seyn möchten, musten diese durch einen Unter-Secretarium geschriebene Acten, nach Mabillons (*a*) Anmerckung, durch das Sie-

(*y*) Greg. Epist. L. IV. Epist. 25. Lib. IX. Epist. 24. (*z*) Sigbert. Lib. de Vir. Illustr. C. 21. (*a*) Mabillon de re Diplom. Lib. I. C. 13. & Lib. V. pag. 436.

Siegel des Cantzlers, *Bibliothecarii* oder *Primicerii* unterſiegelt ſeyn. Welches auch beobachtet worden in dem Privilegio, wovon man fürgiebt, daß es von eben demſelben Benedicto III. der Abtey zu St. Denis bewilliget worden, wovon wir ſchon gehandelt haben. Ferner ſiehet man es in verſchiedenen Acten Sergii I. Paſchalis I. Nicolai I. und mehr andern, ſo von Mabillon und in den Tomis Conciliorum erzehlet werden. Das Privilegium, ſo wir unterſuchen, iſt das eintzige von dieſer Art, welches nur durch den Unter-Secretarium unterſchrieben worden. Woraus ich, ſo wie in vorigem Articul ſchlieſſe, daß der, ſo diß Datum geſchrieben, ein Betrüger, dabey aber ein tummer Kerl geweſen, weil er die allergemeineſte und weſentlichſte Formalitäten der Römiſchen Cantzeley (*Daterie*) nicht gewuſt hat.

5. Laſt uns nun die Unterſuchung des Dati fortſetzen. Dieſe bringet mit ſich, daß das Privilegium bey Kayſers Lotharii Regierung ausgefertiget worden, dieſes iſt offenbahr falſch. Dann am 7. Octobr. hatte Lotharius die Regierung ſchon abgelegt, und was mehr iſt, er war ſchon geſtorben.

Sonſt ſaget der Fortſetzer Adonis von Vienne ausdrücklich, daß Benedictus erſt nach Lotharii Todt Pabſt geworden. Hierauf giebt man zur Antwort, daß ſolches zwar mit der Wahrheit übereinkomme; **Man habe aber auch dieſe Zeitung in Rom nicht ſo bald wiſſen können**, weil Lotharius im 28. oder 29. des vorigen Monaths geſtorben war, und das Regiment am 22. eben deſſelben September-Monaths nach dem Zeugniß der Jahr-Geſchichte S. Bertini nur erſt abgeleget hatte. Dieſe Antwort ſcheinet zwar gründ-

lich

lich zu seyn, ist aber doch nicht ohne Widerspruch. Dann zu geschweigen, daß es scheinet als wann man aus St. Bertini Jahr-Geschichten nicht nothwendig schliessen könne, daß Lotharius dem Reiche abgedancket habe und am 22. Sept. ein Mönch geworden, nach der Anmerckung des P. Labbe (b) dessen wir schon gedacht; So sind St. Bertini Jahr-Geschichte ein Buch, dessen Ansehen ebenmäßig von Blondel und Labbe zum öfftern verworffen wird. Wir haben gesehen, daß sie es verwerffen, wanns auf Festsetzung des Jahres, in welchem Gregorius IV. seine Regierung angefangen, wie auch desjenigen Tages, an welchem Sergius II. und Leo IV. gestorben, ankomt. Eben dasselbe wollen wir auch in folgendem Articul sehen, wann wir von den Regierungs-Jahren Kaysers Ludovici II. reden werden. Warum wollen sie uns dann zwingen, daß wir diesen Jahr-Geschichten Glauben zustellen sollen, wann sie von Lotharii Abdanckung handeln? Sonst ist diß Werck, nach des Du Chesne (c) Zeugniß, nach einem, durch Joh. Bolland an einige Jesuiten, als Glieder einer Societät, von der die Verfälschung der durch ihre Hände gehenden Bücher gleichsam gepachtet ist, (wie wir schon bey der Ausgabe des Anastasii bewiesen haben,) versandten geschriebenen Exemplar Heriberti Rosweidä gedrucket worden. Und endlich so nennen die übrige Chronologisten, deren Anzahl ziemlich groß ist, weder den Tag noch den Monath, in welchem Lotharius den Mönchs-Habit angezogen, bezeichnen es auch gar nicht durch ein Chronologisches Kennzeichen; Und es giebt ihrer

(b) Labb. Joh. Pap. Cenotaph. ad Ann. 855. (c) Du Chesne Script. Franç. Tom. III.

viele, (d) unter denen Mezeray (e) befindlich, die da sagen, daß Lotharius dem Kayserthum und der Welt einige Monathe vor seinem Tode abgedancket. Blondel (f) scheinet diese Gedancken wider sich selbst und wider S. Bertini Jahr-Geschichte angegeben zu haben. Dann von dem, was Sigbert geschrieben, daß Benedictus durch Lotharii Abgesandten wiedrum in seine Päbstliche Würde gesetzet worden, redet Blondellus folgender gestalt. Ich leugne zwar nicht, daß Lotharius Abgeordnete aus Rom bekommen, und seine Abgesandten zur Untersuchung der Sache Benedicti habe abschicken können. Glaube aber nicht, daß der in Prom, wohin er sich nach seiner Abdanckung begeben hatte, sich auf haltende Lotharius, von diesen zu Rom vorgefallenen Unordnungen etwas gehöret habe.

Wann Blondellus geurtheilet hat, daß Lotharius Abgeordnete aus Rom hätte erhalten, und wiedrum Abgesandte dahin versenden können; So hat er doch nicht geglaubet, daß die Abdanckung dieses Kayserś nur einige Tage vor seinem Todt vorgefallen seyn. Dann es würde, wo nicht gantz unmöglich, doch wenigstens sehr schwer gefallen seyn, in so kurtzer Zeit Abgeordnete aus Rom zu erhalten, und wiedrum dahin zu senden. Sonst, wann Lotharius nur überall 6. Tage in

(d) Regino. Annal. Fuldens. Lambert. Schaffnaburg. Otto Friling. Marianus, Sigebertus, Conradus Urspergensis, Gothofr. Viterb. Martinus Polonus, Huldricus Mutius &c. (e) Mezeray Abrege Chronologique de l' Hist. de France Tom. I & L. I. de sa grande Histoire p. 549. (f) Blondel. Anacris. Tab. Chronol. Ann. 855. Not. marg.

in diesem Kloster gelebet hätte, und ehe er hinein kommen, schon von einer sehr gefährlichen Kranckheit wäre angegriffen worden, wie S. Bertini Jahr-Geschichte vermelden, so begreifft ein jeder wohl ohne des Blondelli Erinnerung, daß Lotharius innerhalb diesen 6. Tagen an statt der weltlichen Geschäffte sich nur zum Tode bereitet habe. Wann man nun auch voraus setzet, daß des Lotharii Abdanckung schon eine geraume Zeit vor dem Ausgang des September-Monaths vorgefallen, so hat die daraus gezogene Antwort keine Krafft; Dann es ist gewiß, daß Lotharius von der Stunde dieses Abzugs an zu rechnen für bürgerlich todt, (wie man zu sagen pfleget,) gehalten, und demnach in keiner Acte mehr als Kayser gesetzet worden sey. Wann man demnach saget, daß die Zeitung von seinem Tode am 7. Octobr. noch nicht zu Rom könne angekommen seyn, so ist solches eine vergebliche Ausflucht: Dann, wann es gleich mit der Wahrheit überein käme in Ansehung seines natürlichen Todes, der sich am 28. oder 29. Septembr. äusserte, so wäre es wenigstens unmöglich, daß man seinen bürgerlichen Todt, der schon eine geraume Zeit vorher vorgefallen war, nicht habe wissen sollen. Welches in der Sache, wovon jetzt gehandelt wird, würcklich einerley ist. Wann man aber bey dieser Begebenheit, der Zeit-Rechnung der Jahr-Geschichte St. Bertini mit Gewalt folgen wolte, so könte man nur nachrechnen, alsdann würde sich finden, daß von dem 22. Septembr. an welchen Lotharius ins Closter gangen, bis auf den 7. Octobr. welcher der Tag ist, an dem das Privilegium ertheilet worden, 15. gantzer Tage verflossen sind. Unerachtet nun diß nur eine sehr

kurtze Zeit ist, so urtheilet man dennoch Vernunfftmäßig, daß es darinn wohl geschehen könne, wann Fleiß angewand worden, eine so wichtige Zeitung, dergleichen die von der Abdanckung Lotharii gewesen, aus dem Stifft Trier nach Rom zu bringen. Es ist demnach die vorgebrachte Entschuldigung ungegründet, wann man die Dinge auch noch so scharff untersuchen will, und unser Beweiß von der Verfälschung, bleibet so wohl als die vorige in voller Krafft.

Wann man alle diese Beweiß-Gründe zusammen setzet, so glaube ich nicht, daß ein einziger vernünfftiger und die Billigkeit liebender Leser seyn wird, der nicht glauben solte, daß entweder das Privilegium von Corbie selbst, oder wenigstens das Datum, so uns vorgeworffen wird, unterschoben sey. Indessen muß man in acht nehmen, daß dieser Schluß uns nicht absolut nothwendig sey, ob er uns schon viel Vortheil zu wege bringet. Ernstlich davon zu reden: Es ist gnug für uns, daß wir die Ungewißheit dieses Dati anzeigen, und allein deswegen wollen wir folgende Anmerckungen hinzusetzen.

6. Ich verlange gar keine Schwierigkeit zu machen, über den Tag, an welchen Blondellus Ludovici des Frommen Todt gesetzet. Und bin damit einig, daß er im Jahr der III. Indiction gestorben sey, d. i. An. Chr. 840. am 20. Jun. an einem Sonntag, anderthalb Monath nach einer Sonnen-Finsterniß, die sich des Mitwochens am 5. May, an welchem das Fest der Himmelfarth unsers HErren eingefallen, geäussert hatte. Alle diese Kennzeichen sind in den alten Zeit-Register-Schreibern ausgedrücket, so daß man übel han-

handeln würde, wann man was dawider einwenden wolte.

Ich bin auch damit einig, daß sein Sohn Lotharius am Ende des September-Monaths An. Christi 855. gestorben sey, unerachtet die Sache in allen Stücken noch keine Richtigkeit hat. Regino und Marianus sagen würcklich, daß es am 29. Septembr. An. 855. geschehen. Aber St. Bertini Jahr-Geschichte schreiben von dem 28sten eben desselben Monaths. Die Fuldische Jahr-Geschichte melden vom 26. und Mezeray von dem 25. Andere (g) sind damit zufrieden, daß sie das Jahr, in welchem Lotharius gestorben, nur anzeigen, aber keines weges den Tag, noch den Monath, weder seiner Abdanckung noch Todes. Und endlich so giebt es ihrer etliche, die des Lotharii Todt auf das Jahr 856. bringen, nachdem sie ihm 15. Jahr der Regierung nemlich von 841. anzufangen, zugeschrieben haben. Solches hat sich Cognard (b) gegen Blondel zu beweisen bemühet, und zwar durch das Ansehen einer sehr grosen Anzahl Scribenten. (i) Ich folge aber lieber der gemeinen Meynung, woran sich Launoy gebunden, selbige durch die Scribenten so wohl dieses als auch des darauf folgenden Jahr-hunderts zu beweisen, in einem an den Herrn Tellier, der nach dem Ertz-Bischoff zu Rheims geworden, abgelassenen Brief. (k)

(g) Ado Vienensis, Lamb. Schaffnaburg. Sigebertus, Conradus Urspergensit Chronic. Aquitaniæ, Chronic. Leodiense &c. (b) Cognard. Traite contre Blondel p. 101. & seq. (i) Chron S. Gall. Chronic Saxon Herm Contractus, Godofr. Viterb M. Chronic. Belgic Matth. West-Monast Phil. Bergom &c. (k) Laun. Part. IV. Epist. ad Carol. Maur. Tellerium p. 14. 15. Edit. I.

Und endlich glaube ich auch, daß im 4. Jahre Ludovici des Frommen, das ist im Jahr Christi 817. wie die Reichs-Stände zu Aacken versamlet waren, gedachter Kayser Ludovicus der Fromme, seinen Sohn Lotharium zum Gehülffen in der Regierung angenommen habe, wiewohl ohne Zwischenkunfft des Pabstes, welches wohl anzumercken. So daß, wann man die Jahre der Regierung Kaysers Lotharii von selbiger Zeit an rechnet, das 39ste Jahr, wovon das Datum des Privilegii redet, mit dem Jahr Christi 855. überein kommen wird, wie Labbe will. Damit ich auch dem Labbe alles, was er von rechtswegen nur von mir wünschen kan, zugeben möge, so will ich ihm darinn noch Beyfall geben, daß diese Art und Weise die Jahre der Regierung Kaysers Lotharii zu rechnen, oder diese Epocha des Lotharii, mit der in den Acten der beyden Synodorum zu Rom (wovon einer unter Eugenio II. der andere aber unter Leone IV. gehalten worden) befindlichen, überein stimme. Dann in dem ersten komt das Jahr Christi 826. der IV. Indiction mit dem zehenden Jahr Lotharii des neu-erwehlten Kaysers, überein. Und in dem zweyten endiget sich das Jahr 853. mit dem 37. Jahr Lotharii, welches nicht seyn kan, oder man muß das Jahr 817. für das erste Jahr Lotharii halten.

Aber die in den Acten dieser beyden Synodorum gebrauchte Epocha scheinet durch einen Irrthum aus dem Briefe Caroli Calvi an Johannem VIII. oder IX. der sich in denen durch den Jesuiten Sirmond heraus gegebenen Wercken Hincmari, (l) Ertz-Bischoffs zu Rheims,

(l) Hincmar. Oper. T. II. p. 779. Holsten. Collect. Rom. P. II. p. 2.

Rheims findet, gekommen zu seyn. Dann es war bey dem Römischen Hofe nicht gebräuchlich, daß man die Jahre der Kayser von der Zeit, da ihre Väter dieselbe sich in der Regierung zugesellet hatten, anrechnete; Sondern nur alsdann, wann sie die Kayserliche Regierung schon würcklich angetreten hatten, oder von den Päbsten gecrönet waren. Diß ist auch nach dem bey den Päbsten beständig im Gebrauch gewesen. Und was den Lotharium, von dem wir reden, ins besondere anbetrifft, so sind die beyden Arten, wovon wir geredet haben, nach der Anmerckung des Labbe (*m*) gleichsam die herschende.

Baronius ist der ersten gefolget, die sich in allen Acten und Patenten eben desselben Lotharii finden läst, nemlich die Jahre seiner Regierung von der Zeit, da er seinem Vater gefolget ist, zu rechnen; Und die zweyte komt mit der Gewohnheit des Römischen Hofes, der wir schon gedacht haben, mehr überein. Da nun hier von einer Päbstlichen Bulle gehandelt wird, muß man nicht glauben, daß man eine andere Epocham als diese gebrauchet habe. Zu folge welcher das Jahr Christi 855. nichts anders seyn würde als das 33. Jahr der Regierung Kaysers Lotharii, nicht aber das 39. wie diß Datum dieses Privilegii angiebet. Diß Datum komt uns demnach nicht ohne Ursache verdächtig für, weil es mit dem Gebrauch des Römischen Hofes nicht überein komt.

7. Was die Jahre, worinn Lotharius das Bürgermeister-Amt verwaltet hat, anbetrifft, welche mit den Jahren seiner Kayserlichen Regierung gleich sind, nemlich von der Zeit da er von seinem Vater zum Gehülfen

(*m*) Labb. Cenotaph. Prob. 9.

sen der Regierung angenommen worden, zu rechnen und viele Jahre vorher ehe er von Pabst Paschali I. gecrönet worden. Damit hat es eine sonderliche Bewandniß, indem man sie nirgend als in verdächtigen Büchern ausgerechnet findet. Z. E. in einem Privilegio, welches der Abtey zu S. Denys durch eben denselben Benedictum III. ertheilet worden. Das Datum enthält: Daß es durch Megistum, Bischoff und Bibliothecarium am eilfften May ausgefertiget worden, als unser sehr gottesfürchtiger Herr, allzeit Mehrer des Reichs, der von grossen GOtt zum Kayser gecrönet worden, die Kayserliche Gewalt führete (n) im achten Jahr seines Bürgermeister-Amts in der siebenden Indiction

Aber wir haben oben schon für fest gestellet, daß diß ein unterschobenes Privilegium sey, welches man nur lesen darff, wann man die Betrügereyen der Mönchen entdecken will. Darum kan ich mich nicht gnug verwundern, wie Blondellus in seiner Chronologischen Tabelle daraus einen Beweiß ziehen könne. Dann ich bin der Meynung nicht, daß man ein rechtschaffenes Buch finden werde, in welchem die Epochä des Bürgermeister-Amtes Lotharii und Ludovici mit der Zeit, da sie die Regierung zugleich verwaltet haben, überein kommen.

8. Das siebende Jahr der Kayserlichen Regierung Ludovici giebt uns noch ein sehr ungewisses Kennzeichen. Damit diß Jahr auf 855. fallen möge, muß man das erste ins Jahr 849. bringen, wie Blondellus und

(n) In diesem Dato ist weder der Nahme Ludovici noch das Jahr seiner Kayserl. Regierung zu finden.

und Labbe thun, die sich auf die Acten eines zu Rom gehaltenen Synodi gründen, in welchem das 37. Jahr Lotharii und das 5. Jahr Ludovici auf solche Art gebrauchet sind, daß sie das 853. Jahr Christi anzeigen. Aber die Jahr-Geschichte S. Bertini, auf welche sich Labbe sonderlich verläst, zeigen an, daß Ludovicus An. 850. zum Gehülffen der Kayserl. Regierung angenommen und zum Kayser gecrönet worden sey, wie Blondellus glaubet. Diß kan auch bekräfftiget worden seyn, durch die zu Pavia gehaltene Versammlung, welche laut der Acten (o) **im 6. Jahr der Regierung Ludovici in der vierdten Indiction** vorgefallen. Nun ist Ludovicus ungefähr um Ostern 850. zum Kayser gecrönet worden; Das sechste Jahr Ludovici erstrecket sich von Ostern 855. bis auf Ostern 856. vor welcher Zeit, nemlich im Monath Febr. die Versammlung zu Pavia gehalten worden. Woraus erfolget, daß das siebende Jahr Ludovici, wovon die Acte von Corbie redet, zum höchsten auf Ostern 856. fält; So daß, wann man sich an diß Datum halten wolte, man sagen müste, daß das Privilegium von Corbie im Monath Octobr. dieses Jahres 856. so das 7. Jahr Ludovici war, kurtz nach der Erwehlung Benedicti, nach unser Rechnung, gegeben worden sey. Indessen muß man wissen, daß Mezeray die Jahre Ludovici nur von 852. zu rechnen anfange. Woraus folget, daß in diesem Kennzeichen nichts gewisses zu finden sey.

9. Nun müssen wir noch von dem Kennzeichen der **Indictionen** reden, welches billig die Richtschnur der übrigen seyn solte, uns aber gar leicht zum Irrthum ver-

(o) Concil. Tom. VII. Col. 78. Ed. Labb.

verleiten kan, so wohl deswegen, weil sie von den Verfälschern der Schrifften nicht wohl gebrauchet, als auch weil sie in den rechtmäßigen Acten verschiedentlich vorgestellet werden.

Es ist gewiß, daß deren Unwissenheit, die sich in Verfertigung falscher Schrifften gemischet, bisweilen sehr groß gewesen sey. Oben haben wir eine, Pabst Innocentio III. zugeschriebene, Bulle, die wegen Unrichtigkeit der Indiction durch einen rechtlichen Ausspruch für falsch erkläret worden, gesehen. Ferner ist von uns wahrgenommen worden, daß die Gelehrten durch eben dieselbe Regul die Unterschiebung der Bulle Benedicti III. in welcher die Privilegien der Abtey zu S. Denys enthalten, entdecket haben. P. Mabillon (p) hat verschiedene andere Exempel aufs Tapet gebracht; wann er von einer Bulle Johannis V. handelt, schreibet er: Er wisse nicht, ob der Notarius die Indiction, so wie es hätte seyn sollen, gezeichnet hätte. Bey Sergio I. redet er folgendes: Der, so meine Copie geschrieben, hat das Jahr der Päbstlichen Regierung nicht lesen können. Indessen hat er aber die zweyte Indiction angezeiget, da in den gedruckten Exemplarien die eilffte Indiction gelesen wird. Was eine andere vom Johanne VIII. anbetrifft, so erkennet er: Daß diß zum Besten der Kirche zu Pavia von Johanne VIII. ausgefertigte Privilegium corrigiret werden müsse, in der Zahl der Jahre des Kayseis und der Indiction. An einem andern Orte verlanget er: daß auch eine gewisse Clausul in der Bulle Paschalis I. an Bernardum Ertz-Bischof zu Vienne verbessert

(p) Mabillon de re Diplomat. L. V. p. 436.

bessert werden müsse, und man anstatt des dritten Jahres, worinn Ludovicus Patricius gewesen, das vierdte lesen müste. Diß letztere Exempel siehet eigentlich nicht auf die Indiction. Aber der P. Labbe, (q) wann er das Datum eines von Eugenio II. an eben denselben Bernard Ertz-Bischoff zu Vienne abgeschickten Briefes Erwehnung thut, schreibet, daß so wohl die Indiction als auch das Jahr falsch sey; Dem man noch hinzu setzen kan: (r) Den Zweifel, worin er stecket, ob die Patenten Ludovici des Frommen für das Closter der Heil. Christina auch frey von Fehlern seyn.

Eine andere Sache, wodurch das Kennzeichen der Indiction in den 3. oder 4. letzteren Monathen des Jahres sehr ungewiß gemachet wird, ist diese; Daß einige sie vom 1. Jan. zu rechnen anfangen, andere aber vom 24. des vorher gegangenen September-Monaths und noch andere von dem ersten desselben Septembris: Sie fangen eigentlich am 24. Septembr. an. Aber im 6. Seculo wurden sie von den Griechen auf den ersten Septembr. womit sich ihr Jahr anfing, nach ihren Gefallen gebracht; Und durch eben dieselbe Ursache werden sie von den Päbsten bis auf den ersten Jan. mit welchem das Römische Jahr seinen Anfang nimt, zurück geschoben. So daß von dem ersten oder 24sten Septembr. bis auf den folgenden ersten Januarii zu rechnen, die Römische Indiction einer einzelnen Zahl weniger ist als die Griechische. Dann wann sich die dritte Römische Indiction endiget, so ist nach der Griechischen die vierdte schon angefangen.

Dieser

(q) Concil. T. VIII. Col. 1869. (r) Capitul. T. II.

Dieser Unterscheid ist leicht zu verstehen. Die gröste Schwierigkeit entstehet aber daher, daß sich die Päbste und Kayser an einer unter diesen Methoden so starck nicht gebunden, daß sie sich bisweilen nicht anderer solten bedienet haben. Z. E. Ludwig der Fromme und Carolus der Kahle haben das 833. Jahr im Monath Octobr. nach der Römischen Indiction datiret, wie du Cange und Mabillon wahrgenommen haben. Der P. Pagi (s) selbst hat zwey Exempel an den Tag geleget, woraus zu ersehen ist, daß solches in dem Mittägigem Franckreich in der Mitte oder am Ende des sechsten Seculi eingeführet worden. Und Anastasius (t) bringet eines aufs Tapet, vor die Mitte des VIII. Seculi, welches unwiederleglich ist. Dann er sagt: Daß Luitprandus König der Longobarden, wie er sich der Person Trasimundi Hertzogs zu Spoleto, der sich in Rom eingeschlossen hatte, nicht habe bemächtigen können, sich **im Monath August. in der sieben-den Indiction nach seinem Pallast zurück ge-zogen habe.** Nach welcher Zeit Trasimundus in sein Hertzogthum Spoleto durch der Römer Hülffe wiedrum eingesetzet worden im Monath Decembr. eben derselben Indiction, (u) woraus nothwendig folgen muß, daß man im Monath Septembr. wovon Anastasius redet, der sich zwischen dem Augusto und Decembr. finden läst, keine neue Indiction zu zehlen angefangen habe, als welche deswegen nur im folgenden Monath Januar. ihren Anfang genommen. Und endlich so ist eben diese Gewohnheit, die in Italien und Franck-

(s) Pagi Diss. hypot. Part. II. cap. 15. An. 548. Et. Part. III. cap. 2. sub fine. (t) Anastas. in Zachar. p. 75. Edit. Reg (u) An. Christ. 739.

Franckreich gebräuchlich gewesen, auch bis zu denen Engländern gebracht worden. Die Acte (x) von der Donation des Ethelwulphi, wovon wir in folgendem Capitel reden wollen, ist im Monath Novembr. An. 855. der Menschwerdung unsers HErren in der dritten Indiction datiret worden. Folglich war diß eine Römische Indiction.

Last uns nun diese Anmerckung auf unser Vorhaben appliciren; Das Privilegium von Corbie, so wir untersuchen, vermeldet uns, daß es in der IV. Indiction am 7. Octobr. ausgefertiget worden. Wann diß eine Griechische Indiction ist, bedeutet sie das Jahr 855. wie Labbäus vermeynet; Ist es aber eine Römische, so bedeutet sie das Jahr 856. Nun frage ich auf guten Glauben, welche unter diesen beyden Meynungen am besten mit der Vernunfft überein komme? Hat man wenigstens nicht eben so gute Beweiß-Gründe, wann man sagt: Daß ein Pabst diß Privilegium nach der Römischen Indiction datiret habe, als wann man dafür hält, daß es nach der Griechischen geschehen wäre? Und wann sich solches also verhält, kan man dann diß Kennzeichen so wohl wie voriges nach unserer Meynung nicht mit guter Wahrscheinlichkeit auf den Monath Octobr. 856. zu welcher Zeit Benedictus schon Pabst war, bringen? Aber gründlich davon zu reden, unsere letztere Anmerckungen sind nur zum Uberfluß hinbey gefüget: Dann wir haben deutlich erwiesen, daß diß Privilegium von Corbie eine falsche und unterschobene Acte sey, welche folglich nicht im Stande ist etwas zu beweisen.

Cap. VII.

(x) Ingulph. Hist. p. 17. Edit. 1684.

Caput VII.

Letzter Einwurff, welcher daher genommen, daß die Päbstin nichts merckwürdiges verrichtet habe.

Dieser Einwurff ist zwar im Grunde nicht sehr merckwürdig; Dem ungeachtet würde es doch unbillig seyn, wann wir ihn gäntzlich unerörtert liessen, weil der P. Labbe samt andern vorgegeben, daß er zur Verwerffung der Historie von der Päbstin ein grosses beytragen könne. Weil er auch mit der Zeit-Rechnung grosse Gemeinschafft hat, bin ich der Meynung, daß man ihn an keinen bessern Ort hinbringen könne als in diß Hauptstück.

Man sagt demnach: Daß, wann die Päbstin würcklich in der Welt gewesen, wie wir behaupten, es eine erstaunens-würdige Sache sey, daß sie innerhalb zwey Jahren, da sie den Römischen Stuhl besessen, gar nichts gethan, kein Privilegium verliehen, keine Briefe geschrieben, auch keine Bullen ausgefertiget habe; Daß, da sie gelehrt gewesen und ohne Zweifel zu Rath gezogen worden, keine Responsa von ihr zu finden wären; Daß kein Käyser noch König etwas bekannt gemachet habe, welches sich auf sie beziehe; Und, mit einem Worte, daß von den Geschicht-Schreibern gar keine merckwürdige Begebenheit, so in ihrer Regierung vorgefallen, erzehlet worden sey.

Es ist noch mehr zu bewundern, daß in der Zeit, in welche wir die Päbstin bringen, sehr merckwürdige Sachen vorgefallen sind. Nemlich der Synodus zu Valence über die Materie der Gnade und der Prædestination;

tion; die Versammlung zu Padua, so kurtz hernach geschahe; Die von Kayser Lothario oder dessen Sohn Ludovico nach Rom angestellete Reise, weil ein falsch Gerücht erschollen, als wann man den Griechen diese Stadt überliefern wolle; Die Donation Ethelwulphi, Königs in England zum Besten des Römischen Stuhls; Die Abdanckung des Kaysers Lotharii und dessen Retirade ins Closter zu Prom, dessen Todt und Erhebung seines Sohns Ludovici zum Kayserthum; Die Uberschwemmung des Tiber-Flusses, Erdbeben und verschiedene andere Wunder-Zeichen; Der Todt Rabani Ertz-Bischoffs zu Maintz; Ludovici Königs in Teutschland Allianz mit seinem Vetter dem Kayser Ludovico wider seinem Bruder Carolum Calvum König in Franckreich; Verschiedene Kriege eben dieses Ludovici, Königs in Teutschland, gegen die Sclavonier, Dalmatier und Böhmen; Die Einfälle der Barbaren, innerliche Zerrüttungen, Empörungen, Mordthaten und Raubereyen, so in Franckreich vorgefallen; Und ich weiß nicht wie viel mehr merckwürdige Dinge sich zugetragen haben, unter denen man doch kein eintziges findet, dessen sich die Päbstin solte angenommen haben.

Ich gestehe zwar, daß alle diese Dinge, oder wenigstens der gröste Theil zu der Zeit, die wir der Päbstin einräumen, vorgefallen sind. Bin auch der Meynung, daß aus den Historien gar nicht erwiesen werden kan, als wann die Johanna sich in diese Sachen eingemischet hätte. Diß verhindert aber nicht, daß sie zu solcher Zeit den Römischen Stuhl nicht solte bekleidet haben. Zwey oder drey Anmerckungen werden gnug seyn, die Ursache des Stillschweigens der Geschicht-Schreiber in dieser Sache an den Tag zu legen.

1. Der

1. Der schändliche Todt dieses Weibes-Bildes giebt uns gnugsame Ursachen an Hand zu glauben, daß sie sich in währender Regierung vielmehr bemühet habe, der Wollust nach zu hängen, als sich um Staats-Sachen zu bekümmern. Theodoricus von Niem (a) erzehlet von ihr, wie sie sich, nachdem sie zur Päbstin wäre erwehlet worden, durch die Reichthümer und Uppigkeiten dermassen hätte überwinden lassen, daß sie sich unmöglich übermeistern können. Man hat sich demnach nicht zu verwundern, daß, weil sie sich gleich Anfangs nach dem Exempel verschiedener ihrer Vorfahren der Wollust und Faulheit ergeben, man sie niemahls in Kriegs- Kirchen- oder Staats-Händel verwickelt gewesen zu seyn, wahrnehme. Nicolaus I. war ein sehr unruhiger Pabst, von dem viel Redens in der Welt gewesen. Nach der Meynung unserer Widersacher, ist er An. 858. im April zum Pabst erwehlet worden. Indessen sind die ersten Acten, die man von ihm in Händen hat, vom Monath Sept. An. 859. Wann dann ein so arbeitsamer und muthiger Pabst, wie Nicolaus gewesen, anderthalb Jahre zurück geleget hat, ohne was wichtiges zu unternehmen; Muß man sich dann wohl verwundern, daß ein Weibs-Bild von solcher Art, wie die Päbstin gewesen, zwey Jahre und ein wenig darüber zugebracht hat, ohne sich in die Europäische Händel zu mischen?

2. Wann auch diese Johanna mit einigen dieser wichtigen Begebenheiten würcklich zu schaffen gehabt hätte, würde es doch schwer seyn, davon Nachricht zu haben, indem alles, was in der Päbstin Johanna Regierung

(a) Theod. Niem. L. de Privileg. & Juribus Imperii.

rung vorgefallen, entweder zur Regierung Leonis oder Benedicti gebracht wird, unerachtet verschiedenes davon würcklich zu der Johanna ihrer Zeit geschehen. Selbst die, so die Päbstin mit Vorbedacht ausgelassen haben, sind gezwungen, diese Begebenheiten entweder zu Leonis oder Benedicti Regierung zu rechnen. Ingleichen diejenige, so von der Päbstin geschrieben, haben nicht unterlassen, eben dasselbe zu thun, weil sie dafür gehalten, daß die Regierung der Johanna nicht mit gerechnet werden müste. Sigbertus, Martinus Polonus, Matthäus Palmerius, Antoninus, Erz-Bischof zu Florentz und Wernerus Rolfinck, legen ihre Meynung darüber deutlich an den Tag, wann sie sagen: **Daß die Johanna unter die Päbste nicht gerechnet werden müsse, so wohl wegen ihres Geschlechts als weil die That so schändlich gewesen.** Dem zu Folge, sind so wohl die, so der Päbstin gar nicht gedacht, als auch die, so von ihr gehandelt haben, gedachter Ursachen halber gezwungen worden, alles, was sich in den zweyen Jahren der Regierung dieser Päbstin zugetragen hat, auf Leonis und Benedicti Zeiten zu bringen.

Daher komts auch, daß Anastasius Stephano V. verschiedene Dinge zugeschrieben hat, die man dessen Vorfahren Leoni III. zueignen muß, wie wir oben gesehen haben, daß es Baronius selbst bekennet. Suffridus Petri (*b*) saget in seinen Anmerckungen über Martinum Polonum, **daß sein vornehmstes Manuscript von Stephano VI. gar nichts melde, und auf dessen Vorgänger Bonifacium dasjenige bringe, was man so wohl in allen andern als auch in dem gedruckten Manuscript, was das**

(*b*) Suffr. Petr. Annot. ad Mart. Ad Pontif. 119.

besondere Tractament betrifft, so dem todten Cörper des Formosi erwiesen, vermeldet. Eben derselbe Sufridus, (c) versichert, wie in seinem Manuscript gar nicht gelesen werde, daß Johannes IX. etwas sonderliches ausgerichtet habe; daß auch diß Manuscript alles, was ihm in andern Exemplarien zugeschrieben wird, wie er nemlich in einer Kirchen-Versammlung alles habe verdammen lassen, was Stephanus gegen Formosum vorgenommen, auf Theodorum den Vorgänger des Johannis, bringet. So will auch Aubertus Miräus (d) in seiner Verbesserung des Sigberti, daß man dasjenige von Johanne XIII. erzehle, was Baronius von Johanne XII. vorbringet. Darum muß man es sich nicht befremden lassen, daß die Geschichtschreiber von Leone IV oder Benedicto III. dasjenige erzehlet haben, was eigentlich der Johanna hätte zugeschrieben werden sollen, wann es nicht durch die Decreten der folgenden Päbste verordnet wäre, diese Johanna aus dem Register der Römischen Päbste auszumertzen.

Diese Meynung wird noch wahrscheinlicher, wann man die in den Geschichten vorfallende Veränderungen, so einige von diesen Begebenheiten betreffen, in Betrachtung ziehet. Wann alle Geschichtschreiber in dieser Sache unter einander einig gewesen wären, würden sie ohne Zweifel alles, was sich in dem ersten Jahr der Regierung dieser Päbstin zu getragen, zur Päbstlichen Regierung Leonis gebracht und dem Benedicto dasjenige zu geschrieben haben, was im zweyten Jahr der Johañna vorgefallen. Dem Ansehen nach solte diese Eintheilung

(c) Id. ad Pontif. 221. (d) Miræus Castig. in Sigb. ad an. 963.

lung, weil sie natürlich und gemächlich ist, von den meisten Geschichtschreibern in acht genommen worden seyn. Aber alle Scribenten haben nicht einerley Gesicht noch Fertigkeit an sich gehabt; Es giebt Vorfälle, deren Zeit gantz gewiß ist, die aber dennoch so wohl auf die Zeit Leonis als auf die von Benedicto gebracht worden. Z. E. die Kirchen-Versamlung zu Valence; diese ist An. 855. im Monat Jan. d. i. im ersten Jahr der Johanna gehalten worden. Darum erforderte die Klugheit, daß man sie zu der Zeit Leonis hinbrächte, wie die letztere Geschichtschreiber thun. Indessen führet der Titul dieses Concilii bis auf den Anfang dieses Jahr-hunderts im Munde, daß es unter Benedicto gehalten worden sey. Diß ist des Binii Meynung, die man nicht allein in der Ausgabe der Concilien, so zu Cöln gedrucket, (e) sondern auch in den beyden Pariser Ausgaben (f) nachsehen kan.

Es giebt noch andere Dinge, von denen die Zeit für ungewiß angegeben wird, so daß man sie so wohl zur Regierung bald dieses bald jenes von diesen zwey Päbsten gebracht hat. Z. E. die auf Anordnung Kaysers Ludovici, des Sohns Lotharii, zu Pavia gehaltene Versammlung der Geistlichen. Blondel (g) bringet sie bald zum Jahr 854. in der II. Indiction und bald auf das Jahr 855. in der III. Indiction. Der P. Labbe nimt diß letztere, nemlich das 855. Jahr zur Zeit des Pabstes Leonis. Aber die Acten der Concilien (h) sind beyden zuwider. Dann an einer Seite zeigen sie das Jahr 853. und

(e) Concil. Edit. Colon. 1606. Tom. III. p. 655. (f) Edit. Reg. Paris. 1644. T. XXI. p. 699. Edit. Labb Paris. 1671. T. VIII. p. 146. (g) Blondell. Anacr. in Tabul. (h) Concil. T. VIII. col. 146.

an der andern fügen eben dieselbe Acten (i) hinbey: daß es das 6. Jahr der Regierung des Kaysers Ludovici und in der IV. Indiction gewesen, welches sonst nichts als das Jahr 856. bedeuten kan, zu welcher Zeit Benedictus, wie man dafür hält, den Römischen Stuhl bereits in Besitz genommen hatte. Bey Gelegenheit dieser Kirchen-Versammlung sagt Labbe: (k) Daß, gesetzt, auch daß zu der Zeit nur eine oder auch mehr Kirchen-Versammlungen vorgefallen wären, so wüste doch ein jeder wohl, daß einige Kennzeichen der verderbten Zeiten vorhanden gewesen. Im Grunde hat er recht aber mit der Ursache bleibet er zurück.

Die Donation des Ethelwulphi verschaffet uns ebenfalls ein Exempel von solcher Gattung, welches mir der Leser nicht übel deuten wird, daß ich es etwas genauer untersuche, weil es eine sehr merckwürdige Begebenheit ist. Anastasius (l) schreibet: Daß ein König der Sachsen zur Zeit Pabstes Benedicti, nachdem er seine Regierung abgeleget hatte, aus Andacht nach Rom gereiset wäre. Woselbst er auf geschehene Vorbitte Benedicti verschiedenes an die St. Peters-Kirche, wie auch an die Geistlichen und das Römische Volck geschencket hätte. Wäre aber, wie er von Rom, wiedrum in sein Land gekommen, daselbst, wenige Tage darauf, gestorben. Dieser letztere Umstand machet des Anastasii guten Glauben und Fertigkeit verdächtig. Dann es ist ausgemachet, daß Ethelwulphus (m) noch zwey Jahr

(i) Ibid. col. 78. (k) Labb. Cenotaph. in Tab. An. 850. (l) Anast. in vita Bened. p. 206. f. 207. Edit. Reg. (m) Asserius, Du Chesne &c.

Jahr nach dieser Reise gelebet habe, und ungefähr 856. gestorben sey. (n) Was aber gegenwärtige Sache anbelanget, die bestehet darinn, daß andere Scribenten sagen, daß diese Reise des Ethelwulphi zur Zeit Leonis vorgefallen sey. Ingulphus (o) ein Abt zu Croiland in England, **ein grosser und berühmter Mann**, wie die, so dessen Buch in den Druck gegeben, ihn nennen, und der des so genannten Wilhelmi **Conquæstoris Secretarius** gewesen. Dieser Ingulphus, sage ich, schreibet nebst einigen Ausländern, als Vincentio von Beauvais, (p) Martino Polono, Matthäo Palmerio, Antonino, (q) Ertz-Bischoff zu Florentz, Polydoro Virgilio, (r) Baronio, Ciaconio ꝛc. eben dasselbe. Aber viele andere dencken gar nichts davon, unter welchem Pabst es vorgefallen sey. Unter diese gehören Asserius, (s) Bischoff zu Salisbury, der unter der Regierung des jünsten Sohns dieses Ethelwulphi Nahmens Alfredus gelebet, dessen Leben er beschrieben hat. **Ein unter den Engländern so berühmter Mann, daß er niemahls jemand verdächtig gewesen.** (t) Ingleichen Radulphus (u) von Diceto, Dechant der Kirche St. Pauli in Londen, der am Ende des XII. Seculi lebete, wie auch Johann Brompton, (x) ein Engli-

(n) Malmesb. Bergam. Polyd. Virgil. Calvis. &c. (o) Ingulph. Hist. ad An. 855. p. 17. Edit. 1684. (p) Vincent. Specul Hist. Lib. XXIV. cap. 36. (q) Antonin. Hist Part. II. Tit. 15. Cap. 11. §. 1. (r) Polydor. Virg. Anglic. Hist. Lib. V. p. 96. Edit. Basil. 1566. (s) Asser. ap. Camb. Hist. Brit. Script. vet. Lond. 1652. (t) Twynus ap. Voss. de Hist. Latin (u) Radulph. de Diceto Abbrev. Chron. p. 450. (x) Brompt. Chronic. p. 802. ap. Camden.

scher Abt des Cistercienser-Ordens: Bey denen man als Ausländern, die Nürnberger Chronick, Jacob Philippum von Bergamo und endlich den Du Chesne (y) setzen kan. Das Stillschweigen der besten Historien-Schreiber, nebst der von uns in den übrigen angemerckten Verschiedenheit, läst uns urtheilen, daß dasjenige, so die Centuriatores Magdeburgenses (z) samt einigen andern Protestanten (a) geschrieben haben, nemlich daß die Päbstin Johanna von Ethelwulpho Könige in England Tribut und Geschencke empfangen habe, könte wohl mit der Wahrheit übereinkommen. Ich gestehe zwar, daß Matthäus Palmerius, Polydorus Virgilius und Heinrich von Sponda, diese des Ethelwulphi Donation aufs Jahr 846. bringen, Martinus Polonus saget von 850. Sigonius und Ciaconius von 851. wobey man noch den Vincent. de Beauvais setzen kan, der das XII. Jahr Lotharii angemercket hat. Aber unter allen diesen Scribenten ist kein Engländer und die meisten haben in neuern Zeiten gelebet. Hingegen erhellet aus der Zusammenhaltung einiger Englischer ja gar einiger Ausländischer Scribenten, daß Ethelwulphus am Ende des Jahrs 854. mit seinem Sohn Alfredo, der schon vorher eine Reise nach Italien abgeleget hatte, den Weg nach Rom genommen, woselbst sie einen guten Theil des Jahres 855. welches eben das Jahr der Donation gewesen, zugebracht hätten.

Asse-

(y) Du Chesne Hist. d' Anglererr. Lib. VII. p. 342. 443.
(z) Magdeb. Cent. IX. cap. 10. in Joh. VIII. Col. 501. (a) Balæus. Catal. Test. verit. Wolf. Lect. Memorab. Cent. IX.

Asserius sagt ausdrücklich, daß im Jahr 855. der Menschwerdung unsers HErren, in welchem Kayser Lotharius gestorben, Ethelwulphus mit seinem Sohn Alfredo nach Rom gereiset wäre, den er schon vorher, nemlich 853. dahin gesandt hatte. Matthäus von Westmünster, ein sehr berühmter Scribent des 14. Jahrhunderts, saget auch nach Baronii (b) Bericht, daß Ethelwulphus mit Alfredo dem Jüngsten unter seinen Söhnen An. 855. nach Rom gereiset sey, oder vielmehr nach dem Zeugniß Spondani An. 854. bey dessen Endigung Ethelwulphus aus Engeland gezogen. Ausser Baronio, der den Matthäum von West-Münster nachschreibet, könten wir auch einen Scribenten des IX. Seculi, Nahmens Herembert in seiner Lombardischen Chronick, Antoninum, Ertz-Bischoff zu Florentz, und den sehr berühmten Du Chesne anführen. Damit wir uns aber nur an die Engländer halten; So ist noch ein Scribent des XIV. Jahr-hunderts, Nahmens Florentinus ein Mönch von Worcester, einer unter denen, so die Reise des Ethelwulphi aufs Jahr Christi 855. bringen. Da er nun den Anfang der Regierung Benedicti nur erst auf das Jahr 858. bringet, hat er damit anzeigen wollen, daß sich diese Reise des Ethelwulphi 3. Jahr vor dem Anfange der Regierung Benedicti zugetragen habe; Eben dieselbe Anmerckung muß man auch bey Radolpho von Diceto machen, der die nach Rom unternommene Reise des Ethelwulphi mit seinem Sohn Alfredo auf das Jahr 849. bringet; Denn nach

(b) Baron. ad Ann. 855. N. 28.

dieses seiner Rechnung ist diese Reise nur zwey Jahr vor dem Anfang der Regierung Benedicti, die er auf 851. fest stellet, vorgefallen.

Es findet sich demnach keine wahrhaffte Widersprechung unter diesen beyden Scribenten, ob schon sie ein Jahr von einander unterschieden sind. Die Ursache hievon ist, weil Ethelwulphus nach Polydori Virgilii Bericht, **nicht allein fast einen grossen Theils des Jahrs zu Rom verweilet, sondern daselbst gar ein ganzes Jahr** nach den Zeugnissen Asserii, Raduphi, Brompton und Matthäi von West-Münster, **zugebracht hatte.** Man findet noch was wichtigers in den Anmerckungen über das Leben Alfredi: Nemlich, **daß Leo zu der Zeit, wie sich Ethelwulphus zu Rom aufgehalten, gestorben sey.** So daß man diese Scribenten ohne Mühe mit einander vergleichen, und sie nach unsern Grund-Sätzen einrichten könte, wann man sagte: Daß Ethelwulphus, um nach Rom zu reisen, An. Christi 854. von England abgefahren sey, Leonem zu besuchen, der aber in währendem Aufenthalt dieses Königes zu Rom gestorben, worauf die Johanna nach dem Tode dieses Pabstes die Geschencke samt dem Tribut, den Ethelwulphus dem Heil. Stuhl gegeben, empfangen hätte.

Nachdem sich Ethelwulphus ein Jahr lang zu Rom aufgehalten hatte, begab er sich wiederum in sein Land, und wie er durch Franckreich zog, **vermählete er sich,** nach Bromptons Zeugniß, **mit Judith, einer Tochter Caroli Calvi.** Matthäus von West-Münster, so von Baronio angeführet wird, versichert auch, daß Ethelwulphus, **nachdem er seinen**

nen Printzen durch den Pabst crönen lassen, nach Verfliessung weniger Tage, wiedrum in sein Land gezogen sey, wohin er auch die Judith, Caroli Königs in Franckreich Printzessin Tochter, mit sich geführet. Du Chesne berichtet eben dasselbe, woraus zu ersehen, daß die Jahr-Geschichte St. Bertini wenigstens auf ein Jahr lang irren, wann sie berichten, daß diese Vermählung am 1. Octobr. 856. vollenzogen sey. Sonst war das Jahr 856. gar nicht bequem zu solchen Freudensbezeugungen, indem das Königreich grausam vertheilet, und durch die Trennung der Brüder und Söhne des vorigen Kayserς Lotharii, wie auch durch die Einfälle der Normannen seinem Untergang nahe gekommen war. Bis so weit kommen die Jahr-Geschichte St. Bertini mit den Englischen Scribenten überein, welche berichten, daß dieses Beylager damahls vorgefallen, wie König Ethelwulphus Italien verlassen hatte, und durch Franckreich gegangen, um sich nach England zu begeben; Sie fügen auch zwey Umstände hinbey, die man anderswärts nicht antrifft. Nemlich daß Ethelwulphus sich im Monath Julio mit Judith Königs Caroli Tochter verlobet, und am 1. Octobr. vermählet habe. Diesem allen kan man wohl Beyfall geben, wann man nur schreibet daß es im Jahr 855. geschehen.

Wie Ingulphus berichtet, so ist Ethelwulphus so bald nicht von Rom in England angekommen, als er schon auf die Versammlung der Bischöffe und Stände seines Reichs bedacht gewesen, durch deren Beyfall er eine Acte

verfertigte, von der berühmten Schenckung, wovon jetzt die Rede ist. Johannes Asserius und Florentinus von Worcester sagen ausdrücklich, daß diß An. 855. geschehen sey. Ingleichen die zu Neapolis gedruckte Chronick des Heremberti und Antoninus, Ertz-Bischoff zu Florentz, der von dieser Schenckung gerade nach Lotharii Tode redet; Nicht weniger Baronius, Calvisius und Du Chesne; Noch merckwürdiger ist es aber, daß man in der Sammlung der Concilien (c) drey Exemplarien von denen Acten dieser Schenckung antrifft, so uns durch Ingulphum, Wilhelmum von Malmesbury, welchen Heinrich Salvila so wohl wegen seiner Aufrichtigkeit als Verstandes unter die fürnehmste Englische Scribenten rechnet, und durch Matthäum von West-Münster aufgehoben worden. Dann es erhellet aus Gegeneinanderhaltung dieser 3. Exemplarien, mit dem Beyfall derjenigen, die den Druck der Concilien befördert, daß diese Acte der Schenckung des Ethelwulphi An. 855. am dritten Novembr. ausgefertiget worden. Darum kan man diese Begebenheit nicht besser als auf die Zeit der Regierung der Johanna bringen.

Das Datum dieser Donation ist von An. 855. im Ingulpho und Matthäo von West-Münster. Auf solche Art muß man eben dasselbe Jahr im Wilhelmo von Malmesbury anmercken, in dessen Exemplar man durch einen offenbahren Irrthum, entweder des Schreibers oder des Druckers, findet, daß es das Jahr 844. gewesen. Dann eben derselbe Wilhelmus von Malmersbury saget mit Matthäo von West-

(c) Concili T. VIII. Col. 243, seqq. Edit. Labb.

West-Münster, daß diß in der IV. Indiction geschehen sey, die aufs früheste gerechnet, nicht eher als 855. im Monath Septembr. vorgefallen. Eben diese beyde Scribenten thun noch hinbey, daß es sich am *V. Nonas Novembris* nach der Römer Schreib-Art zugetragen habe. Wodurch sie nichts anders, als den 3. Novembr. haben andeuten wollen. Es ist zwar gewiß, daß sie in der Art und Weise sich auszudrücken gefehlet haben. Dann, die sich auch nur mittelmäßig auf den Römischen Calender verstehen, wissen wohl, daß der Monath Novembr. nur vier Tage zu den Nonis habe, und man demnach den 3. Novembr. zu nennen, nicht sagen könne *V. Nonas Novembr.* wie man, den 3. Octobr. zu bedeuten, sagen könte, V. Nonas Octobris, weil dieser Monath 6. Tage zu dem Nonis hat. Die Nachbarschafft dieser beyden Monathe Octobr. und Novembr. verursachete würcklich, daß man die Tage des einen gerechnet hatte, als wann sie zu dem andern gehöreten. Ingulphus der älteste unter diesen 3. Scribenten hat sich auf eine ordentliche Weise ausgedrücket. Aber seine Wörter sind so augenscheinlich verderbet, daß man sich darüber verwundern muß, daß P. Labbe solches nicht gemercket hat, da er sich doch, grosse Wissenschafft in der Zeit-Rechnung zu besitzen, düncken läst. Er erzehlet des Ingulphi Worte auf folgende Weise: *Indictione III. . . . Nonas Novembris* als wann vor dem Worte Nonas etwas fehlete und die Zahl III. die Indiction gedachten Jahres ausdrückete. Da es hingegen die Zahl der Indiction selbst ist, welche daran fehlet, und die Zahl III. den Tag der Nonarum auszudrücken hinbey gesetzet ist. Man

müste

müste demnach folgender gestalt schreiben: *Indictione - - - III. Nonas Novembris:* und dabey erinnern, daß die Zahl der Indiction nach denen zwey andern Exemplarien ergänzet werden könne, dergestalt, daß die vollkommene Ausdrückung also laute; *Indictione IV. III. Nonas Novembris* d. i. im Jahr der *IV. Indiction* und dem dritten Tag des *Novembris*. Gründlich davon zu reden: Es sind nur zwey Tage, worüber gestritten wird, die aber nichts zur Sache thun. Diß dienet aber zu unsern Vorhaben, daß ob schon die Zahl der Indiction in des Ingulphi seinem Exemplar ausgelassen, dennoch das Jahr Christi 855. gehörig dabey ausgedrücket worden ist. Ingleichen, ob schon das Jahr Christi in dem Exemplar des Wilhelmi von Malmesbury übel abgeschrieben worden, die darinn bezeichnete Indiction nach dem gewöhnlichen Gebrauch nicht anders als mit dem Jahr Christi 855. überein kommen könne. Und endlich so ist in dem Exemplar Matthäi von West-Münster das Jahr Christi 855. mit der 4. Indiction verknüpffet. Welches gar keine Schwierigkeit machet, und uns abermahl zu schreiben veranlasset, daß diß unter der Regierung der Johanna vorgefallen sey.

3. Aber auf den, im Anfange dieses Capitels von uns vorgestelleten Einwurff zu antworten, sage ich zuletzt: Daß, unerachtet des gezwungenen Stillschweigens einiger Historien-Schreiber, und anderer ihrer Nachläßigkeit; Unerachtet der Verwirrung, so bey denen meisten in den 2. der Päbstin von uns zugeschriebenen Jahren vorgefallenen Begebenheiten anzutreffen; Wie auch unerachtet der Vorsorge, die

man

man genommen, alles, was von diesem Weibs-Bilde gesaget werden kan, auszutilgen: Es dennoch einige besondere Begebenheiten gebe, die zu der Zeit der Päbstin können gebracht werden, und einige andere, so der Johanna selbst zugeschrieben werden.

Die Schenckung des Ethelwulphi, wovon wir geredet haben, kan in die erste Reihe gesetzet werden; Hartmannus Schedelius, ein Medicus zu Padua, und Urheber der gemeiniglich so genannten Nürnberger Chronick, erzehlet diese Historie des Ethelwulphi, nachdem er von der Johanna geredet und ehe er das geringste von Benedicto gesaget hatte. Er gedencket auch an eben demselben Orte verschiedener Wunder-Zeichen, und unter andern einiger Erdbeben, die von Vincentio de Beauvais (d) auf das letzte Jahr Lotharii, d. i. auf das Jahr 855. gebracht werden. Eben derselbe Schedelius redet ein wenig weiter oben und beständig zwischen der Historie der Johanna und des Benedicti seiner von dem Tode Lotharii und der Erhebung dessen Printzen zum Kayserthum. Ich gestehe zwar, daß gedachter Scribent in eben dieser Zwischen-Zeit verschiedene von diesen Jahren weit entfernte Dinge erzehlet. Es ist aber für uns gnug, daß diese drey merckwürdige Sachen so zur Päbstlichen Regierung der Johanna gehören, genau eintreffen. Und wann sich auch gleich einige Schwierigkeit darüber äussert, wird selbige durch die Erzehlung anderer Geschicht-Schreiber, die wir jetzt, wegen des, so den Lotharium anbetrifft, anhören wollen, bald gehoben seyn.

Ma-

(d) Vincent. Spec. Hist. Lib. XXIV. cap. 36.

Marianus, den unsere Widersacher, wiewohl ohne Ursache, für den ältesten unter denen halten, die von der Päbstin geschrieben haben, bringet die Theilung des Königreichs, so Lotharius unter seinen Printzen gemachet, samt dessen Retirade ins Closter zu Prom, und seinen Todt, ausdrücklich auf die Zeit der Regierung dieses Weibes. Matthäus Palmerius thut eben dasselbe. Und Platina erkläret sich nicht allein auf eine deutlichere Weise deßfalls, sondern er setzet noch eine andere Geschicht hinbey. Es sind ihrer etliche, schreibet er, die da sagen, daß zur Zeit dieses Johannis VIII. welcher die Päbstin gewesen, Vincentii Cörper durch einen gewissen Mönch aus Valenza, einer Stadt in Spanien, in ein Dorff der Albigenser in Franckreich gebracht worden sey; Sie sagen weiter, daß Lotharius, nachdem er alt geworden, den Mönchen-Habit angezogen, und seinem Sohn Ludovico das Reich überlassen habe, welcher darauf unverzüglich in Teutschland gekommen, und durch seine Gegenwart alle Unterthanen, so die Waffen ergreiffen wollen, zum Stillstand gebracht habe. Sabellicus (e) ist dem Platina in einem oder andern Stücke gefolget. Dann nachdem er die Ursache, so Platina von dem durchlöcherten Stuhl an den Tag bringet, angeführet hat, thut er folgendes hinzu: Aber in was für einer Absicht diese Dinge auch zuerst gestiffet seyn mögen, so ist es wahr genug, daß unter der Regierung dieses Pabstes Jo-

(e) Sabellic. Ennead. IX. Lib. 1. sub. init. fol. 206. Edit. Ascens 1513.

Johannis der Leib des Heil. Vincentii aus Valenza einer Stadt in Spanien weggeraubet, und nach Franckreich und zwar in ein Dorff der Albigenser gebracht worden sey. Wie auch, daß Kayser Lotharius in seinem Alter das Closter-Leben angenommen, und seinem Sohne Ludovico die Regierung überlassen habe.

Ausser dem, so wir schon von Mariano erzehlet haben, thut dieser Scribent unter der Johanna ihrer Regierung noch hinzu, daß Rabanus der Ertz-Bischoff zu Mayntz gestorben sey, welches auch mit der Wahrheit überein komt. Dann Rabanus starb 856. den 4. Febr. da die Johanna noch auf dem Römischen Stuhl saß. Und Sigbert saget, daß unter eben derselben Regierung Hincmarus, ein Ertz-Bischoff zu Rheims in Franckreich, berühmt gewesen sey.

Nach diesen Beweiß-Gründen, woraus wir abnehmen können, daß es bey der Regierung dieser Johanna nicht so leer abgangen, daß davon nicht einige Historische Begebenheiten ausdrücklich solten erzehlet worden seyn, haben wir nur noch zweyerley anzumercken, so die Person der Päbstin selbst betreffen.

1. Wie gar nicht daran zu zweifeln sey, daß sie nicht nach dem Exempel anderer Päbste verschiedene Verordnungen gemachet, und die übrigen Sacramenten der Kirche, wie man sie nennet, ausgespendet haben solle; Sie theilete die Heil. Orden aus, sagt Henricus Cornelius Agrippa, (f) beförderte die Bischöffe, verwaltete die Sacramenten, und verrichtete alles, was sonst die Römische Bischöffe zu thun pfle-

(f) Agrippa de vanitate Scientiarum cap. 62.

pflegen. Du Haillan sagt eben dieses, wie wir im ersten Capitel dieses Wercks gesehen haben. Bey dieser Gelegenheit müssen wir betrachten, was sich Antoninus (g) der Ertz-Bischoff zu Florentz, für Mühe giebt auf die Schwierigkeiten, so daraus gemachet werden köñen, zu antworten. Wann die Historie der Päbstin wahrhafftig ist, schreibet er, so darff deswegen niemand an seiner Seligkeit zweifeln, weil die Kirche auch damahls nicht ohne Haupt gewesen, welches Christus ist, von dem sie die Einflüsse der Gnaden empfangen. Die fürnehmste Würckung, der von diesem Frauenzimmer ausgetheileten Sacramenten, nemlich die Gnade, mangelte weder ihr, noch denen, so dieselbe mit Andacht aus ihren Händen empfingen. Dann, ob schon weder diese noch andere Weibs-Bilder im Stande sind einige Ordens-Zeichen anzunehmen. Weil sie auch weder das H. Abendmahl noch die Orden würcklich austheilen oder die Sünde vergeben können. So daß diejenige, so von ihr die Ordination empfangen hatten, selbige wiedrum von neuem hätten annehmen müssen, weil sie nichts von ihr bekommen hatten. Indessen ersetzet Christus die Gnade der Sacramenten zum Besten derer, so dieselbe würdig empfangen hatten, welche, weil ihnen die Sache gar nicht bewust gewesen, dadurch gnugsam entschuldiget waren.

Das zweyte, so ich zu sagen habe, findet man in einem alten Exemplar (h) Martini Poloni, welches zu Oxford befindlich: Daß nemlich die Johanna verschiedene

(g) Antonin. Hist. Part. II. Tit. 16. C. 1. §. 7. (h) Grim. apud Marel.

dene Vorreden vor der Messe nach dem Exempel des Heil. Ambrosii verfertiget habe, welche aber unterdrucket worden, so auch denen Briefen, die sie kan geschrieben haben, widerfahren seyn mag. Und zwar in Krafft des Decrets, wovon wir oben geredet haben, durch welches die Johanna aus dem Register der Päbste getilget war. Diß ist die gemeine Weise der Röm. Kirche; Und wir haben schon so offt Gelegenheit gehabt davon zu reden, daß es unnütz ist, noch etwas hinbey zu setzen.

Beschluß.

Hiemit schliesse ich, und bitte die Leser, die in diesem gantzen Wercke von uns angeführete Beweise mit Aufmercksamkeit zu untersuchen; Werden sie dadurch nicht gäntzlich von der Wahrheit dieser Historie der Päbstin überzeuget, so dienen sie wenigstens dazu, daß man ihnen vor Augen legen kan, wie sie alle Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit an sich haben, die man vernünfftiger Weise verlangen könne. Wie auch die Verwegenheit des Jesuiten Labbe abzuweisen, der sich wohl hat unterstehen dörffen, alle diejenige heraus zu fordern, die er neñet, (a) von der Päbstin eingenommene Ketzer u. Verleumder der Römischen Kirche und der Päbste, wobey er sich einbildet, (b) als habe er die Fabel von der Päbstin so tieff begraben, daß kein Ketzer in alle Ewigkeit sich werde unterstehen dörffen gegen seine unüberwindliche Chronologische Demonstration den Mund auf zu thun.

Diß war einer von den wilden Gelehrten, der seinen Nechsten zu lästern für nichts hielte; Und die Beschimpfungen, so zu sagen, Strohm-weise ausspie. Auf allen

(a) Labbe Cenot. Tab. 40. an. init. (b) Id. Cenot. 6u. Ibid.

Seiten seines Tractats wirfft er mit **Zanckſüchtigen, Schelmen, Unſinnigen und in der Zeit-Rechnung unerfahrnen Viehe**, um ſich. Solches unterſtehet ſich dieſer Jeſuite, der doch ſelbſt in ſeiner Tabelle von 40. Jahrē verſchiedenes unnützes u. zur Sache ſelbſt nicht das geringſte beytragendes hinein getragen. Der viele andere Dinge darin verſchwiegen, u. verſchiedenes für unſtreitig ausgiebt, welches doch von mehr als einem Scribenten angegriffen worden, und nur von einem oder zwey Chronologiſten unterſtützet wird. Diß alles ſage ich, thut dieſer Menſch, der faſt täglich für einen **ſolchen, der fremde Arbeit für die ſeinige ausgiebt**, (c) gehalten worden, und von M. Sanſon, einem ſehr berühmten Frantzöſiſchen Erd-Beſchreiber, wie viel Hochachtung er auch ſonſt vor die Geſellſchafft der Jeſuiten heget, öffentlich (d) **des Neides, der Verleumdung, Eitelkeit, des Diebſtahls, Betrugs und Irrthums beſchuldiget und überführet wird.** Einer ſo ſchlechten Aufführung des P. Labbe haben wir nicht nachfolgen wollen, ſondern uns dafür gehütet. Ja wir haben gar die kleinſten Injurien vermiedē, unerachtet wir offt gezwungen worden ſeyn zu berichten, daß die Jeſuiten zum Vortheil ihrer Clöſter oder Kirche die Schrifften ſehr offt verfälſchet haben. In dem allem haben wir mit der gröſten Aufrichtigkeit und auf guten Glauben gehandelt; Und uns bemühet, die Einwürffe unſerer Gegner, ſamt unſern Beweiß-Gründen und Antworten deutlich zu machen. Die G. L. können nun davon urtheilen, ob wir ſolches rechtſchaffen bewerckſtelliget haben.

Ende. Joh.

(c) Plagiarius. (d) In einer beſondern Schrifft, die zu Pariß 1647. gedruckt worden.

Joh. Christoph Wagenseils,
Hochberühmten Rechts-Gelehrten und Philologi zu Altorff,
Dissertation

Von der

Päbstin Johanna,

Welche vor weniger Zeit aus seinen hinterlassenen Schrifften in Lateinischer Sprache herausgegeben, (*)
Und

Als ein Anhang

Zu dieser Historie in teutscher Sprache beygefüget worden.

(*) Herr Scheelhorn hat zuerst vor 2. Jahren diese Dissertation ans Licht gebracht. Sie steht in denen Amœnitatibus Litterariis T. I. p. 142.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

JEderman ist genugsam bekannt, wie von undencklichen Zeiten her in vielen Staaten und Ländern die Personen weiblichen Geschlechts wegen ihrer insgemein ihnen anäugenden Schwachheit und Trägheit nicht allein von Verwaltung des gemeinen Wesens, sondern auch so gar einiger Privat-Geschäffte durch das Bürgerliche Recht gäntzlich ausgeschlossen worden. Anderer Grund-Gesetze zu geschweigen, darff ich nur das so genannte Salische Gesetz, so in Franckreich statt findet, anführen, Krafft dessen das Reich von der Lantze niemahls auf den Rocken, oder von dem männlichen Geschlecht niemahls an das weibliche kommen darff. Selbst in unserm Teutschen Reich ist es nicht Herkommens, wie aus der güldenen Bulle bekant ist, daß einer Weibs-Person das Kayserthum aufgetragen werde, massen die Hoheit der Teutschen Fürsten kein weibl. Regiment vertragen kan. Eben so wird es auch in Auftragung geistl. Aemter und Orden gehalten, wie die Canonischen Rechte lehren. Denn vermöge derselben sind die Frauens-Personen geistlicher Orden unfähig, können nicht Priester werden, noch Messe lesen, noch Geistliche ordiniren, vielweniger den Stuhl Petri besitzen. Dennoch aber ist aus denen Geschichten bekannt, daß im 9ten Jahr-hundert, zur Zeit des Kaysers Lotharii nach dem Tode des Pabstes Leonis IV. ein Weib Pabst geworden, welche den Nahmen Johannis angenommen, und, nachdem sie 2. Jahr 5. Monath und 4. Tage regieret, von einem geschwängert worden, und öffentlich das Kind gebohren, auch über denen Geburts-Schmertzen gestorben. Und daß diese Sache würcklich also geschehen sey, haben die gelehrtesten Männer bis auf

diese Zeit geglaubet, und wir geben ihnen auch hierinne Beyfall, tragen auch kein Bedencken, diese Meynung zu vertheidigen. Die berühmtesten Theologi so wohl als Philologi sind dißfalls auf unserer Seiten. Von diesen kan ich den gelehrten Ch. Ad. Rupertum, die Zierde unserer Academie anführen, welchem ich noch zwey andere Männer von erstaunenswürdiger Gelehrsamkeit beyfüge, nemlich Johann Heinrich Bœclerum und Claudium Salmasium. Von jenen unsern Lutherum, ingleichen Doct. Gerhardum und Georgium Calixtum einen der Kirchen-Geschichte höchst beflessenen Mann. Wir wollen aber unsern Beweiß-Grund nicht vornehmlich von dem Ansehen dieser Männer nehmen, da es uns an andern Beweißthümern nicht fehlet, wiewohl auch solcher grosser Leute Zeugniß nicht zu verachten, weil es vermuthlich ist, daß sie nach ihrer grossen Geschicklichkeit das Falsche nicht werden vor das Wahre angenommen haben. Und es sind in der That wichtige Ursachen, die uns bewegen von der Wahrheit oder Falschheit dieser Geschichte überzeuget zu seyn: Denn es ist nichts geringes ob ein Weib sey Pabst gewesen, oder nicht, ob gleich viele sich einbilden, es gehöre dieses bloß zur Historie. Denn es folget viel daraus, woran vielleicht andere nicht einmahl gedacht haben. GOTT hat uns in diesem Weibe das wahre Bild des mystischen Weibes gezeigt, von welchem Johannes in seiner Offenbahrung so vieles schreibet, davon uns die Wahrheit von Tag zu Tage mehr in die Hände kommt. Wenn wir die Wahrheit dieser Geschichte erweisen, so ist es mit dem Argument, welches die Papisten

von

von der Nachfolge der Päbste von Petro bis auf unsre Zeiten hernehmen, gethan. Denn sie rühmen sich beständig, daß wir die Wahrheit ihrer Lehre alleine hieraus abnehmen könnten, weil Petrus die Römische Kirche zu Rom gegründet habe, und nachgehends die Päbste in beständiger Ordnung auf ihn gefolget wären. Wenn aber diese Geschichte wahr ist, so wird in der Ordnung ihrer Nachfolge eine ziemliche Lücke. Hiernechst werffen uns die Papisten immer vor, wir könnten nicht erweisen, daß wir wahre und rechtmäßige Priester hätten: Denn es würde zu einem wahren Priester erfordert, daß er von andern rechtmäßigen Priestern und Nachfolgern derer Apostel ordiniret worden. Dergleichen Priester wären bey uns nicht, als welche nicht von solchen ordiniret worden, die die Macht zu ordiniren von denen Aposteln überkommen hätten. Wie also unsere Priester keine wahre Priester wären, also hätten wir auch kein wahres Sacrament, und dahero verspotten sie das Abendmahl, so wir halten. Es ist dieses eines ihrer vornehmsten Beweißthümer, dessen sie sich wider uns bedienen, welches aber gantz und gar übern Hauffen fällt, wenn es wahr ist, daß eine Weibs-Person eine Zeitlang Pabst zu Rom gewesen. Denn es ist ausgemacht, daß durch die Päbstliche Regierung einer Huren nicht allein die Ordnung der Nachfolge unterbrochen, sondern auch schändlich verunehret worden, massen nach Antonii Ausspruch Tit. 16. Part. II. c. 1. die Frau Päbstin keines Characteris eines Ordens fähig gewesen, noch das hohe Amt hat verwalten oder ordiniren und absolviren können. Weshalben die von ihr

ordinirten wiederum aufs neue haben müssen ordiniret werden, weil sie nichts von ihr empfangen. Denn bey den Römisch-Catholischen muß ein Priester von dem Bischoff, dieser von dem Ertz-Bischoff, welcher von dem Pabst bestätiget wird, ordiniret werden. Da also der Römische Pabst das Haupt der Kirchen ist, so dependiret auch alles in der Römischen Kirche von ihm, und wenn kein rechtmäßiger Pabst ist, so sind keine rechtmäßigen Bischöffe, und folglich haben sie auch keine wahrhafften Sacramente. Wenn nun ein Weib auf dem Päbstlichen Stuhl gesessen, so hat sie kein rechtmäßiger Pabst seyn noch auch die Ertz-Bischöffe bestätigen, oder etwas anders dergleichen gültig thun können. Hat sie dieses nicht gekonnt, so haben auch die Ertz-Bischöffe die Bischöffe, und diese die Priester nicht ordiniren, noch die letztern das Sacrament des HErrn halten können. Und also wird die Ordnung in ihrem geistlichen Stande, von welcher sie so viel Aufhebens machen, gäntzlich getrennet. Georgius Nigrinus L. V. Inquisit. C. VIII. hat angemercket, daß von Anno 855. an, da diese Hure aus Engelland auf dem Päbstlichen Thron gekommen, bis auf das Jahr 1521. da Lutherus auf dem Reichs-Tage zu Worms in Gegenwart des Kaysers und derer Stände des Römischen Reichs dem Pabst widersprochen, gleich 666. Jahre sind, welches das Zeichen des Thiers in der Offenbahrung St. Johannis ist. Es ist also die Sache von grosser Wichtigkeit und wir lassen uns diese Waffen nicht aus den Händen reissen, ausser durch die Macht der Wahrheit, weßwegen es kein Wunder ist, daß die gelehrteſten

testen Männer unsre Meynung auf das schärffste vertheidiget. Denenjenigen, welche uns das Gegentheil überreden wollen, muß man nicht so blindlings Beyfall geben: Wie denn auch niemand unter uns, auch die gelehrtesten und berühmtesten Leute diese Geschichte in Zweifel gezogen haben. Nun wollen wir zu denen Argumenten selbst fortgehen, wenn wir zuvor ausgemacht werden haben, was zum Historischen Glauben erfordert werde? Demnach sagen wir, daß, wenn bey denen Menschen der Historische Glaube soll hervor gebracht werden, also daß sie einer Sache ungezwungen Beyfall geben sollen, **erstlich** die Geschichte von angesehenen Scribenten müsse aufgezeichnet seyn, welche entweder selbst die Sache mit angesehen, oder sie von andern glaubwürdigen Leuten gehöret haben: Denn es können nicht alle Historici bey allen Begebenheiten zugegen seyn. **Zum andern** wird erfordert, daß die Historie von solchen Leuten aufgeschrieben worden, von denen man keinen Argwohn haben kan, als ob sie etwas erdichten wollen. Wenn also klar ist, daß ein Scribent keine Ursache etwas falsches zu erzehlen gehabt, so wird seine Erzehlung als wahr anzunehmen seyn. **Drittens** ist nöthig, daß eine Geschichte durch den Beyfall einiger gelehrter und angesehener Männer bestätiget, und von niemanden in Zweifel gezogen worden, also daß die letztern denen erstern immer haben glauben müssen. **Vierdtens** ist es kein schwacher Beweiß, wenn die Sache bey unterschiedenen Nationen aufgezeichnet befindlich ist. Auf diesen Gründen beruhet der Historische Glaube, und es wäre die gröste Hartnäckigkeit, und Schamloßigkeit,

wenn jemand eine Sache, die auf solchen Beweiß-Gründen stehet, in Zweifel ziehen wolte. Dieses alles aber trifft bey unserer Historie ein; dahero wir folgenden Schluß machen: I. Welche Historie von mehr als 70. Scribenten aufgezeichnet worden, darunter sich Personen finden, welche von allen Verdacht eines Betrugs frey, hiernächst entweder selbst bey der Sache gegenwärtig gewesen sind, oder sie doch von glaubwürdigen Leuten gehöret haben; II. welche Historie 600. Jahr lang von niemanden in Zweifel gezogen, und III. von denen Geschicht-Schreibern unterschiedener Völcker angemercket worden; welche Geschichte IV. das Concilium zu Costnitz und die Römischen Päbste selbst bestätigen, V. der Römische Rath und das gantze Römische Volck einstimmig vor wahr annehmen, VI. die steinerne Statuen und andere Denckmahle erweisen, VII. die gelehrtesten und der Wahrheit beflissensten Männer jederzeit geglaubet, dieselbe verdienet allerdings Beyfall. Nun ist aber diese Geschichte also beschaffen, folglich kan sie nicht geläugnet werden.

Was die Scribenten anlanget, welche diese Historie aufgezeichnet, so sind derselben mehr als 70. und alle der Römischen Kirche zugethan, darunter Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Cardinäle, Päbstliche Beicht-Väter befindlich sind, von welchen man keinen Argwohn haben kan, daß sie dieses aus Liebe, Haß, Neid oder Hoffnung einiger Belohnung erdichtet hätten; denen allen im Gegentheil sehr viel dran gelegen ist, daß es nicht wahr wäre. Denn wie ungerne

gerne sie sich genöthiget gesehen, diese Wahrheit zu bekennen, ist leicht zu erachten, weil es zu ihrer eignen Schande gereicht. Der erste von denen Scribenten, die wir anführen wollen, soll Martinus Polonus seyn, ein Cistercienser-Mönch und Beicht-Vater des Pabsts Innocentii IV. hernach Ertz-Bischoff, nicht als ob dieser nach Onuphrii Panvinii und Bellarmini Bericht die Sache zuerst aufgezeichnet habe: denn wir werden hernach ein anders vernehmen; sondern weil er die Sache weitläufftiger und ausführlicher als die andern erzehlet. Denn Ranulphus Flaviacensis, Marianus Scotus, Sigbertus Gemblacensis, und Gothofredus Viterbiensis sind viel ältere Zeugen als Martinus, der in dem 13den Seculo gelebet hat: Da hingegen Ranulphus in dem 10den, Marianus in dem 11ten, die übrigen aber in dem 12ten gelebet haben. Wiewohl die Römischen auch diese nicht vor geschickt halten, in dieser Sache zu zeugen, und vermeynen hierdurch alles umzustossen, weil kein Auctor, der zur selbigen Zeit gelebet, als wie Anastasius Bibliothecarius, und auch keiner von denen nechstfolgenden, als Ado Viennensis oder Rhegino Prumiensis hiervon etwas gedencket. Allein wenn kein Historicus, ausser nur der eine Begebenheit selbst mit angesehen und zu derselben Zeit gelebet hat, Glauben verdienet, und alles dasjenige, was wir erst 100. oder 200. Jahr hernach erfahren, falsch seyn soll, so wird der gröste Theil der Kirchen- und Politischen Historie ungewiß seyn. Es folgt auch noch lange nicht, daß, weil uns kein älterer Scribente als Ranulphus und Marianus bekannt worden, deßwegen auch würck-

würcklich keiner gewesen sey. Denn woher hat es Ranulphus Flaviacensis, welcher in denen Centuriis hist. eccles. als der älteste, der des weiblichen Pabsts erwehnet, angeführet wird, und welcher nach Trithemii Bericht ein kurtzes Chronicum, so die Verfasser der angeführten Kirchen-Historie ein Poly-Chronicum nennen, verfertiget hat? Nothwendig muß er es aus ältern Scribenten genommen haben. Woher hat Marianus, welcher von Schottland nach Teutschland reißte, und sich in dreyen Benedictiner-Klöstern zu Cölln, Fulda und Maynz aufgehalten hat, den Nahmen der Päbstin Johannä, die Jahre, Monathe und Tage ihrer Päbstlichen Regierung so eigentlich erlernen können, als aus denen Büchern, an welchen es in der berühmten Bibliotheck des Closters zu Fulda nicht gefehlet. Solches zu erdichten, hat er gar keine Ursache gehabt. Denn er hatte sich hiervon wenig Gutes, sondern vielmehr Haß und Feindschafft zu versprechen, welche jederzeit eine Belohnung dererjenigen, die die Wahrheit reden, zu seyn pfleget. Wiewohl wir auch nicht aus Noth gezwungen werden, diese Antwort zu geben, und auf derselben zu beharren, massen wir allerdings behaupten können, daß obgedachter Anastasius der Johannä Erwehnung gethan, und daß eine böse und dem Römischen Pabste zu schmeicheln begierige Hand die Nachricht des Anastasii ausgekratzet. Denn es ist bey denen Papisten nichts ungewöhnliches, was sie nur wollen, zu ihren Vortheil zu erdichten, ein zu schieben und ein zu flicken, welches der gelehrte Naudäus sehr wohl erwiesen hat, in demjenigen, was er wider die Benedictiner-Mönche;

che, die Bücher von der Nachfolge Christi betreffende, heraus gegeben. Wir hingegen sind von diesem Verbrechen frey, und geben allezeit die Auctores heraus, wie sie an sich selbst sind, indem wir unserer gerechten Sache trauen. In der Heydelbergischen Bibliotheck sind vor diesem zwey geschriebene Codices von dem Anastasio vorhanden gewesen, in denen die Geschichte von der Päbstin Johanna gefunden worden, welche Salmasius und Marquardus Freherus gesehen haben. Denn ob gleich in der gemeinen Edition des Anastasii diese Stelle mangelt, so gilt dennoch das Ansehen so grosser Männer bey uns weit mehr, als das Ansehen eines Leonis Allatii, welcher seiner Betrügereyen öffentlich ist überführet worden. Dieses ist zwar gewiß, daß in der Historie des Anastasii, wie sie zu Maynz heraus gekommen, nicht das geringste von dieser Johanna gefunden wird, weil die Zeit-Rechnung also daselbst eingerichtet worden, daß zwischen Leone und Benedicto nichts übrig ist vor die Johanna, welches Onuphrius Panvinius über den Platinam und Blondellus insonderheit urgiren. Allein die Gelehrtesten halten davor, daß diese Edition von denen, die sie zu Maynz heraus gegeben, verstümmelt worden, welche Vermuthung auf folgenden Umständen gegründet ist. Denn erstlich wird in einigen Exemplarien des Anastasii diese Historie gelesen. Hiernechst sind die übrigen geschriebenen Codices verstümmelt und hören mit dem elogio Leonis IV. auf. Endlich sind viele andere Zeichen der Verstümmelung mehr offenbahr. Freherus hat sich hierüber öffentlich beklaget, und die Jesuiten einer grossen Unbilligkeit und Untreue beschul-

schuldiget, welche dieses viel lieber haben einstecken als sich vertheidigen wollen: Dahero sie sich ihres Betrugs wohl müssen seyn bewust gewesen, und daß es dem Frehero an unumstößlichen Zeugnissen, womit er seine Beschuldigung erweißlich machen können, nicht gefehlet. Und daß der Brief des Freheri noch in verschiedenen Bibliothequen befindlich sey, hat Salmasius dem Boeclero, als er in Schweden lebte, versichert, dessen Worte, so wie sie von angeführten Boeclero in den Commentarium de rebus seculi post Christum natum IX. X. gesetzet worden, in meiner dissertation de Romanis Pontificibus ex Germanorum gente creatis p. 9. 10. zu lesen sind. (a) Da nun so wohl Salmasius als auch Fre-

(a) Die Worte Boecleri sind folgende: Salmasius sagte, als er zu Heydelberg gewesen und sich der daselbigen Bibliotheck bedient, hätte man zu Edirung des Anastasii sich von dem Chur-Fürsten die zwey geschriebenen Codices ausgebeten. Als man solche wieder zurücke geschickt, wären einige Exemplaria beygelegt worden, in denen die Historie von der Päbstin, so wie sie in denen Manuscripten befindlich, enthalten gewesen. Als sich einige darüber verwundert, so habe der hierdurch entstandne Argwohn Gelegenheit gegeben, daß man in denen übrigen Exemplarien derer Buch-Führer nachgesehen, da man denn den Betrug gemercket, massen in denen andern Exemplarien allen dasjenige, was in diesen wenigen gestanden, ausgelassen worden. Hievon sey ein Brieff in einigen Bibliothecken vorhanden, welchen Marquardus Freherus an einen seiner Freunde dieserhalben geschrieben habe. Salmasius setzet ferner hinzu, die Erzehlung, so Marianus Scotus von der Sache hätte, wäre eben diejenige, die in dem Anastasio gestanden.

Freherus sich nicht allein auf mehrmahls gedachte Codices Manuscriptos sondern auch auf die gedruckte Edition selbst bezogen haben, welche zu Maynz gedruckt worden, und in allen Handen gewesen, so sehe ich nicht die geringste Ursache, warum wir denen Papisten mehr als diesen Männern glauben solten. Hierzu komt noch das Geständniß des berühmten Frantzosen Launoy, welcher zwar in dem IV. Theile seiner Briefe gleich in dem letzten die Begebenheit läugnet, dennoch aber nicht in Abrede seyn kan, daß nicht einige Codices Manuscripti verhanden wären, die solche enthielten. Wir lassen es also bey dem Zeugniß Anastasii bewenden, welcher zu der Zeit gelebet hat. Denn daß dieses Zeugniß nicht in allen Editionen angetroffen wird, rührt von denen Papisten her. Und wir glauben hierinnen Marquardo Frehero einem Manne, dergleichen leichtlich keiner wieder aufstehen wird, wie Lipsius von ihm urtheilet.

Zum andern, so ist 600. Jahr lang bis zur Reformations-Zeit kein einiger gefunden worden, welcher geläugnet oder in Zweifel gezogen habe, daß in der Mitten des IX. Seculi ein Weib in männlicher Kleidung unter dem Nahmen Johannis zum Pabst erwehlet, von Hurerey schwanger, und in öffentlicher Procession von denen Geburts-Schmertzen überfallen worden, auch daran auf freyer Gasse gestorben sey. Es ist gantz was neues, und erstlich nach den Zeiten der Reformation aufgekommen, daß man die Wahrheit dieser Geschichte hat suchen verdächtig zu machen. Denn da die Papisten gar wohl gese-

gesehen, wie viel die Sache zu bedeuten habe und wie auf diese Art die Nachfolge derer Päbste sehr schlecht aussehe, so haben sie angefangen, die Sache gantz und gar zu läugnen. Warum ist aber niemand unter denen Aeltern so klug gewesen, daß er dieses nicht riechen können? Dieselben waren nicht in Gefahr, hierdurch bestritten zu werden, folglich liessen sie der Wahrheit ihren Lauff. Denn wäre es eine so grosse Lügen, so ist es ja nicht vermuthlich noch glaublich, daß binnen 600. Jahren nicht ein eintziger solche solte widerleget haben. Denn es hat endlich noch in allen Seculis gelehrte und wackere Leute gegeben, welche sich so leichtlich nicht haben betrügen lassen, und die, gleich wie sie andere Mährgen widerleget, auch hier ein gleiches hätten thun können, wenn nicht die Wahrheit allzu klar gewesen wäre. Franciscus Petrarcha ein grosser Mann hat in seiner Italiänischen Chronicke, die zu Florentz 1478. gedrucket worden, diese Sache umständlich aufgezeichnet. Johann Boccatius, Petrarchæ gelehrter Freund, beschreibet in seinem Buche von berühmten Weibern C. 99. die Johannam weitläufftig und bemercket, daß sie zuvor Gilberta geheissen. Der erste, welcher sich unterfangen, diese Geschichte verdächtig zu machen, und sie vor ein Mährgen auszugeben, ist, so viel ich weiß, Aventinus, der zur Zeit Lutheri gelebt, gewesen. Seine Worte in dem 4. Buche der Annalium Bojorum sind diese: Adelbertus ein sehr reicher Fürst von Hetrurien hatte Ravenna, Bologna und Rom unter seiner Bothmäßigkeit. Dessen Schwieger-Mutter war Theodora, eine berühmte und herrsch-

herrschsüchtige Hure, welche sich über gantz Rom die Herrschafft anmassete. Ihren Liebhaber Johannem IX. setzte sie über Bologna, hernach über Ravenna und endlich auch über Rom und machte ihn zum Ertz-Bischoff. Daher, glaube ich, ist die Fabel entstanden, daß zu dieser Zeit ein Weib unter dem Nahmen Johanna Pabst gewesen. Der andere ist Onuphrius, welcher zu erst mit einigen scheinbaren Gründen diese Geschichte zu widerlegen bemüht gewesen, welchen hernach andere gefolget sind, deren Muthmassungen und Gründe Baronius in seinen Jahr-Büchern im Jahr 853. anführet, denen er auch selbst einige beyfüget, und die Historie von dieser Johanna sehr weitläufftig bestreitet. Allein in der Historie glaubt man jederzeit denen Alten mehr, als den Neuen. Und es ist keine Sache so gewiß, welche nicht könne in Zweifel gezogen werden, wenn jemand schlechterdings zu zweifeln Lust hat. Es ist aber noch nicht genug, daß eine Sache durch einige Schein-Gründe verdächtig gemachet werde, sondern man muß vornehmlich betrachten, ob solche Schein-Gründe, durch welche eine Sache bestritten wird, auch Stich halten. Doch ich halte mich hierbey allzu lange auf. Ich muß m'n auch von der einmüthigen Ubereinstimmung unterschiedener Nationen reden, als welches der dritte Theil meines Beweises war. Wenn nur einer oder der andere solches geschrieben hätte, so könnte man es vielleicht noch läugnen. So aber haben nicht nur die Römer, die Frantzosen, die Spanier, son-

dern auch die Teutschen Meldung von der Sache gethan und folglich ist diese Geschichte in der gantzen Welt ausgebreitet worden. Diese alle haben sich nicht zusammen bereden können, wenn ihnen nicht die Wahrheit der Sache bekannt gewesen wäre. Es würde mir an der Zeit gebrechen, wenn ich alle diejenigen anführen wolte, welche behauptet, daß diese Begebenheit sich würcklich zugetragen habe. Wer sie sehen will, findet sie nach der Ordnung derer Seculorum, in denen sie gelebet, bey Calixto in seinem Tractat von der Ehe derer Geistlichen, Gerhardo in dem Artickel von der Kirche, und David Blondello, einem gelehrten Reformirten, welcher aber selbst in einem besondern Buche die gantze Erzehlung von der Päbstin Johanna zweifelhafftig zu machen gesuchet, aufgezeichnet. Wolfius in seinen Lectionibus Memorabilibus, Ecbertus Grimmius, S. Theol. Licent. ein Engelländer, ein gelehrter Professor zu Wesel, der durch einen allzu frühen Todt in dem 28. Jahr seines Alters der gelehrten Welt entrissen worden, hat An. 1636. kurtz vor seinen Ende einen weitläufftigen Commentarium in Niederländischer Sprache von dieser Johanna heraus gegeben, in dessen ersten Theile er von unterschiedenen Nationen 135. Zeugnisse angeführet hat, welche alle die Sache bestätigen, darunter kein einziger Protestante ist. Es ist also gantz und gar nicht wahrscheinlich, daß so viele gelehrte Leute durch so viele Secula von so weibischer Leichtglaubigkeit würden gewesen seyn, und in einer Sache von grosser Wichtigkeit keinen Fleiß angewendet hätten, hinter

die rechte Wahrheit zu kommen. Ich muß hier gedencken, daß Ulricus Hutten An. 1520. einen alten Brief der Parisischen, Orfordischen und Pragischen Academie heraus gehen lassen, in welchen diese Worte zu lesen sind: Johannes ein Nachfolger Leonis IV. hat angefangen im Jahr 854. und 2. Jahr und 5. Monathe regiert, ist ein Weib gewesen und als Pabst schwanger worden. Eben dieses bezeuget eine alte Schweitzerische Chronicke, die zu Costnitz geschrieben worden und bis auf das Jahr 1450. gehet. Die Worte lauten gar artig, wenn es heist: Ein Weib hieß Johannes von Maynz, was Pabst, und starb an einem Kind, hat sie mit einem Cardinal gemachet, An. 855. In einer andern die 1456. zu Ulm mit grosser Schrifft gedrucket worden lieset man: Der Kayser Arnolphus (soll wohl Lotharius heissen) was unter dem Pabst, der eine Frau was, und an offener Straß zu Rom, zersprang sie an einem Kind. Dieselbe Straß meiden noch alle Päbste, daß sie nicht daran kommen von der Schand wegen. Ja es ist nicht genug, daß Italiäner, Spanier, Frantzosen und Teutsche solches aufgezeichnet haben, so gar die Griechen haben es gethan. Denn Laonicus Chalcocondylas sagt in der Beschreibung der Päbstlichen Wahl, wie solche zu seiner Zeit angestellet wurde, also: Wenn die Stimmen gesammlet und der Pabst ernennet worden, so behalten sie ihn zu Hause, und forschen nach, ob auch diese Wahl denen übrigen gefällig ist. Den ernennten Pabst setzen sie

auf einen Stuhl, der ein Loch hat, zu welchen einer hinein greifft und darnach fühlt, ob es eine Manns-Person ist. Denn es ist bekannt, daß ehemahls ein Weib Pabst worden, weil man ihr Geschlecht nicht wuste. Denn die Italiäner scheren insgemein ihre Bärte ab. Da aber dieses Weib schwanger worden, und bey einem Feste in Procession gieng, gebahr sie im Angesicht des gantzen Volcks: Deßwegen pflegen sie, damit sie nicht wieder betrogen werden, den neu-erwehlten Pabst zu befühlen, und derjenige, welcher solches thut, rufft alsdenn aus: Mas nobis est Dominus. Der Herr ist ein Mann. Ihre Nahmen verändern sie gleich nach der Wahl, gleich als wenn sie hernach eine andere und Göttlichere Natur überkommen hätten. Die Papisten sagen zwar, dieses sey von dem Ausleger hinzu gesetzet worden, welches leicht zu sagen aber schwer zu beweisen ist und viel eher kan geläugnet als erwiesen werden. Auch ist es glaublicher, daß von ihren Auslegern etwas hinweg gelassen, als daß von unsern etwas hinzu gesetzet werde. Mit diesem kommt überein was Joh. Pierius Valerianus in seiner Rede an den Cardinal Hippolytum Medicen von der Priester ihren Bärten, welche zu erst in Rom mit dem Privilegio des Pabsts Clementis VII. heraus gegeben worden, saget: Was sollen wir anderer Völcker Schaden und Schulden erzehlen, da zu Hause die Schande bekannt ist, welche durch den Haß gegen die Bärte unsern Hohen-Priester-Orden einen grossen Schimpff zu wege gebracht? Denn so weit ist ehemahls die Zärtlichkeit derer unsrigen gegan-

gangen, daß durch Abscherung derer Bärte eine Manns-Person schwerlich von einem Frauenzimmer konnte unterschieden werden. Daher hat sichs zugetragen, (wenn die Fabel wahr ist, damit sich jederman trägt) daß ein Weib zu ewiger Schande des Ordens auf den Päbstlichen Thron erhoben worden. Zu dessen Andencken die Römer annoch den Ort mit Fingern zu zeigen wissen, wo die Päbstin in Päbstlichen Habit ein Kind zur Welt gebracht. Daher die meisten glauben, daß man zu Verhütung einer gleichen Begebenheit bey dem Eintritt eines neuen Pabsts die Unvorsichtigkeit unsrer Vorfahren offenbahret, indem der neue Pabst in der St. Johannis Kirchen, welche an demselben Tage voller Leute von allerhand Nationen ist, seine Mannheit vor gültigen Zeugen darthun muß. Hierauf wird die Sache öffentlich ausgeruffen und in die Acten nieder geschrieben, und so denn halten wir ihn erst vor einen rechtmäßigen Pabst, wenn durch glaubwürdige Zeugen dargethan worden, daß er dasjenige habe, was er haben soll. So weit **Pierius Valerianus.** Wie genau stimmt nicht dieser Lateinische Scribent, der noch dazu ein Italiäner ist, und zu den Zeiten Lutheri gelebt hat, mit den Griechen überein. Ob er es gleich eine Fabel nennt, so darff uns dieses doch nicht anstössig vorkommen, denn eine Fabel heisset ihren eigentlichen Verstande nach nichts anders als eine Geschichte oder Erzehlung, wie Seneca dieses Wort in seiner 71. Ep. brauchet. Es erhellet auch aus dem gantzen Zusammenhang zur Gnüge, daß Pierius an dieser Geschichte gar nicht gezweifelt, und wer weiß ob

nicht die Parenthesis erstlich in denen letztern Editionibus hinzu gethan worden, wie wir nicht ohne Ursache vermuthen. Hiernechst ist auch noch ein anderer Griechischer Scribent, der, wo ich mich nicht irre, noch älter ist, als der angeführte, nemlich Barlaam ein Mönch, der in dem Gespräch von der Gewalt des Pabsts τὸ ἀκόλαστον ἐκεῖνο γύναιον τὸ γενόμενον Πάπα des unzüchtigen Weibes, welches Pabst gewesen, Meldung thut. Diesen Autoribus wollen wir noch zwey Jüden beyfügen, nemlich den Rabbi Abraham Zacuth in Juchasin und Rabbi David Gans in Themach David, deren Zeugnisse Grimmius P. I. c. 31. anführt.

Und daß ich zu den vierdten Theil meines Beweises fortgehe, so haben ja die Väter in dem Concilio zu Costnitz, die aus Hussens Büchern seine Irrthümer heraus ziehen solten, und das geringste nicht vorbey gegangen sind, was nur Hussen konnte zum Nachtheil gereichen, wenn es auch mit Verkehrung und Verdrehung seiner Worte geschehen solte, ihn dennoch dieserhalben nicht zur Verantwortung gezogen, daß er in dem Buche von der Kirchen, welches am allerschärffsten untersuchet worden, c. 7 und 13. die Päbstin Johannam durchgezogen. Sie müssen also von der Wahrheit der Sache auch überführet gewesen seyn, sonsten würde Huß auch hauptsächlich dieserhalben seyn gestrafft worden. Hiervon kan meine angeführte Disputation p. 10. 11. nachgesehen werden. Der Päbste selbst eigenes Ansehen bestätiget gleichfalls die Wahrheit dieser Geschichte.

Denn

Denn so wundert sich Bellarminus in dem andern Theil seiner Chronologie selbst, wenn er von Johanne XXI. handelt, warum dieser Pabst sich den XXI. heissen lassen, da der XX. nicht vorher gegangen. Es konnte sich dieser Pabst nicht Johannem den XXI. nennen, er muste denn die Johanna mit unter die Päbste zehlen. Es bekennet auch Ciacionius in den Leben derer Päbste ausdrücklich, daß er von denen, die die Johanna mit unter die Päbste zehlen, der XXI. genennet werde. Es stehet auch seine Grab-Schrifft in der Kirche St. Laurentii abgefasset: Johanni Lusitano XXI. Pontificatus sui maxime M. VIII. moritur M CC LXXVII. Eben der Meynung muß auch Johannes XXII. und XXIII. und alle diejenigen gewesen seyn, welche 23. Johannes gezehlet haben. Æneas Sylvius, welcher als Pabst den Nahmen Pii II. angenommen hat, damit es nach dem Virgilio von ihm heisse: Vir pius Æneas, sahe wohl, daß diese Päbstin der vorgeschützten Infallibilität des Römischen Pabsts, mit der er sich gegen die guten Taboriten so breit machte, und sie gleichsam als einen Medusen-Kopff vorhielt, würde entgegen gesetzet werden, drum sagt er in seiner 130. Epistel, welche den 20. Aug. 1451. datirt ist, die Historie sey nicht gewiß. Doch schreibet er solches so furchtsam, daß genugsam erhellet, er habe es nicht in rechten Ernst geschrieben, und wenn er auch würcklich einige Ungewißheit dabey anzutreffen vermeynet hat, so betrifft solche mehr die Umstände und den eigentlichen Nahmen dieses Weibes, als die Sache selbst. Daher auch der gelehrte Blondellus Pium II.

zu denjenigen Päbsten zehlet, welche die Johannam vor einen Pabst erkannt, weil er den Nahmen dieser Johanna unter den Nahmen der übrigen Päbste in dem Dominico Senensi, des an den Johann Carvajal geschriebenen Briefes ungeachtet, stehen lassen. Ja er hat auch selbst diese Historie in seinem historischen Wercke im sechsten Welt-Alter pag. 170. beschrieben, welches Buch nach dem Zeugniß Gerhardi in dem Artickel von der Kirche zu Nürnberg 1493. von Kobergern gedruckt worden. Zum fünfften gestehen alle Einwohner der Stadt Rom diese Begebenheit, diejenigen etwan ausgenommen, welche dem Römischen Pabst schmeicheln. Ohne Ursache würde diese Sage nicht so beständig bleiben. Daher auch Haleum. im Triumph. Papist. 419. sagt, daß die Kinder in der Stadt davon zu sagen wüsten. Sechstens sind allerhand Denckmahle, Bilder-Säulen, Grab-Mahle hin und wieder in denen Kirchen in Italien befindlich, wie denn in der zu Siena unter denen Bildern derer übrigen Päbste dieses Weibs-Bild auch mit gestanden, und darunter die Worte: Fœmina Angla. Ein Weib aus Engelland, welches aber Clemens VIII. hat lassen weg schaffen. Der Ertz-Bischoff Antonius beweiset auch zulänglich, daß dieser Hure mit ihrem Kinde eine Statua zu Rom in eben der Gasse, wo sie es gebohren, zur ewigen Schande sey aufgerichtet worden. Welche Schand-Säule zu Rom lange zu sehen gewesen, wiewohl die Jesuiten behaupten wollen, es sey ein Bild eines Priesters, und nicht eines Weibs-Bildes. Wenn solches wahr wäre, würde man es nicht

weg

weg geschafft haben, so aber wuste man allzu wohl, daß es ein Andencken dieser Schande sey. Siehe Mortoni Apolog. Cathol. C. 19. Selbst die Römischen Antiquarii, welche denen Fremden die merckwürdigen Sachen in Rom um ein gewisses Geld zu zeigen und davon einige Nachricht zu geben pflegen, führen sie in die Kirche St. Lateran: Und zeigen ihnen daselbst den durchlöcherten Stuhl, auf welchen sich sonsten die neuen Päbste haben setzen müssen, da denn ein Diaconus eine sorgfältige Untersuchung des Päbstlichen Geschlechts hat anstellen müssen, wovon Brewinus und Chalcocondylas zeugen. In der Capelle St. Salvat. saget Brewinus, sind zwey Stühle, einer von Marmor, und der andere von Kupffer, welche beyde mit Löchern gemacht sind, und auf diesen untersuchet man, was der Pabst sey. Und wenn diese Stühle gleich nunmehro zu einer andern Absicht dienen müssen, (daß nehmlich der erwehlte Pabst seiner Sterblichkeit und Schwachheit erinnert werde, mit Zuruffung derer Worte Hannä: Er hebt auf den Dürfftigen aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze unter die Fürsten und den Stuhl der Ehren erben lasse, wie Bellarminus L. III. de P. R. aus dem Römischen Ceremoniali anführt) so folget doch nicht, daß sie zuvor nicht zur Prüfung des Geschlechts dienen müssen, welches nun aufhöret, weil man jetzo allezeit zuvor versichert ist, daß der Pabst zu denen Männern gehöre, oder weil jetzo einer, der den Päbstlichen Thron besteiget, wegen des hierzu erforderten Alters an seinem Barte schon erkannt wird; da hingegen

gegen sonsten sehr junge Personen hierzu erwehlet wurden. Martinus Schoockius meldet zwar, wenn er von der Hamelschen Fabel schreibt, es sey dieser Stuhl im Bade gebraucht, und die Sache sey von dem unwissenden Pöbel erdichtet worden. Allein seine Beweiß-Gründe lassen sich nicht allzu wohl hören. Sie dürffen es nicht läugnen, daß dieser Stuhl nicht in der Halle der Kirche St. Lateran wo man zum Allerheiligsten gehet, gestanden. Zu was aber braucht man ihn, und warum ist er eben mit einem Loche? Warum glaubt man denn so vielen Zeugen nicht? Wem sind nicht des Joh. Pannonii Verse bekandt, die er geschrieben, ehe man noch deßwegen gestritten:

Non poterat quisquam reserantes æthera claves
Non exploratis sumere testiculis.

Dem allen sey, wie es wolle, es mag sich solches so verhalten oder nicht, so behaupte ich mit Calixto, daß es zur Haupt-Sache nichts thue, und es fehlet sehr viel, daß ich den offt erwehnten Stuhl als einen Haupt-Beweiß dieser Begebenheit anführen solte, wie Schoockius andern vorrücket. Dieses ist vielmehr ein Haupt-Punct bey der Sache, daß zwischen Leonem VII. und Benedictum III. eine Weibs-Person auf den Päbstlichen Stuhl gesessen, welches fast durch 6. Secula von denen meisten, von Mönchen und Italiänern, welche sonst der Päbstlichen Ehre nichts vergeben, erzehlet und vorgegeben, von wenigen unterdrücket und von niemanden geläugnet wor-

worden. Wenn nun auch ein oder der andere Umstand nicht mit dem andern überein kommt, ja wenn auch gleich etwas falsches mit unterläufft, so wird dieserwegen nicht gleich die gantze Sache erdichtet seyn, wenn man nicht aus eben dieser Ursache den mehresten Theil der Historie, der Päbstlichen insonderheit, welche ohne dem, wie wir unten hören werden, die aller ungewisseste ist, verwerffen will. Es können also einige Umstände geläugnet werden, und die Wahrheit der Sache selbst dennoch feste bestehen, welche das Gerüchte so vieler Jahr-hunderte bestätiget. Durch diese Beweißthümer haben auch jederzeit die grösten Männer diese Geschichte behauptet. David Blondellus hat zwar das Gegentheil erweisen wollen, allein Samuel Maresius hat in einer Schrifft Papissa restituta genannt, ihm genugsam geantwortet, welches auch der Autor derer Chronologischen Anmerckungen über diese Schrifft nicht geläugnet, welcher von dem Maresio also urtheilet: Sam. Maresius, Prof. Theol. und Hist. Eccles. zu Gröningen, hat sich die übelgesinnte Meynung Blondelli zu widerlegen vorgenommen, und solches, was Historische Sachen anlanget, sehr wohl ins Werck gerichtet: Was aber die Zeit-Rechnung betrifft, so zeigt er überall, daß er der Sache nicht gewachsen gewesen, so gar, daß es scheinet, er habe das vornehmste Argument Blondelli nicht einmahl verstanden, welcher aus der Succession derer Kayser und Päbste, die er auf das genaueste nach der Zeit-Rechnung untersuchet, erweiset, daß die Päbstin Johanna nicht statt finden könne. Wie viel

man

man aber auf solches Argument von der Zeit-Rechnung hergenommen zu bauen habe, wollen wir hernach sehen. Inzwischen haben eben dieses, was wir hier erweisen, auf unserer Academie, Christianus Matthias, Georg. Kœnig, C. A. Rupertus gelehret. Alle unsere Theologi ingleichen, und nicht weniger die Zierde aller Gelehrten unserer Zeit, der berühmte Salmasius. Übrigens könnte vielleicht mehrere Ursache zu zweifeln statt haben, wenn dieser Johannes VIII. zu der Zeit gelebet, da lauter fromme Bischöffe der Kirche vorstunden; So aber war zu der Zeit die gröste Unordnung an dem Römischen Hofe, wie diejenigen selbst bekennen, die doch sonsten ihm zu schmeicheln gewohnt sind. Gilbertus Genebrardus, der gewiß einer der gehäßigsten und bittersten Feinde der Protestanten gewesen, schreibt in dem 4ten Buche seiner Chronographiæ, wenn er das 10de Jahr-hundert anfängt, also: Die Päbste sind 150. Jahr lang von Johanne VIII. welcher Nicolao I. und Hadriano II. als recht heil. Päbsten nachgefolget ist, bis auf Leonem IX. von ihrer Vorfahren Frömmigkeit gantz abgewichen, und mögten vielmehr apotactici oder apostatici als apostolici heissen. Platina, wenn er von denen Nachfolgern Formosi redet, welche auf einander so erbittert waren, führt die Klage, daß zu Benedicti IV. Zeiten die allzu grosse Freyheit, weil sie kein Fürst in Zaum gehalten hätte, solche Ungeheuer hervorgebracht, welche den Stuhl Petri durch Geschencke und Anhang ihrer Parthey vielmehr eingenommen als besessen hätten. Selbst der Cardinal Baronius

Anno

Anno 897. n. 4. ein tapfferer Verfechter des Römischen Stuhls, schreibt von denen damahligen Zeiten also: Es haben sich rechte Unmenschen auf den Stuhl Petri gedrungen, welche das allerschändlichste Leben geführet, und die verderbtesten Sitten an sich genommen. Wenn er das 10de Seculum anfängt, welches, wie er sagt, das eiserne verdienet genennet zu werden, weil es wenig Gutes hervor gebracht, das bleyerne wegen der Heßlichkeit derer überhandnehmenden Ubel, und das dunckele wegen Mangel derer Scribenten, erinnert er gleich zu Anfange, daß sich ein schwaches Gemüthe nicht ärgern solle, wenn es den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte sehe. Dergleichen hat er mehr, wie bey dem Calixto von der Ehe der Priester kan nachgesehen werden. Bellarminus in seiner Chronologie, welche dem Catalogo derer Scribenten der Kirchen-Historie beygefüget ist, schreibt bey dem Jahre 970. dieses ist das unglückliche Jahr-hundert, in welchem keine berühmten Scribenten, keine Concilia gewesen, und da die Päbste sich wenig um die Kirche bekümmert haben. Wenn es also wahr ist, daß damahls rechte Unmenschen, wo nicht gar Teufel, deren Nahmen nur die Reihe derer Päbste helffen voll machen, gewesen sind, was Wunder ist es, wenn auch eine verstellte Weibs-Person mit auf dem Päbstlichen Stuhl gekommen? Aus diesem Grunde entspringet abermahls eine neue Wahrscheinlichkeit unserer Meynung, mit welcher wir hier, gleich wie in vielen andern Dingen müssen zufrieden seyn, da die Historischen Sachen also beschaffen sind, daß

sie

sie nicht in eine gantz und gar unbetrügliche Gewißheit können gesetzet werden. Dahero muß man entweder dieser Historie Glauben beymessen, oder es hat kein Historischer Glaube in der Welt statt. Denn kaum hat eine Historie so viel Beweiß-Gründe, als diese. Sie sagen, man müsse fide papistica hier glauben, welches eine neue Distinction und nur Schoockio und seinen Anhängern bekannt ist. Gerhardus wuste wohl was Historischer Glaube wäre, wenn er in dem Artickel von der Kirchen also davon redete: Wenn sie hier keinen Historischen Glauben haben, wo wollen sie ihn denn haben? Eben dieses wuste auch Calixtus, der in schon angeführten Tractat also schreibet: Mit was vor Glauben und Beyfall die meisten Menschen dasjenige, was zu geschehen pfleget, annehmen, mit solchen muß man auch die Geschichte von der Päbstin Johanna annehmen, und kurtz darauf sagt er: Diese Geschichte bleibt in den Possels, mit solchen Glauben und Gewißheit, dergleichen andere vor einigen Seculis geschehene Dinge würdig geachtet werden. Diese Begebenheit verdient also einen Historischen Glauben, wenn wir nicht behaupten wollen, Gerhardus und Calixtus hätten nicht gewust, was Historischer Glaube sey. Die Worte unseres Gerhardi sind merckwürdig, welche ihnen diejenigen mögen gesagt seyn lassen, die uns zu bestreiten suchen. Es ist so unverschämt als verwegen, sagt er, so viele und ansehnliche Scribenten, aus deren einstimmigen Verzeichnissen die Wahrheit erhellet, einer Lügen zu beschuldigen. Dennoch

noch sagen sie, man müsse es mit Papistischen Glauben annehmen. Ob aber gleich dieses eine neue Erfindung ist, so weiß ich doch, was es zu bedeuten hat. Nemlich es müssen die Papisten, da sie sonsten ihren Historicis in allen Recht geben, entweder ihre Glaubwürdigkeit auch in den übrigen Dingen, insonderheit in Erzehlung derer lügenhafften Wunder, aufheben, oder sie müssen glauben, daß ein Weib den Päbstlichen Thron besessen. Kurtz: weil Papistische Scribenten die Sache aufgezeichnet hätten, so müsse man den Papisten mit Papistischen Beyfall glauben. Mit einer solchen Erklärung muß man Mitleiden haben. Denn wir haben uns nicht allein auf Papistische Scribenten beruffen, sondern auch auf Griechen und Jüden. Nun ist noch übrig, daß wir auch diejenigen geringen Zweifel, welche man wider unsere Meynung aufzubringen gesuchet hat, in einige Betrachtung ziehen. Anfangs bringen sie dieses vor, es wäre kein Scribente von selbiger Zeit zu finden, welcher diese Geschichte bezeuge, darum sey sie gantz falsch. Sie sagen Anastasius und Rhegino, die damahls gelebt, meldeten nichts davon. Allein wir antworten hierauf, ein solches Argument, da man deßwegen eine geschehene That verneinet, weil sie bey einem Scribenten nicht gefunden wird, beweiset nichts: Widrigenfalls würden alle Historien können geläugnet werden. Auch bey Biblischen Sachen geht solches nicht an. Matthäus, Marcus und Lucas haben die Unterredung Christi mit dem Samaritanischen Weibe nicht beschrieben.

ben. Kan man dieserhalben die Sache läugnen? Dieses folgt gar nicht. Warum diese aber von der Sache nichts melden wollen, solches giebt uns Ranulphus in seinem Polychronio L. V. cap. 23. zu erkennen, indem er saget, daß sie es mit Fleiß übergangen hätten, damit nicht der Päbstliche Stuhl Schande davon haben möge. Martinus Polonus stimmet ihm bey, welcher gestehet, daß diese Johanna, so wohl wegen ihres weiblichen Geschlechts, als auch wegen der schändlichen That nicht in der Anzahl derer Päbste mit gerechnet werde. Einige wollen, schreibet Trithemius, dieses Weib nicht mit unter die Päbste setzen, weil sie ihre ärgerliche That verabscheuen. Es läugnet also keiner von allen diesen, als ob eine solche Johanna niemahls in der Welt gewesen wäre, sondern sie lassen selbige nur in Beschreibung derer Päbste weg, weil sie kein wahrhaffter Pabst gewesen. Derowegen sie auch von Sigeberto nicht zu denen Päbsten mit gerechnet wird. Bekennet nicht Baronius selbst bey dem Jahre 794. n. 1. daß Bonifacius VI. von einigen Alten nicht mit zu denen Päbsten gezehlet werde, ob er gleich 3. Monath lang die Päbstliche Würde inne gehabt, nachdem Benedictus VI. war erdrosselt worden. Rhegino Prumiensis aber und Lambertus Schaffnaburgensis führen die Päbste nicht nach der Reihe an, und übergehen nicht die Johannam allein, sondern auch viele andere mit Stillschweigen.

Es ist aber nicht nöthig, daß wir diese Antwort geben. Denn wir haben allerdings einen Scribenten,

benten, der zu gleicher Zeit gelebet, den Anastasium nemlich, der die Sache mit seinen Augen selbst angesehen hat; wenn man nicht die grossen und berühmten Männer Salmasium, Freherum, Boeclerum und andere einer Lügen beschuldigen will. Wobey ich noch dieses von denen Codicibus des Anastasii gedencken will, welches Blondellus selbst bekennet, daß die alten geschriebenen Codices des Anastasii hin und wieder in Franckreich, Teutschland, Engelland, Italien, Spanien und Holland verstümmelt sind und bey dem Ende Leonis IV. etwas fehlet, dergleichen etliche von Maresio in der Königlichen Bibliotheck zu Pariß gesehen worden. Welche Verstümmelung keiner andern Ursache wegen kan geschehen seyn, als die Geschichte von der Johanna zu unterdrücken, als welche gleich auf Leonis Leben unmittelbahr folget. Dahero muß eines von diesen beyden seyn: Entweder Anastasius ist nicht weiter als bis auf das Leben Leonis gekommen, und folglich kan aus ihm kein Argument wider die Geschichte von der Johanna genommen werden. Oder es muß diese Lücke mit Fleiß von denen Feinden der Wahrheit gemacht worden seyn, denen es dran gelegen war, daß das Andencken einer so schändlichen Sache unterdrücket würde. Jeder begreiffet leichtlich, wie viel diese Anmerckung auf sich habe. Sie sagen ferner, die Jahre, welche man der Johanna beylegte, träffen mit der Zeit-Rechnung nicht wohl zu. Allein dieser Einwurff ist von keinem Gewichte. Denn was ist ungewissers, als die

Chronologie derer Päbste, zumahl in diesem und folgenden Seculo. Onuphrius selbsten schreibet in dem Leben Nicolai I. : Da die folgenden Päbste von Nicolao I. an bis auf Clementem VI. von keinen Scribenten in beständiger Ordnung beschrieben worden, und die meiste Nachricht von ihren Verrichtungen verlohren gegangen, so steckt alles in solcher Dunckelheit verborgen, daß man nicht weiß, wohin einige Nahmen derer Päbste hingehören. Wir sehen also zur Genüge, wie sehr uneinig die Chronologi sind, und daß alle Uhren in einer grossen Stadt viel eher, als ihre Meynungen zusammen treffen würden. Dahero folgt aber keines weges, daß diejenigen Historici uns lauter Unwahrheiten berichten, derer Zeit-Rechnung wir weder mit ihnen selbsten, noch auch mit andern zusammen reimen können. Denn wenn einer solches thun wolte, so wird keine Begebenheit bey denen alten Geschicht-Schreibern so gewiß seyn, die man nicht in Zweifel ziehe.. und umstossen könte. Selbst das Ansehen der Heiligen Schrifft A. und N. Testaments würde nicht wenig auf diese Art geschmählert werden, massen nach aller Geständniß einige unauflößliche Schwierigkeiten in der Chronologie befindlich sind. Ja was noch mehr, Onuphrius sagt in seiner dem Platina beygefügten Chronicke, daß bey etlichen Päbsten, die zum Theil vor der Johanna noch vorhergehen, zum Theil aber auch darauf folgen, etliche Monathe und Jahre in dem Mariano nicht gefunden würden, woraus die zwey Jahre vor die Johannam könnten zusammen gebracht werden.

Wir

Wir werden also um etlicher Chronologischer Muthmassungen und Streitigkeiten willen eine solche Historie nicht so leichte in Zweifel ziehen, welche so lange Zeit und von so vielen und mancherley Scribenten, die selbst aus dem Schooße der Römischen Kirche sind, bezeuget wird. Wenn sie zum dritten einwerffen, daß die Scribenten in Erzehlung derer Umstände nicht übereinstimmten, so ist dieses wiederum von keiner Folge. Denn wenn deßwegen gleich die Sachen alle Glaubwürdigkeit verlieren sollen, wenn einige Geschicht-Schreiber die Umstände derselben nicht auf einerley Art erzehlen, da sie doch übrigens in dem Haupt-Wercke einig sind, so wird nichts weder in der Politischen noch in der geistlichen Historie so feste stehen, das nicht auf diese Art könne übern Hauffen geworffen werden. Denn es soll mir niemand einen alten Historicum vorlegen, welcher nicht offtmahls sich selbst und auch andern zu widersprechen schiene. Davon D. Wagner in seinen Institut. histor. Lib. I. pag. 120. einige Exempel anführet, wo er auch denen Advocaten diese Instantz zu überlassen den Rath giebt, als welche aus dem geringsten Umstande gleich eine Veränderung der gantzen Sache und Läugnung der That heraus erzwingen wollen. Dergleichen Exempel kan man auch aus der Heiligen Schrifft anführen. Denn so sind in dem Geschlechts-Register unsers Heylandes bey dem Luca und Matthäo die Nahmen immer nicht einerley, und entstehen daher viele Schwierigkeiten, welche viele Gelehrte nicht auflösen können; Dennoch

aber ist es deßwegen nicht falsch. Denn wenn nur die Haupt-Sache seine Richtigkeit hat, so dürffen wir in Kleinigkeiten nicht allzu scharff seyn. Wir lesen in unsern teutschen Bibeln im 1. Buch der Könige IV, 26. Und Salomo hatte 40000. Wagen-Pferde und 12000. Reisige. In der Parallel-Stelle aber in dem 2. Chron. IX, 25. lesen wir: Und Salomo hatte 4000. Wagen-Pferde. Hier finden wir eine Sache zu zweyen mahlen auf gantz unterschiedene Art erzehlet. Wenn sie bey unserer Historie dergleichen anträffen, wie würden sie nicht triumphiren? So aber ist hier der Unterscheid nur von 5. Jahren. Ein ander Exempel treffen wir in der Historie der Auferstehung CHristi an, darinnen die Evangelisten auch nicht in allen übereinstimmen. Wer aber wolte sagen, daß die Begebenheit deswegen falsch sey. Allein die Evangelisten haben wohl unterschiedene aber nicht widersprechende Dinge geschrieben, nach dem Zeugniß des heiligen Bischoffs Augustini, welcher daher einen Beweiß der Wahrheit Neues Testaments nimmt. Denn er sagt, daher sey offenbahr, daß die Evangelisten es nicht mit einander abgeredet, weil sie, was die Umstände betrifft, bisweilen doch ohne Widersprechung variren, da sie dennoch in der Haupt-Sache einig sind. Und warum solte dergleichen nicht auch bey Scribenten, die zu gleicher Zeit gelebet, vorgehen können? Von des Königes in Schweden Gustavi Adolphi Todt sind kaum zwey Geschicht-Schreiber einig, sondern so viel Köpffe so viel Sinne. Wer aber wollte

deß-

deßwegen glauben, daß er niemahls gewesen wäre. Und so ist es ebenfalls mit andern Historien. Wir finden in der übrigen gantzen Historie von dem teutschen Kriege, (da doch die meisten Scribenten zu gleicher Zeit gelebet) sehr viele unterschiedene Meynungen. Und es ist auch nicht allemahl wahr, was die Scriptores coævi schreiben. Sie wenden auch ein, daß einige Scribenten auf Leonem IV. gleich Benedictum III. setzten, und liessen Johannem VIII. aus, dahero sey es wahrscheinlich, daß kein Johannes VIII. gewesen. Allein wir beruffen uns auf Anastasium und dieses Argument soll uns niemand aus den Händen reissen. Und wie kan diese Folge richtig seyn: Einige Scribenten lassen Johannem VIII. weg; derohalben ist gar keiner gewesen. Denn die meisten haben ihn wegen Abscheulichkeit seiner That vorbey gegangen, und sich vor den Pabst gefürchtet, wie in dem vorhergehenden mit mehrern ist erwiesen worden. Wodurch auch Platina (als welcher des Gefängnisses noch eingedenck war, aus dem er unter Paulo dem II. entflohen war) bewogen worden, gantz furchtsam und zweiffelhafftig zu schreiben. Dieses, saget er, was ich gemeldet, beruhet auf ungewissen und dunckeln Zeugnissen, deßwegen ich es auch nur kürtzlich mit anführen wollen, damit es nicht scheinet, als hätte ich dieses, was fast jedermann erzehlt, vorsetzlicher und hartnäckichter Weise verschwiegen, wenn wir auch gleich mit dem Pöbel irren sollten. Wiewohl erhellet, daß die Sache möglich ist, und sich gar wohl hat zutragen können.

nen. Es ist auch bekannt, daß Luitprandus, ein alter Scribente, Johannem XII. gleich nach dem Johanne von Ravenna seßet, und Leonem VI. nebst Stephano VIII. aussen lässet. Daher aber wird niemand folgern können, daß diese beyde gar nicht in der Welt gewesen wären. Daß die Scribenten etwas zweifelhafftig schreiben, und sich der Redens-Arten, man sagt, es wird erzehlet, bedienen, machet die Sache auch noch nicht ungewiß, wie wohl es auch falsch ist, daß sich alle dieser Redens-Arten gebrauchen. Anastasius sagt frey heraus, ohne einiges Zweifeln, daß ein Weib 2. Jahr, 5. Monath und 4. Tage die Päbstliche Regierung geführet. Platina gestehet hierbey, daß fast jederman die Sache bejahe. Diejenigen, so also zweiffelhafftig geschrieben, haben nur die Sache hierdurch etwas gelinder vorzutragen gesucht, damit sie sich nicht bey dem Römischen Hof gehäßig machten, gleich wie viele eben deßwegen dieselbe gantz und gar mit Stillschweigen übergangen. Und wer weiß nicht, daß viele Scribenten in Erzehlung einer Sache, daran sie gar nicht zweiffeln, dennoch öffters also reden, bisweilen aus Bescheidenheit, bisweilen auch der Zierlichkeit und des Zusammenhangs wegen, wie ich in der dissert. de Imperatoribus Francicis erwiesen habe. Baronius denckt was recht wichtiges auf die Bahn zu bringen, wenn er fraget, wie die Feinde der Römischen Kirche solches hätten können vorbey gehen, daß sie es ihr nicht vorgeworffen? Denn Michael, welcher damahls in Orient regieret, und

von

von einigen wider die Römische Kirche also war aufgehetzet worden, daß er allerhand Schmähungen gegen sie ausstieß, habe ja nichts davon gedacht. Photius, der Patriarche zu Constantinopel, ein grosser Feind des Römischen Stuhls, welcher deswegen nicht hatte können Pabst werden, weil er ein Verschnittener gewesen, würde ja eingewendet haben, daß auch ein Weib auf den Päbstlichen Thron gesessen. Allein wenn wir hiervon gewiß seyn sollen, daß der Griechische Kayser Michael, der Patriarche Photius und andere Widersacher der Römischen Päbste ihnen diese Schande nicht vorgeworffen, so müsten alle ihre Schrifften vorhanden seyn. Baronius solte sie also alle hervor gebracht haben, wenn sein Argument hätte sollen von einigem Nachdruck seyn. Man hat auch noch heutiges Tages einen Brieff von dem Pabst Nicolao I. darinnen er dem Kayser Michaeli antwortet. Des Michaelis Brief aber wird nicht gefunden. Aus der Antwort des Nicolai erhellet inzwischen doch so viel, daß jener ihm vieles muß vorgerücket haben, darauf er nicht gerne hat antworten wollen, wie er denn mit ihm expostulirt, daß er die oberste Kirche mit allerhand Schmähungen angegriffen, und dieses zur Ursache, daß er nicht auf alles geantwortet, angiebt: Erstlich sey er unpäßlich gewesen, hiernechst habe der Gesandte von Constantinopel weg geeilet, endlich hätte er nicht geglaubet, daß die Worte, welche sie nicht beantwortet, sondern auf Philosophische Art verachtet, und welche voller Boßheit und

Lästerung gewesen, die ihrigen wären. Diese Epistel muß ziemlich weitläufftig gewesen seyn, daher man nicht ohne Ursache vermuthen möchte, daß er die Begebenheit mit der Hure ihm vorgeworffen, deren Andencken Nicolaus gerne ausrotten wolte, und sie also in seiner Beantwortung gar übergieng, gleich wie er sie auch aus denen fastis ausgekratzet. Von des Photii Schrifften aber wider den Römischen Pabst meldet er uns im Jahr 868. n. 39. daß Adriano II. Anno 866. von dem Kayser Basilio des Michaelis Nachfolger erlanget habe, daß das Buch Photii, in welchem der Brief Michaelis enthalten war, nach Rom geschicket wurde, welches zu Rettung der Ehre des Päbstlichen Stuhls in einem Synodo verbrannt worden. Solten sich wohl Nicolaus und Adrianus so umsonst bemühet haben? Was bilden wir uns vor eine Ursache ein, warum sie also wider diese Schrifften des Photii gewütet, und alle Mühe und Fleiß angewendet, daß sie gantz und gar aus der Welt kämen und dem Andencken der Nachkommen entzogen würden? Ist es nicht gar wohl glaublich, daß nebst andern auch das vor kurtzer Zeit auf dem Päbstlichen Stuhl gesessene Weib wird haben zum Vorwurff dienen müssen? Wie wir oben gehöret haben, daß es von dem Griechischen Mönch Barlaamo hernach geschehen sey. Und gleich wie derjenige Ort, auf welchen von der Tullia die väterliche Leiche mit Füssen getreten worden, ein verfluchter Ort genennet worden, also ist kein Wunder, wenn die Geistlichkeit zu Rom wegen der unerhör-

erhörten und von einer unreinen Metze geschehenen Entheiligung des Päbstlichen Stuhls sich also darüber entrüstet hat, daß sie den Ort, wo diese Schand-That sich zu getragen, vor verflucht hielt. Boccarius de claris mulieribus cap. 99. schreibet: Zu Verabscheuung dieser Schande pflegen die Römischen Päbste, wenn sie mit der Geistlichkeit und dem Volck in Procession gehen, den Ort, wo die Johanna gebohren, zu vermeiden, nehmen allerhand Umwege, wenn sie ausziehen und kommen auch durch eben dieselben wieder nach Hause. Martinus Polonus gedencket dieser Umwege ebenfalls. Dieser war Päbstlicher Beicht-Vater und lebte lange zu Rom: Daher es nicht zu verwundern ist, wenn er durch das, was er selbst in der Stadt gesehen und wahrgenommen, bestätiget, was so viele andere von der Johanna erzehlet haben. Antoninus, Ertz-Bischoff zu Florentz, der von Adriano VI. canonisirt worden, thut hiervon nebst Martino auch Erwehnung, wie er denn auch mit Theodorico die Statue anführet. Weil nun aber die Päbste nicht läugnen können, daß sie nicht Umschweiffe nehmen, so erdichten sie eine andere Ursache und sagen, es geschähe deßwegen, weil der gerade Weg so enge sey, daß das viele Volck nicht Raum habe. Wer aber von denen Fremden so wohl als Einwohnern heut zu Tage die Procession durch diese Gassen gehen siehet, welche gar nicht breiter ist, der wird sich leichtlich einbilden, daß es wohl aus keiner andern Ursache aufgekommen,

als um die Schande dieser Begebenheit zu verabscheuen. Boccatius erkennet würcklich die Wahrheit der Sache, und Platina ist es auch nicht so gar in Abrede.

Bestehen sie darauf, daß die Päbste nach Onuphrii Bericht nicht in dem Vatican sondern in dem Lateranensischen Pallast bis auf die Zeiten Bonifacii IX. gewohnet, folglich könne nicht gesagt werden, daß die Johanna unterwegens gebohren habe, als sie aus dem Vaticano in die Kirche St. Lateran habe gehen wollen; so hat ja Martinus Polonus, der den Umstand des Orts angemercket, nicht gesagt, daß sie aus dem Vaticano in St. Lateran, sondern aus der St. Peters Kirchen, wo eine Station gewesen war, dahin gegangen. Können sie also läugnen, daß damahls und auch noch viel eher die Peters-Kirche gestanden, von welcher man in Lateran mit der Procession gieng? Endlich können sie nicht glauben, daß niemand von denen Päbstlichen Bedienten, welche den Pabst immer begleiten, 9. Monath lang die Sache nicht sollte gemercket haben. Aber was geschiehet öffterers, als daß Weibs-Personen, die nicht halb so verschlagen sind als die Päbstin Johanna, bis zur Zeit der Geburth ihre Schwangerschafft zu verbergen wissen. Zudem erscheinet aus dem erfolgten Tode der Gebährerin, daß die Geburth etwas zu zeitig gekommen, massen dieses sonst listige Weib der Sache auf eine andere Art würde abgeholffen haben. Kurtz es

konte

konte diesem listigen Weib ihre List nicht gelingen, weil GOTTES Gerichte sich offenbahren wolten. Sie suchen auch noch diese Ausflucht und sagen, es habe sich zu Maynz ein Weib herfür gethan, welche unterschiedenes in Kirchen-Sachen nach ihren Gefallen angestellet, und von dieser wäre die gantze Historie hergekommen. Allein solte man es sich wohl so unverständig träumen lassen. Leo Allatius, der diese Ausflucht suchet, und welcher damahls, als er dieses schrieb, Alters halben wieder zum Kinde wurde, schließt gantz irrig. Denn wie folgt es immer mehr? Zu Maynz ist ein berühmtes Weib gewesen, also ist sie von Römern, Griechen, Teutschen und Jüden vor einem Pabst ausgegeben worden. Sie setzen auch die Theodoram wohl an ihre Stelle, eine unverschämte Hure, welche über Rom herrschte, und machen aus derselben die Johannam. Warum machen aber diejenigen, welche solches erfunden, nicht auch andere dazu. Sie wissen alle, was zu Innocentii X. Zeiten die Olympia vor Gewalt zu Rom gehabt. Warum haben sie aus der keinen Pabst gemacht. Wenn aus der Theodora ein Pabst gemacht wird, warum nicht auch aus ihrer Tochter der Marozia, deren Ansehen noch grösser war als ihrer Mutter ihres? Denn sie stieß Johannem X. vom Thron, welchen ihre Mutter hinauf gebracht, und setzte ihren Sohn Johannem, den sie mit dem Pabst Sergio gezeuget hatte, davor hinauf. Man lese Baronium An. 928. n. 2. An. 931. n. 1. An. 933. n. 5. Es sind dergleichen elende und lächerliche

Muth-

Muthmassungen mehr, welche ich mit Fleiß vorbey gehe. Denn wir sind so unverständig nicht, daß wir ihnen Glauben solten beymessen. Leonis Allatii Ansehen gilt bey uns nichts, und er hat sich längst verdächtig gemacht. Zwar beruft er sich auf das Päbstliche Archiv; Allein warum lassen sie denn niemanden hinein sehen? Alle Gelehrte wissen genugsam, wie die Papisten gute Scribenten verfälschen und unterdrücken. Mehr werden wir vorjetzo nicht anführen, sondern es mag genug von dieser Historie der Päbstin Johanna VIII. gesagt seyn, deren Wahrheit wir hoffentlich mit ungezweifelten Gründen dargethan haben.

ENDE.

Z32/2939
236

orbey
, daß
llatii
ängst
f das
n nie-
enug-
lschen
)t an-
ie der
t-



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf